

School of Theology at Claremont



1001 1403098



Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

Veröffentlichung des Reichsarchivs

1911

1911

Veröffentlichung des Reichsarchivs

1911

Veröffentlichung des Reichsarchivs

Veröffentlichung des Reichsarchivs

1911

Veröffentlichung des Reichsarchivs

Veröffentlichung des Reichsarchivs

1911

1911

Veröffentlichung des Reichsarchivs

Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Uebersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

Dr. Valentin Thalhöfer,

ordentlicher öffentlicher Professor der Theologie an der Universität München,
Direktor des Georgianischen Kaiserseminars, bish. geistlicher Rath &c. &c.

Leipzig.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Ausgewählte Schriften

des

Eusebius Pamphili,

Bischofs von Cäsarea in Palästina,

nach dem Urtexte übersezt.

Mit einem kurzen Vorbericht über das Leben und die
Schriften des Eusebius

von

Dr. Marzell Stigloher.

Erster Band.

Kempton.

Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung.

1870.

Eusebius'
Leben und Schriften.

226289

1*

Eusebius Pamphili, der Vater der christlichen Kirchengeschichte, wurde um 270 in Palästina geboren. In diesem Lande, das sich zu jener Zeit durch den Reichthum gelehrten Wissens und reicher Literatur besonders hervorthat, empfing er seine erste wissenschaftliche Bildung. Später schloß er mit dem Presbyter Pamphilus, der in Cäsarea eine weithin berühmte Schule leitete, so innige Freundschaft, daß er sich den Beinamen Pamphili (Freund oder geistiger Sohn des Pamphilus) beilegte.¹⁾ In Gemeinschaft mit diesem oblag er dem Studium der Bibel, des Neuplatonismus und besonders der Schriften des Origenes. Als Pamphilus zur Zeit der diocletianischen Christenverfolgung gefangen genommen wurde, theilte er mit ihm freiwillig die Einsamkeit des Kerkers. Die Frucht ihres Studiums während dieser zweijährigen Gefangenschaft war eine Apologie des Origenes in fünf Büchern, worin sie dessen mehrseitig angegriffene Rechtgläubigkeit zu vertheidigen suchten. Nach dem Tode des Pamphilus, der 309 als Martyrer sein Leben vollendete, floh Eusebius zuerst nach Syrus, dann nach Aegypten. Hier wurde er aber ergriffen und eine Zeit lang eingekerkert. Einige behaupten, er habe sich um den Preis der Glaubensverläugnung die Freiheit wieder erkaufte. Allein dieß läßt

1) Nach Nicephorus (histor. lib. 6) war Eusebius der Sohn der Schwester des Pamphilus.

sich in keiner Weise begründen.¹⁾ Auch wäre es bei der damals herrschenden Strenge der kirchlichen Disciplin kaum denkbar, daß, wenn etwas der Art von ihm ruckbar war, er kurz darauf zur höchsten kirchlichen Würde erhoben worden wäre.

Um das Jahr 313 oder 314 bestieg Eusebius den bischöflichen Stuhl zu Cäsarea Stratonis in Palästina an der Stelle des verstorbenen Agapius. Auch als Bischof setzte er begeistert von der Wahrheit und der weltüberwindenden Kraft des Christenthums seine wissenschaftliche Thätigkeit fort und sicher wäre er eine der ersten Größen der Kirche seiner Zeit geworden, wenn er nicht in dem Kampfe gegen den Arianismus eine zweideutige Rolle gespielt hätte. Als nämlich Arius von seinem Bischof Alexander von Alexandrien excommunicirt worden war, flüchtete er sich nach Cäsarea, um an Eusebius eine Stütze zu finden. In der That mußte er auch diesen zu überzeugen, daß seine Lehre mit der Lehre der Kirche keineswegs in Widerspruch stehe. Eusebius schrieb zwei Briefe an den Patriarchen Alexander, um die Lehre des Arius gegen wirkliche oder vermeintliche Entstellungen in Schutz zu nehmen und beide zu gegenseitigen Zugeständnissen zu bewegen. Selbst auf dem Concile zu Nicäa (325) hielt Eusebius noch an einer friedlichen Vermittlung fest und vermied in seinem dem Concile überreichten Entwurf eines Symbolums den entscheidenden Ausdruck „ὁμοούσιος“. Erst nach langem Widerstreben unterschrieb er die nicänische Glaubensformel,²⁾ blieb aber im Herzen ein Begünstiger des Arius. Er rechtfertigte sein Verfahren durch die Erklärung, daß die Homousie zum Sabelianismus führe, wie es sich an Marcellus von Anchra zeige.³⁾ Gewiß war Eusebius auch nicht ohne Mitschuld, daß der Kaiser bereits zwei Jahre nach dem Concile den Arius wieder begnadigte und gegen die Häupter der nicäni-

1) Hefele, Conc.-Gesch. I. 446. — 2) Hefele l. c. I. 276 u. f. f. — 3) Hefele l. c. I. 433 u. 456.

ſchen Synode als angebliche Sabellianer einſchritt. Den Patriarchenſtuhl von Antiochien aber, den ihm der Kaiſer nach der Abſetzung des Eufſtathius (330) anbot, nahm er nicht an. Auch in den folgenden Jahren blieb Eufebius den arianischen Biſchöfen geneigt und führte auf den Concilien zu Cäſarea (334) und Thyruſ (335) den Vorſitz gegen Athanaſius, welcher Arius nicht in die Kirchengemeinſchaft aufnehmen wollte. Bei Gelegenheit der Einweihung der über dem heiligen Grabe zu Jeruſalem von Conſtantin erbauten prachtvollen Kirche hielt er die Feſtrede und in demſelben Jahre zu Conſtantinopel auch eine prunkvolle Rede zur Verherrlichung der dreißigjährigen Regierung ſeines kaiſerlichen Gönners (i. J. 336). Bei Kaiſer Conſtantin ſtand nämlich Eufebius wegen ſeiner hohen wiſſenſchaftlichen Bildung, ſeiner unermüdeten Thätigkeit, ſeines frommen Lebenswandels und beſonders wegen ſeiner Friedensliebe, da er ebenſowenig wie der Kaiſer die der Kirche durch den Arianismus drohende Gefahr durchſchaute,¹⁾ in ſehr hoher Gunſt. Auf dem Concil zu Nicäa hatte er ſeinen Platz zur Rechten des Kaiſers. Als dieſer für die Kirchen in Conſtantinopel fünfzig prachtvolle Pergamentschriften anfertigen ließ, übertrug er ihm die Oberleitung dieſes großen Werkes. Von höchſter Bedeutung aber war, daß Eufebius dadurch alle kaiſerlichen Archive des Reiches zugänglich wurden.²⁾ Aus ihnen ſchöpfte er vielfach den Stoff zu ſeinen Schriften, die von unvergänglichem Werthe ſind. Sein Tod erfolgte um das Jahr 240.

1) Ueber die Rechtgläubigkeit des Eufebius ſiehe: Migne, *Patrologiæ cursus completus etc. ser. gr. tom. XIX. p. 64.*

2) Hieronymus (ep. ad Chromatium et Heliodorum) berichtet: Als Conſtantin bei ſeiner Anweſenheit in Cäſarea den Eufebius aufforderte, ſich für ſeine Kirche eine Gnade zu erbitten, erklärte dieſer: „Seine Kirche bedürfe keiner Gunſtbezeugung; doch habe er großes Verlangen, die Geſchichte der Martyrer zu ſchreiben und bitte deßhalb, daß ihm die öffentlichen Archive zur Benützung geöffnet würden, was der Kaiſer alſobald gewährte.“

S c h r i f t e n .

Eusebius hat sehr viele und umfangreiche Schriften verfaßt. Man kann sie in vier Klassen eintheilen:

A. Historische.

1. Die *ιστορία ἐκκλησιαστική* (historia ecclesiastica) in zehn Büchern. 2. Die *χρονικῶν κανόνων παντοδαπή ιστορία*, gewöhnlich Chronicon Libb. II genannt. Sie ist ein Abriß der Weltgeschichte von Erschaffung der Welt bis 325 n. Chr., mit eingefügten chronologischen Tabellen, aus unzähligen Urkunden nach dem Vorgange des Julius Africanus zusammengetragen. Wir haben hievon nur mehr griechische Fragmente, die lateinische Uebersetzung von Hieronymus, der sie bis 378 fortführte, und eine armenische. 3. Die Biographie des Kaisers Constantin: *Εἰς τὸν βίον Κωνσταντίνου τοῦ βασιλέως λόγοι δ'* (de vita Constantini Libb. 4) und 4. die Festrede zur Feier des dreißigsten Regierungsjahres Constantin's: *Εἰς Κωνσταντῖνον τριακονταετηρικός* (de laudibus Constantini). 5. *Σύγγραμμα περὶ τῶν καθ' αὐτὸν μαρτυροσάντων* (de martyribus Palæstinæ, eigentlich de martyribus sui temporis), gewöhnlich als Anhang zum achten Buche der Kirchengeschichte betrachtet. Dieselbe enthält Berichte über zahlreiche Märtyrer aus der diocletianischen Verfolgung. 6. Die Acta s. Pamphili et sociorum sind nur ein Fragment aus der verloren gegangenen Schrift über das Leben des Pamphilus in drei Büchern und enthalten dessen Martyrium. Verloren ist auch eine Sammlung von Märtyreracten, eine Beschreibung der Kirche von Jerusalem und eine Schrift über das Pascha.

B. Apologetische.

1. Die Apologie des Origenes in fünf Büchern, in wel-

chen Eusebius gemeinsam mit Pamphilus die Rechtgläubigkeit des Origenes vertheidigt. Später fügte er allein noch ein sechstes Buch bei. Nur das erste Buch ist in einer Uebersetzung des Rufinus vorhanden. 2. Die προπαρασκευὴ εὐαγγελική, præparatio evangelica in fünfzehn Büchern. In den ersten sechs Büchern zeigt Eusebius die Unvernünftigkeit der griechischen, römischen, phönizischen und ägyptischen Götterlehren und Culte und bahnt damit den Weg zum Christenthum; vom siebenten bis fünfzehnten Buche behandelt er das Judenthum mit seiner Religion, seiner Geschichte und seinen Einrichtungen und beweist den Vorzug desselben vor dem Heidenthum. Diese Schrift dient als Vorbereitung zur: 3. Ἀπόδειξις εὐαγγελική, demonstratio evangelica in zwanzig Büchern, wovon aber nur die ersten zehn erhalten sind. Eusebius liefert hier den positiven Beweis für die absolute Wahrheit des Christenthums aus seinem Wesen und aus den Weissagungen der Propheten, in Folge deren die Juden verpflichtet seien, Christum anzuerkennen. 4. Verwandten Inhalts sind: a. die ἐκλογαὶ προφητικαί, wovon vier Bücher erhalten sind, und in welchen alttestamentliche messianische Stellen meistens allegorisch gedeutet werden; b. die in syrischer Uebersetzung erhaltenen fünf Bücher der Θεοφανεία. Sie sind ein Auszug und eine Ergänzung der præparatio und demonstratio; c. die kleine Schrift adversus Hieroclem, worin mit Scharfsinn und Witz gezeigt wird, daß der Magier und Philosoph Apollonius von Thyana die von Hierocles gewagte Gleichstellung mit Christus nicht aushält.

C. Dogmatische und polemische.

1. Zwei Bücher κατὰ Μαρκελλου (contra Marcellum), Bischof von Anchyra, den er des Sabellianismus beschuldigt. 2. Die drei Bücher περὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς θεολογίας (de ecclesiastica theologia), von der Gottheit des Logos, ebenfalls gegen Marcellus. 3. Die kleine Schrift περὶ τῆς τοῦ πάσχα ἑορτῆς (de solemnitate paschali). Sie handelt von dem typischen Character des jüdischen Paschafestes und seiner Er-

fällung im neuen Bunde. 4. Nur lateinisch erhalten sind vierzehn kleinere Abhandlungen z. B. *de fide adv. Sabellium*; *de resurrectione* etc.

D. Exegetische.

1. Die *topica* oder *περὶ τῶν τοπικῶν ὀνομάτων ἐν τῇ θείᾳ γραφῇ* (de locis Hebraicis), eine Topographie Palästina's und Jerusalem's, nebst einem alphabetischen Verzeichniß der in der Bibel vorkommenden Ortsnamen. Nur das Letztere ist erhalten. 2. Die *evangelici canones*, eine Art Evangelienharmonie, in welcher das allen Evangelisten Gemeinsame, sowie das jedem Einzelnen Eigenthümliche in Tafeln zusammengestellt wird. 3. *Ζητήματα καὶ λύσεις* (quæstiones evangelicæ) in 3 Büchern, die Lösungen von anscheinenden Widersprüchen der Evangelisten unter einander enthalten. 4. Commentare zu den Psalmen und Jesaias, die größtentheils erhalten sind. Außerdem Bruchstücke aus den Commentaren zum hohen Liede und zu Lucas.



Des
Eusebius Pamphili
zehn Bücher
der
Kirchengeschichte,

nach dem Urtexte übersetzt

von

Dr. Marzell Stigloher.



Einleitung.

Mit der äußeren freien Stellung, welche die Kirche durch Constantin den Großen erhielt, gewann auch die christliche Literatur neues Leben. Die meiste Anregung zu diesem großartigen Aufschwunge gaben die gelehrten Schulen zu Alexandrien, zu Cäsarea, zu Antiochien, zu Edessa u. s. w. Da erwarben sich zahlreiche Schüler die nöthige Bildung und Kenntniß, um mit Erfolg den letzten Anstrengungen der heidnischen Polemik und den zahlreichen Häresien im Schooße der Kirche selbst entgegentreten zu können. Sie hatten hiebei mit großen sprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Denn so viele bis dahin ganz unbekannte Begriffe, neue und erhabene Ideen waren darzulegen, welchen sich die vorhandenen Sprachformen nur sehr schwer anpassen ließen. Allein sie besiegten alle diese Schwierigkeiten und verliehen so dem 4. und 5. Jahrhunderte die Auszeichnung, „die Jahrhunderte der Kirchenväter“ genannt zu werden.

Einen bedeutenden Rang unter den kirchlichen Schriftstellern dieser Zeit nimmt Eusebius ein. Er versuchte sich beinahe in allen theologischen Disciplinen. In der Apologetik erwarb er sich durch seine umfangreichen Werke, beson-

ders durch seine Mittheilungen über die ältesten Mythologien den Dank der Nachwelt für alle Zeiten. Auch in der Exegese und Dogmatik ist er nicht ohne Verdienst, obwohl er sich in seinen Erörterungen über die Gottheit Christi nie entschieden aussprach, sondern immer zwischen Subordinatismus und Homousie schwankte. Was jedoch seinen eigentlichen Ruhm in der christlichen Literatur begründete, ist seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Geschichte. Denn wie Herodot der Vater der Geschichte überhaupt, so kann Eusebius mit Recht der Vater der Kirchengeschichte genannt werden.

Auf der Grundlage seiner Chronik, „die Jahrhunderte lang die Quelle aller synchronistischen Geschichtskennntniß in der griechischen, lateinischen und orientalischen christlichen Welt war,“ verfaßte Eusebius seine christliche Kirchengeschichte in zehn Büchern von Christus bis zum Jahre 324. In denselben führt er uns die Reihenfolge der Bischöfe in den wichtigsten Städten, die kirchlichen Schriftsteller und ihre Werke, die uns zum großen Theile verloren gegangen sind, die Geschichte der Häresien, die Streitigkeiten und Kämpfe über die Kirchenzucht, sowie die Geschichte der Verfolgungen und des Martyriums der Christen, besonders in der Zeit des Diocletian, in der er selbst gelitten, vor Augen. Zu seiner Darstellung benützte er die Schriften der älteren Kirchenschriftsteller, Kirchenbibliotheken, Privatsammlungen und besonders amtliche Edikte und Urkunden, da ihm durch Constantin alle kaiserlichen Archive geöffnet waren. Mit Sorgfalt nennt er stets die Quelle, die er zu Rathe gezogen. Fehlt ihm aber für seinen Bericht eine ausreichende Quelle, so bekennet er dieß offen.

Aus dieser Art und Weise der Bearbeitung seiner Geschichte ergibt sich, daß dem Eusebius die Glaubwürdigkeit im Ganzen nicht abgesprochen werden kann. Nur seinem kaiserlichen Gönner gegenüber zeigt er sich mehr als ein rhetorisch übertreibender Panegyriker denn als objektiver Geschichtschreiber. Unredlichkeit aber kann ihm selbst hierin nicht zum Vorwurfe gemacht werden. Persönliche Dankbar-

zeit, sowie der überwältigende Eindruck der ganzen Stellung, welche die vor kurzem noch so sehr verfolgte Kirche diesem Kaiser verdankte, trieben ihn an, die Schattenseiten in seinem Leben vielfach zu verhüllen oder zu entschuldigen und seine Tugenden mit überschwänglichem Lobe zu erheben.

Da Eusebius die Urkunden meist selbst reden läßt und zwar oft mitten aus dem Zusammenhange herausgerissen, so ist seine Darstellung nicht gleich, sondern mannigfaltig und verschieden. Wenn er selbst spricht, so ist er in seinem Style einfach bis zur Trockenheit, hat aber einen Gang zu sehr langen und verwickelten Perioden. Wo er erhaben werden will, wird er nicht selten durch erborgten Schimmer blümelnd und schwülstig und mehr wort- als gedankenreich.

Immerhin aber ist und bleibt die Kirchengeschichte des Eusebius für alle Zeiten von unschätzbarem Werthe, „eines der wichtigsten oder das wichtigste Denkmal der alten christlichen Literatur, für dessen Verfassung und Erhaltung wir Gott danken müssen.“ Denn ohne dasselbe wären über die drei ersten christlichen Jahrhunderte nur spärliche Nachrichten auf uns gekommen, und wäre so Manches aus jener Zeit in dichtes Dunkel gehüllt.

Die Zeit, wann Eusebius seine Kirchengeschichte verfaßte, läßt sich nicht genau angeben. Wahrscheinlich geschah es bereits vor dem nicänischen Concile, weil am Ende noch des Crispus, des ältesten Sohnes Constantin's, mit großem Lobe Erwähnung geschieht, was Eusebius nach dessen Hinrichtung (325) kaum gewagt hätte.¹⁾

Die erste gute Ausgabe der Kirchengeschichte des Eusebius (griechisch und lateinisch) besorgte im Auftrage des französischen Episcopates der Advokat Henri de Valois (Valésius, geb. 1603, gest. 1676 zu Paris) zugleich mit den griechischen Fortsetzern des Eusebius (Socrates, Sozomenus, Theodoret). Paris 1659—73. Verbessert und bequemer geordnet gab sie Guil. Reading (Cantrabrig. 1720) heraus. Mit

1) Vgl. Migne tom. 20. S. 63.

Benützung weiterer Handschriften edirte sie F. A. Stroth, gr. Halæ 1779; nur Bd. I. erschienen. Verbesserungen des Basileischen Textes bei Fr. Ad. Heinichen, 3 t. Lips. 1827—28. Eine neue Textrecension lieferten Burton, Oxonii 1838 (2 tom.) und H. Læmmer, gr. et lat. Schaffhausen 1859 sq. Werthvolle Handausgaben von A. Schwegler, Tübing. 1852 und Heinichen, Lips. 1868. In der Gesammtausgabe der Väter bei Migne findet sie sich ser. gr. tom. 20. Deutsche Uebersetzungen lieferten Fr. A. Stroth, Quedlinburg 1776 (2 Bde.), und Aug. Eloß, Stuttgart 1839.

Der vorliegenden neuen Uebersetzung wurde die treffliche Textausgabe von Hugo Lämmer (Schaffhausen 1859 bis 1862) zu Grunde gelegt. Der Uebersetzer war bestrebt, das Original so weit es nur immer anging wörtlich wieder zu geben. Kritische Anmerkungen wurden ausgeschlossen. Die beigegeführten beziehen sich vorzüglich auf Geschichte und Geographie.

Gottes Segen mit dieser Arbeit!

Freising, im November 1869.

Der Uebersetzer.



1. Inhalt des Werkes.

Ich habe mich entschlossen, von den Nachfolgern der hl. Apostel und von den Zeiten, die von unserem Erlöser bis auf uns verfloßen sind, zu schreiben; nämlich von den großen und bedeutungsvollen Thatsachen, die der Kirchengeschichte zufolge vorgefallen, ebenso von ihren großen Männern, welche in ausgezeichnete Weise die hervorragendsten Gemeinden als Vorsteher leiteten oder die von Geschlecht zu Geschlecht mündlich oder schriftlich das Wort Gottes verkündet. Ferner von den Männern, welche sich zu verschiedenen Zeiten aus Neuerungsucht in die größten Irrthümer fortreißen ließen und als Begründer einer fälschlich sogenannten Wissenschaft (*γνώσις*) sich anpriesen, wodurch sie wie reißende Wölfe die Heerde Christi auf schonungslose Weise beschädigten; dann von den sofortigen Schicksalen des ganzen jüdischen Volkes wegen seiner Frevelthat gegen unsern Erlöser. Ferner will ich darüber berichten, wie oft die heidnischen Völker zu verschiedenen Zeiten und wie sie das Wort Gottes anfeindeten, und welche Männer in diesen Zeiten mit Blut und Martern für dasselbe kämpften. Ferner will ich schreiben von den Glaubenszeugnissen in unseren Tagen und endlich von dem in allen Stücken so gnädigen und liebevollen Beistande unseres Erlösers. Dabei aber muß ich füglich bei dem ersten Ein- und Auftreten unseres Erlösers

und Herrn, des Gesalbten Gottes in der Welt, beginnen. Indessen erbittet sich die Arbeit von vorneherein wohlwollende Nachsicht;¹⁾ denn ich muß offen gestehen, daß es über meine Kräfte geht, das Versprechen vollkommen und ohne alle Mängel zu lösen, da ich als der Erste, der jetzt an eine solche Aufgabe schreitet, gewissermaßen einen öden und unbetretenen Pfad zu gehen versuche. Flehentlich bitte ich daher Gott, er möge mein Führer und die Kraft des Herrn meine Hilfe sein. Denn von Menschen wahrlich, die denselben Weg wie ich gegangen, vermag ich auch nicht die geringste Spur zu finden, wenn ich nicht etwa hieher rechnen will einzig und allein unbedeutende Mittheilungen, in welchen der eine oder der andere Stückwerke von Erzählungen aus selbsterlebten Zeiten in dieser oder jener Weise uns hinterlassen hat. Gleich Fackeln aus der Ferne sind ihre Stimmen, die sie erheben, und aus alter Zeit wie von weitem und von einer Warte herab rufen sie mir zu und geben mir Weisung, welchen Weg ich gehen soll, um meine Erzählung ohne Irrthum und Gefahr auf den rechten Weg zu leiten. Alles, was mir daher für mein vorliegendes Unternehmen tauglich erschien, habe ich aus den zerstreuten Nachrichten derselben gesammelt und die brauchbaren Stellen dieser alten Schriftsteller gepflückt wie auf Fluren des Geistes. Durch historische Darstellung will ich denn versuchen, sie organisch zu verbinden, zufrieden, dadurch, wenn auch nicht die Nachfolge aller Apostel des Herrn, so doch die der hervorragendsten in den angesehensten und jetzt noch in hohem Rufe stehenden Gemeinden dem Andenken der Nachwelt zu überliefern. Uebrigens glaube ich durch die Behandlung dieses Gegenstandes einem dringenden Bedürfniß nachzukommen, weil ich bisher keinen kirchlichen Schriftsteller kennen lernte, der in diesem Fache sich der Mühe der

1) Ich lese συγγνώμην ἐγνωνόνων, was nach meiner Ansicht der Lesart σ. ἐγνωνονῶν vorzuziehen ist.

schriftlichen Aufzeichnung unterzogen hätte. Auch hoffe ich, daß meine Arbeit den Geschichtsforschern sehr nützlich erscheinen werde. Zwar habe ich nun bereits früher hievon in meiner Chronik, die ich verfaßt, einen Auszug gegeben, allein dessen ungeachtet habe ich mir jetzt vorgenommen, von ihrem Inhalte eine möglichst ausführliche Darstellung zu liefern.

Wie gesagt, soll nun wirklich meine Darstellung mit der in der Person des Erlösers Christus beschlossenen, über alles Menschliche erhabenen und wirksamen Erscheinung, sowie bei der Lehre über seine Gottheit beginnen. Denn das muß wohl jeder, der die Geschichte der kirchlichen Lehre aufzeichnen will, weil wir ja gewürdigt wurden, nach Christus benannt zu werden. Da aber Christi Natur eine zweifache ist, und die eine dem menschlichen Haupte gleicht, insofern man an seine Gottheit denkt, die andere mit den Füßen verglichen werden kann, insofern er unsere leidensfähige Menschennatur um unserer Rettung willen angezogen, so dürfte wohl unsere folgende Erzählung erst dann auf Vollkommenheit Anspruch machen, wenn ich bei der ganzen ihn betreffenden Darstellung von dem ausgehe, was das Hauptsächlichste und Wichtigste am Logos ist. Auf diese Weise wird auch zugleich das ehrwürdige Alter und die Göttlichkeit des Christenthums denjenigen klar gemacht werden, welche es für etwas Neues und aus der Fremde Eingeführtes halten, das erst gestern und nicht früher das Tageslicht erblickte.

2. Von der göttlichen Präexistenz unseres Herrn Jesus Christus.

Was nun den Ursprung und die Würde, das Wesen und die Natur Christi selbst betrifft, so dürfte wohl dafür keine Darstellung hinreichend sein, wie auch der Geist Gottes bei den Propheten sagt: „Sein Geschlecht, wer wird es aufzählen?“ ¹⁾ Denn wahrlich, wie Niemand den Vater

1) Jf. 53, 8.

kennt außer der Sohn, so hinwiederum kann auch den Sohn Niemand vollkommen erkennen außer der allein, der ihn gezeugt, der Vater.¹⁾ Denn wer außer dem Vater könnte wohl das Licht vor aller Welt und die von Ewigkeit erkennende und wesenhafte Weisheit, das Wort, das als Gott Leben und Sein vom Anfang an beim Vater hat, wer sollte es vollständig begreifen außer der Vater, — ihn, den Gott allein gezeugt vor aller Schöpfung und Bildung des Sichtbaren und Unsichtbaren, den obersten Führer der unsterblichen Geisterschaaren des Himmels, den Engel des großen Rathschlusses, den Vollführer des verborgenen Willens des Vaters, den Schöpfer des Alls mit dem Vater, die zweite Ursache der Welt nach dem Vater, den wahren und eingebornen Sohn Gottes, den Herrn, Gott und König aller geschaffenen Wesen, ihn, der das Reich und die Herrschaft zugleich mit der Gottheit, Macht und Ehre vom Vater empfangen hat, wie es in den geheimnißvollen Worten der Schrift über seine Gottheit heißt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ „Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden.“²⁾ Dieses lehrt auch der große Moses, wohl der älteste aller Propheten, indem er von dem Geiste Gottes erfüllt die Erschaffung und Ordnung des Alls beschreibt, also: Der Schöpfer und Bildner des Ganzen habe eben ihm, dem Gesalbten, und keinem Anderen als seinem offenbar göttlichen und erstgebornen Worte die Schöpfung der niedrigen Wesen überlassen und sich mit ihm in Betreff der Schöpfung des Menschen besprochen. „Denn,“ heißt es, „Gott sprach: Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnisse.“³⁾ Dieselbe Aeußerung macht ein anderer der Propheten, in seinen Liedern von Gott also singend: „Er sprach, und es ward; er gebot, und es ward geschaffen.“⁴⁾ Er führt hier den Vater und Schöpfer

1) Luc. 10, 22. — 2) Joh. 1, 1 ff. — 3) Gen. 1, 26. — 4) Ps. 33, 9.

des Vaters ein als Allgebieter, der mit königlichem Wink befiehlt, den zweiten nach ihm aber, das göttliche Wort, das kein anderes ist, als das wir bekennen, als den Vollstrecker der Befehle des Vaters.

Diesen haben auch vom Beginne des menschlichen Geschlechtes an alle diejenigen, welche sich durch Gerechtigkeit und durch die Tugend der Gottesfurcht ausgezeichnet, im Anschluß an den großen Diener Moses, und vor ihm schon zuerst Abraham und seine Kinder und Alle, welche nachher als Gerechte und als Propheten gelebt haben, mit reinen Augen des Geistes geschaut und erkannt und ihm die Ehre erwiesen, wie sie einem Sohne Gottes gebührt. Abraham selbst aber ließ dabei nie von der dem Vater schuldigen Ehrfurcht ab und ward auch für Alle der Lehrer der Erkenntniß des Vaters. Es erschien nämlich Gott der Herr, heißt es, wie ein gewöhnlicher Mensch dem Abraham, da er unter der Eiche im Thale Mambre saß.¹⁾ Obgleich er nun mit seinen Augen nur einen Menschen sah, so fiel er doch sogleich nieder, betete ihn an als Gott, flehte zu ihm als Herrn und gestand, daß er wohl wisse, wer die Erscheinung sei, mit den Worten: „Herr, der du richtest die ganze Welt, nicht wirst du das Gericht vollziehen.“²⁾ Wenn denn nun kein vernünftiger Grund die Behauptung zuläßt, daß das ungezeugte und unveränderliche Wesen Gottes des Allherrschers in menschliche Gestalt sich verwandle oder in der Gestalt eines geschaffenen Wesens die Augen der Schauenden täusche oder auch, daß die Schrift derartiges fälschlich erdichte, und wenn dann doch der Gott und Herr, der die ganze Welt untersucht und richtet, in der Gestalt eines Menschen gesehen wird, wer anders kann darunter verstanden werden, da die erste Ursache des Vaters darunter zu verstehen nicht angeht, als allein sein vor Allem seiendes Wort? Von ihm heißt es auch in den Psalmen³⁾: „Er entsandte sein Wort und heilte sie und entriß sie ihrem Untergange.“ Ebenso

1) Gen. 18, 1. — 2) Gen. 18, 25. — 3) Ps. 106, 20.

nennt ihn Moses auf das Deutlichste den zweiten Herrn nach dem Vater, wenn er sagt¹⁾: „Es ließ der Herr über Sodom und Gomorrha regnen Schwefel und Feuer von dem Herrn.“ Dieser erschien auch dem Jakob in Mannesgestalt, und die hl. Schrift nennt ihn Gott, da er zu Jakob sprach²⁾: „Nicht ferner soll Jakob heißen dein Name, sondern Israel wird dein Name sein, weil du gekämpft mit Gott.“ Daher nannte auch Jakob den Namen jenes Ortes „Erscheinung Gottes“, indem er sprach³⁾: „Ich sah Gott von Angesicht zu Angesicht, und gerettet ward meine Seele.“ Aber auch nicht von untergeordneten Engeln und Dienern Gottes darf man die in der Schrift erwähnten Erscheinungen Gottes verstehen. Denn wenn von diesen je einer Menschen erscheint, so verhehlt es die Schrift nicht. Sie sagt ausdrücklich, daß nicht Gott und auch nicht der Herr, sondern Engel gesprochen haben, wie aus tausend Zeugnissen leicht bewiesen werden kann. Ihn nennt auch Jesus, der Nachfolger des Moses, als den Anführer der himmlischen Engel und Erzengel und der überirdischen Mächte, als den Statthalter des Vaters, dem die zweite Stelle in der Herrschaft und Regierung des Alls anvertraut ist, den obersten Anführer der Macht des Herrn, und doch sah auch er ihn nicht anders als wiederum in menschlicher Gestalt und Beschaffenheit. Denn so steht geschrieben⁴⁾: „Und es geschah, als Jesus (Josue) in Jericho war, erhob er seine Augen und sah sich gegenüberstehen einen Mann, der ein gezogenes Schwert in seiner Hand hatte. Und er ging auf ihn zu und sprach: „Bist du unser oder der Feinde?“ Er antwortete: „Ich bin der oberste Anführer der Macht des Herrn und bin jetzt gekommen.“ Da fiel Jesus auf sein Angesicht zur Erde nieder und sprach: „Herr, was befehlst du deinem Knechte?“ Und der oberste Anführer des Herrn sprach zu Jesus: „Löse deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, auf welchem

1) Genes. 19, 24. — 2) Gen. 32, 28. — 3) Gen. 32, 30.
— 4) Jos. 5, 13—15.

du stehst, ist ein heiliger Ort." Auch aus diesen Worten kann man abnehmen, daß dieser kein anderer ist, als der auch zu Moses geredet; denn ganz mit denselben Worten und auf dieselbe Weise sagt die Schrift¹⁾: „Wie aber der Herr sah, daß er herkomme zu schauen, rief er ihm aus dem Dornbusche mit den Worten zu: „Moses! Moses!" Der aber sprach: „Was ist es?" Jener aber fuhr fort: „Nahe nicht bis hieher! Löse die Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, auf dem du stehst, ist ein heiliger Ort." Weiter sprach er: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs."

Daß es aber in der That ein Wesen gibt, das vor der Weltbildung lebte und existirte, welches dem Vater und dem Gotte des Alls bei der Erschaffung aller Creaturen behilflich war, der Logos Gottes und die ordnende Weisheit, dieses geht außer den angeführten Beweisen auch noch aus dem eigenen Munde der Weisheit selbst hervor, welche durch Salomon die auf sie bezüglichen Geheimnisse auf das deutlichste mit den Worten kundgibt²⁾: „Ich, die Weisheit, habe Rath und Erkenntniß gestiftet und die Einsicht habe ich herbeigerufen. Durch mich regieren Könige und setzen Herrscher, was recht ist. Durch mich sind Große groß und durch mich herrschen Regenten über die Erde." Hiezu fügt sie noch: „Der Herr hat mich am Anfange seiner Wege behufs seiner Werke geschaffen, vor der Zeit hat er mich gegründet, am Anfange vor der Erschaffung der Welt, bevor er die Abgründe gemacht, bevor die Wasserquellen hervorkamen, bevor Berge aufgestellt wurden, vor allen Hügeln zeugte er mich. Als er den Himmel bereitete, war ich bei ihm und als er den Quellen unter dem Himmel einen festen Platz anwies, war ich ordnend bei ihm. Ich war es, mit dem er sich täglich freute. Und ich erfreute mich vor seinem Angesichte zu jeglicher Zeit, da er sich ergözte an der Vollendung der Schöpfung." Daß also das göttliche Wort vor Allem exi-

1) Exod. 3, 4 u. f. f. — 2) Sprichw. 8, 12 u. f. f.

stirte und einigen, wenn auch nicht allen Menschen erschien, das dürfte von mir in Kürze gezeigt sein.

Warum nun aber wohl das göttliche Wort wie jetzt nicht auch schon früher unter allen Menschen und allen Völkern verkündet wurde, dieses dürfte daraus ersichtlich werden. Das Leben der Alten war noch nicht so beschaffen, daß sie die Lehre Christi, voll der Weisheit und Tugend, in sich aufnehmen konnten. Denn gleich am Anfange nach dem ersten glücklichen Leben achtete der erste Mensch das göttliche Gebot gering, sank zu diesem Leben der Verweslichkeit und Sinfälligkeit herab und tauschte diese fluchbeladene Erde für die frühere Seligkeit in Gott ein. Seine Nachkommen, die unsere ganze Erde bevölkerten, wurden noch viel schlechter, den einen oder den andern etwa ausgenommen, und führten ein fast thierisches und höchst elendes Leben. Ja, es kam ihnen sogar nicht in den Sinn, eine Stadt zu bauen oder einen Staat zu gründen, Künste und Wissenschaften zu pflegen. Gesetze und Rechtsprüche, sowie Tugend und Philosophie besaßen sie nicht einmal dem Namen nach. Als Nomaden lebten sie in Wüsten nach Art von Wilden und Barbaren. Sie zerstörten die ihnen von Natur eingepflanzte Vernunft und die Anlagen zum Denken und zur Milde im menschlichen Herzen durch das Uebermaß ihrer vorsätzlichen Bosheit. Sie ergaben sich ganz und gar jeglicher Gottlosigkeit, so daß sie bald einander schändeten, bald einander mordeten, bald Menschenfleisch aßen, ja Krieg wider Gott und jene unbekannten Riesenschlachten wagten, die Erde zu einem Bollwerk gegen den Himmel zu machen sich erkühnten und in dem Wahnsinn ihres unmäßigen Hochmuthes gegen ihn, den Herrn des Alls selbst, zum Kriege sich bereiteten. Da sie nun eine solche Lebensweise führten, schickte der über Alles machende Gott eine Wasserfluth und Feuerregen über sie wie über einen über die ganze Erde sich erstreckenden Urwald. Durch anhaltenden Hunger, durch Pest, durch Krieg und Blitz und Donner aus der Höhe zermalmte er sie und hielt durch diese ziemlich bitteren Züchtigungsmittel so zu sagen eine schreckliche und überaus gefährliche Krankheit der Seelen auf.

Damals nun, als das Uebermaß der Schlechtigkeit sich beinahe über alle Menschen ergossen hatte und wie ein furchtbarer Rausch auf fast Aller Herzen lastete und sie verfinsterte, zeigte sich die erstgeborne und erstgezeugte Weisheit des Vaters, nämlich das ewige Wort selbst, aus überschwenglicher Liebe zur Menschheit bald in der Erscheinung von Engeln seinen Geschöpfen, bald auch in eigener Person dem einen und dem andern der gottgeliebten Männer des Alterthums als die rettende Kraft Gottes, nicht anders jedoch als in menschlicher Gestalt, weil es anders nicht möglich war. Wie aber schon durch besagte Männer der Same der Gottesverehrung unter die Menschen ausgestreut war, so war dieß um so mehr der Fall, als ein ganzes von den Hebräern abstammendes Volk, das der wahren Gottesverehrung ergeben war, als solches auf Erden auftrat. Diesem gab Gott, da es ja noch an den alten Gewohnheiten hängende Menschen waren, durch den Propheten Moses nur Bilder und Zeichen eines geheimnißvollen Sabbats und der Beschneidung, wie auch nur die Vorbegriffe anderer geistigen Lehren; nicht aber gab er ihm das klare Verständniß der Geheimnisse selbst.

Das diesem Volke gegebene Gesetz wurde weiter bekannt und verbreitete sich wie wohlriechender Duft unter allen Menschen. Die Folge davon war, daß jetzt auch die Gesinnung bei den meisten Völkern durch die überall auftretenden Gesetzgeber und Philosophen¹⁾ sich milderte. Das wilde, rohe und thierische Wesen verwandelte sich in Menschlichkeit, so daß die Völker tiefen Frieden und freundschaftlichen Verkehr unter einander hatten. Jetzt erst erschien endlich wirklich bei dem Beginne der römischen Oberherrschaft (über Judäa) allen Menschen und Völkern der Erde, da sie vorbereitet und nunmehr zur Aufnahme der Erkenntniß des Vaters befähigt waren, wiederum

1) Nach der Anschauung der meisten Väter schöpften die alten Philosophen, Dichter und Gesetzgeber ihre Weisheit aus dem Judenthume. Vgl. Job. 13, 4.

derselbe Lehrer der Geheimnisse, der Gehilfe des Vaters in allem Guten, das göttliche und himmlische Wort des Vaters, als Mensch, ohne unsere Natur, was das Wesen des Körpers anlangt, in Etwas zu ändern, und handelte und litt, wie es mit den Weissagungen der Propheten übereinstimmte. Diese hatten nämlich vorausgesagt, daß ein Gottmensch öffentlich auftreten, wunderbare Werke vollbringen und sich allen Völkern als Lehrer der wahren Verehrung des Vaters erweisen werde. Ebenso hatten sie vorhergesagt das Wunderbare seiner Geburt, seine neue Lehre und seine Wunderwerke, dazu die Art und Weise seines Todes, seine Auferstehung von den Todten und endlich seine wunderbare Himmelfahrt. Sein Reich dann am Ende der Zeiten schaute Daniel der Prophet, vom göttlichen Geiste erfasst, und er beschreibt sein Gesicht freilich nach allzu menschlicher Vorstellung ungefähr mit folgenden Worten¹⁾: „Ich schaute,“ sagt er, „bis der Thron aufgestellt war, und der Alte an Tagen sich gesetzt hatte; sein Gewand war weiß wie Schnee, und das Haar seines Hauptes gleich reiner Wolle; sein Thron Feuerflammen, dessen Räder lodern des Feuer. Ein Feuerstrom wälzte sich vor seinem Antlitze. Tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende umstanden ihn. Das Gericht setzte sich, und die Bücher wurden aufgeschlagen.“ Und später heißt es: „Ich schaute, und siehe mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn, und er gelangte bis zu dem Alten an Tagen, und vor dessen Angesicht brachte man ihn. Und ihm wurde gegeben die Macht und die Herrlichkeit und das Königthum, und alle Völker, Stämme und Zungen dienen ihm. Seine Macht ist ewige Macht, die nicht vergehen wird, und sein Königthum wird nie vernichtet werden.“ Dieses kann man offenbar auf keinen Anderen als auf unsern Heiland, der im Anfang bei Gott Gott-Logos war, beziehen; welcher wegen

1) Dan. 7, 9 u. f. f.

seiner lezlichen Menschwerdung in der jüngsten Zeit den Namen „Menschensohn“ führt.

Da ich jedoch in einem eigenen Werke die prophetischen Stellen über unsern Erlöser Jesus gesammelt¹⁾ und das, was sie über ihn berichten, anderswo beweisender zusammengestellt habe, so wollen wir uns mit dem, was hier über den vorliegenden Gegenstand gesagt wurde, begnügen.

3. Die Namen Jesus und Christus standen auch schon in alten Zeiten in hoher Achtung.

Jetzt ist es der rechte Zeitpunkt zu zeigen, daß der erwähnte Name, nämlich Jesus, sowie auch der Name Christus schon bei den alten von Gott geliebten Propheten in Ehren gehalten wurde. Der erste, welcher den Namen Christus als einen besonders verehrungswürdigen und berühmten erkannt hat, ist wieder Moses. Da er nämlich vorbildliche Zeichen (Typen) der himmlischen Dinge und geheimnißvolle Bilder dem Auftrage Gottes gemäß anordnete, der ihm befahl: „Sieh, du sollst Alles machen nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt worden,“²⁾ bestimmte er einen Menschen zum Hohenpriester Gottes, im höchst möglichen Sinne, und nannte diesen Christus. Auf diese Weise legte er also der hohenpriesterlichen Würde, die nach seiner Anschauung alle anderen menschlichen Ehrenvorzüge weit übertrifft, zu ihrer Ehre und Verherrlichung den Namen Christus bei. Somit mußte er wissen, daß an Christus etwas Göttliches sei.³⁾ Eben derselbe Moses kannte vom Geiste Gottes erleuchtet auch den Namen Jesus klar

1) In seiner ἀπόδειξις εὐαγγελική, wo er den Beweis von der Wahrheit des Christenthums führt.

2) Exod. 25, 40.

3) Eusebius meint hier die Stelle: Levit. 4, 16, wo es im Griechischen heißt: ὁ ἱερεὺς ὁ χριστός, der Hohenpriester, der Gesalbte.

im Voraus und würdigte ihn ebenfalls wiederum eines ausgezeichneten Vorzuges. Den Namen Jesus nämlich, früher vor Moses Zeiten gar nie unter den Menschen ausgesprochen, legte Moses dem zuerst und allein bei, von welchem er wußte, daß er nach seinem Tode — zum Typus und Vorbilde Jesu — die Obergewalt über Alle erhalten würde. Seinem Nachfolger also, der nicht vorher schon den Namen Jesus führte, — er hieß anders, nämlich Nave, wie ihn seine Eltern nannten — gab er den Namen Jesus und wollte mit diesem Namen ihm eine ehrende Auszeichnung geben, werthvoller als jedes Königsdiadem. Er that dieß aber deswegen, weil dieser Jesus, der Sohn des Nave, das Bild unseres Erlösers an sich trug, welcher nach Moses und nach der Vollendung des durch ihn eingeführten symbolischen Gottesdienstes allein in die Herrschaft der wahren und reinsten Gottesverehrung eintrat. Und so hat eben Moses den beiden Männern, die sich damals durch Tugend und Ruhm vor dem ganzen Volke hervorthaten, nämlich dem Hohenpriester und seinem Nachfolger als Führer des Volkes, zu ihrer höchsten Auszeichnung den Namen unseres Erlösers Jesus Christus verliehen.

Auch die folgenden Propheten kündeten deutlich und ausdrücklich Christum im Voraus an, indem sie die ihm bevorstehenden Nachstellungen von Seite des jüdischen Volkes und seine Berufung der Heiden voraussagten. So spricht z. B. der Prophet Jeremias¹⁾: „Unseres Mundes Odem, der Gesalbte, der Herr, ist gefangen ob ihrer Sünden, er, von dem wir sagten: In Deinem Schatten werden wir leben unter den Völkern.“ Und ebenso spricht David voll Bewunderung also²⁾: „Was toben Heiden, und was sinnern Völker Eitles? Der Erde Könige stehen auf, und Fürsten kommen überein gegen den Herrn und seinen Gesalbten.“ Hierzu fügte er sodann noch wie aus dem eigenen Munde Christi³⁾: „Gesprochen hat der Herr zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe heute dich gezeugt. Verlange von

1) Klagelieder 4, 20. — 2) Psalm 2, 1. — 3) Psalm 2, 7.

mir, und als dein Erbe werde ich die Völker dir geben und als dein Eigenthum der Erde Grenzen."

Nicht allein ferner die Hohenpriester, welche des Vorbildes wegen mit besonderem Oele gesalbt wurden, schmückte bei den Hebräern der Name Christus, sondern ebenso auch die Könige, welche gleichfalls die Propheten nach dem Willen Gottes salbten und so sie gewissermaßen zu Christusbildern erhoben. Trugen sie ja an sich den Typus der königlichen Herrschergewalt des göttlichen Wortes, des alleinigen und wahrhaften Christus, des Allgebieters. Aber selbst von einigen Propheten wissen wir, daß sie durch Salbung Christus im Vorbilde geworden sind. Insofern haben alle diese eine Beziehung auf den wahren Christus, das göttliche und himmlische Wort, der allein Hohenpriester des Alls, allein König der Gesamtschöpfung und allein unter den Propheten der Erzprophet des Vaters ist. Beweis hievon aber ist, daß keiner von Allen, welche in der alten Zeit um des Vorbildes willen gesalbt wurden, kein Priester, kein König, kein Prophet je eine solche Kraft göttlicher Tugend besaß, wie unser Erlöser und Herr Jesus, der alleinige und wahre Christus, an den Tag gelegt hat. Keiner z. B. von ihnen, so sehr sie auch durch Ruhm und Ansehen bei den Ihrigen sehr viele Geschlechter hindurch geleuchtet haben, hat je wirklich es dahin gebracht, daß seine Anhänger nach seinem vorbildlichen Namen, nämlich Christus, Christen genannt worden wären. Auch wurde keinem von ihnen von den Untergebenen göttliche Ehre zu Theil, ebensowenig dann zeigte sich nach dem Tode eine solche Begeisterung, daß man um des Gefeierten willen zu sterben bereit gewesen wäre. Auch hat nie wegen eines von jenen unter allen Völkern des Erdbodens eine solche Bewegung stattgefunden, da natürlich die Kraft des Vorbildes in ihnen keine solche Wirkung hervorzubringen vermochte, wie die Wahrheit selbst in unserem Erlöser. Denn trug er auch nicht Sinnbilder und Abzeichen der hohenpriesterlichen Würde an sich, leitete er auch seine leibliche Abstammung nicht vom priesterlichen Geschlechte ab, hatte er sich auch nicht durch eine Leibwache auf den Thron geschwungen, war er auch wahrlich

nicht ein Prophet wie die der Vorzeit und besaß er auch überhaupt im jüdischen Volke keine Würde oder irgend eine Bevorzugung, so war er doch mit Allem, wenn auch nicht mit den Sinnbildern, so doch mit der Wahrheit selbst vom Vater ausgerüstet. Obwohl er also keine ähnlichen Vorzüge hatte wie die Besprochenen, so wird er doch auch Christus genannt und zwar in einem viel höheren Grade als alle jene. Und als alleiniger und wahrer Christus (Gesalbter) Gottes hat er die ganze Welt mit seinem wahrhaft ehrwürdigen und heiligen Namen „Christen“ erfüllt und nicht mehr Abzeichen und Sinnbilder, sondern unverhüllt die Tugenden und das Leben zum Himmel zugleich mit den Lehren der Wahrheit seinen Verehrern geoffenbart. Das Salböl aber war nicht das aus wohlriechenden Kräutern bereitete, sondern er empfing das göttliche durch den Geist Gottes selbst vermittelt seiner Theilnahme an der ungezeugten und väterlichen Gottheit.

Dieses lehrt auch wiederum Isaias, wenn er gleichsam in der Person Christi selbst redend sagt¹⁾: „Der Geist des Herrn ist auf mir, deßhalb, weil er mich gesalbt hat; frohe Botschaft zu bringen den Armen hat er mich gesandt und anzukündigen den Gefangenen Erlaß und Blinden die Erlangung des Gesichtes.“ Aber nicht allein Isaias, auch David sagt dieses, wenn er ihn also anredet²⁾: „Dein Thron, o Gott, ist für alle Ewigkeit; ein Scepter der Gerechtigkeit ist deines Reiches Scepter. Du liebst Gerechtigkeit und hassst Bosheit. Darum hat gesalbt dich, Gott, dein Gott mit dem Freudenöle vor deinen Genossen.“ Hier nennt ihn die Schrift im ersten Verse Gott selbst, im zweiten ehrt sie ihn mit dem königlichen Scepter. Hierauf der Reihe nach fortfahrend stellt sie ihn nach seiner göttlichen und königlichen Macht an dritter Stelle dar als einen, der Christus geworden durch Salbung mit Del, nicht mit dem natürlichen der Olive, sondern mit dem göttlichen der Freude. Hiedurch zeigt sie auch seinen ausgezeichneten und überaus gewaltigen Vorzug

1) Is. 61, 1. 2. — 2) Psalm. 44, 7.

vor denjenigen an, welche in alten Zeiten am Körper vorbildsweise gesalbt wurden. Und an einer andern Stelle spricht derselbe David die Lehre über ihn klar also aus¹⁾: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde als Schemmel deiner Füße;“ und: „Aus dem Mutterschooße vor dem Morgenstern habe ich dich gezeugt. Es schwur der Herr, und niemals wird es ihn gereuen: Du bist Priester auf ewig nach der Weise Melchisedechs.“

Dieser Melchisedech nun tritt in der hl. Schrift als Priester des höchsten Gottes auf, ohne durch irgend ein besonderes Salböl dazu geweiht oder durch Geschlechtsfolge zur priesterlichen Würde bei den Hebräern gelangt zu sein. Deswegen wurde auch unser Erlöser unter einem Schwure als Christus und Priester nach seiner Weise, nicht nach der Weise der Andern nur im Zeichen und Vorbild, erklärt. Daher erzählt uns auch die Geschichte nicht, daß er bei den Juden leiblich gesalbt wurde, oder daß er aus einem priesterlichen Geschlechte stammte, sondern aus Gott selbst vor der Morgenröthe, d. h. vor der Schöpfung der Welt (berichtet sie) ist er mit Wesenheit begabt und besitzt ein unsterbliches, nie alterndes Priesterthum in alle Ewigkeit. Ein großer und augenfälliger Beweis aber für diese ihm gewordene unförperliche und göttliche Salbung ist, daß er allein von allen Menschen, die je gelebt bis auf unsere Tage, bei allen Bewohnern der ganzen Welt Christus genannt, unter diesem Namen bei allen Völkern bekannt und bezeugt und sowohl bei Griechen wie Nichtgriechen gefeiert wird, daß er auch noch jetzt von seinen Verehrern auf der ganzen Erde als König geehrt, mehr als ein Prophet bewundert, als wahrhafter und einziger Hohepriester Gottes gepriesen, und endlich als ewiges und wesenhaftes Wort Gottes, vom Vater göttlich geehrt, auch als Gott angebetet wird. Das Bewundernswertheste von Allem aber ist, daß wir, die wir uns ihm

1) Ps. 109, 1—4.

geweiht haben, ihn nicht bloß mit unserer Stimme und dem Schalle der Worte, sondern auch mit der ganzen Innigkeit unseres Herzens verehren, so daß wir sein Bekenntniß sogar höher achten, als unser eigenes Leben.

Dieses mußte ich wohl nothwendig meiner geschichtlichen Darstellung vorausschicken, damit Niemand mit Rücksicht auf die Zeit seines Wandels im Fleische wähne, Jesus Christus, unser Erlöser und Herr, sei erst seit kurzem.

4. Die Lehre Christi war weder neu noch fremd.

Damit Niemand seine Lehre für neu und fremd halte, als wäre sie von einem Neuling, der sich in nichts von den übrigen Menschen unterscheidet, zusammengestellt worden, so wollen wir nunmehr auch darüber Einiges anführen. Als jüngst die Ankunft unsers Erlösers Jesus Christus auf Erden allen Menschen erschien, trat plötzlich zu der im geheimnißvollen Rathschluß Gottes bestimmten Zeit ein zugestandenermaßen neues Volk auf, nicht klein, nicht schwächlich, nicht in einem Winkel der Erde, sondern unter allen Nationen das zahlreichste und religiöseste, dazu auch noch unausrottbar und unbezwingbar, insofern es für immer des Beistandes Gottes theilhaftig ist, nämlich das bei Allen mit Christi Namen beehrte Volk. Daß dieses so geschehen werde, sah auch einer der Propheten durch das Auge des göttlichen Geistes voraus und wurde dadurch so von Bewunderung hingerissen, daß er in folgende Worte ausbrach¹⁾: „Wer hörte jemals solches? Oder wer sah diesem Aehnliches? Drängt zur Geburt ein Land an Einem Tage? Oder wird ein Volk geboren mit Einem Male?“ Derselbe Prophet spielt auch auf den zukünftigen Namen dieses Volkes an,

1) Isaias 66, 8. Der Prophet drückt damit sein Staunen über die so schnelle Ausbreitung des messianischen Gottesreiches aus.

wenn er sagt¹⁾: „Denen, die mir dienen, wird ein neuer Name gegeben werden, welcher gepriesen werden wird auf Erden.“

Allein sind wir auch offenbar Neulinge, und ist gleich dieser in der That neue Name „Christen“ erst vor Kurzem bei allen Völkern bekannt geworden, so können wir doch im Folgenden den Beweis führen, daß unser Leben und unsere Sitten wie auch die Grundsätze in Betreff der Gottesverehrung nicht erst jüngst von uns erfunden worden seien, sondern daß diese, um mich so auszudrücken, schon vom ersten Beginne des Menschengeschlechtes an nach den natürlichen Begriffen von den gottesfürchtigen Männern der Vorzeit festgestellt wurden.

Daß das hebräische Volk kein neues, sondern ein wegen seines Alterthums bei allen Menschen geachtetes Volk sei, ist an und für sich Allen bekannt. Seine Geschichten und Schriften²⁾ erzählen von Männern der Vorzeit, an Zahl zwar sehr wenig, aber durch Gottesfurcht, Gerechtigkeit und jegliche sonstige Tugend ausgezeichnet. Es sind ihrer verschiedene vor der Sündfluth, andere wieder nach derselben unter den Kindern und Nachkommen Noe's. Auch Abraham gehört dazu, dessen sich die Hebräer als ihres Gründers und Stammvaters rühmen. Wenn nun alle diese berühmten Männer ob ihrer Gerechtigkeit, von Abraham selbst an bis hinauf zum ersten Menschen, Jemand Christen der That nach, freilich nicht dem Namen nach, nennen würde, so dürfte er wohl der Wahrheit ziemlich nahe stehen. Denn offenbar will dieser Name sagen, daß der Christ sich in Folge der Erkenntniß

1) Isaias 65, 15. 16.

2) Unter dem Ausdrucke *λόγοι* sind jedenfalls die fünf Bücher Moses (die Thora, Gesetz) zu verstehen; *γράμματα* ist die wörtliche Uebersetzung von Kethubim, d. i. die Aufgezeichneten, gewöhnlich Hagiographa genannt. Vielleicht faßt aber dieser Ausdruck alle Bücher des alten Testaments außer der Thora, also auch die Propheten in sich.

und Lehre Christi durch Klugheit und Gerechtigkeit, durch Mäßigung im Leben und durch Standhaftigkeit, sowie durch Bekenntniß und Verehrung des einen und einzigen allerhöchsten Gottes auszeichnen solle. In diesem Allen aber waren jene nicht weniger eifrig wie wir. Sie dachten an keine Beschneidung des Körpers wie auch wir nicht; ebensowenig an eine Beobachtung des Sabbates, gerade so wie wir. Auch dachten sie nicht daran, gewisse Speisen zu meiden, oder andere Unterscheidungen zu machen, wie Moses zuerst seinen Nachkommen zur vorbildlichen Uebung hinterlassen hat, — was Alles wiederum auch bei den Christen sich nicht findet.

Aber sie kannten auch genau den Gesalbten Gottes selbst. Erschien er ja, wie wir erzählt, dem Abraham, offenbarte sich dem Isaak, redete mit Jakob, verkehrte mit Moses und den übrigen Propheten. Man kann daher auch finden, daß jene Gott wohlgefälligen Männer selbst des Zunamens „Christus“ gewürdigt worden seien. Denn eine Stelle in der Schrift lautet über sie also ¹⁾: „Tastet nicht an meine Gesalbten und thut nichts zu Leid meinen Propheten.“ Daher muß man offenbar für die erste, allerehrwürdigste und älteste Art der Gottesverehrung, schon von jenen gottgeliebten Männern zur Zeit Abrahams geübt, die halten, welche jüngst durch Christi Lehre allen Völkern kund geworden ist. Wenn man aber sagt, Abraham habe lange nachher den Befehl der Beschneidung empfangen, so wird doch bestätigt, daß er vor derselben schon durch den Glauben gerechtfertigt worden sei, indem das göttliche Wort so ungefähr sagt ²⁾: „Abraham glaubte Gott, und es ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Und deswegen, weil er schon vor der Beschneidung so beschaffen war, wurde ihm auch von Gott, der sich ihm zeigte, (es war dieses Christus selbst, das Wort Gottes,) über die, welche in

1) I. Chron. 16, 22.

2) Gen. 15, 6.

den folgenden Zeiten auf gleiche Weise wie er gerechtfertigt werden sollten, eine Weissagung zu Theil, die wörtlich so lautet ¹⁾: „Und es werden gesegnet werden in dir alle Stämme der Erde,“ und wiederum ²⁾: „Und er wird werden zu einem starken und großen Volke, und gesegnet werden sein in ihm alle Völker der Erde.“ Daß aber dieses an uns in Erfüllung gegangen ist, dieses kann Jeder deutlich wahrnehmen. Denn jener wurde durch den Glauben an den Logos Gottes, den Gesalbten, der ihm erschienen war, gerechtfertigt, indem er dem früheren Leben des Aberglaubens und des Irrthums seiner Väter entsagte, den alleinigen Gott über Alles bekannte und ihm mit Werken der Tugend, aber nicht mit den religiösen Gebräuchen des späteren mosaischen Gesetzes diente. Da er so beschaffen war, wurde ihm auch gesagt, daß alle Stämme der Erde und alle Völker in ihm werden gesegnet werden. Nun findet sich aber gerade diese Art der Gottesverehrung Abrahams, durch Werke, die augenfälliger sind als Worte, in der Gegenwart nur allein bei den Christen auf der ganzen Erde. Was könnte uns also im Uebrigen hinderlich sein zu behaupten, daß wir, die wir uns nach Christus benennen, ein und dieselbe Lebensweise, ein und dieselbe Art der Gottesverehrung haben wie die gottgeliebten Männer der Vorzeit? Somit haben wir den Beweis geliefert, daß die vollkommene Gottesverehrung, die uns durch die Lehre Christi überliefert wurde, nicht eine neue und fremde, sondern, um die Wahrheit zu sagen, die erste, einzige und wahre sei. Soviel davon.

5. Von der Zeit der Erscheinung Christi auf Erden.

Nunmehr nach der nöthigen Einleitung zu meiner Aufgabe der Geschichte der Kirche können wir so zu

1) Gen. 22, 18. — 2) I. c. 18, 18.

sagen unsere Reise antreten, anfangend mit der Erscheinung unseres Erlösers im Fleische. Ich rufe dazu Gott, den Vater des Wortes, und auch unsern Erlöser und Herrn Jesus Christus, von dem wir hier reden wollen, das himmlische Wort des Vaters, sammt dem heiligen, anbetungswürdigen Geiste an, damit sie mir helfen und beistehen zur wahrheitsgetreuen Erzählung.

Es war eben das 42. Jahr der Herrschaft des Augustus und das 28. Jahr nach der Unterwerfung Aegyptens und dem Tode des Antonius und der Cleopatra, mit welcher letzterer die Herrschaft der Ptolomäer über Aegypten endigte,¹⁾ — als unser Erlöser und Herr Jesus Christus zur Zeit der damaligen ersten Aufschreibung unter dem Statthalter von Syrien Quirinius,²⁾ den Prophezeiungen über ihn gemäß, zu Bethlehem in Judäa geboren wurde. Dieser Auf-

1) Nach dem Vorgange des Flavius Josephus betrachtet auch Eusebius den Cajus Julius Cäsar als den ersten römischen Kaiser und Octavian als den zweiten, der nach dem Tode Cäsars (44 v. Chr.) 57 Jahre 6 Monate und 2 Tage regierte und zwar 14 Jahre gemeinschaftlich mit Antonius, bis er 30 v. Chr. durch die Eroberung Aegyptens und den Tod des Antonius und der Cleopatra Alleinherrscher wurde und 14 n. Chr. am 19. August starb. (Antiqq. XVIII. c. 2. n. 2.) Nach dieser Angabe war Christus 2 Jahre vor unserer gewöhnlichen Zeitrechnung geboren.

2) Nach dem Vorgange des Evangelisten Lucas (2, 2) behauptet Eusebius, daß Christus zur Zeit der ersten Beschreibung des Statthalters von Syrien, Quirinius, geboren sei, bemerkt aber hiezu, diese Beschreibung sei dieselbe, welche Flavius Josephus und Lucas (Apostg. 5, 37) erwähnen. Allein Josephus sagt, daß dieser Census durch Quirinius erst nach der Verbannung des Archelaus stattgefunden habe (vgl. Antiqq. XVII. 15. n. 2. mit XVIII. c. 2. n. 1.), nämlich im 37. Jahre nach des Augustus Sieg über Antonius bei Actium 31 v. Chr., während doch bekanntlich Christus noch unter dessen Vater Herodes geboren worden ist. Eusebius hielt somit irrthümlich die von Josephus und Lucas in seiner Apostelgeschichte erwähnte Schätzung des Quirinius mit der bei Lucas 2, 2 angegebenen für identisch.

schreibung zur Zeit des Quirinius erwähnt auch der berühmteste der jüdischen Geschichtschreiber Flavius Josephus¹⁾ und verbindet damit eine andere Erzählung über die zur damaligen Zeit entstandene Secte der Galiläer, von welcher auch unser Lucas in seiner Apostelgeschichte mit folgenden Worten Erwähnung macht²⁾: „Nach diesem stand auf Judas, der Galiläer, in den Tagen der Aufschreibung (Schätzung) und brachte viel Volk auf seine Seite; auch dieser kam um, und Alle, die ihm anhängen, wurden zerstreut.“ Damit stimmt auch der erwähnte Josephus im 18. Buche seiner *Alterthümer* überein, indem er wörtlich also sagt³⁾: „Quirinius, ein Mann aus dem Senatorenstande, der schon die übrigen öffentlichen Aemter bekleidet hatte und durch alle Stufen bis zur höchsten Würde (Consulat) sich den Weg gebahnt und auch in anderen Stücken großen Einfluß erworben hatte, kam auf Geheiß des Kaisers mit wenigen Begleitern nach Syrien, um dem Volke Recht zu sprechen und das Vermögen aufzunehmen.“ Und darauf sagt er: „Der Gaulaniter Judas, der aus einer Stadt Namens Gamala stammte, reizte gemeinschaftlich mit dem Pharifäer Sadok das Volk zum Aufstande auf durch die Vorstellung, die Schätzung bringe nur eine offenbare Knechtschaft mit sich, und forderte dasselbe auf, seine Freiheit zu wahren.“ Und in dem 2. Buche der *Geschichte des jüdischen Krieges* schreibt er über denselben Folgendes⁴⁾: „Damals reizte ein gewisser Galiläer, Judas mit Namen, die Bewohner zum Aufstande auf, indem er sie darüber schalt, daß sie es über sich bringen, den Römern Steuern zu zahlen und daß sie nach Gott noch sterbliche Gebieter ertragen wollten.“ So viel Josephus.

1) *Antiqq.* XVIII. c. 1. n. 1. (*Jüdische Alterthümer* von Flavius Josephus, in's Deutsche übersetzt von Dr. Martin, 2 Bd. Köln 1853.)

2) *Apostelg.* 5, 37. *Jos.* I. c. XVIII. c. 1. n. 1. — 3) *Jos.* I. c. — 4) *De bell. jud.* II. c. 8. n. 1.

6. Wie die Propheten vorhergesagt, hörten zur Zeit der Ankunft Christi die einheimischen Fürsten der Juden auf.

Als damals zum ersten Male ein seinem Stamme nach ausländischer Fürst, Herodes, die Herrschaft über das jüdische Volk erlangt hatte, fand die Prophezeiung des Moses ihre Erfüllung, welche sagt ¹⁾: „Nicht weichen wird der Scepter von Juda, und nicht der Führerstab von seiner Lende, bis der kommt, für den er beschieden ist,“ und der, wie er zeigt, die Erwartung der Völker sein wird. Diese Weissagung war unerfüllt geblieben, so lange als es den Juden gegönnt war, unter Fürsten aus eigenem Stamme zu leben. Dieß dauerte von Moses selbst angefangen bis zur Regierung des Augustus. Unter ihm wurde zum ersten Male einem Ausländer, nämlich Herodes, von den Römern die Herrschaft über die Juden übertragen. Denn, wie Josephus berichtet, war Herodes der Abstammung nach von väterlicher Seite ein Idumäer ²⁾ und ein Araber von mütterlicher Seite. Nach Africanus ³⁾ ferner (der gleichfalls ein hervorragender

1) Gen. 49, 10.

2) Die Idumäer oder Edomiter waren die Nachkommen Esau's, der den Beinamen Edom erhielt, weil sein Körper röthlich war und weil er für eine rothe Speise seine Erstgeburt verkauft hatte (Gen. 25, 25—30). Sie bewohnten das Land südöstlich vom rothen Meere und breiteten sich während der babylonischen Gefangenschaft auch in Süd-Palästina aus. Mit den Juden standen sie fortwährend in Kampf bis zu ihrer völligen Unterwerfung durch Joannes Hyrcanus, dem Sohne des Mattabäers Simon († 106 v. Chr.), der sie in dem Besitze ihres Landes ließ unter der Bedingung, daß sie das jüdische Gesetz und die Beschneidung annehmen würden, was sie auch aus Liebe zur Heimath thaten. Antiqq. XIII. c. 9. n. 1.

3) Julius Africanus, wahrscheinlich in Emmaus, später Nicopolis in Palästina geboren, nach Eniebius jedoch ein geborner Libyer, daher Africanus genannt, blühte als Geschichtschreiber zur

Schriftsteller ist) sagen diejenigen, welche Genaueres über ihn berichten, er sei ein Sohn des Antipater, dieser sein Vater aber der Sohn eines gewissen Herodes von Ascalon aus der Zahl derjenigen, welche heilige Diener des Apollotempels genannt wurden. Dieser Antipater wurde als ein kleiner Knabe von idumäischen Räubern geraubt und blieb in deren Mitte, da sein Vater wegen seiner Armuth das Lösegeld für ihn nicht bezahlen konnte. Er wurde in ihren Sitten erzogen und gewann später die Freundschaft des jüdischen Hohenpriesters Hyrkan.¹⁾ Ein Sohn dieses Antipater war Herodes, der zur Zeit unseres Erlösers lebte.²⁾

Da nun die Herrschaft über die Juden so auf einen Ausländer übergegangen, war die Erfüllung der Erwartung der Völker nach der Prophezeiung bereits nahe. Denn jetzt hatte die von Moses an ununterbrochene Reihenfolge der Herrscher und Gebieter über Israel aufgehört. Vor ihrer Gefangenschaft und Abführung nach Babylon wurden sie von Königen beherrscht, die mit Saul als dem ersten

Zeit des Heliogabalus und des Alex. Severus und starb c. 240. Er stand mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit in Verbindung, besonders mit Origenes. Sein wichtigstes Werk war seine Chronik vom Anfang der Welt bis zum dritten Jahre des Heliogabalus (221 n. Chr.) in 5 Bänden.

1) Josephus erzählt dagegen von Antipater (Antiqq. XIV. c. 1. n. 3.): „Nunmehr hatte Hyrkan einen Fremd, Namens Antipater, einen Idumäer von Geburt, der bei großem Reichtume viel Kühnheit und Verwegenheit besaß. Diesen nennt Nicolaus Damascenus zwar einen Abkömmling der erst von Babylon heimgeführten Juden; er will aber damit nur dessen Sohne Herodes, der durch irgend ein Geschick König wurde, einen Gefallen thun. Dieser Antipater hieß zuerst Antipas und sein Vater Antipater. Letzterer war vom König Alexander und dessen Gemahlin zum Statthalter von Idumäa bestellt worden und soll mit den ihm gleichgesinnten Arabern, Gazäern und Ascalonitern ein Bündniß eingegangen sein.“

2) Herodes war der zweitälteste Sohn; der älteste Sohn hieß Phasaël; Antiqq. XIV. c. 9. u. 2.

Könige, dann David, ihren Anfang nahmen. Vor den Königen aber regierten über sie Herrscher, die man Richter nennt; und zwar sogleich nach Moses und dessen Nachfolger Jesus. Nach der Rückkehr aus Babylon hatten sie ununterbrochen eine aristokratisch-oligarchische Verfassung. Es standen nämlich die Hohenpriester an der Spitze der Regierung, bis der römische Feldherr Pompejus erschien, Jerusalem mit Gewalt nahm und das Heiligthum entweihete, indem er bis in das Allerheiligste des Tempels vordrang.¹⁾ Demjenigen aber, der nach dem alten Erbfolgerecht zu jener Zeit König und Hohepriester war, Aristobulus mit Namen, schickte er sammt seinen Kindern gefesselt nach Rom, übertrug seinem Bruder Hyrkannus die hohepriesterliche Würde und machte dazu das ganze jüdische Volk von jenem Momente an den Römern tributpflichtig. Nachdem aber bald darauf auch Hyrkannus, der letzte in der Reihe der Hohenpriester, in die Gefangenschaft der Parther gerathen war,²⁾ empfing zum ersten Male, wie bereits gesagt, ein Ausländer, Herodes,

1) Antiqq. XIV. c. 4. Nur der Hohepriester durfte des Jahres einmal am großen Versöhnungsfeste das Allerheiligste betreten. Pompejus drang mit vielem Gefolge hinein, rührte jedoch, wie Josephus rühmend erwähnt, nichts von den daselbst befindlichen Schätzen an. Doch trieben die Römer bald 10,000 Talente ein.

2) Antigonus, Sohn des durch Pompejus von der Herrschaft ausgeschlossenen Aristobulus, hatte gegen den Bruder seines Vaters Hyrkannus die Parther zu Hilfe gerufen, um sich selbst den Thron zu verschaffen. Diese erschienen unter der Anführung des Pacorus, eroberten Jerusalem und setzten den Hyrkannus und Phasael, den Bruder des Herodes, welche beide durch M. Antonius die gesammte Verwaltung des jüdischen Landes auf Antrag des Hyrkann erhalten hatten, in Gefangenschaft. Dem Herodes war es gelungen, nach Aegypten und nach Rom zu entfliehen. Daselbst verschaffte ihm M. Antonius vom Senate die fgl. Würde über das jüdische Land. Er kehrte zurück, sammelte ein großes Heer und setzte sich bald in den Besitz des ganzen Landes. Vergl. Antiqq. XIV. c. 13—16.

aus der Hand des römischen Senates und des Kaisers Augustus die Herrschaft über das jüdische Volk. Unter ihm nun trat die Erscheinung Christi auf Erden wirklich ein, und erfolgte somit der Prophezeiung gemäß die erwartete Erlösung und Berufung der Heiden. Von da an hörten die Fürsten und Regenten von Juda, d. h. aus dem Volke der Juden, auf. Damit wurde natürlich auch die alte Ordnung in Betreff der hohenpriesterlichen Würde gestört, welche bis daher nach dem Rechte der Erbfolge regelmäßig immer auf den Nächstfolgenden im Geschlechte übergegangen war.

Auch dafür haben wir an Josephus einen glaubwürdigen Zeugen, der also erzählt: „Sobald Herodes von den Römern die Herrschaft anvertraut worden war, stellte er nicht mehr aus dem alten Geschlechte Hohenpriester auf, sondern verlieh diese Würde unbekannten Männern. Dasselbe Verfahren bei der Aufstellung der Hohenpriester wie Herodes beobachteten auch sein Sohn Archelaus und nach ihm die Römer, als sie selbst die Herrschaft über die Juden übernommen hatten.“ Ebenderselbe berichtet ferner, daß Herodes zuerst auch das hl. Gewand des Hohenpriesters mit seinem eigenen Siegel unter Verschuß gelegt und dem Hohenpriester nicht mehr gestattet habe, dasselbe bei sich selbst zu behalten. Dasselbe hätten auch sein Nachfolger Archelaus und nach diesem die Römer gethan. Auch Folgendes sei von uns gesagt zu einem weiteren Beweise für die Erfüllung einer Weissagung zur Zeit der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus. Im Buche Daniel nämlich führt die hl. Schrift ganz genau eine Zahl von sogenannten Jahreswochen ausdrücklich an bis zu einem mit dem Namen Christus bezeichneten Fürsten, worüber ich an einem andern Orte gehandelt habe,¹⁾ und verkündet sodann voraus, daß nach ihrer Beendigung die Salbung bei den Juden vernichtet werden würde. Auch dieses hat sich, wie erwiesen, zur Zeit der Geburt unseres Erlösers Jesus Christus erfüllt.

1) In seiner demonstratio evangelica. Dan. 9, 26.

Soviel mußte ich nothwendiger Weise voranschicken zum Erweise der wahren Zeit Christi.

7. Von der Verschiedenheit, die zwischen den Evangelisten in Betreff des Geschlechtsregisters Christi bestehen soll.

Die Evangelisten Matthäus und Lucas haben uns das Geschlechtsregister Christi in verschiedener Weise überliefert¹⁾ und sehr Viele glauben, es bestehe wirklich ein Widerspruch. Da nun die Gläubigen alle freilich aus Unkenntniß der Wahrheit sich um die Wette bemühten, eine Erklärung dieser Stellen zu finden, wohl an, so wollen denn auch wir die hierüber auf uns gekommene Nachricht mittheilen, welche der von uns kurz vorher erwähnte Africanus in einem Briefe an Aristides über die Uebereinstimmung der Geschlechtsregister in den Evangelien gibt. Er widerlegt darin gründlich die Meinungen der Uebrigen als erzwungen und auf Täuschung beruhend und führt sodann die Ueberlieferung, wie er sie selbst gehört, genau mit folgenden Worten an.

„Die Namen der Geschlechter wurden in Israel entweder nach der Natur oder nach dem Gesetze gezählt; nach der Natur, wenn der leibliche Sohn folgte, nach dem Gesetze, wenn ein anderer an Kindesstatt angenommen wurde auf den Namen eines ohne Kinder gestorbenen Bruders. (Da nämlich keine ganz bestimmte Hoffnung der Auferstehung gegeben war, so bildeten sie die künftige Verheißung durch eine Art sterblicher Auferstehung nach, damit der Name des Hingeschiedenen unvergänglich bleibe.) Von den in diesem Geschlechtsregister angeführten Personen folgten nun die einen in leiblicher Abstammung, der Sohn dem Vater, die andern aber wurden von Andern gezeugt und nach dem Namen eines Andern benannt; beider nun geschieht Erwähnung, sowohl derer, die sie wirklich, als derer, die sie gleichsam gezeugt

1) Matth. 1, 1 u. ff. Luc. 3, 23 u. ff.

haben. Auf diese Weise irrt keines der Evangelien, wenn das eine nach der Natur, das andere nach dem Gesetze zählt. Die beiden Geschlechter des Salomon und des Nathan wurden durch Benennung nach den ohne Kinder Verstorbenen, durch zweite Heirathen und durch Wiedererweckung der Samen¹⁾ so in einander vermischt, daß man sie mit Recht für Kinder des einen und für Kinder des andern Vaters, nämlich des vermeintlichen und des natürlichen Vaters halten konnte. Auf diese Weise kommen beide Evangelien in ihrem Berichte, wenn auch in vielen Verschlingungen, doch genau auf Joseph hinaus und zwar beide vollkommen der Wahrheit gemäß. Damit aber das, was ich gesagt habe, klar sei, so will ich die Vermischung der Geschlechter anführen.“

„Wenn man die Geschlechter von David an in der Linie Salomon's zählt, so findet man an der dritten Stelle vor dem Ende einen Matthan, welcher den Jacob, den Vater Joseph's, gezeugt hat; zählt man in gleicher Weise von Nathan, dem Sohne David's an, so findet sich nach Lucas an der dritten Stelle vor dem Ende ein Melchi, dessen Sohn Heli, der Vater des Joseph ist. Denn Joseph ist ein Sohn des Heli, dieser des Melchi. Da nun unser Augenmerk auf Joseph gerichtet ist, so müssen wir zeigen, wie die Geschichte einen jeden als seinen Vater darstellt, nämlich sowohl den Jakob, der sein Geschlecht von Salomon, als auch den Heli, der dasselbe von Nathan herleitet; ferner wie diese beiden, nämlich Jacob und Heli, zwei Brüder waren, und weiter, wie deren Väter Matthan und Melchi, obwohl aus verschiedenen Geschlechtern, doch als Großväter Joseph's angeführt werden. Matthan und Melchi heiratheten einer nach dem andern dasselbe Weib und erzeugten somit Kinder, welche gleiche Mutter hatten; das Gesetz verbot nämlich nicht, daß eine, die entweder durch Scheidung oder durch den Tod des Mannes ledig geworden, einen anderen heirathete.

1) Leviratshe.

Von Estha nun (dieß ist nämlich nach der Ueberlieferung der Name des Weibes) erzeugte Matthan, der sein Geschlecht von Salomon herleitete, zuerst den Jakob. Und nachdem Matthan gestorben war, heirathete Melchi, der sein Geschlecht auf Nathan zurückführte und demnach zwar aus demselben Stamme, aber aus einem anderen Geschlechte war,¹⁾ wie ich vorher gesagt habe, dieselbe in ihrem Wittwenstande und erhielt von ihr einen Sohn, Heli. Somit finden wir den Jacob und Heli, obwohl von verschiedenem Geschlechte, als Brüder von einer und derselben Mutter geboren. Der eine von diesen nahm nun, nachdem sein Bruder Heli kinderlos gestorben war, sein Weib zur Frau und zeugte mit ihr als drittes Glied den Joseph, nach Natur und Gesetz sein Sohn. Daher steht geschrieben: „Jacob zeugte den Joseph;“ nach dem Gesetze aber war er ein Sohn des Heli; denn ihm ja hatte Jacob als Bruder Samen erweckt. In Folge dessen kann auch das Register seines Geschlechtes, wie es der Evangelist Matthäus mit den Worten aufzählt: „Jakob aber zeugte den Joseph,“ und wie es Lucas dagegen in umgekehrter Ordnung aufführt²⁾: „Er war ein Sohn, wie man glaubte, (denn auch dieses setzte er ausdrücklich hinzu,) des Joseph, des Heli, des Melchi,“ nicht für unrichtig erklärt werden. Denn die Abstammung nach dem Gesetze konnte nicht deutlicher ausgesprochen werden. Er verschwieg bei dieser Art Geschlechtsfortpflanzung das Wort

1) Die Abtheilung des jüdischen Volkes war in absteigende Linie: Stamm, Geschlecht, Haus, einzelne Familie (Mann). (Josue 7, 14: „Ihr sollt hervortreten am Morgen nach Stämmen; und es wird geschehen, der Stamm, welchen der Herr (durch das Loos) treffen wird, soll hintreten nach Geschlechtern, und das Geschlecht nach Familien, endlich die Familie nach Männern.“)

2) Lucas hat in seinem Geschlechtsregister die Form der aufsteigenden Linie (Sohn, Vater, Großvater), weil hiefür das Griechische und Hebräische eine kurze und sehr geläufige Form darbot. Matthäus führt sein Verzeichniß in absteigender Linie an (Vater, Sohn, Enkel).

„zeugte“ bis zum Ende, indem er aufwärts steigend eine Reihenfolge bis zu Adam, dem Sohne Gottes, hinaufführt.“¹⁾

„Diese Behauptung ist aber keineswegs unerweislich oder leicht hin gemacht. Die leiblichen Verwandten des Erlösers haben nämlich (ob sie nun ihre Abstammung rühmend hervorheben oder ob sie einfach die Thatsache berichten, in jedem Falle sagten sie die Wahrheit) uns auch dieses überliefert. Idumäische Räuber überfielen die palästinensische Stadt Ascalon und führten aus dem Gözentempel des Apollo, welcher an der Stadtmauer erbaut war, den Antipater, den Sohn eines gewissen Tempeldieners Herodes, mit der übrigen Beute als Gefangenen fort. Lösegeld für seinen Sohn zu erlegen war der Priester nicht im Stande. Darum wurde Antipater in den Sitten der Idumäer erzogen. Später ward er mit dem jüdischen Hohenpriester Hyrkanus befreundet. Er übernahm für Hyrkanus eine Gesandtschaft an Pompejus und stellte ihm die Herrschaft, welche ihm von seinem Bruder Aristobulus geschmälert worden, ganz frei zurück, und war selbst so glücklich, das Amt eines Procurators von Palästina zu erhalten. Antipater wurde aber aus Neid über sein großes Glück durch List getödtet. Ihm folgte sein Sohn Herodes, welchem später von Augustus und Antonius auf Grund eines Senatsbeschlusses die Herrschaft über die Juden zuerkannt wurde. Seine Söhne waren Herodes und die anderen Tetrarchen.“²⁾ Dieses stimmt Alles auch mit den Ge-

1) Africanus gründet seinen Beweis darauf, daß Matthäus sagt: „Jacob zeugte den Joseph.“ Das Zeugen weist hin auf einen natürlichen Sohn (*κατὰ φύσιν*); aber bei Lucas heißt es: „Jesus war der Sohn, wie die Leute dafür hielten, des Joseph, des Heli.“ Diese Fassung schließt ganz leicht den Begriff der Adoption ein, der Sohnschaft *κατὰ νόμον*.

2) Ursprünglich bedeutet Tetrarch der Fürst des vierten Theiles eines Landes, später aber überhaupt Fürst. Die 4 Tetrarchien zur Zeit des öffentlichen Auftretens Christi waren: Judäa (Pontius Pilatus), Galiläa (Herodes Antipas), Sturäa (Philippus) und Abilene (unter dem Richtherodianer Lysanias).

schichtsbüchern der Griechen überein. Bis zur damaligen Zeit befanden sich in den Archiven die Geschlechtsregister der hebräischen Familien und derer, die ihr Geschlecht auf dem Volke einverleibte Proselyten¹⁾ zurückführten, wie auf Achor den Ammoniter und Ruth die Moabiterin, sowie derjenigen, welche mit ihnen aus Aegypten ausgezogen und sich mit ihnen durch Heirath vermischt hatten, schriftlich aufgezeichnet. Da nun Herodes wußte, daß er mit der israelitischen Nation in keiner Verwandtschaft stehe und sich an dem Bewußtsein seiner niedrigen Herkunft stieß, so verbrannte er die schriftlichen Geschlechtsregister derselben. Auf diese Weise glaubte er als ein Edelgeborner zu erscheinen, indem Niemand mehr die Möglichkeit hätte, aus den öffentlichen Urkunden sein Geschlecht zurückzuführen auf die Patriarchen oder auf die Proselyten oder auf die sogenannten Fremdlinge,²⁾ die sich mit den Israeliten vermischt hatten. Nur Wenige, die für Privataufschreibungen Sorge getragen hatten, indem sie entweder die Namen im Gedächtnisse gehabt oder dieselben auf andere Weise aus Abschriften besaßen, konnten sich rühmen, ihre edle Abkunft für die Nachwelt zu retten. Zu diesen gehörten die vorhin Ermähnten, welche wegen ihres Zusammenhanges mit dem Geschlechte des Herrn „Herrn-Verwandte“ (δεσπόσυννοι) genannt wurden. Sie hatten sich von den jüdischen Flecken Nazareth und Cochaba in die übrige Welt zerstreut und gaben nun das vorliegende Geschlechtsregister nach ihrem Tagbuche³⁾ so getreu, als sie es vermochten.“

1) Viele Heiden fanden in ihrem Polytheismus keine innere Befriedigung und wendeten sich daher dem jüdischen Monotheismus zu. Diejenigen nun, welche das ganze mosaische Gesetz, also auch die Beschneidung annahmen, hießen Proselyten der Gerechtigkeit und waren den eigentlichen Juden gleichgestellt. Die Uebrigen, welche nur manche heidnische Vorstellungen und Sitten aufgaben, ohne volle Annahme des jüdischen Gesetzes, hießen Proselyten des Thores.

2) γεῖνραι die Eingewanderten. Vgl. Exodus 12, 19.

3) Daß hier in allen Handschriften sich findende τε weist da-

„Mag es sich nun so oder anders verhalten, wenigstens nach meiner und eines jeden Verständigen Anschauung dürfte Niemand eine bessere Erklärung aufzufinden im Stande sein. Sie möge uns daher, wenn sie auch nicht mit Beweisen belegt werden kann, genügen, da wir eine bessere und richtigere aufzustellen nicht im Stande sind. Gewiß spricht in jedem Falle das Evangelium die Wahrheit.“

Am Ende desselben Briefes an Aristides setzt Africanus noch Folgendes bei: „Matthan, der von Salomon abstammte, zeugte den Jacob. Nachdem Matthan gestorben war, zeugte Melchi, der von Nathan abstammte, von demselben Weibe den Heli. Heli und Jacob waren demnach Brüder, weil von ein und derselben Mutter geboren. Da Heli kinderlos starb, erweckte ihm Jacob Samen, indem er den Joseph zeugte, der wohl der Natur nach ihm, dem Gesetze nach aber dem Heli gehörte. So war Joseph der Sohn beider.“¹⁾ Soweit Africanus.

Mit der Darlegung der Genealogie Joseph's ergibt sich von selbst, daß Maria zugleich mit ihm aus demselben Stamme sei; denn nach dem Gesetze Moses war es nicht erlaubt, sich mit anderen Stämmen zu vermischen. Es ist

rauf hin, daß etwas ausgelassen ist; sehr wahrscheinlich nach der lateinischen Uebersetzung des Rufinus (*partim memoriter, partim etiam ex dierum libris*): theils aus dem Gedächtniß, theils aus den Tagebüchern.

1) Es ist Thatsache, daß die Geschlechtsstafel des Matthäus von der bei Lucas abweicht. Mehrere der älteren Erklärer sind mit Eusebius der Ansicht, beide Evangelisten führen den Stammbaum Joseph's an. In der späteren Zeit aber behaupteten Manche (zuerst der hl. Epiphanius, Bischof von Pavia in Italien † 497), Matthäus habe den Stammbaum des Joseph, Lucas den der Maria in sein Evangelium aufgenommen, indem sie so übersetzen: „Seiend ein Sohn, wie dafür gehalten wurde des Joseph, des Heli,“ d. h. ein Sohn des Heli (durch Maria), während er für den Sohn des Joseph gehalten wurde. Schegg in seiner Erklärung des Lucas-Evangel. (I. 188—196) aber weist nach, daß diese letztere Annahme unhaltbar sei.

nämlich einem Jeden von ihnen befohlen, aus demselben Volke und aus demselben Stamme¹⁾ eine Ehe einzugehen, damit das Familienerbtheil nicht von einem Stamme auf den anderen Stamm übergehe. Soviel hievon.

8. Von der Grausamkeit des Herodes gegen die Kinder und von dessen Lebensende.

Nachdem nun Christus den Prophezeiungen gemäß in Bethlehem in Judäa zur angegebenen Zeit geboren war, erkundigten sich die Magier²⁾ aus dem Morgenlande,³⁾ wo der geborne König der Juden wäre; denn sie hätten seinen Stern gesehen und in Folge dessen sich zu dieser großen Reise entschlossen, indem sie ein großes Verlangen trügen, dem Gebornen als Gott ihre Huldigung darzubringen. Bei dieser Frage erschraß Herodes nicht wenig, denn er wählte dadurch seine Herrschaft in großer Gefahr. Er erforschte daher bei den Gesetzeslehrern im Volke, wo sie die Geburt Christi erwarteten; und da er erfuhr, daß die Prophe-

1) Num. 36 ff. Dieses Gesetz bezog sich aber nur auf die Töchter, welche das Erbrecht hatte (27, 8); außerdem waren Heirathen von einem Stamme in den andern erlaubt; ja selbst Fremde zu heirathen war erlaubt, wenn sich diese nur zum wahren Gotte bekehrten.

2) Magier heißt seinem Laute nach „groß“ und bezeichnet als ein Amtsname die „Priester“ des medopersischen, später auch des babylonischen Cultus. Von da an wurde der Name bald in weiterem Sinne gebraucht entweder zur Bezeichnung der „Weisen“ aus diesen Völkern überhaupt, oder der „Sternkundigen“ speziell; letztere ohne Rücksicht auf ihre Heimath. Diese dem Wortlaute ganz fremde Bedeutung erklärt sich dadurch, daß bei den Babyloniern, Medern und Persern besonders von den Priestern die Astronomie und Astrologie getrieben wurde. Die Zahl der Weisen wissen wir nicht genau. Erst die spätere Tradition (seit Papst Leo I. 440—461) nimmt deren drei an. Schegg, Evangel. nach Matth. 1856. I. Bd. S. 54.

3) Unter Morgenland verstanden die Juden immer Arabien.

zeiung des Michäas¹⁾ vorausverkünde: in Bethlehchem, so ließ er durch ein Edict die männlichen Säuglinge in Bethlehchem und in der ganzen Umgegend im Alter von zwei Jahren und darunter, nach der Zeit, die er von den Magiern genau erforscht hatte, tödten.²⁾ In jedem Falle glaubte er, würde auch Jesus, wie es wenigstens wahrscheinlich war, dasselbe Geschick mit seinen Altersgenossen theilen. Allein das Kind entging dem Anschläge dadurch, daß es seine Eltern, die durch die Erscheinung eines Engels erfuhren, was bevorstehe, nach Aegypten flüchteten. Dieses erzählt uns auch die hl. Schrift im Evangelium.³⁾

Es dürfte hiebei der Mühe werth sein, auf den Lohn zu sehen, welchen Herodes wegen seines Unterfangens gegen Christus und dessen Altersgenossen erhielt. Unmittelbar darauf ohne den geringsten Aufschub ergriff ihn noch bei seinen Lebzeiten die göttliche Gerechtigkeit und zeigte ihm einen Vorgeschmack von dem, was ihn nach seinem Abscheiden von dieser Welt erwartete. Wie sehr Herodes den eingebildeten Glanz seiner Regierung durch die aufeinanderfolgenden Unglücksfälle in seiner Familie, durch die Ermordung seiner Frau, seiner Kinder und der Uebrigen, welche ihm durch Abstammung und Freundschaft am nächsten standen, verdunkelt hat, dieses kann ich jetzt nicht einzeln vorführen. Es würde die Erzählung hievon jedes andere tragische Schauspiel in Schatten stellen; auch hat es Josephus in seiner Geschichte über ihn ausführlich behandelt. Wie ihn aber unmittelbar

1) Mich. 5, 2.

2) Josephus Flavius erwähnt diesen Kindermord nicht. Allein deswegen läßt sich die Thatfache doch nicht bestreiten. Die Zahl der gemordeten Knäblein betrug nicht mehr als höchstens 10 oder 12. Ein solches Ereigniß war aber in der Geschichte des Herodes wegen der Unbedeutendheit bald ganz vergessen. Rieß ja Herodes aus Rachsucht oder aus Mißtrauen Tausende von Juden und selbst seine nächsten Angehörigen hinschlachten. Antiqq. XV. c. 1 u. 3 u. 9 u. 10; XVI. c. 11 n. 6; XVII. c. 6, 7 u. 8.

3) Matth. 2, 13—23.

nach dem Anschläge gegen Christus und die übrigen Kinder eine von Gott über ihn verhängte Strafe ergriff und ihn zum Tode brachte, dieß kann man am besten durch die eigenen Worte des Geschichtschreibers kennen lernen, der im 17. Buche seiner jüdischen Alterthümer das Ende seines Lebens auf folgende Weise beschreibt¹⁾: „Herodes' Krankheit nahm in dessen immer zu, indem ihn Gott zur Strafe zog für die Frevel, die er begangen. Es war nämlich ein langsames Feuer, das denjenigen, die ihn berührten, die große Gluth nicht in dem hohen Grade verrieth, wie es seine Eingeweide verzehrte. Hierzu gesellte sich ein unersättliches Verlangen, etwas zu sich zu nehmen, dem er nicht widerstehen konnte. Auch hatte er Geschwüre in den Eingeweiden und besonders grausamen Schmerz in den Gedärmen, in den Füßen war eine wässerige, durchsichtige Flüssigkeit. Ein ähnliches Uebel hatte er auch am Unterleibe. Ja selbst seine Scham faulte, und es erzeugten sich Würmer darin. Dazu kam das schwere Athemholen, das noch besonders unangenehm war wegen des widrigen Geruches und der häufigen Beklemmungen. Endlich hatte er ein allseitiges Gliederreißen, welches eine unerträgliche Gewalt erreichte. Männer aber mit Sehergabe und Kenntniß, solche Dinge zu deuten, sagten, Gott fordere von dem Könige dieses als Strafe für seine vielfältige Bosheit.“

Dieses erzählt der vorher Erwähnte (Josephus) in seinem angeführten Werke. Aehnliches berichtet er auch von Herodes in dem zweiten Buche seiner Geschichte (des jüdischen Krieges) mit folgenden Worten²⁾: „Hierauf verbreitete sich die Krankheit über seinen ganzen Körper und quälte ihn mit verschiedenen Schmerzen. Er hatte nämlich ein schleichendes Fieber und ein unerträgliches Jucken an der ganzen Haut und ununterbrochene Unterleibsschmerzen. An den Füßen hatte er

1) Antiqq. c. XVII. c. 6. n. 5.

2) De bell. jud. I. 33. n. 5. Eusebius muß eine andere Eintheilung gehabt haben.

wie ein Wassersüchtiger Anschwellungen, am Unterleibe Entzündung, und die Fäulniß an den Geschlechtstheilen erzeugte Würmer. Dazu kamen schweres, nur in aufrechter Stellung mögliches Athmen, sowie Krämpfe an allen Gliedern in einer Weise, daß die Wahrsager diese Krankheit für eine Strafe Gottes erklärten. Er aber, obgleich mit so großen Leiden ringend, hing noch immer fest am Leben, hoffte Rettung und dachte an Heilmittel. Er ließ sich daher über den Jordan bringen und gebrauchte die warmen Bäder bei Kalirrhöe.¹⁾ Deren Wasser fließen in den Asphaltsee²⁾ und sind so süß, daß sie trinkbar sind.

Hier meinten die Aerzte durch warmes Del den ganzen Körper wieder erwärmen zu können. Aber kaum hatte man ihn in eine Wanne voll Del gesetzt, da überfiel ihn eine Schwäche, und er verdrehte die Augen nach Art eines Todten. Als hierauf ein Lärm unter der Dienerschaft entstand, kam er zwar in Folge dieser Aufregung wieder zu sich, gab aber nunmehr seine Rettung auf und befahl, unter die Soldaten je 50 Drachmen,³⁾ große Summen aber unter die Befehlshaber und unter seine Freunde zu vertheilen. Sodann kehrte er nach Jericho zurück und faßte im finsternen Unmuth, gleich als wollte er dem Tode selbst Hohn sprechen, den Plan zu einer frevelhaften That. Er ließ nämlich die angesehensten Männer jeder Ortschaft von ganz Judäa zusammenkommen und dieselben in das Hippodromon⁴⁾ sperren. Hierauf rief er seine Schwester Salome und deren Mann Alexander zu sich und sprach: „Ich weiß, daß die Juden meinen Tod fest-

1) An der Ostseite des todten Meeres, im Lande der Moabiter. Der Name kommt von den schönen Quellen her.

2) Das todte Meer, von der großen Menge Asphalt oder Erdpech so genannt, welches es auswirft, und von dem meist große Schollen auf der Oberfläche schwimmen.

3) Eine Drachme, eine Münze von 6 Obolen, ungefähr 7 Silbergroschen.

4) Rennbahn für Kasse, der Platz für das Wettrennen und Wettfahren.

lich begehen werden. Ich kann aber wegen Anderer betrauert werden und eine großartige Todtenfeier erhalten, wenn ihr euch nur meinen Befehlen unterziehen wollt. Laßt jene bewachten Männer, sobald ich den letzten Athemzug thue, ganz schnell von Soldaten umstellen und niederhauen, damit ganz Judäa und jedes Haus, wenn auch mit Widerwillen, mich beweine." Und bald darauf sagt Josephus: „Abermals wurde er theils durch Heißhunger, theils durch krampfhaften Husten gequält. Da beschloß er, von den Schmerzen überwältigt, dem Schicksale zuvorzukommen. Er nahm daher einen Apfel und verlangte ein Messer. Er war nämlich gewöhnt, dieselben selbst zu schneiden und sie so zu essen. Sodann blickte er umher, ob nicht Jemand da sei, der ihn hindern könnte, und erhob seine Rechte, um sich zu durchbohren." ¹⁾ Außerdem erzählt derselbe Geschichtschreiber, daß Herodes kurz vor seinem Lebensende noch einen andern seiner eigenen Söhne, einen dritten zu den bereits zwei von ihm gemordeten, tödten ließ und bald darauf sein Leben unter furchtbaren Schmerzen geendet habe. ²⁾

So beschaffen war das Lebensende des Herodes. Er litt damit eine gerechte Strafe für die Ermordung der Kinder in der Umgegend von Bethlehem und für seine Nachstellungen gegen unsern Erlöser.

Nach des Herodes Tode erschien dem Joseph, der sich in Aegypten aufhielt, im Traume ein Engel und befahl ihm, zugleich mit dem Kinde und dessen Mutter nach Judäa zurückzukehren; denn, offenbarte er ihm, diejenigen, welche dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben. Diesem fügt der Evangelist noch Folgendes bei ³⁾: „Da er aber hörte, daß Archelaus anstatt seines Vaters Herodes regiere, so

1) Sein herbeieilender Better Achab vereitelte dieses, indem er ihm die Hand zurückhielt. Antiqq. XVII. c. 7.

2) Herodes starb 5 Tage nach der Hinrichtung seines Sohnes Antipater. 1. c. XVII. c. 8.

3) Matth. 2, 22.

fürchtete er dahinzugehen; belehrt im Traume zog er daher in das Gebiet von Galiläa.“

Die nach Herodes erfolgte Thronbesteigung des Archelaus erzählt auch übereinstimmend der vorher erwähnte Geschichtschreiber.¹⁾ Er beschreibt nämlich die Art und Weise, wie Archelaus nach dem Testamente seines Vaters Herodes und nach der Entscheidung des Kaisers Augustus die Herrschaft über die Juden erhielt, und wie, während er nach zehn Jahren die Herrschaft verlor, seine Brüder Philippus und Herodes der Jüngere zugleich mit Pysanias ihre Tetrarchien verwalteten.²⁾

9. Von den Zeiten des Pilatus.

Derselbe Geschichtschreiber erzählt im 18. Buche seiner jüdischen Alterthümer,³⁾ daß im 12. Jahre der Regierung des Tiberius (dieser hatte nämlich die Herrschaft über den ganzen Erdkreis nach der 57 jährigen Regierung des Augustus erhalten) Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa geworden und in diesem Amte volle 10 Jahre fast bis zum Tode des Tiberius selbst geblieben sei. Damit wird denn auch die Erdichtung derjenigen widerlegt, welche erst vor Kurzem Altstücke gegen unsern Erlöser veröffentlicht haben; denn vor Allem schon die dort enthaltene Zeitangabe überführt den Erdichter der Unwahrheit.⁴⁾ Während des vierten Con-

1) Antiqq. XVII. c. 8 u. 9. — 2) Luc. 3, 1. — 3) l. c. XVIII. c. 2 n. 3.

4) Es bestanden apokryphe Acta Pilati, z. B.: Ein Bericht des Pilatus an den Kaiser Tiberius über die Wunder, die Hinrichtung und die Auferstehung Jesu, ferner eine Erzählung über die Strafe des Pilatus; ein Schreiben des Tiberius an den römischen Senat, Christum unter die Götter zu versetzen; an seine Mutter. Diese christlichen Acta Pilati veranlaßten zur Zeit der Verfolgung des Maximinus einen heidnischen Fanatiker, falsche, lästerliche Acta Pilati zu verfassen, die Eusebius hier und l. IX. c. 5 erwähnt.

fulates des Tiberius, welches in das siebente Jahr seiner Regierung fiel, soll das geschehen sein, was in Betreff des Leidens unsers Erlösers jene Vermegenen erdichtet haben. Zu dieser Zeit aber war, wie gezeigt, Pilatus noch gar nicht über Judäa gesetzt, wenn man anders dem Zeugniß des Josephus trauen kann, der in seinem erwähnten Werke so ganz deutlich sagt, daß Pilatus im 12. Jahre der Regierung des Tiberius zum Landpfleger über Judäa von Tiberius aufgestellt worden sei.

Außerdem heißt es auch bei dem Evangelisten¹⁾: Im 15. Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius und im 4. Jahre der Verwaltung des Pontius Pilatus, während das übrige Judäa unter den Tetrarchen Herodes, Phasianas und Philippus stand, kam der Erlöser und unser Herr Jesus, der Gesalbte Gottes, ungefähr 30 Jahre alt, zur Taufe des Johannes und begann von da an die Verkündigung des Evangeliums.

10. Von den jüdischen Hohenpriestern, unter welchen Christus sein Evangelium predigte.

Die heilige Schrift erzählt, daß Jesus seine ganze Lehrthätigkeit zur Zeit des Hohenpriesterthums des Annas und Kaiphas vollendet habe; sie sagt nämlich, daß die ganze Zeit seiner Lehrthätigkeit in die Jahre zwischen der hohenpriesterlichen Amtethätigkeit derselben gefallen sei. Da er unter dem Hohenpriesterthume des Annas seine Lehrthätigkeit anfang und sie bis zum Beginne des Hohenpriesterthums des

1) Luc. 3, 1. Das 15. Jahr des Tiberius begann mit dem 19. August 781 u. c. Pilatus war Landpfleger von 779 bis 789. Reithmayr in seiner Einleitung S. 462 sagt, daß dieses 15. Jahr nicht der Zeitpunkt der Taufe Jesu, sondern mehr im Allgemeinen der Beginn des öffentlichen Wirkens Christi war, der mit dem Schluß der Thätigkeit des Johannes zusammenfällt. Schegg meint, es sei das Jahr der Hinrichtung des Johannes; denn dieses schreckliche Ereigniß habe sich tief dem Gedächtniß eingeprägt.

Kaiphäs fortsetzte, so beträgt die Zwischenzeit nicht ganz vier Jahre. Da nämlich die gottesdienstlichen Gebräuche schon damals nicht mehr ganz nach den gesetzlichen Vorschriften beobachtet wurden, so war auch der Gebrauch abgeschafft, daß die Hohenpriester erblich und lebenslänglich ihr Amt bekleideten. Die römischen Statthalter übertrugen die hohepriesterliche Würde bald diesem bald jenem, und diese bekleideten dieselbe häufig nicht mehr als ein Jahr. Nun erzählt aber Josephus, daß nach Annas der Reihe nach vier Hohenpriester bis auf Kaiphäs gewesen seien, indem er in demselben Werke über die jüdischen Alterthümer also sagt¹⁾: „Valerius Gratus entzog Ananus die hohepriesterliche Würde und gab sie Ismael, dem Sohne des Phabi. Auch diesen setzte er nach nicht gar langer Zeit wieder ab und stellte den Eleazar, den Sohn des Hohenpriesters Ananus, als Hohenpriester auf. Nach einem Jahre entsetzte Gratus auch diesen und übertrug dem Simon, dem Sohne des Kamith, die hohepriesterliche Würde. Aber auch dieser bekleidete die Würde nicht länger als ein Jahr, und Joseph, der auch Kaiphäs hieß, wurde sein Nachfolger.“

Somit betrug also offenbar die ganze Zeit der Lehrthätigkeit unseres Erlösers nicht ganz vier Jahre, da ja in vier Jahren von Annas bis zur Aufstellung des Kaiphäs vier Hohenpriester und zwar Jeder ein Jahr diese Würde bekleidet haben. Mit Recht bezeichnet daher die evangelische Urkunde den Kaiphäs als Hohenpriester des Jahres,²⁾ in welchem das Leiden unsers Erlösers vollbracht wurde. Aus ebenderelben ersieht man auch, daß die Zeit der Lehrthätigkeit Christi mit vorliegender Untersuchung übereinstimme. Im Uebrigen berief unser Erlöser und Herr nicht lange nach dem Beginne seines Predigtamtes die zwölf Apostel, und diese nannte er zu einer besonderen Auszeichnung allein unter seinen übrigen Schülern Apostel. Außerdem wählte er noch

1) Antiqq. XVIII. c. 2 n. 2.

2) Joh. 11, 49; 18, 13.

siebzig Andere aus,¹⁾ welche er gleichfalls je zwei und zwei vor sich her sandte in jede Ortschaft und Stadt, wohin er selbst kommen wollte.

II. Zeugniß über Johannes den Täufer und über Christus.

Nicht lange nachher wurde Johannes der Täufer von dem jüngeren Herodes enthauptet, wie uns die heilige Schrift in den Evangelien berichtet.²⁾ Davon weiß auch Josephus.³⁾ Er erwähnt ausdrücklich die Herodias und sagt, daß Herodes sie, obwohl sie seines Bruders Weib war,⁴⁾ zur Ehe nahm, nachdem er seine frühere ihm gesetzmäßig angetraute Gemahlin verstoßen (sie war eine Tochter des Königs der Peträer, Aretas) und die Herodias zu Lebzeiten ihres Mannes entführt hatte. Ihretwegen führte er nach der Ermordung des Johannes einen Krieg mit Aretas wegen der Entehrung seiner Tochter. Als es in diesem Kriege zur Schlacht kam, sagt Josephus, verlor Herodes sein ganzes Heer. Diesen Unfall erlitt er wegen seines Frevels an Johannes. Derselbe Josephus bezeugt, daß Johannes ein überaus gerechter Mann gewesen und getauft habe, und stimmt so mit demjenigen überein, was über denselben in dem Evangelienbuche aufgeschrieben ist. Auch berichtet er, Herodes habe wegen derselben Herodias seinen Thron verloren und sei in die Verbannung, wohin sie mit ihm ging, verwiesen worden; er wurde nämlich verurtheilt, in Vienna,⁵⁾ einer Stadt Galliens,

1) Luc. 10, 1. — 2) Matth. 14, 6—12. Marc. 6, 17—29.

3) Antiqq. XVIII. c. 6. n. 2.

4) Nämlich seines Stiefbruders Philippus, der ein Sohn der Tochter des Hohenpriesters Simon, Mariamne, war. Herodias selbst war die Tochter des Aristobulus und die Schwester Agrippa des Großen. Der bei Lucas 3, 1 erwähnte Philippus, Tetrarch von Ituräa, ist ein Sohn der Cleopatra. Herodes der Große hatte nämlich zehn Frauen gehabt.

5) Eusebius scheint hier den Herodes mit seinem Bruder

zu wohnen. Dieses wird im 18. Buche der jüdischen Alterthümer erzählt, wo er wörtlich über Johannes Folgendes schreibt¹⁾: „Manche aus den Juden glaubten, daß das Heer des Herodes von Gott vernichtet worden sei aus ganz gerechter Strafe für die Ermordung des Johannes, welcher der Täufer genannt wurde. Diesen hatte nämlich Herodes hinrichten lassen, obwohl er ein gerechter Mann war und die Juden anhielt, der Tugend nachzustreben, gegen ihren Nächsten Gerechtigkeit und gegen Gott Frömmigkeit zu üben und so zur Taufe zu kommen. Denn dann erst werde ihm die Taufe angenehm sein, wenn man dieselbe nicht zur Sühnung von Verbrechen gebrauchte, sondern zur Reinigung des Leibes, nachdem auch die Seele bereits zuvor durch Gerechtigkeit gereinigt sei. Da man ihm nun von allen Seiten zuströmte (denn ein jeder fand am Anhören seiner Worte das größte Wohlgefallen), so fürchtete Herodes, es möchte seine so große Anziehungskraft das ganze Volk zu einem Aufstande verleiten (man schien nämlich Alles nach seinem Rathe thun zu wollen). Er hielt es daher für viel geeigneter, ihn jetzt, ehe noch ein Aufruhr geschehen, bei Seite zu schaffen, als später, wenn er durch eine Aenderung der Dinge in eine schlimme Lage gerathen, seine Unschlüssigkeit bereuen zu müssen. Auf diesen Verdacht des Herodes hin ward Johannes in Ketten geworfen, nach der Feste Machärus geschickt, deren oben gedacht ist, und daselbst enthauptet.“²⁾

Archelaus zu verwechseln. Herodes Antipas wurde nach Lugdunum (Lyon) in Gallien (Antiqq. XVIII. c. 7. n. 2), Archelaus aber nach 9jähriger Regierung (759 u. c.) nach Vienna vom Kaiser Augustus verbannt, und sein Land der Provinz Syrien einverleibt. l. c. XVII. c. 15 n. 3. Herodes starb jedoch nicht in Lyon, sondern in Spanien, woraus hervorgeht, daß ihm der Kaiser später einen andern Verbannungsort anwies. Bell. jud. II., 9. 6.

1) Antiqq. XVIII. c. 5 n. 2.

2) Eine auf einem schroffen Felsen gelegene, durch Natur und Kunst sehr feste Burg, 3 Stunden östlich vom todten Meere an der arabischen Grenze. Josephus erwähnt demnach den in der

Dieses erzählt Josephus von Johannes. Auch von dem Erlöser macht er in demselben Geschichtswerke mit folgenden Worten Erwähnung¹⁾: „Um diese Zeit lebte Jesus, ein Mann voll Weisheit, wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf. Denn er that ganz unglaubliche Dinge und war der Lehrer solcher Menschen, die gerne die Wahrheit aufnahmen. Er zog viele sowohl von den Juden, als auch aus dem heidnischen Volke an sich. Der Christus war dieser.²⁾ Auf Anstiften der Einflußreicherer bei uns verurtheilte ihn zwar Pilatus zum Kreuzestode, aber diejenigen, welche ihn früher geliebt hatten, ließen doch nicht von ihm ab. Er erschien ihnen nämlich am dritten Tage wiederum lebendig, wie die von Gott gesendeten Propheten dieses neben tausend anderen wunderbaren Dingen von ihm verkündet hatten. Und auch bis auf den heutigen Tag hat das Geschlecht der Christen, die sich nach ihm nennen, nicht aufgehört.“³⁾ Da nun dieses ein Geschichtschreiber, der von

hl. Schrift angegebenen Grund der Hinrichtung nicht. Er führt bloß die politischen Motive an, die Evangelisten aber berichten von den Intriguen der Herodias.

1) Antiqq. XVIII. c. 4 n. 3.

2) Unter diesem Namen war nämlich zu Josephus' Zeit Jesus, der Religionsstifter der Christen, allbekannt unter Heiden und Juden.

3) Die Aechtheit dieser Stelle wird vielfach angegriffen. So könne ein Pharisäer (Josephus) nie geschrieben haben. Allein diese Stelle findet sich in allen Handschriften des Josephus, und schon seit den frühesten Zeiten beziehen sich die kirchlichen Schriftsteller, wie Hieronymus, Ambrosius, auf dieselbe. Gieseler (Kirchengeschichte I. 1 S. 72) und Heinichen glauben, nur einige Worte seien ächt, viele aber interpolirt, die sich sodann in alle Handschriften eingeschlichen hätten. Gewiß ist, daß Josephus im 20. Buch im 9. Capitel (Nr. 1) Jesum abermals erwähnt und hinzusetzt „Jesus, der auch Christus heißt.“ Obwohl Pharisäer, gedenkt er ferner des Johannes des Täufers (I. 18. c. 5) auf die ehrenvollste Weise, da doch Johannes (Matth. 3, 7) gerade die Phariseer so ernst gestraft hatte. Wenn Josephus dem Johannes in solcher Weise Recht widerfahren ließ, warum sollte er dasselbe

den Hebräern selbst herstammt, in seinem Werke über Johannes den Täufer und über unsern Erlöser erzählt, welche Ausflucht bleibt denjenigen, welche die Akten gegen ihn erdichtet haben, übrig, um nicht als schamlose Menschen überführt zu werden? Doch genug hievon.

12. Von den Jüngern unsers Erlösers.

Die Namen der Apostel unsers Erlösers sind zwar Jedem aus den Evangelien bekannt; aber von den 70 Jüngern findet sich nirgends ein Verzeichniß. Einer von ihnen soll Barnabas gewesen sein, den auch die Apostelgeschichte hie und da,¹⁾ und besonders auch Paulus in seinem Briefe an die Galater²⁾ erwähnt. Ebenso soll auch Sosthenes, der zugleich mit Paulus an die Korinther geschrieben, zu den Jüngern gehört haben.³⁾ So berichtet nämlich Clemens⁴⁾ im 5. Buche seiner Institutionen. In demselben sagt er auch, daß Kephas, von welchem Paulus sagt: „Als aber Kephas nach Antiochien gekommen war, widerstand ich ihm Angesicht gegen Angesicht,“⁵⁾ einer von den 70 Jüngern gewesen

nicht auch Christus gegenüber thun? Wir müssen eine wunderbare Fügung Gottes annehmen, daß ein Jude und noch dazu ein Pharisäer Zeugniß für den Heiland ablegte. Uebrigens referirt Josephus über Jesus, berühmt als „der Christus“, als Historiker das, was die Zeitgeschichte von ihm bewahrte; seine eigene Ansicht ist damit noch nicht ausgedrückt.

1) Apstlg. 4, 36; 9, 26 u. 2) Galat. 2, 1. — 3) I. Kor. 1, 1.

4) Clemens v. Alexand. schrieb in 8 Büchern *ὑποτυπώσεις* (Unterweisungen), eine kurze erläuternde Uebersicht der gesammten hl. Schrift mit einleitenden Notizen zu einzelnen Büchern. Sie enthielten nach Photius manche Irrthümer und gingen bis auf wenige Fragmente schon frühzeitig verloren.

5) Galat. 2, 11. Man wollte nicht glauben, daß in dieser Stelle Petrus, der Apostelfürst, gemeint sei; denn ihm gegenüber hätte sich der hl. Paulus kaum solches Auftreten erlaubt. Man dachte daher an einen anderen Kephas, der ein bloßer Jünger Jesu gewesen sein sollte. Siehe Reithmayr, Commentar zum Galaterbrief S. 148 u. ff.

sei und gleichen Namen mit Petrus gehabt habe. Auch wird berichtet, daß Mathias, der an der Stelle des Judas in die Zahl der Apostel aufgenommen wurde, und derjenige, welcher mit ihm die Ehre der gemeinschaftlichen Loosung hatte, derselben Berufung unter die Siebzig gewürdigt worden seien.¹⁾ Ebenso soll Thaddäus einer von ihnen gewesen sein. Von ihm werde ich sogleich eine auf uns gekommene Geschichte erzählen. Bei genauer Beobachtung findet man auch, daß der Erlöser mehr als 70 Jünger gehabt habe. Zeuge hiefür ist Paulus,²⁾ welcher sagt, daß Christus nach seiner Auferstehung von den Todten zuerst dem Kephas, dann den Zwölf und nach diesen mehr als 500 Brüdern auf einmal erschienen sei, von denen einige nach seiner Angabe bereits entschlafen, die Meisten aber zu der Zeit, als er dieses schrieb, noch am Leben waren. Hierauf sei er dem Jakobus erschienen. Dieser aber war noch dazu einer von den sogenannten Brüdern des Erlösers. Endlich, da außer diesen noch mehrere waren, welche, gleich den Zwölfen, Apostel genannt wurden, zu welchen auch Paulus selbst gehörte, so fügt er noch Folgendes bei: „Hernach erschien er allen Aposteln.“ Soviel hievon. Mit der Erzählung über Thaddäus verhält es sich aber folgendermaßen.

13. Von dem Brief des Abgarus.

Da die Gottheit unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi wegen seiner wunderthätigen Kraft in aller Welt bekannt wurde, so zog er unzählige Menschen auch aus fremden und von Judäa weit entlegenen Ländern in der Hoffnung auf Heilung von Krankheiten und mancherlei Leiden an sich. So z. B. schickte der König Abgarus,³⁾ der über

1) Apostelg. 1, 26. — 2) I. Kor. 15, 5 ff.

3) Abgarus; andere auch Agbarus und Akbarus und Augarus (= der große Mann). So hießen gewöhnlich die Herrscher von Osroëne, einem kleinen Staate in Mesopotamien zwischen dem Euphrat und Tigris, mit der Hauptstadt Edessa. Der eigentliche Name

die Völker jenseits des Euphrats ruhmreich herrschte und von einem schrecklichen, durch keine menschliche Kunst heilbaren körperlichen Leiden gequält war, sobald er den weithin berühmten Namen Jesu und seine von Allen einstimmig bezeugten Wunderkräfte vernahm, durch einen Boten einen Brief an ihn und bat ihn flehentlich, ihn von seiner Krankheit befreien zu wollen. Jesus aber erhörte gerade jetzt seine Bitte nicht, würdigte ihn jedoch eines eigenen Briefes, in welchem er ihm die Absendung eines seiner Jünger zur Heilung der Krankheit und zugleich sein und aller seiner Angehörigen Seelenheil versprach. Und nicht gar lange nachher ging auch dieses Versprechen in Erfüllung. Nach der Auferstehung Christi von den Todten nämlich und nach seiner Himmelfahrt schickte Thomas, einer von den 12 Aposteln, den Thaddäus, der auch selbst zur Zahl der 70 Jünger Christi gehörte, auf göttlichen Antrieb nach Edessa, um die Lehre Christi zu predigen und zu verkünden. Durch ihn fand nun das ganze Versprechen unseres Erlösers Erfüllung. Wir haben hiefür auch das schriftliche Zeugniß, welches ich aus den Archiven zu Edessa, einer Stadt, die damals von einem Könige beherrscht wurde, entnahm. In den dortigen öffentlichen Urkunden nämlich, welche die alten und die zur Zeit des Abgarus stattgefundenen Begebenheiten enthalten, finden wir auch dieses noch bis auf unsere Zeit aufbewahrt. Es ist daher das Geeignetste, den Brief selbst zu hören, den wir aus den Archiven genommen und aus dem Griechischen wörtlich folgendermaßen übersetzt haben.¹⁾

des Königs war Ukkama. Edessa erhielt seinen Namen durch Seleucus Nicator zu Ehren des macedonischen Edeßas. Unter Trajan kam sie unter römische Oberherrschaft. Als christliche Stadt zeichnete sie sich bereits unter Trajan bei einer Verfolgung in besonderer Weise aus und bewahrte auch diesen Ruhm, so daß sie den Beinamen sancta, benedicta erhielt.

1) Dieser Briefwechsel wird vielfach fiktiv erklärt. Doch haben mehrere versucht (z. B. Tillemont, Cave und Welte in der Tübinger Quartalschrift 1842 S. 335 ff.), die Richtigkeit des-

Abschrift des Briefes, welchen der König Abgarus an Jesus geschrieben und durch den Schnellläufer Ananias an ihn nach Jerusalem geschickt hat.

„König Abgarus entbietet Jesu, dem guten Heilande, der in der Gegend von Jerusalem erschienen, seinen Gruß. Ich habe von Dir und Deinen Heilungen gehört, die Du ohne Arznei und Kräuter vollbringst. Denn wie das Gerücht geht, machst Du Blinde sehen, Lahme gehen und reinigst Aussätzige, treibst unreine Geister und Dämonen aus, heilst die, welche von langwierigen Krankheiten gequält sind und erweckst Todte zum Leben. Da ich nun dieses Alles von Dir gehört habe, dachte ich in meinem Geiste das Eine von beiden: Entweder bist Du selbst Gott und thust dieses, nachdem Du vom Himmel herabgestiegen; oder Du bist ein Sohn Gottes, indem Du dieses thust. Deswegen schreibe ich nun an Dich und bitte Dich, Dich zu mir zu bemühen und das Leiden, welches ich habe, zu heilen. Denn ich habe auch gehört, daß die Juden murren und Dir Uebles anthun wollen. Ich habe zwar eine sehr kleine, aber doch ehrwürdige Stadt, die für uns beide genügt.“

Dieses hatte Abgarus geschrieben, obwohl ihm das göttliche Licht bis dahin wenig geleuchtet hatte. Es ist der Mühe werth, auch den Brief zu hören, welchen Jesus durch denselben Briefträger an ihn geschickt hatte. Er ent-

selben zu beweisen. In neuerer Zeit hat aber W. Cureton *Ancient Syriae documents relative to the earliest establishment of christianity in Edessa, with a preface by W. Wright* (London 1864) veröffentlicht, in welchen sich unter dem Titel: „Lehre des Abdäus“ in nirsischen Handschriften des 5. u. 6. Jahrhunderts ein Theil dieses Berichtes, der sich sogleich als Quelle des Eusebianischen Textes kundgibt, wiedergefunden. Diese Lehre des Abdäus ist ächt und gleichzeitig (1. Jahrhundert), darum muß diese Belehrung des Königs und Volkes von Edessa im ersten Jahrhundert durch den hl. Abdäus als historisches Factum anerkannt werden.

hält zwar nur wenige Zeilen, ist aber ein Brief voll der Kraft. Er lautet also ¹⁾:

Die Antwort Jesu an den König Abgarus durch den Schnellläufer Ananias.

„Selig bist du, daß du an mich geglaubt, ohne mich gesehen zu haben; denn es steht von mir geschrieben²⁾: Die mich gesehen haben, werden nicht an mich glauben, damit diejenigen, welche mich nicht gesehen haben, glauben und dadurch leben. Was aber deine Bitte zu dir zu kommen betrifft, so muß ich hier Alles, wozu ich gesandt bin, erfüllen und darnach zu dem aufgenommen werden, der mich gesandt hat. Wenn ich aber werde aufgenommen sein, so will ich einen von meinen Jüngern zu dir schicken, damit er deine Krankheit heile und dir und den Deinigen das Leben gebe.“³⁾

Diesen Briefen war in syrischer Sprache auch noch Folgendes beigelegt. Nach der Auffahrt Jesu sandte ihm Judas, der auch Thomas⁴⁾ genannt wurde, den Thaddäus, einen

1) Diese Stelle findet sich in den meisten Handschriften nicht. Valesius hielt sie daher für unächt.

2) Wörtlich steht dieß nirgends in der heil. Schrift. Allein dem Sinne nach gehören hieher: Hl. 6, 9. 52, 15 u. 65, 1. 2. Matth. 13, 13 u. Joh. 20, 29.

3) Nach Moses von Chorene, einem armenischen Historiker aus dem 5. Jahrhundert, der denselben Briefwechsel erwähnt, hat der Apostel Thomas im Auftrage Christi geschrieben. — Christus soll dem Boten Abgar's auch sein in ein Schweißtuch wunderbar eingedrücktes Porträt mitgegeben haben, wie derselbe Moses berichtet, zu dessen Zeit das Bild noch zu Edessa gewesen sein soll. Später soll es nach Constantinopel und von da nach Rom in die Sylvestertirche oder nach Genua gekommen sein. Beide letzteren Städte wollen das ächte besitzen. Auch an den Kaiser Tiberius und an den König Artaschas von Persien soll Abgar als eifriger Convertit Briefe im Interesse des Christenthums geschrieben haben.

4) Im syrischen Original heißt der Jünger stets „Abdai,“ aus der Zahl der 70. Die gewöhnliche Identificirung dieses Abdäus mit Thaddäus scheint verfehlt; denn da Thaddäus, wie die Nebenform Lebäus beweist, pectoratus, cordatus bedeutet,

von den Siebzig, als Apostel. Dieser verweilte nach seiner Ankunft bei Tobias, dem Sohne des Tobias. Da sich nun das Gerücht von ihm verbreitete,¹⁾ wurde dem Abgarus angezeigt, daß ein Apostel Jesu gekommen sei, so wie ihm dieser in seinem Briefe geschrieben hatte. Thaddäus fing an, alle Krankheiten und Gebrechen zu heilen, so daß Alle voll Verwunderung waren. Als Abgarus die großen Thaten und Wunderwerke, die er vollbrachte, hörte, und wie er Krankheiten heilte,²⁾ so stieg der Gedanke in ihm auf, es könnte dieß derjenige sein, von welchem ihm Jesus geschrieben mit den Worten: „Wenn ich aufgefahre, so werde ich dir einen meiner Jünger senden, welcher deine Krankheit heilen wird.“ Er ließ daher den Tobias, bei dem er sich aufhielt, rufen und sagte: „Ich habe gehört, daß ein mächtiger Mann gekommen³⁾ und in deinem Hause wohnt. Führe ihn zu mir.“⁴⁾ Wie nun Tobias zu Thaddäus gekommen war, sprach er zu ihm: „Der König Abgarus ließ mich rufen und sagte mir, dich zu ihm zu führen, damit du ihn gesund machest.“ Und Thaddäus erwiderte: „Ich gehe hinauf, bin ich ja besonders

so ist das „T“ unentbehrlicher Stammbuchstabe; auch nennen die Syrer, sowie Eusebius, obgleich dieser den Namen willkürlich mit Thaddäus wiedergibt, den hl. Abdai stets einen der 70 Jünger, während sich doch Edessa gewiß nicht des Ruhmes, einen der Zwölfboten als Apostel zu haben, entäußert hätte. Gesandt hatte ihn nach Eusebius' Bericht der hl. Thomas, welcher bei den Syrern z. B. bei Ephräm Judas Thomas genannt wird, was wohl sein eigentlicher Name war, da Thomas (Didymus) nur ein Beiname ist.

1) Einige Handschriften haben den Zusatz: „und er durch die Wunderwerke, die er verrichtete, bekannt wurde.“

2) Einige Handschriften haben den Zusatz: „im Namen und in der Kraft Jesu Christi.“

3) Einige haben den Zusatz: „von Jerusalem.“

4) Einige Handschriften haben den Zusatz: „und viele Heilungen im Namen Jesu verrichtete. Dieser aber sprach: „Ja, Herr, es ist ein fremder Mann gekommen und hat bei mir eingelehrt und verrichtet viele Wunderwerke.“

feinetwegen gesandt." Am frühen Morgen des folgenden Tages kam nun Tobias mit Thaddäus zu Abgarus. Als er hinaufgegangen war, zeigte sich dem Abgarus in Gegenwart der Großen, die ihn umstanden, unmittelbar bei seinem Eintreten eine großartige Erscheinung auf dem Angesichte des Apostels Thaddäus. Wie Abgarus dieses sah, fiel er vor Thaddäus nieder. Alle, die ihn umstanden, ergriff Staunen; denn sie hatten die Erscheinung nicht gesehen, welche allein dem Abgarus sichtbar war. Dieser fragte nun den Thaddäus: „Bist du wirklich ein Jünger Jesu, des Sohnes Gottes, welcher mir gesagt hat: „Ich werde dir einen meiner Jünger senden, der dich heilen und dir (ewiges) Leben geben wird?“¹⁾ Und Thaddäus entgegnete: „Weil du ein großes Vertrauen auf denjenigen gesetzt hast,²⁾ der mich gesandt hat, deßwegen wurde ich zu dir geschickt.“ Und hinwiederum: „Wenn du an ihn glauben wirst, so werden dir die Wünsche deines Herzens werden, so wie du geglaubt hast.“ Und Abgarus sprach zu ihm: „Ich habe so fest an ihn geglaubt, daß ich Willens war, die Juden, welche ihn gekreuzigt haben, mit Gewalt zu unterwerfen und zu tödten, wenn ich nicht durch die Herrschaft der Römer davon abgehalten worden wäre.“ Thaddäus erwiderte: „Unser Herr hat den Willen seines Vaters erfüllt und hierauf wurde er zum Vater aufgenommen.“ Zu ihm sprach Abgarus: „Ich glaube an ihn, wie an seinen Vater.“ „Darum,“ sagte Thaddäus, „lege ich dir in seinem Namen meine Hand auf.“ Und als er dieses gethan, wurde Abgarus augenblicklich von der Krankheit und von dem Uebel, an dem er litt, geheilt. Abgarus staunte, daß sich nun Alles so, wie er von Jesus gehört hatte, in der That durch seinen Jünger Thaddäus erfüllte, der ihn ohne Arznei und ohne Kräuter gesund machte und nicht allein ihn, sondern auch den Abdus, den Sohn

1) Mehrere Handschriften haben: „Welcher dein Leiden heilen und den Deinigen allen Leben geben wird.“

2) Einige haben noch den Zusatz: „Herrn Jesu.“

des Abdus, der das Podagra hatte. Dieser war auch selbst zu ihm gekommen und hatte sich zu seinen Füßen hingeworfen. Und wie er durch Handauslegung den Segen empfangen, ward er geheilt. Auch viele Andere ihrer Mitbürger heilte derselbe Apostel, indem er große und wunderbare Werke vollbrachte und das Wort Gottes verkündete. Nach diesem sagte Abgarus: „Du, Thaddäus, vollbringst dieses mit der Kraft Gottes, und wir selbst haben gestaunt. Aber nun bitte ich dich noch, erzähle mir von der Ankunft Jesu, wie dieß geschah, und von seiner Macht, und in welcher Kraft er das gethan hat, was ich von ihm gehört habe.“ Thaddäus entgegnete: „Für jetzt werde ich schweigen, da ich abgesandt bin, das Wort öffentlich zu verkünden; aber morgen versammle mir alle deine Bürger, und ich werde zu ihnen predigen und aussäen unter ihnen das Wort des Lebens. Ich werde zu ihnen reden von der Ankunft Jesu, wie sie stattgefunden, von seiner Sendung und weßwegen er vom Vater gesandt wurde, ferner von seiner Macht und seinen Werken und von den Geheimnissen, welche er unter den Menschen verkündet hat, und in welcher Kraft er dieses gethan, von seiner neuen Predigt¹⁾ und von seiner Unscheinbarkeit und Erniedrigung und wie er sich verdemüthigte, dem Tode unterzog, seine Gottheit verbarg und gekreuzigt wurde, ferner wie er in die Unterwelt hinabgestiegen und die von Ewigkeit verschlossenen Räume erbrach und wie er Todte auferweckte und wie er allein herabgestiegen, aber mit einer großen Schaar hinaufgestiegen ist.“²⁾

Abgarus befahl nun seinen Bürgern, sich am frühen

1) Nach dem syrischen Original: „von der „Gewißheit“ seiner Lehre.“ Eusebius hat nämlich das syrische Wort für „Gewißheit“ in Folge einer Verwechselung von t mit d durch „Neuheit“ wiedergegeben. (G. Vissell)

2) Einige Handschriften haben noch: „und wie er sitzt zur Rechten Gottes des Vaters mit Herrlichkeit im Himmel; und wie er wiederum kommen wird mit Herrlichkeit und Macht, zu richten die Lebendigen und die Todten.“

Morgen zu versammeln und die Predigt des Thaddäus zu hören. Hierauf hieß er ihm Gold und Silber geben. Dieser aber nahm nichts an mit den Worten: „Wenn wir das Unserige verlassen haben, wie sollten wir das Fremde nehmen?“ Dieses geschah aber im 340. Jahre.¹⁾ Ich habe es, wie ich meine, nicht ohne Nutzen aus dem Syrischen wörtlich übersetzt. Es möge hier seinen geeigneten Platz finden.

1) Es ist dieß die Zeitrechnung der Edessener oder die Aera der Seleuciden. Sie stammt von Seleucus, nachmals Nicator zugenannt, und hat zu ihrer Epoche den Sieg bei Gaza (über Demetrius Poliorcetes, den Sohn des Antigonus) und die Wiedereroberung von Babylon. Ihr Anfang fällt somit in den Herbst des Jahres 312 vor Chr. Vergl. Weigl, Abhandlung über das wahre Geburts- und Sterbejahr Jesu Christi (1849).



Zweites Buch.

1. Von den Anordnungen der Apostel nach der Himmelfahrt Christi.

Alles, was ich in der Geschichte der Kirche gleichsam als Vorrede auseinandersetzen mußte, wie die Gottheit des erlösenden Wortes, das Alter der Glaubenssätze unserer Lehre, die Altherwürdigkeit der evangelischen Lebensweise unter den Christen, besonders aber auch Christi Erscheinung in der Zeit, sein Leiden und die Auswahl seiner Apostel, habe ich im vorhergehenden Buche in kurzer Darstellung besprochen. In diesem will ich nunmehr die Begebenheiten nach seiner Himmelfahrt betrachten, wobei ich die einen aus den hl. Schriften nehme, die anderen aus anderen Urkunden erzähle, welche ich seiner Zeit anführen werde.

Zuerst bekam an der Stelle Judas des Verräthers Matthias, einer, wie bereits gesagt, von den Jüngern des Herrn, den Apostolat durch das Loos. Durch Gebet und Handauslegung der Apostel ferner wurden sieben bewährte Männer als Diakonen zum Dienste der Gemeinde aufgestellt. Unter ihrer Zahl befand sich Stephanus, welcher der erste war nach dem Herrn, der unmittelbar nach seiner Weihe, gerade als wenn er dazu befördert worden wäre, von den Mördern des Herrn mit Steinen todt geworfen wurde. Und so empfing er auch zuerst von den siegeswürdigen Marthyrern Christi die Krone, welche ihm sein Name kündete.¹⁾ Nach

1) Die Krone heißt nämlich auf griechisch (στέφανος) stephanos.

dem Berichte der Geschichte wurde damals auch Jacobus, welcher den Beinamen „Bruder des Herrn“ hatte es wurde nämlich auch dieser des Joseph Sohn genannt,¹⁾ als Christi Vater aber galt Joseph, der Verlobte der Jungfrau, bei welcher die Empfängniß vom heiligen Geiste sich zeigte, ehe sie zusammenkamen, wie die hl. Schrift in den Evangelien lehrt;)²⁾ dieser nämliche Jacobus, sage ich, welchen die Alten auch wegen seiner hervorragenden Tugenden mit dem Beinamen „des Gerechten“ benannten, wurde zuerst auf den bischöflichen Stuhl der Kirche zu Jerusalem erhoben. Clemens erzählt im 6. Buche seiner Entwürfe also: „Petrus, Jacobus und Johannes,“ sagt er nämlich, „trachteten nach der Himmelfahrt des Herrn, als vom Herrn selbst bevorzugt, nicht nach Auszeichnung, sondern es wurde Jacobus der Gerechte Bischof von Jerusalem.“ Und der Nämliche sagt im 7. Buche desselben Werkes auch noch dieses von ihm: „Jacobus dem Gerechten und dem Johannes und Petrus gab der Herr nach der Auferstehung die Erkenntniß (*γνώσις*), diese theilten sie den übrigen Aposteln mit, die übrigen Apostel aber den 70 Jüngern, von welchen auch Barnabas einer war.“³⁾

1) Diese Annahme des Eusebius, daß Jacobus der Jüngere ein Sohn des Joseph sei, welcher früher mit einer gewissen Eschah vermählt gewesen, ist nach Origenes dem apokryphen Evangelium Petri oder Jacobus des Jüngeren entnommen. Allein sie ist unrichtig. Jacobus ist der Sohn der anderen Maria, der Schwester der Mutter Jesu, und des Clopas oder Cleopas (in gräcisirter Form Alphäus), welcher nach Hegesippus der Bruder Joseph's, des Nährvaters Jesu, war. Jacobus war demnach doppelseitig mit Jesus verwandt, durch seine Mutter wie durch seinen Nährvater, und zwar hat hier „Bruder“ nach der hebräischen Sprache auch den Sinn von „Geschwisterkind.“ Commentar zum Briefe an die Galater von Dr. Reithmayr S. 97 ff.

2) Matth. 1, 18.

3) Manche behaupteten, Christus habe außer seiner öffentlichen Lehre auch noch eine geheime (*γνώσις*) gehabt, diese aber nicht dem Volke, da es zur Auffassung nicht reif war, mitgetheilt, sondern nur seinen vertrautesten Schülern, welche sie dann mündlich auf einige wenige Bevorzugte übertrugen.

Uebrigens gab es zwei Jacobus; der eine hatte den Beinamen „der Gerechte“ und wurde von der Spitze des Tempels herabgestürzt und von einem Walfex mit einem Prügel todtgeschlagen; der andere ist derjenige, welcher enthauptet wurde. Dieses Jacobus des Gerechten erwähnt auch Paulus, wenn er schreibt¹⁾: „Einen andern aber von den Aposteln sah ich nicht, als den Jacobus, den Bruder des Herrn.“

Damals ging auch das Versprechen, welches unser Erlöser dem König von Osrhoëne gegeben hatte, in Erfüllung. Auf höheren Antrieb sandte nämlich Thomas den Thaddäus als Herold und Verkündiger der christlichen Lehre nach Edessa, wie ich aus der daselbst aufgefundenen Schrift kurz zuvor angegeben habe. Nach seiner Ankunft in jener Gegend heilte er den Abgarus durch Christi Wort und, nachdem er alle dortigen Bewohner durch seine Wunderwerke vorbereitet und zur Verehrung der Macht Christi geführt hatte, machte er sie zu Schülern der Heilslehre. Von da an bis auf den heutigen Tag ist die ganze Stadt Edessa der Lehre Christi treu ergeben, da sie ja keine gewöhnlichen Beweise von der Güte unsres Erlösers gegen sich besitzt. Dieses ist alten historischen Nachrichten entnommen. Nun wollen wir wieder auf die heilige Schrift übergehen.

In Folge der ersten großen nach dem Martyrtode des Stephanus von den Juden selbst über die Kirche in Jerusalem verhängten Verfolgung zerstreuten sich alle Jünger mit einziger Ausnahme der Zwölf in Judäa und Samaria. Einige von diesen kamen, wie die heil. Schrift sagt,²⁾ bis Phönicien, Cypern und Antiochia, wagten aber noch nicht, den Heiden das Wort des Glaubens mitzutheilen, sondern verkündeten es allein den Juden. Damals müthete auch Paulus noch gegen die Kirche, indem er in jedes Haus der Gläubigen drang, Männer und Frauen fortschleppte und in das Gefängniß lieferte.

Unter denjenigen, welche sich damals zerstreuten, befand

1) Galat. 1, 19. — 2) Apostelg. 11, 19

sich auch Philippus, einer von jenen, welche mit Stephanus zum Amte eines Diakon erwählt worden waren.¹⁾ Er kam nach Samaria und verkündete voll göttlicher Kraft den dortigen Bewohnern zum ersten Male das Evangelium. Eine so große göttliche Gnade aber wirkte mit ihm, daß sogar Simon der Magier mit sehr vielen anderen Männern durch seine Worte hingerissen wurde. Dieser Simon war damals so berühmt und beherrschte die durch seine Gaukelei Verführten so sehr, daß sie ihn für „die große Kraft Gottes“ hielten. Auch dieser nun, in Erstaunen versetzt durch die von Philippus mit göttlicher Kraft vollbrachten Wunderwerke, schlich sich heimlich ein und heuchelte bis zur Taufe den Glauben an Christus. Daß dieß auch bis auf den heutigen Tag geschieht, kann man nicht ohne Verwunderung an denjenigen wahrnehmen, welche jetzt noch seiner verruchten Secte anhängen. Diese schleichen sich nämlich nach der Art und Weise ihres Stammvaters, gleich einer pest- und krägenartigen Krankheit, in die Kirche ein und stürzen diejenigen in das größte Verderben, welchen sie das in ihnen verborgene, verderbliche und unheilvolle Gift beizubringen vermögen. Indessen sind bereits die meisten von ihnen, ihrer Bosheit überführt, hinausgestoßen worden, wie ja Simon selbst, nachdem es sich gezeigt, wer er war, von Petrus die verdiente Strafe erhielt.²⁾

Während nun die Verkündung der Heilslehre von Tag zu Tag immer größeren Fortgang nahm, führte eine göttliche Fügung aus dem Lande der Aethiopier einen Kämmerer der dortigen Königin herbei. Dieses Volk nämlich wird nach alter Gewohnheit selbst noch in unseren Tagen von einem Weibe regiert.³⁾

1) Apostelg. 8, 9.

2) Apostelg. 8, 18—23. Simon der Zauberer soll sich später für Christus selbst ausgegeben und durch seine Kunst Viele getäuscht haben. Nach Arnobius soll er in Rom versucht haben, sich mit Hilfe der bösen Geister hoch in die Lüfte zu erheben. Durch das Gebet des heil. Petrus aber sei er herabgestürzt und habe sich tödtlich verletzt.

3) Apostelg. 8, 26—40. Die Königin wird daselbst Kandace

Dieser war der Erste aus den Heiden, welcher in Folge einer Erscheinung von Philippus die Geheimnisse des göttlichen Wortes empfing, und war somit der Erstling der Gläubigen aus der heidnischen Welt. Dieser verkündete nun, wie berichtet wird, nach seiner Rückkehr in das Vaterland die Erkenntniß des Gottes des Alls und die heilbringende Ankunft unsres Erlösers unter den Menschen. Auf diese Weise erfüllte sich in der That durch ihn die Verheißung, welche lautete ¹⁾: „Aethiopien eilet im Aufheben seiner Hände zu Gott.“ Während dessen wurde Paulus, das Gefäß der Auserwählung, „nicht von Menschen und nicht durch Menschen, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi selbst und Gottes des Vaters,“ der ihn von den Todten auferweckte, als Apostel aufgestellt, indem er durch eine Erscheinung und durch eine Stimme vom Himmel während dieser Offenbarung der Berufung gewürdigt wurde.

2. Von der Stimmung des Tiberius bei dem Berichte des Pilatus über die Thaten Christi.

Als die wunderbare Auferstehung und Himmelfahrt

genannt, ein Erb- und Eigennamen der Königinnen (Königsmütter) von Aethiopien, welche von der Zeit des Augustus an mehrere Jahrhunderte das Land im Namen ihrer Söhne (der Sonnenkinder) regierten. Ihr eigentlicher Name soll nach einer abessinischen Legende Iacosa gewesen sein. — Das Königreich Aethiopien umfaßte zu jener Zeit das nördliche Gebiet des alten Neroë, das heutige Nubien und Landstriche von Abessinien am oberen Laufe des Nil. Seinem religiösen Bekenntnisse nach war der Kämmerer, da er nach Jerusalem gewallfahrtet, wenn nicht (hellenistischer) Jude, doch ein Proselyte des Thores, welcher aus dem äthiopischen Heidenthum zur Auerkennung des wahren, Einen Gottes sich erhoben hatte.

1) Ps. 67, 32. „Die großen Reiche werden zu Gott bekehrt und eilen, ihm zu dienen, an ihrer Spitze Aethiopien.“ Diese Prophezeiung erfüllte sich so schön an diesem Kämmerer.

unseres Erlösers bereits allgemein bekannt war, berichtete Pilatus nach einer alten Gewohnheit der Provinzialstatthalter, nämlich die bei ihnen vorgefallenen Neuigkeiten dem Kaiser zu melden, damit derselbe über das Vorgefallene wohl unterrichtet sei, dem Kaiser Tiberius das, was man sich über die Auferstehung unseres Erlösers Jesus von den Todten bereits allgemein und in ganz Palästina erzählte, sowie seine anderen Wunderwerke, die er in Erfahrung gebracht hatte und besonders, daß er nach seiner Auferstehung von den Todten unter dem Volke für einen Gott gehalten werde. Tiberius soll die Sache an den Senat gebracht, dieser aber sie zurückgewiesen haben unter dem Vorgeben, weil er sie zuvor nicht genau prüfen konnte. Es bestand nämlich bei den Römern ein altes Gesetz, daß nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Senates Jemand als Gott anerkannt werden dürfe. In Wahrheit aber geschah es deswegen, weil die heilbringende Lehre des göttlichen Evangeliums einer menschlichen Auctorität und Hilfe nicht bedurfte. Wiewohl nun dieser römische Senat den über unsern Erlöser erstatteten Bericht abwies, so beharrte doch Tiberius bei seiner früheren Ansicht und unternahm nichts Hartes gegen die christliche Lehre. Dieses erzählt Tertullian, ein in den römischen Gesetzen sehr erfahrener Mann, der auch sonst einen Namen hat und der berühmtesten Männer einer ist, in der von ihm zwar in lateinischer Sprache geschriebenen, aber in die griechische Sprache übersehten Vertheidigungsschrift der Christen. Seine eigenen Worte lauten also: „Um nun auch von dem Ursprunge derartiger Gesetze zu handeln, so war es ein alter Grundsatz, es dürfe Niemand vom Kaiser für einen Gott erklärt werden, ehe er vom Senate anerkannt sei. So machte es Marcus Aemilius mit einem gewissen Gotte Alburnus.¹⁾ Das spricht für unsere Sache, daß bei euch nach menschlicher Schätzung die Gottheit verliehen werde. Wenn ein Gott dem Menschen nicht gefällt, so wird er nicht für Gott

1) Alburnus war ein in Lucanien verehrter Berggott.

gehalten. Dem gemäß muß also der Mensch Gott gnädig sein. Tiberius z. B., unter dessen Regierung der christliche Name in die Welt kam, trug diese Lehre, nachdem sie ihn aus Palästina, wo sie zuerst auftrat, berichtet worden war, dem Senate vor und gab demselben offen zu erkennen, daß er an der Lehre Gefallen finde. Der Senat aber verwarf sie, weil er selbst sie nicht billigte. Tiberius aber blieb bei seiner Anschauung und bedrohte die Ankläger der Christen mit dem Tode.“¹⁾ Die Vorsehung im Himmel hatte ihn dieses in den Sinn gegeben, damit das Wort des Evangeliums ungehindert seinen Anfang nehme und sich überallhin auf der Erde verbreiten könne.

3. Die christliche Lehre verbreitete sich schnell in der ganzen Welt.

So erleuchtete denn wirklich das Wort des Heiles durch des Himmels Kraft und Mitwirkung, gleich einem Sonnenstrahle, schnell die ganze Erde der hl. Schrift zufolge.²⁾ „Augenblicklich ging der Schall seiner erhabenen Evangelisten und Apostel über die ganze Erde hin und bis an des Erdfreies Enden ihre Worte.“ In allen Städten und Dörfern erstanden in kurzer Zeit Kirchen, ganz angefüllt wie eine volle Scheune mit Tausenden von Bekennern. Diejenigen, welche in Folge eines Erbstückes von den Vätern,

1) Daß Pilatus genauen Bericht über Jesus von Nazareth als angeblichen König der Juden an den Kaiser Tiberius machte, ist nicht zu bezweifeln. Unglaublich aber erscheint dieser erwähnte Vorgang im Senate. Denn der Charakter des Tiberius war durchaus nicht der Art, daß Christi Lehre einen besonderen Eindruck auf ihn machen konnte, und er auf ihre Duldung hinwirken sollte; auch war der Senat damals nicht mehr gewöhnt, dem Kaiser zu widersprechen, und ebenso wurde später bei den Christenverfolgungen nie von einer solchen Handlung des Tiberius Erwähnung gemacht.

2) Ps. 18, 5.

nämlich des Irrthums der Vorzeit, in den Banden einer alten Krankheit, des abergläubischen Götzendienstes, lagen, befreite wie von grausamen Tyrannen die Kraft Christi durch die Lehre und Wunder seiner Schüler, und so fanden sie Lösung aus unheilvollen Banden. Mit Abscheu wandten sie sich hinweg von jeder teuflischen Vielgötterei und bekannten, daß nur Ein Gott allein sei, der Schöpfer des Alls, und diesen verehrten sie nach den Satzungen wahrer Gottesverehrung in göttlichem und vernünftigen Dienste, wie er von unserm Erlöser dem Menschengeschlechte mitgetheilt wurde. Die göttliche Gnade ergoß sich somit auch bereits auf die übrigen Völker. Zuerst nahm Cornelius im palästinensischen Cäsarea¹⁾ mit seinem ganzen Hause in Folge einer göttlichen Erscheinung und der Mithilfe des Petrus den christlichen Glauben an, sodann auch sehr viele andere Heiden in Antiochien, welchen die zur Zeit der Verfolgung des Stephanus zerstreuten Jünger das Evangelium verkündet hatten. Die Kirche in Antiochien stand damals in schöner Blüthe und hatte viele Mitglieder, indem sich in derselben nicht bloß sehr viele Propheten von Jerusalem, unter ihnen auch Paulus und Barnabas, sondern dazu auch eine Menge anderer Brüder befanden. In Folge dessen trat dort zum ersten Male der Name „Christen“ wie aus einer frischen und fruchtbringenden Quelle kommend auf. Agabus, einer von den daselbst anwesenden Propheten, sagte voraus, daß eine Hungersnoth bevorstehe. Paulus und Barnabas aber wurden abgeschickt zur hilfreichen Unterstützung der Brüder.

4. Cajus macht nach dem Tode des Tiberius den Agrippa zum König der Juden und bestraft den Herodes mit immerwährender Verbannung.

Tiberius starb nach einer Regierung von ungefähr

1) Zum Unterschiede von Cäsarea Philippi in Galiläa. Das

22 Jahren. Nach ihm erhielt Cajus die Herrschaft.¹⁾ Dieser gab sogleich dem Agrippa die jüdische Krone, indem er ihn zum König über die Tetrarchien des Philippus und des Lysanias machte. Außerdem schenkte er ihm nicht lange nachher auch die Tetrarchie des Herodes, nachdem er den Herodes (den in der Leidensgeschichte des Erlösers erwähnten) zugleich mit seiner Gemahlin Herodias wegen sehr vieler Verbrechen zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt hatte. Zeuge hievon ist Josephus.²⁾

5. Philo übernimmt für die Juden eine Gesandtschaft an Cajus.

Zu dieser Zeit machte sich Philo bekannt, ein Mann, der bei sehr Vielen, nicht bloß von den Unsrigen, sondern auch von denen, welche aus den heidnischen Philosophenschulen hervorgegangen waren, in hohem Ansehen stand. Zwar ein Jude der Geburt nach stand er gleichwohl keinem von den höchsten Würdenträgern in Alexandrien nach. Welch' große Mühe er auf die göttlichen und von den Vätern ererbten Wissenschaften verwendete, hat er Allen durch die That bewiesen. Wie bewandert er auch in der Philosophie und in den freien Wissenschaften der Griechen war, braucht nicht gesagt zu werden; denn nach dem Berichte der Geschichte hat er in der platonischen und pythagoräischen Philosophie, auf welche er sich besonders verlegte, alle seine Zeitgenossen übertroffen. Dieser Philo nun erzählt in 5 Büchern³⁾

palästinensische Cäsarea, eine Hafenstadt im Norden von Judäa, hieß früher turris Stratonis. Herodes der Große aber vergrößerte es und nannte es zu Ehren des Augustus Cäsarea. Es war nach Jerusalem die größte Stadt im ganzen Lande.

1) Tiberius regierte von 14 n. Chr. bis 37; Cajus Caligula von 37 bis 41.

2) Antiqq. XVIII. c. 6 n. 10, c. 7 n. 2. Cajus und Agrippa waren in Rom die besten Freunde.

3) Wir haben hievon nur mehr 2 Bücher, nämlich das Eusebius' ausgew. Schriften.

die Drangsale der Juden unter Cajus. Zugleich beschreibt er den Wahnsinn des Cajus, wie er sich selbst für einen Gott ausgab und zahllose übermüthige Regierungshandlungen vollbrachte, ferner die Leiden der Juden unter ihm und die Gesandtschaft, welche er selbst nach der Stadt Rom für seine Landsleute in Alexandrien übernahm, endlich wie er zu Gunsten der vaterländischen Gesetze vor Cajus auftrat und dafür nichts Anderes als Gelächter und Spott erntete, ja beinahe selbst in Lebensgefahr gerieth. Hieron macht auch Josephus im 18. Buch seiner jüdischen Alterthümer Erwähnung, indem er wörtlich also schreibt¹⁾: „Als zu Alexandrien zwischen den dort wohnenden Juden und den Griechen ein Streit ausgebrochen war, wurden aus jeder Partei drei Gesandte erwählt, welche zu Cajus reisten. Einer der Abgeordneten der Alexandriner war Apion, welcher die Juden mit vielen Schmähungen überhäufte und unter Anderm ihnen vorwarf, daß sie auch die dem Kaiser gebührenden Ehren vernachlässigten. Denn während alle anderen Unterthanen des römischen Reiches dem Cajus Altäre und Tempel errichteten und ihn sofort in jeder Hinsicht wie die Götter verehrten, hielten die Juden allein es für schändlich, ihm Bildsäulen zu weihen und bei seinem Namen zu schwören. Nachdem Apion viele schwere Beschuldigungen vorgebracht hatte, wodurch er, wie auch zu erwarten war, den Cajus zu erbittern hoffte, begann Philo, das Haupt der jüdischen Gesandtschaft, ein weit und breit berühmter Mann, der Bruder des Abarchen Alexander²⁾ und ein durch und durch gebil-

Buch wider den Flaccus und das von der Gesandtschaft an den Cajus.

1) Antiqq. XVIII. c. 8 n. 1.

2) (*Ἀλάβαρχος*) heißt eigentlich Schreiber, besonders Zollschreiber, Zolleinnehmer. Dieser Name war aber auch der gewöhnliche Ausdruck für die höchste obrigkeitliche Person der Juden in Aegypten. Die höchste Würde selbst hieß Abarchia. Die Juden waren nämlich besonders in Alexandrien sehr zahlreich.

deter Philosoph, seine Schmähungen zurückzuwerfen. Cajus aber hinderte ihn daran und befahl ihm, sich augenblicklich zu entfernen, indem er voll Zorn deutlich zu erkennen gab, daß er Schlimmes gegen sie ausführen werde. So gekränkt trat Philo ab und sagte zu den Juden um ihn herum, sie sollten guten Muthes sein, denn Cajus zürne zwar über sie, aber er habe sich fürwahr bereits Gott zum Feinde gemacht." Soweit Josephus. Auch Philo selbst berichtet in dem Buche, welches er über diese Gesandtschaft verfaßte, ausführlich alles Einzelne, was er damals vollbrachte. Hievon will ich aber das Meiste übergehen und nur das anführen, was den Lesern ein deutliches Bild von dem Schicksale geben kann, welches die Juden alsbald wegen ihres Frevels an Christus ohne Verzug traf.

6. Unfälle der Juden wegen ihres Frevels an Christus.

Zuerst erzählt Philo, daß unter der Regierung des Tiberius in der Stadt Rom Sejanus, der damals bei dem Kaiser viel vermochte, mit allem Eifer sich bemühte, das ganze (jüdische) Volk zu vernichten; in Judäa aber habe Pilatus, unter welchem der Frevel gegen unsern Erlöser vollbracht wurde, die Juden in die höchste Gährung versetzt, weil er in Betreff des Tempels zu Jerusalem, welcher damals noch stand, etwas gegen die Gesetze der Juden unternommen hatte. Nach dem Tode des Tiberius habe Cajus die Herrschaft erlangt und viele übermüthige Handlungen auch gegen viele Andere sich erlaubt, besonders aber unter Allen das ganze jüdische Volk schwer mißhandelt. Dieses kann man in Kürze aus seinen eigenen Worten ersehen, indem er wörtlich also schreibt¹⁾: „So groß war denn

Sie hatten das Bürgerrecht, einen eigenen Stadtbezirk, einen eigenen Senat und besondere Obrigkeiten.

1) In seinem Buche: Ueber die Gesandtschaft (§ 43).

die Wuth des Cajus gegen Alle, besonders aber gegen das jüdische Volk. Gegen dieses war er auf das Höchste aufgebracht. Er eignete sich in den Städten ihre Bethäuser zu, wobei er mit denen in Alexandrien den Anfang machte, und füllte sie mit seinen eigenen Bildnissen und Statuen an; denn dadurch, daß er Anderen gestattete, solche aufzustellen, errichtete er sich dieselben im Grunde selbst. Den Tempel in der heiligen Stadt aber, der bisher noch unangetastet geblieben war und als ein durchaus unverletzliches Heiligthum galt, veränderte und gestaltete er in seinen eigenen Tempel um, wobei er Tempel des Cajus, des neuen sichtbaren Jupiter heißen sollte."

Noch andere unzählige und unbeschreibliche Unfälle, welche den Juden in Alexandrien unter der erwähnten Regierung zustießen, erzählt derselbe Philo in einem zweiten Werke, das den Titel führt: „Ueber die Tugenden.“ Mit ihm stimmt auch Josephus überein, indem er ebenfalls bemerkt, daß die über das ganze Volk hereinbrechenden Drangsale mit den Zeiten des Pilatus und mit dem Frevel gegen den Erlöser ihren Anfang genommen haben. Höre nun, was auch dieser in seinem zweiten Buche des jüdischen Krieges wörtlich schreibt ¹⁾: „Pilatus,“ sagt er, „welcher von Tiberius als Landpfleger nach Judäa geschickt worden war, ließ während der Nacht verhüllte Bilder des Kaisers nach Jerusalem bringen. Man nennt sie „Standarte.“ ²⁾ Dieses erregte bei Tagesanbruch unter den Juden einen gewaltigen Aufruhr. Diejenigen nämlich, welche in der Nähe waren, entsetzten sich bei dem Anblicke, da ja dadurch ihre Gesetze mit Füßen getreten würden. Diese verboten nämlich durchaus die Aufstellung eines Bildnisses in der Stadt.“ Wenn man dieses mit der Erzählung in den Evangelien vergleicht, so sieht man, daß nicht lange nachher die Strafe für die Erklärung

1) Bell. jud. II. 9, 2.

2) An diesen Fahnen als Feld- oder Kriegszeichen befanden sich kleine Bildnisse des Kaisers.

über sie kam, welche sie vor dem Angesichte des Pilatus gaben, sie wollten keinen andern als den Kaiser allein zum Herrscher haben.¹⁾ Sodann erzählt derselbe Geschichtschreiber noch einen andern Unfall, der sie traf, mit folgenden Worten²⁾: „Hierauf erregte er einen andern Aufruhr, indem er den heiligen Platz, Korban genannt,³⁾ zur Erbauung einer Wasserleitung verwendete. Sie betrug ungefähr 300 Stadien.⁴⁾ Darüber entstand im Volke Entrüstung. Als nun Pilatus nach Jerusalem gekommen war, scharten sie sich um seinen Richterstuhl und erhoben ein lautes Geschrei. Dieser aber (er hatte nämlich deren Aufruhr vorausgesehen) gab von seinem Richterstuhle aus seinen Soldaten, die er bewaffnet, aber unkenntlich in bürgerlicher Kleidung unter die Menge sich hatte mischen lassen, mit dem Verbote zwar, das Schwert zu gebrauchen, wohl aber mit dem Befehle, mit Prügeln die Schreier niederzuschlagen, das verabredete Zeichen. Diese hieben nun auf die Juden ein, und es verloren viele durch die Streiche das Leben, viele aber auch dadurch, daß sie von ihren eigenen Genossen auf der Flucht zertreten wurden. Durch das Geschick der Getödteten erschreckt schwieg nun die Menge.“

Derselbe Geschichtschreiber erzählt überdieß, daß auch unzählige andere Tumulte in Jerusalem selbst erregt wurden, indem er zeigt, daß von jenem Zeitpunkte an in der Hauptstadt und in ganz Judäa Aufstände und Kriege und

1) Joh. 19, 15. Die Handlungsweise des Pilatus mit den Bildern kann nicht als eine Strafe wegen der Frevel gegen Christus angesehen werden, da nach Josephus (Antiqq. I. 18 c. 3) Pilatus bereits bei Beginn seiner Verwaltung dieses vornahm, also vor dem Leiden Jesu Christi.

2) Bell. jud. II. 9, 4. Antiqq. I. 18 c. 3.

3) Korban, ein aramäisches Wort, das „Geschenk, Gabe“ heißt.

4) 8 Stadien geben eine römische Meile, 40 Stadien eine deutsche oder geographische Meile. Die Leitung war somit ungefähr $7\frac{1}{2}$ deutsche Meilen lang.

schnell auf einander folgende Unglücksfälle nie mehr aufhörten, bis sie zu allerletzt das Unglück der Belagerung unter Vespasian traf. Auf diese Weise verfolgte denn die göttliche Gerechtigkeit die Juden wegen ihres Frevels an Christus.

7. Der Selbstmord des Pilatus.

Wissenswerth ist es ferner, daß auch jener Pilatus selbst, welcher unsern Erlöser zum Tode verurtheilt hatte, unter der Regierung des Cajus, dessen Zeiten wir behandeln, nach dem Berichte der Geschichte in solches Mißgeschick gerathen sei, daß er nothgedrungen zum Selbstmörder und mit eigener Hand zum Rächer seiner selbst wurde, indem so die göttliche Straferechtigkeit, wie billig, gar bald über ihn kam.¹⁾ Es erzählen dieß diejenigen Griechen, welche die Reihe der Olympiaden zugleich mit den jeweiligen Begebenheiten aufgeschrieben haben.²⁾

8. Von der Hungersnoth unter der Regierung des Claudius.

Auf Cajus, welcher nicht ganz vier Jahre den Thron

1) Pilatus wurde wegen seiner Bedrückung und Grausamkeit beim Statthalter von Syrien, Vitellius, verklagt. Dieser schickte ihn nach zehnjähriger Amtsführung zur Verantwortung vor den Kaiser nach Rom. Als er dort ankam, war Tiberius bereits gestorben. Dessen Nachfolger Cajus Caligula verbannte ihn nach Vienna (Wien) in Gallien, wo er sich selbst tödtete. Vergleiche *Antiqq.* I. 18 c. 4.

2) Die späteren griechischen Geschichtschreiber, von Timäus c. 300 v. Chr. angefangen, wendeten die sogenannten Olympiaden als gemeinschaftliche Zeitrechnung an. Eine Olympiade umfaßte 4 Jahre, da die olympischen Spiele, woher der Name kommt, alle 4 Jahre stattfanden. Das erste olympische Spiel fiel in das Jahr 776 v. Chr., und dieses Jahr ist demnach der Beginn der ersten Olympiade. Die Römer rechneten nach der Erbauung ihrer Stadt Rom; diese fiel nach der capitolinischen Aera in die letzte

inne hatte, folgte Claudius als Kaiser. Unter diesem quälte eine Hungersnoth den Erdkreis (ein Ereigniß, das auch die unsrer Religion fernstehenden Schriftsteller in ihren Geschichtsbüchern überliefert haben).¹⁾ Damit erhielten die Prophezeiungen des Sehers Agabus in der Apostelgeschichte,²⁾ daß eine Hungersnoth über den ganzen Erdkreis hereinbrechen werde, ihre Erfüllung.³⁾

9. Der Marthirtod des Apostels Jakobus.

Die Hungersnoth unter Claudius erwähnt Lucas in seiner Apostelgeschichte und erzählt, wie die Brüder in Antiochien denen in Judäa durch Paulus und Barnabas jeder nach seinem Vermögen etwas geschickt haben. Sodann fährt er also weiter³⁾: „Um jene Zeit (nämlich unter der Regierung des Claudius) legte Herodes⁴⁾ Hand an, um Einigen unserer Gemeinde Uebles zu thun. Jakobus aber, den Bruder des Johannes, ließ er tödten mit dem Schwerte.“ Ueber diesen Jakobus berichtet uns Clemens im 7. Buche

Halbte des 4. Jahres der 6. Olympiade (Ol. 6. IV) oder 752 n. Chr., nach der Varronischen (Marc. Varro c. 140 v. Chr.) Aera in den Frühling des Jahres 753 (Ol. 6. III).

1) Antiqq. XX. c. 2 n. 6.

2) Apostelg. 11, 28. — 3) Apostelg. 12, 1. 2.

4) Herodes Agrippa I., Enkel Herodes des Großen, war in Rom mit dem kaiserlichen Prinzen Drusus, dem Sohne des Tiberius, erzogen und durch Cajus Caligula mit den Viersürstenthümern des Philippus und Lyfania und dem Königstitel ausgestattet worden (37 n. Chr.). Schon 3 Jahre später erhielt er auch das Reichsgebiet seines Oheims Herodes II. Antipas, da dieser bei seinem Aufenthalte in Rom, um seinen Neffen zu stürzen, selbst den Untergang gefunden hatte. Er war heidnisch erzogen und führte zuerst heidnische Lebensweise. Als er aber sah, daß die Juden ihn deswegen anfeindeten, suchte er als Gesetzer zu gelten und brachte daher täglich während der Hauptfeste persönlich im Tempel Opfer dar. Um den Juden zu gefallen, verfolgte er auch die christliche Kirche.

seiner Entwürfe auch eine erwähnenswerthe Geschichte, wie er sie nach der Ueberlieferung von den Ahnen gehört. Er sagt nämlich: „Als derjenige, welcher ihn dem Gerichte übergeben hatte, sah, wie er seinen Glauben standhaft bekannte, wurde er so erschüttert, daß er sich selbst auch für einen Christen erklärte. Beide wurden nun zugleich zur Hinrichtung abgeführt. Auf dem Wege hat dieser den Jakobus um Verzeihung. Jakobus überlegte ein wenig und sprach sodann: „Friede sei mit dir!“ und küßte ihn. So wurden sie beide zugleich enthauptet.“ Damals nun, wie uns die heil. Schrift berichtet, ließ Herodes, weil er bei der Hinrichtung des Jakobus die Freude der Juden über diese Handlung sah, auch an Petrus Hand anlegen, warf ihn in's Gefängniß und würde ihn ohne Verzug zum Tode verurtheilt haben, wenn Petrus nicht durch eine göttliche Erscheinung, indem ein Engel Nachts vor ihn trat, auf wunderbare Weise von den Fesseln gelöst für den Dienst des Evangeliums befreit worden wäre. Dieses trug sich durch die göttliche Vorsehung mit Petrus zu.

10. Herodes Agrippa empfand sogleich nach der Verfolgung der Apostel die göttliche Strafe.

Für das Unterfangen des Königs gegen die Apostel blieb die Strafe nicht lange aus, sondern der rächende Vollzieher der göttlichen Strafgerichtigkeit ereilte ihn sogleich nach seinem Anschläge gegen die Apostel, wie die Apostelgeschichte erzählt.¹⁾ Als er sich nach Cäsarea begeben hatte, hielt er daselbst an einem hervorragenden Festtage in glänzender königlicher Kleidung von dem hohen Throne herab eine Rede an das Volk. Wie nun das ganze Volk seiner Rede Beifall zurief, als wäre es eine Rede von einem Gotte, nicht von einem Menschen, da schlug ihn nach dem Berichte

1) Apostelg. 12, 19 ff.

der hl. Schrift der Engel des Herrn, so daß er von Würmern zerfressen seinen Geist aufgab. Staunenswerth aber ist, wie Josephus in seiner Geschichte, in welcher er im 19. Buche seiner Alterthümer offenbar der Wahrheit ein Zeugniß gibt, auch in diesem wunderbaren Vorfalle mit der hl. Schrift übereinstimmt. Er erzählt nämlich das Wunder mit eigenen Worten ungefähr also ¹⁾: „Es waren drei Jahre verflossen, seit er König über ganz Judäa war, da begab er sich nach Cäsarea, das früher Stratonsthurm genannt wurde. Hier hielt er zu Ehren des Kaisers Schauspiele, weil er wußte, daß dieses eines der Feste wegen der glücklichen Erhaltung des Kaisers sei.“ ²⁾ Zu diesem Feste hatte sich eine große Menge von durch Rang und Würde ausgezeichneten Personen aus der Provinz versammelt. Am 2. Tage der Schauspiele begab er sich mit Anbruch des Tages in einem Kleide, das mit wunderbarer Kunst ganz aus Silber gewirkt war, zum Theater. Hier gab das Silber, von den ersten darauffallenden Strahlen der Sonne beschienen, einen wunderbaren Glanz von sich, so daß das Funkeln, wenn man das Auge scharf darauf richtete, Furcht und Schauer erregte. Da erhoben die Schmeichler alsbald von allen Seiten laut ihre ihm keineswegs heilbringenden Stimmen, nannten ihn einen Gott und riefen: „Sei uns gnädig; wenn wir auch bisher dich als Menschen verehrt haben, so wollen wir doch von nun an etwas Höheres als ein sterbliches Wesen in dir anerkennen.“ Der König machte ihnen darüber keinen Vor-

1) Antiqq. XIX. c. 8 n. 2.

2) Dieses Fest wurde zuerst von Herodes dem Großen bei der Einweihung der innerhalb 10 Jahren prachtvoll zu Ehren des Kaisers gebauten Stadt Cäsarea begangen. Es geschah dieß im 28. Jahre seiner Regierung, in der 192. Olympiade. Zugleich befahl er, daß dieses Fest alle 5 Jahre zu Ehren des Kaisers wiederholt werden sollte. Es fanden Wettkämpfe in der Musik und in gymnastischen Uebungen statt, ebenso Wettrennen, und eine Menge Gladiatoren und wilder Thiere waren herbeigeschafft worden. Antiqq. XVI. c. 5.

wurf und wies ihre gotteslästerliche Schmeichelei nicht zurück. Als er aber bald nachher den Blick nach oben wendete, sah er über seinem Haupte einen Engel sitzen.¹⁾ Sogleich erkannte er, daß dieser der Vorbote von Unglücksfällen sei, wie er es einst auch von glücklichen Ereignissen gewesen, und er empfand bittere Reue in seinem Herzen. Auf einmal kamen Unterleibsschmerzen dazu, die sogleich Anfangs mit Heftigkeit auftraten. Zu seinen Freunden hinblickend sprach er nun: „Ich, der ich euch Gott bin, muß nun sterben; das Schicksal macht alle eure trügerischen Worte in einem Augenblicke zu Schanden. Ich, der ich von euch unsterblich genannt wurde, bin bereits auf dem Wege zum Tode. Aber man muß das Schicksal annehmen, wie es Gott beschlossen hat. Denn ich habe keineswegs in Niedrigkeit gelebt, sondern in selig gepriesener Herrlichkeit.“ Während er dieses sprach, wurde er von vermehrten Schmerzen gequält. Man brachte ihn nun eilig in seinen königlichen Palast, und es verbreitete sich überall das Gerücht, daß er nur mehr ganz kurze Zeit zu leben hätte. Sogleich warf sich das Volk mit

1) Eusebius sagt hier „Engel“ statt „Eule“, wie Josephus hat. Es geschah wohl deswegen, weil Lucas in der Apostelgeschichte sagt (c. 12, 23): „Zur Stelle jedoch schlug ihn ein Engel des Herrn dafür, daß er nicht Gott die Ehre gegeben.“ Der ganze Vorfall bezieht sich auf eine Prophezeiung, die Herodes einst in Rom von einem Deutschen erhalten hatte. Josephus berichtet hierüber in seinen jüdischen Alterthümern (I. 18 c. 6). Als Agrippa bei dem Kaiser Tiberius in Ungnade gefallen war und nebst vielen anderen Gefangenen gefesselt vor der kaiserlichen Burg sich voll Muthlosigkeit an einen Baum lehnte, ließ sich auf denselben ein Uhu nieder. Einer von den Gefangenen, ein Deutscher, bemerkte dieses und tröstete den Agrippa mit folgenden Worten: „Junger Mann, du betrübst dich über den plötzlichen Wechsel deines Geschickes. In Kurzem wirst du aus diesen Banden erlöst werden und zur höchsten Macht gelangen; ... siehst du aber diesen Vogel wieder, so sei sicher, daß du in fünf Tagen sterben mußt. Daß dieses alles eintreffen wird, will dir die Gottheit anzeigen, die dir diesen Vogel schickte.“

Weib und Kind nach väterlicher Sitte auf Säcke nieder und flehte zu Gott für den König, und Alles war voll Wehklagen und Thränen. Der König, welcher in einem hoch gelegenen Gemache des Palastes darniederlag und dieses unten auf der Erde liegen sah, konnte selbst sich der Thränen nicht enthalten. Nachdem er aber fünf Tage hindurch ununterbrochen von Unterleibsschmerzen gequält worden war, verschied er im 54. Jahre seines Lebens und im 7. seiner Regierung. Vier Jahre war er König unter dem Kaiser Cäjus; drei Jahre hatte er über die Tetrarchie des Philippus geherrscht und im 4. erhielt er auch die des Herodes; die drei folgenden Jahre fielen in die Zeit der Regierung des Kaisers Claudius." ¹⁾

Ich muß staunen, wie Josephus hier und sonst mit den hl. Schriften so wahrheitsgetreu übereinstimmt. Sollte jedoch Jemand meinen, daß in Betreff des Namens des Königs eine Verschiedenheit herrsche, ²⁾ so beweisen doch die Zeit und die Ereignisse, daß es ein und derselbe ist, sei es nun, daß der Name durch irgend einen Schreibfehler verändert wurde, oder daß er zwei Namen gehabt habe, wie dieß bei Vielen der Fall gewesen ist.

II. Von dem Betrüger Theudas.

Lucas führt in seiner Apostelgeschichte ³⁾ den Gamaliel ein, wie er bei der Untersuchung über die Apostel sagt: Zur angegebenen Zeit erhob sich Theudas sagend, er sei „Einer“; ⁴⁾ dieser aber wurde getödtet und Alle, welche ihm geglaubt

1) Cäjus Caligula 37—41, Claudius 41—54. Des Agrippa Tod fiel also in das Jahr 44 n. Chr.

2) Lucas nennt den König immer Herodes, Josephus aber Agrippa. Beide Namen gehören zusammen.

3) Apostelg. 5, 36.

4) D. h. ein Mann von göttlichem Berufe für Israel, als Befreier oder Reformator.

hatten, auseinandergesprengt. Wohlan denn, hören wir auch hierüber den Bericht des Josephus. In seinem soeben angegebenen Buche erzählt er wörtlich Folgendes¹⁾: „Als Fadus Landpfleger in Judäa war, überredete ein gewisser Betrüger, Namens Theudas, eine sehr große Volksmenge, ihm mit all ihrer Habe bis an den Jordansfluß zu folgen. Er gab sich nämlich für einen Propheten aus und verhiess, er werde durch sein Wort den Fluß theilen und ihnen einen leichten Durchgang bahnen. Durch solche Vorspiegelungen verführte er Viele. Allein Fadus gestattete ihnen nicht, sich ihres sinnlosen Treibens zu freuen, sondern schickte eine Abtheilung Reiter gegen sie, welche unversehens über sie herfielen und sie theils tödteten, theils lebendig gefangen nahmen. Auch den Theudas selbst machten sie zum Gefangenen, schnitten ihm den Kopf ab und brachten denselben nach Jerusalem.“ Hierauf erwähnt Josephus auch die Hungersnoth unter Claudius mit folgenden Worten:

12. Von Helena, der Königin der Osyroëner.

„Zu dieser Zeit ereignete sich auch die große Hungers-

1) Jüd. Alterth. I. 20 c. 5 n. 1. Bei dieser Erzählung macht Eusebius einen historischen Verstoß. Der von Gamaliel (Apostelgeschichte 5, 36) erwähnte Aufstand des Theudas kann unmöglich derselbe sein, welchen Josephus im 20. Buche seiner jüd. Alterth. erwähnt. Denn dieser fand erst im 4. Jahre des Claudius statt (45) unter dem Landpfleger Caspius Fadus, der erst nach dem Tode des Agrippa als Landpfleger nach Judäa geschickt wurde. Jener aber wird bereits von Gamaliel, der unter Tiberius seine Rede hielt, als ein vergangener bezeichnet und zugleich gesagt, daß erst nach diesem der Aufstand des Galiläers Judas zur Zeit der Aufschreibung des Quirinus stattgefunden habe. Der Theudas (Theodas) des Gamaliel ist höchst wahrscheinlich nur der von Josephus I. 17 c. 6 erwähnte Matthias (= Gott gegeben). Doppelte Namen, ein hebräischer und griechischer, waren damals so häufig, daß eben dieser Gamaliel als nachfolgender Präsident des Synedriums ein eigenes Gesetz über deren Aufnahme in öffentliche Urkunden erließ.

noth in Judäa, während welcher die Königin Helena für große Summen Getreide in Aegypten kaufte und den Dürftigen in Judäa¹⁾ austheilen ließ." Auch dieses steht in vollkommener Uebereinstimmung mit der Erzählung in der Apostelgeschichte,²⁾ wo es heißt, daß die Jünger zu Antiochien beschlossen, jeder sollte nach seinem Vermögen etwas zur Unterstützung der in Judäa wohnenden Brüder schicken. Dieß geschah auch, indem sie es durch Paulus und Barnabas an die Ältesten übersendeten. Von dieser Helena übrigens, welcher auch der Geschichtschreiber Josephus erwähnt, werden noch jetzt prächtige Säulen außerhalb der jetzigen Stadt Melia gezeigt.³⁾ Sie soll Königin des Volkes der Adiabener gewesen sein.⁴⁾

1) Antiqq. XX. c. 5 n. 2.

2) Apostelg. 11, 29.

3) Kaiser Aelius Hadrianus (117—138) ließ an dem Platze, wo Jerusalem gestanden, die Stadt Melia Capitolina bauen und auf ein Thor derselben das Bild eines Schweines setzen, um die Juden von diesem Orte fern zu halten. Dieser Name war der gewöhnliche für Jerusalem bis zu Constantin dem Großen.

4) Ueber diese Helena gibt uns Josephus in seinen jüdischen Alterthümern genauen Bericht (I. 20 c. 2 ff.). Helena war eine Gemahlin des Königs Monobazus Bezäus von Adiabene (= Osroëne). Mit ihrem Sohne Izates, dem Nachfolger in der Regierung, trat sie zur jüdischen Religion über. Sie beschloß daher, nach Jerusalem zu reisen, um den Tempel Gottes zu sehen und daselbst Opfer darzubringen. Zu derselben Zeit war in Jerusalem gerade große Hungersnoth. „Da Viele aus Mangel an Lebensmitteln umkamen, schickte die Königin Einige aus ihrer Begleitung nach Alexandrien, um große Getreidemassen zu kaufen, und Andere nach Cyprien, um getrocknete Feigen herbeizuschaffen.“ Dieses Alles vertheilte sie sodann unter die Armen. Auch ihr Sohn Izates sandte große Geldsummen. Dessen Bruder und Nachfolger in der Regierung, Monobazus, sandte nach dem Tode Helena's ihre Gebeine wie die seines Bruders nach Jerusalem und ließ sie in den Pyramiden niederlegen, die seine Mutter, drei an der Zahl, drei Stadien von der Stadt entfernt, hatte errichten lassen.

13. Von Simon dem Magier.

Während der Glaube an unsern Erlöser und Herrn Jesus Christus bereits unter allen Menschen verbreitet war, suchte der Feind des ewigen Heils der Menschen sich der Hauptstadt im Voraus zu bemächtigen. Er führte daher den früher erwähnten Simon dahin, leistete ihm in seinen künstlichen Betrügereien hilfreichen Beistand, verführte dadurch mehrere Bewohner Roms zum Irrthum und brachte sie so in seine Gewalt. Es bezeugt uns dieß Justinus, welcher nicht lange nach den Aposteln sich als Vertheidiger unserer Religion ausgezeichnet hat. Ich werde über ihn zu seiner Zeit das Nöthige anführen. Nimm unterdessen und lies die Schrift dieses Justinus, welcher in seiner ersten an Antonius gerichteten Vertheidigungsschrift unserer Religion also sagt ¹⁾: „Nach der Himmelfahrt des Herrn schickten die bösen Geister einige Menschen aus, welche sich selbst für Götter ausgaben. Diese wurden nicht allein von euch nicht verfolgt, sondern sie wurden selbst großer Ehren gewürdigt. Hiezu gehört ein gewisser Samariter Simon, der aus einem Dorfe Namens Gitthon stammte. Dieser vollbrachte unter der Regierung des Claudius durch die Kunst und Wirksamkeit der Dämonen magische Wunderthaten und wurde in eurer Stadt, der Kaiserstadt, für einen Gott gehalten und bei euch wie ein Gott geehrt durch eine Bildsäule am Tiberflusse zwischen den zwei Brücken, welche diese lateinische Inschrift enthält: „Simoni Deo sancto,“ d. i. „Dem heil. Gotte Simon.“ ²⁾ Beinahe

1) Justini Martyr. Apolog. I. c. 26 p. 19 (herausgegeben von Jos. Braun. Bonn 1830).

2) Im Jahre 1574 wurde auf der Tiberinsel, die auf der einen Seite durch die Brücke Cestius und auf der anderen durch die Brücke Fabricius mit der Stadt verbunden ist, ein Stein gefunden, der die von Justinus erwähnte Inschrift enthält. Sie lautet: „Semoni Sanco Deo. Fidio Sacrum Sex. Pompejus Sp. F. Col. Mussianus Quinquennalis Decur. Bidentalis Donum.

alle Samariter und auch einige Wenige aus anderen Völkern anerkennen und verehren ihn als den höchsten Gott. Und eine gewisse Helena, die mit ihm zu jener Zeit herumzog, früher aber in einem Bordell zu Thrus in Phönicien sich aufgehalten hatte, nennen sie seine erste Intelligenz.“ So viel Justinus.

Mit ihm stimmt auch Irenäus überein in seinem ersten Buche gegen die Häretiker,¹⁾ wo er über den Mann und über seine gottlose und unreine Lehre näheren Aufschluß gibt. Dieß hier darzulegen dürfte als überflüssig erscheinen; denn jeder, dem daran gelegen ist, kann dieß selbst, sowie den Ursprung, das Leben und den Inhalt der falschen Lehrsätze der Sectenstifter, die sich nach ihm der Reihe nach erhoben haben, und die von ihnen allen geschaffenen Einrichtungen aus dem erwähnten Werke des Irenäus kennen lernen, wo dieses genau überliefert ist.

So wissen wir nun, daß Simon der erste Stammvater jeglicher Häresie ist. Von ihm an bis auf unsere Zeit haben zwar die Anhänger seiner Häresie die vernünftige und durch Sittenreinheit allgemein berühmte christliche Lehre geheuchelt; aber nichts desto weniger halten sie hinwiederum an der abergläubischen Verehrung der Dämonen, die sie abgeworfen zu haben schienen, fest, fallen vor den Gemälden und Bildern des Simon selbst wie der mit ihm genannten Helena nieder und scheuen sich nicht, sie mit Rauchwerken, mit Schlacht- und Trankopfern zu ehren. Ihre tieferen Geheimnisse aber, durch welche, wie sie sagen, derjenige, der sie zuerst hört, außer sich komme und nach einem bei ihnen vorhandenen

Dedit.“ Justinus aber deutet diese Inschrift falsch. Sie bezieht sich nicht auf den Magier Simon, sondern auf eine alte umbrisch-labinische Gottheit Semo (= semihomo oder semihemo) Sancus oder Fidius Sancus genannt, wahrscheinlich = *Ζεύς Πιστιος*, später mit dem Hercules identificirt. Vgl. Ovid. Fast. 6, 213. 214; Liv. 8, 20 u. 32.

1) Iren. episcop. Lugdun. contra hæreses I. c. 23, 1.

schriftlichen Dratelspruch in Schrecken versetzt werde, sind in der That voll von Dingen, über die man staunen muß, voll von Verrücktheit und Unsinn; denn sie enthalten Derartiges, daß es ein sittlicher Mensch nicht bloß nicht schriftlich darzulegen, sondern nicht einmal mit seinen Lippen auszusprechen vermag wegen des Uebermaßes von Schändlichkeit und Abscheulichkeit. Denn das Schändlichste, was je nur gedacht werden kann, dieses Alles hat diese ihre verruchteste Secte übertroffen, indem sie ihren Muthwillen mit liederlichen und mit Lastern aller Art beladenen Weibspersonen trieben.

Diesen Simon, den Urheber und Anstifter solchen Unheils, stellte damals die böse Macht, welche alles Erle haßt und dem Geiste des Menschen entgegenwirkt, als mächtigen Gegenkämpfer der großen gottesfüllten Apostel auf. Doch die göttliche und himmlische Gnade stand ihren Dienern bei. Sie löschte durch deren Erscheinung und Gegenwart die vom Bösen angezündete Flamme schnell aus, indem sie jeglichen Stolz, der sich gegen die Erkenntniß Gottes erhob, durch sie demüthigte und überwand.¹⁾ Daher hatte weder die Verschwörung des Simon, noch die eines Anderen von denjenigen, welche sich damals erhoben, in jenen apostolischen Zeiten Bestand. Denn es besiegte und überwand Alles der Glanz der Wahrheit und das göttliche Wort, das vor Kurzem selbst vom Himmel herab den Menschen erschienen war und nun auf der Erde in voller Blüthe stand und seinen Aposteln inne wohnte. Als bald wurden auch dem erwähnten Betrüger die Augen seines Verstandes wie von einem göttlichen und wunderbaren Glanze geblendet. Da er zuvor in Judäa von dem Apostel Petrus der schlechten Thaten, die er vollbracht, überführt worden war, unternahm er eine große Reise über das Meer und floh eilends aus dem Osten gegen den Westen. Auf diese Weise glaubte er allein ein Leben nach seinem Gefallen führen zu können. Er kam in die Stadt Rom und war mit der mächtigen Hilfe

1) II. Cor. 10, 5.

der dort lauernden bösen Macht in kurzer Zeit in seinen Unternehmungen so glücklich, daß er sogar durch Errichtung einer Bildsäule von den Bewohnern derselben wie ein Gott geehrt wurde. Allein nicht lange ging ihm dieses so von Statten.

14. Von der Predigt des Apostels Petrus in der Stadt Rom.

Sogleich führte nämlich noch zur Zeit der Regierung des Claudius die allgütige und über Alles menschenfreundliche göttliche Vorsehung den mächtigsten und größten unter den Aposteln, denjenigen, welcher wegen seiner Tugenden der Sprecher (*προηγος*) aller übrigen war, den Petrus, nach Rom, als gegen jenen mächtigen Zerstörer des Lebens. Dieser brachte, wie ein tapferer Feldherr Gottes mit göttlichen Waffen angethan, die kostbare Waare, das Licht des Verstandes vom Morgenlande den Bewohnern des Westens, indem er das Licht selbst und das den Seelen heilbringende Wort, die Predigt des Himmelreiches, verkündete.

15. Von dem Evangelium nach Markus.

Da nun so das göttliche Wort bei ihnen verbreitet war, erlosch die Macht des Simon und verschwand alsbald mit ihm selbst. So sehr aber erleuchtete das Licht der Religion die Herzen der Zuhörer des Petrus, daß sie es nicht für hinreichend hielten, sich mit dem einmaligen Anhören und ebenso wenig mit der ungeschriebenen Lehre des göttlichen Wortes zu begnügen. Sie ersuchten daher mit vielfachen Bitten den Markus, von dem das Evangelium ist, den Begleiter des Petrus, er möchte ihnen auch ein schriftliches Denkmal der ihnen mündlich vorgetragenen Lehre hinterlassen. Und sie standen nicht eher von ihren Bitten ab, als bis sie denselben dazu bewogen hatten. Auf diese Weise waren sie Veranlassung zum schriftlichen Evangelium, welches Evangelium nach Markus genannt wird. Nachdem der Apostel

durch Offenbarung des Geistes das Geschehene in Erfahrung gebracht hatte, soll er sich über den Eifer der Leute gefreut und die Schrift für den Gebrauch in den Kirchen bestätigt haben. Clemens überliefert uns diese Erzählung im 8. Buche seiner Entwürfe, und mit ihm stimmt auch der Bischof von Hierapolis, Namens Papias,¹⁾ überein. Den Markus aber erwähnt Petrus in seinem ersten Briefe, den er in Rom selbst verfaßt haben soll, wie er selbst andeutet, indem er die Stadt (Rom) figürlich Babylon nennt. Er sagt nämlich: „Es grüßt euch die Schwestergemeinde in Babylon und mein Sohn Markus.“²⁾

16. Markus brachte zuerst den Aegyptern die Kenntniß von Christus.

Dieser Markus soll nach Aegypten gereist, dort zuerst das Evangelium, das er auch schriftlich verfaßt hatte, gepredigt und in Alexandrien selbst zuerst Gemeinden gegründet haben. So groß aber wurde sofort schon bei dem ersten Beginne die Menge der daselbst gläubig gewordenen Männer

1) Papias, der hl. Bischof von Hierapolis in Phrygien, war nach Hieronymus ein Schüler des Evangelisten Johannes. Er suchte vor Allem die mündlichen Ueberlieferungen über das Leben und die Reden des Heilandes zu sammeln und stellte das Gefundene in 5 Büchern zusammen, aber ohne kritische Sichtung. Dieß gab Veranlassung, daß man ihm chilastische Meinungen zum Vorwurfe machte.

2) I. Petr. 5, 13. Die Tradition erklärt den Namen Babylon allegorisch für die Weltstadt Rom, die auch Apoc. 16, 19; 17, 5; 18, 2 ff. als Verfolgerin des neuen Volkes Gottes unter der Benennung „Groß-Babylon“ eingeführt wird. Uebrigens könnte es auch das alte Babylon sein, welches, wenn auch sehr verfallen, doch noch immer ziemlich und zwar auch von Juden bewohnt war. Daß das Christenthum dort schon frühe verbreitet wurde, ist gewiß. Auch sind die Provinzen, an welche der Brief gerichtet ist, und welchen Sylvanus überbrachte, von Osten nach Westen geordnet (I. 1).

und Frauen, die eine sehr enthaltsame und strenge Lebensweise führten, daß Philo ihre Beschäftigungen, ihre Zusammentünfte, ihre Mahlzeiten und ihre ganze übrige Lebensart einer schriftlichen Darlegung würdigte.

17. Erzählung Philo's von den Asceten in Aegypten.

Man sagt auch, daß dieser Philo zur Zeit des Claudius in Rom mit Petrus, der damals den dortigen Bewohnern das Evangelium verkündete, Umgang gehabt habe. Und es dürfte dieses nicht unwahrscheinlich sein, da auch seine Schrift, von der wir reden, und welche später nach vielen Jahren von ihm verfaßt worden ist, deutlich die kirchlichen Vorschriften enthält, die wir auch jetzt noch beobachten. Und da er ferner die Lebensweise unserer Asceten so genau als immer möglich beschreibt, so dürfte er damit anzeigen, daß er dieselbe nicht bloß sah, sondern auch billigte. Er rühmt und lobpreist die damals lebenden apostolischen Männer, die wahrscheinlich hebräischer Abstammung waren und deshalb noch die meisten der altjüdischen Gewohnheiten mit besonderer Sorgfalt beobachteten. Nachdem er in seinem Werke, welches er überschrieb: „Von dem beschaulichen Leben oder von den Betenden“, ¹⁾ zuerst bestimmt erklärt hat, daß er der Erzählung, die er liefern wolle, nichts von seinem Eigenen gegen die ursprüngliche Wahrheit beifügen werde, sagt er, daß jene Männer Therapeuten und die Frauen, welche mit ihnen leben, Therapeutriden genannt werden. ²⁾ Als Gründe zu einer derartigen Benennung fügt

1) Philo, De vita contemplativa seu supplicum virtutibus § 1 ed. Mangey II. 471. 472.

2) Die Therapeuten, d. i. Gottesdiener, Religiösen, stehen in Verwandtschaft mit den Essenern oder Essäern, der dritten Secte, die zur Zeit Christi neben den Pharisäern und Sadduzäern unter den Juden bestand. Die Essener sind Praktiker, die Therapeuten

er bei, entweder weil sie die Seelen derjenigen, welche zu ihnen kommen, von den schlechten Leidenschaften gleich Aerzten befreien und heilen, also pflegen, oder weil sie die Gottheit durch einen reinen und lauterer Dienst verehren. Ob nun Philo selbst ihnen diesen Namen beigelegt hat, indem er sie nach ihrer eigenthümlichen Lebensweise so benannte, oder ob sich wirklich die ersten Stifter gleich Anfangs selbst so nannten, da der Name „Christen“ noch keineswegs überall verbreitet war, hierüber ist keine weitere Untersuchung nothwendig. Im Uebrigen bezeugt er, daß sie sich vor Allem des Vermögens entäußern. Er sagt nämlich: „Sobald sie sich dieser Lebensregel hinzugeben anfangen, treten sie den Verwandten ihr Vermögen ab. Und wenn sie sich nun aller Sorgen des Lebens ent schlagen haben, ziehen sie außerhalb der Stadt und nehmen ihren Aufenthalt an einsamen Orten und in Gärten, da sie wohl wissen, daß ihnen der Verkehr mit Leuten, die nicht gleiche Grundsätze haben, schädlich und nachtheilig ist. Sie scheinen dieses zu jener Zeit aus einem hochherzigen und wahren Glauben gethan zu haben, indem sie die Lebensweise der Propheten nachzuahmen strebten. Denn auch in der allgemein als ächt anerkannten Apostelgeschichte ist enthalten, daß alle Schüler der Apostel ihr Besitzthum und ihre Habe verkauften und unter Alle nach Bedürfniß des Einzelnen vertheilten, so daß kein Armer sich unter ihnen befand.¹⁾ „Es verkauften nämlich,“ so lautet die Stelle, „alle diejenigen, welche Ländereien und Häuser besaßen, dieselben, brachten den Erlös für das Verkaufte und legten ihn zu den Füßen der Apostel, auf daß er an einen Jeden je nach Bedürfniß vertheilt werde.“²⁾

Theoretiker. Die Therapeuten blieben in ihren Zellen und befaßten sich ausschließlich mit Contemplation; darin erblickten sie ihr höchstes Lebensziel. Die Essener dagegen trieben Ackerbau, Viehzucht und wendeten sich in Allem dem Praktischen zu. Ueber deren Zusammenhang mit dem Christenthum wurde schon viel gesprochen. Gröörer betrachtet sie als Vorläufer des Christenthums, die den Boden zubereitet haben.

1) Apostelg. 2, 45. — 2) Apostelg. 4, 34. 35.

Ganz Aehnliches mit dem hier Mitgetheilten erzählt Philo und fügt sodann wörtlich Folgendes an¹⁾: „In vielen Gegenden des Erdkreises findet sich das Geschlecht (der Therapeuten). Denn sowohl die Griechen als auch die Barbaren sollten eines so vollkommenen Gutes theilhaftig werden. Ganz besonders zahlreich aber ist es in Aegypten in einer jeden der sogenannten Nomen,²⁾ namentlich aber in der Nähe von Alexandrien. Von allen Gegenden her ziehen die Edelsten als Colonisten gleichsam in das Vaterland der Therapeuten an einen gewissen sehr günstigen Ort, welcher jenseits des See's Mareotis auf einer etwas sanften Anhöhe recht glücklich gelegen ist, sowohl wegen der Sicherheit als wegen der Reinheit der Luft.“ Nachdem er so die Beschaffenheit der Wohnungen beschrieben, sagt er von den Kirchen, die im Lande umher sich finden, Folgendes: „In einem jeden Hause aber ist ein heiliges Gemach, welches Heiligthum (σικνεῖον) und Einsamkeit (μοναστήριον) genannt wird. In diesem vollbringen sie, von aller Welt abgeschlossen, die Geheimnisse des vollkommenen Lebens. Sie nehmen kein Getränk, keine Speise und auch sonst nichts von dem, was alles zum Unterhalte des Leibes nothwendig ist, mit sich hinein, sondern nur die Gesetze, die Weisungen der Propheten und Lobgesänge und anderes Derartiges, wodurch Erkenntniß und Gottesfurcht gefördert und vervollkommenet werden.“ Und bald darauf sagt er: „Die ganze Zeit vom Morgen bis zum Abend ist von ihnen der Betrachtung geweiht. Die heiligen Schriften lesend treiben sie Philosophie nach Weise der Väter mit allegorischer Erklärung. Sie glauben nämlich, daß die Worte Sinnbilder einer verborgenen Wahrheit seien, die auf allegorische Weise enthüllt werden müsse. Sie besitzen auch Schriften alter

1) Philo, de vita contempl. § 3 ed. Mangey II. p. 474.

2) νομοί (= Weideplätze) waren in Aegypten gewisse Bezirke, praefecturae, die meistens durch Canäle umgrenzt waren.

Männer, welche als Stifter ihrer Sekte viele Denkmäler der in den Allegorien enthaltenen Lehren hinterlassen haben. Diese benützen sie als Muster und befolgen den gleichen Grundsatz." Dieses scheint von einem Manne gesagt zu sein, der sie selbst gehört hat, wie sie die heiligen Schriften auslegten. Was er aber in Betreff der Schriften der Alten anführt, welche sie besitzen, so ist es leicht wahrscheinlich, daß dieses die Evangelien und die Schriften der Apostel sind, sowie einige Erklärungen vermuthlich über die älten Propheten, von welchen sowohl der Brief an die Hebräer, als auch andere Briefe des Paulus mehrere enthalten.¹⁾ Sodann schreibt er hinwiederum in Betreff der neuen Psalmen, die sie verfertigen, Folgendes: „Sie geben sich nicht bloß der Betrachtung hin, sondern sie verfertigen auch Loblieder und Lobgesänge auf Gott in verschiedenen Versmaassen und Gesangsweisen; doch bedienen sie sich hiebei wie billig nur erhabener Maaße.“

Auch vieles Andere führt Philo im Verlaufe der Rede in demselben Buche an; doch glaube ich nur jenes zusammenstellen zu müssen, wodurch sich das Charakteristische der kirchlichen Lebensweise zeigt. Wenn aber Jemand nicht glaubt, daß das Gesagte der evangelischen Kirchenverfassung eigenthümlich sei, sondern auch auf Andere als auf die Erwähnten passen könne, so möge er sich doch wenigstens von den folgenden Worten Philo's überzeugen lassen. Wenn er anders billig urtheilt, erhält er in denselben ein unzweifelhaftes Zeugniß. Philo schreibt nämlich also: „Die Enthaltensamkeit pflanzen sie zuerst wie ein Fundament in ihre Seele und bauen dann die übrigen Tugenden darauf. Speise

1) Philo nennt sich selbst bereits unter Cajus Caligula einen alten Mann. Er mag c. 20 v. Chr. geboren sein. Zur Zeit des Cajus und Claudius aber waren die meisten Schriften des neuen Testaments noch gar nicht verfaßt. Und doch sollen nach Eusebius dieselben bereits als „Schriften der Alten“ bei den Therapeuten im Gebrauche gewesen sein, was nicht möglich ist.

oder Trank möchte wohl keiner von ihnen vor Sonnenuntergang zu sich nehmen; denn das Studium der Weisheit betrachteten sie als des Lichtes würdig, der Finsterniß würdig aber die Bedürfnisse des Leibes. Daher widmeten sie dem Einen den ganzen Tag, den Andern aber nur einen kurzen Theil der Nacht. Einige aber, denen ein größerer Durst nach Weisheit inne wohnt, denken erst nach drei Tagen wieder an Speise; Andere hinwiederum werden durch den Genuß der Weisheit, die ihnen im reichsten und freigebigsten Maße ihre Lehre mittheilt, so sehr mit Freude und Lust erfüllt, daß sie sich ungefähr die doppelte Zeit der Speise enthalten und kaum alle 6 Tage die nöthige Nahrung zu sich nehmen.“¹⁾

Diese Worte Philo's beziehen sich nach meiner Anschauung deutlich und unwidersprechlich auf die Anhänger unserer Religion. Sollte aber auch auf dieses hin noch Jemand in hartnäckigem Widerspruche beharren, so möge er sich durch noch augenfälligere Merkmale, welche man sonst nirgends als allein bei den der Vorschrift des Evangeliums entsprechenden religiösen Gebräuchen der Christen findet, überzeugen lassen und von seiner Hartgläubigkeit absteigen. Philo sagt nämlich, es befinden sich bei denjenigen, von welchen die Rede war, auch Weiber. Die meisten von ihnen sind bejahrte Jungfrauen, die ihre Jungfräulichkeit nicht aus Zwang, wie einige von den griechischen Priesterinnen,²⁾ son-

1) Eusebius hat noch ein Wort aus Philo beigelegt: ἐθισθέντες und dann geschlossen. Dieses Wort aber muß entweder ausgelassen oder das Darauffolgende noch angefügt werden, sonst gibt es keinen Sinn. Diese folgenden Worte lauten: „ὥσπερ φασὶ τὸ τῶν τετρίγων γένος ἀεὶ τροφισθαι“ = „gewohnt, wie man sagt, gleich dem Geschlechte der Cicaden sich von der Luft zu nähren.“

2) Siehe Döllinger, Heidenthum und Judenthum (Regsb. 1857) S. 182. Der Priester und die Priesterin der Artemis Hymnia in Urabien mußten z. B. ehelos und in völliger Absonderung leben und durften kein Haus betreten u. s. f. Ueber die römischen Vestalinnen l. c. S. 521 ff.

bern aus freiem Entschlusse bewahrt haben, aus Eifer und Verlangen nach Weisheit. Mit diesen suchen sie zusammenzuleben unter Verzicht auf Vergnügungen des Körpers, indem sie nicht nach sterblichen Sprößlingen begierig sind, sondern nach unsterblichen, welche nur eine gottliebende Seele aus sich selbst zu gebären vermag.¹⁾ Weiter unten fährt Philo noch deutlicher also fort: „Die hl. Schrift wird von ihnen bildlich durch Allegorien erklärt; denn die ganze Gesetzgebung gleicht nach der Anschauung dieser Männer einem lebenden Wesen und zwar in der Weise, daß die äußere Form den Körper, der geheime in den Worten verborgene Sinn aber die Seele bilde. Diesen Sinn hat diese Secte genau zu erforschen sich vorgesetzt, indem sie in den Worten gleichwie in einem Spiegel die wunderbar zu Tage tretende Schönheit der Gedanken schaut.“

Was soll ich außerdem noch anführen ihre gemeinschaftlichen Zusammenkünfte, ihre Beschäftigungen, wobei Männer und Weiber gesondert sind, sowie ihre religiösen Uebungen, die selbst noch bis auf den heutigen Tag bei uns in Gebrauch sind namentlich zur Zeit der Festfeier des Leidens unseres Herrn, in welcher wir uns dem Fasten, Wachen und den Betrachtungen der hl. Schrift hinzugeben pflegen? Dieses beschreibt ziemlich genau auf dieselbe Weise, wie es auch heutzutage noch bei uns allein beobachtet wird, der bereits öfters erwähnte Philo in seinem Werke. Er erwähnt der Nachtwachen an dem großen Feste und der heiligen Uebungen während desselben, sowie der Lobgesänge, welche von uns vorgetragen zu werden pflegen, und wie, während einer nach dem Takte auf würdevolle Weise vorsingt, die Uebrigen ruhig zuhören und nur in die letzten Strophen der Lobgesänge mit einstimmen; ferner wie sie an den gedachten Tagen auf dem Boden auf Stroh schlafen und, wie seine eigenen Worte

1) Wie Eusebius diese Worte Philo's, unter Claudius geschrieben, von christlichen Jungfrauen deuten kann, ist schwer zu begreifen.

lauten, sich des Weines, ja sogar jeglicher Fleischspeise gänzlich enthalten, dagegen Wasser allein als Getränke und Salz und Nöps als Zuspense zum Brode gebrauchen. Ueberdies beschreibt er die Art und Weise der Aemter derjenigen, welchen die kirchlichen Dienste anvertraut sind, nämlich das Amt der Diaconen und die über alle andern hervorragende bischöfliche Würde.¹⁾ Wer indeß genauere Kenntniß hierüber zu erhalten wünscht, kann sich dieselbe aus der erwähnten Schrift Philo's verschaffen. Daß aber Philo, als er dieses schrieb, die ersten Gerölde der evangelischen Lehre und die ursprünglich von den Aposteln angeordneten Gebräuche im Auge gehabt habe, dürfte einem Jeden unzweifelhaft sein.

18. Die auf uns gekommenen Schriften Philo's.

In beredter Sprache und reich an Gedanken, hoch und erhaben in seinen Untersuchungen über die heil. Schriften verfaßte Philo mannigfaltige und verschiedenartige Erklärungen der heiligen Bücher: zuerst eine Abhandlung über die in der Genesis erwähnten Ereignisse, die er der Ordnung und Reihe nach durchgeht; er überschrieb dieselben mit dem Titel: „Allegorien der heiligen Gesetze;“ sodann ausführliche Erklärungen einiger besonders schwieriger Capitel in den hl. Schriften, indem er Fragen und deren Lösungen anfügt. Diesen gibt er ganz passend die Aufschrift: „Fragen und Antworten über das erste und zweite Buch Moses.“ Ueberdies hat er Abhandlungen über verschiedene Gegen-

1) Philo erwähnt, daß einige bei den gemeinschaftlichen Gastmälern bei Tische dienen (*διακονοῦντες*); diese müssen nun die kirchlichen Diaconen sein; ferner, daß bei den Untersuchungen über die Bibel einer den Vorsitz (*πρόεδρος*) führe; diesen erklärt Eusebius als einen mit der bischöflichen Würde Bekleideten (*ἐπισκοπῆς προεδρία*). Jeder sieht, wie wenig diese Deutungen für den Zweck beweisend sind.

stände eigens ausgearbeitet, z. B. zwei Bücher über den Ackerbau und ebensoviele über die Trunkenheit, auch noch mehrere andere mit verschiedenen ihrem Inhalte entsprechenden Ueberschriften, als: Von dem, was ein nüchterner Verstand wünscht und verabscheut — von der Sprachenverwirrung — von der Flucht und vom Wiederfinden — von dem Umgange mit den Wissenschaften — von der Frage, wer Erbe der göttlichen Güter sei, oder von der Theilung in gleiche und ungleiche Theile, sodann von den drei Tugenden, welche Moses mit anderen beschrieben hat; ferner von denjenigen, deren Namen geändert wurden und warum sie geändert wurden. In dieser Abhandlung sagt er, daß er auch über die Testamente ein erstes und ein zweites Buch geschrieben habe. Ueberdieß hat man noch Schriften von ihm: Ueber die Auswanderung — vom Leben eines Weisen, der sich durch Gerechtigkeit vervollkommenet hat — oder von ungeschriebenen Gesetzen; ferner von den Riesen, oder von der Unveränderlichkeit Gottes — und ein erstes, zweites, drittes, viertes und fünftes Buch darüber, daß nach der Anschauung des Moses die Träume von Gott geschickt werden. Dieß ist es, was von seinen Erklärungen über die Genesis auf uns gekommen ist.

Ueber das zweite Buch Moses kennen wir das erste, zweite, dritte, vierte und fünfte Buch seiner Fragen und Auflösungen: sodann das Buch von der Stiftshütte, von den zehn Geboten und vier Bücher über die Gesetze, welche sich speciell auf die Hauptcapitel der zehn Gebote beziehen; sodann von den Opfethieren und von den Arten der Opfer, ferner von den Belohnungen, welche den Guten, und von der Strafe und dem Verderben, welches den Bösen im Gesetze bestimmt ist. Zu diesen allen kommen auch noch einzelne Schriften von ihm z. B. von der Vorsehung, das von ihm über die Juden verfaßte Buch und der Staatsbürger; ferner Alexander oder über den Satz, daß die unvernünftigen Thiere Vernunft haben; sowie darüber, daß jeder schlechte Mensch ein Sklave sei, welchem ein Buch darüber angehängt ist, daß jeder tugendbeflissene Mensch frei sei. Nach

jenen wurde von ihm verfaßt das Buch über das beschauliche Leben oder von den Betenden, aus welchem wir die Nachrichten über das Leben der apostolischen Männer genommen haben. Auch die Erklärungen der in dem Geseze und in den Propheten vorkommenden hebräischen Namen sollen Arbeiten von ihm sein. Als er unter Cajus nach Rom gekommen war, schrieb er das Buch über den Gotteshaß des Cajus, welches er mit spottender Ironie „von den Tugenden“ überschrieb und unter der Regierung des Claudius vor dem ganzen römischen Senate vorgelesen haben soll. Hierbei wurde er mit solch allgemeiner Bewunderung aufgenommen, daß seine Schriften der Aufstellung in den öffentlichen Bibliotheken gewürdigt wurden.

19. Vertreibung der Juden aus Rom durch Claudius.

Zu derselben Zeit, als Paulus seine Rundreise von Jerusalem bis nach Äthiopien zurücklegte, ¹⁾ vertrieb Claudius die Juden aus Rom. Daher zogen Aquilas und Priscilla mit den übrigen Juden von Rom fort und begaben sich nach Asien. Dort verkehrten sie mit dem Apostel Paulus, der die daselbst von ihm vor Kurzem gegründeten Kirchen befestigte. Auch dieses berichtet uns die hl. Schrift in der Apostelgeschichte. ²⁾

1) Die erste Missionsreise des hl. Paulus fand statt von 44 bis 49; die zweite von 51 bis 54, auf welcher er von Troas aus nach Europa (Macedonien und Griechenland) kam; die dritte von 55 bis 58. Diese Verbannung der Juden aus Rom durch Claudius, nach Sueton wegen eines gewissen Chrestus (wahrscheinlich Jesus der Christus), der unter den Juden große Tumulte erregt hatte, fand wahrscheinlich i. J. 49 bis 50 statt.

2) Apostelg. 18, 2. 3. Aquilas stammte aus Pontus, dem Landstriche Cappadociens gegen das schwarze Meer hin. Seine Frau war dem Namen nach zu schließen eine geborne Römerin. Aus Rom verbannt hielt er sich in Corinth auf und übte dort

20. Unglück der Juden zu Jerusalem am OSTERFESTE.

Während noch Claudius die Angelegenheiten des Reiches verwaltete, geschah es, daß in Jerusalem zur Zeit des Osterfestes ein solcher Aufruhr und ein solcher Tumult entstand, daß allein von denjenigen, welche an den Ausgängen des Tempels mit Gewalt zusammengedrängt wurden, 30,000 Juden durch gegenseitiges Zertreten ihr Leben verloren. Auf diese Weise verursachte das Fest im ganzen Volke Trauer und Thränen in jedem Hause. Auch dieses berichtet Josephus mit denselben Worten.¹⁾ Claudius aber setzte den Agrippa, den Sohn des Agrippa,²⁾ als König der Juden ein, nach-

sein Gewerbe als Zeltmacher aus. Da Paulus dasselbe Handwerk in seiner Jugend erlernt hatte, arbeitete er bei demselben, um sich selbst den Lebensunterhalt zu verdienen.

1) Antiqq. XX. c. 5 n. 3. Josephus gibt aber die Summe der Gefallenen auf 20,000 an.

2) Herodes Agrippa II. war bei dem Tode seines Vaters Herodes Agrippa I. erst 17 Jahre alt. Claudius wollte diesen sogleich zum König einsetzen, allein seine Rathgeber wußten ihm beizubringen, daß dieser zur Uebernahme der Regierung noch zu jung sei. Das Land wurde wieder römische Provinz und von Procuratoren verwaltet. Als aber der Bruder seines Vaters Herodes, der durch Claudius die Herrschaft über Chalcis am Libanon erhalten hatte, starb (801 u. c.), erhielt Agrippa dessen Land mit dem Königstitel von Judäa und dem damit verbundenen Rechte der Einsetzung der Hohenpriester in Jerusalem, vier Jahre später aber (52 n. Chr.) auch die ehemalige Tetrarchie des Herodes Philippus: Gaulonitis, Trachonitis, Abilene und Batanäa. Kaiser Nero theilte ihm noch einige Städte zu, z. B. Liberias, Abila, Julia u. s. w. Judäa mit Jerusalem stand jedoch unmittelbar unter römischer Botmäßigkeit. Vor ihm und seiner Schwester Berenice (Veronika) vertheidigte sich der heilige Paulus (Apostelgeschichte 25 und 26). Agrippa überlebte den ganzen jüdischen Krieg, in welchem er fortwährend auf Seite der Römer stand. Er starb im dritten Jahre der Regierung des

dem er den Felix als Procurator von ganz Samaria, Galiläa und außerdem vom sogenannten Peräa¹⁾ abgeschickt hatte.

21. Auf Claudius folgte Nero in der Regierung.

Nachdem Claudius 13 Jahre und 8 Monate die Regierung geführt hatte,²⁾ starb er und hinterließ den Nero als Nachfolger in der Herrschaft.

22. Vorfälle zu Jerusalem unter der Regierung des Nero.

Zur Zeit des Kaisers Nero, als Felix Landpfleger von Judäa war, entstanden Parteiungen unter den Priestern. Josephus erzählt uns dieses in seinem 20. Buche der Alterthümer mit eigenen Worten also³⁾: „Jetzt geriethen auch die Hohenpriester mit den Priestern und den Vornehmsten der Einwohnerschaft von Jerusalem in Streit. Jeder von ihnen sammelte sich eine Schaar der verwegenssten und neuerungsfüchtigsten Menschen und stellte sich an deren Spitze. Beim Zusammentreffen überschütteten sie einander mit Schmähungen und mit Steinwürfen. Keiner fand sich, der sie zu recht gewiesen hätte, sondern es wurde Alles ganz nach Willkür verübt gleichwie in einer Stadt, in der es keine Obrigkeit gibt. Die Hohenpriester gingen endlich in ihrem Uebermuthe und in ihrer Verwegenheit so weit, daß sie sich nicht scheuten, ihre Knechte auf die Dennen zu schicken und die den Priestern gebührenden Zehnten wegnehmen zu lassen. Dieß hatte zur Folge, daß man die Aermsten aus den Prie-

Trajan, fast 70 Jahre alt. Vergleiche Antiqq. XX. c. 7 und 8.

1) Das Gebiet jenseits des Jordans.

2) Vom J. 41 bis 54 n. Chr.

3) Antiqq. XX. c. 8 n. 8.

stern vor Mangel umkommen sah. So sehr unterdrückte die Gewaltthätigkeit der Ruhestörer jegliches Recht."

Wiederum erzählt derselbe Geschichtschreiber,¹⁾ daß zu eben dieser Zeit in Jerusalem eine Art von Räubern aufgetreten sei, welche, wie man sagte, bei Tag und mitten in der Stadt die ihnen Begegnenden ermordeten. Namentlich an den Festtagen mischten sie sich unter die Menge, verbargen unter ihren Kleidern kleine Dolche und tödteten damit die angesehensten Männer. Waren diese gefallen, so waren die Mörder selbst unter denjenigen, welche ihre Entrüstung kundgaben. Da man ihnen Glauben schenkte, so blieben sie gänzlich unentdeckt. Der erste, welcher als ihr Opfer fiel, war der Hohenpriester Jonathan,²⁾ nach ihm aber wurden täglich Viele getödtet. Zuletzt wurde die Furcht schrecklicher als das Uebel selbst, indem Jeder gleichwie in einem Kriege flüchtig den Tod erwartete.

23. Von jenem Aegyptier, der in der Apostelgeschichte erwähnt wird.

Etwas weiterhin führt Josephus Folgendes an³⁾: „Größeres Unglück aber als dieses verursachte den Juden der ägyptische falsche Prophet. Es erschien nämlich im Lande ein Betrüger, der sich das Ansehen eines Propheten zu geben wußte. Gegen 30,000 Menschen brachte er zusammen, die er durch seine Kunst getäuscht hatte. Diese führte er aus der Wüste auf den sogenannten Delberg und wollte nun von da gegen Jerusalem vorgehen und es mit Gewalt neh-

1) Antiqq. l. c. bell. jud. II. 13. 3.

2) Die Ermordung des Jonathan veranlaßte der römische Landpfleger Felix selbst, indem er ihn durch einen Bürger von Jerusalem, Namens Doran, in die Hände von Mordelshändlern lieferte. Da dieses Verbrechen nicht gestraft wurde, wurden die Sifarier immer verwegener in der Stadt.

3) Bell. jud. II. 13. 5. Antiqq. l. c.

men, sodann aber sich zum Herrscher aufwerfen über die römische Besatzung und über das Volk, wobei ihm die Theilnehmer an seinem Einfall als Leibwache dienen sollten. Allein Felix kam seinem Unternehmen zuvor und stellte sich ihm mit seinen römischen Soldaten entgegen. Auch das ganze Volk nahm an der Abwehr Theil. Als es nun zum Treffen kam, floh der Aegyptier mit einigen wenigen, die meisten seiner Anhänger aber wurden erschlagen oder gefangen." So erzählt Josephus im zweiten Buche seiner Geschichte des jüdischen Krieges. Es ist übrigens der Mühe werth, das von Josephus über den Aegyptier Berichtete mit dem zu vergleichen, was in der Apostelgeschichte von ihm erzählt wird.¹⁾ Dasselbst sagte zur Zeit des Felix der Kriegsoberst (Phisias) in Jerusalem zu Paulus, als das Volk der Juden einen Aufstand gegen denselben erregt hatte: „Bist du also nicht jener Aegyptier, der vor diesen Tagen vier tausend Meuchelmörder zum Aufstande bewogen und in die Wüste hinausgeführt hat?" Dieß sind die Begebenheiten unter dem Landpfleger Felix.

24. Paulus in Fesseln von Judäa nach Rom geführt und dort nach seiner Verantwortung durch richterliches Urtheil freigesprochen.

Als Nachfolger des Felix²⁾ schickte Nero den Festus. Unter diesem hielt Paulus seine Vertheidigungsrede und wurde gefesselt nach Rom geführt. Aristarchus war sein Begleiter, den er deswegen auch in einem seiner Briefe³⁾ einen Mitgefangenen nennt. Lucas, der Verfasser der Apostel-

1) Apostelg. 21, 38.

2) Cl. Felix wurde im Sommer 60 n. Chr. durch Abgeordnete der Juden bei Nero wegen Grausamkeit verklagt und durch Porcius Festus (60—62) ersetzt.

3) Coloss. 4, 10.

geschichte, schließt seine Erzählung damit, daß er bezeugt, Paulus habe volle zwei Jahre in Rom in freier Haft gelebt und das Wort Gottes ungehindert gepredigt.¹⁾ Nachdem nun der Apostel damals seine Sache vor den Richtern verfochten, soll er wiederum zum Dienste des Evangeliums Reisen unternommen haben, zuletzt zum zweiten Male in obige Stadt gekommen und daselbst durch das Martyrium sein Leben geendet haben. In dieser Gefangenschaft schrieb er seinen zweiten Brief an Timotheus, in welchem er zugleich sowohl seine frühere Vertheidigung als seine nahe bevorstehende Vollendung deutlich zu erkennen gibt. Bernimm hierüber sein eigenes Zeugniß: „Bei meiner ersten Vertheidigung war mir Niemand zur Seite, sondern Alle hatten mich verlassen. Möge es ihnen nicht zugerechnet werden! Der Herr aber ist mir beigestanden und hat mich gekräftigt, damit durch mich die Predigt vollbracht würde, und alle Völker sie hörten; und ich ward errettet aus dem Rachen des Löwen.“²⁾ Deutlich gibt er dadurch zu erkennen, daß er das erste Mal, damit das Evangelium durch ihn ausbreitet werde, aus dem Rachen des Löwen befreit wurde, indem er Nero wegen seiner Grausamkeit, wie es scheint, so bezeichnet. Nachher aber fügt er nicht mehr etwas diesem Aehnliches an, wie: „Er wird mich befreien aus dem Rachen des Löwen.“ Denn er sah im Geiste das ihm bald bevorstehende Ende voraus. Deshalb knüpft er an die Worte: „Und ich wurde errettet aus dem Rachen des Löwen“ den Satz: „Der Herr wird mich befreien von jedem bösen Werke, und wird mir verhelfen in sein himmlisches Reich,“ womit er seinen alsbaldigen Martertod andeutet. Diesen sagt er

1) Apostelg. 28, 30.

2) II. Timoth. 4, 16. 17. 18. Paulus war durch seine Thätigkeit in der ganzen Welt bekannt. Seine Verhandlung fand darum in Rom allgemeines Interesse. Alle Nationen der Erde, in Rom vertreten, nahmen sozusagen daran Theil entweder für oder gegen ihn. Seine Vertheidigungsrede war demnach eine Welt- und Völkerpredigt.

noch deutlicher in demselben Briefe voraus mit den Worten ¹⁾: „Denn ich werde bereits geopfert, und die Zeit meiner Auflösung steht bevor.“ In diesem zweiten Briefe an Timotheus meldet ferner Paulus, daß Lucas allein bei ihm war, als er denselben schrieb, ²⁾ bei seiner ersten Vertheidigung aber auch dieser nicht. Daher scheint Lucas seine Apostelgeschichte mit jenem Momente geschlossen zu haben, da er alle Begebenheiten, solange er bei Paulus war, erzählt hatte. Dieses habe ich angeführt, um zu zeigen, daß Paulus nicht während jenes von Lucas erwähnten Aufenthaltes in Rom den Martyrtod erlitten habe. ³⁾ Auch ist es wahrscheinlich, daß Nero, welcher sich am Anfange seiner Regierung milder zeigte, die Vertheidigung des Paulus für seine Lehre gnädiger aufgenommen habe, und daß erst dann, als er auf der Bahn des Frevels vorwärts geschritten, mit den Uebrigen auch die Apostel ein Opfer seiner Grausamkeit geworden seien.

25. Jacobus, welcher der Bruder des Herrn genannt wird, erleidet den Martyrtod.

Paulus hatte an den Kaiser appellirt und war von Festus nach Rom geschickt worden. Da sich nun die Juden, welche dem Paulus Nachstellungen bereiteten, in ihrer Hoffnung getäuscht sahen, wendeten sie ihre Wuth gegen Jacobus, den Bruder des Herrn, welchem von den Aposteln der bischöfliche Stuhl in Jerusalem anvertraut worden war. Sie unternahmen Folgendes wider ihn. Sie führten ihn in ihre Mitte und verlangten vor dem ganzen Volke Abschwörung des Glaubens an Christus. Jacobus aber sprach

1) II. Timoth. 4, 6. — 2) II. Timoth. 4, 11.

3) Daß Paulus wirklich aus der ersten Gefangenschaft befreit wurde und noch weite Reisen, wahrscheinlich auch nach Spanien, machte, zeigt Döllinger. Christenthum und Kirche in der Zeit der Grundlegung (Regensburg 1860) Nro. 127 S. 79 u. ff.

Eusebius' ausgem. Schriften.

gegen Aller Erwartung mit fester Stimme und mit größerer Freimüthigkeit, als sie vermuthet hatten, zur ganzen Menge und bekannte offen, daß Jesus unser Erlöser und Herr, der Sohn Gottes sei. Da vermochten sie nicht mehr das Zeugniß des Mannes zu ertragen, der wegen der Strenge seines sittlichen Characters und seiner Gottesfurcht, die er während seines Lebens beobachtete, allgemein für den Gerechtesten gehalten wurde, und sie tödteten ihn. Gelegenheit zu dieser Gewaltthat gab ihnen der Umstand, daß kein Landpfleger da war; denn gerade zu dieser Zeit war Festus in Judäa gestorben,¹⁾ und die Provinz befand sich somit ohne Oberhaupt und Leiter. Die Art und Weise des Todes des Jacobus haben uns die bereits früher²⁾ von Clemens angeführten Stellen offen dargelegt, nämlich, daß er von der Spitze des Tempels herabgestürzt und mit einem Prügel todtgeschlagen worden sei. Am allergenauesten indeß berichtet uns das Geschick des Jacobus Hegesippus,³⁾ welcher der apostolischen Zeit sehr nahe steht. Im fünften Buche seiner Denkwürdigkeiten erzählt er Folgendes: „Es übernahm die Gemeinde mit den Aposteln Jacobus der Bruder des Herrn, welcher von der Zeit Christi bis auf unsere Tage von Allen der Gerechte zubenannt wurde, zur Unterscheidung, da Viele den Namen Jacobus trugen. Dieser war schon vom Mut-

1) J. J. 62 n. Chr. nach zweijähriger Verwaltung der Provinz. Die oberste Gerichtsbarkeit über Leben und Tod hatte sich Rom in Judäa wie in allen eroberten Provinzen vorbehalten. Diese übte allein im Namen des Kaisers der römische Landpfleger. Joh. 18, 31.

2) l. II. c. 1.

3) Hegesippus war im Anfange des 2. Jahrh. nach Christus in Palästina geboren, aus jüdischem Geschlechte. Er trat zum Christenthume über und reiste unter Papst Anicet (157—168) nach Rom, wo er bis zum Tode des Papstes Soter 176 blieb. Er starb im Jahre 180. In Rom verfaßte er sein Geschichtswerk: (*ὑπομνήματα τῶν ἐκκλησιαστικῶν πράξεων*) Denkwürdigkeiten christl. Ereignisse in 5 Büchern, von welchen wir aber nur Bruchstücke, besonders bei Eusebius haben.

terleibe an heilig. Wein und geistige Getränke trank er nicht, auch aß er nie etwas aus dem Thierreiche. Ein Scheermesser kam nie auf seinen Kopf, er salbte sich nie mit Del, noch nahm er je ein Bad. Ihm allein war es gestattet, in das Heiligthum einzutreten; denn er trug auch kein wollenes, sondern nur ein leinenes Gewand.¹⁾ Allein pflegte er in den Tempel zu gehen, und man fand ihn dort auf den Knien liegend und Gott für das Volk um Vergebung bittend. Durch dieses ununterbrochene Knien vor Gott, um Vergebung für das Volk zu erslehen, bekamen seine Kniee eine dicke Haut, wie die eines Kameels. Wegen seiner außerordentlichen Gerechtigkeit wurde er daher der Gerechte und Oblas²⁾ genannt, was auf deutsch „Schutz des Volkes und Gerechtigkeit“ bedeutet, wie die Propheten von ihm bezeugen. Einige nun von den sieben im jüdischen Volke bestehenden Secten, von welchen ich früher in den „Denkwürdigkeiten“ geschrieben habe,³⁾ fragten ihn, welches denn die Thüre Jesu sei.⁴⁾ Und er sagte, dieser sei der Erlöser. Einige von ihnen glaubten, daß Jesus der Messias sei. Die vorher erwähnten Secten aber glaubten weder an eine Auferstehung, noch daß einer kommen würde, Jedem zu ver-

1) Die jüdischen Priester trugen einen aus Einem würfelartig gewirkten „weißlinnenen“ Gewebe bestehenden Leibrock als Zeichen der Reinheit. Vergl. Bumüller, Handbuch zur biblischen Geschichte I. 300.

2) ὀβλας (Ὀφλα) wird verschieden abgeleitet, bald von הַצִּיּוֹר der Thurm, dann heißt es Thurm, Schutz des Volkes (Josephus Flav. bell. Jud.); bald als נִלְעַי der Wunderbare, Gerechte, von נִלְעַי (Euseb.), bald von נִלְעַי, dann hieße es der Beherrschende (arab. abuli der Mönch); so Sepp, Geschichte der Apostel.

3) ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν. Auch im 4. Buche c. 30 der Kirchengeschichte sind diese Secten erwähnt.

4) Glaube und Taufe führen zu Jesus. Vergl. Joh. 10, 1.

gelten nach seinen Werken. Alle aber, welche glaubten, waren durch Jacobus, den Bruder des Herrn, gläubig geworden. Da nun auch viele von den Häuptern des Volkes glaubten, so entstand unter den Juden, den Schriftgelehrten und Pharisäern ein Aufruhr, indem sie sagten, das ganze Volk laufe Gefahr, Jesus als den Christus zu erwarten. Sie kamen daher zu Jacobus und sprachen: „Wir bitten dich, halte das Volk zurück, denn es ist in Beziehung auf Jesus zur irrigen Meinung gekommen, als wäre er der Christus. Wir bitten dich, bringe Allen, welche auf das Osterfest gekommen, über Jesus eine richtige Anschauung bei. Denn dir vertrauen wir Alle und geben dir mit dem ganzen Volke das Zeugniß, daß du gerecht bist und keinen Unterschied der Person machst. Weise nun das Volk zurecht, daß es nicht in Betreff Jesu irre. Denn wie wir, vertraut dir auch das ganze Volk. Stelle dich auf die Zinne des Tempels, damit du dort oben gesehen, und deine Worte vom ganzen Volke gehört werden. Denn wegen des Pascha's sind alle Stämme, und auch viele von den Heiden zusammengekommen.“ Die vorhin genannten Schriftgelehrten und Phariseer stellten nun den Jacobus auf die Zinne des Tempels und riefen ihm die Worte zu: „Gerechter, dem wir Alle glauben müssen, da das Volk irrt, indem es Jesu, dem Gekreuzigten, folgt, lehre uns, welches ist die Thüre Jesu?“ Und es antwortete Jacobus mit lauter Stimme: „Was fragt ihr mich über Jesus, den Sohn des Menschen? Er sitzt im Himmel zur Rechten der großen Kraft und wird einst kommen auf den Wolken des Himmels.“¹⁾ Auf dieses Zeugniß des Jacobus hin wurden Viele in ihrer Ueberzeugung bekräftigt, und sie lobpriesen Jesum mit den Worten: „Hosanna dem Sohne Davids.“ Da sprachen hinwiederum dieselben Schriftgelehrten und Phariseer zu einander: „Wir haben übel gethan, daß wir Jesu ein solches Zeugniß bereitet haben. Wohlan, laßt uns hinaufgehen und ihn herunterwerfen, damit sie sich fürch-

1) Matth. 26, 64. Apostelgesch. 7, 56.

ten und ihm nicht glauben.“ Und laut rufend: „O, auch der Gerechte ist in den Irrthum gerathen,“ erfüllten sie die Stelle, die bei Isaias geschrieben steht: ¹⁾ „Laßt uns den Gerechten aus dem Wege schaffen, weil er uns lästig ist; daher werden sie die Früchte ihrer Werke genießen.“ Und sie stiegen hinauf, warfen den Gerechten herab und sprachen zu einander: „Laßt uns den Jacobus den Gerechten steinigen.“ Und sie begannen ihn zu steinigen, denn ungeachtet des Herabstürzens war er noch nicht todt, sondern er wendete sich und sprach auf seinen Knieen liegend: „Herr, Gott Vater, ich bitte dich, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Als sie ihn nun so steinigten, rief einer von den Priestern aus den Söhnen Rechab's, des Sohnes der Rachabim, welche schon der Prophet Jeremias rühmend erwähnt, ²⁾ und sprach: „Haltet ein! Was thut ihr? Der Gerechte betet für euch!“ Da nahm einer aus ihnen, ein Walker, das Holz, womit er die Kleider auspreßte, und schlug damit auf den Kopf des Gerechten. Auf diese Weise fand Jacobus den Martyrthod. Und sie begruben ihn an demselben Orte in der Nähe des Tempels, und noch jetzt ist sein Grabmal bei dem Tempel zu sehen. Er war den Juden und Heiden ein wahrhafter Zeuge, daß Jesus der Christus ist. Bald darauf erfolgte die Belagerung durch Vespasianus.“ Dieses erzählt ausführlich Hegesippus in Uebereinstimmung mit Clemens.

Jacobus war wegen seiner Gerechtigkeit bei Allen so bewundert und gefeiert, daß auch die Vernünftigen aus den Juden glaubten, dieses sei die Ursache zu der schnell nach seinem Martyrthode erfolgten Belagerung von Jerusalem gewesen. Diese sei ihnen aus keinem anderen Grunde zugestoßen als wegen der Blutschuld, die sie an ihm vollbracht. Josephus wenigstens trug zuverlässig kein Bedenken, dieses selbst schriftlich zu behaupten, indem er also sagt: „Dieses

1) Isaias 3. 10.

2) Jerem. 35. 3, 6, 8, 16, 19.

widerfuhr den Juden als Strafe wegen des Jacobus, des Gerechten, des Bruders Jesu, welcher Christus genannt wird, deswegen, weil die Juden ihn, den Gerechtesten, getödtet hatten." Derselbe Geschichtschreiber erzählt auch den Tod desselben im 20. Buche seiner Alterthümer¹⁾ auf folgende Weise: „Nachdem der Kaiser den Tod des Festus erfahren hatte, schickte er den Albinus als Landpfleger nach Judäa. Der jüngere Ananus aber, von dessen Erhebung zum Hohenpriesterthume wir gesprochen haben, war von heftiger und höchst verwegener Gemüthsart. Außerdem gehörte er zur Secte der Sadducäer, welche, wie wir schon früher bemerkt haben, im Gerichte grausamer als alle anderen Juden verfahren. In solcher Gesinnung nun glaubte Ananus jetzt, da Festus gestorben, Albinus aber noch auf dem Wege sich befinde, eine günstige Gelegenheit für seine Pläne zu haben. Er versammelte daher den Gerichtshof und stellte vor denselben Jesu des Gesalbten Bruder, Jacobus mit Namen, nebst noch einigen Anderen, die er als Uebertreter des Gesetzes anklagte und zur Steinigung verurtheilen ließ. Alle aber unter den Bürgern der Stadt, welche als sehr gemäßigt und dem Gesetze eifrig ergeben galten, wurden darüber höchst aufgebracht. Sie schickten daher heimlich an den König und baten ihn, Ananus den Befehl zukommen zu lassen, solches nicht mehr zu thun; denn auch dieses erste Mal hätte er ungerecht gehandelt. Einige von ihnen gingen auch dem Albinus, der von Alexandrien herkam, entgegen und erinnerten ihn, daß es dem Ananus nicht erlaubt war, ohne seine ausdrückliche Genehmigung den Gerichtshof zusammenzurufen. Auf diese Vorstellung hin schrieb Albinus im höchsten Zorn an Ananus einen Brief, worin er ihm die gebührende Strafe drohte. Der König Agrippa²⁾ aber entsetzte ihn deswegen seiner ho-

1) Antiqq. XX. c. 9. N. 1.

2) Das Recht der Ein- und Absetzung der Hohenpriester besaß nicht der römische Landpfleger, sondern nach dem Tode Agrippa I. übertrug der Kaiser dieses Recht dem Bruder desselben, Herodes, Fürst von Chalcis, und nach dessen Tode Agrippa II., der Titularkönig von Judäa war.

henpriesterlichen Würde, nachdem er sie zehn Monate¹⁾ bekleidet hatte, und übertrug dieselbe Jesu, dem Sohne des Dammäus."

26. Von dem Briefe des Jacobus.

Dieß sind die Nachrichten über Jacobus. Von ihm soll der erste der sogenannten katholischen Briefe sein. Es ist aber zu bemerken, daß derselbe für unächt gehalten wird. Wenigstens haben nicht Viele der Alten von ihm Erwähnung gemacht, ebenso wie auch nicht von dem sogenannten Briefe des Judas, der ebenfalls einer von den sieben sogenannten katholischen Briefen ist. Gleichwohl wissen wir jedoch, daß auch diese mit den übrigen in den meisten Kirchen öffentlich gebraucht werden.

27. Nach Markus wird Annianus erster Bischof der Kirche zu Alexandrien.

Im achten Jahre der Regierung des Nero übernahm zuerst nach dem Evangelisten Markus die Leitung der alexandrinischen Kirche Annianus, ein gottseliger und in jeder Beziehung außerordentlicher Mann.²⁾

28. Von der Verfolgung unter Nero, in welcher Petrus und Paulus zu Rom den Marthrtod erlitten.

Als Nero seinen Thron besetzt sah, gerieth er auf frevelhafte Unternehmungen und rüstete sich sogar gegen die Verehrung des allgebietenden Gottes. Ein vollständiges Bild von seiner Berruchtheit zu entwerfen, liegt nicht im Plane dieses vorliegenden Werkes. Da indessen Viele seine Handlungen auf das Ausführlichste beschrieben haben, so

1) Jos. Flab. hat: „nach dreimonatlicher Amtsführung“ und nennt seinen Nachfolger Dammäus.

2) Dieser Zusatz fehlt in mehreren Handschriften.

kann Jeder, der will, aus denselben die Grausamkeit und die außerordentliche Wuth dieses Mannes ersehen. Denn nachdem er ohne allen Grund unzählige Menschen getödtet hatte, ging er in seinem Blutdurst so weit, daß er nicht einmal seiner nächsten Angehörigen und Freunde schonte, sondern seine Mutter und ebenso seine Brüder und seine Gemahlin mit unzähligen Anderen aus seiner Verwandtschaft wie Privat- und Staatsfeinde unter verschiedenen Todesarten tödten ließ. Zu allem diesem fehlte nur noch die Eigenschaft, zuerst unter den Kaisern als offener Feind gegen die göttliche Religion aufgetreten zu sein. Dieß berichtet der Römer Tertullian¹⁾ ebenfalls mit folgenden Worten: „Fraget eure Geschichtsbücher! Dort werdet ihr finden, daß zuerst der gegen Alle grausame Nero diese Secte, die damals besonders in Rom in ihrem vollen Ausblühen war, verfolgt habe. Daß so ein Mensch unsere Verfolgung begonnen, dessen rühmen wir uns. Denn Jeder, der ihn kennt, muß wissen, daß von Nero nichts verurtheilt wurde, was nicht etwas besonders Gutes war.“ Somit wüthete denn dieser Nero auch gegen die Apostel und gab sich dadurch als den ersten unter den Hauptfeinden Gottes kund. Es wird nämlich berichtet, daß unter ihm Paulus in Rom selbst enthauptet, und Petrus ebenso unter ihm gekreuzigt worden sei.²⁾ Diese Erzählung bestätigt auch die Inschrift von Petri und Pauli Namen, die sich bis auf den heutigen Tag in den dortigen Begräbnißplätzen erhalten hat, sowie nicht minder ein rechtgläubiger Mann, mit Namen Cajus, der zur Zeit des römischen Bischofes Zephyrinus gelebt hat.³⁾ Dieser sagt in seinem schriftlichen Dialoge mit Proclus,

1) Tertull. Apologet. cap. 5 (I. 131. ed. Oehler).

2) Paulus wurde als römischer Bürger (Apostelgeschichte 16, 37 u. 22, 25) enthauptet. Die Kreuzigung war nur eine Strafe für Nichtbürger; daher wurde Petrus gekreuzigt.

3) Zephyrinus wurde ungefähr im 9. Jahre der Regierung des Severus (202) römischer Bischof und bekleidete diese Würde bis 219. (Vergleiche Eusebius' Kirchengesch. V. 32.) Unter ihm

einem Haupte der kataphrygischen Secte,¹⁾ in Betreff der Orte, an welchen die heiligen Leiber der genannten Apostel ruhen, Folgendes: „Ich aber kann die Siegeszeichen der Apostel zeigen. Magst du auf den Vatikan²⁾ gehen wollen oder auf den Weg nach Ostia, du wirst die Siegeszeichen derer finden, welche diese Kirche gegründet haben.“ Daß aber beide zu gleicher Zeit den Marthirtod erlitten haben, bezeugt Dionysius, Bischof von Korinth, wenn er in seinem Briefe an die Römer folgendermaßen schreibt:³⁾ „Somit habt ihr denn durch eure eindringliche Ermahnung die von Petrus und Paulus zu Rom und zu Korinth angelegte Pflanzung fest mit einander verbunden. Denn beide haben auch den Samen des Evangeliums in Korinth gepflanzt und uns gemeinschaftlich unterrichtet, gleichwie sie auch in Italien an einem Orte gelehrt und zur selben Zeit den Marthirtod erlitten haben.“ Dieses habe ich deswegen angeführt, damit meine Erzählung noch mehr beglaubigt werde.

kam Cajus, ein Schüler des hl. Irenäus, nach Rom, wurde daselbst Presbyter und wahrscheinlich auch zum Bischof geweiht. Er zeichnete sich durch Gelehrsamkeit und Beredsamkeit rühmlich aus. Mit Proclus, der Hauptstütze des Montanismus, hatte er zu Rom eine öffentliche Disputation, die er später auch zu Papier brachte. Ihr Verlust ist sehr zu bedauern. Sein Tod erfolgte um das Jahr 217.

1) Es ist dieses die Secte der Montanisten, auch Pepuzianer oder Kataphrygier (οἱ κατὰ Πρύγας) genannt. Der Character dieser Secte entsprach ganz den phrygischen Natur-Mysterien. Gründer war Montanus zu Pepuza in Phrygien (um 170). Vergleiche Euseb. K.-G. V. 17.

2) An dem Plage, wo die Apostel, die für den Heiland gelitten, ruhen, stehen auch jetzt noch prächtvolle Denkmäler, nämlich die berühmte Peterskirche und St. Paul außerhalb der Stadtmauer in der Richtung gegen Ostia.

3) Vergl. Euseb. I. c. IV. 31.

29. Die unzähligen Drangsale der Juden und ihr letzter Krieg gegen die Römer.

Nachdem Josephus ¹⁾ hinwiederum sehr viel von dem Unglücke, das über die ganze jüdische Nation hereinbrach, berichtet, so erzählt er auch unter vielem Andern, daß un-
gemein viele der angesehensten Juden auf Befehl des Florus
gepeitscht und in Jerusalem selbst gekreuzigt worden seien.
Dieser Florus war Landpfleger von Judäa zur Zeit, als
der Krieg sich zu entzünden begann, im 12. Jahre der Re-
gierung des Nero. Hierauf, fügt Josephus ²⁾ bei, habe auf
den Abfall der Juden hin auch ganz Syrien eine heftige Be-
wegung ergriffen. Ueberall seien die Juden von den Bewoh-
nern der Städte als Feinde schonungslos niedergemacht worden.
Man habe die Städte gesehen voll von unbeerdigten Leich-
namen; die Todten, Greise wie Kinder, seien unter einander
hingeworfen dagelegen und die weiblichen Körper selbst der
Bedeckung der Scham beraubt. Die ganze Provinz sei voll
unbeschreiblicher Unfälle gewesen; schrecklicher aber als das,
was überall vollbracht wurde, sei die Furcht vor dem, was
ihnen gedroht wurde, gewesen. Dieses berichtet Josephus
mit denselben Worten. So stand es also damals mit den
Juden.

1) Bell. jud. II. c. 14 u. 15.

2) l. c. II. 18. N. 2.



Drittes Buch.



1. In was für Gegenden der Erde die Apostel das Christenthum gepredigt haben.

So war damals die Lage der Juden. Die heiligen Apostel und die Jünger unseres Erlösers aber hatten sich über die ganze bewohnte Erde zerstreut. Thomas hatte, wie die Ueberlieferung enthält, Parthien¹⁾ als Wirkungskreis erhalten, Andreas Scythien,²⁾ Johannes Asien,³⁾ wo er auch nach langem Aufenthalte in Ephesus starb. Petrus aber scheint den in Pontus, Galatien, Bithynien, Cappadocien und Asien⁴⁾ zerstreut lebenden Juden gepredigt zu haben. Endlich kam er auch nach Rom und wurde dort mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt, wie er selbst zu leiden gewünscht hatte.⁵⁾ Was soll ich von Paulus sagen, der von Jerusa-

1) Der Name Parthien bezeichnet gewöhnlich die Ländermassen vom Euphrat an bis gegen den Indusfluß hin, vom hyrcanischen (kaspischen) Meer im Norden bis zum persischen Meere im Süden.

2) Scythien nannten die Alten alles Land, das hinter dem schwarzen und kaspischen Meere und dem Caucasus liegt, ohne nähere Angabe der Grenzen.

3) Unter Asia ist die Provinz Asia proconsularis zu verstehen, nämlich der an der Seeküste liegende westliche Theil von Kleinasien: Aeolien, Jonien, Lydien und Carien.

4) Sämmtlich Provinzen in Kleinasien. Vergl. I. Petr. 1, 1.

5) Aus Demuth, um nicht wie sein Herr und Meister gekreuzigt zu werden.

lem bis Illyricum¹⁾ die frohe Botschaft Christi verbreitete und zuletzt in Rom unter Nero den Martyrthod starb? Dieses erzählt Origenes wörtlich im 3. Buche seiner Auslegungen über die Genesis.

2. Der erste Vorsteher der römischen Kirche.

Nach dem Martyrium des Paulus und Petrus wurde zuerst Linus²⁾ zum Bischof der römischen Kirche erwählt. Seiner erwähnt Paulus, wie er von Rom aus an Timotheus schreibt, bei der Begrüßung am Ende des Briefes.³⁾

3. Von den Briefen der Apostel.

Von Petrus wird ein Brief, welcher sein erster heißt, allgemein als ächt anerkannt. Diesen haben auch die alten Kirchenlehrer als unbestritten ächt in ihren eigenen Schriften gebraucht. In Betreff des sogenannten zweiten haben wir aber die Ueberlieferung erhalten, daß er nicht zu den Bundesbüchern gehöre. Gleichwohl erschien er aber vielen als nützlich und wurde deswegen mit den übrigen Schriften fleißig gelesen. Diejenigen Schriften aber, welche den Titel: Thaten Petri, Evangelium Petri, Predigt und Offenbarung Petri führen, sind, wie wir wissen, durchaus nie zu den katholischen Schriften gerechnet worden, da kein Kirchenschriftsteller weder aus der älteren, noch aus unserer Zeit die darin enthaltenen Zeugnisse benützt hat. Ich werde mir aber im Verlaufe meiner Geschichte angelegen sein lassen, zugleich mit der Aufeinanderfolge der Kirchenvorsteher zu erwähnen, welche Kir-

1) Illyricum im Osten der Adria, südlich an Epirus, östlich an Macedonien und Mörien und nördlich an Pannonien gränzend.

2) In Betreff des Linus ist es freitig, ob er bei Lebzeiten des Apostels Petrus als dessen Vikarius der Kirche vorstand, oder ob er zuerst Vikarius des heiligen Petrus und dann noch 12 Jahre wirklicher Papst war. (Vergl. Euseb. K.-G. III. 13.)

3) II. Timoth. 4, 21.

Schriftsteller von Zeit zu Zeit solche bestrittene Bücher benützten, und was dieß für Bücher waren, ferner was sie von den canonischen und allgemein als ächt anerkannten Schriften, sowie von den nicht so beschaffenen gesagt haben.

Die nach Petrus benannten Schriften, von welchen ich nur einen Brief allein als ächt und bei den alten Kirchenvorstehern allgemein anerkannt gefunden habe, sind die vorhin erwähnten. Von Paulus aber sind offenbar und gewiß die vierzehn Briefe. Es muß jedoch billig bemerkt werden, daß gleichwohl einige sich gegen den Brief an die Hebräer erklärt haben, indem sie sich auf die römische Kirche beriefen, welche denselben nicht als einen paulinischen anerkannte. Ich werde zu seiner Zeit anführen, was unsre Vorfahren über denselben gesagt haben. Auch habe ich die sogenannten „*Thaten Pauli*“ nicht unter den unbestrittenen Schriften gefunden. Da ferner derselbe Apostel unter den Grüßen, die er am Ende seines Briefes an die Römer anfügt,¹⁾ mit den Andern auch den Hermas erwähnt, von welchem das Buch mit dem Titel „*der Hirte*“ sein soll,²⁾ so muß bemerkt werden, daß auch diese Schrift von Einigen bestritten wird. Deswegen dürfte sie nicht unter die allgemein als ächt anerkannten Schriften gerechnet werden. Von Andern aber wird sie besonders für Solche, welche in den Anfangsgründen unserer Religion unterrichtet werden sollen, für unentbehrlich angesehen. Sie wird daher, wie wir wissen, in den Kirchen öffentlich gebraucht, und ich habe gefunden, daß auch einige der ältesten Kirchenschriftsteller sich ihrer bedient haben. Dieses sei zur Belehrung über die unbestrittenen und über die nicht allgemein als ächt anerkannten göttlichen Schriften gesagt.

1) Römer 16, 14.

2) Wer dieser Hermas, der Verfasser des Buches „*Pastor*“, sei, ist nicht entschieden. Die Einen meinen, der apostolische Hermas (Römer 16, 14), die Andern, der Bruder des Papstes Pius I. (c. 160), welcher ebenfalls den Namen Hermas trug. Die zweite Anschauung hat die größere Wahrscheinlichkeit für sich.

4. Von der ersten Nachfolge der Apostel.

Daß Paulus durch seine Predigt an die Heiden von Jerusalem an ringsum bis Syricum den Grund zu den Kirchengemeinden gelegt hat, dürfte sich klar aus seinen eigenen Worten ergeben¹⁾ und ebenso aus dem, was Lucas in seiner Apostelgeschichte erzählt hat.²⁾ In welchen Provinzen ferner Petrus denen aus der Beschneidung Christum gepredigt und das Wort des neuen Bundes gelehrt hat, dürfte deutlich aus seinem vorhin erwähnten, allgemein als ächt angenommenen Briefe hervorgehen; denn er schrieb diesen an die in der Zerstreuung in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien lebenden Juden.³⁾ Wie viele aber und welche ächte Nachfolger der Apostel waren und als tüchtig befunden wurden, die von ihnen gegründeten Gemeinden zu weiden, ist nicht leicht anzugeben, außer etwa die, welche man aus den Worten Pauli als solche erkennen kann. Denn seine Mitarbeiter oder, wie er sie selbst nannte, seine Mitstreiter sind unzählige gewesen. Die meisten derselben wurden von ihm unsterblichen Andenkens gewürdigt, indem er in seinen Briefen ein unvergängliches Zeugniß über sie niedergelegt hat. Auch Lucas führt in der Apostelgeschichte die Schüler desselben auf und gibt deren Namen an.⁴⁾ Von Timotheus wird erzählt, daß er der erste Bischof der Gemeinde zu Ephesus war, sowie Titus der Gemeinden auf Creta. Lucas ferner, aus Antiochien und Arzt, lebte größtentheils in der Gesellschaft des Paulus und verkehrte auch eifrigst mit den Uebrigen der Apostel. Als Beweise seiner Seelenheilkunde, die er dadurch von denselben erlernte, hinterließ er uns zwei Bücher, die er unter Eingebung Gottes verfaßte. Das eine von diesen ist sein Evangelium, welches er nach seinem eigenen Zeugnisse⁵⁾ in der Weise ausarbeitete, wie es ihm die überliefert haben, welche von

1) Römer 15, 19. — 2) Apostelgesch. 13 u. f. f. — 3) I. Petr. 1, 1. — 4) Apostelgesch. 16 u. f. f. — 5) Evgl. nach Luc. 1, 1.

Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren, und welchen Allen er auch, wie er selbst sagt, von Anbeginn an gefolgt war; das andere ist die Apostelgeschichte, in welcher er nicht mehr Gehörtes, sondern selbst Erlebtes niedergeschrieben hat. Man sagt, daß Paulus dieses Evangelium nach Lucas zu bezeichnen pflegte, wenn er wie von einem von ihm selbst verfaßten Evangelium den Ausdruck gebrauchte: „Nach meinem Evangelium.“¹⁾

Von den übrigen Jüngern des Paulus wurde Crescens, wie Paulus selbst bezeugt, nach Gallien²⁾ gesendet, Linus aber, von dem er in seinem zweiten Briefe an Timotheus erwähnt, daß er sich in Rom bei ihm befinde,³⁾ wurde zuerst nach Petrus, wie bereits früher erzählt, zum Bischof der römischen Kirche ernannt. Auch von Clemens, welcher als der dritte Bischof der römischen Kirche aufgestellt wurde, bezeugt Paulus, daß er sein Mitarbeiter und Mitstreiter gewesen sei.⁴⁾ Außerdem soll auch jener Areo-

1) Röm. 2, 16. II. Tim. 2, 8. Vergl. Euseb. l. c. VI. 25 über des Origenes Anschauung. Die allgemeine Ansicht jedoch ist, daß der hl. Paulus unter Evangelium nur die Lehre Christi, die er verkündete, verstanden wissen wollte.

2) II. Timoth. 4, 10; an dieser Stelle heißt es in vielen Bibelhandschriften statt Gallien: Galatien. Crescens soll einer von den 70 Jüngern gewesen, später nach Gallien gekommen sein und die Kirchen von Bienne und Mainz, die Hauptstadt der Germania prima, gegründet haben. Die Benennungen Gallien und Galatien wurden in der alten Zeit promiscue gebraucht, und damit bald das östliche, bald das westliche Land der Gallier bezeichnet,

3) l. c. 4, 21.

4) Phil. 4, 3. Der gewöhnliche griechische Text hat bei Linus *μετὰ Πέτρον* „nach Petrus“ und nicht *μετὰ Πέτρον* „zugleich mit Petrus,“ und bei Clemens sodann *τρίτος*: der dritte Bischof, nicht *δευτερος* (der zweite), wie H. Vämmer in seiner Textausgabe hat. Nach der Anschauung des Eusebius ist die vulgäre Lesart die richtige; denn im 2. Cap. des 3. Buches sagt er: „Nach dem Martyrtode des Paulus und Petrus wurde zuerst Linus zum Bischof der römischen Kirche erwählt.“ Siehe B. III. Kap. 13, 15 und 21.

pagite, mit Namen Dionysius, welcher der Apostelgeschichte des Lucas zufolge nach der von Paulus auf dem Areopag an die Athener gehaltenen Rede zuerst gläubig geworden ¹⁾, der erste Bischof von Athen gewesen sein. So berichtet ein anderer alter Dionysius, Bischof der Kirche von Korinth. Indessen diejenigen, welche in der Folge der Zeit den Aposteln gefolgt sind, werde ich im Verlaufe meiner Geschichte seiner Zeit anführen. Nunmehr wollen wir auf das Folgende in der Erzählung übergehen.

5. Von der letzten Belagerung der Juden nach Christus.

Nach der 13jährigen Regierung Nero's hatten Galba und Otho den Thron nur ein Jahr und sechs Monate inne. ²⁾ Hierauf wurde Vespasianus, der sich in den Kämpfen gegen

1) Apostelgesch. 17, 34. „Areopag, d. i. Hügel des Ares oder Mars, hieß eine Kalksteinhöhe gegenüber der Akropolis (Hochburg), auf welcher der Sage nach Ares, der Gott des Krieges, vor zwölf Göttern wegen Verbrechens an Neptunus' Sohn angeklagt, sich verantwortet hatte. Aus dieser Sage oder besser aus dem Umstande, daß hier über blutige Fälle der Gewaltsamkeit und Privatfehde, mithin über Sachen des Ares geurtheilt wurde, erklärt sich der Areopag als Sitz wie als Name des uralten, obersten, peinlichen Gerichtshofes der Athener. Die Mitglieder des Gerichtshofes, welcher zugleich oberste Aufsichtsbehörde für die Stadt war, hießen Areopagiten und saßen hier auf Steinsitzen, von denen noch Spuren übrigen, unter freiem Himmel und bei Anklagen auf Leben und Tod nächtlicher Weile zu Gericht.“ Dr. Reischl, Erklärung des neuen Testaments, Seite 551.

2) Galba regierte vom 11. Juni 68 — 15. Jan. 69 und Otho vom 15. Jan. 69 bis 16. April 69. Den Vitellius erwähnt Eusebius hier nicht. Er wurde von seinen Truppen am Rheine zum Kaiser ausgerufen, nachdem der alte Galba wegen seiner Kargheit von den Soldaten auf Anstiften des Otho ermordet worden war. Bei Cremona siegte Vitellius über Otho, der sich selbst tödtete, und regierte nun einige Monate in Rom, vom 16. April bis 20. Dez. 69 n. Chr.

die Juden besonders auszeichnete, in Judäa selbst zum Kaiser ernannt und von den dortigen Regionen zum Selbstherrscher ausgerufen. Als bald begab er sich auf die Reise nach Rom und betraute seinen Sohn Titus mit der Führung des Krieges gegen die Juden. Nach der Himmelfahrt unseres Erlösers hatten die Juden zu dem Frevel, welchen sie gegen ihn begangen, bereits auch gegen die meisten seiner Apostel alle möglichen bösen Anschläge gemacht. Zuerst hatten sie den Stephanus gesteinigt, sodann nach ihm Jacobus, den Sohn des Zebedäus, den Bruder des Johannes, enthauptet und zuletzt den Jacobus, welcher zuerst nach der Himmelfahrt unsres Erlösers den dortigen bischöflichen Stuhl erhalten, auf die zuvor angegebene Weise getödtet. Die übrigen Apostel hatten sich nach unzähligen Nachstellungen gegen ihr Leben aus dem jüdischen Lande entfernt und mit der Kraft Christi, der zu ihnen gesagt: „Gehet hinaus und lehret alle Völker in meinem Namen!“ ¹⁾ zur Verkündigung des Evangeliums den Weg zu allen Völkern angetreten. Aber auch der Gemeinde in Jerusalem war nach einer höheren Weisung, welche den dortigen hervorragenden Gläubigen durch eine Offenbarung geworden, der Befehl zukommen, vor dem Kriege die Stadt zu verlassen und in einer Stadt Peräa's, Namens Pella, ihre Wohnung aufzuschlagen. In diese hatten sich Alle, die an Christus glaubten, von Jerusalem weg begeben, so daß die Haupt- und Königsstadt der Juden, sowie das gesammte Judäa gänzlich von allen heiligen Männern verlassen war. Da nun traf die göttliche Strafgerichtigkeit für die so vielen gegen Christus und seine Apostel begangenen Frevelthaten die Juden und vertilgte dieses ganze gottlose Geschlecht von der Erde. Wie viele und welche Unglücksfälle damals von allen Seiten über das ganze Volk hereinbrachen, wie vorzüglich die Bewohner von Judäa in's äußerste Elend geriethen, wie viele Tausende ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes durch Schwert, Hun-

1) Matth. 28, 19.

ger und unzählige andere Todesarten umkamen, wie viele und welche Belagerungen jüdische Städte erfuhren, ferner auch wie viel Schreckliches und mehr als Schreckliches diejenigen sahen, welche sich nach Jerusalem selbst als in die erste und festeste Stadt geflüchtet hatten, sowie den Verlauf des ganzen Krieges und die in demselben vorgekommenen einzelnen Frevel, und wie zuletzt der von den Propheten vorausverkündete¹⁾ Gräuel der Verwüstung selbst in dem einst so berühmten Tempel Gottes auftrat, den gänzliche Zerstörung und völlige Vernichtung durch das Feuer traf: — dieses Alles kann, wer dazu Lust hat, genau aus der von Josephus verfaßten Geschichte ersehen. Doch kann ich nicht umhin, anzuführen, daß eben derselbe Geschichtschreiber die Menge derer, welche von ganz Judäa in jenen Tagen des Osterfestes versammelt und, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, in Jerusalem wie in einem Gefängnisse eingeschlossen waren, auf ungefähr drei Millionen angibt.²⁾ Es war aber auch billig, daß das von der göttlichen Gerechtigkeit über sie verhängte Verderben sie gleichwie in einem Gefängnisse gerade in jenen Tagen traf, in welchen sie den Erlöser und Wohltäter Aller, den Gesalbten Gottes, zum Leiden geführt hatten. Das, was ihnen im Einzelnen zugestoßen, durch das Schwert oder auf andere Weise, übergehe ich; nur die Drangsale, welche ihnen der Hunger verursachte, glaube ich anführen zu müssen, damit den Lesern dieser meiner Geschichte aus einem einzelnen Beispiele klar werde, in welcher Weise die Strafe Gottes für die gegen den Gesalbten Gottes begangenen Frevel nicht lange nachher über sie kam.

1) Dan. 9, 27. Matth. 24, 15.

2) Josephus gibt die Zahl auf 2,700.000 an, ohne die Auswärtigen, Besehten und die andern unreinen Männer und Weiber, die das Passah nicht mitessen durften. Josephi bellum judaicum l. VI. c. 9. n. 3.

6. Von der Hungersnoth, welche die Juden bedrängte.

Nehmen wir nun wiederum das 5. Buch der Geschichte des Josephus zur Hand und durchgehen wir das Trauerspiel der damaligen Ereignisse. „Den Reichen,“ sagt dieser Geschichtschreiber,¹⁾ „war das Verbleiben in der Stadt in gleicher Weise zum Verderben. Denn Mancher wurde wegen seines Reichthumes umgebracht unter dem Vorwande, daß er zu den Feinden überlaufen wollte. Mit der Hungersnoth wuchs auch die Wuth der Aufständischen, und beide Uebel entbrannten von Tag zu Tag immer mehr. Nirgendß war mehr Getreide zu sehen. Daher drangen sie in die Häuser und durchsuchten Alles. Fanden sie sodann solches, so mißhandelten sie die Bewohner, weil sie es verläugnet, fanden sie keines, so schlugen sie dieselben, weil sie es zu gut versteckt hätten. Als Beweis des Besitzes oder Nichtbesitzes von Lebensmitteln diente das körperliche Aussehen der Unglücklichen. Von denjenigen, welche noch bei fester Gesundheit waren, glaubte man, sie hätten Borrath an Nahrung, die bereits Dahinsiechenden aber wurden übergangen; denn man hielt es für unvernünftig, diejenigen zu tödten, welche bereits aus Mangel dem Tode nahe waren. Viele gaben heimlich ihr ganzes Vermögen hin für Einen Schäffel Waizen, wenn sie reicher waren, oder Gerste, wenn sie weniger bemittelt waren. Sodann verschlossen sie sich in die geheimsten Winkel ihrer Wohnungen. Dasselbst verzehrten einige von Heißhunger getrieben ungemahlen das Getreide, andere bereiteten Brod daraus, wie es eben die Noth und die Furcht rieth. Ein Tisch wurde nirgendß mehr gedeckt, sondern noch ungekocht nahmen sie die Speisen vom Feuer weg und zerrten sie auseinander. Bedauerungswürdig war die Nahrung und beweinenßwerth der Anblick, wie die Stärkeren Alles für sich nahmen, die Schwächeren aber jammerten. Der Hunger

1) Bell. jud. V. c. 16. n. 2.

macht zwar alle Gemüthsaffecte verstummen, aber doch vernichtet er keinen so sehr wie das Gefühl der Ehrfurcht. Denn Alles, was der Hochachtung und Verehrung würdig ist, wird in ihm verächtlich behandelt. Weiber rissen ihren Männern, Kinder ihren Vätern, und, was das Schrecklichste ist, Mütter rissen ihren eigenen Kindern die Speisen aus dem Munde. Auch während ihre geliebten Kleinen auf ihren Armen dahinwelkten, machten sie sich kein Gewissen daraus, die Lebenstropfen (die Milch) ihnen zu entziehen. Allein wenn sie selbst auf diese Weise ihr Dasein fristeten, blieben sie gleichwohl nicht verborgen. Ueberall erschienen die Aufwüthrer, um auch dieses hinwegzunehmen. Sahen sie ein Haus verschlossen, so galt ihnen dieß als ein Zeichen, daß die Bewohner desselben Speise zu sich nehmen. Sogleich erbrachen sie alsdann die Thüren, stürzten hinein und drückten und rissen ihnen die Bissen beinahe aus dem Schlunde heraus. Greise, welche die Speisen nicht aus den Händen lassen wollten, wurden geschlagen, und Weiber, welche, was sie in den Händen hielten, verbargen, wurden bei den Haaren herumgezerrt. Nicht das graue Haar, nicht das unmündige Alter fand Erbarmen, sondern man hob die Kinder mit den Bissen im Munde in die Höhe und schüttelte sie zu Boden. Wer aber ihrem Eindringen zuvorkam und das, was sie rauben wollten, zuvor verschlungen hatte, wurde noch grausamer behandelt, gleich als hätte er ihnen ein Unrecht zugefügt. Schreckliche Arten von Martern fanden sie aus, um Lebensmittel auszuforschen. Sie verstopften den Unglücklichen die Harnröhre mit Erbsen und stachen sie mit spitzen Stäben in das Gefäß. Man schaudert, es nur zu hören, was einer litt, damit er auch nur ein einziges Brod verrathe, oder den geheimen Besiz einer Handvoll Gerstengraupe anzeige. Die Quäler aber litten durchaus keinen Mangel, (denn es wäre weniger grausam gewesen, wenn sie solches aus Noth gethan,) sondern sie thaten es nur, um ihre Verwegenheit zu stählen und sich für die kommenden Tage im Voraus Lebensmittel zu verschaffen. Hatten sich Einige Nachts bis an die römischen Posten

hinausgeschlichen, um Feldgewächse und Kräuter zu sammeln, so gingen sie diesen entgegen, raubten ihnen, da sie bereits den Feinden entronnen zu sein glaubten, alles Mitgebrachte und ließen sich selbst durch anhaltendes inniges Bitten oder durch Beschwörung beim allerheiligsten Namen Gottes nicht dazu bewegen, ihnen auch nur einen Theil von demjenigen, was sie mit eigener Lebensgefahr herbeigetragen hatten, zu überlassen. Ja, man hatte noch von Glück zu sagen, wenn zur Beraubung nicht auch noch die Ermordung kam.“

Etwas später fügt Josephus diesem noch Folgendes bei:¹⁾ „Den Juden war mit der Möglichkeit, aus der Stadt zu kommen, jegliche Hoffnung auf Rettung abgeschnitten. Der Hunger, der immer ärger wurde, raffte das Volk häuser- und familienweise hinweg. Die Dächer lagen voll von verhungerten Weibern und Kindern,²⁾ und die Gassen von todtten Greisen. Knaben und Jünglinge wandten aufgedunsen wie Gespenster auf den öffentlichen Plätzen umher und fielen zusammen, wo einen der Todeskampf ergriff; die Angehörigen zu begraben, vermochten die Schwachen nicht, diejenigen aber, welche noch bei Kräften waren, scheuten sich vor der Menge der Todten und der eigenen Gefahr. Denn Viele starben neben denen, welche sie beerdigen wollten, dahin. Viele begaben sich noch vorher selbst zu den Gräbern, bevor sie der Tod überfiel. Uebrigens vernahm man kein Weinen und kein Klagen bei diesem Elende; denn der Hunger hatte alle Gefühle erstickt. Mit trockenen Augen sahen die langsam Dahinsterbenden auf diejenigen, welche vor ihnen zur Ruhe eingegangen waren. Tiefe Stille und eine todeschwangere Nacht hatte sich über die Stadt ausgebreitet. Doch schrecklicher noch als dieses waren die Räuber. Sie brachen in die zu Gräbern gewordenen Häuser, beraubten die Todten, rissen ihnen die Kleidung vom Leibe und eilten

1) l. c. I. V. c. 12 n. 3. u. 4.

2) Die Häuser im Oriente haben flache Dächer.

lachend davon. Die Schärfe ihrer Schwerter prüften sie an den Leichnamen und durchbohrten selbst einige, welche noch lebend hingestreckt dalagen, zur Probe des Eisens. Diejenigen aber, welche sie baten, mit dem Schwerte Hand an sie zu legen, überließen sie höhrend dem Hunger. Jeder von den Sterbenden sah unverwandten Blickes nach dem Tempel hin, da er die Aufrührer noch am Leben zurückließ.¹⁾ Anfänglich ließen diese zwar die Todten auf öffentliche Kosten beerdigen, weil ihnen der Geruch unerträglich war; später aber, da die Kräfte nicht mehr ausreichten, warf man sie über die Mauern in die Schluchten. Als Titus diese beim Herumgehen mit Leichen angefüllt und eine tiefe Blutjauche unter den faulenden Körpern hervorsfließen sah, seufzte er, streckte seine Hände zum Himmel empor und rief Gott zum Zeugen an, daß dieß nicht sein Werk sei."

Etwas weiterhin fährt Josephus also fort:²⁾ „Ich werde nicht anstehen, offen zu sagen, was mir der Schmerz gebietet. Wenn die Römer gegen die Frevler noch länger gezögert hätten, so würde, glaube ich, die Stadt entweder von der Erde verschlungen, oder von einer Wasserfluth überschwemmt, oder wie Sodoma durch Blitze vernichtet worden sein. Denn viel gottloser war dieses Geschlecht als diejenigen, welche solches erlitten haben. Durch ihren Wahnsinn ging das ganze Volk mit zu Grunde.“ Und in seinem sechsten Buche schreibt Josephus also:³⁾ „Die Zahl derer, welche in der Stadt vom Hunger dahingerafft wurden, war eine unermessliche, und unbeschreiblich sind die Auftritte, welche sich ereigneten. Denn in einem jeden Hause, wo nur ein Schatten von Nahrungsmitteln sich zeigte, war Krieg; Personen, welche durch die zartesten Bande aneinander geknüpft waren, wurden miteinander handgemein, um sich die armtheligsten Lebensmittel zu entreißen. Ja selbst den Sterben-

1) Um die Rache Gottes über die Aufrührer herab zu rufen. Bei jeder Anrufung Gottes wendeten die Juden ihr Angesicht gegen den Tempel auch außerhalb Jerusalem.

2) l. c. l. V. c. 13. n. 6. — 3) l. c. l. VI. c. 3 n. 3. u. 4.

den glaubte man nicht, daß sie nichts besäßen, sondern die Räuber suchten auch diejenigen, welche daran waren, ihren Geist aufzugeben, aus, ob nicht etwa irgend einer im Busen Nahrung berge und sich nur sterbend stelle. Die Räuber selbst wankten und rannten umher gleich wüthenden Hunden, den Mund aufsperrend vor Hunger, schlugen an die Thüren wie trunken und stürzten sinnlos zwei und dreimal in einer Stunde in dieselben Häuser. Die Noth zwang, Alles zu essen; ja selbst solches, was den schmutzigsten der unvernünftigen Thiere nicht zuträglich, sammelten sie und verschmähten dessen Genuß nicht. Zuletzt griffen sie sogar Gürtel und Schuhe an, rissen das Lederwerk von ihren Schil-den und zernagten es. Einigen dienten die Ueberreste von altem Heu zur Nahrung. Fleischfasern, die man auflas, wurde das geringste Gewicht davon für vier attische Drachmen¹⁾ verkauft. Doch was soll ich die ekelhafte Gier des Hungers nach leblosen Gegenständen schildern? Ich werde eine That anführen, welche weder bei den Griechen noch bei den Barbaren erhört worden ist, schauervoll zu erzählen und unglaublich zu hören. Gerne würde ich diesen Vorfall mit Stillschweigen übergehen, um nicht vor der Nachwelt als Erzähler fabelhafter Geschichten zu erscheinen, wenn ich nicht unter meinen Zeitgenossen unzählige Zeugen dafür hätte. Uebrigens würde ich auch dem Vaterlande einen frostigen Dienst erweisen, wenn ich die Unfälle, die es erlitten, in meiner Erzählung nicht erwähnen würde."

"Eine durch Geburt und Reichthum ausgezeichnete Frau von den Bewohnern jenseits des Jordans, Maria mit Namen, die Tochter Eleazars, aus dem Dorfe Bathezor (dieses bedeutet Hof-Haus), hatte sich nach Jerusalem geflüchtet und mußte dort mit der übrigen Menge die Belagerung mitmachen. Dieser hatten die Tyrannen den ganzen Besitz, welchen sie aus Peräa in die Stadt mitgebracht hatte,

1) Eine attische Drachme (Silbermünze) hatte 6 Obolen, ungefähr 7 Silbergroschen.

geraubt; den Rest ihrer Kostbarkeiten aber, und wenn sich sonst etwas an Nahrungsmitteln fand, entrißten ihr täglich die hereinbrechenden Trabanten derselben. In dem Weibe regte sich darüber eine tiefe Entrüstung und öfter suchte sie die Räuber durch Schmähungen und Verwünschungen gegen sich zu reizen. Aber keiner ließ sich weder aus Zorn noch aus Mitleid dazu bewegen, sie zu tödten. Ueberdrüssig nun, für Andere Speise zu schaffen, bereits aber auch in die allseitige Unmöglichkeit versetzt, überhaupt nur Speise zu finden, so daß ihr der Hunger in Mark und Eingeweiden wüthete, und endlich mehr noch durch Erbitterung als durch Hunger entflammt, nahm sie den Zorn und die Noth zu Rathgebern und schritt zum Unnatürlichen. Sie ergriff ihr Kind, das noch ein Säugling war, und sprach: „Unglückliches Kind, wofür soll ich dich unter Krieg, Hunger und Aufruhr aufbewahren? Bei den Römern ist Knechtschaft unser Loos, wenn wir auch am Leben bleiben, aber der Knechtschaft kommt der Hunger zuvor, und schrecklicher als beide sind die Aufrührer. Nun wohl! werde mir zur Speise, den Aufrührern zum Rachegeist und den Menschen eine Fabel, die allein noch den Mißgeschicken der Juden mangelt.“ Mit diesen Worten tödtete sie ihren Sohn. Sodann kochte und verzehrte sie die eine Hälfte, die andere Hälfte aber bedeckte und bewahrte sie auf. Als bald erschienen die Aufrührer, und da ihnen der frevelhafte Geruch in die Nase drang, drohten sie ihr mit dem augenblicklichen Tode, wenn sie ihnen nicht die bereitete Speise zeige. Das Weib entgegnete, sie habe ihnen einen schönen Theil davon aufbewahrt, und deckte die Ueberreste des Kindes auf. Sogleich ergriff sie Schaudern und Entsetzen. Niedergebonnert bei solchem Anblicke standen sie da. Das Weib aber sprach: „Mein ist dieses Kind, mein ist auch die That; esset, denn auch ich habe gegessen. Seid doch nicht weicher als ein Weib, nicht gefühlvoller als eine Mutter! Wenn ihr aber zu gewissenhaft seid und zurückschaudert vor meinem Opfer, — ich habe bereits die Hälfte gegessen, nun so bleibe mir auch das Uebrige.“ Nach diesen Worten eilten sie zitternd davon,

nur in diesem einen Stücke schwach, und hinterließen ungern der Mutter diese Speise. Das Gerücht von diesem Frevel verbreitete sich schnell in der ganzen Stadt. Jeder stellte sich die Unthat lebhaft vor Augen und zitterte, als wäre sie von ihm selbst vollbracht worden. Die vom Hunger Gequälten sehnten sich nun mit allem Ernste nach dem Tode, und glücklich wurden diejenigen gepriesen, welche, ehe sie solchen Jammer gehört und geschaut, vom Geschehe dahingerafft worden waren." Dieses war der Lohn für die Ungerechtigkeit und Ruchlosigkeit, welche die Juden an dem Gesalbten Gottes verübt hatten.

7. Von den Weissagungen Christi.

Es dürfte nicht unpassend sein, diesen Worten auch die wahrheitsgetreue Vorhersagung unsres Erlösers anzufügen, in welcher er eben dasselbe mit folgenden prophetischen Worten kundgibt.¹⁾ „Wehe den Schwangeren und Säugenden in jenen Tagen! Betet aber, daß eure Flucht nicht in den Winter falle oder auf einen Sabbat. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, wie nicht gewesen ist von Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht mehr sein wird.“ Der Geschichtschreiber Josephus²⁾ faßt die ganze Zahl der Gefallenen zusammen und sagt, es seien durch Hunger und Schwert 1,100,000 Menschen umgekommen, die übriggebliebenen Auführer und Räuber aber, die sich nach der Einnahme der Stadt gegenseitig selbst angegeben, seien hingerichtet worden. Die größten und schönsten Jünglinge hingegen habe man für den Triumph aufbewahrt, die ganze übrige Schaar der über 17 Jahre alten Leute aber gefesselt zu den öffentlichen Arbeiten nach Aegypten geschickt, noch mehrere aber in die Provinzen vertheilt, um daselbst in den öffentlichen Schauspielen durch Schwert und wilde Thiere den Tod zu finden; was aber unter 17 Jahren gewesen, habe man ge-

1) Matth. 24, 19—21. — 2) l. c. VI. c. 9. n. 2, 3 u. 4.

fangen fortgeführt und verkauft. Die Anzahl dieser allein habe gegen 90,000 betragen. Dieses ereignete sich auf die angegebene Weise im zweiten Jahre der Regierung des Vespasian¹⁾ genau nach den prophetischen Vorhersagungen unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, welcher dieses in göttlicher Kraft bereits als gegenwärtig vorausgesehen und nach der Erzählung der heiligen Evangelisten darüber geweint und Thränen vergossen hat. Diese führen nämlich auch seine eigenen Worte an, mit welchen er sich theils an Jerusalem selbst gewendet:²⁾ „O daß auch du es erkannt hättest an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden ist. So aber ist es verborgen vor deinen Augen. Es werden Tage über dich kommen, da werden deine Feinde einen Wall um dich aufwerfen und ringsher dich einschließen und dich einengen von allen Seiten und dich und deine Kinder dem Erdboden gleich machen,“ — theils aber auch an das Volk also:³⁾ „Es wird nämlich große Drangsal sein auf der Erde und Völkerrichter für dieses Volk. Und fallen werden sie durch des Schwertes Schärfe und gefangen weggeführt unter alle Völker, und Jerusalem wird niedergetreten werden von Heiden, bis sich erfüllen werden die Zeiten der Völker.“ Und wiederum:⁴⁾ „Wenn ihr aber sehet Jerusalem umzingelt werden von Kriegsheeren, dann wisset: es ist genacht seine Verwüstung.“

Wenn man nun die Aussprüche unseres Erlösers mit dem vergleicht, was derselbe Geschichtschreiber über den ganzen Krieg erwähnt hat, wie sollte man sich nicht zur Bewunderung und zu dem Bekenntnisse gedrängt fühlen, daß das Vorherwissen und die Vorhersagung unsres Erlösers wahrhaft göttlich und über alle Maßen außerordentlich gewesen sei? Der Erzählung des Josephus aber über das, was dem gesammten jüdischen Volke zustieß nach dem Leiden unsres Erlösers und nach jenem Geschrei, womit die Menge

1) D. i. im Jahre 70 n. Chr.

2) Luc. 19, 42 ff. — 3) Luc. 21, 23. 24. — 4) Luc. 21, 20.

der Juden den Räuber und Mörder vom Tode losbat, den Urheber des Lebens aber aus ihrer Mitte hinwegzunehmen flehte, dürfte nichts mehr beizufügen sein. Doch könnte füglich noch das erwähnt werden, was als sprechender Beweis für die Menschenfreundlichkeit der allgültigen Vorsehung dienen dürfte, daß sie nämlich volle vierzig Jahre nach dem Frevel gegen Christus das über sie verhängte Verderben aufschob. Während dieser Zeit waren die meisten der Apostel und Jünger und Jakobus selbst, der erste Bischof von Jerusalem, welcher der Bruder unsres Herrn genannt wurde, noch am Leben, hielten sich in der Stadt Jerusalem selbst auf und bildeten so gleichsam die stärkste Schutzwehr für den Ort. Die göttliche Regierung bewies noch bis dahin Langmuth, ob sie nicht etwa über ihre Verbrechen Reue empfinden und dadurch Verzeihung und Rettung erlangen könnten; und bei dieser großen Langmuth zeigte sie ihnen noch durch außerordentliche Vorzeichen, was ihnen für Uebel zustößen würden, wenn sie nicht Buße thäten. Da der vorhin erwähnte Geschichtschreiber auch diese der Ueberlieferung werth hielt, so dürfte es nicht unpassend sein, dieselben auch für die Leser unsres Werkes hieher zu setzen.

8. Von den Zeichen vor dem Kriege.

Wenn man die Geschichte des Josephus zur Hand nimmt, so liest man im sechsten Buche folgende Erzählung:¹⁾ „Das unglückliche Volk schenkte damals den Verführern, die sich fälschlich für Gesandte Gottes ausgaben, Glauben, auf die deutlich die kommende Verwüstung fundgebenden Zeichen aber achtete es nicht und glaubte nicht daran, sondern wie betäubt und wie ohne Augen und Geist überhörte es die Predigten Gottes. So stand über der Stadt ein schwertähnliches Gestirn, und ein Comet blieb bei einem Jahre am Himmel. Ferner als noch vor der Empörung und

1) Bell. jud. I. VI. c. 5. n. 3 u. 4.

vor den ersten Kriegsbewegungen das Volk am Feste der ungefäuerten Brode versammelt war, umstrahlte am 8. April¹⁾ Nachts um die neunte Stunde ein so gewaltiges Licht den Altar und den Tempel, daß es heller Tag zu sein schien. Und dieses dauerte gegen eine halbe Stunde. Die Unerfahrenen sahen hierin zwar ein gutes Vorzeichen, aber die Schriftgelehrten deuteten es sogleich als ein Vorzeichen dessen, was später wirklich erfolgte. An demselben Feste brachte eine Kuh, als sie vom Hohenpriester zum Opfern geführt wurde, mitten im Tempel ein Lamm zur Welt. Das östliche Thor des inneren Vorhofes,²⁾ das von Erz und von ungeheurem Gewichte war und des Abends nur mit Mühe von zwanzig Männern geschlossen und mit eisenbeschlagenen Querbalken verrammelt wurde, und welches noch dazu sehr tief in die Erde gehende Riegel hatte, dieses Thor sah man Nachts um die sechste Stunde³⁾ sich von selbst öffnen. Wenige Tage nach dem Osterfeste aber, am 21. Mai,⁴⁾ zeigte sich eine wunderbare, allen Glauben übersteigende Erscheinung. Was ich erzähle, würde als eine Fabel erscheinen, wenn es nicht von solchen erzählt würde, die es selbst gesehen, und wenn nicht die folgenden Unglücksfälle diesen Zeichen wirklich entsprochen hätten."

1) *Ἰανουάριος* hieß bei den Macedoniern und Cazäern der Monat April.

2) Im herodianischen Tempel unterschied man zuerst den Vorhof der Heiden; dieser war durch ein drei Ellen hohes steinernes Gitterwerk abgeschlossen von dem Vorhofe der Juden, welcher höher lag und in den Vorhof der Frauen und der Männer geschieden war. An der Ostseite des Judenvorhofes befand sich ein Thor, das große oder Micanorsthör genannt, von corinthischem Erze und reichen Reliefsverzierungen, mit Silber und Gold bedeckt. Es hieß daher die schöne Tempelpforte (Apostelgesch. 3, 2). Durch sie sah man in die volle Oeffnung des Priesterhofportals und durch dieses in den Priestervorhof selbst bis in das Heilige und an den Vorhang des Allerheiligsten hin.

3) Die sechste Stunde ist die Stunde der Mitternacht.

4) *Ἀργεῖλιος* ein macedonischer Monat, dem Mai entsprechend.

„Vor Sonnenuntergang“ sah man in der ganzen Gegend herum in der Luft Streitwagen und bewaffnete Kriegsschaaren durch die Wolken daherziehen und die Städte umzingeln. Als ferner an dem Feste, welches Pfingsten genannt wird, die Priester nach ihrer Gewohnheit Nachts zu den gottesdienstlichen Verrichtungen in den Tempel gingen, vernahmen sie nach ihrer Aussage zuerst nur ein Rauschen und Geräse, dann aber einen lauten Ruf: „Laßt uns von hinnen ziehen.“ Noch grauenvoller ist Folgendes: Ein gewisser Jesus, des Ananias Sohn, ein ungebildeter Landmann, kam vier Jahre vor dem Kriege, da sich die Stadt noch im tiefsten Frieden und im besten Wohlstande befand, zum Feste, an welchem Alle zur Ehre Gottes an dem Tempel Hütten aufzuschlagen pflegten,¹⁾ und fing plötzlich an zu schreien: „Stimme vom Aufgange, Stimme vom Untergange, Stimme von den vier Winden, Stimme gegen Jerusalem und den Tempel, Stimme gegen Bräutigam und Braut, Stimme gegen das ganze Volk.“ Diese Worte Tag und Nacht ausrufend ging er in allen Straßen umher. Einige von den angesehenen Einwohnern ärgerten sich über diesen unheilverkündenden Ruf, ergriffen den Menschen und mißhandelten ihn mit vielen Schlägen. Dieser aber, ohne etwas für sich oder gegen die Anwesenden²⁾ zu sagen, fuhr fort, dieselben Worte wie früher auszurufen. Da nun die Vorsteher glaubten, der Mann werde, wie auch wirklich der Fall war, von einer höheren Macht getrieben, so führten sie ihn zum römischen Landpfleger. Dasselbst wurde er mit Geißelhieben bis auf die Knochen zerfleischt; allein er flehte nicht und weinte nicht, sondern mit dem allerfläglichsten Tone der Stimme rief er bei jedem Streiche: Wehe, wehe Jerusalem!“ Doch derselbe Ge-

1) Es war dieß das sog. Laubhüttenfest am 15. Tag des 7. Monats (Oktober) zum Andenken an die 40jährige wunderbare Führung in der Wüste, wo die Israeliten unter Zelten oder Laubhütten wohnten.

2) Einige Handschriften haben *παλοντας* „gegen die, welche ihn schlugen.“

schichtschreiber erzählt noch etwas Merkwürdigeres als dieses. Man habe nämlich, sagt er, in den heiligen Schriften eine Weissagung gefunden, daß zu jener Zeit einer aus ihrem Lande ausgehen und die Welt beherrschen werde.¹⁾ Josephus nimmt zwar an, daß diese Weissagung an Vespasian in Erfüllung gegangen sei; allein dieser beherrschte nicht die ganze Erde, sondern nur das römische Reich. Mit größerem Rechte könnte diese Weissagung auf Christus bezogen werden, zu dem der Vater gesprochen:²⁾ „Verlange von mir, und als dein Erbe will ich dir die Völker geben und als dein Eigenthum der Erde Grenzen.“ Denn gerade zu jener Zeit ging die Stimme der heiligen Apostel in die ganze Welt aus und bis an die Grenze der Erde ihre Worte.

9. Von Josephus und seinen hinterlassenen Schriften.

Nach allem dem ist es billig, daß wir auch den Josephus selbst, dem die vorliegende Geschichte so viele Beiträge verdankt, seinem Geschlechte und Herkommen nach näher kennen lernen. Er gibt uns selbst dieses kund und zwar mit folgenden Worten: „Josephus, des Mattathias Sohn, aus Jerusalem von priesterlichem Geschlechte, kämpfte Anfangs selbst gegen die Römer, den späteren Vorfällen aber wohnte er aus Zwang so bei.“³⁾ Josephus war unter allen

1) Welche Stelle hier gemeint sei, ist nicht gewiß. Vielleicht Daniel 2, 44. oder 8, 23. Tacitus führt auch diese Weissagung an, sowie die meisten der hier angegebenen Vorzeichen. Corn. Tac. histor. lib. V. c. 13 (ed. Halm. Lpzg. t. II. p. 184).

2) Psalm 2, 8.

3) Bell. jud.: Provem. n. 1. Flavius Josephus, väterlicher Seite vom hohenpriesterlichen Stamme, mütterlicher Seite aus dem königlichen Geschlechte der Maccabäer, wurde im Jahr 37 nach Christus geboren. Er eignete sich schon frühe hohe Gelehrsamkeit an. Nachdem er drei Jahre der Secte der Essäer angehört, trat er zur Partei der Pharisäer über. In seinem 26. Lebensjahre reiste er nach Rom, wo er mit der Kaiserin Poppäa bekannt

damaligen Juden der Angesehenste, nicht allein bei seinen eigenen Stammgenossen, sondern auch bei den Römern. Diese ehrten ihn in ihrer Hauptstadt durch Aufstellung einer Bildsäule, und die von ihm verfaßten Schriften wurden der Aufbewahrung in der Staatsbibliothek gewürdigt. Er beschrieb das ganze jüdische Alterthum in 20 Büchern, die Geschichte des damaligen jüdischen Krieges in 7 Büchern und letztere nicht bloß in griechischer, sondern auch in seiner Muttersprache, wie er selbst bezeugt. Und sicher verdient er auch hierin Glauben in Anbetracht des Uebrigen. Auch hat man von ihm noch zwei andere lesenswerthe Schriften, „Ueber das Alterthum des jüdischen Volkes.“ In diesen trat er dem Grammatiker Apion entgegen, welcher damals eine Schrift gegen die Juden verfaßt hatte, sowie einigen Anderen, welche die alten herkömmlichen Gebräuche des jüdischen Volkes zu lästern gesucht hatten. In der ersten derselben gibt er die Zahl der canonischen Bücher des sogenannten alten Testaments an und theilt diejenigen Schriften, welche bei den Hebräern als aus alter Ueberlieferung stammend für acht angenommen wurden, mit folgenden Worten mit.¹⁾

wurde und dadurch die Gunst des Kaisers Nero gewann. Nach seiner Rückkehr wurde er im jüdischen Kriege Oberanführer der Galiläer, bis er in römische Gefangenschaft gerieth. Da er dem Vespasian die kaiserliche Würde vorhergesagt hatte, erhielt er seine Freiheit, blieb aber dessen ungeachtet im römischen Lager und wohnte unter Titus der Belagerung und Zerstörung Jerusalems bei. Später begab er sich wieder nach Rom, erhielt vom Kaiser eine jährliche Pension, das römische Bürgerrecht und eine Ehrensäule. Hier widmete er sich besonders der Abfassung seiner Werke, die noch jetzt, namentlich in archäologischer Beziehung, hohe Bedeutung haben. Die Geschichte der jüdischen Alterthümer beendigte er im 13. Regierungsjahr des Kaisers Domitian und im 56. Jahre seines Lebens (93 n. Chr.). Vergl. Antiqq XX. c. 12. u. Fl. Jos. Vita. (Richter, Fl. Josephi Opera omn. Lipsiæ 1826. V. 1 — 67.)

1) Jos. contra Apionem I. 8. (VI. 176.)

10. Erwähnung der heiligen Schriften durch Josephus.

„Bei uns gibt es nicht eine Unzahl nicht zusammenstimmender und einander widersprechender Schriften, sondern nur zweiundzwanzig, welche die Geschichte der ganzen Zeit enthalten und mit Recht für göttlich gehalten werden. Von diesen sind fünf Bücher von Moses, welche die Gesetze enthalten und die Geschichte des Menschengeschlechtes bis zu seinem Tode. Dieser Zeitraum läßt von 3000 Jahren wenig übrig. Von dem Tode des Moses bis zum Tode des Artaxerxes,¹⁾ welcher nach Xerxes König der Perser war, haben die Propheten nach Moses die Ereignisse ihrer Zeit in 13 Büchern niedergeschrieben. Die übrigen vier enthalten Lobgesänge auf Gott und Regeln für das menschliche Leben.²⁾ Von Artaxerxes bis auf unsere Zeit ist zwar auch Allerlei geschrieben worden, allein dieses genießt nicht dasselbe Ansehen, wie die früheren Schriften, weil keine unzweifelhafte Prophetenreihe da ist. Wie hoch wir aber unsere Bücher schätzen, dieß zeigt sich durch die That. Denn während der ganzen langen Zeit, welche seitdem verflossen, hat es Niemand gewagt, an diesen Büchern durch Zusätze, durch Wegnahme oder sonst auf irgend eine Art etwas zu ändern. Es ist allen Juden von Geburt an eingepflanzt, dieselben als

1) Von 465—424 v. Chr.

2) Die Ordnung dieser 13 prophetischen Bücher ist: 1. Josue, 2. Richter, 3. Ruth, 4. erstes Buch Samuel, 5. zweites Buch Samuel, 6. erstes Buch der Könige, 7. zweites Buch der Könige, 8. Isaias, 9. Jeremias mit den Klageliedern, 10. Ezechiel, 11. die 12 kleinen Propheten, 12. Job, 13. Daniel; die 4 poetischen Bücher sind: 1. Psalmen, 2. Sprüche, 3. Prediger, 4. das hohe Lied. Die anderen 5 Bücher, nämlich 1. u. 2. Buch der Chronik, Esra, Nehemia und Esther wurden erst nach Josephus zu den heiligen Schriften gezählt. Die christliche Kirche fügte diesen noch 7 andere bei, die sogenannten deuterocanonischen Bücher des alten Testaments. Vergl. Haneberg, Geschichte der biblischen Offenbarung S. 708 ff.

Gottes Wort und Lehre zu achten und sich an sie zu halten, ja im Nothfall freudig für sie zu sterben.“ Diese Bemerkungen des Geschichtschreibers dürften an dieser Stelle nicht ohne Nutzen angeführt sein.

Auch ein anderes nicht unbedeutendes Werk hat dieser Mann verfaßt „über die Herrschaft der Vernunft“, welches einige das Maccabäerbuch überschrieben haben,¹⁾ weil es die Kämpfe derjenigen Hebräer enthält, welche in den sogenannten maccabäischen Büchern so mannhaft für die Ehrfurcht gegen das göttliche Wesen eingetreten sind. Noch bemerkt derselbe Geschichtschreiber im 20. Buche seiner Alterthümer, daß er sich vorgenommen habe, über Gott und über sein Wesen nach der von den Vätern ererbten Anschauung der Juden, vier Bücher zu verfassen;²⁾ ferner über die Geseze und warum in denselben das eine zu thun erlaubt, das andere verboten ist. Auch noch andere von ihm verfaßte Schriften erwähnt er in seinen Werken. Zur Beglaubigung der Wahrheit dessen, was wir aus ihm entlehnt haben, dürfte es nicht ungeeignet erscheinen, auch dessen Worte hieherzusetzen, die er am Ende seiner Alterthümer angefügt hat. Indem er nämlich den Justus aus Tiberias, der gleich ihm eine Geschichte der damaligen Zeitereignisse zu schreiben unternommen hatte, einer unwahren Darstellung beschuldigt und demselben auch viele andere Zurechtweisungen gibt, fügt er wörtlich Folgendes an:³⁾ „Ich habe wahrlich nicht dieselbe Befürchtung wegen meiner Schrift gehabt, wie du, sondern ich habe meine Bücher den Kaisern selbst überreicht zu einer Zeit, wo die Ereignisse Allen fast noch vor Augen schwebten. Denn ich war mir bewußt, überall die Wahrheit festgehalten zu haben, und ich habe mich auch nicht getäuscht in der Erwartung, daß ich ihr Zeugniß

1) Richter I. c. VI. 264 u. ff. Eine Untersuchung über diese Schrift erschien von Dr. J. Freudenthal (1869, Bresl., Schletter).

2) Antiqq. XX. c. 12.

3) Josephi Vita cap. 65. (V. p. 57.) Diese gilt als Anhang zu seinen Alterthümern.

hiefür erhalten werde. Auch vielen Anderen habe ich meine Geschichte mitgetheilt, von welchen einige am Kriege selbst theilgenommen haben, wie König Agrippa und einige seiner Verwandten. Der Kaiser Titus aber wünschte so sehr die Kenntniß jener Ereignisse nach meiner Darstellung allein der Menschheit zu überliefern, daß er meine Bücher mit eigener Hand unterschrieb und zu veröffentlichen befahl. Der König Agrippa ferner schrieb 62 Briefe, worin er die Wahrheit meiner Erzählung bezeugt." Von diesen fügt Josephus auch zwei seinem Werke bei. Doch das hierüber Gesagte genüge. Wir wollen nun zum Folgenden übergehen.

II. Nach Jacobus leitete Symeon die Kirche von Jerusalem.

Nach dem Martyrtode des Jacobus und der bald darauf erfolgten Zerstörung Jerusalems kamen, wie erzählt wird, die damals noch lebenden Apostel und Jünger des Herrn von allen Seiten her zugleich mit den leiblichen Verwandten des Herrn (denn auch von diesen waren damals noch mehrere am Leben) an einem Orte zusammen. Hier nun hielten Alle gemeinsame Berathung darüber, wer des Jacobus Nachfolger zu werden verdiene. Alle erklärten einstimmig den Symeon, den Sohn des Clopas, der auch in den Evangelien erwähnt wird und, wie man sagt, ein Verwandter des Erlösers war, des dortigen bischöflichen Stuhles für würdig. Clopas soll nämlich nach Hegesippus der Bruder des Joseph gewesen sein.¹⁾

1) Clopas (oder Alphäus in gräcisirter Form) war ein Bruder Josephs, des Mannes der Mutter Jesu; seine Gemahlin Maria, eine Schwester der Mutter Jesu. Er hatte 4 Söhne: Jacobus (der Jüngere), Josef, Symeon (Bischof von Jerusalem) und Judas (Thaddäus), welche gewöhnlich Brüder Jesu genannt werden. Vergleiche Dr. Reithmayr, Commentar zum Briefe an die Galater S. 97.

12. Des Vespasianus Befehl, die Nachkommen Davids aufzusuchen.

Außerdem wird auch erzählt, Vespasianus habe nach der Eroberung Jerusalems befohlen, alle diejenigen, welche aus dem Geschlechte Davids stammten, ausfindig zu machen, damit bei den Juden Niemand mehr von königlichem Stamme übrig wäre. Dieser Befehl veranlaßte eine neue sehr heftige Verfolgung der Juden.

13. Anencletus, zweiter Bischof von Rom.

Nachdem Vespasianus 10 Jahre regiert hatte,¹⁾ bestieg sein Sohn Titus den Thron. Im zweiten Jahre seiner Regierung hinterließ Linus, welcher 12 Jahre als Bischof die Oberleitung der römischen Kirche inne gehabt hatte, dieselbe dem Anencletus.²⁾ Dem Titus aber folgte nach einer Regierung von 2 Jahren und ebensovielen Monaten sein Bruder Domitianus.

14. Abilius, zweiter Bischof von Alexandrien.

Im 4. Jahre des Domitianus starb Annianus, der erste Bischof der alexandrinischen Kirche. Er hatte 22 Jahre sein Amt verwaltet hatte. Ihm folgte als zweiter Bischof Abilius.

15. Clemens, dritter Bischof von Rom.

Im 12. Jahre der Regierung des nämlichen Kaisers

1) Von 69—79 n. Chr.

2) Sein Name lautet auch: Anacletus oder Cletus. Der liberianische Catalog und der Verfasser des Gedichtes gegen Marcion unterscheiden einen Cletus und einen Anacletus als zwei verschiedene Personen. Allein dieses ist unrichtig. Vergleiche Döllinger: Hippolytus und Callistus. Regensburg 1853. S. 67—68.

wurde Clemens der Nachfolger des Anencletus, welcher 12 Jahre der römischen Kirche als Bischof vorgestanden.¹⁾ Diesen Clemens nennt der Apostel in seinem Briefe an die Philipper seinen Mitarbeiter, indem er sagt: ²⁾ „Mit Clemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen in dem Buche des Lebens stehen.“

16. Der Brief des Clemens.

Von Clemens haben wir einen allgemein als ächt anerkannten Brief von bedeutungsvollem und bewunderungswürdigem Inhalte.³⁾ Er schrieb ihn im Namen der römischen Gemeinde an die Gemeinde in Corinth, da in Corinth damals Partheiungen ausgebrochen waren.⁴⁾ Bekanntermassen ist derselbe auch in den meisten Kirchen sowohl in der früheren wie in unsrer gegenwärtigen Zeit in öffentlichem Gebrauche. Daß aber zu jener Zeit wirklich in der Gemeinde zu Corinth ein Aufruhr stattgefunden hat, dafür ist Hegesippus ein glaubwürdiger Zeuge.

1) Nach Irenäus, Eusebius und anderen griechischen Kirchenschriftstellern ist die Reihenfolge der ersten Päpste folgende: Petrus 43—68; Linus 68—80; Anencletus 80—92; Clemens 92—101. Nach Tertullian und den späteren lateinischen Schriftstellern soll Clemens unmittelbar dem hl. Petrus gefolgt sein. Siehe V. 8. Anm.

2) Phil. 4, 3.

3) Unter dem Namen Clemens haben wir 4 Briefe. Zwei haben die Aufschrift: „An die Corinthier“ und die andern zwei: „An Jungfrauen“. Nur der erste an die Corinthier ist unbestreitbar ächt. Vergl. Möhlers Patrologie (herausgegeben von Dr. Reithmayr 1840) I. 55.

4) Hochmüthige Laien legten sich gleich den ordnungsmäßig bestellten Priestern Vehrbarkeit bei, indem sie auf die Reinheit ihrer Sitten pochten, und setzten selbst von den Aposteln ordinirte Priester ab. Dadurch entstand ein Schisma, und bald wurden auch Glaubenswahrheiten zum Gegenstande des Streites gemacht, z. B. über den göttlichen Ursprung der hierarchischen Gewalt, der Auferstehung des Fleisches etc.

17. Die Christenverfolgung unter Domitian.

Domitian hatte bereits große Grausamkeit gegen viele gezeigt, eine beträchtliche Anzahl edler und angesehenen Männer Roms ohne richterliches Urtheil getödtet und unzählige andere erlauchte Männer mit Landesverweisung und mit Verlust ihres Vermögens ungerechter Weise bestraft. Da machte er sich zuletzt auch im Kampfe gegen die Gottheit zum Nachfolger des Nero.¹⁾ Er war demnach der zweite, welcher eine Verfolgung gegen uns erregte, obgleich sein Vater Vespasianus keine feindselige Gesinnung gegen uns gehabt hatte.

18. Der Apostel Johannes und seine Offenbarung.

In dieser Verfolgung wurde, wie erzählt wird, der Apostel und Evangelist Johannes, der damals noch am Leben war, wegen seines Zeugnisses für das göttliche Wort zum Aufenthalte auf der Insel Patmos²⁾ verurtheilt. Irenäus sagt im 5. Buche seines Werkes gegen die Häresien, wo er von der in der sogenannten geheimen Offenbarung des Johannes vorkommenden Zahl des Namens des Antichristes redet, von Johannes wörtlich Folgendes:³⁾ „Wenn sein

1) Vergl. Augustin: De civitate Dei. I. XVIII. c. 52.

2) Eine der sporadischen Inseln unweit der kleinasiatischen Küste. Im Hafen Nestia zeigt man noch eine Höhle, in welcher Johannes seine Visionen gehabt haben soll, und darüber das griechische Kloster Apocalypsis.

3) Irenaeus contra Haereses I. V. c. 30. 3. Irenäus war ein Schüler des hl. Polycarp und Papias. Im Jahr 178 wurde er Bischof von Lyon. Mit der griechischen Philosophie vollkommen vertraut, verfaßte er ein wichtiges Werk über die bestehenden Häresien in 5 Büchern, das wir aber zumeist nur in uralter lateinischer Uebersetzung haben. Er erlitt den Martyrtod unter Septimius Severus (i. J. 202).

Name (des Antichrists) in der jetzigen Zeit öffentlich hätte bekannt gemacht werden sollen, so wäre es durch jenen geschehen, der auch die Offenbarung geschaut hat. Denn nicht vor langer Zeit, sondern beinahe noch in unsern Tagen ist sie geschaut worden, nämlich gegen das Ende der Regierung des Domitian.“ Auch strahlte zur damaligen Zeit die Lehre unsres Glaubens bereits in einem solchen Glanze, daß selbst Schriftsteller, die unsrer Religion ganz ferne standen, es nicht verschmähten, in ihren Geschichtswerken von unserer Verfolgung und von den in derselben stattgefundenen Martyrien Erwähnung zu thun. Ebenso haben sie die Zeit genau angegeben. Sie erzählen nämlich, daß im 15. Jahre des Domitian mit sehr vielen andern auch Flavia Domitilla, eine Schwestertochter des Flavius Clemens,¹⁾ eines der damaligen römischen Consuln, wegen ihres standhaften Glaubens an Christus zur Strafe auf die Insel Pontia verbannt²⁾ worden sei.

19. Des Domitian Befehl, die Nachkommen Davids umzubringen.

Derselbe Domitian gab den Befehl, Alle aus dem Geschlechte Davids hinzurichten. Auf dieß hin sollen nach einer alten Erzählung einige Häretiker die Nachkommen des Judas, eines Bruders Jesu dem Fleische nach, als solche angegeben haben, die aus dem Geschlechte Davids wären und sich ihrer Verwandtschaft mit Christus rühmten. Dieses erzählt Hegesippus wörtlich wie folgt:

20. Von den Verwandten unsers Erlösers.

„Zur damaligen Zeit waren noch aus der Verwandt-

1) Flavius Clemens war ein Oheim des Kaisers Vespasian.

2) Pontia, jetzt Ponza, eine Insel unweit der neapolitanischen Küste, unter den römischen Kaisern ein häufiger Verbannungsort für edle Römer.

schaft des Herrn die Enkel des Judas übrig, welcher dem Fleische nach Bruder Jesu genannt wurde. Diese gaben sie an, daß sie aus dem Geschlechte Davids seien. Ein Evocatus¹⁾ führte sie daher zum Kaiser Domitian. Denn dieser fürchtete die Erscheinung Christi ebenso wie Herodes. Er fragte sie, ob sie von David abstammten, und sie bestätigten es. Hierauf fragte er sie, wie viele Besitzungen sie hätten oder wie groß ihr Vermögen sei. Beide antworteten, sie besäßen nur 9000 Denare,²⁾ und hievon gehöre Jedem die Hälfte. Allein, sagten sie, auch dieß hätten sie nicht in baarem Gelde, sondern in dem Werthe eines Feldes, das nur in 39 Hufen³⁾ bestände. Davon bezahlten sie die Abgaben und nährten sich selbst durch ihrer Hände Arbeit. Hierauf zeigten sie ihm ihre Hände und bewiesen durch die harte Haut und durch die Schwielen, die von der beständigen Arbeit sich gebildet hatten, daß sie selbst arbeiten. Ueber Christus und sein Reich befragt, von welcher Art es sei und wo und wann es erscheinen würde, gaben sie die Antwort, es sei kein weltliches und irdisches, sondern ein himmlisches und englisches, das in der Vollendung der Zeit erscheinen werde, dann, wenn er in Herrlichkeit kommen würde, zu richten die Lebendigen und die Toten und einem Jedem nach seinen Werken zu vergelten. Auf dieses hin verurtheilte sie Domitian nicht, sondern verachtete sie als ganz geringe Leute. Er ließ

1) Die griechischen Handschriften haben hier verschiedene Lesarten, z. B.: *Προβόλατος*, *ὁ Ἰκονβάτος* u. s. w. Evocatus scheint am ehesten einen Sinn zu geben. Unter Evocatus verstand man einen ausgedienten Soldaten, der nicht mehr verpflichtet war, zu Felde zu ziehen, vom Feldherrn aber durch Bitten und Geschenke, noch ferner zu dienen, bewogen worden war. Als Auszeichnung trugen sie wie die Centurionen einen Restock.

2) Ein Denar, eine Silbermünze, die erst 10, später 16 Asses oder 4 Sestertii enthielt, nach unserm Gelde ungefähr $6\frac{1}{2}$ Silbergroschen.

3) *πλεθρον* = jugerum, eine Hufe von 240' in die Länge und 120' in die Breite, also 28800' in das Geviert; während unser Tagwerk 40,000 Quadrat-Fuß enthält.

sie daher frei und befahl auch, die Verfolgung gegen die Kirche einzustellen. Diese aber wurden, weil sie nicht allein Bekenner, sondern auch vom Geschlechte des Herrn waren, nach ihrer Befreiung Vorsteher von Gemeinden und lebten nach dem hierauf erfolgten Frieden bis zu den Zeiten Trajans." Soviel Hegesippus. Aber auch Tertullian erzählt von Domitian Folgendes: ¹⁾ „Es hatte auch Domitian einst versucht, gerade dasselbe zu thun und an der Grausamkeit des Nero theilgenommen. Allein ich glaube, weil er noch einige Vernunft hatte, ließ er sehr bald davon ab und rief auch die Verbannten wieder zurück.“

Nach der 15jährigen Regierung des Domitian übernahm Nerva die Verwaltung des Reiches. Da beschloß, wie uns die Geschichtschreiber jener Zeit berichten, der römische Senat, dem Domitian alle Ehrentitel zu entziehen, ²⁾ alle die ungerecht von ihm Verbannten in ihre Heimath zurückkehren zu lassen und sie in ihre Güter wieder einzusetzen. Da-

1) Tertull. Apologeticus c. 5. Quintus Septimius Tertullianus war zu Carthago um 160 nach Chr. geboren. Sein Vater war Centurio in einer röm. Legion und ließ seinem Sohne eine hohe wissenschaftliche Bildung zu Theil werden. Tertullian war ursprünglich Heide, wurde aber besonders durch die Standhaftigkeit der Märtyrer für das Christenthum begeistert und selbst Christ (c. 200); nach wenigen Jahren jedoch trat er zur montanistischen Secte über (c. 203). Er starb gegen 240. Eine seiner wichtigsten Schriften, die er als Katholik verfaßte, war der Apologeticus (liber christianae religionis apologeticus). Diese Schrift war an die römischen Statthalter gerichtet, um sie von der Thorheit des Christenhasses und der schreienden Ungerechtigkeit der Gerichtshöfe in Sachen der Christen zu überzeugen. — Die hier angeführte Stelle entspricht dem lateinischen Texte nicht genau; derselbe lautet nämlich: Tentaverat et Domitianus, portio Neronis de crudelitate; sed quia et homo, facile coeptum represit, restitutis etiam quos relegaverat.

2) Domitian, 81 — 96 n. Chr., hatte sich den Ehrentitel Germanicus beigelegt wegen eines Zuges nach Deutschland, der aber ohne Erfolg geblieben war, und ebenso den Titel Dacicus, obwohl er, von den Daciern geschlagen, den Frieden um einen jährlichen Tribut erkaufen mußte.

mals verließ nun auch nach einer alten Ueberlieferung der Apostel Johannes seinen Verbannungsort Patmos und nahm wieder seinen Aufenthalt zu Ephesus.

21. Cerdo, der dritte Bischof der Kirche zu Alexandrien.

Nachdem Nerva etwas über ein Jahr regiert hatte, folgte ihm Trajan auf dem Throne. Im ersten Jahre seiner Regierung folgte Cerdo¹⁾ dem Abilius, welcher 13 Jahre die Kirche von Alexandrien geleitet hatte. Dieser war, von Annianus angefangen, der dritte Bischof jener Stadt. Damals stand noch Clemens der Kirche von Rom vor, ebenfalls unter denjenigen, welche nach Petrus und Paulus den dortigen Bischofssitz eingenommen hatten, der dritte der Reihe nach. Der erste war nämlich Linus und der zweite Anencletus.

22. Ignatius, der zweite Bischof zu Antiochien.

Evodius war der erste Bischof von Antiochien. Als zweiter stand damals Ignatius in hohem Rufe.²⁾

23. Symeon, der zweite Bischof von Jerusalem.

In gleicher Weise hatte zu jener Zeit nach dem Bruder unsers Erlösers Symeon als der zweite Bischof³⁾ die Oberleitung über die Gemeinde von Jerusalem.

1) Dieser Cerdo ist nicht mit dem Irrlehrer zu verwechseln, von welchem unten IV. 15. die Rede ist.

2) Ueber Ignatius kommt im 37. Cap. dieses Buches noch ein ausführlicher Bericht.

3) Dieser Symeon war ein Bruder des Jacobus des Jüngeren und Sohn des Clopas, des Oheims Jesu.

24. Erzählung von dem Apostel Johannes.

Zur damaligen Zeit war noch in Asien jener Jünger, den der Herr lieb hatte, nämlich der Apostel und Evangelist Johannes am Leben und leitete die dortigen Kirchen, nachdem er nach dem Tode des Domitian von seiner Verbannung auf der Insel zurückgekehrt war. Daß aber Johannes damals wirklich noch am Leben war, mag durch die Worte zweier Zeugen beglaubigt werden. Als verlässig dürften diese gewiß erscheinen, da sie ja als Vorkämpfer der kirchlichen Rechtgläubigkeit aufgetreten sind, ich meine nämlich den Irenäus und den Clemens von Alexandrien.¹⁾ Der erste von ihnen schreibt im 2. Buche seines Werkes gegen die Häresien wörtlich Folgendes:²⁾ „Alle Ältesten, die in Asien mit Johannes, dem Jünger des Herrn, Umgang gehabt haben, bezeugen, daß es Johannes so erzählt habe. Denn er lebte unter ihnen bis zu den Zeiten Trajans.“ Und im 3. Buche des nämlichen Werkes sagt er dasselbe mit folgenden Worten:³⁾ „Aber auch die Kirche zu Ephesus, welche von Paulus gegründet wurde, und in welcher Johannes bis auf die Zeiten Trajans verweilte, ist eine wahrhafte Zeugin für die apostolische Ueberlieferung.“ Clemens aber gibt ebenso in der Schrift, die er mit dem Titel „Welcher Reiche wird selig?“⁴⁾ überschrieben hat, dieselbe Zeit

1) Titus Flavius Clemens stammte von heidnischen Eltern aus Athen oder Alexandrien. Nach vielem Studium bekannte er sich zum Christentume. Sein Hauptlehrer war Pantänus in Alexandrien. Dasselbst wurde er zum Priester geweiht und vom Bischofe Demetrius um 189 zum Nachfolger des Pantänus in dem Vorsteheramte an der Katechetenschule ernannt. Unter seinen vielen Schülern glänzten besonders Origenes und der heilige Alexander, nachmals Bischof von Jerusalem. Beim Ausbruche der Christenverfolgung (202) floh er nach Cappadocien. Im Jahre 209 zog er nach Jerusalem und gründete dort eine öffentliche Schule. Er starb vor 217.

2) Irenaeus adversus Haereses l. II. c. 22. 5.

3) l. c. l. III. c. 4.

4) Clemens Alex., „*Quis dives salvetur?*“ c. 42.

an und fügt dazu eine Geschichte, welche für diejenigen sehr anziehend ist, die gerne Schönes und Nützlichcs hören. Nimm dein Buch zur Hand und lies die Geschichte, welche also lautet

„Bernimm eine Sage, die aber keine Sage ist, sondern eine wahre Erzählung, welche uns über Johannes, den Apostel, überliefert und dem Gedächtnisse bewahrt worden ist. Als derselbe nach dem Tode des Tyrannen von der Insel Patmos nach Ephesus zurückgekehrt war, ging er auf Bitten auch zu den Bewohnern der benachbarten Provinzen, theils um daselbst Bischöfe aufzustellen, theils um ganze Gemeinden einzurichten, theils um die vom heiligen Geiste ihm bezeichneten Männer als Klerus aufzustellen. Er kam nun auch in eine Stadt unweit Ephesus, von welcher Einige auch den Namen angeben.¹⁾ Nachdem er im Uebrigen die Brüder beruhigt und getröstet hatte, sah er einen Jüngling von kräftigem Körperbau, einnehmendem Gesichte und feuriger Gemüthsart. Er blickte auf den der ganzen Gemeinde vorstehenden Bischof und sprach: „Diesen empfehle ich dir mit allem Ernste und rufe die Gemeinde und Christus hiefür zu Zeugen an.“ Als nun der Bischof den Jüngling aufnahm und Alles versprach, wiederholte Johannes dasselbe unter den nämlichen Bezeugungen. Hierauf kehrte er nach Ephesus zurück. Der Bischof²⁾ nahm den ihm empfohlenen Jüngling in sein Haus auf, erzog, beschützte und pflegte ihn und ertheilte ihm zuletzt die heilige Taufe.³⁾ Nach diesem

1) Nämlich Smyrna.

2) Zuvor wird derselbe *ἐπίσκοπος* und jetzt *πρεσβύτερος* genannt, zum Zeichen, daß damals diese beiden Worte noch nicht streng verschiedene Bedeutung hatten.

3) Das Wort „taufen“ ist im Griechischen mit *φωτίζειν* gegeben = „erleuchten“. Es war bei den Griechen gewöhnlich, die Taufe mit Beziehung auf Hebr. 6. 4. *φῶτισμα* „Erleuchtung“ zu nennen. In Folge dessen nannten sie auch die Taufstätten (baptisterium) *φωτιστήριον*. Hierzu trug noch der Umstand bei, daß in den Taufstätten die Catechumenen in der christlichen Lehre unterrichtet und so vom Lichte des Glaubens erleuchtet wurden.

ließ er von der großen Sorgfalt und Wachsamkeit etwas nach, weil er ihm das vollkommenste Verwahrungsmittel, das Siegel des Herrn, mitgetheilt hatte.¹⁾ Der Jüngling aber, zu frühe der Aufsicht entlassen, gerieth zu seinem Verderben in die Gesellschaft einiger müffiger, liederlicher und an das Böse gewöhnter Altersgenossen. Zuerst zogen sie ihn durch kostbare Gastgelage an sich; dann nahmen sie ihn mit sich, wenn sie zu nächtlichen Räubereien auszogen; später brachten sie ihn auch dazu, an ihren größeren Unternehmungen theilzunehmen. Der Jüngling gewöhnte sich allmählich daran, und je erhabener seine Naturgaben waren, desto heftiger stürzte er sich gleich einem wilden, kraftvollen Pferde, das vom rechten Wege abweicht und in die Zügel beißt, hinab in den Abgrund. Zuletzt gab er die Hoffnung auf die Seligkeit in Gott gänzlich auf. Er richtete daher seine Gedanken nicht mehr auf kleine Verbrechen, sondern er beschloß, da er doch einmal verloren sei, große zu vollbringen und gleiches Geschick mit den Uebrigen zu theilen. Er nahm nun diese mit sich und errichtete eine Räuberbande. Bereitwillig wurde er ihr Anführer und übertraf Alle an Gewaltthätigkeit, Mordlust und Grausamkeit.

Nach einiger Zeit rief ein Geschäft den Johannes wieder in jene Stadt. Als er nun die übrigen Angelegenheiten, um deren willen er gekommen war, geordnet hatte, sprach er: „Wohlan denn, o Bischof, gib uns das Unvertraute wieder zurück, das ich und Christus dir im Angesichte deiner Gemeinde anvertraut haben.“ Dieser war zuerst betroffen, weil er meinte, es würden fälschlich Gelder von ihm gefordert, die er nicht empfangen; einerseits nun konnte er der Forderung nicht Glauben schenken, da er nichts besaß, anderseits aber nicht Mißtrauen auf Johannes setzen. Wie aber Johannes sprach: „Den Jüngling fordere ich zu-

1) Unter dem Worte σφραγίς „Siegel“ ist die hl. Firmung zu verstehen, die ein Stärkungsmittel ist, um seinen Glauben standhaft zu bekennen, und demselben getreu nachzuleben. (Vergl. II. Kor. 1, 22; Ephes. 1, 13 u. 4, 30.)

rück und die Seele des Bruders," seufzte der Greis tief auf und sprach unter Thränen: „Dieser ist gestorben.“ „Wie und wann und welchen Todes?“ fragte Johannes. „Er ist Gott gestorben, lautete die Antwort; denn er ist ein schlechter und verdorbener Mensch geworden und zuletzt ein Räuber. Daher hat er jetzt anstatt der Kirche den Berg mit seinen gleichgesinnten Genossen in Besitz genommen.“ Da zerriß der Apostel sein Gewand, schlug sich unter großem Wehklagen vor die Stirne und rief aus: „Als einen trefflichen Wächter habe ich dich für meines Bruders Seele zurückgelassen! Wohlan, schaff mir ein Pferd und gebt mir einen Wegweiser!“ Der Apostel ritt alsbald, so wie er war, von der Gemeinde fort.

Als Johannes an den Aufenthaltsort der Räuber gekommen war, wurde er von ihren Vorposten ergriffen. Er sann nicht auf Flucht, auch hat er nicht, sondern rief laut: „Eben deshalb bin ich gekommen, führt mich zu euerm Hauptmann!“ Dieser erwartete ihn unterdessen in seiner Rüstung. Wie er aber in dem Nahenden (Herankommenden) den Johannes erkannte, wandte er sich aus Scham zur Flucht. Der Apostel aber, seines Alters uneingedenk, eilte ihm so schnell er vermochte nach, und rief: „Warum fliehst du, mein Sohn, vor mir, vor deinem Vater, dem Waffenlosen, dem Greise? Erbarme dich meiner, Sohn, fürchte dich nicht! Du hast noch Hoffnung auf Rettung. Ich will Christus Rechenschaft ablegen für dich; wenn es nothwendig sein soll, will ich mich freiwillig für dich dem Tode unterziehen, wie der Herr für uns den Tod erlitten hat. Ich will mein Leben für das deine hingeben. Stehe stille, glaube, Christus hat mich geschickt.“ Wie jener diese Worte vernahm, blieb er zuerst stehen und senkte den Blick zur Erde, dann warf er die Waffen von sich, zitterte und fing an bitterlich zu weinen. Er umarmte den herankommenden Greis, bat, soviel er konnte, unter heftigem Wehklagen um Verzeihung und wurde so auf den Knien liegend zum zweiten Male in Thränen getauft. Nur die rechte Hand verbarg er. Der Apostel aber verbürgte sich und beschwor,

daß er von dem Erlöser für ihn Verzeihung erhalten habe, flehte, warf sich vor ihm auf die Kniee, bedeckte seine Rechte als durch die Neue rein gewaschen mit Küffen und führte ihn zur Gemeinde zurück. Hier betete er für ihn in häufigen Gebeten, kämpfte mit ihm in anhaltendem Fasten, richtete sein Gemüth durch mancherlei rührende Worte wieder auf und ging, wie man sagt, nicht eher fort, als bis er ihn der Kirche wiederschenken konnte und ein großes Beispiel wahrer Buße, ein deutliches Merkmal der Wiedergeburt, ein Siegeszeichen der sichtbaren Auferstehung aufgestellt hatte.

25. Die Ordnung der Evangelien.

Diese Erzählung des Clemens habe ich hier um der Kenntniß und des Nutzens der Leser willen eingerückt. Nunmehr wollen wir auch die Schriften desselben Apostels anführen, deren Aechtheit keinem Widerspruche unterliegt. Vor Allem muß hier das nach ihm benannte Evangelium angeführt werden, das allen Gemeinden unter dem Himmel wohlbekannt ist. Daß aber dieses mit gutem Grunde von den Alten die vierte Stelle nach den drei andern Evangelien erhalten hat, dieses dürfte aus Folgendem erhellen. Die bewunderungswürdigen und wahrhaft gottseligen Männer, ich meine die Apostel Christi, führten ein vollkommen unbeflecktes Leben und schmückten ihre Seelen mit jeglicher Tugend. Aber ihre Sprache war eine ungebildete. Sie vertrauten auf die ihnen von dem Erlöser verliehene göttliche und wunderthätige Kraft. Sie konnten und wollten die Lehren ihres Meisters nicht in ausgesuchten und gekünstelten Worten vortragen, sondern allein gestützt auf die Bezeugung des göttlichen Geistes, der mit ihnen wirkte, und auf die Kraft Christi, welche durch sie viele Wunder vollbrachte,¹⁾ predigten sie die Kenntniß des Himmelreiches auf dem ganzen Erdkreise. Auf die Abfassung von Büchern aber verwandten sie wenig Fleiß und Sorgfalt. Es geschah

1) I. Kor. 2, 1. ff.

dies aus dem Grunde, weil sie mit einem weit wichtigeren und die menschlichen Kräfte weit übersteigenden Amte betraut waren. Paulus wenigstens, der an Gewandtheit des Ausdruckes und an Fülle der Gedanken Alle übertraf, hat uns schriftlich nicht mehr als nur ganz wenige Briefe hinterlassen, obwohl er doch tausend Geheimnisse hätte kundgeben können, da sein Schauen bis in den dritten Himmel reichte, und er selbst bis in das göttliche Paradies entrückt dort geheimnißvolle Worte zu hören gewürdigt worden war. Auch die übrigen Schüler unsers Erlösers, nämlich die zwölf Apostel, die siebenzig Jünger und außer diesen noch unzählige Andere waren nicht ohne Kenntniß von diesen Dingen. Gleichwohl haben von allen Jüngern des Herrn nur Matthäus und Johannes allein uns schriftliche Denkmäler hinterlassen. Aber auch diese haben sich nur gezwungen, wie es heißt, zum Schreiben entschlossen. Matthäus nämlich, der anfänglich unter den Hebräern das Evangelium verkündet hatte, verfaßte, als er daran war, auch zu andern Völkern zu gehen, schriftlich das nach ihm benannte Evangelium in seiner Muttersprache.¹⁾ Er suchte somit denjenigen, von welchen er schied, durch die Schrift das zu ersetzen, was sie durch seinen Abgang verloren. Als sodann Marcus und Lucas die nach ihnen benannten Evangelien herausgegeben hatten, so entschloß sich zuletzt auch Johannes, der sich bisher immer nur mit dem mündlichen Unterrichte beschäftigt hatte, aus folgender Ursache zum Schreiben.

Die drei vorhin erwähnten Evangelien waren bereits zur allgemeinen Kenntniß und auch zu der des Johannes gelangt. Er soll denselben seinen Beifall gezollt und ihnen das Zeugniß der Wahrheit gegeben, jedoch bemerkt haben, daß allein noch die schriftliche Darstellung derjenigen Thaten mangle, die Christus in der ersten Zeit beim Beginne

1) Eusebius führt später mehrere Zeugen an, die ebenfalls behaupten, Matthäus habe sein Evangelium zuerst in hebräischer Sprache verfaßt: Papias (III. 40); Irenäus (V. 10); Pantaeus (V. 13); Origenes (VI. 25). Vergl. I. III. c. 26.

Eusebius' ausgew. Schriften.

seines Lehramtes vollbracht habe. Und dieses hat auch seine volle Richtigkeit. Es liegt nämlich offen vor Augen, daß diese drei Evangelisten allein dasjenige aufgeschrieben haben, was der Erlöser nach der Gefangensetzung Johannes des Täuflers innerhalb eines Jahres vollbracht hat, da sie dieses selbst im Anfange ihrer Erzählung deutlich kundgeben. Matthäus wenigstens bezeichnet nach dem 40tägigen Fasten und nach der hierauf erfolgten Versuchung die Zeit seiner eigenen Schrift mit folgenden Worten: ¹⁾ „Als er aber gehört hatte, daß Johannes überantwortet war, zog er von Judäa nach Galiläa.“ Ebenso sagt Marcus: ²⁾ „Nachdem Johannes überantwortet war, kam Jesus nach Galiläa.“ Aber auch Lucas gibt die Zeit auf ähnliche Weise an, indem er, bevor er die Erzählung der Thaten Jesu beginnt, also sagt: ³⁾ „Herodes fügte zu den übrigen bösen Werken, die er vollbrachte, auch dieses, daß er den Johannes in das Gefängniß warf.“ Aus diesem Grunde nun, heißt es, habe man den Apostel Johannes gebeten, die von den früheren Evangelisten übergangene Zeit und die während derselben vom Erlöser vollbrachten Thaten (nämlich die vor der Gefangensetzung des Täuflers) in seinem Evangelium niederzulegen. Gerade dieses deutet er auch selbst an, wenn er einmal sagt: ⁴⁾ „Diesen Anfang der Wunderzeichen machte Jesus.“ Und wenn er an einer andern Stelle mitten unter der Erzählung der Thaten Jesu des Täuflers gedenkt, wie er damals noch in Aenon ⁵⁾ nahe bei Salim taufte. Besonders deutlich gab er aber dieses zu erkennen in den Worten: „Denn Johannes war damals noch nicht in das Gefängniß geworfen.“ ⁶⁾ Johannes erzählt demnach in seinem Evangelium die Thaten Christi, welche dieser verrichtete, da der

1) Matth. 4, 12. — 2) Marc. 1, 14. — 3) Luc. 3, 20. — 4) Joh. 2, 11.

5) Joh. 3, 23. Aenon d. i. „Brunn,“ ein Taufort in Judäa, wahrscheinlich in der Umgegend von Hebron zu suchen, das heutige Brit Ainon.

6) Joh. 3, 24.

Täufer noch nicht in das Gefängniß geworfen war. Die übrigen drei Evangelisten aber erwähnen die Begebenheiten nach der Gefangensetzung des Johannes. Wer immer dieses strenge festhält, dem dürften die Evangelien nicht mehr einander zu widersprechen scheinen, da das Evangelium nach Johannes den Anfang der Thaten Christi, die übrigen Evangelien aber seine Geschichte in der späteren Zeit enthalten. Natürlicher Weise hat daher Johannes die Abstammung unsers Erlösers dem Fleische nach als bereits von Matthäus und Lucas vorher berichtet mit Stillschweigen übergangen. Dagegen aber machte er den Anfang mit der Lehre von der Gottheit Christi, deren Darstellung ihm als dem Hervorragenderen vom göttlichen Geiste aufbehalten war. Dieses mag uns vom Evangelium nach Johannes genügen.¹⁾

Was den Marcus zur Abfassung seines Evangeliums veranlaßte, habe ich bereits früher angegeben.²⁾ Lucas aber gibt am Anfange seines Evangeliums selbst den Grund an, der ihn zur Abfassung desselben bewogen hat. Er sagt nämlich, daß viele Andere ziemlich fest es unternommen haben, eine Geschichte derjenigen Begebenheiten zu liefern, von welchen er genaue Kenntniß besitze. Diese nöthigen ihn, um uns von den ungewissen Meinungen dieser Andern zu befreien, in seinem Evangelium einen ganz verlässigen Bericht von denjenigen Begebenheiten niederzulegen, von deren Wahrheit er sich besonders durch seine Gemeinschaft und seinen Verkehr mit Paulus, sowie durch seinen Umgang mit den übrigen Aposteln hinlänglich vergewissert habe.³⁾

1) Vergl. Euseb. hist. eccles. VI. 14. Die Hauptveranlassung zur Abfassung des Evangeliums nach Johannes waren die verderblichen Auswüchse eines jüdisch-gnostischen Christiantismus durch Cerinthus und andere, welche zwischen Jesus und Christus als zwei verschiedenen Personen unterschieden und darum auch läugneten, daß der Sohn Gottes Fleisch geworden sei. Vergl. Dr. Reithmayr, Einleitung in die canon. Bücher des neuen Testaments, S. 422 u. ff.

2) Oben II. 15. — 3) Enc. 1, 1.

Soweit meine Erzählung hierüber. Zu einer gelegeneren Zeit werde ich aber versuchen, durch Anführung der alten Schriftsteller auch das kundzugeben, was die Andern hierüber gesagt haben. Von den Schriften des Johannes wird neben dem Evangelium auch sein erster Brief sowohl in der jetzigen wie auch in der alten Zeit ohne Widerspruch als ächt angenommen. Die andern zwei aber werden in Zweifel gezogen. Ueber die Offenbarung sind bis jetzt noch die meisten Ansichten getheilt. Indessen wird auch diese Frage aus dem Zeugnisse der Alten zu seiner Zeit ihre Lösung finden.

26. Die allgemein als ächt anerkannten Schriften des neuen Testaments, und die es nicht sind.

Es dürfte hier am rechten Orte sein, die bereits erwähnten Schriften des neuen Testaments im Ganzen zu wiederholen. An die erste Stelle muß gesetzt werden die heilige Vierzahl der Evangelien. Diesen folgt die Apostelgeschichte. Nach dieser sind die Briefe des Paulus einzureihen, an welche sich der Ordnung nach der sogenannte erste Brief des Johannes und in gleicher Weise der Brief des Petrus anschließt. Zu diesen kann noch, wenn man es für gut findet, die Offenbarung des Johannes gefügt werden. Die über diese bestehenden verschiedenen Anschauungen werde ich zu seiner Zeit anführen. Diese Schriften gehören zu den allgemein als ächt anerkannten. Zu denjenigen aber, welche in Zweifel gezogen werden, aber gleichwohl überall rühmlichst bekannt sind, gehört der Brief, welcher den Namen des Jacobus, wie der, welcher den Namen des Judas trägt, ebenso der zweite Brief Petri und der sogenannte zweite und dritte Brief des Johannes, mögen diese nun den Evangelisten zum Verfasser haben, oder einen andern mit gleichem Namen wie jener.¹⁾ Unter die unächtten sind zu

1) Es wäre dieß der Jünger Johannes, einer aus den sieben, er ebenfalls zu Ephesus lebte, und welchen Papias durch die

rechnen die Thaten Pauli, der sogenannte Hirt, die Offenbarung Petri, außerdem der Brief, welcher den Namen des Barnabas trägt,¹⁾ und die sogenannten Lehren der Apostel. Auch kann, wie gesagt, die Offenbarung des Johannes, wenn man will, hieher gesetzt werden; denn wie bemerkt, verwerfen diese Einige, Andere aber rechnen sie den als ächt anerkannten Schriften bei. Unter diese haben auch bereits Einige das Evangelium nach den Hebräern²⁾ gezählt, an welchem besonders diejenigen Gefallen finden, welche aus den Hebräern den christlichen Glauben ange-

Amtsauszeichnung *ὁ πρεσβύτερος* vom Apostel unterschieden hat. Da sich nun der Schreibende *ὁ πρεσβύτερος* nennt, was im ersten Briefe nicht der Fall ist, so dachten manche an diesen zweiten Johannes. Allein *πρεσβύτερος* muß nicht nothwendig vom ordo, sondern es kann auch vom Alter des hochbetagten Apostels verstanden werden. Vergl. Eusebius l. c. III. 40; VI. 25; VII. 25.

1) Hieraus allein kann noch nicht geschlossen werden, daß dieser von Clemens von Alex. und Origenes häufig citirte Brief kein ächtes Werk des berühmten Barnabas sei. Eusebius berichtet nur, daß dieser Brief von der Kirche nicht als ein „canonischer“ angesehen wurde.

2) Dieses Evangelium ist wahrscheinlich das Evangelium des Matthäus, welches er ungefähr acht Jahre nach dem Tode des Herrn in hebräischer Sprache für die Christen in Palästina verfaßte. Als das Christenthum auch bei den Griechen Eingang fand, übersetzte ein Apostel oder apostolischer Mann, vielleicht Johannes oder Jacobus der Jüngere dasselbe in's Griechische, aber mit mancherlei Auslassungen von Nebendingen und Umständlichkeiten, die für den Lehrzweck nicht nöthig waren. Diese griechische Version wurde in der ganzen Kirche allgemein angenommen und eingeführt, während der hebräische Urtext in den griechisch redenden Provinzen, wie leicht begreiflich, nie in Gebrauch kam. Zur Zeit des hl. Hieronymus existirte er noch. Er selbst (de scriptoribus ecclesiasticis c. 2.) übersetzte denselben aus dem Hebräischen in's Griechische und Lateinische. Jetzt haben wir weder den Urtext noch eine Uebersetzung von diesem Evangelium secundum Hebræos, sondern nur mehr einzelne Fragmente. Die judaisirenden Häretiker benutzten dieses hebräische Evangelium häufig für ihre Zwecke.

nommen haben. Diese alle mögen unter die widersprochenen Schriften gerechnet werden. Auch hievon glaubte ich das Verzeichniß anführen zu müssen, gleichwie ich die nach der kirchlichen Ueberlieferung allgemein als wahr und unverfälscht anerkannten Schriften von denjenigen unterschieden habe, die zwar nicht zum Canon gehören, weil gegen sie Bedenken vorliegen, die aber gleichwohl von den meisten kirchlichen Schriftstellern anerkannt werden. Auf diese Weise kann man sowohl diese Bücher als auch diejenigen leichter erkennen, welche unter dem Namen der Apostel von den Häretikern an das Licht gebracht worden sind. Sicher gehören die Evangelien des Petrus, des Thomas, des Matthias und noch einiger Anderer, sowie die Thaten des Andreas, des Johannes und der übrigen Apostel. Diese Schriften hat nie auch nur Ein rechtgläubiger Kirchenlehrer in seinen Werken einer Erwähnung gewürdigt. Ferner weicht auch die ganze Art der Darstellung weit von der apostolischen Schreibweise ab. Auch die Gedanken und die in denselben aufgestellten Grundsätze entfernen sich so sehr von dem wahren katholischen Glauben, daß sie sich deutlich als Erdichtungen häretischer Männer fundgeben. Daher darf man sie nicht einmal den unmächten Schriften beizählen, sondern man muß sie gänzlich als widersinnig und gottlos verwerfen. Gehen wir nun wieder auf den weiteren Verlauf unserer Geschichte über.

27. Der Betrüger Menander.

Auf Simon den Magier folgte Menander, der sich in seinem Verhalten gleich jenem als wirksames Werkzeug der teuflischen Kraft erwies. Auch dieser war ein Samariter und hatte es in der magischen Kunst ebenso wie sein Meister zur höchsten Vollkommenheit gebracht, besaß aber noch einen reichlicheren Vorrath an abenteuerlichen Erdichtungen. Er behauptete nämlich, er sei selbst der Erlöser und zur Erlösung der Menschen aus dem unsichtbaren Aeonen¹⁾

1) Die Aeonen, welche das Lichtreich (πλήρωμα) bewohnen,

Reiche herabgesendet worden. Niemand, lehrte er ferner, könne über die welterschöpferischen Engel Macht erlangen, der nicht zuvor in die von ihm gelehrt magische Kunst eingeführt und der durch ihn erteilten Taufe theilhaftig geworden sei. Wer dieser Taufe gewürdigt worden, der werde schon in diesem Leben eine fortwährende Unsterblichkeit erlangen und niemals sterben, sondern hier bleiben und für immer jung und unsterblich sein. Diese Lehre kann man auch leicht aus den Büchern des Irenäus kennen lernen.²⁾ Auch Justinus führt in der Stelle, wo er den Simon erwähnt, über diesen Folgendes an:³⁾ „Wir wissen, daß ein gewisser Menander, ebenfalls ein Samariter aus dem Flecken Naparattäa, ein Schüler des Simon, ebenfalls von Dämonen getrieben nach Antiochien gekommen und Viele durch seine magische Kunst verführt hat. Auch dieser überredete seine Anhänger, daß sie nicht sterben würden. Und jetzt noch gibt es Einige von seiner Partei, die dieses behaupten.“ Es lag in der That eine teuflische Arglist in dem Bestreben, durch solche Betrüger, die sich unter dem christlichen Namen versteckten, das große Geheimniß der Religion durch

waren nach der Anschauung der Gnostiker geistige Naturen, welche durch Emanation aus dem göttlichen Wesen entstanden sind. Durch einen dieser Neonen (Demiurg) ist die niedere sichtbare Welt gebildet worden. Die Einen dachten nun diesen Demiurg als ein gutes, die Anderen aber als ein böses, gegen die Menschenseelen wie gegen den höchsten Gott feindseliges Wesen, aus dessen Banden man sich befreien müsse.

2) Irenaeus contra hæres. l. I. 23. 5.

3) Justinus, Apologia I. c. 26. Justinus in der Stadt Neapolis, dem alten Sichem, aus einer griechischen Familie, am Anfange des zweiten Jahrhunderts geboren, studirte in seiner Jugend eifrigst Philosophie, besonders die platonische. Im Jahre 133 aber im 30. Lebensjahre wurde er Christ und setzte sich nun als Lebensaufgabe die Befehrung gelehrter Heiden und die Vertheidigung des Christenthums. In Rom hatte er eine eigene Schule gegründet. Dasselbst erlitt er 167 den Märtyrertod, wahrscheinlich auf Veranlassung des Cynikers Crescens, seines persönlichen Feindes.

magische Künste zu lästern und durch sie die kirchliche Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und von der Auferstehung der Todten zu verhöhnen. Doch diejenigen, welche solche Heilande sich erwählt haben, sind der wahren Hoffnung des Heiles gänzlich verlustig.

28. Die Häresie der Ebionäer.

Anderer, die der böse Geist so von der Anhänglichkeit an den Gesalbten Gottes nicht abzubringen vermochte, brachte er dadurch in seine Gewalt, daß er sie auf einer andern Seite schwach fand. Die Alten benannten diese mit einem eigenen Namen Ebionäer,¹⁾ deswegen, weil sie von Christus armselige und niedrige Vorstellungen hatten. Sie hielten ihn nämlich für einen bloß gewöhnlichen Menschen, der nur wegen seiner sittlichen Vollkommenheit für gerecht erklärt, übrigens aber durch Gemeinschaft eines Mannes mit der Maria gezeugt worden sei. Die Beobachtung des Gesetzes hielten sie für durchaus nothwendig, als könnten sie durch den Glauben an Christus allein und durch das Leben nach demselben die Seligkeit nicht erlangen. Andere aus ihnen aber, die den gleichen Namen trugen, vermieden die ungezeimte Behauptung der Erwähnten und läugneten nicht, daß Christus aus einer Jungfrau und dem heiligen Geiste geboren sei. Aber gleichwohl gestanden sie nicht zu, daß er vorher als Gott, als Wort und Weisheit existirt habe. Dadurch geriethen sie in dieselbe Gottlosigkeit wie die früheren, besonders da sie sich auch eifrigst bestrebten, die auf den Körper bezüglichen Ceremonien des mosaischen Gesetzes auf die-

1) Diese Erklärung des Namens Ebionäer, d. h. אֲבוֹנִים „die Armen“ ist zweifelhaft. Wahrscheinlich führten Anfangs alle aus Jerusalem ausgewanderten Christen, sowohl diejenigen, welche das Gesetz noch beobachteten, ohne es jedoch als für allgemein verpflichtend anzusehen, als auch die Jüdaisten, welche die Erlangung des Heiles von der Erfüllung des Gesetzes abhängig machten, diesen Namen und zwar wegen der „Armuth,“ zu der sie sich nach

selbe Weise, wie jene, genau zu befolgen.¹⁾ Sie behaupteten, man müsse die Briefe des Apostels Paulus, den sie einen Abtrünnigen vom Gesetze nannten, gänzlich verwerfen. Das sogenannte Evangelium der Hebräer allein gebrauchten sie, den übrigen aber legten sie wenig Werth bei. Den Sabbat und die übrige jüdische Lebensweise beobachteten sie gleich jenen, den Sonntag aber feierten sie in gleicher Weise wie wir zur Erinnerung an die Auferstehung des Erlösers. In Folge dieser ihrer Lehre erhielten sie den Beinamen Ebionäer, der die Dürftigkeit ihrer Erkenntniß anzeigt. Denn so (Ebion) heißt bei den Hebräern der Bettler.

29. Der Häresiarch Cerinthus.

Zur selben Zeit soll auch Cerinthus als Stifter einer andern Secte aufgetreten sein. Cajus, von welchem ich schon früher eine Stelle angeführt habe,²⁾ schreibt in seiner Disputation Folgendes von ihm: „Aber auch Cerinthus fabelt uns in seiner Offenbarung³⁾ wie von einem großen Apostel geschrieben Wunderdinge vor, die er von Engeln empfangen haben will, und behauptet, daß nach der Auferstehung das Reich Christi auf Erden sein, und die Menschen sich hinwiederum in diesem Staate zu Jerusalem den körperlichen Gelüsten und Freuden überlassen werden. Und als Feind der göttlichen Schriften sagte er in verführerischer Absicht, daß ein Zeitraum von 1000 Jahren in Hochzeitsfreude verfließen werde.“

Apostelgeschichte 2, 44. 45 bekannten. Später aber legten sich die Judaisten, als sie sich von der kirchlichen Gemeinschaft getrennt, auf ihre apostolische Armuth poeud, ausschließlich diesen Namen bei. Vgl. Kirchenlex. v. W e t z e r. Die Erklärungen der Alten bei Suic. Thesaur. s. h. v.

1) Hieher gehört besonders die Beschneidung.

2) S. oben II. 28.

3) Cerinthus verfaßte nämlich ein Buch, in welchem er seine Irrthümer von einem tausendjährigen Reich Christi als göttliche Offenbarungen darstellte.

Auch Dionysius,¹⁾ der zu unsrer Zeit Bischof der alexandrinischen Kirche gewesen, erwähnt im 2. Buche seiner „Verheißungen,“ wo er Einiges aus alter Ueberlieferung über die Offenbarung des Johannes anführt, desselben Mannes mit folgenden Worten: „Cerinthus, der die nach ihm benannte cerinthische Secte gestiftet, wollte, so erzählt man, seinen Erdichtungen einen glaubwürdigen Namen vorsezen. Der Hauptsatz seines Systemes war nämlich, daß das Reich Christi auf Erden sein werde. Und wonach er selbst als ein ganz sinnlicher und fleischlicher Mensch verlangte, darin träumte er werde dasselbe bestehen, in Befriedigung des Bauches und der thierischen Triebe, d. h. in Essen, Trinken und Hochzeitsfreuden und, um dieses, wie er glaubte, durch anständigere Worte zu beschönigen, in Festen, Opfern und Opfermahlzeiten.“ Soweit Dionysius. Irenäus führt in seinem ersten Buche gegen die Häresien noch einige andere geheime Irrlehren von ihm an²⁾ und erzählt sodann im dritten Buche³⁾ eine der Ueberlieferung würdige Geschichte,

1) Es ist dieß Dionysius der Große. Aus einer sehr angesehenen heidnischen Familie in Alexandrien abstammend, wurde er später Christ und Vorstand der dortigen Katechetenschule (231). Im Jahre 247 wurde er Bischof von Alexandrien und bekleidete diese Würde 17 Jahre bis 264. Um die Häretiker zu widerlegen und zu bekehren, studirte er eifrigst deren Schriften und Systeme. Um den von einem Bischofe der Provinz Arsinoe, Nepos, wieder aufgenommenen cerinthischen Irrthum von dem 1000jährigen Reiche Christi zu widerlegen, verfaßte er zwei Bücher: „De promissionibus“ um 255, in welchen er diese angeblichen Verheißungen behandelt. Wir haben nur mehr Fragmente aus denselben. Vgl. VII. c. 24 u. 25.

2) Iren. contra hæreses I. 26. 1. „Die Welt sei nicht von dem höchsten Gotte, sondern von einer aus ihm emanirten Kraft geschaffen. Jesus sei einfach Mensch. Nach der Taufe aber habe sich Christus in Gestalt einer Taube auf ihn herabgelassen und sich mit ihm vereinigt. Dieser Logos habe nun in ihm gelehrt und gewirkt. Später sei er wieder von Jesus gewichen, und nur der Mensch habe gelitten und sei auferstanden. Der Logos, der geistig sei, habe impassibel bleiben müssen.“

3) I. c. III. 3. 4.

welche er nach seiner Aussage dem Polycarpus verdankte. Der Apostel Johannes kam nämlich in ein Badhaus, um sich zu baden. Als er aber erfuhr, daß Cerinthus darinnen sei, sprang er sogleich zurück und eilte durch die Thüre davon. Er gewann es nämlich nicht über sich, mit demselben unter Einem Dache zu verweilen. Dasselbe rieth er auch seinen Begleitern mit den Worten: „Laßt uns fliehen! Das Badhaus möchte einfallen, da Cerinthus, der Feind der Wahrheit, darinnen ist.“ ¹⁾

30. Nikolaus und die nach ihm benannte Secte.

Zu dieser Zeit bestand auch die sogenannte Secte der Nicolaiten, aber nur ganz kurze Zeit. Derselben erwähnt auch die Offenbarung des Johannes. ²⁾ Als Stifter ihrer Secte bezeichneten sie rühmend den Nicolaus, einen der Diacone, welche mit Stephanus von den Aposteln zum Dienste der Armen aufgestellt worden waren. ³⁾ Clemens von Alexandrien erzählt im dritten Buche seiner „Teppiche“ ⁴⁾ wörtlich Folgendes von ihm: „Dieser Nicolaus hatte, wie man sagt, eine schöne Frau. Als ihm nun die Apostel nach der

1) Dieselbe Erzählung bringt Eusebius wieder IV. 21.

2) Offenb. 2, 6. 14. 15. — 3) Apostelgesch. 6, 5.

4) Clemens befaßte sich besonders mit der Besehrung der gebildeten Heiden. Er suchte darum die Harmonie zwischen dem Christenthum und der ächten Philosophie nachzuweisen und die Einwendungen zu widerlegen. Hierzu verfaßte er drei Schriften, die enge zusammengehören: 1) den *λόγος προτρεπτικός*, in welchem er das Vernunftwidrige des Heidenthums zeigt; 2) den *παιδαγωγός*, worin er eine Anleitung zum tugendhaften christlichen Leben gibt, und 3) die *στροφάματα* (Teppiche), in welchen er die Geheimnisse des Christenthums vorträgt. Als Grund dieses Namens bezeichnete er selbst: „Diese Bücher werden die christliche Wahrheit, vermischt mit den Lehren der Philosophie, oder vielmehr durch dieselben verdeckt und verborgen enthalten, wie die Schale den Kern der Früchte verdeckt.“ Lib. III. c. 4.

Himmelfahrt des Erlösers wegen seiner Eifersucht Vormürfe machten, führte er sein Weib in die Mitte der Versammlung und stellte jedem, der dazu Lust hätte, frei, sie zu heirathen. Denn diese Handlungsweise, sagt man, stimme vollkommen mit seinem Ausspruche, man müsse das Fleisch verachten, überein. Allein seine Anhänger folgten dieser Handlungsweise und diesem Ausspruche blindlings und ohne alle Ueberlegung und befriedigten ihre Lust auf eine schamlose Weise. Von Nicolaus aber habe ich gehört, daß er außer seiner Frau nie eine andere gehabt habe, und daß von seinen Kindern die Töchter als Jungfrauen alt geworden, und auch sein Sohn von Ausschweifungen rein geblieben sei. Wenn sich dieses so verhält, so war die Vorführung seiner eifersüchtig von ihm geliebten Frau in die Versammlung ein Beweis der abgelegten Leidenschaft und der Selbstbeherrschung in Betreff der leidenschaftlich gesuchten Genüsse, womit er auch seinen Ausdruck: „Das Fleisch verachten“ erklärt. Denn wie ich glaube, wollte er nach dem Gebote des Herrn nicht zwei Herren dienen, der Wollust und dem Herrn. Aber auch Matthias soll dasselbe gelehrt haben, man müsse mit dem Fleische kämpfen und dasselbe verachten, dadurch, daß man ihm keine sinnliche Lust zugestehe; die Kraft der Seele aber müsse man mehrern durch Glaube und Erkenntniß.“ Dieß mag für jetzt genug sein von denjenigen, welche um die angegebenen Zeiten die Wahrheit zu verfälschen gesucht haben, aber schneller als ein Laut gänzlich verschwunden sind.

31. Die Apostel, welche im Ehestande gelebt haben.

Derselbe Clemens, dessen Worte ich soeben angeführt habe, zählt unmittelbar darauf um derentwillen, welche die Ehe verwarfen, diejenigen von den Aposteln auf, welche im Ehestand gelebt haben.¹⁾ „Oder werden sie etwa auch die

1) Clem. Alex. Stromata lib. III. c. 6.

Apostel für schlecht halten? Denn Petrus und Philippus haben Kinder erzeugt, ja Philippus hat auch seine Töchter wieder verheirathet. Auch Paulus trägt kein Bedenken, in einem seiner Briefe seine Gattin zu grüßen, die er, um seinem Dienste leichter nachzukommen, nicht mit sich herumführte.“¹⁾ Da wir aber einmal auf diesen Gegenstand gerathen sind, so dürfte es nicht ungelegen sein, auch eine andere erzählenswerthe Geschichte von Clemens anzuführen, welche er im 7. Buche seiner „Tepiche“ folgendermaßen erzählt:²⁾ „Als der selige Petrus seine Gattin zum Tode führen sah, habe er sich, so erzählt man, um ihrer Auserwählung und um ihres Hinganges in die Heimath willen darüber sehr gefreut. Sodann habe er ihr mit Nennung ihres Namens ermutigend und tröstend zugerufen: „Gedenke, meine Liebe, des Herrn!“ So war die Ehe der Seligen beschaffen, so die vollkommene Gesinnung der innigst Verbundenen.“ Dieß glaube ich als zu unserm jetzigen Gegenstand gehörig am rechten Orte angefügt zu haben.

32. Tod des Johannes und Philippus.

Von Paulus und Petrus haben wir bereits früher³⁾ die Zeit und die Art und Weise ihres Todes angegeben, sowie auch den Ort, wo nach ihrem Tode ihre irdische Hülle begraben wurde. Von Johannes haben wir die Zeit selbst bereits in Etwas bemerkt,⁴⁾ seinen Begräbnißplatz aber erfahren wir aus einem Briefe des Polycrates, Bischofs der ephesinischen Gemeinde, welchen er an den römischen Bischof

1) In keinem der vorhandenen Briefe des hl. Paulus finden wir einen ähnlichen Gruß. Vielmehr sagt er I. Kor. 7, 8 gerade das Gegentheil, nämlich, daß er unverheirathet sei. Nur Phil. 4, 2 und I. Kor. 9, 5. 6 haben vielleicht Manchen Anlaß zur Annahme gegeben, Paulus sei verheirathet gewesen.

2) Clemens Alex. l. c. VII. 11.

3) I. II. c. 28.

4) Nämlich daß Johannes bis in die Zeit Trajans gelebt.

Victor richtete. In demselben erwähnt er zugleich des Johannes und des Apostels Philippus, sowie der Töchter des Letzteren auf folgende Weise: ¹⁾ „Denn auch in Asien ruhen große Richter, welche am jüngsten Tage bei der Ankunft des Herrn auferstehen werden. An diesem Tage wird er kommen mit Herrlichkeit vom Himmel und er wird alle Heiligen auffuchen, den Philippus, einen der zwölf Apostel, welcher in Hierapolis ²⁾ begraben liegt mit seinen zwei Töchtern, die als Jungfrauen alt geworden, sowie eine dritte Tochter von ihm, die einen Wandel im hl. Geiste geführt und in Ephesus ruht, ebenso auch noch den Johannes, der an der Brust des Herrn gelegen und den Stirnschild ³⁾ tragend Priester des Herrn, Glaubenszeuge und Lehrer war. Dieser liegt in Ephesus begraben.“ Soviel von deren Tode. Auch in dem vor Kurzem angeführten Dialog des Cajus ⁴⁾ äußert sich Proclus, gegen den die Untersuchung gerichtet ist, über den Tod des Philippus und seiner Töchter in Übereinstimmung mit dem Angeführten also: „Nach diesem waren vier Prophetinnen, die Töchter des Philippus, in Hierapolis in Asien. Ihr und ihres Vaters Grab befindet sich noch daselbst.“ Soweit dieser. Lucas aber erwähnt in seiner Apostelgeschichte ⁵⁾ der Töchter des Philippus, welche sich mit ihrem Vater zu Cäsarea in Judäa aufhielten und der Gabe der Weissagung gewürdigt waren. Er schreibt wörtlich also: „Wir kamen nach Cäsarea und gingen in das Haus des Philippus des

1) Vergl. Euseb. hist. eccles. I. V. c. 27.

2) Hierapolis, eine berühmte Stadt in Phrygia Pacatiana, am Flusse Mäander, nördlich von Laodicea und östlich von Colossä in Klein-Asien. Der hl. Paulus stiftete hier eine christliche Gemeinde, deren erster Bischof Epaphras war.

3) Das *πέταλον*, die goldene Stirnplatte, war das Abzeichen des Hohenpriesters. Exod. 29, 6. Von da ging der Gebrauch über auf die Hohenpriester oder Bischöfe des N. B., z. B. Jacobus (Epiphau. Hær LXXVIII. 14), Johannes hier und unten V. 24. S. Suicer. Thes.

4) Oben III. 29.

5) Apostelgesch. 21, 8. 9.

Evangelisten, der einer von den Sieben¹⁾ war, und blieben bei ihm. Er hatte vier unverheirathete Töchter, welche weis-sagen.“

Wir haben nun hiemit Alles dargelegt, was zu unserer Kenntniß gelangt ist über die Apostel und die apostolischen Zeiten, über die hl. Schriften, welche uns hinterlassen sind, wie auch über diejenigen Bücher, welche bestritten, aber doch in den meisten Kirchen vor der Gemeinde öffentlich gelesen werden, sowie über die, welche gänzlich unterschoben und der apostolischen Rechtgläubigkeit fremd sind. Nunmehr wollen wir zur Erzählung der folgenden Ereignisse der Ordnung nach schreiten.

33. Symeon, der Sohn des Clopas, erleidet als Bischof von Jerusalem den Martyrthod.

Nach Nero und Domitian soll unter dem Kaiser, dessen Zeiten wir jetzt darstellen,²⁾ hin und wieder in einzelnen Städten durch Erhebung des Volkes eine Verfolgung gegen uns erregt worden sein.³⁾ In einer derselben erlitt, wie berichtet wird, Symeon, der Sohn des Clopas, den wir als zweiten Bischof von Jerusalem erwähnt haben,⁴⁾ den Martyrthod. Zeuge hiefür ist derselbe Hegesippus, dessen

1) Nämlich einer von den 7 Diaconen, welche die Apostel aufgestellt hatten. Der Philippus, von dem hier und im vorigen Capitel die Rede, ist nicht der Apostel aus der Zahl der Zwölf; von diesem wissen wir nicht, daß er Töchter hatte. Der Zuname Evangelist bedeutet, daß er als wandernder Glaubensprediger in Samaria u. gewirkt.

2) Nämlich die Zeit des Kaisers Trajan 98 — 117. Nerba von 96—98 gewährte der christlichen Kirche Ruhe.

3) Diese Verfolgungen kamen von Seiten des Volkes, welches die Christen als Gottesläugner und Verächter der vaterländischen Götter haßte; öfter wurde dasselbe auch von den heidnischen Priestern und von Geschäftsleuten aufgehetzt, die durch die Verbreitung des Christenthums Schaden erlitten. Vergl. Apostelgesch. 19, 24—29.

4) Nämlich I. III. c. 11.

Worte ich schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten angeführt habe. Von einigen Häretikern redend bemerkt er, daß der erwähnte Symeon von ihnen um diese Zeit angeklagt worden sei. In Folge dessen habe er wegen seines christlichen Glaubens viele Tage hindurch verschiedenartige Martern erduldet und sowohl den Richter wie auch dessen Umgebung in das höchste Erstaunen versetzt, zuletzt aber durch ein ähnliches Leiden wie der Herr sein Leben beendet. Doch das Beste ist es, die Worte des Geschichtschreibers selbst zu hören; sie lauten wörtlich also: „Von diesen Häretikern klagten nämlich einige den Symeon, den Sohn des Elapas, an, daß er ein Nachkomme Davids und ein Christ sei. Und so erlitt Symeon in dem Alter von 120 Jahren unter dem Kaiser Trajan und dem Consularlegaten Atticus ¹⁾ den Märtyrertod.“ Derselbe Geschichtschreiber erzählt ferner, daß man damals die Nachkommen aus dem königlichen Geschlechte der Juden eifrigst aufsuchte, und auch seine Ankläger derselben Abstammung überführt wurden. Nicht ohne Grund dürfte man auch diesen Symeon für einen solchen halten, welcher den Herrn selbst gesehen und gehört hat. Als Beweis hiefür dient die Länge seines Lebens und der Umstand, daß die evangelische Geschichte eine Maria, die Frau des Elapas, erwähnt, als dessen Sohn wir diesen früher angeführt haben. ²⁾ Eben derselbe Geschichtschreiber sagt, daß auch andere von dem Geschlechte eines der sogenannten Brüder des Herrn, mit Namen Judas, bis in diese Regierungszeit gelebt haben,

1) Atticus war nicht wirklich Consul gewesen, aber doch hatte er als Statthalter der Provinz Syrien den Titel *legatus consularis*. In der Kaiserzeit hatten nämlich die Statthalter einer cäsarischen Provinz zum Unterschiede von denen der senatorischen, und die Befehlshaber einer ganzen Armee den Titel und Rang eines Consulars. Das Todesjahr des Symeon ist das Jahr 106 nach Christus, ein Jahr vor Ignatius. Kurz zuvor hatte Trajan ein strenges Gesetz gegen die Christen erlassen.

2) Oben I. III. c. 11.

nachdem sie, wie bereits früher erzählt, für ihren christlichen Glauben vor Domitian Zeugniß abgelegt hatten.¹⁾ Er schreibt also: „Sie kamen zurück und standen in der gesammten Kirche als Glaubenszeugen und Verwandte des Herrn in hohem Ansehen. Und während nun tiefer Friede in der ganzen Kirche herrschte, lebten sie bis zur Zeit des Kaisers Trajan, bis der vorhin erwähnte Symeon, ein Sohn des Elapas, von den Häretikern als ein Nachkomme des Oheims des Herrn angegeben und aus eben diesem Grunde vor das Gericht des Legaten Atticus gestellt wurde. Viele Tage hindurch wurde er gemartert, aber er blieb standhaft bei seinem Glauben, so daß sich der Legat und Alle verwunderten, wie ein Greis von 120 Jahren dieses aushalten könne. Endlich wurde der Befehl gegeben, ihn zu kreuzigen.“ Hierzu fügt noch derselbe Geschichtschreiber bei der Erzählung der Begebenheiten jener Zeit, daß die Kirche²⁾ bis auf die damalige Zeit eine reine und unbefleckte Jungfrau geblieben sei. Es verbargen sich nämlich damals diejenigen noch in dunkler Zurückgezogenheit, wenn es überhaupt solche gab, welche die reine Lehre der beseligenden Predigt zu fälschen trachteten. Als aber der heilige Verein der Apostel auf verschiedene Weise das Leben beendet hatte, und jenes Geschlecht, welches mit eigenen Ohren die göttliche Weisheit zu hören gewürdigt worden, ganz ausgestorben war, da erst begann der gottlose Irrthum sich durch den Betrug der falschen Lehrer zu erheben. Diese unterfingen sich jetzt, weil keiner der Apostel mehr am Leben war, von nun an mit freier Stirne der Predigt der Wahrheit gegenüber die fälschlich sogenannte *γνῶσις* (Wissenschaft, Erkenntniß) zu verkünden.³⁾

1) Oben I. III. c. 20.

2) Nach IV. 30 war von Hegesippus nur die Kirche von Jerusalem gemeint.

3) Mehrere Handschriften haben hier noch den jedenfalls unächt, nur von Abschreibern eingeführten Zusatz: „Dieses schrieb hierüber Hegesippus also. Wir wollen nun zum weiteren Verlaufe unserer Geschichte schreiten.“

Eusebius' ausgew. Schriften.

34. Verbot des Trajan, die Christen aufzufuchen.

Damals wurde an mehreren Orten eine so heftige Verfolgung gegen uns verhängt, daß Plinius Secundus,¹⁾ einer der berühmtesten Statthalter, sich wegen der Menge der Märtyrer bewogen fand, an den Kaiser über die Menge der um des Glaubens willen Hingerichteten einen Bericht abzufassen. In demselben bemerkte er zugleich, er habe nicht gefunden, daß sie etwas Gottloses oder Gesetzwidriges verüben, außer daß sie sich am frühen Morgen versammeln und Christum wie einen Gott in Liedern preisen. Ehebruch aber und Mord und andere Verbrechen dieser Art verabscheuen auch sie und leben in Allem den Gesetzen gemäß.²⁾

1) C. Plinius Cäcilius Secundus, ein Neffe und Adoptivsohn des Plinius Secundus major, des berühmten Naturforschers, welcher bei dem im Jahre 79 erfolgten Ausbruch des Vesuv seinen Tod fand, war 65 nach Chr. in Novum Comum (Como am Comersee) im transpaganischen Gallien geboren und sorgfältig erzogen. Im Jahre 100 bekleidete er das Consulat und verwaltete sodann als Proconsul die Provinz Bithynien vom October 103 bis zum Sommer 105 n. Chr. Von hier aus richtete er diesen Bericht über die Christen an den Kaiser. Da Plinius die dignitas consularis besaß und nicht gewählter, sondern vom Kaiser ernannter Statthalter war, konnte er seine Statthalterschaft länger als ein Jahr bekleiden. Dr. Nirschl: Das Todesjahr des hl. Ignatius von Antiochien, (Passau 1869) S. 11.

2) Bericht des Plinius an den Kaiser Trajan: „Ich bin gewohnt, mein Gebieter, in allen zweifelhaften Fällen an dich zu berichten. Denn wer könnte mich besser aus meiner Unentschlossenheit befreien und in meiner Unkenntniß unterweisen? Den Untersuchungen gegen die Christen habe ich niemals beigewohnt. Daher weiß ich nicht, auf was und wie weit sich die Strafe oder die Untersuchung erstreckt. Auch bin ich nicht wenig darüber in Ungewißheit, ob man einen Unterschied des Alters macht, oder ob die Schwächeren nicht etwa anders als die Stärkeren behandelt werden: ob man der Reue Verzeihung angedeihen lasse, oder ob es keinem frommen dem Christenthume zu entsagen, wenn er einmal Christ gewesen ist; endlich ob der bloße Name, auch wenn er

Auf diesen Bericht hin erließ Trajan den Befehl, daß man die Christen zwar nicht auffuchen, aber wenn sie an-

von Verbrechen frei ist, oder die mit dem Namen zusammenhängenden Verbrechen bestraft werden. Inzwischen habe ich bei denjenigen, die als Christen bei mir angegeben wurden, folgendes Verfahren beobachtet: Ich legte ihnen die Frage vor, ob sie Christen wären. Wenn sie dieses bestätigten, legte ich ihnen diese Frage zum zweiten und dritten Male vor unter Androhung der Todesstrafe. Beharrten sie bei ihrer Aussage, so ließ ich sie abführen. Denn ich zweifelte nicht daran, daß, von welcher Beschaffenheit ihr Bekenntniß auch immer sein möge, wenigstens ihr Eigensinn und ihre unbewegliche Hartnäckigkeit bestraft werden müsse. Andere von ähnlicher Thorheit habe ich, da sie römische Bürger waren, abgesondert, um sie nach der Hauptstadt zu senden. Da nun dieses Urtheil weiter bekannt wurde, so kamen bald selbst noch während der Verhandlung dieser Sache, wie es zu geschehen pflegt, zahlreichere Fälle vor. Es wurde mir eine Klageschrift ohne Angabe des Verfassers vorgelegt, welche die Namen von Vielen enthält, die läugnen, daß sie Christen seien oder es je gewesen. Nach meinem Vorgange riefen sie auch die Götter an und verehrten dein Bild, welches ich zu diesem Behufe zugleich mit den Götterbildern hatte herbeibringen lassen, durch Weihrauch und Wein; überdieß lästerten sie Christus, wozu sich diejenigen, welche wahrhaft Christen sind, wie man sagt, nie zwingen lassen. Daher glaubte ich sie entlassen zu dürfen. Andere vom Angeber Genannte sagten, daß sie Christen seien, läugneten es aber bald: sie seien es zwar gewesen, hätten aber aufgehört es zu sein, einige vor drei, andere vor mehreren, manche sogar schon vor 25 Jahren. Alle verehrten dein Bild und die Bildnisse der Götter. Auch lästerten sie Christus. Sie behaupteten aber, ihre ganze Schuld oder ihr Irrthum habe darin bestanden, daß sie die Gewohnheit gehabt, an einem bestimmten Tage vor Anbruch des Lichtes zusammenzukommen und unter einander Christo als Gott ein Loblied anzustimmen; ferner daß sie sich mit einem Eide verpflichteten, nicht irgend ein Verbrechen, sondern weder Diebstahl, noch Raub, noch Ehebruch zu begehen, sein Wort nicht zu brechen und anvertrautes Gut, wenn es zurückverlangt wird, nicht abzuläugnen; wenn sie dieses vollbracht, seien sie gewohnt gewesen auseinanderzugehen, dann aber wieder zusammenzukommen, um Speise zu genießen, jedoch gewöhnliche und unschädliche. Aber auch dieß hätten sie nach meinem Erthe zu thun unterlassen, in welchem ich deinen Befehlen gemäß die ge-

geklagt würden, bestrafen solle.¹⁾ Dadurch schien wohl die Verfolgung, die uns sehr heftig bedrohte, einigermassen

heimen religiösen Verbindungen (hetaerias) verboten hatte. Um so nothwendiger hielt ich es nun, aus zwei Mägden (ancillis), welche Dienerinnen (ministræ) genannt wurden, die Wahrheit dieser Aussage selbst durch die Folter zu erforschen. Allein ich fand nichts anderes, als einen verkehrten und übermäßigen Aberglauben. Daher hob ich die Untersuchungen auf und wendete mich an dich um Rath. Die Sache schien mir wohl einer Berathung werth, namentlich wegen der großen Zahl der dabei Gefährdeten. Denn viele Leute von jedem Alter, von jedem Stande, auch von beiden Geschlechtern werden dadurch in Gefahr gezogen und noch gezogen werden. Denn nicht bloß in den Städten, sondern auch in den Flecken und Dörfern hat sich die ansteckende Seuche dieses Aberglaubens verbreitet. Doch scheint es mir, daß Einhalt und Besserung noch möglich sei. Soviel ist wenigstens gewiß, daß die schon fast verödeten Tempel wieder besucht zu werden anfangen, die lange unterlassenen religiösen Feierlichkeiten wieder beginnen, und hie und da auch wieder Opferrthiere kommen, für welche bisher nur ganz selten ein Käufer gefunden wurde. Daraus kann man leicht abnehmen, welche Menge von Menschen auf bessere Wege gebracht werden könne, wenn man ihrer Neue Raum geben wolle.“

1) Die Antwort des Kaisers Trajan lautet: „Das Verfahren, welches du, mein Secundus, bei Untersuchung derjenigen, welche dir als Christen angegeben worden waren, beobachtet hast, war ganz entsprechend. Es läßt sich nämlich hier im Allgemeinen nichts festsetzen, was als eine ganz bestimmte Norm gelten könnte. Man muß sie nicht aussuchen, aber wenn sie angegeben und überführt werden, strafen, jedoch so, daß derjenige, welcher läugnet, ein Christ zu sein, und dieses durch die That beweist, nämlich durch Anrufung unsrer Götter, wegen seiner Neue Verzeihung erlange, wenn er auch in Bezug auf seine Vergangenheit verdächtig sein sollte. Klageschriften, eingereicht ohne Angabe des Verfassers, dürfen bei keinem Verbrechen zugelassen werden. Denn dieß wäre ein sehr schlimmes Beispiel und unserm Zeitalter nicht angemessen.“ Da Jedermann die Christen als solche denunciren konnte, so gab selbst dieses Edict Anlaß zu vielen Bedrängnissen und Gefahren. Nach dem Siege über die Dacier (105) aber verschärfte Trajan ausdrücklich seine Antwort an Plinius. Da er nämlich seine Siege der Hilfe der Götter zuschrieb, wollte er sich ihnen für dieselben

gedämpft, allein denjenigen, welche uns Böses zufügen wollten, blieb noch immer viel Gelegenheit dazu. Bald bereiteten uns hier der Pöbel Nachstellungen, bald dort auch die Statthalter der Provinzen selbst, so daß auch ohne öffentliche Verfolgungen doch solche theilweise in einzelnen Provinzen sich entzündeten und sehr viele von den Gläubigen auf verschiedene Weise den Martyrkampf zu bestehen hatten.

Diese Nachricht ist aus der lateinischen Schutzschrift des Tertullian, die wir bereits früher erwähnt haben.¹⁾ Seine Worte lauten in der Uebersetzung also:²⁾ „Und doch haben wir gefunden, daß selbst die Nachforschung gegen uns verboten ist. Als nämlich Plinius Secundus Statthalter war, verurtheilte er einige Christen und entsetzte sie ihrer Würde. Zuletzt gerieth er wegen der großen Menge in Unruhe, so daß er nicht wußte, was er in der Zukunft thun sollte. Er berichtete daher die Sache dem Kaiser Trajan, mit der Bemerkung, daß er an ihnen nichts Frevelhaftes gefunden habe, außer daß sie keine Bilder anbeten wollten. Ferner meldete er auch dieses, daß die Christen sich in der Morgenstunde versammeln, Christo wie einem Gotte Loblieder singen und zur Wahrung ihres Sittengesetzes Mord, Ehebruch, Uebervortheilung, Raub und andere Laster dieser Art verbieten. Auf dieses entgegnete Trajan, man solle keine Nachforschungen mehr gegen die Christen anstellen, aber diejenigen, welche vor Gericht gestellt würden, bestrafen.“³⁾ So verhält es sich damit.

dankebar erweisen. Den Christen blieb jetzt nur mehr die Wahl zwischen Abfall vom Glauben und der Lästerung Christi oder dem Tode. Doch bereits im Jahre 107 erhielt die Kirche wieder Frieden bis zum Jahre 112, wo eine neue Verfolgung kam. Nirschl l. c. S. 6. 59.

1) Oben III. 20.

2) Tertull. Apologeticus c. 2.

3) Tertullian verdammt dieses Edict des Kaisers mit den schärfsten Ausdrücken. Apologeticus c. 2.

35. Evaristus, vierter Bischof der römischen Kirche.

Im dritten Jahre der Regierung des vorhin erwähnten Kaisers starb der römische Bischof Clemens. Er hatte im Ganzen neun Jahre der Lehre des göttlichen Wortes vorgestanden und hinterließ nun die Leitung der Gemeinde dem Evaristus.¹⁾

36. Justus, dritter Bischof der Gemeinde von Jerusalem.

Nachdem Symeon auf die oben erwähnte Weise den Tod gefunden hatte, überkam den Bischofsitz zu Jerusalem ein Jude, Justus mit Namen, auch einer von den Tausenden, welche damals aus dem Judenthume an Christus geglaubt haben.

37. Ignatius und seine Briefe.

Zur damaligen Zeit war in Asien der Apostelschüler Polycarpus berühmt. Er hatte von denjenigen Dienern des Herrn, die ihn selbst noch gesehen hatten, den bischöflichen Stuhl der Kirche zu Smyrna²⁾ erhalten. Auch Papias war damals als Bischof der Gemeinde in Hierapolis bekannt,³⁾ sowie auch der jetzt noch bei Vielen gefeierte Ignatius, der zweite Nachfolger des heiligen Petrus auf dem bischöf-

1) Im Jahre 101.

2) Eine große und reiche Stadt Pontens in Kleinasien.

3) Einige wenige Handschriften haben hier den Zusatz: „Ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit und Schrift-Kenntniß.“ Allein in den meisten Handschriften fehlen diese Worte und auch in der Uebersetzung des Rufinus. Wahrscheinlich sind sie von einem Abschreiber oder Erklärer später eingeschoben worden, gegen die Anschauung des Eusebius, der den Papias am Ende dieses Buches (c. 40.) geradezu „geistesbeschränkt“ nennt.

lichen Stuhle von Antiochien. Von ihm wird erzählt, daß er um des christlichen Zeugnisses willen aus Syrien in die Stadt Rom geschickt und dort eine Speise der wilden Thiere geworden sei. Als er unter sehr scharfer Bewachung von Soldaten seine Reise durch Asien machte, bekräftigte er die Gemeinden von Stadt zu Stadt, wohin er kam, durch seine mündlichen Vorträge und Ermahnungen. Vor Allem ermahnte er sie, sich besonders vor den damals zuerst auftauchenden Häresien zu hüten, und schärfte ihnen ein, an der Ueberlieferung der Apostel festzuhalten, welche er ihnen der größeren Sicherheit wegen durch sein eigenes Zeugniß bestätigt, auch schriftlich darzulegen für nöthig hielt. Daher schrieb er denn von Smyrna aus, wo Polycarp sich befand, einen Brief an die Gemeinde in Ephesus, worin er ihren Hirten Onesimus erwähnt; einen zweiten an die Kirche von Magnesia am Mäander, wobei er wiederum eines Bischofes Damas Erwähnung macht, und einen dritten, in welchem er Polybius als damaligen Vorsteher anführt, an die Gemeinde in Tralles¹⁾. Ueberdies schrieb Ignatius noch einen Brief an die Gemeinde von Rom, worin er sie dringend bittet, ihn nicht vom Martyrthode loszubitten und dadurch seines sehnlichsten Wunsches zu berauben. Zur Bestätigung des Gesagten halte ich es der Mühe werth, einiges Wenige aus demselben bisher zu setzen. Er schreibt wörtlich also: ²⁾ „Von Syrien bis Rom kämpfe ich mit wilden Thieren zu Wasser und zu Land, bei Tag und bei Nacht, gefesselt zwischen zehn Leoparden, ich meine nämlich damit die militärische Bedeckung, die, wenn man ihnen auch Gutes erweist, nur immer schlimmer werden.“)

1) Magnesia und Tralles waren zwei Städte in Carien im Südwesten von Kleinasien. Die erstere hat den Beinamen am Fluße Mäander zur Unterscheidung von Magnesia am Berge Sipylus in Lydien.

2) S. Ignatii epistola ad Romanos cap. 5. (Patrum apostol. opera, ed. Hefele (4. Aufl.) S. 202.)

3) Wahrscheinlich haben die Soldaten auch öfters von den Gläubigen Geschenke erhalten, damit sie den hl. Ignatius milder behandelten.

Ihre Beleidigungen aber sind sehr lehrreich für mich, ohne daß ich jedoch dadurch gerechtfertigt wäre. Möchte ich mich doch der wilden Thiere erfreuen dürfen, die mir bereitet sind, und die ich in kurzer Zeit zu finden wünsche! Ich werde ihnen schmeicheln, daß sie mich schnell verzehren und nicht furchtsam werden und mich schonen, wie sie bei Einigen gethan. Und wenn sie selbst nicht wollen sollten, so werde ich sie mit Gewalt dazu zwingen. Verzeiht mir dieses; ich weiß, was mir zuträglich ist. Jetzt fange ich an, ein Jünger zu sein. Nichts hat mehr einen Reiz für mich, weder Sichtbares noch Unsichtbares, damit ich Jesus Christus gewinne. Feuer, Kreuz, Anfälle wilder Thiere, Verrenkung der Gebeine, Zerschlagung der Glieder, Fesseln am ganzen Körper, Blüthigungen des Teufels, Alles möge über mich kommen, wenn ich nur Jesus Christum gewinne.“ Diese Worte schrieb er von der erwähnten Stadt aus an die angeführten Gemeinden. Als er aber bereits über Smyrna hinaus war, schrieb er hinfö wiederum von Troas aus an die Gläubigen in Philadelpkia,¹⁾ sowie an die Gemeinde von Smyrna und eigens an deren Bischof Polycarp. Da er diesen als einen wahrhaft apostolischen Mann in jeder Hinsicht kennen gelernt hatte, so legte er ihm als ein ächter und guter Hirt die Kirche zu Antiochien an das Herz und bat ihn, eifrig Sorge für dieselbe zu tragen. Derselbe Ignatius führt in seinem Briefe an die Smyrner einige Worte von Christus an, deren Quelle ich nicht anzuföhren weiß:²⁾ „Ich weiß und glaube, daß er nach der Auferstehung im Fleische erschienen ist. Und als er zu Petrus und denjenigen, die um ihn waren, gekommen, sprach er zu ihnen: Fasset mich an, betastet mich und sehet,

1) Eine feste, volkreiche Stadt in Sydien im Südosten von Sardes am Fuße des Tmolos.

2) Ignatii epist. ad Smyrnæos cap. 3. (S. 223). Diese Stelle, der bei Luc. 24, 39 sehr ähnlich, scheint (nach Origenes: de principiis) aus der apokryphen Schrift: Doctrina Petri (διδάχη Πέτρου) genommen zu sein. Hieronymus behauptet, sie sei aus dem Hebräer-Evangelium. (Hefele l. c. Anmerk. 14.)

daß ich nicht ein Geist ohne Körper bin. Und alsdann be-
fühlten sie ihn und glaubten."

Auch dem Irenäus war sein Martyrium bekannt,¹⁾ und

1) Ignatius, welchen Christus als Kind auf seine Arme genommen und gesegnet haben soll, als die Mütter ihm ihre Kinder brachten, war ein Schüler des Petrus, Paulus und Johannes und der Nachfolger des Evodius (Eus. I. c. III. 22) auf dem bischöflichen Stuhle zu Antiochien in Syrien. Nach einem großen Siege über die Dacier (105) hatte Kaiser Trajan eine strenge Verfolgung gegen die Christen im ganzen Reiche angeordnet zum Danke gegen die Götter, deren Hilfe er diesen Sieg zuschrieb. Der Bischof von Jerusalem, Symeon, war bereits eines grausamen Todes gestorben. Ignatius, eine zweite Hauptstütze der christlichen Kirche, blieb noch verschont. Im Jahre 106 beschloß Trajan einen Feldzug gegen die Armenier und Parther und ging noch in demselben Jahre von Rom ab. Im Januar 107 kam er nach Antiochien. Hier stellte er den dortigen Bischof vor sein Gericht, und da dieser seinem Glauben an Christus nicht untreu werden wollte, verurtheilte er ihn zum Tode durch die wilden Thiere, und zwar sollte er in Rom selbst diesen Tod erleiden. Da Trajan unmittelbar darauf eine Anfrage von Tiberianus, Praefecten von Palästina I., erhielt, was er gegen die Christen anfangen solle, da selbst die Todesstrafe nichts fruchte, so stellte der Kaiser die Verfolgung einstweilen ein. Ignatius erfuhr diese frohe Botschaft in Troas. Während darum Ignatius in seinen vier Briefen von Smyrna aus dringend um das Gebet für seine bebrängte und verwaisene Kirche bittet, — Epp. ad Ephes. c. 21 (S. 171); ad Magn. c. 14 (S. 183); ad Trall. c. 13 (S. 195); ad Rom. c. 9 (S. 209), — sagt er in den drei Briefen, die er von Troas geschrieben, daß die Verfolgung aufgehört, und der Kirche in Antiochien der Friede wieder gegeben sei. Er schreibt dieses der Fürbitte der übrigen Kirchen bei Gott zu — ad Philad. c. 10 (S. 219); ad Smyrn. c. 11 (S. 231); ad Polyc. c. 7 (S. 241). In diese Friedenszeit fallen die Gesandtschaften, die auf den Wunsch des Ignatius von den klein-asiatischen Gemeinden nach Antiochien abgingen, um die dortige Kirche wegen der Wiederkehr des Friedens zu beglückwünschen, wie auch die Ueberbringung der Reliquien des heiligen Ignatius von Rom nach der syrischen Metropole, welche Uebertragung zu einem förmlichen Triumphzuge wurde — martyrium s. Ignatii c. 7 (S. 251). Der Todestag des heiligen Ignatius war der 20. December in dem Jahre, da Surra und

ebenso erwähnt er auch seine Briefe. Er schreibt also:¹⁾ „Wie einer von den Unsrigen gesprochen, als er wegen seines Zeugnisses für Gott zu den wilden Thieren verurtheilt worden war: Ich bin Gottes Weizen und werde durch die Zähne der wilden Thiere gemahlen, damit ich als reines Brod erfunden werde.“ Auch Polycarp gedenkt eben dieser Briefe in dem ihm zugeschriebenen Briefe an die Philipper:²⁾ „Ich beschwöre euch Alle, daß ihr gehorsam seid und euch in jeglicher Geduld übet, wie ihr sie vor Augen gesehen habt nicht bloß an den seligen Männern Ignatius und Rufus und Zosimus,³⁾ sondern auch an Andern aus eurer Mitte, ja an Paulus selbst und an den übrigen Aposteln, in der festen Ueberzeugung, daß diese Alle nicht vergebens gelaufen sind, sondern im Glauben und in der Gerechtigkeit, und daß sie an den ihnen gebührenden Ort bei dem Herrn gekommen sind, mit dem sie auch gelitten haben. Denn sie haben nicht diese Welt geliebt, sondern den, der für uns gestorben und um unsertwillen von Gott auferweckt worden ist.“ Und darauf fügt er noch bei:⁴⁾ „Ihr sowohl

Senecius Consuln waren, nämlich 107. So berichten die Leidensacten des heiligen Ignatius, die von Augenzeugen abgefaßt wurden, und deren Aechtheit Nirschl l. c. S. 59 u. ff. nachgewiesen hat.

1) Irenæus adversus hæreses l. V. c. 28. 4.

2) S. Polycarpi epist. ad Philippenses c. 9 (Hefele l. c. S. 266). Philippi, eine bedeutende Stadt in Macedonien. Besonders bekannt ist diese Stadt durch die daselbst erfolgte entscheidende Schlacht zwischen Antonius und Octavianus auf der einen, und Brutus und Cassius auf der andern Seite. 42 v. Chr.

3) Nach dem römischen Martyrologium wird zu Philippi in Macedonien am 18. Dezember der Todestag der Märtyrer Rufus und Zosimus gefeiert.

4) S. Polycarpi epist. ad Philipp. cap. 13 (Hefele S. 270). — Ignatius (cap. 7 u. 8. S. 241—243) hatte dem Polycarp aufgetragen, einen Gesandten an die Gemeinde von Antiochien wegen des wieder erlangten Friedens zu schicken und demselben auch die Gratulations-Schreiben der anderen Gemeinden mitzugeben. Außer diesem Auftrage hatten auch die Philipper

als Ignatius habt mir geschrieben, wenn Jemand (von Smyrna) nach Syrien reise, so möchte er auch euer Schreiben mitnehmen. Ich werde dieß thun, sobald ich eine passende Gelegenheit dazu finde, entweder selbst oder durch einen andern, den ich auch eurentwegen mit Aufträgen abschicken werde. Die Briefe des Ignatius, welche er uns geschrieben hat, und alle anderen, die wir bei uns haben, senden wir euch eurem Wunsche gemäß. Sie sind diesem Schreiben beigegeben, und ihr könnt aus denselben großen Nutzen ziehen. Denn sie enthalten Glaube, Beharrlichkeit und jegliche Erbauung, die auf unsern Herrn Bezug hat." Soviel von Ignatius. Nach ihm erhielt den Bischofsitz zu Antiochien Heros.

38. Die damals noch berühmten Evangelisten.¹⁾

Unter den damals hervorleuchtenden Männern war auch Quadratus,²⁾ der wie die Töchter des Philippus mit der Gabe der Weissagung ausgezeichnet gewesen sein soll. Neben ihnen machten sich aber um diese Zeit auch noch mehrere Andere einen Namen, welche den ersten Rang unter den

den Polycarp mit Bitten angegangen, er möchte ihren Brief an die Antiochener dem Gesandten mitgeben. Diesen Wunsch verspricht Polycarp zu erfüllen.

1) Was wir hier unter Evangelist zu verstehen haben, geht aus Ephes. 4, 11 hervor. Dort unterscheidet der heilige Paulus: 1) Apostel. Dieß waren die unmittelbaren Zeugen des Lebens und der Lehre des Herrn und seiner Auferstehung; 2) die Propheten. Diese hatten durch die Gnadengabe des heiligen Geistes Gottes Geheimnisse und Rathschlüsse kund zu thun, die Kirche zu erleuchten; 3) Die Evangelisten, welche als Gehilfen der Apostel von diesen berufen und bevollmächtigt wurden zur Ausbreitung der Heilsbotschaft als apostolische Sendboten oder Missionäre; 4) Hirten und Lehrer, nämlich die ständigen Seelsorger der Gemeinden, Bischöfe, Priester und Diaconen.

2) Vergl. über diesen Mann I. IV. c. 4.

Nachfolgern der Apostel einnahmen. Als würdige Schüler solcher Männer bauten sie weiter auf dem Fundamente der Kirchen, welches die Apostel an verschiedenen Orten gelegt hatten. Sie verbreiteten durch ihre Predigt das Evangelium immer weiter und streuten den heilbringenden Samen des Himmelreiches weithin auf der ganzen Erde aus. Sehr viele nämlich von den damaligen Jüngern, deren Herz das göttliche Wort zu einer brennenden Liebe für die Philosophie¹⁾ hingerissen hatte, erfüllten zuerst das heilbringende Gebot des Herrn²⁾ und vertheilten ihre Habe unter die Dürftigen. Dann aber begaben sie sich auf Reisen und verrichteten das Amt der Evangelisten, indem sie sich eifrigst bestrebten, denjenigen, welche noch gar nichts vom Worte des Glaubens vernommen hatten, Christum zu predigen und die Schrift der heiligen Evangelien mitzutheilen.³⁾ Sie legten aber in fremden Ländern nur allein den Grund des Glaubens, dann stellten sie andere als Hirten auf und vertrauten diesen die Pflege der neuen Pflanzung an; sie selbst aber eilten mit der göttlichen Gnade und Mitwirkung wieder zu anderen Völkern und Ländern. Es wirkten nämlich damals noch durch sie sehr viele wunderbare Kräfte des heiligen Geistes, so daß beim ersten Anhören der Predigt plötzlich ganze Schaaren mit der größten Bereitwilligkeit den Glauben an den Schöpfer des All's in ihrem Herzen aufnahmen. Da es mir aber unmöglich ist, alle diejenigen namentlich aufzuzählen, welche je in den ersten Zeiten der apostolischen Nachfolge in den Gemeinden der ganzen Welt Hirten oder auch Evangelisten waren, so werde

1) Unter Philosophie versteht Eusebius die Geringschätzung alles Materiellen und die einzige Richtung des Geistes auf die Weisheit, die vom Standpunkte des Christenthums aus Erkenntniß Gottes und ein heiliges Leben nach den Vorschriften der christlichen Religion namentlich auf Grund der evangelischen Rätze ist.

2) Matth. 19, 21.

3) Diese Stelle kann so verstanden werden, daß sie ihnen die Schrift der hl. Evangelien mittheilten, oder daß sie mündlich predigten, was in den heiligen Evangelien schriftlich niedergelegt ist, jenes das Richtigere.

ich billig nur die Namen derjenigen in meiner Geschichte bemerken, von welchen die Ueberlieferung der christlichen Lehre in schriftlichen Denkmälern¹⁾ bis auf uns gekommen ist.

39. Der Brief des Clemens und die ihm fälschlich zugeschriebenen Schriften.

So schrieb z. B. Ignatius Briefe, die wir angeführt haben. Auch Clemens schrieb im Namen der römischen Gemeinde einen Brief an die Kirche von Korinth, der allgemein als ächt anerkannt wird. In demselben führt er viele Gedanken aus dem Briefe an die Hebräer an, ja entlehnt selbst einige Ausdrücke wörtlich aus demselben. Dadurch gibt er ganz deutlich zu erkennen, daß dieses Werk nicht neu ist. Daher glaubte man nicht ohne Grund, dasselbe den übrigen Schriften des Apostels (Paulus) beizählen zu dürfen. Da nämlich Paulus in seiner Muttersprache an die Hebräer geschrieben hat, halten die Einen den Evangelisten Lukas, die Andern eben diesen Clemens für den Uebersetzer des Schreibens. Dieses letztere dürfte wahrscheinlicher sein, theils weil die Art und Weise des Stiles in dem Briefe des Clemens die gleiche ist, wie in dem Briefe an die Hebräer, theils weil auch die Gedanken in beiden keinen Abstand von einander ersehen lassen.²⁾ Wissenswerth ist ferner,

1) *ὑπομνήματα* sind Denkschriften, Aufschreibungen (Skizzen) aus dem Gedächtnisse und für das Gedächtniß.

2) Dieser Brief dem Titel nach an solche gerichtet, welche von Abstammung Hebräer waren, war zunächst eine Ansprache an die Bewohner der Heimath der Hebräer (Palästina), welche weniger auf Belehrung, als auf geistige Tröstung, Ermunterung und Belehrung ausgeht wegen der vielen Verfolgungen und Drangsale, die gerade diese in besonderer Weise zu erdulden hatten und deswegen muthlos geworden waren. Als Urheber dieses Briefes wurde stets der heilige Paulus anerkannt, aber wegen dessen Eigenheiten nach Form und Sprache die Abfassung des Briefes selbst oder wahrscheinlicher die freie Uebersetzung aus dem hebräischen Texte des Paulus (ähnlich wie bei dem Matthäus-Evangelium) dem Lukas oder Clemens von Rom zugeschrieben. Letzterer hat das-

daß auch noch ein zweiter Brief von Clemens existiren soll. Allein wir wissen, daß dieser nicht in gleicher Weise wie der erste als ächt anerkannt wird, und auch ist uns bekannt, daß die Alten sich desselben nie bedient haben.¹⁾ Ueberdies haben einige auch noch andere wortreiche und weitläufige Schriften unter dem Namen des Clemens in neuester Zeit an das Tageslicht gebracht, welche Gespräche zwischen Petrus und Apion enthalten. Allein ihrer geschieht bei den Alten durchaus keine Erwähnung. Auch wahren sie nicht den reinen Charakter der apostolischen Rechtgläubigkeit.²⁾ Der allgemein als ächt anerkannte Brief des Clemens ist nun hinlänglich erwähnt. Auch haben wir von den Schriften des Ignatius und Polycarp zur Genüge gesprochen.

40. Von den Schriften des Papias, in welchen er von einem anderen Johannes Erwähnung macht, einige Wunder erzählt und Einiges über die Evangelisten Marcus und Matthäus berichtet.

Die Schriften des Papias sind fünf an der Zahl. Sie

meiste für sich. Geschrieben scheint der Brief von Rom aus zu sein gegen das Ende der Gefangenschaft des Paulus im Jahr 62, kurz nach dem Tode des Jakobus des Jüngeren. Tertullian schreibt den Brief dem Barnabas zu. Allein seine Behauptung steht ganz vereinzelt da. Vergl. Dr. Reithmayer, Einleitung in das neue Testament, S. 653 u. ff.

1) Der heil. Hieronymus sagt schroff, dieser zweite Brief sei von den Alten verworfen worden. Außere wie innere Gründe macht man geltend gegen Clemens. Vgl. übrigens aus gegenw. Auswahl „Schriften d. apostol. Väter, übersetzt von Dr. Mayer“, S. 6 u. S. 268.

2) Es sind hier die unterschobenen Recognitiones s. Clementis gemeint in 10 Büchern, eine Art religiöser Roman aus der Zeit der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts, wahrscheinlich eine Nachbildung der etwas älteren sogenannten Clementinen oder Homiliae clementinae. Beide sind im Grunde ein Werk, geschrieben, um das Heidenthum vom Standpunkte eines christianisirten Mosesismus aus zu bestreiten. Vergl. Möhler, Patrologie I. 70 u. ff.; Alzog l. c. S. 28.

tragen den Titel: „Erklärungen von Reden des Herrn.“ Auch Irenäus erwähnt dieselben als das Einzige, was von ihm schriftlich verfaßt worden ist, mit folgenden Worten: ¹⁾ „Dieß bezeugt auch schriftlich Papias, der Zuhörer des Johannes, ein Freund des Polycarp, ein alter Schriftsteller, im vierten seiner Bücher. Fünf Bücher hat er nämlich verfaßt.“ Soviel Irenäus. Indeß gibt Papias selbst in der Vorrede zu seinen Büchern zu erkennen, daß er keineswegs ein Augen- und Ohrenzeuge der heiligen Apostel gewesen, dagegen aber behauptet er, daß er die Glaubenslehren von den Freunden derselben empfangen habe. Er sagt dieß mit folgenden Worten: „Ich werde es mich nicht verdrießen lassen, das, was ich einst von den Ältesten (προβυτέροις) deutlich erlernt und wohl im Gedächtniß behalten habe, mit den Erklärungen für dich zusammenzustellen, um so die Wahrheit davon zu bestätigen. Denn ich habe mich nicht, wie die Meisten thun, an diejenigen gehalten, welche viele Worte machten, sondern an die, welche die Wahrheit lehrten; auch nicht an diejenigen, welche fremdartige, sondern welche die vom Herrn selbst zum Glauben gegebenen und der Wahrheit selbst entquellenden Lehren vortrugen. Traf ich Jemand, der mit den Ältesten verkehrt hatte, so fragte ich ihn sorgfältig um die Reden derselben: Was hat Andreas, oder was hat Petrus gesagt, oder was hat Philippus, oder was Thomas, oder Jacobus, oder was Johannes, oder Matthäus, oder ein anderer von den Jüngern des Herrn gesagt, oder was sagen Aristion und der Presbyter Johannes, Jünger des Herrn? Denn ich glaubte nicht aus den Büchern einen so großen Nutzen schöpfen zu können, wie aus der lebendigen Stimme noch lebender Menschen.“ ²⁾ Hierbei verdient auch

1) Iren. adversus hæreses l. V. c. 33, 4.

2) Papias, Bischof zu Hierapolis in Kleinphrygien, lebte um das Jahr 118 n. Chr. und war nach Irenäus und Hieronymus ein Schüler des heil. Johannes des Apostels. Unsere Stelle bei Eusebius scheint dagegen zu sprechen, allein nicht nothwendig; denn Papias konnte noch Umfrage halten, wenn er auch den Apo-

bemerkt zu werden, daß Papias den Namen Johannes zweimal anführt. Den ersten nennt er in Verbindung mit Petrus, Jacobus und Matthäus und den übrigen Aposteln und bezeichnet damit deutlich den Evangelisten. Den andern Johannes aber setzt er im Sake sie trennend in die Reihe derer, welche außerhalb der Zahl der Apostel sich befinden, stellt ihm den Aristion vor und nennt ihn deutlich einen Presbyter. Dadurch wird somit auch die Erzählung derer als wahr bestätigt, welche sagen, daß es in Asien zwei Männer gegeben habe, welche den gleichen Namen geführt, und daß in Ephesus zwei Grabmäler seien, von denen auch jetzt noch jedes das Grabmal des Johannes heißt. Und dieß darf nicht außer Acht gelassen werden. Denn es ist wahrscheinlich, daß dieser zweite Johannes, wenn etwa einer den ersten nicht annehmen will, die unter dem Namen des Johannes bekannte Offenbarung geschaut habe.¹⁾ Papias also, von welchem wir hier reden, gesteht offen, daß er die Reden der Apostel von ihren Schülern überkommen, sagt aber, daß er den Aristion und den Presbyter Johannes

sel persönlich gekannt, geradeso wie er auch bei Aristion und dem Presbyter Johannes, die noch mit ihm leben, Umfrage hält. Nur lebte Johannes damals nicht mehr, als Papias seine Rundreisen in den Kirchen anstellte, um seine Sagensammlung abfassen zu können, weil er bei ihm den Ausdruck gebraucht: „Sagte“, dagegen bei dem Presbyter Johannes die Gegenwart: „Sagt“. Seit dem dreizehnten Jahrhundert ist seine Schrift: „Erklärungen von Reden des Herrn“ in fünf Büchern, verloren gegangen bis auf einzelne Fragmente bei Eusebius und Irenäus.

1) Die Apocalypse wurde häufig von Häretikern gebraucht, um ihre Anschauungen vom 1000jährigen Reiche Christi zu beweisen. Besonders stützten sich im 3. Jahrhundert die Neopatianer in Aegypten auf dieselbe. Gegen sie trat Dionysius, Bischof von Alexandrien (247 — 264), auf und bestritt, daß der heil. Apostel Johannes der Verfasser sei. Aber er weiß nur innere und rein negative Gründe anzuführen, keine positiven. Er meint, daß irgend ein anderer Johannes, ein Zeitgenosse des Apostels, vielleicht der gleichnamige Presbyter in Ephesus, der Verfasser sein dürfte. Vergl. VII. c. 25.

selbst gehört habe. Wenigstens gedenkt er derselben häufig namentlich und räumt ihren Ueberlieferungen einen Platz in seinen Schriften ein. Dieses dürfte von mir nicht ohne Nutzen bemerkt sein.

Ferner dürfte es auch der Mühe lohnen, den bereits angeführten Stellen des Papias noch einige andere von ihm anzufügen, worin er einige wunderbare als durch Ueberlieferung auf ihn gekommene Vorfälle erzählt. Daß der Apostel Philippus mit seinen Töchtern sich zu Hierapolis aufgehalten, ist aus dem Vorhergehenden bekannt.¹⁾ Jetzt aber wollen wir eine wunderbare Erzählung anfügen, welche Papias, ihr Zeitgenosse, von den Töchtern des Philippus gehört zu haben berichtet. Er erzählt nämlich, daß damals einer von den Todten auferstanden sei. Ein anderes Wunder berichtet er hinwiederum von Justus mit dem Beinamen Barsabbas. Dieser trank ein tödtliches Gift, aber durch die Gnade des Herrn erlitt er dadurch keine nachtheiligen Folgen. Von diesem Justus erzählt die Apostelgeschichte, daß ihn die heil. Apostel nach der Himmelfahrt Christi mit Matthias vorgestellt und gebetet haben, es möchte sich für einen derselben das Loos entscheiden, um die Zahl der Apostel an der Stelle des Verräthers Judas wieder voll zu machen. Die Worte lauten also:²⁾ „Und sie stellten zwei vor, den Joseph, Barsabbas genannt, welcher den Beinamen Justus hatte, und den Matthias. Und betend sprachen sie.“

Derselbe Papias führt auch noch Anderes an, das durch mündliche Ueberlieferung auf ihn gekommen sein soll, nämlich einige unbekannte Gleichnisse und Lehren des Erlösers, sowie einiges Andere, das mehr dem Gebiete der Fabel angehört. Dabin gehört auch seine Behauptung, es werde nach der Auferstehung der Todten ein Zeitraum von 1000 Jahren sein, in welchem das Reich Christi sichtbar hier auf Erden bestehen werde. Ich glaube, daß er die Erzählungen, die er

1) Oben III. 32.

2) Apostelgesch. 1, 23 ff.

Eusebius' ausgew. Schriften.

von den Aposteln empfangen, falsch gedeutet habe, indem er das, was sie in Sinnbildern in einem geheimnißvollen Sinne angeführt, nicht gehörig verstanden. Denn er scheint, wie man aus seinen Schriften sehen kann, sehr geistesbeschränkt gewesen zu sein.¹⁾ Gleichwohl aber gab er sehr vielen kirchlichen Schriftstellern nach ihm, die sich auf das Alter des Mannes stützten, Anlaß zu einem ähnlichen Irrthum, wie dem Irenäus, und wer sonst noch dieselbe Ansicht geäußert hat. Aber auch noch andere Erzählungen des vorhin erwähnten Aristion über die Reden des Herrn, sowie Ueberlieferungen des Presbyter Johannes fügt er seinem Werke bei. Indem ich die wißbegierigen Leser auf dieselben verweise, fühle ich mich genöthigt, den früher von Papias angeführten Stellen noch eine Ueberlieferung über Markus, den Verfasser des Evangeliums, beizufügen, welche also lautet: „Auch dieses sagte der Presbyter: Markus war der Dolmetscher des Petrus und schrieb sorgfältig alles auf, was er im Gedächtniß bewahrt hatte; doch band er sich nicht an die Ordnung, welche von Christus in seinen Reden und Handlungen beobachtet worden war. Denn er selbst hatte den Herrn nicht gehört, noch war er in seinem Gefolge gewesen. Später aber, wie gesagt, hatte er Umgang mit Petrus, welcher den Unterricht nach dem Bedürfniß seiner Zuhörer einrichtete, aber nicht nach der genauen Reihenfolge der Reden des Herrn. Daher hat Markus keinen Fehler begangen, wenn er Einiges so niederschrieb, wie er es im Gedächtniß bewahrt hatte. Denn darauf allein vermandte er seine Sorgfalt, nichts von dem, was er gehört hatte, zu übergehen oder etwas Unwahres in seiner Schrift zu sagen.“²⁾

Dieses erzählt Papias von Markus. Von Matthäus aber berichtet er Folgendes: „Matthäus schrieb die Aussprüche des Herrn in hebräischer Sprache nieder, und jeder

1) Vergl. Irenäus l. c. V. 33.

2) Vergl. II. 15. Markus verfaßte sein Evangelium unter der Regierung des Kaisers Claudius (41–54) zu Rom.

übersetzte dieselben, so gut er es vermochte.“¹⁾ Derselbe Schriftsteller gebraucht auch Zeugnisse aus dem ersten Briefe des Johannes und in gleicher Weise aus dem des Petrus. Aber auch eine andere Geschichte führt er noch an von einem Weibe, das ob vieler Sünden vor dem Herrn verklagt war. Sie steht im Evangelium der Hebräer. Dieses schien mir neben dem schon Angeführten eine Bemerkung zu verdienen.

1) Vergl. III. c. 26.



Viertes Buch.

I. Bischöfe zu Rom und Alexandrien unter der Regierung des Trajan.

Um das zwölfte Jahr der Regierung des Trajan starb der kurz zuvor von uns erwähnte¹⁾ Bischof des Sprengels in Alexandrien (Gerdo), dem Primmus aber als vierten nach den Aposteln fiel die Leitung der dortigen Kirche zu. Zu derselben Zeit überkam auch Alexander nach der achtjährigen Regierung des Evaristus den bischöflichen Stuhl in Rom als der fünfte in der Nachfolge des Petrus und Paulus.²⁾

2. Leiden der Juden unter Trajan.

Die Lehre und Kirche unseres Erlösers blühten von Tag zu Tag immer mehr und gewannen immer größeren Fortgang; bei den Juden dagegen häufte sich das Mißgeschick fortwährend durch neue Uebel. Im 18. Jahre der Regierung des Trajan entstand abermals eine aufrührerische Bewegung der Juden, in Folge deren eine sehr große Menge derselben das Leben verlor. Sowohl die in Alexandrien und dem übrigen Aegypten als auch die in Cyrene³⁾ lebenden Juden begannen nämlich, wie von einem heftigen Geiste

1) l. III. c. 21.

2) Nämlich i. J. 109 n. Chr.

3) In Cyrene, westlich von Aegypten gelegen, waren besonders viele Juden wie auch in Alexandrien.

des Aufruhrs fortgerissen, einen Aufstand gegen die unter ihnen wohnenden Griechen zu erregen. Die Erhebung griff immer weiter um sich, und im folgenden Jahre begannen sie einen nicht unbedeutenden Krieg.¹⁾ Lupus war damals Statthalter von ganz Aegypten. Bei dem ersten Zusammenreffen blieben die Juden über die Griechen Sieger. Diese flohen nun nach Alexandrien, nahmen die in der Stadt befindlichen Juden gefangen und tödteten sie. Obgleich nun die Juden in Cyrene von dorthier keine Hilfe erhielten, so setzten sie doch unter Anführung des Lucuas die Plünderung des ägyptischen Landes und die Verheerung der Districte²⁾ desselben fort. Da schickte der Kaiser den Marcius Turbo mit Fußvolf, Reiterei und einer Flotte gegen sie. Dieser brachte unter vielen Schlachten eine geraume Zeit mit dem Kriege gegen sie zu und tödtete viele tausend Juden nicht allein aus Cyrene, sondern auch aus Aegypten, welch' letztere ihrem Könige Lucuas zu Hilfe gekommen waren. Da aber der Kaiser befürchtete, es möchten auch die Juden in Mesopotamien³⁾ die dortigen Bewohner überfallen, so gab er dem Lucius Quintus den Befehl, die Provinz von ihnen zu säubern. Dieser zog denn auch wider sie, tödtete ihrer eine ungeheure Menge und wurde wegen dieses glücklichen Erfolges vom Kaiser zum Statthalter von Judäa ernannt. Dieß erzählen mit denselben Worten auch die griechischen Schriftsteller, welche die Geschichte der damaligen Zeiten behandelten.

1) Nach Dio Cassius lib. 68, n. 32. tödteten die Juden in Cyrene 220,000 Menschen, und zwar unter furchtbaren Grausamkeiten. Auch in Cypren soll zu gleicher Zeit eine große Anzahl Menschen von den Juden ermordet worden sein.

2) Aegypten war in Districte (*νομοί*) abgetheilt.

3) Von der babylonischen Gefangenschaft war nur ein kleiner Theil der Juden (c. 50,000) nach Palästina heimgekehrt. Die Meisten blieben zurück, in Folge dessen die Städte besonders an den beiden Ufern des Euphrat's mit Juden angefüllt waren.

3. Dem Trajan folgte Hadrian.

Nachdem Trajan im Ganzen zwanzig Jahre weniger sechs Monate die Herrschaft geführt hatte, folgte ihm in der Regierung Aelius Hadrianus.¹⁾

4. Schriftsteller zur Vertheidigung des Glaubens unter der Regierung des Hadrian.

Diesem Kaiser widmete und überreichte Quadratus²⁾ eine Schrift, in welcher er eine Vertheidigung unseres Glaubens abgefaßt hatte, weil einige schlechte Menschen die Unserigen zu belästigen den Versuch machten. Diese Schrift befindet sich noch jetzt bei sehr vielen der Brüder, sowie auch bei uns. Man kann aus derselben glänzende Beweise von dem Geiste dieses Mannes und von seiner apostolischen Rechtgläubigkeit ersehen. Sein hohes Alter gibt er selbst zu erkennen, indem er darin wörtlich Folgendes schreibt: „Die Werke unsers Erlösers waren immer vor Augen; denn sie beruhten auf Wahrheit. Diejenigen nämlich, welche von Krankheiten erledigt oder vom Tode zum Leben waren er-

1) Trajan starb auf der Rückkehr vom dritten parthischen Feldzuge in dem cilicischen Bergstädtchen Selinus, daher Trajanopolis genannt, an der Wassersucht Anfangs August des Jahres 117 n. Chr. Vor seinem Tode hatte er den Hadrian adoptirt und sich dadurch einen Nachfolger gesetzt.

2) Quadratus lebte zu Athen unter der Regierung des Trajan und Hadrian. Nach dem Martyrtode des Bischofs Publius (125) wurde er Bischof von Athen. Um diese Zeit kam Hadrian wieder nach Athen, um sich in die eleusinischen Geheimnisse einweihen zu lassen. (Siehe hierüber Döllinger, Heidenthum und Judenthum, S. 156 u. ff.) Diese Gelegenheit benutzten die Feinde der Christen, um den Kaiser zu einer neuen Verfolgung zu bewegen. Da verfaßte Quadratus (126) eine Schutzschrift für die Christen, in welcher er die Wahrheit des christlichen Glaubens und die Unschuld der Christen darlegte, und überreichte sie dem Kaiser. Hadrian stellte wirklich die Verfolgung ein. Die Schrift selbst ist verloren bis auf das hier angeführte Fragment.

weckt worden, wurden nicht bloß im Augenblicke ihrer Heilung oder Erweckung gesehen, sondern auch in der nachfolgenden Zeit; nicht allein so lange unser Erlöser auf Erden weilte, sondern sie waren auch noch lange nach seinem Heimgehe am Leben, so zwar, daß Einige davon sogar bis auf unsere Zeiten herab gekommen sind." Soviel von Quadratus. Auch Aristides¹⁾, ein treuer Anhänger unsrer Religion, hat, gleichwie Quadratus, eine Schutzschrift für den Glauben, welche er dem Hadrian zugeweiht, hinterlassen. Diese seine Schrift befindet sich auch heutzutage noch bei sehr Vielen.

5. Bischöfe in Rom und Alexandrien unter Hadrian.

Im dritten Jahre seiner Regierung starb Alexander, Bischof von Rom, nachdem er zehn Jahre die Verwaltung der Kirche geführt hatte. Sein Nachfolger war Eystus.²⁾ Um eben dieselbe Zeit verschied auch Alexander, Bischof von Alexandrien, im 12. Jahre seiner Amtsführung, und es folgte ihm Justus.

6. Die Bischöfe in Jerusalem von den Zeiten des Erlösers bis auf Hadrian.

Wie lange Zeit jeder von den Bischöfen in Jerusalem sein Amt verwaltet, das habe ich nirgends aufgezeichnet finden können. Freilich sollen sie nämlich auch nur gar kurze Zeit ihre Würde bekleidet haben. Soviel jedoch weiß ich aus schriftlichen Urkunden, daß bis zur Unterdrückung der Juden unter Hadrian fünfzehn Bischöfe daselbst der Reihe nach gewesen sind. Sie sollen alle von Geburt Hebräer ge-

1) Aristides aus Athen war ein Zeitgenosse des Quadratus, ausgezeichnet als Philosoph und Redner. Zur Rechtfertigung der christlichen Religion benützte er vorzüglich die eigenen Werke der Philosophen. Seine Schrift ist verloren gegangen.

2) Im Jahre 119 n. Chr.

wesen sein, aber die Lehre des Gesalbten unverfälscht in sich aufgenommen haben. Daher wurden sie auch von denjenigen Männern, die hierüber ein Urtheil abzugeben im Stande waren, des bischöflichen Amtes für würdig erklärt. Damals bestand nämlich die ganze Gemeinde (in Jerusalem) aus gläubigen Hebräern und dieß von der Zeit der Apostel an bis zu dem damaligen Kriege,¹⁾ in welchem die von den Römern abermals abgefallenen Juden in gewaltigen Schlachten bezwungen wurden. Von da an hörten die Bischöfe aus der Beschneidung auf. Daher dürfte es am Platze sein, dieselben, von dem ersten angefangen, hier aufzuzählen. Der erste war Jacobus, der Bruder des Herrn genannt; nach ihm der zweite Symeon, der dritte Justus, der vierte Zachäus, der fünfte Tobias, der sechste Benjamin, der siebente Johannes, der achte Matthias, der neunte Philippus, der zehnte Seneca, der eilfte Justus, der zwölfte Levi, der dreizehnte Ephres, der vierzehnte Joseph und der fünfzehnte und letzte Judas. Dieß sind die Bischöfe der Stadt Jerusalem²⁾ von den Aposteln an bis zur benannten Zeit, alle aus der Beschneidung.

7. Bischöfe von Rom und Alexandrien.

Als Hadrian bereits 12 Jahre die Regierung führte, folgte dem Khstus, der zehn Jahre den bischöflichen Stuhl in Rom eingenommen hatte, Telesphorus als der siebente nach den Aposteln.³⁾ Ein Jahr und einige Monate später erhielt bei der sechsten Wahl Eumenes die Oberleitung der Kirche von Alexandrien, nachdem sein Vorgänger dieselbe elf Jahre innegehabt hatte.

1) Dieser mörderische Krieg dauerte drei Jahre (131 — 133 n. Chr.) und kostete einer halben Million Juden das Leben, die übrigen mußten auswandern. Vergl. das folg. 8. Capitel.

2) Nach der Zerstörung Jerusalem's hatte der Bischof seinen Sitz in der Stadt Bessa, wohin die meisten Gläubigen aus Jerusalem gezogen waren.

3) Im Jahr 129 n. Chr.

8. Die letzte Unterwerfung der Juden unter Hadrian.

Die Empörung der Juden breitete sich hinwiederum immer weiter und weiter aus. Dieses wahnsinnige Unternehmen gab dem Statthalter von Judäa, Rufus, nachdem er vom Kaiser Hilfstruppen erhalten hatte, Gelegenheit, ohne Schonung gegen sie vorzugehen. Tausende von Männern, Weibern und Kindern tödtete er zugleich und nahm deren Ländereien nach dem Kriebsrechte in Besitz. Anführer der Juden war damals ein gewisser Barchochebas¹⁾ (welcher Name „Stern“ bedeutet). Er war zwar ein blutgieriger und raubsüchtiger Mensch, aber mit Bezug auf seinen Namen beherrschte er sie wie Sklaven. Denn er spiegelte ihnen vor, er sei zu ihnen gleichwie ein Stern vom Himmel gekommen, um ihnen in ihrem Unglücke zu leuchten.²⁾ Am heftigsten loderte die Kriegsflamme im 18ten Jahre der Regierung des Hadrian um Bithera, einer sehr festen und nicht besonders weit von Jerusalem entfernten Stadt. Die Belagerung zog sich in die Länge, aber durch Hunger und Durst geriethen die Aufrührer in das schrecklichste Verderben, und auch der Urheber ihres tollen Unternehmens fand so seine verdiente Strafe. Hierauf wurde dem ganzen Volke durch gesetzliche Verordnungen und Befehle des Hadrian verboten, von nun an die Gegend um Jerusalem auch nur zu betreten; er wollte, daß sie den heimatlichen Boden nicht einmal mehr aus der Ferne sehen sollten. So erzählt Ariston aus Pella. Auf diese Weise wurde die Stadt, vom Geschlechte der Juden entblößt und der alten Einwohner gänzlich beraubt, von Leuten aus andern Nationen bevölkert. Auch vertauschte die nunmehr sich erhebende römische Stadt

1) Offenbar Bar-cochba, Sohn des Gestirns.

2) Dieß bezieht sich jedenfalls auf die Verheißung Balaam's (4. B. Mos. 24, 17), wo es heißt: „Aufgehen wird ein Stern aus Jakob, und sich erheben ein Scepter aus Israel, der niederschlägt die Fürsten Moab und vernichtet alle Söhne Seth.“

den Namen Jerusalem, dem Kaiser Aelius Hadrianus zu Ehren, mit dem Namen Aelia.¹⁾

9. Markus der erste Bischof von Jerusalem nach den Bischöfen aus der Beschneidung.

Die Gemeinde dieses Ortes bildete sich nun aus Heiden. Der erste, welcher nach den Bischöfen aus der Beschneidung die Leitung der daselbst befindlichen Gläubigen übernahm, war Marcus.

10. Urheber der sogenannten falschen Erkenntniß (*γνώσις*) zur damaligen Zeit.

Während bereits die Gemeinden auf der ganzen Welt gleich den glänzendsten Gestirnen leuchteten, und der Glaube an unsern Herrn und Erlöser Jesum Christum unter der ganzen Menschheit blühte, wendete der alles Edle hassende Teufel als Feind der Wahrheit und fortwährender bitterster Gegner des menschlichen Heiles alle Ränke gegen die Kirche an. Anfänglich hatte er gegen sie durch Verfolgungen von außen gekämpft, jetzt aber machte er, weil ihm jener Weg verschlossen war, mit andern Mitteln des Krieges einen Versuch. Er bediente sich nämlich schlechter und betrügerischer Menschen als Werkzeuge und Diener zum Verderben und Untergang der Seelen und dachte alles Mögliche aus,

1) Nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus begannen die Juden bald wieder die Wiederaufbauung der Stadt. Hadrian sandte aber eine römische Colonie dahin und erbaute an der Stelle des alten Tempels dem Jupiter Capitolinus einen Tempel. Die Stadt benannte er Aelia Capitolina. Diese That des Kaisers reizte die Juden zum Aufstand. Sie vertrieben die Römer aus Jerusalem und zerstörten den neuen Tempel. Allein Hadrian unterdrückte den Aufstand, nachdem er über 1000 Städte und Flecken zerstört (darunter auch Jerusalem) und 580,000 Juden getödtet hatte. Hierauf ließ er Aelia wieder aufbauen und ausschließ- lich von römischen Colonisten bewohnen. Dio Cassius lib. 69, n. 14.

damit diese Betrüger und Verführer unter dem Deckmantel des Bekenntnisses unseres Glaubens einerseits die von ihnen verführten Gläubigen in den Abgrund des Verderbens stürzen und andererseits die unseres Glaubens Unkundigen durch ihre Lebensweise von dem Wege zur heilbringenden Lehre abwendig machen sollten.

11. Von der Häresie des Saturninus und Basilides.

Von jenem Menander, den wir bereits früher als Nachfolger des Simon erwähnt haben,¹⁾ ging ein gewisses zweizüngiges und zweiköpfiges, schlangenartiges Ungeheuer aus, welches den Saturninus aus Antiochien und den Basilides aus Alexandrien als Stifter zweier sich widersprechender Irrlehren aufstellte. Der eine von ihnen gründete in Syrien, der andere in Aegypten Schulen gottloser Ketzerien. Nach Irenäus²⁾ soll Saturninus in den meisten Punkten seiner falschen Lehre dasselbe wie Menander behauptet, Basilides aber unter dem Vorwande tieferer Geheimnisse durch Erdichtung abenteuerlicher Fabeln die Lehrsätze seiner gottlosen Häresie in das Unendliche ausgedehnt haben.³⁾ Da nun zu dieser Zeit sehr viele in kirchlicher Würde stehende Männer für die Wahrheit kämpften und die apostolische und kirchliche Lehre mit aller Beredsamkeit vertheidigten, suchten auch bereits einige durch schriftliche Werke ihren Nachkommen Verwahrungsmittel gegen die eben genannten Häresien an

1) 1. III. c. 27.

2) Iren. adversus hæreses l. I. 24, 1. 2.

3) Basilides stützte sich auf eine geheime Ueberlieferung, welche von Cham, dem Sohne Noe's, ausgegangen, von den morgenländischen Weisen Barcabba und Barfoph erhalten, seit Christus durch Glaucias, den Hermeneuten des Petrus, sowie durch den Apostel Matihias bis auf ihn und seinen Sohn Isidor fortgeleitet worden sein soll. Seine Lehre hat bereits die Grundzüge des Manichäismus in sich.

die Hand zu geben. Von diesen ist des Agrippa Kastror,¹⁾ eines damals höchst geachteten Schriftstellers, schlagende Widerlegung des Basilides auf uns gekommen, worin er die schreckliche Betrügerei dieses Mannes aufdeckt. Indem nun Kastror die Geheimlehren des Basilides an das Licht bringt, berichtet er, daß derselbe 24 Bücher über das Evangelium²⁾ verfaßt habe. Auch habe er sich selbst Propheten erdichtet wie den Barcabba und Barfoph, sowie noch einige andere, die gar nie in Wirklichkeit existirt, und habe denselben, um bei denjenigen, die dergleichen bewunderten, Staunen zu erregen, barbarische Namen beigelegt. Ferner lehrte er, es habe nichts auf sich, wenn man Götzenopferfleisch esse und in den Zeiten der Verfolgung leichtthin den Glauben abschwöre. Nach Sitte der Pythagoräer legte er ferner seinen Anhängern ein fünfjähriges Stillschweigen auf. Auch noch andere diesen ähnliche Lehrmeinungen des Basilides führt der erwähnte Schriftsteller an und zieht den Irrthum der benannten Häresie trefflich an's Licht.

Irenäus schreibt ferner: Ein Zeitgenosse von ihnen war auch Carpocrates, der Vater einer andern Secte, nämlich der sogenannten Gnostiker.³⁾ Diese wollten Simon's magische Künste nicht mehr wie jener bloß im Geheimen, sondern bereits auch öffentlich ausüben. Ja, sie rühmten sich sogar der von ihnen mit ängstlicher Sorgfalt zubereite-

1) Während Quadratus und Aristides die Kirche nach außen gegen die Heiden in Schutz nahmen, richtete dieser, ihr Zeitgenosse, seine Aufmerksamkeit auf die Umtriebe der Häresiarchen.

2) Offenbar sind hier die vier canonischen Evangelien gemeint.

3) Mit *γνῶσις* bezeichnet man im neuen Testamente, im Gegensatz zur *πίστις* und *prædicatio ecclesiastica*, die tiefere Erkenntniß der Offenbarung, welche nicht bloß bei den historischen Thatfachen und den einfachen Glaubenssätzen stehen bleibt, sondern die Ideen speculativ zu erfassen, zu entwickeln und aufzuzeigen versteht. Das Bestreben aber, dieselben mit den Anschauungen der jüdischen und heidnischen Religionen in Harmonie zu bringen, führte viele in die größten Irrthümer.

ten Zaubertränke, gewisser träumefendender und schutzverleihender Dämonen und einiger anderer ähnlicher Sachen als großer Dinge. Diesem entsprechend lehrten sie, daß diejenigen, welche in das Innerste ihrer Geheimlehre oder vielmehr ihres Gräuelsystems eindringen wollten, alle Schandthaten verüben müßten; denn man könne sich auf keine andere Weise von den Beherrschern der Welt, wie sie sich ausdrückten, frei machen, als dadurch, daß man Jedem seine Gebühr durch schändliche Handlungen entrichte.¹⁾

Dieser Leute bediente sich also der schadenfrohe Teufel als Werkzeuge, um die von ihnen verführten Gläubigen auf eine so jammervolle Weise zu Sklaven des Verderbens zu machen, den Ungläubigen aber reichlichen Stoff zur Schmähung des göttlichen Wortes zu bieten: denn der von ihnen ausgehende schlechte Ruf verbreitete sich zur Schmach des ganzen christlichen Volkes. Gerade dieses aber veranlaßte nun hauptsächlich, daß sich bei den damaligen Heiden die ebenso völlig ungereimte als gottlose Meinung über uns verbreitete, als hätten wir mit Müttern und Schwestern einen sträflichen Umgang und genössen verabscheuungswürdige Speisen.²⁾ Doch durfte er sich dessen nicht lange freuen, da

1) Karporkates, ein Platoniker aus Alexandrien, stellte Christus auf gleiche Stufe mit Pythagoras und Plato. Die Gottheit (*ἡ μονάς*) offenbare sich nicht selbst in der Sinnenwelt, welche ein Werk der von ihm abgefallenen Geister sei (*ἄγγελοι κοσμοποιοί*). Nur derjenige Geist, der sich alles Irdischen entäußert, erlange wahre Gotteserkenntniß (*γνώσις*). Darum ist freie sittliche Tugend anzustreben, die aber nur wenige erreichten wie Pythagoras, Plato und Christus. Allein ungeachtet seiner spiritualistischen Religionstheorie huldigte er zügellosen Sitten.

2) Die Heiden warfen den Christen häufig als Verehrern eines geistigen Gottes Atheismus vor. Die durch die Verfolgung nothwendig gewordenen nächtlichen gottesdienstlichen Versammlungen gaben Anlaß zu schändlichen Gerüchten von Verschwörungen, Ausübung unnatürlicher Laster oder der Blutschande, worauf der Name „Bruder und Schwester“ hindeutet. Die unbestimmt ver-

sich die Wahrheit selbst empfahl und im Laufe der Zeit in immer hellerem Glanze leuchtete. Die Erfindungen der Widersacher nämlich, von der Wahrheit selbst widerlegt, verschwanden bald; denn indem eine Secte nach der andern mit Neuerungen hervortrat, zerfloßen jedesmal die früheren und gingen in vielfache und vielförmige Gestaltung aufgelöst bald auf diese bald auf jene Art zu Grunde. Die hellleuchtende, stets in Allem sich gleich und fest bleibende katholische und allein wahre Kirche dagegen nahm täglich an Wachsthum und Größe zu und zeigte die Ehrwürdigkeit, die Rechtheit und den Adel, sowie die Vernünftigkeit und Reinheit ihrer göttlichen Lehre und Lebensweise vor dem ganzen Geschlechte der Griechen und Barbaren in hellem Lichte. Zugleich verlor sich auch mit der Zeit die gegen das ganze Christenthum erhobene Verläumdung, und so blieb denn unsere Lehre allein siegreich, da ihr ob ihrer Ehrwürdigkeit und Vernünftigkeit sowie ob ihrer göttlichen und philosophischen Lehrsätze allgemein der Vorzug zugestanden wurde. Daher wagte es auch Niemand mehr bis auf unsere Tage, eine schändliche Lästernng gegen unsern Glauben oder irgend eine derartige Verläumdung zu erheben, wie sie in früheren Zeiten unsere Gegner gerne gebraucht hatten.

12. Von den Kirchenschriftstellern der damaligen Zeit, unter welchen Hegesippus und Justinus hervorleuchteten.

Uebrigens hatte zu jenen Zeiten die Wahrheit wieder eine ziemlich große Anzahl ihrer Verfechter aufgestellt, die nicht bloß durch mündliche Widerlegungen, sondern auch mit schriftlichen Beweisen gegen die gottlosen Häresien

nommene Abendmahlslehre (wegen der *disciplina arcani*) erzeugte den Vorwurf des Genusses von Menschenfleisch. Die eintretenden Unglücksfälle erklärten die Heiden als Zeichen des Zornes der verlassenen Götter. Vergl. I. 5. c. 2.

kämpften. Unter diesen Verfechtern machte sich Hegesippus berühmt, dessen Worte wir schon früher vielfach benützt haben, da wir verschiedene Vorgänge aus der Zeit der Apostel nach seinem Berichte erzählten. In den fünf Büchern, in welchen er unverfälscht die von den Aposteln überlieferte Lehre in ganz ungekünstelter Schreibart darlegt, bezeichnet er auch die Zeit seiner Blüthe. Er schreibt nämlich von denjenigen, welche vom Anfange an Gözenbilder aufrichteten, ungefähr also: Denen sie Ehrengräber und Tempel errichtet haben, wie auch bis jetzt noch Antinous,¹⁾ der Sklave des Kaisers Hadrian, ein Beispiel hievon ist, dem zu Ehren das antinoische Kampfspiel, das in unserer Zeit angeordnet wurde,²⁾ gefeiert wird. Denn sogar auch eine Stadt mit dem Beinamen Antinous gründete der Kaiser und ordnete ihm zu Ehren Propheten an.³⁾

Um diese Zeit lebte auch Justinus, ein edler Freund der wahren Philosophie, hing aber damals noch eifrigst den Lehren der griechischen Wissenschaft an. Er bezeichnet auch selbst diese Zeit, indem er in seiner Vertheidigungsschrift an Antoninus also schreibt:⁴⁾ „Wir halten es nicht für ungeeignet, auch den Antinous, der in unserer Zeit gelebt hat, zu erwähnen, welchen Alle aus Furcht wie einen Gott zu verehren sich beeiferten, wiewohl sie wußten, wer er war und woher er stammte.“ Derselbe Justinus gedenkt auch

1) Antinous, ein schöner Jüngling aus Bithynien, Liebling des Kaisers Hadrian und dessen Begleiter auf seinen Reisen, ertrank im Nil. Der Kaiser ließ ihn unter die Heroen versetzen, benannte die Stadt Antinoopolis in Mittelägypten nach ihm, ließ ihm in Mantinea in Arkadien einen Tempel erbauen und ordnete ihm göttliche Ehren und Festspiele an. Ein Sternbild erhielt seinen Namen. Auf Münzen, Gemmen, in Statuen und Büsten ist er oft abgebildet, ähnlich dem Dionysos.

2) Eusebius will zeigen, daß Hegesippus unter Hadrian geblüht habe. Daher ist die Lesart *γεγόμενος* die richtige.

3) So hießen in Aegypten die Oberpriester, weil sie die Mysterien und geheimnißvollen Lehren überlieferten und erklärten.

4) *Justini apologia* I. c. 29.

des damaligen jüdischen Krieges mit folgenden Worten: „In dem vor Kurzem stattgefundenen jüdischen Kriege ließ Barchochebas,¹⁾ der Urheber des jüdischen Aufstandes, die Christen allein mit schrecklichen Strafen belegen, wenn sie nicht Jesum Christum verläugneten und lästerten.“ In derselben Schrift erzählt er ferner seinen Uebertritt von der griechischen Philosophie zur wahren Gottesverehrung und zeigt, daß er diesen Schritt nicht ohne Grund, sondern mit reifer Ueberlegung gethan habe. „Ich war nämlich selbst,“ so lauten seine Worte,²⁾ „ein Anhänger der platonischen Lehre. Da ich nun über die Christen schmähen hörte, dabei aber sah, wie sie furchtlos dem Tode und Allem, was schrecklich heißt, entgegen gingen, so dachte ich bei mir, es sei unmöglich, daß diese dem Laster und der Wollust ergeben wären. Denn welcher Lüftling oder Schwächling und welcher, der den Genuß von Menschenfleisch für etwas Gutes hält, könnte den Tod willkommen heißen, der ihn doch seiner Vergnügungen berauben würde? Sollte er nicht vielmehr Alles aufbieten, um fortwährend hier am Leben und der Obrigkeit verborgen zu bleiben, anstatt durch freiwillige Angabe sich selbst dem Tode zu überliefern?“

Derselbe Justinus erzählt außerdem, Hadrian habe von dem hochangesehenen Proconsul Serenius Granianus ein Schreiben zu Gunsten der Christen erhalten, mit dem Inhalte, daß es nicht gerecht sei, dieselben ohne eine bestimmte Anklage, bloß dem Geschrei des Volkes zu Gefallen, ohne Urtheil und Recht zu tödten; in Folge dessen habe er dem Proconsul von Asien, Minucius Fundanus, entgegengeschrieben, er solle Niemanden ohne Anklage und ohne ein wohlbegründetes Verbrechen verurtheilen. Justinus fügt eine Abschrift des Briefes bei, wobei er die lateinische Sprache, in welcher er geschrieben war, beibehielt. Folgendes aber schickt er demselben voran:³⁾ „Auch auf Grund

1) Vergl. oben IV. 7 und 8.

2) l. c. c. 31.

3) Just. apolog. I. c. 68.

eines Briefes des großen und erlauchten Kaisers Hadrian, eures Vaters, könnten wir von euch den Befehl verlangen, daß die richterlichen Entscheidungen in der Weise stattfinden, wie wir sie gewünscht haben. Gleichwohl haben wir dieses nicht so fast deswegen verlangt, weil es von Hadrian befohlen, als vielmehr aus dem Bewußtsein, daß unsere Bitte eine vollkommen gerechte sei. Damit ihr aber erkennt, daß wir hierin die volle Wahrheit reden, fügen wir die Abschrift des Briefes des Hadrian bei. Er lautet also." Der erwähnte Justinus läßt nun die lateinische Abschrift folgen.¹⁾ Wir haben dieselbe so gut als möglich in das Griechische übersetzt. Sie lautet also:

13. Brief des Hadrian, welcher verbietet, die Christen ohne gerichtliches Verhör zu bestrafen.

Nelius Hadrianus an Minucius Fundanus.

„Ich habe von Deinem Vorgänger, dem erlauchten Serenius Granianus, ein Schreiben empfangen. Ich halte es nicht für gut, die Sache ohne genaue Untersuchung zu lassen, damit diese Menschen (die Christen) nicht beunruhigt und den Angebern keine Gelegenheit zur Schlechtigkeit gegeben werde. Wenn also die Bewohner der Provinz in solcher Anklage etwas Bestimmtes gegen die Christen zu sagen haben, so daß sie es auch vor dem Richterstuhle zu erhärten vermögen, so laß sie darauf allein ihr Augenmerk richten, nicht aber mit ungestümen Forderungen und lautem Schreien allein wider sie verfahren. Denn Dir geziemt es vielmehr zu untersuchen, ob Jemand eine gegründete Klage führen wolle. Wenn nun Jemand eine Klage stellt und beweist, daß sie etwas gegen die Gesetze gethan, so sprich das Urtheil nach der Größe des Verbrechens. Sollte aber Jemand aus bloßer Verläumdung dergleichen vorbringen.

1) Just. apolog. I. c. 69.

den — beim Herkules! — strafe nach der Größe des fälschlich angegebenen Verbrechens.“ Dieses ist der Inhalt des Schreibens von Hadrian.

14. Bischöfe zu Rom und Alexandrien unter der Regierung des Antoninus.

Als Hadrianus nach einer 21jährigen Regierung starb, übernahm Antoninus, der Fromme genannt, die Verwaltung des römischen Reiches.¹⁾ Im ersten Jahre dieses Kaisers schied Telesphorus im 11. Jahre seines bischöflichen Amtes aus dem Leben, und Hyginus erhielt den römischen Bischofsstuhl.

15. Von den Sectenstiftern der damaligen Zeit.

Irenäus erzählt,²⁾ daß Telesphorus sein Lebensende durch das Marthirium verherrlicht habe. An derselben Stelle berichtet er auch, daß zur Zeit des genannten römischen Bischofes Hyginus Valentinus, der Stifter einer eigenen Secte, sowie Cerdo, der Urheber des marcionitischen Irrthumes, beide in Rom gelebt haben. Seine Worte sind folgende:³⁾ „Valentinus kam unter Hyginus nach Rom, blühte unter Pius und lebte bis zu Anicetus.“⁴⁾ Cerdo

1) Antoninus Pius reg. 138—161. Den Beinamen Pius erhielt er wegen seiner Ehrfurcht gegen seinen Adoptivvater. Er bewog nämlich den Senat, der über den Kaiser Hadrian wegen seiner in den letzten Regierungsjahren geübten Härte erbittert war, sein Andenken in herkömmlicher Weise zu ehren, und that dieses auch selbst durch Erbauung von Tempeln.

2) Irenaeus, adversus haereses l. III. c. 3, 3.

3) l. c. l. III. 4, 3.

4) Hyginus von 139—142; Pius 142—157; Anicetus 157—168.

aber, der Vorläufer des Marcion,¹⁾ lebte ebenfalls unter Hyginus, welcher der neunte Bischof war. Er begab sich in den Schooß der Kirche und bekannte seine Irrthümer,²⁾ machte es aber auch dann noch so, daß er bald heimlich lehrte, bald wiederum widerrief, bis er endlich seiner schlechten Lehre überführt sich selbst von der Gemeinschaft der Brüder ausschloß.“ Diese Nachricht gibt uns Irenäus in seinem dritten Buche gegen die Häresien. In seinem ersten Buche meldet er ebenfalls von Cerdo Folgendes:³⁾ „Ein gewisser Cerdo, der sich in der Schule der Simonianer gebildet hatte und zur Zeit des Hyginus, des neunten Bischofes von den Aposteln an, in Rom sich aufhielt, lehrte, der von dem Geseze und von den Propheten verkündete Gott sei nicht der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Denn der eine sei bekannt, der andere aber unbekannt; und der eine erscheine als gerecht, der andere als gut. Sein Nachfolger war Marcion aus Pontus, welcher seine Lehre unter den schamlosesten Lasterungen weiter ausbreitete.“ Derselbe Irenäus deckt auch den unermesslichen Abgrund der vielfachen Irrthümer des Valentinus in Betreff der Materie⁴⁾ in der nachdrücklichsten Weise auf und zieht seine nach Art einer lauernnden Schlange verborgene und versteckte Bosheit an das Licht. Außerdem erzählt Irenäus auch noch von einem anderen, dem er den Namen Marcus beilegt, daß derselbe damals in der magischen Taschenspiellerei sehr erfahren gewesen sei. Auch legt er ihre unheiligen Ein-

1) Marcion ging, als ihn sein Vater von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen hatte, nach Rom (um 150) und schloß sich daselbst an den Gnostiker Cerdo an.

2) Aus dieser Stelle geht hervor, daß Häretiker, auch wenn sie rückfällig geworden, wieder zum Bekenntniß und zur Buße zugelassen wurden. Durch seinen nachgewiesenen wiederholten Abfall aber schloß er sich zuletzt selbst für immer aus.

3) I. c. I. 27, 1.

4) Siehe hierüber Azog, R.-G. I. 143. Döllinger, R.-G. I. 33.

weihungen und ihre abscheulichen Mysterien dar mit folgenden Worten: ¹⁾ „Die Einen von ihnen nämlich bereiten ein Brautbett und vollbringen die Einweihung mit Aussprechung gewisser Worte über die Einzuweihenden. Das, was sie hier thun, nennen sie eine geistige Vermählung nach der Form und dem Beispiele der himmlischen Ehen. Andere aber führen dieselben zum Wasser und sprechen, während sie taufen, die Worte: „Auf den Namen des unbekannten Vaters des All's, auf die Wahrheit, die Mutter aller Dinge, und auf den, der auf Jesus herabgekommen ist.“ Andere hinwiederum sprechen dazu hebräische Worte aus, um den Einzuweihenden dadurch eine um so größere heilige Scheu einzulößen.“

16. Bischöfe in Rom und Alexandrien.

Als Hyginus nach vierjähriger Verwaltung seines bischöflichen Amtes gestorben war, nahm Pius die Leitung der römischen Kirche in seine Hand. In Alexandrien aber wurde Marcus zum Bischöfe erwählt, nachdem Eumenes dieses Amt im Ganzen 13 Jahre verwaltet hatte. Als auch Marcus nach zehnjähriger Amtsführung starb, übernahm Melabion die Leitung der Alexandrinischen Gemeinde. In der Stadt Rom starb Pius im 15. Jahre seines bischöflichen Amtes, und es wurde Anicetus daselbst als Oberhaupt aufgestellt. Zu seiner Zeit kam Hegesippus nach Rom, wie er selbst erzählt, und hielt sich dort auf bis zu der Zeit, da Eleutherius Bischof wurde.

17. Das Buch des Justinus gegen Marcion.

Zur damaligen Zeit blühte besonders Justinus, der in dem Gewande eines Philosophen das göttliche Wort verkündete und durch seine Schriften für den Glauben

1) I. c. I. 21, 3.

kämpfte.¹⁾ Er verfaßte auch eine Schrift gegen Marcion, und berichtet, daß dieser Mann zur Zeit der Abfassung derselben noch am Leben war. Er sagt nämlich:²⁾ „Wir kennen einen gewissen Marcion, welcher auch jetzt noch lebt und seine Anhänger zu glauben lehrt, daß ein anderer größerer Gott als der Welterschöpfer existire. Dieser habe mit Hilfe der bösen Geister allwärts viele Menschen dazu gebracht, gottlose Reden zu führen und den Schöpfer dieses All's als Vater Christi zu verlängnen, dagegen aber einen anderen als einen viel höheren Schöpfer neben ihm zu bekennen.“³⁾ Dennoch werden alle seine Anhänger, wie wir bemerkt haben, Christen genannt, gerade so wie auch den Philosophen, obwohl in ihren Lehrsätzen keine Uebereinstimmung herrscht, der Beinamen der „Philosophie“ gemeinsam ist.“ Sodann bemerkt Justinus noch weiter: „Ich habe auch eine Schrift gegen alle Häresien, die sich erhoben, verfaßt, welche ich euch mittheilen will, wenn ihr sie lesen wollt.“⁴⁾ Eben dieser Justinus verfaßte auch ganz treffliche Abhandlungen gegen die Griechen⁵⁾ und widmete einige andere Schriften, die eine Vertheidigung unsers Glaubens enthalten, dem Kaiser Antoninus mit dem Beinamen der

1) Er behielt auch als Christ noch seinen Philosophenmantel bei, um sich leichter in philosophische und religiöse Gespräche einlassen zu können. Vergl. III. c. 27. 3.

2) Diese Worte stehen nicht in seiner Schrift gegen Marcion, sondern in seiner ersten Apologie, c. 26 (p. 59 Maur.).

3) Marcion nahm zwei Götter an, einen, der diese Welt, und einen anderen, der viel Höheres erschaffen. Diesen müßte man als Vater Christi bekennen, jenen Welterschöpfer aber, den Gott der Juden, müßte man verlängnen; denn gegen ihn wurde Christus vom höchsten Gott auf die Erde gesandt.

4) Diese Schrift des Justinus, wie die gegen Marcion sind, verloren gegangen. Er hatte sie noch unter Hadrian verfaßt, da er sich in der dem Antoninus gewidmeten Apologie darauf bezieht.

5) S. Alzog, Patrologie S. 65.

Fromme und dem römischen Senate. Er hatte nämlich in Rom seinen Aufenthalt. Wer und woher er sei, gibt er selbst in seiner Schutzschrift also an:

18. Von der Schutzschrift des Justinus an Antoninus.

„Dem Selbstherrscher Titus Aelius Adrianus Antoninus Pius, dem Cäsar Augustus; seinem Sohne, dem Philosophen Verissimus,¹⁾ und dem Lucius, dem leiblichen Sohne des Cäsar des Philosophen²⁾ und adoptirten Sohne des Pius, dem Freunde der Wissenschaft³⁾, sowie dem ehrwürdigen Senate und dem gesammten römischen Volke widme und übergebe ich diese Schrift zu Gunsten der vom ganzen Menschengeschlechte ungerecht Gehassten und Verläumdeten als einer aus ihrer Mitte, ich Justinus, der Sohn des Priscus, des Sohnes des Bacchius, aus Flavia Neapolis im palästinensischen Syrien.“⁴⁾

1) Verissimus ist Marcus Aurelius, von Antoninus wegen seiner Aufrichtigkeit so genannt (Cantù, storia universale III. 606). Sein ursprünglicher Name war Marcus Annius Verus. Sein Vater hieß nämlich Annius Verus und stammte aus Spanien. Erst da Antoninus Pius ihn auf Verlangen des Hadrian adoptirte, legte er sich den Namen Marcus Aurelius Antoninus bei.

2) Nämlich des Cäsar L. Aelius Commodus Verus, den Hadrianus an Sohnesstatt angenommen hatte, und der wegen seiner reichen Kenntnisse auch den Namen Philosoph hatte. Als Verus starb, adoptirte Hadrian den Antoninus Pius, verlangte aber, daß dieser wiederum den Sohn des Verus, Lucius Commodus Verus, adoptire.

3) Auch Lucius Verus liebte die Wissenschaft und versuchte sich selbst in Versen und Reden.

4) *Justini apologia* I. c. 1. Die Zeit der Abfassung ist wahrscheinlich vor 139, da des Antoninus Adoptivsohn Marc Aurel noch nicht Cäsar genannt wird, was er im Jahre 139 wurde. Neapolis ist das alte Sichem nördlich von Jerusalem. Dieses wurde im jüdischen Kriege unter Vespasian und Titus

19. Schreiben des Kaisers Antoninus an die Rathsversammlung der Provinz Asia.

Derselbe Kaiser wurde auch von andern Brüdern in der Provinz Asia um Schutz angegangen, da sie von den dortigen Bewohnern alle möglichen Unbilden zu erleiden hatten. Er schickte daher an die Commune¹⁾ Asiens folgenden Befehl: „Marcus Aurelius Antoninus,²⁾ Selbstherrscher und Kaiser, der Armenier,³⁾ der höchste Priester, das fünfzehntemal Volkstribun, das drittemal Consul, entbietet der Rathsversammlung von Asien seinen Gruß. Ich weiß, daß auch die Götter selbst dafür sorgen, daß dergleichen Leute nicht verborgen bleiben. Denn ihnen kommt es in einem viel höheren Grade als euch zu, diejenigen, welche ihnen die Anbetung verweigern, zu bestrafen. Ihr aber bestärkt diejenigen, welche ihr beunruhigt. in ihrer Anschauung, die sie haben,⁴⁾ indem ihr sie des Atheismus beschuldigt. Es dürfte ihnen aber, wenn sie angeklagt sind,

zerstört und an jener Stätte eine neue Stadt gebaut, welche der kaiserlichen Familie zu Ehren *Flavia Neapolis* genannt wurde.

1) Die Städte der Provinz Asia hatten in Apamea oder Ephesus einen gemeinsamen hohen Rath, wo sie ihre Abgeordneten hinsendeten und die Angelegenheit der Provinz beriethen.

2) Es ist hier Antoninus Pius gemeint, dessen voller Name war: Titus Aurelius Fulvius Bojonius Antoninus Pius. Der Name Marcus ist ein Schreibfehler oder ein Irrthum des Euf. Die Richtigkeit dieses Edictes unterliegt gegründetem Bedenken, da die Sprache ganz die eines Christen, etwa die Auslegung des Edictes Hadrians zu sein scheint, und wird daher vielfach bestritten.

3) Antoninus war wegen seiner Milde und seines strengen rechtlichen Sinnes überaus beliebt. Obwohl er nie Krieg führte, hatte er doch selbst bei den Fremden großen Einfluß und wurde häufig als Schiedsrichter angerufen. Auf einen Brief von ihm zog sich die Parther aus Armenien zurück, und die Armenier nahmen von ihm einen König an. Daher sein Beinamen „Armenius“. Cantù l. c. III. 604.

4) Mehrere Handschriften haben hier den Zusatz „περὶ ἡμῶν“, „über uns“.

selbst erwünscht sein, zu zeigen, daß sie um ihres Gottes willen den Tod dem Leben vorziehen. Daher gehen sie denn auch als Sieger hervor, indem sie lieber ihr Leben hingeben, als sich dazu bewegen lassen, das, was ihr von ihnen verlangt, zu thun. In Betreff der Erdbeben aber, die sich ereignet haben, und noch immer ereignen, halte ich es für dienlich, euch, da ihr muthlos werdet, so oft solche eintreten, zu ermahnen, unser ¹⁾ Verhalten mit dem Verhalten jener zu vergleichen. Jene setzen alsdann ein noch viel größeres Vertrauen auf ihren Gott; ihr dagegen kummert euch während der ganzen Zeit, in der ihr der Besinnung beraubt zu sein scheint, weder um die anderen Götter, noch um den Dienst jenes Unsterblichen, welchen die Christen verehren, und die ihr deswegen bis zum Tode bedrängt und verfolgt. In Betreff dieser haben bereits auch viele Statthalter in den Provinzen an meinen erhabenen Vater geschrieben, und sie erhielten von ihm den Bescheid, dieselben in keiner Weise zu belästigen, wenn sie nicht etwa gegen die römische Herrschaft etwas zu unternehmen schienen. Auch mir sind zahlreiche Berichte über sie zugekommen, worauf ich ihnen ganz im Sinne meines Vaters antwortete. Sollte aber Jemand dennoch fortfahren, einen derselben deswegen, weil er Christ ist, vor Gericht zu bringen, so soll der Angeklagte von der Anklage freigesprochen werden, und wenn er auch offenbar ein Christ ist, der Ankläger aber bestraft werden. Bekannt gemacht zu Ephesus in der Landesversammlung ²⁾ Asiens."

20. Die Apologie des Melito an Verus.

Daß dieses also geschehen, bezeugt Melito, Bischof der Gemeinde von Sardes, der zur damaligen Zeit lebte.

1) Rufinus las τὰ ὑμέτερα statt τὰ ἡμέτερα d. h. „euer“ Verhalten.

2) Unter κοινόν (Commune) ist hier der Versammlungsort der Abgeordneten der einzelnen Städte zu verstehen, vielleicht

Man kann dieses deutlich aus dem ersehen, was er in seiner an den Selbstherrscher Verus zu Gunsten unseres Glaubens gerichteten Schutzschrift sagt.¹⁾

21. Berichte über den Apostelschüler Polycarpus.

Zur damaligen Zeit, da Unicetus die römische Kirche leitete, war, nach dem Berichte des Irenäus, Polycarpus noch am Leben, hielt sich in Rom auf und verhandelte mit Unicetus wegen einer den Tag der Osterfeier betreffenden Streitfrage.²⁾ Eben dieser Schriftsteller überliefert uns auch noch eine andere Erzählung über Polycarpus, die ich dem andern, was von ihm berichtet, hier beizufügen nicht umhin kann. Sie lautet also: Aus dem 3. Buche des Irenäus gegen die Häresien.³⁾ „Polycarpus hat nicht bloß Unterricht von Aposteln empfangen und mit vielen, die Christum gesehen, Umgang gepflogen, sondern er wurde auch von Aposteln als Bischof der Gemeinde von Smyrna in Asien aufgestellt. Auch wir haben ihn in unserer frühesten Jugend gesehen. Denn er lebte sehr lange und starb in einem sehr hohen Alter eines glanzvollen und herrlichen Marthirtodes. Er lehrte beständig das, was er von den Aposteln gelernt, was auch die Kirche überliefert und was allein wahr ist. Zeugen hievon sind alle Kirchen in Asien und die Nachfolger des Polycarpus bis auf die jetzige Zeit. Er ist ein viel glaubwürdigerer und verlässigerer Zeuge der Wahrheit als Valen-

auch der Tempel, welcher von der ganzen Provinz zu Ehren Rom's und des Augustus erbaut worden war und die Inschrift Com. Asiae trug.

1) Der berühmte heilige Bischof Melito von Sardes in Lydien verfaßte viele Werke, die aber leider verloren sind, darunter eine herrliche Schutzschrift für die Christen, welche er um 170 dem Kaiser Marc Aurel, dessen Name ursprünglich Verus war, überreichte.

2) S. hierüber l. V. c. 26 ff.

3) Iren. contra haereses l. III. c. 3, 4.

tinus und Marcion und die übrigen Irrlehrer. Unter Anicetus verweilte er auch in Rom und brachte viele von den vorhin erwähnten Häretikern zur Kirche Gottes zurück, indem er offen aussprach, daß die von der Kirche gelehrt Wahrheit einzig und allein die Wahrheit sei, welche er von den Aposteln überkommen habe. Es sind ferner noch Einige am Leben, welche von ihm gehört haben, Johannes, der Jünger des Herrn, sei einst in Ephesus hingegangen, sich zu baden. Wie er aber den Cerinthus drinnen erblickt, sei er ohne sich zu baden aus der Badestube fortgeeilt mit den Worten: Laßt uns fliehen, die Badestube möchte einfallen, da Cerinthus, der Feind der Wahrheit, darin ist. Polycarpus selbst begegnete einst auch dem Marcion. Wie nun dieser sagte: „Kennst du mich?“¹⁾ antwortete er: „Ich kenne den Erstgeborenen des Satans.“ Eine solche Zurückhaltung beobachteten die Apostel und deren Schüler gegen diejenigen, welche die Wahrheit verfälschten, daß sie sich nicht einmal in ein Gespräch mit ihnen einließen, wie auch Paulus sagte:²⁾ „Einen ketzerischen Menschen meide nach der ersten und zweiten Zurechtweisung, wissend, daß ein solcher verkehrten Sinnes ist und Sünde begeht, indem er durch sein eigenes Urtheil gerichtet ist.“ Es ist auch ein sehr lehrreicher Brief des Polycarpus an die Philipper vorhanden, aus welchem diejenigen, welche Lust haben und auf ihr Seelenheil bedacht sind, die Beschaffenheit seines Glaubens und die Predigt der Wahrheit kennen lernen können.“ Soviel Irenäus. Polycarpus bedient sich in seinem erwähnten Briefe an die Philipper, der bis auf jetzt erhalten ist, einiger Beweisstellen aus dem ersten Briefe des Petrus.

1) *Ἐπιγινώσκειν* ist so viel wie salutare, grüßen. Marcion verlangte, daß er gekannt und begrüßt werde.

2) Ep. ad Titum 3, 10.

22. Dem Antoninus folgte sein Sohn Verus mit seinem Bruder Lucius.

Antoninus, der Fromme genannt, hatte die Herrschaft volle 22 Jahre inne. Ihm folgte sein Sohn Marcus Aurelius Verus, der auch Antoninus heißt, mit seinem Bruder Lucius.

23. Der Martyrtod des Polycarpus im Verein mit mehreren Andern zu Smyrna unter der Regierung des Verus.

Zu dieser Zeit beendigte auch Polycarpus während der heftigen Verfolgungen, die damals Asien erregten, sein Leben durch den Martyrtod. Ich halte es für höchst nothwendig, sein Lebensende, wovon sich noch heutzutage eine schriftliche Darstellung erhalten hat, in meiner Geschichte der Nachwelt zu überliefern. Es ist nämlich noch das Schreiben vorhanden, in welchem im Namen der Gemeinde, welcher Polycarp selbst vorstand, den Gemeinden in Pontus sein Schicksal mit folgenden Worten berichtet wird: ¹⁾ „Die Gemeinde Gottes zu Smyrna an die Gemeinde Gottes zu Philomelium und an alle Gemeinden der heil. kath. Kirche auf der ganzen Welt: Barmherzigkeit, Friede und Liebe Gottes des Vaters und unsers Herrn Jesu Christi werde in immer reicherm Maße. Wir berichten euch, Brüder, das Schicksal der Martyrer und des seligen Polycarpus, welcher durch seinen Martyrtod die Verfolgung gleichsam besiegelt und beendigt hat.“ Anschließend an diese Worte erzählen sie, ehe sie über Polycarpus berichten, die Geschichte der übrigen Martyrer und beschreiben, welche Standhaftig-

1) Der Brief der Smyrner war ein Umlaufschreiben an alle Gemeinden der Christenheit. Jedes Exemplar trug aber den Namen der Gemeinde, an welche es gerichtet war. Philomelium ist eine Stadt an der Grenze von Großphrygien gegen Lykaonien und Pisidien.

keit dieselben in Ertragung der Schmerzen gezeigt haben. „Die im Kreise Herumstehenden, sagen sie, wurden von Schauer ergriffen, wie sie sahen, daß sie theils durch Geißelhiebe bis auf die innersten Venen und Arterien zerfleischt wurden, so daß man bereits ihre im Innersten des Körpers verborgenen Eingeweide und Glieder sehen konnte, theils auf Schalen von Purpurschnecken ¹⁾ und auf spitze Pfähle gelegt und endlich, nachdem sie alle Arten von Martern und Peinen durchgemacht, den wilden Thieren zum Fraße vorgeworfen wurden. Besonders aber, erzählen sie, zeichnete sich der edle Germanicus aus, ²⁾ indem er mit der göttlichen Gnade die der Sinnlichkeit von Natur eingepflanzte Scheu vor dem Tode überwand. Wie nämlich diesen der Proconsul auf eine andere Gesinnung zu bringen suchte, ihm seine Jugend vorstellte und ihn dringend bat, doch mit sich selbst Mitleid zu haben, da er noch so jung und in der Blüthe seiner Jahre sei, besann er sich nicht lange, sondern zog begierig das wilde Thier an sich, indem er es beinahe zwang und reizte, um sich desto schneller ihrer ungerechten und frevelhaften Gesellschaft zu entziehen. Nach seinem glorreichen Tode bewunderte die ganze Menge die Standhaftigkeit dieses gottliebenden Martyrers und überhaupt den Muth des gesammten Christengeschlechtes. Da erhob sich plötzlich das Geschrei: „Weg mit den Gottesläugnern; man suche den Polycarpus auf!“ Wie nun auf dieses Geschrei hin ein gewaltiger Tumult entstand, brach einem gewissen Quintus, einem Phrygier, der erst jüngst aus Phrygien gekommen war, beim Anblicke der wilden Thiere und der übrigen ihm drohenden Martern der Muth, er wurde zaghaft und gab endlich sein Glück preis. Dieser

1) Die Purpurschnecke (*μύρξ*, *murex*) hat eine gewundene, stachelige Schale. Daher nannten die Römer eiserne Zacken *murices*. Vielleicht sind hier nur solche spitze Zacken gemeint.

2) Sein Fest wird im römischen Martyrologium am 19. Januar gefeiert.

Quintus, erzählt der erwähnte Brief, war nämlich ziemlich voreilig und ohne gehörige Ueberlegung mit einigen Andern zum Gerichte hingeeilt. Da er nun sogleich ergriffen wurde, gab er allen ein sprechendes Beispiel, daß man so etwas nicht tollkühn und unbesonnen wagen solle. So verhält es sich mit diesen."

„Der höchst bewunderungswürdige Polycarpus hingegen gerieth bei der ersten Nachricht hievon nicht in Schrecken, sondern bewahrte ein ruhiges und heiteres Gemüth und wollte in der Stadt verbleiben. Doch ließ er sich auf das dringende Bitten seiner Umgebung, heimlich zu entfliehen, dazu bewegen, auf ein nicht fern von der Stadt gelegenes Landgut zu gehen. Hier hielt er sich mit wenigen Begleitern auf, Tag und Nacht mit nichts Anderem beschäftigt, als mit anhaltendem Gebete zum Herrn, um durch dieses innige Flehen für die Kirchen des ganzen Erdkreises den Frieden zu erbitten, wie es auch von jeher seine Gewohnheit war. Während er sich nun so dem Gebete hingab, sah er drei Tage vor seiner Gefangennahme Nachts in einem Traumgesichte, wie sein Kopfstück ganz plötzlich von Feuer ergriffen und verzehrt wurde. Als er darüber erwacht war, erklärte er den Anwesenden sogleich sein Gesicht und sagte ihnen sein bevorstehendes Geschick voraus, gegen seine nächste Umgebung aber äußerte er geradezu, daß er um Christi willen den Feuertod sterben müsse. Da nun seine Aufspürer mit allem Eifer diesem Geschäfte oblagen, so begab er sich abermals durch das liebevolle Zureden der Brüder genöthigt auf ein anderes Landgut. Dahin kamen bald darauf seine Verfolger, ergriffen daselbst zwei Diener und zwangen den einen derselben durch Mißhandlungen, daß er ihnen das Versteck des Polycarpus zeigte. Da sie aber spät Abends gekommen waren, fanden sie ihn im oberen Stockwerke schlafend. Von da aus hätte er sich leicht in ein anderes Haus flüchten können; allein er wies dieß zurück mit den Worten: Der Wille Gottes geschehe. Von ihrer Anwesenheit unterrichtet, stieg er daher, wie in demselben Briefe geschrieben steht, herunter und redete mit

ihnen. Sein Angesicht war dabei so heiter und freundlich, daß jene, die ihn früher nicht gekannt hatten, bei dem Anblicke seines altehrwürdigen, würdevollen und gesetzten Wesens eine Wundererscheinung vor sich zu sehen glaubten und darüber befremdet waren, daß man für die Gefangennahme eines solchen Greises so großen Eifer zeige. Polycarpus ließ ihnen ohne Verzug einen Tisch vorsezen, lud sie sodann zu einem reichlichen Mahle ein und ersuchte sie um eine Stunde Aufschub, damit er ruhig beten könne. Nach Gewährung dieser Bitte stand er auf und betete so voll der göttlichen Gnade, daß die Anwesenden, welche ihn beten hörten, von Staunen ergriffen wurden und viele aus ihnen es bereits bedauerten, daß ein so ehrwürdiger und gottseliger Greis hingerichtet werden sollte.“

Hierauf erzählt das über ihn verfaßte Schreiben den weiteren Verlauf seiner Geschichte wörtlich also: „Nach Beendigung seines Gebetes, in welchem er Aller, mit denen er jemals Umgang gehabt, Großer und Kleiner, Berühmter und Unberühmter, sowie der ganzen katholischen Kirche auf der ganzen Erde gedachte, setzten sie ihn, da die Zeit des Ausbruches gekommen war, auf einen Esel und führten ihn in die Stadt, am großen Sabbath.¹⁾ Unterwegs begegneten ihm der Friedensrichter²⁾ Herodes und dessen Vater Nicetas. Diese nahmen ihn in ihren Wagen, ließen ihn neben sich Platz nehmen und suchten ihn mit folgenden Worten zu überreden: Was ist es denn Böses zu sagen: „der Kaiser

1) Der Charssamstag kann wohl nicht darunter verstanden werden, da die Afiaten das Osterfest mit den Juden am 14. Nisan feierten, sondern der hochfestliche Ostersabbat, der in die Hauptostersfesttage fiel. Vergl. über magnum sabbatum Evgl. s. Joann. cap. 19. B. 31.

2) Die Friedensrichter hatten die Aufgabe, die Störer der öffentlichen Ruhe zu ergreifen und dem Gerichte zu überliefern. Hierbei stand ihnen eine eigene Mannschaft zu Gebote.

unser Herr,¹⁾" und zu opfern und damit das Leben zu retten? Polycarpus gab Anfangs keine Antwort. Als sie ihn jedoch fortwährend drängten, sprach er: „Ich werde nicht thun, was ihr mir rathet.“ Als sie nun ihre Bemühungen, ihn zu überreden, vergeblich sahen, brachen sie in arge Schimpfreden gegen ihn aus und stießen ihn mit solchem Ungestüme hinaus, daß er sich beim Heraussteigen vom Wagen das Schienbein verletzte. Allein Polycarpus ging, ohne sich umzuwenden, gleich als wäre ihm nichts zugestoßen, rüstig und getrosten Muthes einher, indem er zum Amphitheater geführt wurde. Bei seinem Eintritt in dasselbe erscholl eine Stimme vom Himmel: „Sei stark, Polycarpus, und mannhaft.“ Es war aber ein so großer Lärm in demselben, daß sie von vielen nicht gehört wurde. Denjenigen, welcher gesprochen, sah Niemand, aber die Stimme hatten viele der Unsrigen gehört.“

„Da man nun erfuhr, daß Polycarpus ergriffen, entstand bei seiner Hereinführung ein gewaltiger Tumult. Er trat sofort vor den Proconsul, der ihn fragte, ob er Polycarpus sei. Auf seine bejahende Antwort suchte ihn der Proconsul zur Verläugnung Christi zu bewegen, indem er sprach: „Habe doch Mitleid mit deinem Alter“ und anderes diesem Aehnliches, was sie zu sagen pflegen, z. B. „Schwöre bei der Fortuna des Kaisers,²⁾ ändere deine Gesinnung, sprich: Hinweg mit den Gottesläugnern!“ Da blickte Polycarpus mit ernstem Angesichte auf das ganze Volk in der Rennbahn, streckte seine Hände gegen dasselbe aus, seufzte und sprach, den Blick zum Himmel gerichtet: „Hinweg mit den Gottesläugnern.“ Wie aber der Proconsul

1) Das Wort *κύριος* „Herr“ ist auch einer der Namen Gottes, namentlich Christi, und in diesem Sinne weigerten sich die Christen, dem Kaiser den Namen „Herr“ zu geben.

2) Die Fortuna (*Τύχη*) wurde als Göttin verehrt. Häufig ließ man auch bei dem Genius des Kaisers schwören. Die Griechen und Römer sagten, jeder Mensch habe einen solchen Genius, und erwieisen ihnen göttliche Ehre.

weiter in ihn drang und sagte: „Schwöre, und ich gebe dich frei, lästere Christum!“ so sprach Polycarpus: „Sechszundachtzig Jahre diene ich ihm, und Er hat mir nie etwas zu leid gethan; wie könnte ich meinen König lästern, der mich erlaset hat?“ Da dieser aber immer wieder drängte und sprach: „Schwöre bei der Fortuna des Kaisers“, erwiderte Polycarpus: „Wenn du eitel deinen Sinn darauf richtest, daß ich bei der Fortuna des Kaisers, wie du sagst, schwören solle, dich stellend als wüßtest du nicht, wer ich bin, so höre mein freimüthiges Geständniß: Ich bin ein Christ. Wenn du aber den Inhalt der christlichen Religion kennen lernen willst, so bestimme mir dazu einen Tag und höre mich an.“ Der Proconsul sprach: „Ueberzeuge das Volk.“¹⁾ Polycarpus erwiderte: „Mit Dir zu reden bin ich bereit; denn es ist uns befohlen, den Obrigkeiten und Gewalten, die von Gott gesetzt sind, geziemende Ehre, die unser Gewissen nicht verletzt, zu erweisen; jene aber halte ich nicht für werth, daß ich mich vor ihnen vertheidige.“ Darauf erwiderte der Proconsul: „Ich habe wilde Thiere; diesen lasse ich dich vorwerfen, wenn du nicht deine Meinung änderst.“ „Laß sie kommen,“ antwortete jener; „denn eine Sinnesänderung vom Besseren zum Schlechteren gibt es bei uns nicht, für schön aber halten wir es, sich vom Schlechten zum Guten zu wenden.“ Da versetzte der Proconsul: „Wenn du der wilden Thiere nicht achtest, so werde ich dich, falls du deine Meinung nicht änderst, durch Feuer händigen lassen.“ Polycarpus entgegnete: „Mit Feuer drohest du mir, das nur einige Zeit brennt und bald wieder erlischt! Freilich, du weißt nichts von dem Feuer des zukünftigen Gerichtes und der ewigen Strafe, welches den Gottlosen aufbewahrt bleibt. Doch was zögerst du? Laß kommen, was dir beliebt.“ Während er dieses und noch mehreres Andere sprach, ward er

1) Daraus scheint hervorzugehen, daß der Statthalter mehr aus Furcht vor dem Volke gegen Polycarpus vorging und ihm die Freiheit verschaffen wollte.

mit Zuversicht und Freude erfüllt und sein Angesicht strahlte von Anmuth. So wenig hatte er sich durch die an ihn gerichteten Worte einschüchtern und entmuthigen lassen, während dagegen der Proconsul die Fassung verlor, seinen Herold abschickte und in der Mitte des Amphitheaters dreimal ausrufen ließ: „Polycarpus hat bekannt, daß er ein Christ sei.“

„Als der Herold dieses gesprochen, schrie das ganze Volk der Heiden und der Juden, welche Smyrna bewohnten, mit unbändiger Wuth und mit lauter Stimme: Dieser ist der Lehrer Asiens, der Vater der Christen, der Vertilger unserer Götter, der viele lehrt, weder den Göttern zu opfern, noch sie anzubeten. Zugleich riefen sie dem Asiarchen ¹⁾ Philippus zu und baten ihn, einen Löwen auf Polycarpus loszulassen. Allein dieser sagte, es sei ihm nicht erlaubt, da er diese Jagden ²⁾ schon gegeben hätte. Da kam es ihnen in den Sinn, einstimmig zu schreien, man verbrenne den Polycarpus lebendig. Denn es mußte jenes Gesicht vom brennenden Kopfstücken in Erfüllung gehen, welches er betend gesehen und darauf, zu den bei ihm befindlichen Gläubigen gewendet, im prophetischen Geiste gesagt hatte: „Ich muß lebendig verbrannt werden.“

„Dieses geschah nun mit solcher Geschwindigkeit, daß es schneller gethan als gesagt ward. Die Volkshaufen trugen sogleich aus den Werkstätten und Bädern Holz und Reiser herbei, und die Juden waren, wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, vorzüglich eifrig an Dienstleistung. Als nun der Scheiterhaufen errichtet war, zog Polycarpus selbst alle

1) *Ἀσισάρχης* hieß der Oberpriester in der Provinz Asia unter den Römern. Er wurde jährlich gewählt, und seine Würde war eine höchst angesehenene. Da derselbe die heil. Spiele, wozu auch die Kämpfe mit den wilden Thieren gehörten, veranstalten mußte, konnten nur sehr reiche gewählt werden.

2) Die Kämpfe der wilden Thiere, sowohl gegen einander als wider Menschen, wurden in beiden Fällen *venationes*, *κυνήγεια*, Jagden genannt.

seine Kleider aus, legte den Gürtel ab und versuchte auch, sich die Sohlen aufzulösen. Dieses war er früher nicht zu thun gewohnt, weil immer jeder der gegenwärtigen Gläubigen gewetteifert hatte, wer schneller seinen Leib berühren möchte; denn wegen seines heiligen Wandels wurde er, auch selbst bevor das Alter seine Haare bleichte, auf jegliche Weise geehrt. Als bald wurden ihm nun die beim Verbrennen üblichen Gegenstände umgelegt.¹⁾ Als sie ihn aber auch mit Nägeln an den Pfahl befestigen wollten, sprach er: Laßt mich so; denn der mir die Kraft verleiht, das Feuer zu erdulden, wird mir auch Kraft geben, ohne eure Nägel unbewegt auf dem Scheiterhaufen zu bleiben.²⁾ Sie nagelten ihn daher nicht an, banden ihm aber die Hände. Und so nun die Hände auf dem Rücken und gebunden ähnlich einem ausgezeichneten Widder aus großer Heerde, der dem allgebietenden Gotte als ein wohlgefälliges Brandopfer dargebracht wird, sprach er: „Vater deines geliebten und gepriesenen Sohnes Jesu Christi, durch den wir die Kenntniß Deiner empfangen; Gott der Engel und der Kräfte, der ganzen Schöpfung und des ganzen Geschlechtes der Gerechten, die vor deinem Angesichte leben, ich preise Dich, weil Du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdigt hast, um in Gemeinschaft mit deinen Märtyrern Theil zu nehmen am Kelche deines Christus zur Auferstehung der Seele und des Leibes zum ewigen Leben, in unwandelbarer Erneuerung durch den heiligen Geist. Unter diese, bitte ich, nimm mich heute vor deinem Angesichte auf als ein fettes und wohlgefälliges Opfer, so wie Du es vorbereitet, zuvor geoffenbart und nun erfüllet hast, Du untrüglicher und wahrhaftiger Gott. Darum lobe ich Dich für Alles, preise Dich und verherrliche Dich durch den ewigen Hohenpriester Jesus Christus, deinen geliebten Sohn, durch welchen Dir

1) Nämlich ein mit Pech getränktes Hemd, Stricke &c.

2) Wahrscheinlich wollte man die Stricke an ein Holz festnageln.

zugleich mit ihm im heiligen Geiste sei Ehre jetzt und in alle Ewigkeit. Amen."

"Als er das Amen mit erhöhter Stimme gesprochen¹⁾ und sein Gebet vollendet hatte, zündeten die dazu bestimmten Männer das Feuer an. Wie nun die Flamme mächtig aufloderte, sahen wir, denen es zu sehen gegönnt war, und die wir auch aufbewahrt wurden, das Geschehene den Uebrigen zu verkünden, ein Wunder. Das Feuer bildete nämlich eine Art Wölbung gleich einem vom Winde geschwellten Segel und umgab rings herum den Leib des Marthners, der sich in der Mitte befand, nicht wie Fleisch, das verbrannt, sondern wie Gold und Silber, das im Feuerofen geläutert wird. Denn wir empfanden auch einen solchen Wohlgeruch, als wenn Weihrauch oder eine andere kostbare Würze uns anduftete."

"Wie nun die Gottlosen zuletzt sahen, daß sein Leib vom Feuer nicht verzehrt werden konnte, hießen sie den Confector²⁾ hingehen und ihm einen Dolch durch den Leib stoßen. Als er dieses gethan, floß das Blut in solcher Fülle, daß es das Feuer löschte, und das ganze Volk staunte über den so großen Unterschied zwischen den Ungläubigen und den Auserwählten. Ein solcher war auch dieser höchst bewunderungswürdige Polycarpus, der zu unserer Zeit ein apostolischer und vom prophetischen Geiste erfüllter Lehrer war und Bischof der katholischen Gemeinde zu Smyrna. Denn jedes Wort, das aus seinem Munde kam, wurde erfüllt und wird erfüllt werden."

1) Das Gebet selbst sprach Polycarpus ziemlich still, aber das „Amen“ laut, wie es in den ersten Jahrhunderten der Kirche Sitte war. Auch jetzt noch antwortet das Volk (in dessen Namen der Diener des Altars) häufig auf die Gebete des Priesters mit einem lauten Amen.

2) Confector (v. conficere) hieß derjenige, welcher den wilden Thieren, die tödtlich verwundet waren oder den Zuschauern gefährlich wurden, den Todesstoß zu geben hatte.

„Als aber der mißgünstige und neidische Böse, der Feind des Geschlechtes der Gerechten, die Größe seines Marthiriums und seinen von Jugend an tadellosen Lebenswandel sah, und wie er nunmehr, geschmückt mit der Krone der Unsterblichkeit, einen nicht zu läugnenden Kampfspreis davon getragen, so bemühte er sich, daß auch nicht einmal seine leibliche Hülle von uns hinweg genommen werden konnte, obwohl viele dieß zu thun und mit seinem heiligen Leibe in Gemeinschaft zu sein¹⁾ verlangten. Es flüsternten daher einige dem Nicetas, dem Vater des Herodes, dem Bruder der Dalce, zu, vom Proconsul zu erbitten, daß er dessen Leiche nicht ausliefern möchte, auf daß sie nicht, wie sie sagten, vom Gefreuzigten abließen und anfangen diesen zu verehren. So sprachen sie auf Anrathen und Andringen der Juden, welche uns auch genau beobachtet hatten, als wir sie aus dem Feuer nehmen wollten. Sie wußten nicht, daß wir Christum nimmermehr verlassen, Ihn, der für das Heil Aller in der ganzen Welt, die da selig werden, gelitten hat, und daß wir keinen andern verehren können. Denn vor diesem, der da ist der Sohn Gottes, fallen wir anbetend nieder. Die Marthyrer aber lieben wir mit Recht als Schüler und Nachahmer des Herrn, wegen ihrer unüberwindlichen Liebe zu ihrem Könige und Meister. O daß auch wir ihre Genossen und Mitjünger werden möchten!“

„Wie nun der Hauptmann dieses aufreizende Getriebe der Juden sah, ließ er den Leichnam in die Mitte legen und nach römischer Sitte verbrennen. Und so sammelten wir später seine Gebeine, die kostbarer sind als Edelsteine und werthvoller als Gold, und verwahrten sie an geziemender Stätte. Der Herr wird uns gewähren, daß wir uns daselbst nach

1) Sie wollten nämlich den Leichnam des Polycarpus in ihrer Mitte aufbewahren und alljährlich an seinem Grabe seinen Todestag festlich begehen.

Möglichkeit versammeln und den Jahrestag¹⁾ seines Marthriums in Jubel und Freude begehen zur Erinnerung sowohl an diejenigen, welche bereits den Kampf bestanden haben, als auch zur Uebung und Rüstung derer, welche ihn erst kämpfen sollen. Soviel von dem seligen Polycarpus, der mit zwölf Anderen aus Philadelpchia in Smyrna den Marthrtod erlitten hat. Doch seiner wird allein in besonderer Weise gedacht, so daß auch die Heiden allenthalben von ihm reden."

Eines solchen Endes wurde also der bewunderungswürdige und apostolische Polycarpus gewürdigt nach dem Berichte der Brüder der Gemeinde von Smyrna, den sie in dem von uns erwähnten Briefe niedergelegt haben. Eben diesem auf Polycarpus bezüglichen Schreiben sind auch noch andere Marthrien angefügt, die ebenfalls in Smyrna um dieselbe Zeit, wo Polycarpus gelitten, stattgefunden haben. Unter Andern starb auch Metrodorus, der für einen Priester der marcionitischen Irrlehre galt, den Feuertod. Einer unter den damals besonders berühmten Marthyrern war auch ein gewisser Pionius. Wer die einzelnen Bekenntnisse dieses Mannes, die Freimüthigkeit seiner Worte und seine Vertheidigung des Glaubens vor dem Volke und vor den obrigkeitlichen Personen, seine belehrenden öffentlichen Vorträge und seine einladenden Worte an diejenigen, welche zur Zeit der Verfolgung der Versuchung unterlagen, sowie die Trostreben, welche er an die Brüder, die ihn im Kerker besuchten, richtete, kennen lernen sowie wissen will, welche Martern und welche Schmerzen er überdies ausgestanden, ferner wie er angenagelt wurde²⁾ und welche Standhaftigkeit er auf

1) Es steht hier der Ausdruck γενέθλιον (Geburtstagsfeier). Den Todestag eines Marthyrers nannten die Christen dessen Geburtstag, weil ihnen der Tod als die Geburt zu einem wahren ewigen Leben galt und deswegen festlich begangen werden sollte.

2) Pionius wurde wirklich an das Holz angenagelt, wie es bei denjenigen, welche lebendig verbrannt wurden, manchmal vorkam.

dem Scheiterhaufen bewiesen, endlich was für ein Ende er nach all' diesen außerordentlichen Auftritten genommen, den verweisen wir auf den Brief, welcher einen sehr ausführlichen Bericht über ihn enthält, und den wir unserer Sammlung der alten Martyreracten ¹⁾ einverleibt haben. Außerdem sind auch über andere, welche in Pergamum in Asien den Martyrthod erlitten haben, Denkschriften vorhanden, nämlich über Karpus und Pappus und über ein Weib Namens Agathonice, welche nach sehr vielen herrlichen Bekenntnissen ein glorreiches Ende genommen haben.

24. Der Philosoph Justinus findet, die Religion Christi in Rom predigend, den Martyrthod.

Um diese Zeit wurde auch der kurz zuvor von uns erwähnte ²⁾ Justinus, nachdem er seine zweite Schrift zur Vertheidigung unseres Glaubens den angeführten Herrschern übergeben, ³⁾ mit einer herrlichen Martyrerkrone geschmückt. Sein Ende war durch die Nachstellungen des Philosophen Crescens, dessen Leben und Character dem von ihm geführten Namen eines Cynikers entsprach, ⁴⁾ herbeigeführt worden. Da nämlich Justinus diesen öfters in Unterredungen, die er mit ihm hielt, in Gegenwart vieler Zuhörer

1) Eusebius hatte ein Buch unter diesem Titel herausgegeben, das aber schon sehr früh verloren ging. Er erwähnt dasselbe einigemal in seiner Kirchengeschichte.

2) lib. IV. c. 17.

3) Die zweite kürzere Apologie verfaßte Justinus wahrscheinlich zwischen 161—166 und überreichte dieselbe dem Marcus Aurelius. Bald nach Uebergabe dieser Schrift fand er durch Crescens den Martyrthod.

4) Die von Antisthenes, einem Schüler des Sokrates, gestiftete Schule hieß die cynische, gebaut auf Bedürfnislosigkeit und Verachtung alles Bestehenden, der Ehe, der Religion u. s. w. In Diogenes prägte sich dieselbe besonders aus. Vergleiche Döllinger, Heidenthum und Judenthum S. 278.

widerlegt hatte, empfing er zuletzt durch sein Martyrium den Siegespreis für die Wahrheit, deren Verkündiger er war. Dieses Ende sagt auch dieser der Erforschung der Wahrheit eifrigst ergebene Mann in seiner erwähnten Schutzschrift deutlich gerade so voraus, wie er es nun auch in Bälde wirklich erfahren sollte, und zwar mit folgenden Worten: ¹⁾ „Auch ich erwarte nun, ²⁾ daß ich von einem der Genannten hinterlistig verfolgt und in's Holz eingezwängt werde, ³⁾ oder vielleicht auch von Crescens, der kein Freund der Wahrheit, sondern der Eitelkeit ist. Denn den Namen eines Philosophen verdient ein solcher Mann nicht, der die Christen, ohne von ihnen eine Kenntniß zu haben, öffentlich als Gottesläugner und ruchlose Menschen bezeichnet, ⁴⁾ und dieß in ganz irrthümlicher Weise. Denn wenn er, ohne sich je mit der Lehre Christi beschäftigt zu haben, gegen uns anstürmt, so ist er grundschlecht und viel niedriger als Leute aus dem gemeinen Volke, welche sich häufig hüten, über Dinge, die sie nicht verstehen, zu sprechen und ein falsches Urtheil zu fällen. Hat er sich aber mit ihr beschäftigt und ihre Erhabenheit nicht erkannt; oder hat er sie erkannt und handelt nur so, um nicht in den Verdacht zu gerathen, er sei ein Christ, so ist er noch in einem viel höheren Grade unmännlich und schlecht, da er sich vor einer niedrigen und unvernünftigen Meinung aus Furcht beugt. Denn ich kann euch versichern, daß ich ihm mehrere dergartige Fragen vorgelegt und aufgegeben, aber gefunden und ihn überwiesen habe, daß er in der That nichts weiß. Und zum Erweise der Wahrheit dieser Behauptung bin ich bereit, wenn die Gespräche, die ich mit ihm gehalten, nicht zu eurer

1) Apolog. II. 3. (p. 90 Maur.)

2) Vergleiche das folgende Capitel.

3) Das ist ein Block, in welchen die Füsse des Gefangenen gelegt wurden. Vergl. V. 1.

4) Der gewöhnliche Text hat hier noch den Zusatz: „Um sich die Gunst und den Beifall der Menge zu erwerben.“

Kenntniß gelangt sein sollten, auch in eurer Gegenwart die Fragen noch einmal vorzulegen. Es dürfte dieses auch ein eines Kaisers nicht unwürdiges Werk sein. Wenn euch aber meine Fragen und seine Antworten bekannt sind, so ist es euch klar, daß er von unserer Religion durchaus nichts versteht; oder wenn er sie kennt, es aber wegen der Zuhörer nicht auszusprechen wagt, daß er sich, wie ich früher gesagt, nicht als ein Freund der Weisheit (*φιλόσοφος*), sondern als ein Freund des eiteln Ruhmes (*φιλόδοξος*) zeigt, der den so schönen Ausspruch des Sokrates durchaus nicht in Ehren hält." ¹⁾ So weit Justinus.

Daß aber Justinus, wie er selbst vprausgesagt, durch die Nachstellungen des Crescens seinen Tod gefunden, dieses erzählt Tatianus, ²⁾ ein Mann, der in der ersten Zeit seines Lebens in den griechischen Wissenschaften Unterricht ertheilte, ³⁾ einen nicht geringen Ruhm in denselben erlangte und sehr viele schriftliche Denkmäler seines Geistes hinterließ, in seinem Buche gegen die Griechen also: „Der höchst bewundernswerthe Justinus hat mit vollem Rechte den Ausspruch gethan, daß die vorhin Erwähnten Räubern gleichen. ⁴⁾“ Hierauf fügt er Einiges über die Philosophen an und setzt dann Folgendes bei: ⁵⁾ „Crescens, der sich in der Hauptstadt

1) Der Ausspruch selbst findet sich in den Handschriften des Eusebius nicht, wohl aber bei Justinus. Er lautet: „Man muß Menschen nicht höher halten als die Wahrheit.“ Vergl. Plato, De republ. X 595: „*Ἀλλ' οὐτι γὰρ πρὸ τῆς ἀληθείας τιμητέος ἀνὴρ.*“

2) Tatian stammte aus Assyrien. Aus Wissensdrang ging er nach Griechenland, lernte dort die griechischen Wissenschaften kennen, die ihn aber nicht befriedigten. Da wurde er mit dem Christenthume bekannt, schloß sich an Justinus in Rom an und wurde Christ. Um 172 verfaßte er seine Apologie gegen die Griechen. Später verfiel er in gnostische Irrthümer.

3) Tatian war nicht ein eigentlicher Lehrer, sondern nach Art der Philosophen reiste er umher und trug seine Lehrsätze vor.

4) Tatiani contra Graecos oratio c. 18 p. 259 Maurin.

5) l. c. 19. 260.

eingeknistet hatte, war der Knabenliebe mehr denn irgend einer ergeben und von Habsucht ganz eingenommen. Den Tod aber, dessen Verachtung er lehrte, fürchtete er selbst so sehr, daß er dem Justinus denselben als ein großes Uebel zu bereiten suchte, weil dieser die Wahrheit lehrte und die Philosophen der Schlemmerei und Betrügerei überführte." Dieses war also die Veranlassung zum Marthirtode des Justinus.¹⁾

25. Von den Marthyrern, welche Justinus in seinen Schriften erwähnt.

Derselbe Justinus erwähnt in seiner ersten Bertheidigungsschrift²⁾ Verschiedener, welche vor seinem eigenen Kampfe den Marthirtod erlitten haben. Auch dieser sein Bericht ist für unsere Aufgabe von Nutzen. Er schreibt also: „Eine Frau war an einen ausschweifenden Mann verheirathet; auch sie selbst hatte früher zügellos gelebt. Als sie aber die Lehre Christi kennen gelernt hatte, führte sie ein anständiges Leben und versuchte in gleicher Weise auch ihren Mann zu einer ordentlichen Lebensweise zu bewegen. Sie führte ihm deshalb die christlichen Lehrsätze zu Gemüthe und erzählte ihm von der zukünftigen Strafe im ewigen Feuer, welche diejenigen treffen werde, die ein unzuchtiges und unvernünftiges Leben führen. Allein dieser setzte sein ausschweifendes Leben fort und entfremdete sich so durch seine Handlungen seine Gemahlin. Diese hielt es nämlich für eine Sünde, mit einem Manne eheliche Gemeinschaft zu pflegen, der gegen das Gesetz der Natur und gegen das Recht auf jegliche Art seine sinnliche Leidenschaft zu befriedigen suchte, und wollte sich deswegen von ihm scheiden. Indesß da ihre Angehörigen dieß nicht gerne sahen

1) Er wurde enthauptet.

2) In der jetzigen gewöhnlichen Zählung heißt diese Apologie stets die zweite. Apolog. II. c. 2. p. 88. sq. Maurin.

und ihr noch zu bleiben rietßen, weil der Mann doch einstige Besserung von sich hoffen lassen könnte, so that sie sich Gewalt an und blieb. Allein als sie von ihrem Manne, der nach Alexandrien gereist war, vernahm, daß er daselbst noch schlechtere Handlungen vollbringe, so schickte sie ihm, um nicht, wenn sie in der Ehe mit ihm bliebe und Tisch und Bett mit ihm theilte, an seinen Ungerechtigkeiten und Gottlosigkeit~~en~~ Theil zu haben, den Scheidebrief (repudium) und trennte sich von ihm. Ihr schöner und guter Mann aber, anstatt sich darüber zu freuen, daß seine Frau ihren früheren schlechten Lebenswandel, wo sie sich mit Bedienten und Tagelöhnern der Ausschweifung ergeben und die Trunksucht und jegliches Laster geliebt hatte, aufgegeben habe, und nun auch ihn selbst davon abzubringen suchte, stellte gegen sie, da sie sich gegen seinen Willen von ihm getrennt, Klage und sagte, sie sei eine Christin. Sie reichte hierauf bei dir, o Kaiser, eine Bittschrift ein, es möchte ihr gestattet werden, vorher ihre häuslichen Angelegenheiten in Ordnung bringen und dann erst, wenn dieß geschehen, sich wegen der Anklage verantworten zu dürfen.¹⁾ Und du hast ihr dieses gewährt. Da aber ihr ehemaliger Mann auch bis dahin²⁾ nichts gegen sie vorzubringen vermochte, so wendete er seinen Angriff gegen einen gewissen Ptolemäus, der von Urbicius³⁾ schon vieles ausgestanden hatte, und der ihr Lehrer in der christlichen Religion gewesen war, auf folgende Weise: er beredete einen Hauptmann, der sein Freund war, den Ptolemäus zu ergreifen, ihn in Fesseln zu legen und nur die einzige Frage an ihn zu richten, ob er ein Christ

1) Wahrscheinlich wendete sich die Frau deswegen an den Kaiser um Aufschub des Urtheils, das wenigstens innerhalb eines Jahres gesprochen werden mußte, weil der Richter ihr den Aufschub verweigerte. Während dieser Zeit wollte sie ihre Vermögensangelegenheiten ordnen.

2) Das heißt bis zu dem Momente, in welchem der Aufschub zu Ende war.

3) Justinus nennt ihn Urbicius.

fei. Ptolemäus, als ein wahrheitsliebender, jeglichem Trug und aller Lüge abholden Mann, bekannte, daß er ein Christ sei. Auf dieses hin behielt ihn der Hauptmann in Gewahrsam und quälte ihn lange Zeit im Gefängnisse. Als man ihn zuletzt vor Urbicius führte, wurde in gleicher Weise nur allein die Frage an ihn gerichtet, ob er ein Christ sei. Und wiederum bekannte er in dem Bewußtsein der Güter, die er durch die Lehre Christi empfangen, seine Unterwerfung in der göttlichen Religion. Denn wer läugnet, daß er ein Christ sei, verneint dieß entweder, weil er jene Religion verwirft, oder er meidet das Geständniß deswegen, weil er sich selbst als einer solchen Religion unwürdig und fremd erkennt. Keines von beiden ist aber bei einem wahren Christen der Fall. Als ihn nun Urbicius zur Hinrichtung abführen ließ, sprach ein gewisser Lucius, der ebenfalls ein Christ war, auf dieses so ungerechte Urtheil hin zu Urbicius: Warum hast du diesen Menschen, der weder ein Ehebrecher, noch ein Furer, noch ein Mörder, noch ein Dieb oder ein Räuber, noch überhaupt eines begangenen Verbrechens überwiesen ist, bloß weil er bekannt hat, daß er den Namen eines Christen führe, zur Strafe gezogen? O Urbicius, dein Urtheil entspricht weder dem Selbstherrscher Pius, (dem „Frommen“,) noch dem Philosophen, dem Sohne des Kaisers, noch dem geheiligten Senate.¹⁾ Urbicius antwortete darauf nichts anderes als daß er zu Lucius sprach: Auch du scheinst mir ein Christ zu sein. Da Lucius dieß bejahte, ließ er auch ihn abführen. Dieser aber erklärte, daß er ihm dafür danke; denn, fügte er bei, er werde dadurch von solchen schlechten Herrn befreit und komme zu einem guten Vater und König, zu Gott. Auch ein anderer, ein dritter

1) Aus diesem Satze schließen Manche, daß die Abfassung dieser Apologie noch in die Regierungszeit des Antoninus Pius falle. Allein ein solcher Schluß ist nicht nothwendig, da die Zeit im Allgemeinen genommen werden kann. Der Philosoph ist Marcus Aurelius.

kam noch dazu und wurde zur selben Strafe verurtheilt. An diese Erzählung knüpft sodann Justinus ganz passend unmittelbar die vorhin von uns erwähnten Worte: „Auch ich erwarte nun, daß mir von einem der Genannten Nachstellungen bereitet werden“ u. s. w.

26. Die auf uns gekommenen Schriften des Justinus.

Justinus hat uns sehr viele lehrreiche Denkmäler seines gebildeten, mit der Religion sich viel beschäftigenden Geistes hinterlassen. Wir geben zum Gebrauche nur die Titel seiner zu unserer Kenntniß gelangten Schriften an und verweisen die Lernbegierigen auf diese selbst. Seine erste Schrift ist eine Anrede, welche er an Antoninus mit dem Beinamen der Fromme, an seine Söhne und an den römischen Senat zur Vertheidigung unserer Glaubenslehren gerichtet hat; seine zweite, die ebenfalls eine Vertheidigung unseres Glaubens enthält, ist diejenige, welche er an den gleichnamigen Nachfolger des erwähnten Selbstherrschers, nämlich an Antoninus Verus, dessen Zeiten wir gegenwärtig behandeln, gerichtet hat. Ein anderes Werk von ihm ist die Schrift „gegen die Griechen.“ In dieser verbreitet er sich weitläufig über die meisten Gegenstände, welche bei uns und bei den griechischen Philosophen untersucht werden, und trägt dann seine Anschauung über die Natur der bösen Geister vor.¹⁾ Diese hieher zu setzen dürfte kein Anlaß vorhanden sein. Auch ist noch eine andere Schrift an die Griechen von ihm auf uns gekommen, welche er „Widerlegung“ überschrieben hat.²⁾ Außerdem ist noch eine Abhandlung „über die Einheit

1) Es ist hier seine *cohortatio ad Graecos* in 38 Kap. gemeint.

2) Nämlich seine *oratio ad Graecos* in 5 Kapiteln, worin er von der Unvernünftigkeit der Göttermymphen handelt und die Griechen mahnt, der heiligen christlichen Religion sich zuzuwenden.

Gottes" vorhanden, welche er nicht bloß aus unseren eigenen Schriften, sondern auch aus den Werken der Griechen begründet. Dazu kommt eine Schrift mit dem Titel: „Der Psalter“¹⁾ und eine andere: „Bemerkungen über die Seele,“ worin er verschiedene Untersuchungen, welche auf diese Frage Bezug haben, vorträgt und auch die Ansichten der griechischen Philosophen hierüber anführt mit dem Versprechen, diese in einem anderen Werke widerlegen und seine eigene Anschauung darlegen zu wollen. Auch hat er einen Dialog gegen die Juden verfaßt, den er in der Stadt Ephesus mit Tryphon, dem Angesehensten unter den Juden der damaligen Zeit, gehalten hat. Darin erzählt er, auf welche Weise ihn die göttliche Gnade zur Kenntniß des Glaubens geführt,²⁾ welchen Eifer er früher auf die Philosophie verwendet und mit welchem Feuer er sich der Erforschung der Wahrheit gewidmet habe. In demselben Gespräche erwähnt er auch von den Juden, daß sie gegen die Lehre Christi böse Anschläge bereitet haben, indem er an Tryphon folgende Worte richtet:³⁾ „Anstatt aber, daß ihr Buße gethan hättet wegen eurer Verbrechen, die ihr begangen, habt ihr eigens dazu auserwählte Männer damals von Jerusalem in die ganze Welt hinausgesendet, welche sagen mußten, es sei eine Gott läugnende Secte, die der Christen, aufgetreten, und die uns das zum Vorwurfe machen mußten, was alle diejenigen, welche uns nicht kennen, gegen

1) Der Inhalt dieser Schrift ist uns nicht bekannt, da sie wie die folgende verloren gegangen ist.

2) Nachdem Justinus im Platonismus die rechte Weisheit gefunden zu haben glaubte, begegnete ihm am Meeresstrande, wo er in philosophische Betrachtungen vertieft umherwandelte, ein Greis, der ihn auf die Nothwendigkeit einer Offenbarung, auf die Propheten und auf Christus hinwies. Justinus begann nun die heilige Schrift zu studiren und wurde dadurch Christ (Jw. 133 u. 137).

3) Justinus Dialogus cum Tryphone Judaeo c. 17. p. 117. (Maurin.)

nns behaupten. Auf diese Weise gebet ihr nicht bloß euch selbst, sondern überhaupt auch allen übrigen Menschen Anlaß zur Ungerechtigkeit." Ferner schreibt Justinus, daß die prophetischen Gaben noch bis zu seiner Zeit in der Kirche leuchteten. Auch erwähnt er der Offenbarung des Johannes und sagt ausdrücklich, sie sei ein Werk des Apostels. Ueberdies führt er einige prophetische Aussprüche an und beweist dem Tryphon, daß die Juden dieselben aus der Schrift gestrichen haben. Endlich finden sich auch noch sehr viele andere Werke von ihm bei vielen Brüdern. Die Schriften dieses Mannes wurden aber auch von den Alten für so beachtenswerth gehalten, daß Irenäus Stellen von ihm anführt. So schreibt er in seinem vierten Buche gegen die Häresien Folgendes:¹⁾ „Und trefflich sagt Justinus in seiner Schrift gegen Marcion: Ich würde dem Herrn selbst nicht geglaubt haben, wenn er einen andern Gott neben dem Welterschöpfer gepredigt hätte“²⁾; sodann im 5. Buche desselben Werkes also:³⁾ „Und trefflich hat Justinus gesagt, daß vor der Erscheinung des Herrn der Satan es nie gewagt habe, Gott zu lästern, weil er seine Verdammung noch nicht gewußt.“ Dieses habe ich anführen zu müssen geglaubt, um die Fernbegierigen zur eifrigen Lesung seiner Schriften zu bestimmen. Soviel über Justinus.

27. Bischöfe der römischen und alexandrini- schen Kirche unter der Regierung des Verus.

Im achten Jahre der Regierung des erwähnten Kaisers folgte Soter dem Anicetus, der elf Jahre den bischöflichen Stuhl der römischen Kirche inne gehabt hatte. Aber auch

1) Iren. contra haereses IV. 6. 2.

2) Marcion behauptete, daß zwischen dem Gotte des Christenthums und dem Weltbildner und Jüden Gott ein großer Abstand sei, und suchte dieses aus dem verschiedenen Character des alten und neuen Testaments zu beweisen.

3) l. c. V. 26. 2.

Eusebius' ausgew. Schriften.

in der alexandrinischen Gemeinde übernahm Agrippinus, nachdem Keladion 14 Jahre Bischof gewesen, die Oberleitung.

28. Bischöfe der Gemeinde zu Antiochien.

Der sechste Bischof in der Gemeinde zu Antiochien von den Aposteln an war Theophilus. Cornelius, der Nachfolger des Heron, war der vierte gewesen, und nach ihm hatte an fünfter Stelle Eros den bischöflichen Stuhl erhalten.

29. Kirchenschriftsteller der damaligen Zeit.

Zur damaligen Zeit blühten in der Kirche Hegesippus, den wir aus dem Vorhergehenden kennen, und Dionysius, Bischof zu Korinth, sowie ein anderer Bischof Pinytus auf Creta; außerdem Philippus, Apollinaris, Melito, Musanus und Modestus und zuletzt Irenäus. Von diesen sind auch Schriften auf uns gekommen, welche die richtige Lehre des wahren Glaubens, wie sie von den Aposteln überliefert worden ist, enthalten.

30. Hegesippus und die von ihm erwähnten Häresiarchen und apokryphen Bücher.

Hegesippus hat uns in den 5 Büchern, die wir noch besitzen, ¹⁾ ein vollständiges Denkmal seines Glaubens hinterlassen. Er erzählt in denselben, daß er auf seiner Reise nach Rom mit sehr vielen Bischöfen zusammengekommen und bei Allen die gleiche Lehre gefunden habe. Doch man

1) Jetzt sind sämtliche 5 Bücher verloren, außer einzelnen Fragmenten, die Grabe und Gallandi gesammelt. Das unter seinem Namen noch vorhandene Werk in 5 Büchern, welches vom jüdischen Krieg und der Zerstörung Jerusalems handelt, ist entschieden unächt. Vergl. Mösler l. c. I. 329.

mag von ihm selbst hören, was er nach einigen Bemerkungen über den Brief des Clemens an die Korinthier sagt: „Die Gemeinde in Korinth verharrete im rechten Glauben bis zu Primus, dem Bischofe dieser Stadt. Mit diesem hatte ich freundlichen Verkehr, als ich nach Rom schiffte; auch mit den Korinthiern pflog ich mehrere Tage Umgang, und wir haben uns während derselben gemeinsam über den rechten Glauben erfreut. In Rom angekommen verweilte ich daselbst bis auf Unicetus, dessen Diacon Eleutherus war. Auf Unicetus folgte Soter und nach diesem Eleutherus. In jeder (bischöflichen) Nachfolge und in jeglicher Stadt aber verhält es sich so, wie es das Gesetz, die Propheten und der Herr verordnen.“¹⁾ Derselbe Schriftsteller erwähnt auch die Urheber der Häresien seiner Zeit mit folgenden Worten: „Nachdem Jacobus der Gerechte aus derselben Ursache wie auch der Herr den Martyrtod erlitten, wurde hinwiederum Symeon, der Sohn des Clopas,²⁾ seines Oheims, als Bischof aufgestellt. Diesem gaben nämlich Alle, da er ein Verwandter des Herrn war, als zweiten Bischof den Vorzug. Bis daher nannte man die Gemeinde eine jungfräuliche; denn noch nie war sie durch falsche Lehren besleckt worden. Den Anfang, sie allmählig zu verderben, machte Theobudes,³⁾ weil er nicht Bischof geworden war; er gehörte zu den sieben Secten, welche im (jüdischen) Volke bestanden, sowie auch Simon, von welchem die Simonianer; Cleobius, von welchem die Cleobianer; Dositheos, von welchem die Dositheaner;

1) Ueberall in den Kirchen fand Hegesippus die unverfälschte, ächt apostolische Tradition.

2) Clopas (Alphäus) war ein Bruder Joseph's, des Mannes Mariä. Jakobus und Symeon waren Söhne dieses Clopas und hießen darum Brüder des Herrn. Galaterbrief, erl. v. Dr. Reithmair, S. 97 u. ff. Vergl. Eus. III. 33.

3) Andere schreiben Thebuthis, Rufinus: Theobutes. Er wurde von den pharisäischen Jüdaiſten dem Petrinern Symeon gegenüber als Bischof vorgeschlagen.

Gorthäus, von welchem die Gorathener und Masbothener stammen. Von diesen kommen her die Menandrianisten und Marcianisten, die Carpocratianer, Valentinianer, Basilidianer und Saturnilianer, welche alle eine eigene von einander abweichende Lehre einführten. Aus diesen gingen die falschen Christus, die falschen Propheten und falschen Apostel hervor, welche die Einheit der Kirche durch verderbliche Lehren über Gott und seinen Gesalbten zerrissen haben." Derselbe Schriftsteller führt außerdem auch die alten Secten der Juden an, indem er sagt: „Es waren aber verschiedene Lehrmeinungen in der Beschneidung unter den Söhnen Israels entstanden sowohl gegen den Stamm Juda als auch gegen Christus: ¹⁾ die Essäer, die Galiläer, die Hemerobaptisten, die Masbothäer, die Samariter, die Sadducäer und Pharisäer.“ Er schrieb auch noch sehr viel Anderes, was wir bereits früher theilweise erwähnt haben, indem wir Berichte von ihm an geeigneter Stelle und Zeit hiehergesetzt haben. Ebenso führt er Einiges aus dem Evangelium der Hebräer und aus dem Syrischen, sowie aus der hebräischen Sprache an und gibt damit deutlich zu erkennen, daß er ein Gläubiger aus dem Judenthume gewesen sei. Sodann erwähnt er noch Einiges, das er aus einer mündlichen jüdischen Ueberlieferung geschöpft haben will. Nicht allein er, sondern auch Irenäus und die ganze Schaar der Alten nannten die Sprichwörter Salomon's eine alle Tugendlehren enthaltende Weisheit. ²⁾ In Betreff

1) Hegesippus will damit sagen, daß diese Secten im Stamme Juda keine Anhänger gefunden, sondern daß dieser Stamm, dem Christus angehört, seinen Glauben treu bewahrt habe. Alle diese abenteuerlichen Theorien waren gerade so gegen das ächte Judenthum wie gegen das Christenthum gerichtet. Ihre Quelle hatten sie in der griechischen und morgenländischen Philosophie und in der jüdisch-alexandrinischen Weisheit des Philo. Vergl. Sepp, Leben Jesu VII. Bd.: die jüdischen Christus oder Pseudomeßiasse.

2) Vergl. IV. 33.

der sogenannten apokryphen Bücher schreibt er, daß einige derselben erst zu seiner Zeit von einigen Häretikern verfertigt worden seien. Doch gehen wir jetzt zu etwas Anderem über.

31. Dionysius, Bischof von Korinth, und die Briefe, die er geschrieben.

Zuerst muß ich Einiges über Dionysius sagen. Er nahm den bischöflichen Stuhl der Kirche in Korinth ein und ließ an seiner gottbegeisterten Thätigkeit nicht allein seine eigenen Untergebenen, sondern auch die Bewohner anderer Orte in reichlichem Maße theilnehmen. Besonders nützlich machte er sich Allen durch die katholischen Briefe, welche er an verschiedene Gemeinden verfaßte. Einer von ihnen ist an die Macedämonier gerichtet und enthält eine Darlegung der rechtgläubigen Lehre, sowie eine Aufforderung zu Frieden und Einigkeit; ein anderer an die Athener ist eine Aufmunterung zum Glauben und zu einem den Vorschriften des Evangeliums entsprechenden Lebenswandel. Er macht ihnen darin den Vorwurf, daß sie denselben vernachlässigt, ja beinahe vom Glauben abgefallen seien, seitdem ihr Bischof Publius in den damaligen Verfolgungen den Martyrtod gefunden. Auch des Quadratus¹⁾ erwähnt er, der nach dem Martyrium des Publius ihr Bischof geworden. Er bezeugt nämlich, daß durch dessen Bemühung sich die Gemeinde wieder gesammelt und neuen Eifer für den Glauben bekommen habe. Außerdem erzählt er, daß Dionysius, der Areopagite, welcher nach dem Berichte der Apostelgeschichte²⁾ von dem Apostel Paulus zum Glauben bekehrt worden war, der erste Bischof der Gemeinde zu Athen gewesen sei. Ein anderer noch vorhandener

1) Dieser ist nicht der früher (III. 38 u. IV. 4) erwähnte Apologet Quadratus.

2) Apostelgesch. 17, 34.

Brief von ihm ist an die Nicomedenser¹⁾ gerichtet. Er bekämpft darin die Häresie des Marcion und hält sich streng an die Richtschnur des Glaubens. Ferner schrieb er an die Gemeinde zu Gorthyna sowie an die übrigen Gemeinden auf Kreta einen Brief, worin er deren Bischof Philippus rühmt, weil seiner Gemeinde das Zeugniß sehr großer Frömmigkeit und Standhaftigkeit ertheilt werde, und sie ermahnt, vor der Verführung durch die Häretiker auf der Hut zu sein. Auch schrieb er an die Gemeinde zu Amastris und zugleich an die übrigen Gemeinden in Pontus. Er erwähnt darin des Bacchylides und des Elpistus als der Veranlasser dieses Schreibens und fügt Erklärungen von Stellen aus der heiligen Schrift an. Ihren Bischof bezeichnet er mit dem Namen Palmas. Er gibt ihnen viele Ermahnungen über die Ehe und über die Jungfräulichkeit und fordert sie auf, Alle, welche von irgend einem Falle oder von einer Vergehung oder von einem häretischen Irrthume zurückkehren, gnädig wieder aufzunehmen. In seiner Sammlung befindet sich auch ein anderer Brief an die Knosier²⁾, worin er den Bischof dieser Gemeinde, Pinxtus, ermahnt, er möchte den Brüdern in Betreff der Enthaltksamkeit keine zu große Last mit Gewalt auflegen, sondern die Schwachheit der Mehrzahl berücksichtigen.³⁾ In seiner Antwort auf diesen Brief bezeugt Pinxtus dem Dionysius seine Bewunderung und seinen Beifall, fordert ihn jedoch auf, jetzt nun stärkere Nahrung zu reichen und seine ihm anvertraute Gemeinde wiederum mit einem Briefe höheren Inhalts zu nähren, damit sie nicht, fortwährend

1) Nicomedien war die Hauptstadt der Provinz Bithynien in Kleinasien, wo die römischen Kaiser später häufig Residenz hielten.

2) Knosus ist, wie das oben erwähnte Gorthyna, eine Stadt auf der Insel Kreta.

3) Dionysius fürchtete wahrscheinlich, Pinxtus möchte seine Sittenstrenge bis zur Verirrung der Knosier und der Montanisten treiben.

bei den milchartigen Lehren verweilend, unvermerkt unter der kindlichen Führung alt werde. In diesem Briefe zeigt sich wie in einem mit der größten Genauigkeit gemalten Bilde die Rechtgläubigkeit des Pinytus, die Sorge für das Wohl seiner Untergebenen, seine Redegewandtheit und seine Einsicht in die göttlichen Dinge.

Ferner hat man noch einen Brief des Dionysius an die Römer, der an den damaligen Bischof Soter gerichtet ist. Es dürfte nicht ungeeignet sein, aus demselben hier einige Worte anzuführen, in welchen er eine bis auf die Verfolgung in unseren Tagen treu bewahrte Sitte der Römer lobend erwähnt.¹⁾ Er schreibt also: „Denn ihr habt von Anfang an die Gewohnheit gehabt, daß ihr allen Brüdern die mannigfachsten Wohlthaten erwieset und vielen Gemeinden in den verschiedenen Städten Unterstützungen schicktet und auf diese Weise bald die Armuth der Dürftigen erleichtertet, bald den in den Bergwerken befindlichen Brüdern den nöthigen Unterhalt verschafftet. Durch diese Gaben, die ihr schon von Anfang an zu schicken pfleget, bleibt ihr als Römer einer von den Vätern ererbten Sitte der Römer treu. Diesen Brauch hat auch einer würdiger Bischof Soter nicht bloß beibehalten, sondern sogar noch gesteigert, indem er nicht bloß die für die Heiligen bestimmten Gaben reichlich spendet, sondern die fernherkommenden Brüder,²⁾ wie ein liebevoller Vater seine Kinder, mit gottseligen Worten tröstet.“ In demselben Briefe erwähnt Dionysius auch den Brief des Clemens an die Korinthier und bemerkt, daß derselbe von jeher nach alter Gewohnheit in der Kirche vorgelesen werde. Er sagt nämlich: „Heute haben wir den heiligen

1) Auch Dionysius von Alexandrien rühmt (VII. 5.) in einem Briefe die Wohlthätigkeit der römischen Gemeinde an auswärtige Brüder.

2) D. h. die aus Noth oder Verfolgung in Rom Hülfe suchten.

Tag des Herrn ¹⁾ begangen und an demselben euren Brief vorgelesen, den wir sowie den früher von Clemens an uns geschriebenen zu unserer Erbauung zu lesen nie aufhören werden." Noch bemerkt derselbe Dionysius in Betreff seiner eigenen Briefe, daß sie gefälscht worden seien. Er sagt: „Auf Bitten von Brüdern habe ich Briefe geschrieben. Aber die Apostel des Teufels haben dieselben mit Unkraut angefüllt, indem sie Einiges hinwegnahmen, Anderes hinzusetzten. Auf ihnen ruht das „Wehe“. Es ist daher kein Wunder, daß Einige auch die Schriften des Herrn ²⁾ zu verfälschen sich haben begeben lassen, da sie es sogar bei weit niedriger stehenden Schriften hinterlistig versucht haben.“ Außer diesen Briefen ist noch ein anderer Brief des Dionysius vorhanden, den er an eine eifrig gläubige Schwester Namens Chrysophora gerichtet, worin er ihr in angemessener Weise passende geistige Nahrung spendet. Soviel von Dionysius. ³⁾

32. Theophilus, Bischof von Antiochien, und dessen Nachfolger Maximinus; Philippus, Irenäus und Modestus.

Von Theophilus, den wir bereits als Bischof von Antiochien angeführt, ⁴⁾ haben wir drei Bücher an

1) Es ist dieß der Sonntag, welcher schon in den ersten Zeiten der Kirche als der Tag der Auferstehung Christi an der Stelle des alten Sabbath's gefeiert wurde. Vergl. Apostelg. 20, 7. I. Kor. 16, 2. Apok. 1, 10.

2) D. h. die auf den Herrn bezüglichen Schriften, nämlich die heiligen Evangelien.

3) Von diesen 8 Briefen haben wir nur mehr kleine Ueberreste, die uns nur ahnen lassen, welch' wichtige Aufschlüsse über den Glauben, die innere Lage und das Leben der Kirche jener Zeit in ihrem Verlusste mit eingebegriffen seien. Möhler, Patrologie I. 319.

4) Siehe IV. 28. Theophilus war im Heidenthume geboren und erzogen. Er empfing gelehrte Bildung und beschäftigte

Autolycus,¹⁾ welche die Anfangsgründe des Glaubens enthalten, sowie ein anderes mit dem Titel: Gegen die Häresie des Hermogenes,²⁾ worin er Zeugnisse aus der geheimen Offenbarung des Johannes gebraucht. Auch einige andere Schriften von ihm katechetischen Inhaltes finden sich noch. Da nämlich die Häretiker auch damals gerade so gleichwie ein Unkraut die reine Saat der apostolischen Lehre verderbten, so suchten die Hirten der Kirchen auf dem ganzen Erdkreise dieselben gleich wilden Thieren von den Schafen Christi zu verschrecken und abzuwehren, bald durch Aufmunterungen und Mahnungen an die Brüder, bald dadurch, daß sie sich ihnen offen entgegenstellten und ihre Anschauungen theils in mündlichen Untersuchungen und Widerlegungen von Angesicht zu Angesicht, theils auch durch schriftliche Werke mit den gründlichsten Beweisen als falsch darstellten. Daß nun mit den Andern auch Theophilus gegen diese zu Felde gezogen ist, erhellt aus einem sehr trefflichen Buche von ihm, welches er gegen Marcion verfaßte und das sich ebenfalls gleich den andern oben genannten Schriften von ihm noch bis jetzt erhalten hat.

sich auch mit den christlichen Dogmen, um sie zu bestreiten. Allein die Lesung der hl. Schriften, namentlich der prophetischen Bücher, führte ihn zum Christenthume. Im Jahre 168 wurde er Bischof von Antiochien.

1) Autolycus war ein wissenschaftlich gebildeter Heide, der die christlichen Dogmen mit Wit und Gelehrsamkeit angegriffen hatte. Theophilus, ihm sehr befreundet, suchte ihn zur Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums zu führen. Diese 3 Bücher allein sind noch vorhanden, und sie gehören zu den besten Erzeugnissen aus jener Periode. Alle seine übrigen Schriften sind verloren. S. Möhler l. c. I. 284 u. f. f.

2) Hermogenes, ein Afrifauer, nahm zwei ewige Principien an: Gott, das Schaffende, Wirkende, und die Materie, der empfangende Stoff. Den letzteren bilde Gott. Das Widerstreben der Materie gegen diese Bildung durch Gott sei der Grund des Bösen. Er bekämpfte demnach die katholische Lehre von der Schöpfung aus Nichts, sowie auch die gnostische Emanationslehre.

Sein Nachfolger in der Gemeinde von Antiochien wurde Maximinus, der siebente¹⁾ seit den Aposteln.

Ebenso hat auch Philippus, den wir schon aus dem Briefe des Dionysius als Bischof der Gemeinde zu Gortyna kennen gelernt haben,²⁾ eine überaus treffliche Schrift gegen Marcion verfaßt. Auch Irenäus und Modestus, welcher letzterer mehr als alle Uebrigen die Irrlehre jenes Mannes vor Aller Augen aufgedeckt hat,³⁾ schrieben gegen ihn und noch mehrere Andere, deren Werke bei den meisten der Brüder bis auf den heutigen Tag aufbewahrt werden.

33. Melito und die von ihm Erwähnten.

Zu dieser Zeit waren auch Melito, Bischof der Gemeinde von Sardes,⁴⁾ und Apollinaris, Bischof der Gemeinde in Hierapolis, sehr berühmt. Jeder von ihnen richtete eigens an den erwähnten, damals regierenden Kaiser eine Schutzschrift für unsern Glauben.⁵⁾ Die Schriften, welche von ihnen zu unserer Kenntniß gelangten, sind folgende: Von Melito die 2 Bücher über die Osterfeier; von der rechten Lebensweise und den Propheten; — ein Buch über die Kirche, — ein anderes über den Sonntag, — ferner ein Buch über den Glauben⁶⁾ des Menschen, — ein anderes über die Schöpfung des Menschen, — von der Unterordnung der Sinne unter den Glauben, — außerdem ein Buch über Seele, Leib und Geist, — über das Taufbad, — über die

1) Nach Eusebius stand Theophilus 8 Jahre dieser Gemeinde vor; nach Andern 12 bis 13 Jahre, da seine Schrift an Autolycus erst 180 verfaßt sein kann. Möhler l. c. I. 286.

2) Siehe oben IV. 31.

3) Diese Schrift ist verloren gegangen.

4) Sardes war die Hauptstadt von Lybien, einer Landschaft in Kleinasien.

5) Nämlich an Kaiser Marcus Aurelius.

6) Mehrere Handschriften haben: „über die „Natur“ des Menschen“, was wohl das Richtige ist.

Wahrheit, — über den Glauben ¹⁾ und die Geburt Christi, — ferner sein Buch über die Weissagung, — über die Gastfreundschaft; — der Schlüssel, — die Bücher von dem Teufel und über die geheime Offenbarung des Johannes, — über die Menschwerdung Gottes und endlich die kleine Bittschrift an Antoninus. In seinem Werke über die Osterfeier gibt Melito die Zeit der Abfassung desselben an. Er beginnt nämlich mit folgenden Worten: „Als Servilius Paulus Proconsul in Asien war, zu der Zeit, da Sagaris ²⁾ den Marthirtod erlitt, entstand in Laodicea ein großer Streit in Betreff der Osterfeier, die gerade in jene Tage gefallen war. ³⁾ Da wurde auch dieses geschrieben.“ Dieses Buches gedenkt Clemens aus Alexandrien in seiner Abhandlung über die Osterfeier, die er, wie er selbst sagt, um der Schrift des Melito willen verfaßt hat. ⁴⁾

In seiner Schrift an den Kaiser erzählt Melito manches, was uns unter dessen Regierung widerfahren. Er sagt: „Was sonst nie geschehen ist, sehen wir jetzt; jene Menschenklasse, deren auszeichnender Zug Religiosität ist, wird nun

1) Der ursprüngliche Text lautete wohl *κτίσως* statt *ποίησως* (= Erschaffung). Aber weil dieses Wort bei den arisanischen Streitigkeiten leicht mißverstanden werden konnte, änderte man es, während Hieronymus es ganz ausließ. Unter diesem *κτίσως* verstanden die Väter vor dem Nicänum jede Art der Hervorbringung, also auch die Zeugung des Wortes vom Vater.

2) Sagaris war Bischof von Laodicea in Phrygien.

3) D. h. in welchen Sagaris hingerichtet wurde. Melito verteidigte im Widerspruche mit den Abendländern die orientalische Praxis, nach welcher diese Kirchen übereinstimmend mit den Juden das Pascha immer am 14. Tage des Monats Nisan und 3 Tage darauf das Auferstehungsfest feierten. Die Abendländer dagegen begingen den Todestag Jesu immer an dem darauffolgenden Freitag als dies paschae und das Auferstehungsfest am kommenden Sonntag. Auf diese Weise wurde dann das strenge Fasten in der heiligen Woche nicht unterbrochen.

4) Clemens verteidigte gegen Melito die abendländische Praxis in der Osterfeier.

verfolgt, durch neue Verordnungen in Asien herumgehet. Denn die schamlosen Angeber, und die es nach fremdem Besitz gelüftet, gehen offen unter dem Vorwande kaiserlicher Verordnungen auf Raub aus und plündern Tag und Nacht unschuldige Menschen." Und etwas weiterhin sagt er: „Geschieht solches auf dein Geheiß, so sei es wohlgethan; denn ein gerechter Fürst wird wohl nicht Ungerechtes verordnen; und wir nehmen gerne den Kampfspreis eines solchen Todes hin. Nur diese Eine Bitte tragen wir dir vor, daß du selbst erst Kenntniß nehmen wollest von den solcher Halsstarrigkeit¹⁾ beschuldigten Menschen, und dann nach deiner Gerechtigkeit entscheidest, ob sie Marter und Tod zu erdulden, oder Sicherheit und Ruhe zu genießen würdig seien. Sollte aber jene Maßregel und jene unerhörte Verordnung, die man nicht einmal gegen barbarische Feinde hätte erlassen sollen, von dir nicht ausgegangen sein, so bitten wir dich um so dringender, daß du uns der öffentlichen Raubgier nicht preisgeben wollest.“

Diesem fügt er hierauf Folgendes bei: „Diese unsere Philosophie²⁾ nämlich hat zwar zuerst unter einem fremden Volke gegriint.³⁾ Als sie aber darauf unter der gewaltigen Herrschaft deines Vorgängers Augustus in den Provinzen deines Reiches zu blühen begann, brachte sie deinem Reiche in besonderer Weise reichen Segen. Denn es hat ja von der Zeit an das römische Reich immer an Größe und Glanz zugenommen, dessen erwünschter Beherrscher du bist und sein wirst zugleich mit deinem Sohne,⁴⁾

1) Die Heiden nannten die Standhaftigkeit der Christen Eigensinn und Halsstarrigkeit.

2) Viele Schriftsteller dieser Zeit nannten die christliche Religion „Philosophie“, nämlich „Liebe zur Weisheit.“ Die Religion Jesu Christi, des Allweisen, galt in ihren Augen als die höchste Weisheit, die allein ächte Tugend und Seligkeit lehre.

3) Von den griechischen Schriftstellern wurden die Juden unter die Barbaren gerechnet.

4) Nämlich Commodus, 180—192, welchen Marcus Aurelius nach dem Tode des Lucius Verus zum Mitregenten annahm.

wofern du diese unter Augustus begonnene und zugleich mit dem Reiche großgezogene Philosophie, welche auch deine Vorfahren neben den anderen Religionen in Ehren gehalten, beschützen willst. Und zum stärksten Beweise, daß unsre Religion zugleich mit der so glücklich begonnenen Monarchie zum Wohle derselben aufgeblüht, dient der Umstand, daß dieselbe seit der Regierung des Augustus von keinem Unglücke betroffen worden ist, sondern daß im Gegentheil nach dem allgemeinen Wunsche Alles nur deren Glanz und Ruhm vermehrte. Die einzigen Kaiser, welche, durch übelwollende Menschen verführt, unsere Religion in üblen Ruf zu bringen suchten,¹⁾ waren Nero und Domitianus, und von diesen an hat sich auch die verläunderische Lüge in Ansehung der Christen²⁾ nach einer Gewohnheit (des Volkes), ohne alle Prüfung Gerüchte zu glauben, weiter verbreitet. Indes die Unwissenheit dieser haben deine frommen Väter wieder gut gemacht, indem sie oftmals in ihren Rescripten solche, welche in Betreff der Christen sich Neuerungen erlauben wollten, nachdrücklich zurechtwiesen. So schrieb, wie bekannt ist, dein Großvater Hadrianus unter vielen andern auch an Fundanus, den Proconsul Asiens, so auch dein Vater noch da, als du bereits mit ihm die Staatsgeschäfte führtest, an verschiedene Städte,³⁾ keinerlei gewalthätige Ausritte gegen uns zu erregen; darunter namentlich an die Larissäer,⁴⁾ Thessalonicenser,⁵⁾ Atheniensier und an alle Griechen. Von dir aber, der du eben dieselbe Gesinnung gegen die Christen, ja noch

1) Vergl. Tertull. Apologeticus c. 5.

2) Wahrscheinlich daß die Unglücksfälle, welche das Reich treffen, eine Strafe der Götter seien, weil man deren Feinde, die Christen, dulde.

3) Vergl. IV. cap. 13.

4) Larissa war eine Stadt in Thessalien in Nord-Griechenland.

5) Thessalonich (jetzt Salonichi) war eine Stadt in Maccedonien am thermaischem Meerbusen und später der Sitz eines apostolischen Vicars.

eine viel menschenfreundlichere und vernünftigere hast, sind wir noch weit mehr überzeugt, daß du alle unsere Bitten erfüllen werdest." Dieses findet sich in der vorhin genannten Schrift des Melito.

In den von ihm verfaßten Auszügen¹⁾ liefert derselbe sogleich in der Einleitung ein Verzeichniß der canonischen Schriften des alten Testaments, das ich hieherzusetzen für nothwendig halte. Er schreibt also: „Melito dem Bruder Dnesimus seinen Gruß. Da du öfters aus Hochschätzung des göttlichen Wortes gewünscht hast, Auszüge aus dem Geseze und den Propheten in Betreff unseres Erlösers und unseres ganzen Glaubens zu erhalten, sowie die Zahl und Ordnung der alttestamentlichen Bücher genau kennen zu lernen, so bemühte ich mich, dieses zu bewerkstelligen. Denn ich weiß, welchen Glaubenseifer und welche Lernbegierde du besitzest, und daß du, um dein ewiges Heil besorgt, in deinem Verlangen nach Gott diese Dinge allem Anderen weit vorziehest. Ich reiste daher in den Orient und kam bis zu dem Orte, wo alles dieses gepredigt und vollbracht worden war; daselbst lernte ich die Bücher des alten Testaments ganz genau kennen, und ich übersende dir nun deren Verzeichniß. Ihre Namen sind folgende: 5 Bücher Moses, nämlich Genesis, Exodus, Numeri, Leviticus, Deuteronomion; Jesus Nave, Richter, Ruth; 4 Bücher der Könige und 2 Bücher Paralipomenon und der Chronik; die Psalmen Davids, die Sprüche Salomon's oder die Weisheit,²⁾ der Prediger, das hohe Lied; Job; die Propheten Jaias, Jeremias; die 12 in einem Buche; Daniel,

1) Nämlich Auszüge aus den Schriften des alten Testaments in 6 Büchern. Sein Verzeichniß der canonischen Bücher ist das erste, das wir von der Hand eines Christen haben.

2) Die meisten Handschriften haben *η καλ*, gegenüber dem *καλ η*. Die Alten nannten nämlich fast alle die Sprichwörter Salomons auch die Weisheit, *Σοφία*. In den Sprüchen gab sich die höchste Weisheit kund. Vergl. IV. 30.

Ezechiel, Esdra. Aus diesen habe ich auch die Auszüge gemacht und sie in 6 Bücher abgetheilt.“¹⁾ Soviel von Melito.

34. Die Schriften des Apollinaris, Bischofs von Hierapolis.

Von Apollinaris befinden sich viele Schriften in den Händen Vieler. Die mir bekannt geworden, sind folgende:²⁾ Die Schrift an den vorhin genannten Kaiser, 5 Bücher gegen die Griechen, 2 Bücher von der Wahrheit und zwei Bücher gegen die Juden; ferner die später von ihm verfaßten Schriften gegen die Secte der Phrygier, die nicht lange nachher mit ihren Venerungen Unruhe erregte, damals aber erst so zu sagen hervorzusprossen begann, da Montanus zugleich mit seinen falschen Prophetinnen³⁾ noch erst die Fundamente zu seiner falschen Lehre legte.

35. Musanus und seine Schriften.

Von Musanus, dessen wir oben erwähnt,¹⁾ ist ein sehr eindringliches Buch vorhanden, das er gegen einige Brüder verfaßte, welche sich zur Häresie der sogenannten Encratiten hingeneigt hatten. Diese begann damals eben erst aufzusprossen und führte eine ganz neue und verderbliche Irrlehre in's Leben. Als Urheber dieser falschen Lehre bezeichnet man den Tatianus.⁵⁾

1) Vergl. III. 10 und IV. 25. Die Ordnung der Bücher ist nach der Zeit ihrer Abfassung. Esdra schließt auch das Buch des Nehemias in sich, da es häufig zweites Buch Esdra's heißt.

2) S. Patrologie v. Mühler I. 322 u. f. f.

3) Nämlich die beiden Frauen Priscilla und Maximilla.

4) Siehe IV. 29.

5) Die Encratiten (d. h. die sich Beherrschenden) erklärten die Ehe für Hurerei, enthielten sich des Weines und des Fleisches

36. Die Häresie des Tatianus.

Von diesem Tatianus haben wir kurz zuvor einige Worte über den bewunderungswürdigen Justinus angeführt¹⁾ und erzählt, daß er ein Schüler dieses Marthyrers gewesen. Dieß meldet uns Irenäus in seinem ersten Buche gegen die Häresien, wo er zugleich über ihn und seine Häresie Folgendes schreibt:²⁾ „Von Saturninus und Marcion ausgehend lehrten die sogenannten Encratiten die Ehelosigkeit, indem sie jene ursprüngliche Schöpfung von Seite Gottes verwarfen und Gott somit stillschweigend anklagten, daß er Mann und Weib zur Fortpflanzung der Menschheit gebildet habe. Auch führten sie die Enthaltung von den bei ihnen sogenannten animalischen Speisen ein und erwiesen sich somit undankbar gegen Gott, der Alles erschaffen hat. Ferner läugnen sie die Seligkeit des ersten Menschen. Und diese Meinungen sind erst jüngst bei ihnen aufgetaucht; erster Urheber dieser gotteslästerlichen Lehre ist ein gewisser Tatianus, der ein Zuhörer des Justinus gewesen. So lange Tatianus mit diesem Umgang pflegte, äußerte er zwar nichts derartiges, aber nach dem Martyrium desselben fiel er von der Kirche ab und stellte, aufgeblasen von der Einbildung, die er als Lehrer³⁾ von sich hatte, und verblendet von der Meinung, als überträfe er alle übrigen Menschen, ein eigenes Lehrsystem auf. Er fabelte gleich den Anhängern des Valentinian von gewissen unsichtbaren Aeonen, bezeichnete die Ehe gleich wie Marcion und Saturninus als Schändung und Hurerei. Außerdem brachte er Beweis-

und, weil sie sich beim heil. Abendmable statt des Weines des Wassers bedienen, wurden sie auch *ὕδοναποστράται*, von den Lateinern *aquarii* genannt. Vergl. Möhler l. c. 255 u. 396.

1) Siehe oben IV. 24.

2) Iren. contra haereses l. I. c. 28. 1.

3) Nämlich als Lehrer der christlichen Religion (*doctor ecclesiasticus*).

gründe gegen die Seligkeit Adam's vor." So schrieb damals Irenäus. Bald darauf aber verlieh ein gewisser Severus der erwähnten Secte neue Kraft und gab damit Veranlassung, daß ihre Anhänger nach seinem Namen Severianer genannt wurden. Diese nehmen zwar das Gesetz, die Propheten und die Evangelien an, indem sie den Sinn dieser heiligen Schriften in eigenthümlicher Weise erklären, den Apostel Paulus aber lästern sie und verwerfen seine Briefe. Auch die Apostelgeschichte nehmen sie nicht an. Uebrigens hat ihr erster Stifter Tatianus auch eine Art Evangelien-Harmonie, ich weiß nicht wie, verfaßt und dieselbe Diates-faron¹⁾ genannt. Dieses findet sich noch heutzutage bei Einigen. Auch sagt man, er habe es gewagt, Worte des Apostels²⁾ zu umschreiben, wie um die Fassung des Ausdrucks zu verbessern. Tatianus hinterließ eine große Menge von Schriften. Unter diesen wird besonders seine weithin bekannte Schrift gegen die Griechen bei Vielen angeführt. Er geht darin die Zeiten vom Anfange an durch und zeigt, daß Moses und die hebräischen Propheten älter sind als alle berühmten Männer der Griechen.³⁾ Dieses Buch

1) D. h. er machte aus vier Evangelien Eines, worin er wahrscheinlich alles das hinwegließ, was seinen neuen Verirrungen entgegen war. So ließ er z. B. die Genealogie Christi aus, um den engen Zusammenhang des alten und neuen Testaments verwerfen zu können.

2) Nämlich des Apostels Paulus. Worin dieses Verfahren des Tatian näher bestand, wissen wir nicht.

3) Diese allein ist noch vorhanden. Er verfaßte sie um das Jahr 172, zur Zeit, als er noch der katholischen Kirche angehörte. Tatianus war vom bittersten Hasse gegen das hellenische Heidenthum erfüllt, während er das orientalische nachsichtiger beurtheilte. Er übersah alle besseren Erscheinungen in der griechischen Welt und stellte die Nichtigkeit ihres Denkens und Lebens in der schärfsten Weise dar. — Veranlassung dazu gab vielleicht der Umstand, daß gerade die bittersten Feinde des Christenthums dem griechischen Heidenthume angehörten.

erscheint unter allen Büchern, die er geschrieben, als das schönste und nützlichste. Soweit hievon.

37. Der Syrer Bardesanes und seine noch vorhandenen Schriften.

Als unter der Regierung desselben Kaisers (Marcus Aurelius) zahlreiche Häresien in Mesopotamien austraten,¹⁾ verfaßte Bardesanes, ein sehr tüchtiger und in der syrischen Sprache sehr gewandter Mann, neben sehr zahlreichen anderen Schriften Gespräche (Dialoge) gegen die Anhänger des Marcion und einige andere Vertreter verschiedener Lehrmeinungen, und zwar in seiner eigenen Muttersprache. Diese übersetzten seine Schüler (er hatte aber deren sehr viele, die er durch seine Beredsamkeit an sich gezogen) aus der syrischen Sprache in die griechische. Hieher gehören auch sein überaus lehrreicher Dialog an Antoninus:²⁾ „Vom Schicksal,“ und noch viele andere Schriften, die er auf Veranlassung der damaligen Verfolgung verfaßt haben soll. Früher war er der Schule des Valentinus angehangen, später aber durchschaute er sie, widerlegte die meisten seiner fabelhaften Lehrsätze und glaubte nun selbst zur reinen Wahrheit gelangt zu sein. Allein ganz schüttelte er doch den Schmutz der alten Irrlehre nicht ab. Um diese Zeit starb auch der Bischof der römischen Kirche, Soter.

1) Nach Epiphanius verbreitete Tatianus seine Häresie besonders in Mesopotamien, wo er sich aufhielt.

2) Es ist hier schwerlich der Kaiser Marcus Aurelius Antoninus gemeint, da er an diesen nicht syrisch geschrieben haben würde. Wahrscheinlich war Antoninus einer seiner Freunde. Bardesanes bekämpft in diesem Buche die Lehre, daß die Gestirne von solchem Einflusse auf das Leben, die Handlungsweise und die Verhältnisse des Menschen sind, daß dieselben dadurch mit Nothwendigkeit bestimmt werden.



Fünftes Buch.



1. Eleutherus, Bischof der römischen Kirche.

Der Bischof der römischen Kirche, Soter, starb nach einer achtjährigen Regierung. Ihm folgte Eleutherus als der zwölfte von den Aposteln an. Es war dieß aber das 17. Jahr der Regierung des Antoninus Verus,¹⁾ in welchem in verschiedenen Theilen der Erde die Verfolgung durch Erhebung der Volksmassen in den Städten besonders heftig gegen uns entbrannte. Unzählige haben sich darin durch ihr Martyrium auf der ganzen Welt ausgezeichnet. Man kann dieß aus der Zahl derer, die es bei einem einzigen Volke geworden sind, abnehmen. Ihr Schicksal ist auch schriftlich der Nachwelt überliefert worden, da es in der That eines unvergeßlichen Andenkens werth ist. Den ganzen Aufsatz des sehr umfassenden Berichtes über sie, der nicht allein eine geschichtliche, sondern auch eine belehrende Erzählung enthält, habe ich meiner Aktensammlung über die Martyrer einverleibt. Was jedoch für unsern vorliegenden Zweck passend sein möchte, das will ich jetzt demselben entnehmen und hiehersetzen. Andere Geschichtschreiber würden wohl nur Siege im Kriege erfochten, Siegeszeichen, über die Feinde davongetragen, ausgezeichnete Thaten von Feldherrn und heldenmüthige Werke von Soldaten, welche

1) Nämlich das Jahr 177. Vergl. IV. 22.

sich für Kinder, Vaterland und die übrigen Güter mit Blut und unzähligen Mordthaten befleckten, zum Gegenstande ihrer Darstellung gemacht haben. Allein meine Geschichte über den Staat Gottes soll die höchsten friedlichen Kämpfe für den Frieden der Seele, sowie diejenigen, welche in denselben mehr für die Wahrheit als für das Vaterland und mehr für die Religion als für ihre nächsten Angehörigen sich wacker gehalten haben, auf unvergängliche Gedentssäulen schreiben, indem ich die Standhaftigkeit der Kämpfer für die Religion, ihren viel erduldenen Muth, ihre im Kampfe mit den bösen Geistern gewonnenen Trophäen, ihre Siege über die unsichtbaren Feinde und endlich ihre Siegeskronen zum ewigen Andenken verkünde.

2. Zahl der Märtyrer in Gallien unter der Regierung des Verus, sowie die Art ihres Todes.

Gallien war denn das Land, in welchem sich der Kampfplatz für die erwähnten Begebenheiten befand. Berühmte und vor den übrigen dortigen Städten ausgezeichnete Hauptstädte sind: Lugdunum¹⁾ und Vienna,²⁾ beide vom Flusse Rhodanus³⁾ durchflossen, der das ganze Land mit gewaltiger Strömung umfängt. Die dortigen hervorragendsten Kirchen haben nun den Gemeinden in Asien und Phrygien einen schriftlichen Bericht über die Märtyrer gesendet, worin sie das bei ihnen Vorgefallene auf folgende Weise erzählen.⁴⁾ Ich werde ihre eigenen Worte hieher-

1) Das heutige Lyon; Lugdunum war der Hauptort der Provinz und Sitz des Statthalters, bis es im Kriege des Severus gegen Albinus angezündet ward und dann in Verfall kam. Von dieser Zeit an war Vienne Sitz des Statthalters.

2) Das heutige Vienne.

3) Der Rhône.

4) Wahrscheinlich ist Irenäus der Verfasser dieses Briefes, der zur damaligen Zeit Priester der Kirche von Lyon war. Da

setzen. „Die Diener Christi, welche in Vienna und Lugdunum in Gallien wohnen, wünschen den Brüdern in Asien¹⁾ und Phrygien, welche denselben Glauben und dieselbe Hoffnung der Erlösung haben, Friede und Gnade und Ehre von Gott dem Vater und von Jesus Christus, unserm Herrn.“ Nachdem sie hierauf noch einiges Andere als Einleitung vorausgeschickt, beginnen sie den Bericht selbst folgendermaßen: „Die Größe der hiesigen Drangsale, die heftige Wuth der Heiden gegen die Heiligen und die gewaltigen Leiden der seligen Martyrer genau darzustellen, sind wir eben so wenig im Stande, als es überhaupt sie zu beschreiben möglich ist. Denn der Widersacher stürmte mit aller Gewalt auf uns ein und gab uns bereits ein Vorspiel seines künftigen furchtbaren Auftretens. Kein Mittel ließ er unversucht, übte die Seinigen ein und stellte mit ihnen allerlei Vorübungen gegen die Diener Gottes an. Nicht bloß die Häuser,²⁾ öffentlichen Plätze und Bäder waren unzugänglich, sondern es durfte sich selbst Keiner von uns mehr, wo es auch immer sein mochte, überhaupt öffentlich sehen lassen. Die Gnade Gottes aber kämpfte für uns gegen sie, rettete die Schwachen und stellte dem Widersacher feste Säulen entgegen, welche durch ihre Standhaftigkeit die ganze Gewalt desselben auf sich abzuwenden vermochten. Sie nahmen es mit ihm auf, ertrugen jegliche Art von Schimpf und Strafe und eilten Alles dieses gering achtend zu Christus. Auf diese Weise zeigten sie durch die That, daß die Leiden der Jetzt-Zeit gegen die Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll, keine Be-

er aus Kleinasien als Schüler des hl. Polycarpus nach Gallien gekommen, erklärt sich, warum nach Asien ein in griechischer Sprache abgefaßter Bericht geschickt wurde.

1) Nämlich in der Provinz Asia, welche aus Mysien, Karien und Lydien bestand und von Proconsuln verwaltet wurde.

2) D. h. der übrigen Bewohner.

achtung verdienen.¹⁾ Zuerst ertrugen sie standhaft die zahllosen Unbilden des ganzen Volksaufens, Zurufe, Schläge, Hin- und Herzerren, Blünderungen, Steinwürfe, Zusammen-schließungen, kurz Alles, was eine wüthende Menge gegen öffentliche und Privatfeinde zu verüben pflegt. Sodann wurden sie vom Kriegstribunen²⁾ und von den Behörden der Stadt auf den Marktplatz geführt, in Gegenwart der ganzen Menge verhört und auf ihr Bekenntniß hin bis zur Ankunft des Statthalters³⁾ ins Gefängniß geworfen. Als sie später zum Statthalter geführt worden waren, erlaubte sich dieser jegliche Rohheit gegen uns. Einer von den Brüdern war Bettius Epagathus, der voll überreicher Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten eine so strenge Lebensweise führte, daß ihm ungeachtet seiner Jugend dasselbe Zeugniß wie dem Priester Zacharias gebührte;⁴⁾ er wandelte nämlich in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig und war unverdrossen in jeglicher Dienstleistung gegen den Nächsten, voll des Eifers für Gott und glühend im Geiste. Dieser nun konnte bei seinem Charakter ein so ungerechtes gerichtliches Verfahren gegen uns nicht ertragen, sondern vom Unwillen übermannt verlangte er, mit seiner Vertheidigung für die Brüder, daß nichts Gottesläugnerisches und Gottloses bei uns zu finden sei, auch gehört zu werden. Da erhoben die um den Richterstuhl herum-

1) Röm. 8, 18.

2) *Xilapxos* ist der Anführer oder Befehlshaber von 1000 Mann, dann überhaupt der Befehlshaber der Besatzungstruppen einer Stadt, der Stadtkommandant.

3) Die Lugdunensische Provinz wurde nicht von einem Prätor (procurator) oder Proconsul, welche der Senat abordnete, verwaltet, sondern von einem kaiserlichen Legaten. Diese Legaten waren Unterfeldherrn des Kaisers, Soldaten vertraten bei ihnen die Stelle der Victoren, und Feldoberste übten unter ihnen die öffentliche Gewalt aus. Der nachmalige Kaiser Severus war Legat in Lyon.

4) Vergl. Luc. 1, 5 und 6.

stehenden ein lautes Geschrei wider ihn (er war nämlich ein angesehener Mann), der Statthalter aber nahm auf das von ihm vorgebrachte gerechte Verlangen keine Rücksicht, sondern fragte ihn nur, ob auch er ein Christ sei. Als dieß Epagathus mit lauter Stimme bestätigte, wurde auch er als Sachwalter der Christen unter die auserwählte Schaar der Märtyrer aufgenommen, er der den wahren Sachwalter (den hl. Geist)¹⁾ in einem viel höheren Maße als Zacharias²⁾ in sich hatte, was er durch die Fülle seiner Liebe zu erkennen gab, in der er für die Vertheidigung der Brüder selbst sein Leben hinzugeben bereit war.³⁾ Denn er war und ist ein ächter Jünger Christi, folgend dem Lamm, wohin es immer geht.“⁴⁾

„Von da an trat nun unter den Uebrigen eine Scheidung ein. Die entschieden und gerüstet waren, wurden die ersten Märtyrer. Sie legten auch mit aller Freudigkeit das Bekenntniß des Martyriums ab; aber auch die Unentschlossenen, die Ungeübten und noch Schwachen zeigten sich, indem sie die Schwere des großen Kampfes nicht zu ertragen vermochten. Von diesen fielen auch schnell ungefähr zehn an der Zahl ab. Diese bereiteten uns große Trauer und grenzenlosen Kummer und lähmten auch den Muth der Uebrigen, welche nicht ergriffen waren und welche ungeachtet alles Ungemaches, das sie zu erdulden hatten, gleichwohl den Glaubenszeugen beistanden und sich nicht von ihnen trennten. Wir waren nun alle in großer Angst wegen

1) Vergl. Joh. 14, 16 u. ff. Das griechische Wort *παράκλητος* bezeichnet einen solchen, der einen andern vor Gericht vertritt, ihm als Rath und Fürsprecher zur Seite steht. Dann erst heißt es Ermahner und endlich Tröster. Der heilige Geist ist unser zweiter Fürsprecher beim Vater.

2) In Beziehung auf Luc. 1, 67.

3) Vergl. Joh. 15, 13. „Eine größere Liebe als diese hat Niemand, daß Einer sein Leben hingebe für seine Freunde.“

4) Offenb. des hl. Joh. 14, 4.

der Ungewißheit des Bekenntnisses,¹⁾ nicht aus Furcht vor den drohenden Qualen, sondern den Blick auf den Ausgang gerichtet aus Besorgniß, es möchte noch Jemand abfallen. Tag für Tag wurden diejenigen ergriffen, welche würdig waren, die Zahl derselben voll zu machen, so daß zuletzt aus beiden Kirchen alle tüchtigen Leute, durch deren Bemühung besonders die hiesigen Verhältnisse sich gestaltet hatten, zugleich hinweggenommen²⁾ waren. Es wurden aber auch einige heidnische Sklaven der Unsrigen gefangen gesetzt, da der Statthalter öffentlich befohlen hatte, uns alle aufzufuchen. Diese brachten auf Einflüstern des Satans, von Furcht vor den Martern ergriffen, welche sie die Heiligen erdulden sahen, und von den Soldaten dazu angereizt, gegen uns die Lüge von thevestischen Mahlzeiten und ödipodischen Vermischungen³⁾ und noch andere Dinge vor,

1) D. h. ob alle Gläubigen an dem Bekenntniß festhalten würden.

2) *Εκλλέγω* ist metaphorisch vom Abpflücken und Sammeln der Früchte.

3) Vergl. IV. 11. Thyestes, Bruder des Königs Atreus in Mykenä, verleitete dessen Frau zum Treubruch und mußte deswegen fliehen. Um sich zu rächen, schickte er den Pleisthenes, einen Sohn des Atreus, den er als den seinigen erzogen hatte, nach Mykenä, um den Atreus zu ermorden. Atreus aber tödtete, ohne es selbst zu wissen, den eigenen Sohn. Zum Scheine söhnt er sich nun mit Thyestes aus, ruft ihn nach Mykenä zurück und setzt ihm die eigenen Söhne, Tantalus und Pleisthenes, zum Mahle vor. — Oedipus, Sohn des Thebanerkönigs Laios und der Jokaste, erschlug seinen Vater, vermählte sich mit seiner Mutter, ohne Beide zu kennen. Er wurde nämlich von seinen Eltern nach der Geburt ausgesetzt, aber gerettet, und als er später nach Theben zog, erschlug er den ihm auf dem Wege begegnenden Laios, und da er die Stadt bald darauf von der Sphinx befreite, erhielt er als Lohn die Regierung und die Hand der verwittweten Königin. — Dunkle Gerüchte vom heiligen Abendmahle, das zur disciplina arcani gehörte, bewirkten bei den Heiden die Anschauung, daß

die wir weder sagen noch denken dürfen, ja nicht einmal glauben, ob etwas derartiges je geschehen. Als sich nun die Kunde hievon verbreitete, wurden Alle von einer thierischen Wuth gegen uns ergriffen, so daß selbst diejenigen, welche früher wegen Verwandtschaftsverhältnisse Mäßigung gezeigt, jetzt in heftigen Zorn geriethen und gegen uns mit den Zähnen knirschten. Da ging nun das Wort unsers Herrn in Erfüllung, daß eine Zeit kommen wird, in der Jeder, der euch tödtet, glauben wird, Gott damit einen Dienst zu erweisen.“¹⁾

„Von da an erduldeten nun die hl. Marthyrer Qualen, die nicht in Worte gefaßt werden können, indem der Satan Alles aufbot, daß auch von ihnen etwas von den Verläumdungen zugestanden werden möchte. Insbesondere aber richtete sich die ganze Wuth des Volkes, des Statthalters und der Soldaten gegen den Diakon Sanctus aus Bienne und gegen Maturus, der zwar erst vor Kurzem die hl. Taufe empfangen,²⁾ aber als ein mannhafter Kämpfer sich erwies, und gegen Attalus, aus Pergamum³⁾ seiner Abstammung nach, der immer eine Säule und Stütze unserer Kirche gewesen, sowie gegen Blandina, an welcher Christus zeigte, daß auch das, was vor der Welt gering, unscheinbar und verächtlich erscheint,⁴⁾ bei Gott großer Ehre gewürdigt

die Christen in ihren nächtlichen Versammlungen ein Kind tödteten, es brieten, mit Mehl bestreuten und dann mit Brod äßen, das sie in dessen Blut getaucht. Auch sagten sie, die Christen hätten nach schwelgerischen Mahlen einen Hund an den Leuchter gebunden, ihm dann ein Stück Fleisch vorgeworfen und, wenn er darnach laufend den Leuchter umgeworfen, die schändlichsten Handlungen vollbracht.

1) Joh. 16, 2.

2) Es steht hier der gewöhnliche Ausdruck: „erleuchten“ (νεοφωτίζειν, νεοφωτιστος).

3) Pergamum, eine Stadt in Mysien in Kleinasien, in herrlicher Gegend der Landschaft Teuthrania am Raitos.

4) Blandina war nämlich eine Dienstmagd.

wird, wenn es solche Liebe zu Gott hat, welche nicht pranget in eitlem Scheine, sondern sich erweist in der Kraft. Denn während wir Alle fürchteten, und ebenso ihre irdische Gebieterin, welche auch selbst eine Kämpferin unter den Glaubenszeugen war, in großer Sorge sich befand, Blandina möchte wegen der Schwäche ihres Körpers ihr Bekenntniß nicht mit Freimüthigkeit abzulegen im Stande sein, wurde diese mit solcher Kraft erfüllt, daß diejenigen, welche sie der Reihe nach vom Morgen bis zum Abend auf jegliche Weise marterten, zuletzt ermattet und entkräftet wurden, sich selbst für besiegt erkannten, da sie nichts mehr wußten, was sie ihr anthun könnten, und voll des Staunens, daß sie sich noch am Leben befinde, da ihr ganzer Körper zerrissen und geöffnet war, das Zeugniß ablegten, eine einzige Art der Marter wäre hinlänglich gewesen, ihr das Leben zu nehmen, geschweige denn so viele und so große. Allein die Selige sammelte gleich einem edlen Kämpfer immer neue Kraft in dem Bekenntnisse, und ihre Stärkung, ihre Erholung und ihr Schmerz stillendes Mittel gegen Alles, was sie litt, waren die Worte: „Ich bin eine Christin und bei uns geschieht nichts Böses.“

„Auch Sanctus ertrug auf eine außerordentliche und übermenschliche Art standhaft alle Martern, die von Menschen erdacht werden können. Die Gottlosen hofften nämlich ob der Größe der Leiden, die er erduldete, ein nachtheiliges Bekenntniß von ihm zu erhalten.¹⁾ Allein er widerstand ihnen mit so unerschütterlicher Festigkeit, daß er weder seinen Namen sagte noch den Namen des Volkes oder der Stadt, woher er stammte, noch ob er ein Sklave oder ein Freier sei, sondern auf jede ihm vorgelegte Frage in lateinischer Sprache nur antwortete: „Ich bin ein Christ.“ Dieses bekannte er stets statt seines Namens, statt

1) Sie hofften, daß er die zuvor erwähnten Gräueltthaten der Christen als wahr zugestehet.

seiner Vaterstadt, statt seiner Abstammung und jedes anderen Punktes überhaupt; einen andern Laut aber hörten die Heiden nicht von ihm. In Folge dessen wurden der Statthalter und die Beiniger heftig gegen ihn erbittert, so daß sie, als sie nichts mehr wußten, was sie ihm antun sollten, zuletzt glühende Metallplättchen auf die empfindlichsten Theile seines Körpers legten. Diese wurden nun zwar angebrannt, er selbst aber blieb ungebeugt, wankte nicht und beharrte fest auf seinem Bekenntnisse, von der himmlischen Quelle des Wassers des Lebens, das aus dem Herzen Christi strömt, bethaut und gekräftigt. Sein Körper indeß war Zeuge dessen, was ihm widerfahren; er war Eine Wunde und Strieme und zusammengeschrumpft und hatte alle äußere menschliche Gestalt verloren. Leidend in ihm vollbrachte Christus große Wunder der Verherrlichung seines Namens, indem er den Widersacher zu nichte machte und zu einem Vorbilde für die Uebrigen zeigte, daß nichts furchtbar, wo die Liebe des Vaters, nichts schmerzhaft, wo die Herrlichkeit Christi ist. Denn als die Ruchlosen nach einigen Tagen den Märtyr auf Neue folterten in der Meinung, sie würden, wenn sie bei den noch aufgeschwollenen und entzündeten Wunden dieselben Martern anwendeten, entweder über ihn Herr werden, da er ja nicht einmal das Berühren mit der Hand ertragen konnte, oder sein in Folge der Martern eingetretener Tod würde den Uebrigen Furcht einjagen, so geschah nicht nur nichts derartiges bei ihm, sondern es wurde vielmehr gegen alle menschliche Erwartung sein Körper bei der Wiederholung der Martern aufrecht und gerade, und er bekam wieder seine vorige Gestalt und den Gebrauch der Glieder, so daß diese zweite Folterung durch die Gnade Christi für ihn nicht eine Peinigung sondern eine Heilung war."

„Eine gewisse Biblias ferner befand sich unter denjenigen, welche den Glauben verlängnet hatten. Der Teufel glaubte sie bereits verschlungen zu haben, wollte aber auch noch wegen

verleumderischer Ausfagen ¹⁾ ihre Verdammniß steigern. Er ließ sie daher zur Folter führen, um sie als eine bereits schwache und muthlose Person zu zwingen, die uns zur Last gelegten Verbrechen zu bestätigen. Allein sie kam auf der Folter wieder zur Besinnung, machte so zu sagen aus einem tiefen Schlafe wieder auf, erinnerte sich unter der zeitlichen Strafe der ewigen Peinen in der Hölle und widersprach den Lasterern geradezu mit den Worten: „Wie sollen solche Leute Kinder essen, welche nicht einmal das Blut vernunftloser Thiere genießen dürfen?“ ²⁾ Sodann bekannte sie sich als eine Christin und wurde der auserwählten Schaar der Märtyrer beigesellt.“

„Da nun alle diese tyrannischen Strafmittel von Christus durch die Standhaftigkeit der Märtyrer unwirksam gemacht worden waren, so ersann der Teufel andere Kunstgriffe, nämlich die Einkerklerung an einem finstern und höchst widrigen Orte, die Ausspannung der Füße im Holze, die bis zum fünften Loch auseinandergedehnt wurden, ³⁾ und alle die übrigen Martern, welche erbitterte und dazu vom Teufel erfüllte Henkersknechte den Gefangenen anzuthun pflegen. Es erstickten daher die Meisten derselben in dem Gefängnisse, so viel ihrer nämlich der Herr auf diese Art aus dem Leben abrufen und an ihnen seine Herrlichkeit offenbaren wollte. Diejenigen nämlich, welche so schreckliche Martern

1) Wenn sie nämlich die den Christen fälschlich zur Last gelegten Verbrechen und Schandthaten als wahr bekennen würde.

2) Siehe Apostelgesch. 15, 29. Diese Verjüngung der Apostel wurde in vielen Kirchen beobachtet; so in England noch im 7., in Spanien noch im 8. Jahrhundert.

3) Die Gefangenen saßen in einer Art von Stod, welchen die Römer nervus nannten. Dieser nervus hatte Oeffnungen für den Hals, die Arme und die Füße. Diese letztern konnten näher oder weiter von einander ausgespannt werden, je nachdem hölzerne Blöcke in nähere oder fernere Löcher (häufig 5) gesteckt wurden. Die hier angewendete Ausspannung war eine äußerst beschwerliche, über 3 Ellen weite.

ausgestanden hatten, daß man hätte meinen sollen, sie könnten nicht mehr leben, auch wenn sie die sorgsamste Pflege erhalten haben würden, blieben im Gefängnisse am Leben, und verlassen zwar von der menschlichen Fürsorge, aber gestärkt vom Herrn und gekräftigt an Körper und Geist, ermunterten und trösteten sie die Uebrigen. Die neuen Ankömmlinge dagegen, die erst vor Kurzem ergriffen worden waren, hielten, obgleich ihr Körper vorher keine Foltern ausgestanden hatte, die Beschwerlichkeit des Gefängnisses nicht aus, sondern starben in demselben."

"Dem seligen Pothinus¹⁾ war damals das bischöfliche Amt in Lugdunum anvertraut. Er war bereits über 90 Jahre alt und am Körper sehr schwach, so daß er wegen seiner körperlichen Entkräftigung kaum noch zu athmen vermochte. Allein die Freudigkeit seines Geistes wegen der ihm innewohnenden Sehnsucht nach dem Martyrium gab ihm neues Leben. Diesen nun, gebrochen zwar am Körper durch Alter und Krankheit, aber noch kräftigen Geistes, schleppte man auch vor den Richterstuhl, damit Christus durch ihn triumphire. Soldaten führten ihn unter Begleitung der städtischen Behörden und unter dem vermischten Geschrei des ganzen Volkes, gleich als wäre er Christus selbst, zum Richterstuhle, wo er ein glänzendes Zeugniß ablegte. Auf die Frage des Statthalters, wer der Gott der Christen sei, sprach er: „Wenn du es würdig bist, wirst du ihn kennen lernen.“ Auf dieses hin wurde er schonungslos umhergezerrt und durch zahllose Hiebe gequält; denn die ihm Nahestehenden mißhandelten ihn auf alle Weise mit Händen und Füßen ohne alle Achtung vor seinem Alter, von den Entfernteren aber warf Jeder auf ihn, was er zur Hand hatte. Sie meinten Alle, eine Sünde und einen Frevel zu begehen, wenn Einer in der Wuth gegen ihn zurückbliebe; denn auf diese Weise glaubten sie ihre Götter

1) Häufig auch Photinus genannt.

zu rächen. Kaum noch athmend wurde Potthinus hierauf in's Gefängniß geworfen, wo er nach zwei Tagen seinen Geist aufgab."

"Jetzt nun trat eine besondere Waltung Gottes ein, in welcher sich die unermessliche Erbarmung Jesu zeigte,¹⁾ so wie sie selten in der Kirche vorkommt, aber doch der weisen Lenkung Christi entsprechend ist. Es wurden nämlich diejenigen, welche bei der ersten Gefangennehmung den Glauben verläugnet hatten, ebenfalls ins Gefängniß geworfen und mußten so das Ungemach mit aushalten. Ihre Verläugnung brachte ihnen daher damals gar keinen Nutzen, sondern während diejenigen, welche sich als das, was sie auch wirklich waren, bekannten, als Christen eingesperrt wurden, ohne daß man ihnen irgend ein anderes Verbrechen zum Vorwurfe machte, wurden sie sofort als Mörder und Verbrecher in Haft gehalten und erlitten demnach im Vergleich mit den Uebrigen eine doppelte Strafe. Jene richtete nämlich die Freude über ihr Bekenntniß, die Hoffnung auf die verheißenen Güter, die Liebe zu Christus und der Geist des Vaters auf, diese aber quälte ihr böses Gewissen so sehr, daß sie vor allen Uebrigen beim Vorübergehen schon an ihrem Angesichte erkennbar waren. Jene gingen heiter einher, Würde und hohe Anmuth paarte sich auf ihrem Antlitze, und selbst die Fesseln umfaßten sie wie ein herrlicher Schmuck; sie glichen einer Brant, die mit verbräutem, goldgesticktem und buntem Gewande geschmückt ist,²⁾ zugleich athmeten sie den Wohlgeruch Christi, so daß Einige sogar meinten,³⁾ sie seien gesalbt mit irdischer Salbe; — diese aber gingen mit gesenktem

1) Die Gefangensezung der Abgefallenen war für diese ein Mittel der Bekehrung, für die Bekenner eine Aufmunterung zum Ausbarren im Bekenntnisse, und für die noch nicht Ergriffenen ein Sporn zum treuen Festhalten am Glauben.

2) Vergl. Psalm 44, 10. 14.

3) In Beziehung auf I. Kor. 2, 15.

Blicke, niedergeschlagen und ungestaltet, bedeckt mit jeder Schmach. Dazu wurden sie auch von den Heiden als feige Weibchen verhöhnt, die sich mit dem Namen von Mördern belastet, nachdem sie dem so verehrungswürdigen, glorreichen und lebendigmachenden Namen ¹⁾ entsagt. Bei diesem Anblicke wurden die Uebrigen befestigt, so daß hinfort Alle, welche ergriffen wurden, ohne Bedenken bekannten und auch nicht einmal im Gedanken einer Einflüsterung des Teufels Raum gaben.“ ²⁾

Diesem fügen sie hierauf noch Einiges bei und fahren sodann also weiter: „Nach diesem nahmen hierauf ihre Martyrien einen verschiedenartigen Ausgang. Sie flochten nämlich aus allerlei Blumen von verschiedenen Farben Einen Kranz und brachten ihn dem Vater dar. Darum wurde aber auch wie billig den edlen Kämpfern, die mannigfaltige Kämpfe bestanden und einen herrlichen Sieg davongetragen hatten, die kostbare Krone der Unsterblichkeit zu Theil. Maturus und Sanctus, Blandina und Attalus wurden zu den wilden Thieren in das Amphitheater geführt zu einem öffentlichen Schauspiele der Unmenschlichkeit für die heidnische Menge. Man gab nämlich mit Fleiß derselben wegen der Unrigen einen Tag der Thiergefechte. ³⁾ Maturus und Sanctus mußten wiederum im Amphitheater alle Arten von Martern durchmachen. Wie wenn sie vorher noch gar Nichts gelitten hätten, oder vielmehr wie Kämpfer, die bereits in mehreren Gängen den Gegner überwunden und nun um die Krone selbst ringen, ⁴⁾ ertrugen sie abermals die dabei ge-

1) Dem Namen „Christen.“

2) Den Glauben zu verlängnen.

3) Die Thiergefechte fanden gewöhnlich sonst nur im Monat Dezember an den hiezu bestimmten Tagen statt. Allein der Legat ordnete nun ein außerordentliches an wegen der verurtheilten Christen.

4) Dieser Vergleich ist von den griechischen Kampfspielen hergenommen, in welchen viele Kämpfer immer paarweise, durch das Loos bestimmt, miteinander kämpften. Die Sieger kämpften

wöhnlichen Geißelhiebe,¹⁾ das Herumzerren²⁾ der wilden Thiere und Alles, was die rasende Menge von allen Seiten her mit wildem Geschrei verlangte, und endlich auch den eisernen Stuhl, auf welchem die Körper geröstet wurden und alles mit Fettdampf erfüllten. Allein auch hiemit ließen die Peiniger noch nicht nach, sondern wurden nur immer noch wüthender, weil sie deren Standhaftigkeit überwinden wollten. Gleichwohl aber hörte man nichts anderes als von Sanctus das Bekenntnißwort, das er von Anfang an zu sprechen gewohnt war.“³⁾

„Wie nun die Martyrer den großen Kampf hindurch noch immer am Leben blieben, wurde ihnen endlich die Kehle durchschnitten.“⁴⁾ Sie hatten jenen ganzen Tag hindurch statt aller mannigfacher Abwechslung, welche bei den Fektkämpfen stattzufinden pflegt, selbst der Welt zum Schauspiel gedient. Blandina aber wurde an einem Pfahle aufgehängt⁴⁾ und den auf sie losgelassenen wilden Thieren zum Fraße preisgegeben. Ihr Anblick — sie war nämlich in der Gestalt des Kreuzes aufgehängt — und ihr inbrünstiges Gebet erweckte in den Kämpfenden großen Muth, da diese während des Kampfes auch mit ihren leiblichen Augen in der Person der Schwester den für sie Gefreuzigten erblickten, um diejenigen, welche an ihn glauben, zu überzeugen, daß Jeder, der für die Ehre Christi leidet, ewige

immer wieder mit den Siegern paarweise nach neuer Lösung, bis Einer zuletzt als Ueberwinder Aller gekrönt wurde.

1) Da diejenigen, welche mit den Thieren zu kämpfen hatten, gewöhnlich nur mit einer kurzen Tunika bekleidet waren und nicht die geringste Schutzwaffe hatten, mußten sie mit Gewalt und mit Schlägen zum Kampfe getrieben werden.

2) Nämlich: „Ich bin ein Christ.“

3) *ὄλω* heißt eigentlich „opfern.“ Da aber den Opfethieren immer die Kehle durchschnitten wurde, so ist auch hier wohl diese Art Tödtung zu verstehen.

4) Weil sie eine Sklavin war.

Gemeinschaft mit dem lebendigen Gotte habe. Da jetzt¹⁾ keines der wilden Thiere sie berührte, wurde sie von dem Pfahle herabgenommen, wiederum in den Kerker geworfen und zu einem neuen Kampfe aufbewahrt. Sie sollte nämlich als Siegerin in mehreren Kampfesproben einestheils der hinterlistigen Schlange das Verdammungsurtheil unvermeidlich machen, anderntheils die Brüder dadurch ermutigen, daß sie, die Kleine, die Schwache und Verächtliche, angethan mit der Kraft Christi, des großen und unüberwindlichen Kämpfers, den Gegner in vielen Gängen überwunden und sich durch Kampf die Krone der Unsterblichkeit erworben habe.“

„Auch Attalus, der nunmehr vom Volke mit Ungestüm verlangt wurde, — er war nämlich ein angesehener Mann, — schritt im Bewußtsein eines guten Gewissens als bereiter Kämpfer hinein. Er hatte sich in den Grundsätzen des Christenthums trefflich geübt und sich immer als ein Zeuge der Wahrheit unter uns erwiesen. Er wurde im Amphitheater im Kreise herumgeführt und eine Tafel vor ihm hergetragen, worauf in lateinischer Sprache geschrieben stand: ²⁾ „Dies ist Attalus, der Christ.“ Während nun das Volk heftig gegen ihn tobte, erfuhr der Statthalter, daß er ein römischer Bürger sei. Er ließ ihn daher mit den übrigen Gefangenen in den Kerker zurückbringen, erstattete dem Kaiser Bericht über sie und wartete seine Entscheidung ab. Diese Zwischenzeit aber war für sie keine unnütze und unfruchtbare, sondern durch ihr Ausharren offenbarte sich die unermessliche Erbarmung Christi. Durch die lebendigen wurden nämlich die todtten Glieder wieder zum Leben erweckt, die Märtyrer erwiesen sich liebevoll gegen diejenigen, welche

1) Blandina wurde zuletzt nochmal den wilden Thieren vorgeworfen und auch von denselben angegriffen.

2) Alle, die im Amphitheater, sei es mit Gladiatoren oder mit wilden Thieren, kämpfen sollten, wurden zuvor dem Volke vorgeführt, damit es dieselben kennen lerne.

nicht Märtyrer geworden,¹⁾ und die jungfräuliche Mutter²⁾ hatte die große Freude, diejenigen, welche sie als todte Fehlgeburt ausgestoßen, als Lebendige wieder aufzunehmen. Denn durch jene wurden die Meisten derer, welche verläugnet hatten, wieder in ihren Schooß aufgenommen, wieder empfangen und mit neuem Lebensfeuer beseelt, lernten bekennen, und schon lebendig und gestärkt traten sie unter dem süßen Einflusse Gottes, der nicht den Tod des Sünders will, sondern sich über dessen Buße freut, vor den Richterstuhl, um wiederholt von dem Statthalter befragt zu werden. Es hatte nämlich der Kaiser das Rescript erlassen, sie zu tödten, diejenigen jedoch, welche verläugnen, frei zu geben. Daher ließ der Statthalter an dem Beginne des hiesigen großen Festes,³⁾ zu welchem aus allen Völkerschaften eine große Menge von Menschen zusammenkömmt, die Seligen wie in einem theatralischen Aufzuge dem Volke vorführen und vor seinen Richterstuhl stellen. Hier nun fand abermals eine strenge Untersuchung statt. Wer als ein römischer Bürger erfunden ward, wurde enthauptet, die Uebrigen den wilden Thieren vorgeworfen.

Große Verherrlichung wurde aber dem Herrn von Denjenigen zu Theil, welche zuvor verläugnet hatten, jetzt aber

1) D. h. sie legten für die Gefallenen Fürbitte ein, damit sie wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden.

2) D. h. die Christliche Gemeinde.

3) Lyon hatte als römische Kolonie den Beinamen Copia Claudia Augusta. Im kaiserlichen Palaste befand sich ein Altar des Augustus. Diesem Kaiser zu Ehren wurde stets am 1. August als am Tage der Einweihung und an den darauffolgenden Tagen ein großes Fest begangen. Es fand ein feierlicher Umzug statt. Die Götterstatuen wurden vorangetragen, dann folgten die Magistrate, Senatoren, Ritter, Priestercollegien u. s. w. Nach Beendigung des Umzuges begab man sich auf die Zuschauerplätze, und die Spiele begannen: z. B. Thierhezen, Gladiatorengefechte u. s. w. Das Martyrium dieser Heiligen fiel also in den Monat August.

gegen die Erwartung der Heiden bekannten. Diese wurden nämlich besonders verhört, da sie sodann freigelassen werden sollten. Allein sie bekannten und wurden so der auserwählten Schaar der Märtyrer beigelegt. Ausgeschlossen davon aber blieben diejenigen, welche nie eine Spur des Glaubens, nie ein Gefühl für ein bräutliches Gewand und nie einen Gedanken von Gottesfurcht gehabt, sondern schon durch ihren Lebenswandel die Religion verlästert hatten, das heißt die Kinder des Verderbens. Die Uebrigen alle wurden der Kirche einverleibt."

„Während ihres Verhöres stand ein gewisser Alexander, aus Phrygien, ein Arzt, der sich viele Jahre in Gallien aufgehalten hatte und so ziemlich Allen wegen seiner Liebe zu Gott und seiner Freimüthigkeit im Reden (er besaß nämlich hierin eine apostolische Gabe) bekannt war, neben dem Richterstuhle. Dieser ermunterte sie durch Zuwinken zum Bekenntnisse, so daß er den um den Richterstuhl Herumstehenden wie in Geburtswehen erschien.¹⁾ Da erhob aber die Menge ungehalten darüber, daß die, welche früher verläugnet hatten, jetzt wieder bekannten, ein lautes Geschrei gegen Alexander als denjenigen, der dieß bewirkt habe. In Folge dessen stellte ihn der Statthalter vor Gericht und fragte ihn, wer er sei; als Alexander antwortete, ein Christ, so gerieth er in Zorn und verurtheilte ihn zu den wilden Thieren, wohin er auch am folgenden Tage in Gemeinschaft mit Attalus kam. Denn auch diesen ließ der Statthalter, um dem Volke zu gefallen, wiederholt den wilden Thieren preisgeben. Nachdem sie nun beide im Amphitheater alle zur Marter ausersonnenen Werkzeuge an sich erprobt und den größten Kampf bestanden hatten, wurde zuletzt auch ihnen die Kehle durchgeschnitten.²⁾ Alexander ließ weder einen Seufzer, noch über-

1) Bestrebt durch seine Ermahnungen der Kirche Kinder zu gebären.

2) Der sog. Consector tödtete sie mit einem Schwerte, da sie von den Thieren nicht ganz getödtet wurden.

haupte einen Laut von sich hören, sondern verkehrte in seinem Herzen mit Gott.¹⁾ Attalus dagegen sprach, als er auf dem eisernen Stuhle sitzend ringsum verbrannte und Dampf von seinem Körper entstieg, zu der Menge in lateinischer Sprache: „Sehet, was ihr thut, das heißt Menschen verzehren; wir aber verzehren weder Menschen, noch thun wir sonst etwas Böses.“ Gefragt hierauf, was für einen Namen Gott habe, antwortete er: „Gott hat nicht einen Namen wie ein Mensch.“

„Nach allen diesen wurde endlich am letzten Tage der Kampfspiele Blandina wiederholt mit einem ungefähr 15jährigen Jünglinge, Ponticus, auf den Schauplatz geführt. Sie waren bereits jeden Tag hineingeführt worden, um die Martern der Uebrigen zu schauen. Auf diese Weise wollte man sie zwingen, bei den Götzen zu schwören. Allein sie blieben standhaft und verachteten dieselben. In Folge dessen wurde die Menge so wüthend gegen sie, daß sie weder Mitleid mit der Jugend des Knaben hatte, noch Rücksicht auf das Geschlecht der Blandina nahm. Man ließ sie alles Schreckliche erdulden und eine Marter nach der andern bestehen, um sie nach und nach zum Schwören zu zwingen; allein man war nicht im Stande, dieses zu erreichen; denn Ponticus ward von der Schwester ermuntert, so daß auch die Heiden es sahen, wie diese es war, welche ihn ermunterte und befestigte. Endlich gab er, nachdem er alle Martern männlich ertragen, seinen Geist auf. Die selige Blandina aber eilte zu allerletzt gleichwie eine edle Mutter, welche ihre Kinder ermunthigt und als Sieger zum Könige vorausgeschickt, dann aber auch selbst alle Kämpfe der Kinder durchgemacht, voll Freude und Jubel über den Ausgang zu ihnen, wie wenn sie zu einem Hochzeitsmahle geladen und nicht den wilden Thieren vorgeworfen wäre. Nachdem sie die Streiche der Geißeln, die Wuth der wilden Thiere

1) D. h. er betete ununterbrochen im Stillen.

und die Qualen des Krostes¹⁾ erduldet, wurde sie in ein Netz eingeschlossen und einem Stiere vorgeworfen. Oft wurde sie von dem Thiere in die Höhe geschleudert, aber sie war bereits ohne Gefühl für das, was mit ihr vorging, wegen der festen Hoffnung auf die verheissenen Güter und wegen ihres Verkehres mit Christus. Zuletzt wurde auch sie getödtet.“²⁾

„Die Heiden selbst mußten gestehen, daß niemals bei ihnen ein Weib so Vieles und so Schreckliches erduldet hatte. Allein gleichwohl war ihre Wuth und ihre Grausamkeit gegen die Heiligen noch nicht gestillt. Denn als wilde und rohe Stämme, von einem wilden Thiere³⁾ aufgereizt, ließen sie sich nur schwer besänftigen. Ihre rohe Ausgelassenheit begann sich nun auf eine andere eigene Weise an den Leichnamen zu äußern. Jeglicher menschlicher Empfindung und Rücksicht baar, beschämte sie nämlich der Umstand, daß sie besiegt worden waren, so wenig, daß er vielmehr ihren Zorn wie den eines wilden Thieres noch mehr entflammte, und Statthalter und Volk noch den gleichen ungerechten Haß gegen uns zeigten, damit die Schrift erfüllt werde: „Der Ungerechte sei ferner ungerecht, und der Gerechte werde noch gerechter.“⁴⁾ Sie warfen die Leichname der im Gefängnisse Erstickten den Hunden vor und hielten Tag und Nacht strenge Wache, daß keiner derselben von uns zur Erde bestattet würde. Sodann stellten sie auch die von den wilden Thieren und von dem Feuer übriggelassenen Körpertheile, die theils verkohlt, theils zerfleischt waren, sowie die Köpfe der Uebrigen sammt ihrem Rumpfe zur Schau aus und ließen sie ebenfalls unbeerdigt mehrere Tage hindurch von Soldaten sorgfältig bewachen. Die Einen knirschten dabei vor Wuth mit

1) Nämlich der eiserne Stuhl, der durch unterlegte Kohlen glühend gemacht wurde.

2) Nämlich vom Consector (= Garausmacher).

3) D. i. der Teufel.

4) Offenb. Johann. 22, 11. Vergl. Dan. 12, 10.

den Zähnen über sie und verlangten eine noch ausgesuchtere Rache an ihnen zu nehmen, Andere aber verlachten und verspotteten sie unter Lobpreisung ihrer Götzen, denen sie die Bestrafung der Martyrer zuschrieben. Von denjenigen aber, welche billiger dachten und bis zu einem gewissen Grade Mitleid zu haben schienen, konnte man häufig die Schmähung hören: Wo ist ihr Gott, und was hat ihnen sein Dienst genützt, den sie sogar ihrem eigenen Leben vorgezogen? So verschieden waren die Aeußerungen der Heiden. Bei uns dagegen herrschte große Betrübniß, weil wir ihre Leichname nicht zu bestatten vermochten. Denn es gab uns weder die Nacht dazu eine Gelegenheit, noch konnten die Wächter durch Geld oder durch Bitten gewonnen werden, sondern sie hielten mit allem Eifer strenge Wacht, gleich als hätten sie einen großen Gewinn davon, wenn jene des Begräbnisses entbehrten."

Etwas weiterhin fahren sie also fort: „Nachdem nun die Leichname auf alle Weise verunehrt und sechs Tage unter freiem Himmel gelegen hatten, wurden sie hierauf von den Heiden verbrannt und die Asche in den nahe vorbeisfließenden Strom Rhodanus gestreut, damit auch nicht einmal Eine Reliquie von ihnen auf Erden noch zu sehen wäre. Und dieses thaten sie, gleich als wären sie mächtiger denn Gott und als könnten sie deren Wiederaufleben verhindern. Sie sollten, wie sie sich ausdrückten, keine Hoffnung der Auferstehung haben, auf welche vertrauend sie eine unbekannte und neue Religion bei ihnen einführten und mit Verachtung aller Qualen bereitwillig und mit Freuden in den Tod gingen. Nun laßt uns sehen, ob sie auferstehen werden, und ob ihr Gott ihnen helfen und sie aus unsern Händen retten kann."

3. Die freundschaftliche Hilfe der gottgeliebten Martyrer gegen die in der Verfolgung Gefallenen.

Solches widerfuhr unter der Regierung des vorhin erwähnten Kaisers den Gemeinden Christi. Daraus kann man

auch leicht das, was in den übrigen Provinzen geschehen, durch einen natürlichen Schluß abnehmen. Es dürfte der Mühe werth sein, aus demselben Briefe noch einige andere Stellen hier anzufügen, in welchen die Bescheidenheit und die Menschenfreundlichkeit der erwähnten Märtyrer mit folgenden Worten geschildert wird: „Sie waren auch so sehr Racheiferer und Nachahmer Christi, welcher, in Gestalt Gottes daseiend, nicht für Raub hielt sein Gott Gleichsein,¹⁾ daß sie, ungeachtet ihres so großen Ruhmes, da sie nicht einmal und nicht zweimal, sondern oftmals Zeugniß abgelegt, von den wilden Thieren weg wieder in das Gefängniß gebracht worden waren und die Brandmale, Blutstriemen und Wunden am ganzen Körper trugen, dennoch weder sich selbst für Glaubenszeugen ausgaben, noch auch sich von uns so nennen ließen, sondern jeden von uns mit strengen Verweisen bestrafte, der sie in einem Briefe oder im Gespräche „Märtyrer“ nannte. Denn gerne überließen sie diese Benennung eines Märtyrers Christus, dem treuen und wahrhaften Zeugen (*μαρτυρῶν*), dem Erstgeborenen aus den Todten, dem Urheber des Lebens, das aus Gott ist.“²⁾ Auch erwähnten sie der schon hinübergegangenen Märtyrer und sagten: Jene sind bereits Märtyrer, welche Christus im Bekenntnisse der Aufnahme gewürdigt und deren Zeugniß durch den Tod besiegelt hat; wir aber sind offenbar nur gemeine und geringe Bekenner. Und mit Thränen flehten sie die Brüder dringend an, ihnen durch ihr inbrünstiges Gebet die Gnade der Vollendung zu erbitten. In der That erwiesen sie demnach die Kraft zum Mär-

1) Phil. 2, 6. Christus hat am Wesen (Gestalt) Gottes Theil. Er hat sich nicht der Gottwesentlichkeit, sondern nur der Gottherrlichkeit entäußert, um Knechtesgestalt anzunehmen. Da er also seiner Natur nach Gott ist, so kann es nicht Raub sein, sich als Gott gleich zu zeigen. (Der neue Adam gegenüber dem ersten.)

2) Vergl. Offenb. Johann. 1, 5 und Ephes. 4, 18.

tyrium in der großen Freimüthigkeit, mit welcher sie zu allen Heiden sprachen, und in dem Adel, welchen sie durch ihre Standhaftigkeit, Furchtlosigkeit und Unererschrockenheit an den Tag legten; den Zunamen von Glaubenszeugen aber verboten sie sich bei den Brüdern, durchdringen von der Furcht Gottes.“

Kurz darauf fahren sie wieder also fort: „Sie demüthigten sich unter die gewaltige Hand, von welcher sie jetzt so sehr erhöht sind.¹⁾ Alle entschuldigten sie damals, klagten auch nicht Einen an, lösten Alle, banden Keinen, und gleich Stephanus,²⁾ dem vollkommenen Martyr, beteten sie für Diejenigen, welche ihnen so große Qualen bereiteten: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ Wenn dieser aber betete für seine Steiniger, um wie viel mehr erst für seine Brüder?“ Und wiederum sagen sie etwas später: „Das war nämlich ihr größter Kampf gegen ihn (den Teufel), aus ächter Liebe entsprungen, daß dieses wilde Thier möchte gezwungen werden, diejenigen, welche es schon verschlungen zu haben glaubte, lebendig wieder auszuspeien. Denn sie erlaubten sich keinen wegwerfenden Stolz gegen die Gefallenen, sondern theilten von dem, woran sie Ueberfluß hatten, den Dürftigen mit voll mütterlichen Erbarmens und vergoßen viele Thränen für sie vor dem himmlischen Vater. Sie baten um Leben, und Er gab es ihnen, und auch dieses theilten sie mit ihren Nächsten. In Allem als Sieger gingen sie fort zu Gott. Den Frieden hatten sie immer geliebt, immer zum Frieden ermahnt, im Frieden wallten sie zu Gott hinüber und ließen keinen Schmerz der Mutter³⁾ zurück, keine Spaltung noch Fehde den Brüdern, sondern Freude und Friede, Eintracht und Liebe.“ Diese Stelle von der Liebe jener Seligen gegen die abgefallenen Brüder habe ich hier zum allgemeinen Nutzen angeführt wegen der unmenschlichen und

1) Vergl. 1. Petr. 5, 6.

2) Apostelgesch. 7, 58 u. ff.

3) Nämlich der hl. Kirche.

lieblosen Gesinnung derjenigen, welche später schonungslos gegen die Glieder Christi verfahren.¹⁾

4. Die Vision des Martyrs Attalus.

Diese Schrift über die vorhin erwähnten Martyrer enthält auch eine andere bemerkenswerthe Erzählung, und es dürfte wohl gestattet sein, auch diese zur Kenntniß der Leser hieherzusetzen. Sie lautet also: „Einer aus ihnen, mit Namen Alcibiades, führte ein sehr strenges Leben und genoß früher durchaus nichts als Brod und Wasser allein. Da er nun diese Lebensweise auch im Gefängnisse fortsetzen wollte, wurde dem Attalus nach dem ersten Kampfe, den er im Amphitheater bestanden hatte, geoffenbart, Alcibiades handle nicht recht, daß er sich dessen enthalte, was Gott geschaffen, und dadurch Andern ein Beispiel des Austoßes werde. Alcibiades gehorchte, aß von nun an von Allem ohne Unterschied und dankte Gott. Nicht unbeachtet waren sie nämlich von der göttlichen Gnade, sondern der hl. Geist war ihr Rathgeber.“ Soviel hievon.

5. Briefe der Martyrer in Betreff der Montanisten.

Montanus und mit ihm Alcibiades²⁾ und Theodotus verbreiteten eben damals zuerst bei vielen den Glauben an ihre prophetische Begabung. (Es fanden nämlich auch damals noch in verschiedenen Kirchen sehr viele andere Wunder der göttlichen Gnade statt, welche bei Vielen den Glauben bewirkten, daß auch diese wirklich weissagen.) Da nun in Betreff dieser Männer eine verschiedene Anschauung bestand,

1) Nämlich die Novatianer, welche behaupteten, daß die Abgefallenen nie mehr zur kirchlichen Gemeinschaft zugelassen werden dürften. Vergl. VI. 43.

2) Dieser Alcibiades darf mit dem vorhin erwähnten nicht verwechselt werden. Vergl. Cap. 17 u. 19.

so fügten hinwiederum die Brüder in Gallien auch hierüber ihr eigenes Urtheil an, das sowohl ihrer Gewissenhaftigkeit als auch ihrer Rechtgläubigkeit vollkommen entspricht. Zudem legten sie auch verschiedene Briefe der bei ihnen vollendeten Märtyrer bei, welche diese noch im Gefängnisse an die Brüder in Asien und Phrygien, sowie an Eleutherus, den damaligen Bischof von Rom zur Vermittlung des Friedens in den Gemeinden geschrieben hatten.¹⁾

6. Zeugniß der Märtyrer über Irenäus.

Dieselben Märtyrer empfahlen auch den Irenäus, der bereits damals Priester der Gemeinde zu Lugdunum war, dem erwähnten Bischofe von Rom und gaben ihm ein sehr rühmliches Zeugniß, wie die also lautenden Worte beweisen: „Wir wünschen, daß es dir, Vater Eleutherus, in allen Stücken und immerdar in Gott wohl ergehen möge. Wir haben mit der Ueberbringung dieses Schreibens unsern Bruder und Mitgenossen Irenäus beauftragt²⁾ und bitten dich, du möchtest ihn dir empfohlen sein lassen als einen Eiferer für die Lehre Christi. Denn wenn wir wüßten,

1) Montanus behauptete, daß im neuen Bunde ein continuirliches Prophetenthum bestehe, welches nunmehr auf ihn und die beiden Frauen Priscilla und Maximilla übergegangen sei, wodurch sich nun die göttliche Offenbarung vervollständige und namentlich die christliche Sittenlehre durch größere Strenge zur Vollkommenheit geführt werde. Papst Eleutherus ließ sich durch ihre scheinbare sittliche Strenge täuschen und schrieb an die Gemeinden in Asien und Phrygien, sie möchten die Montanisten in die Kirchengemeinschaft aufnehmen. Allein der nach Rom geeilte Confessor Praxeas belehrte den Papst über deren trügerisches Wesen, so daß er widerrief und die neuen Weissagungen verdamnte. — Vergl. Cap. 16, 17 u. 19.

2) Sehr wahrscheinlich konnte aber Irenäus dieses Schreiben nicht selbst überbringen, da er vor Beendigung der Verfolgung nicht abreisen konnte und unmittelbar nach dem Tode des Pothinus sein Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle in Lyon wurde.

daß der Stand einem den Charakter eines rechtschaffenen Mannes verleihen könnte, so würden wir ihn dir als einen Priester der Kirche (dieses Amt bekleidet er) vor Allem anempfohlen haben."

Das in dem erwähnten Briefe enthaltene Verzeichniß der Marthrer, welche theils durch Enthauptung geendet, theils den wilden Thieren zum Fraße vorgeworfen oder im Kerker entschlafen waren, sowie die Zahl der damals noch lebenden Bekenner hier anzufügen, dürfte nicht nöthig sein. Denn wer dazu Lust hat, kann sich hierüber ziemlich leicht eine vollständige Kenntniß verschaffen, wenn er den Bericht zur Hand nimmt, welchen ich ganz meiner Sammlung von Marthrerakten, wie oben gesagt,¹⁾ einverleibt habe. Dieß geschah derartig unter der Regierung des Antoninus.²⁾

7. Gott gewährt dem Kaiser auf das Gebet der Unfrigen Regen.

Von seinem Bruder, dem Kaiser Marcus Aurelius, wird erzählt, daß er, im Begriffe den Germanen und Sarmaten eine Schlacht zu liefern, in großer Noth sich befunden habe, weil sein Heer von Durst gequält wurde. Da

1) Im ersten Kapitel dieses Buches.

2) Dieser Antoninus kann kein anderer Kaiser als Marcus Aurelius Antoninus sein, in dessen 17. Regierungsjahre (177) die erwähnte Verfolgung in Gallien stattfand, wie Eusebius im ersten Kapitel selbst angibt mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß Eleutherus in diesem Jahre den bischöflichen Stuhl in Rom bestiegen habe. Sein Adoptivbruder Lucius Verus war schon im Jahre 169 gestorben. Hieraus ergibt sich, daß der im folgenden Kapitel gebrauchte Ausdruck „Bruder“ sich nicht auf diesen Antoninus beziehen kann, da er dieselbe Person ist. Eusebius fügt hier nur nachträglich eine Erzählung ein, die schon einer früheren Zeit angehört und von dem Bruder des Lucius Verus, nämlich von Marcus Aurelius, berichtet wird. Sie ist aus dem Jahre 174.

knieten sich aber die Soldaten der sogenannten Melitinischen Legion,¹⁾ die ihres Glaubens wegen von jener Zeit an noch bis jetzt besteht, als sie schon gegen den Feind in Schlachtordnung standen, auf die Erde nieder, wie es unsere Gewohnheit beim Beten ist, und beteten zu Gott. Dieser Anblick schon erschien dem Feinde wunderbar, aber bald darauf, wie die Erzählung lautet, erfolgte noch etwas viel Wunderbareres, nämlich ein Ungewitter voll Sturm und Blitz, welches die Feinde in die Flucht und in's Verderben jagte, sowie ein Platzregen, welcher das Heer, wobei die Betenden sich befanden, und das in kurzer Zeit vor Durst hätte vollständig zu Grunde gehen müssen, erquickte.

Diese Begebenheit findet sich sowohl bei den nicht christlichen Geschichtschreibern, welche die Geschichte der damaligen Zeiten beschrieben haben, als auch ist sie von den Unsrigen aufgezeichnet. Allein die heidnischen Schriftsteller, als unserer Religion fremd, berichten zwar das Wunder, gestehen aber nicht zu, daß es auf das Gebet der Unsrigen erfolgt sei. Unsere Geschichtschreiber dagegen haben als Freunde der Wahrheit den Vorfall auf eine einfache und ehrliche Weise überliefert. Zu diesen gehört auch Apollinarius, welcher sagt, daß von jener Zeit an die Legion, durch deren Gebet dieses Wunder bewirkt worden war, von dem Kaiser einen für den Vorfall passenden Namen „die blitzende“ in lateinischer Sprache²⁾ erhalten habe.³⁾

1) Der zwölften, die in der an einem Nebenflüßchen des Euphrat gelegenen Stadt Melitine ihr Standquartier hatte und meist aus Soldaten, die aus der Landschaft Melitine ausgehoben waren, bestand. Seit Trajan war diese Stadt eine der ersten Städte im Innern Kleinasien.

2) Nämlich *fulminatrix*.

3) Die Wahrheit dieser Erzählung läßt sich vielfach bestreiten. Alle heidnischen Schriftsteller, wie Julius Capitolinus, Claudianus, Themistius u. s. w. berichten, daß die heidnischen Götter das Wunder gewirkt haben auf das Gebet des Kaisers hin. Daß dieses Marcus Aurelius selbst geglaubt, geht aus der vom Senat

Einen glaubwürdigen Zeugen dieses Vorganges dürfte auch Tertullian abgeben, der in seiner bereits früher von uns erwähnten Schutzschrift, welche er an den römischen Senat zur Vertheidigung des Glaubens gerichtet hat, denselben mit einem stärkeren und deutlicheren Beweise bestätigt. Er schreibt nämlich darin, daß noch zu seiner Zeit Briefe des sehr erleuchteten Kaisers Marcus vorhanden waren, in welchen er bezeugt, sein Heer sei in Germanien, da es durch Wassermangel daran war, zu Grunde zu gehen, durch das Gebet der Christen errettet worden. Derselbe Kaiser, erzählt er, habe auch Jeden mit dem Tode bedroht,

dem Kaiser errichteten Säule hervor, auf welcher dem Jupiter Pluvius das Wunder zugeschrieben wird. Auch wäre es sonst nicht denkbar, daß der Kaiser schon drei Jahre später die Christen so grausam hätte verfolgen können. Die Christen, welche eben im Heere waren, schrieben das Wunder dem Gott der Christen zu, wie es allein richtig war, die Heiden aber ihren heidnischen Göttern oder Zauberern. Die Angaben des Apollinaris wegen des der Legion vom Kaiser beigelegten Namens beruhen auf einem Irrthume, da wir aus Dio Cassius wissen, daß die zwölfte Legion in Melitine schon zur Zeit des Augustus den Namen *fulminatrix* „die blitzende“ gehabt und nach Baronius noch unter Trajan diesen Titel geführt habe.

Der Bericht des Tertullian ferner (Apologet. cap. 5.) ist ebenfalls nicht von viel Bedeutung, da er das Wort „forte, vielleicht“ gebraucht. Er sagt: Nur schlechte Kaiser, wie Nero, Domitian, haben die Christen verfolgt, aber nicht die guten. Marcus Aurelius hat die Christen sogar beschützt, wie aus seinem Schreiben hervorgeht, worin er das Bekenntniß ablegt, daß sein Heer durch starken Regen gerettet wurde, der vielleicht auf das Gebet der christlichen Soldaten erfolgte. Allein auch dieses Schreiben des Kaisers, welches sich als Anhang zu den Schriften des hl. Martyrs Justinus und bei Baronius in lateinischer Uebersetzung findet, ist sehr wahrscheinlich nur erdichtet. Denn abgesehen von der ganz schlechten, eines Kaisers völlig unwürdigen Schreibart des griechischen Textes ist es unglaublich, daß der im Ganzen mild gesinnte Marcus Aurelius jeden Ankläger der Christen „lebendig zu verbrennen“ befiehlt.

der uns anzuklagen versuchen würde. Diesem fügt der erwähnte Tertullian noch Folgendes bei: „Was sind nun das für Gesetze, welche allein Gottlose, Ungerechte und Grausame wider uns in Anwendung bringen, welche Vespasianus nicht beobachtet hat, obwohl er die Juden besiegte, welche Trajan zum Theil für nichtig gehalten, da er die Christen aufzusuchen verbot, und die weder ein Hadrianus, obwohl er doch allen Kleinigkeiten übertriebene Aufmerksamkeit schenkte, noch Antoninus der Fromme bestätigt hat?“ Indes mag hierüber ein Jeder urtheilen, wie er will. Wir aber wollen dem weiteren Verlaufe unserer Geschichte nachgehen.

8. Verzeichniß der römischen Bischöfe nach Irenäus.

Pothinus starb den Märtyrertod in einem Alter von 90 Jahren mit den Glaubenszeugen in Gallien. Nach ihm übernahm Irenäus das bischöfliche Amt in der Gemeinde zu Lugdunum, welcher Pothinus vorstand. Irenäus aber war, wie wir gehört, in seiner Jugendzeit ein Zuhörer des Polycarpus gewesen. Dieser gibt im dritten Buche gegen die Häresien die Reihenfolge der römischen Bischöfe an und führt deren Verzeichniß bis auf Eleutherus, dessen Zeiten wir jetzt behandeln, und unter dem er seine Schrift verfaßte. Er schreibt also:¹⁾ „Nachdem nun die seligen Apostel die Kirche gegründet und erbaut hatten, übergaben sie dem Linus die Verwaltung des bischöflichen Amtes. Diesen Linus erwähnt Paulus in seinen Briefen an Timotheus.²⁾ Sein Nachfolger war Anencletus. Nach diesem wurde an dritter Stelle von den Aposteln an die bischöfliche Würde dem Clemens zu Theil.³⁾ Dieser hatte noch die seligen

1) Iren. adv. haeres. III. 3, 3.

2) II. Tim. 4, 21.

3) Vergl. III. 13. 15. 35. Eusebe beweist, daß der Brief des Clemens an die Korinther bald nach der neronianischen

Apostel gesehen und Umgang mit ihnen gepflogen. Ihm könnte noch die Predigt der Apostel in den Ohren, und ihm stand deren Ueberlieferung noch vor Augen, doch nicht ihm allein, denn es lebten damals noch Viele, welche von den Aposteln unterrichtet worden waren. Zur Zeit dieses Clemens entstand unter den Brüdern in Korinth eine nicht geringe Spaltung. In Folge dessen schrieb die Gemeinde in Rom einen sehr eingehenden Brief an die Korinthier, ermahnte sie zum Frieden und erneuerte ihren Glauben sowie die Ueberlieferung, welche sie jüngst von den Aposteln empfangen hatten.“ Etwas weiterhin sagt er: „Diesem Clemens folgte Evarestus und dem Evarestus Alexander. Als der sechste von den Aposteln an wurde hierauf Hytus aufgestellt, nach diesem aber Telesphorus, der auch ¹⁾ einen

Verfolgung geschrieben wurde. Dadurch, sagt er, ist auch die allgemein verbreitete Tradition gerechtfertigt, daß Clemens durch Petrus selbst zum römischen Bischof bestellt worden sei. Linus und Eleus wären demnach noch zu Lebzeiten der Apostel Petrus und Paulus mit der Leitung der römischen Gemeinde (als Generalvicare) während deren Abwesenheit betraut gewesen und noch vor diesen gestorben. Die Angabe des Irenäus läßt diese Erklärung zu, aber sie steht in vollem Widerspruche mit Eusebius, der selbst die Regierungsjahre der Päpste Linus und Eleus (68–80 u. 80–92) genau bezeichnet und von Clemens sagt, daß er als dritter Papst nach den Aposteln i. J. 101 starb. — Ist Clemens wirklich erster eigentlicher Nachfolger der Apostel und regierte er 9 und nicht über 30 Jahre, so ist die Regierungszeit der nachfolgenden 7 oder 8 Päpste ebenfalls unrichtig, die zusammen nur 50 Jahre regiert haben sollen, obwohl nur eine einzige Christenverfolgung stattfand. In jedem Falle wurde diese Zeitbestimmung des Eusebius schon sehr frühe als sehr zweifelhaft angesehen, z. B. von Epiphanius und Rufinus, welche die Ansicht Hesele's vertraten. Eusebius gibt keine Quelle an, aus der er seine Nachrichten schöpfte. Ein Irrthum in diesen Zahlen ist wohl denkbar und erklärlich.

1) Eusebius scheint damit nur den Telesphorus als solchen zu bezeichnen, der gewaltsamen Todes gestorben. Möglicher Weise wollte er ihn aber nur besonders auszeichnen. Gewiß sagt er

Eusebius' ausgew. Schriften.

herrlichen Martyrtod fand; sodann Hyginus, dann Pius und nach diesem Anicetus. Auf Anicetus folgte Soter, und jetzt an zwölfter Stelle von den Aposteln an bekleidet Eleutherus das bischöfliche Amt. Durch eben diese Ordnung und Reihenfolge ist die Ueberlieferung der Apostel in der Kirche und die Predigt der Wahrheit bis auf uns herabgekommen.

9. Die Gabe der Wunder besaßen auch noch die Gläubigen dieser Zeit.

Dieses berichtet Irenäus in jenen fünf Büchern, denen er den Titel: „Widerlegung und Umsturz der sogenannten falschen Wissenschaft“ gegeben hat. Es stimmt dieß auch vollkommen mit dem überein, was wir früher erzählt haben.¹⁾ Im zweiten Buche desselben Werkes bezeugt er, daß noch bis auf seine Zeit Beispiele der göttlichen, wunderthätigen Kraft in einigen Kirchen sich erhalten haben. (Er sagt nämlich: ²⁾ „Aber sie vermögen es nicht, daß ein Todter wieder auferstehe, gleichwie der Herr sie auferweckt hat und die Apostel durch Gebet, und gleichwie auch in der Gemeinde der Brüder oftmals, wenn wegen einer dringenden Ursache die ganze Gemeinde des Ortes mit vielem Fasten und Beten darum flehte, die Seele des Vollendeten zurückkehrte, und das Leben dieses Menschen den Gebeten der Heiligen geschenkt wurde.“³⁾ Und wiederum

von Clemens, daß er eines natürlichen Todes gestorben (III. 35) „ἀναλίσσει τὸν βίον.“ Zu bemerken ist hiebei, daß man in alter Zeit auch solche, die nicht gerade den Tod, aber doch andere Leiden um des Glaubens willen erduldeten, Martyrer genannt habe.

1) Nämlich III. 13. 15. 35.

2) Iren. adv. haeres. II. 31. 2.

3) Irenäus sagt hier, daß die Wunder des Simon 2c., des Karpokrates u. s. w. nur magische Blendwerke, keine wahren Wunder seien. Sie könnten keine Wunder wirken. Von der

sagt er bald darauf:¹⁾ „Wenn sie aber sagen sollten, daß auch der Herr dieses nur durch ein Blendwerk verrichtet habe, so werden wir sie zu den Aussprüchen der Propheten führen und ihnen aus denselben beweisen, daß Alles in Wirklichkeit gerade so geschehen sei, wie sie es von ihm vorausverkündet haben, und daß er allein der Sohn Gottes sei. Daher vollbringen auch seine wahren Jünger, welche von ihm die Gnade empfangen haben, in seinem Namen zum Wohle der übrigen Menschen die Thaten, wozu ein Jeder die Gabe von ihm bekommen hat. Denn Einige treiben wirklich und wahrhaftig Teufel aus, so daß sogar öfters diejenigen, welche von den bösen Geistern befreit wurden, den Glauben annahmen und nunmehr Glieder der Kirche sind. Andere besitzen ein Vorauswissen der Zukunft, haben Erscheinungen und geben prophetische Aussprüche, wieder Andere heilen Kranke durch Auflegung der Hände und stellen sie wieder gesund her. Ja es sind sogar schon, wie ich oben erwähnt habe, Todte auferweckt worden, welche hernach viele Jahre unter uns gelebt haben. Kurz, nicht vermag man die Zahl der Wundergaben zu nennen, welche die Kirche auf der ganzen Erde von Gott empfangen und im Namen Jesu Christi, des unter Pontius Pilatus Gekreuzigten, zum Besten der Heiden tagtäglich ausübt. Und sie will damit Niemand betrügen oder sich Geld erwerben, sondern gleichwie sie dieselben umsonst von Gott empfangen, so theilt sie auch umsonst sie aus.“²⁾ Und an einer andern Stelle sagt derselbe Irenäus:³⁾ „Wie wir denn hören, daß auch viele Brüder in der Kirche prophetische Gaben besitzen, in

Auferweckung eines Todten aber seien sie soweit entfernt, daß sie nicht einmal an eine Auferstehung überhaupt glauben. Auferstehung nannten sie nur die Erkenntniß dessen, was ihnen Wahrheit hieß.

1) I. c. II. 32. 4.

2) Vergl. Matth. 10, 8.

3) I. c. V. 6. 1.

verschiedenen Sprachen durch den Geist reden, das Verborgene zum Nutzen der Menschen offenbar machen und die Geheimnisse Gottes auslegen." Soviel über die verschiedenen Wundergaben, welche sich bei denen, welche derselben würdig waren, bis auf diese Zeiten erhalten haben.

10. Des Irenäus Bericht über die heiligen Bücher.

Im Anfange unseres Werkes haben wir das Versprechen gegeben, zu seiner Zeit diejenigen Stellen der alten Priester und Schriftsteller der Kirche anzuführen, in welchen sie die über die canonischen Bücher auf sie gekommenen Ueberlieferungen niedergelegt haben. Da zu diesen auch Irenäus gehört, wohlan so wollen wir die Stellen aus ihm hier mittheilen und zwar zuerst diejenigen, welche auf die hl. Evangelien Bezug haben und also lauten: „Matthäus hat bei den Hebräern ein in ihrer Muttersprache verfaßtes Evangelium herausgegeben, während Petrus und Paulus in Rom das Evangelium predigten und die Kirche begründeten. Nach ihrem Hinscheiden¹⁾ hat Marcus, der Schüler und Dolmetscher des Petrus, uns ebenfalls das, was Petrus gepredigt, schriftlich überliefert, und auch Lucas, der Begleiter des Paulus, hat uns das von diesem gepredigte Evangelium in einem Buche niedergelegt. Endlich hat Johannes, der Jünger des Herrn, der auch an seiner Brust gelegen, sein Evangelium herausgegeben, während er zu Ephesus in Asien verweilte.“ Dieses erzählt Irenäus in dem zuvor²⁾ erwähnten dritten Buche seines genannten Werkes.³⁾ Im

1) Ueber die Zeit der Abfassung der einzelnen Evangelien finden wir verschiedene, widersprechende Berichte, z. B. II. 15.

2) Nämlich im 8. Cap., wo Irenäus die Reihenfolge der Päpste gibt.

3) Iren. adv. haeres. III. 1. 1.

fünften Buche äußert er sich über die Offenbarung des Johannes und über die Zahl des Namens des Antichrist also: ¹⁾ „Da dieses sich so verhält und in allen genauen und alten Abschriften diese Zahl sich findet, und selbst diejenigen, welche den Johannes von Angesicht gesehen haben, dafür zeugen, und auch die Vernunft es uns lehrt, daß die Zahl des Namens des Thieres nach der griechischen Zählungsweise durch die darin enthaltenen Buchstaben ausgedrückt wird.“ ²⁾ Und bald darauf sagt er über denselben Johannes: ³⁾ „Wir wagen es nun nicht, über den Namen des Antichrist etwas mit Zuverlässigkeit zu behaupten.“ ⁴⁾ Denn wenn sein Name zu jetziger Zeit hätte öffentlich bekannt gemacht werden sollen, so würde es wohl durch den geschehen sein, der auch die Offenbarung geschaut hat; denn nicht vor langer Zeit wurde sie geschaut, sondern beinahe noch in unsern Tagen, nämlich gegen das Ende der Regierung des Domitian.“

Dieses erzählt Irenäus über die Offenbarung. Aber auch den ersten Brief des Johannes erwähnt er und führt sehr viele Zeugnisse aus demselben an. Ebenso gedenkt er des ersten Briefes von Petrus. Das Buch „der Hirte“

1) I. c. V. 30, 1.

2) Der Nachsatz dazu, der hier fehlt, heißt: „So begreife ich nicht, wie Einige so haben irren können, daß sie von der mittleren Zahl 50 abgezogen und für 6 Zehner nur einen Zehner haben wollen.“ Einige Handschriften hatten nämlich 616 statt 666 als die Zahl des Namens des Thieres.

3) I. c. V. 30, 3.

4) Vergleiche Offenbarung 13, 17. 18. Johannes gibt den Namen des Thieres nicht an, sondern sagt nur, seine Zahl ist 666, d. h. die Buchstaben des Namens, sehr wahrscheinlich, da das ganze Buch griechisch geschrieben, nach dem griechischen Alphabet geben im gewöhnlichen Zahlenwerth 666. Es wurden zahllose Deutungen versucht. Auch Irenäus gibt einige Namen an, welche die Zahl 666 geben, z. B. Teitan (Titus?) oder Lateinos = das römische Weltreich. Ausführliches hierüber siehe bei Stolberg, Geschichte der Religion J. Chr. VII. 282 u. ff.

kennt er nicht bloß, sondern hebt es auch rühmend hervor mit den Worten: ¹⁾ „Ganz recht hat die Schrift, welche sagt: Vor Allem glaube, daß nur ein einziger Gott ist, der Alles erschaffen und geordnet hat“ u. s. w. Auch bedient er sich einiger Aussprüche aus der Weisheit Salomons, indem er ungefähr also sagt: ²⁾ „Das Sehen Gottes erzeugt Unsterblichkeit, Unsterblichkeit aber macht Gott nahe sein.“ ³⁾ Ferner führt er denkwürdige Reden eines apostolischen Presbyters an, dessen Namen er stillschweigend übergeht, und theilt Erklärungen von ihm über Stellen der heil. Schriften mit. ⁴⁾ Außerdem erwähnt er Justinus den Märtyr und den Ignatius ⁵⁾ und gebraucht hinwiederum auch Zeugnisse aus deren Schriften. Ferner verspricht derselbe, den Marcion aus seinen eigenen Schriften in einer eigenen Abhandlung zu widerlegen. ⁶⁾

1) I. c. IV. 20. 2. Irenäus führt nämlich dieses Buch des Hermas mitten unter den heiligen Büchern an und selbst mit dem Titel „scriptura“. Den Namen „pastor, Hirte“ hat das Buch deswegen, weil dem Hermas, der mit seiner Familie ein erbauliches Leben geführt, ein Engel der Buße im „Hirtenkleide“ erscheint und ihm die im Buche enthaltenen Rathschläge über das sittliche Leben gibt. Das Buch kann als die erste Darstellung der christlichen Moral angesehen werden.

2) I. c. IV. 38, 3.

3) Weisheit 6, 19. 20. Der Sinn ist: Wer aus Liebe die Gebote Gottes treu beobachtet, der hat Anspruch auf Erhaltung und Verklärung seiner Natur und auf Seligkeit, die vermittelt wird durch Anschauung Gottes und Vereinigung mit ihm. Unter dieser „Weisheit Salomon's“ sind nicht dessen Sprichwörter verstanden, sondern „das Buch der Weisheit“, welches wahrscheinlich unter der Regierung des Ptolemäus Philopator (221—204) in Aegypten verfaßt worden ist. Mehrere Kirchenväter glaubten, es sei von Salomon verfaßt, da Salomon darin sogar redend aufgeführt wird und überhaupt vieles aus seinen Schriften geschöpft ist.

4) I. c. V. 33, 3.

5) I. c. V. 28, 4; IV. 6, 2.

6) I. c. I. 27, 4.

Höre auch, was er von der Uebersetzung der hl. Schriften durch die Siebzig wörtlich schreibt: ¹⁾ „Gott ist also Mensch geworden, und der Herr selbst hat uns erlöst, indem er uns das Zeichen der Jungfrau gegeben: aber nicht wie Einige von denen sagen, welche jetzt die Schrift zu übersezen sich unterfangen: „Siehe, das Mädchen wird empfangen und einen Sohn gebären“, ²⁾ gleichwie Theodotion aus Ephesus und Aquilas aus Pontus, ³⁾ beide jüdische Proselyten, übersezt haben, denen die Ebioniten folgen und sagen, er sei von Joseph gezeugt worden.“ Diesem fügt er bald darauf Folgendes an: ⁴⁾ „Bevor nämlich die römische Herrschaft ihre volle Stärke erhielt, und noch die Macedonier über Asien herrschten, wünschte Ptolemäus, ⁵⁾ der Sohn des Lagus, die von ihm in Alexandrien angelegte Bibliothek mit den werthvollen Büchern aller Nationen

1) l. c. III. 21, 1.

2) Isaias 7, 14: „Siehe die Jungfrau (virgo) wird empfangen“ u. s. w. Diese übersezten η νεαῖς, adolescentula, die Junge, Jugendliche.

3) Theodotion übersezte unter Commodus das alte Testament ins Griechische, Aquilas aber unter Hadrian, und zwar Letzterer einmal frei und einmal slavisch wörtlich. Wir besitzen nur mehr Fragmente.

4) l. c. III. 21, 2.

5) Dieser Ptolemäus, mit dem Beinamen Soter (Retter der Rhodier), scheint erst gegen das Ende seines Lebens († 284 vor Christus) den Befehl zur Uebersetzung des Pentateuches gegeben zu haben, da gewöhnlich sein Sohn, Ptolemäus Philadelphus, als derjenige bezeichnet wird, unter dessen Regierung die Uebersetzung stattfand. Unter seinem Nachfolger Ptolemäus Evergetes wurde um 245 v. Chr. die Uebersetzung des ganzen alten Testaments vollendet. Außere Veranlassung dazu bot sicher auch die Anwesenheit so vieler Juden in Aegypten, aus deren Mitte wahrscheinlich die 72 Uebersetzer waren. Die Entsehung dieser griechischen Uebersetzung wurde in Alexandrien mit einem Festtage, in Jerusalem aber mit einem Fasttage gefeiert.

auszustatten.¹⁾ Er äußerte daher gegen die Jerusalemitaner den Wunsch, ihre Schriften in das Griechische übersetzt zu erhalten. Diese (sie standen nämlich damals noch unter macedonischer Herrschaft) schickten nun die unter ihnen in der Schrift und in den beiden Sprachen erfahrensten siebenzig Ältesten an Ptolemäus, um seinem Wunsche zu genügen. Da aber Ptolemäus Jeden von diesen besonders auf die Probe stellen wollte, aus Furcht, sie möchten etwa die in den Schriften enthaltene Wahrheit nach einem gegenseitigen Uebereinkommen durch die Uebersetzung verbergen, so sonderte er sie von einander ab²⁾ und befahl Allen, eine und dieselbe Schrift zu übersetzen, und so machte er es bei allen Büchern. Wie sie nun bei Ptolemäus zusammenkamen und ihre Uebersetzungen unter einander verglichen, wurde Gott verherrlicht und die Schriften in der That für göttliche erkannt; denn Alle hatten dasselbe mit denselben Ausdrücken und Worten vom Anfange bis zum Ende gegeben, so daß selbst die anwesenden Heiden erkannten, daß die Bücher unter göttlicher Eingebung übersetzt worden seien. Eine solche Einwirkung Gottes ist aber keineswegs besonders auffallend. Denn als während der Gefangenschaft des Volkes unter Nabuchodonosor die Schriften verloren gegangen und die Juden erst nach siebenzig Jahren wieder in ihr

1) Diese Bibliothek war so reichhaltig, daß sie schon unter Ptolemäus Philadelphus über 50.000 Bücher zählte und zur Zeit des Julius Cäsar sogar 700.000. Diese ganze Bibliothek ging 642 n. Chr. durch den Chalifen Omar durch Feuer zu Grunde. Der christliche Philosoph Johannes Grammaticus soll bei der Einnahme von Alexandrien um die Bibliothek gebeten haben. Omar aber habe erklärt, wenn sie mehr enthielte als der Koran, so sei sie verderblich, und wenn nicht, so sei sie unnütz. Auf seinen Befehl sei sie hierauf an die öffentlichen Bäder in Alexandrien vertheilt worden, welche während sechs Monaten damit geheizt hätten.

2) Justinus erzählt, daß jeder für sich eine Zelle erhielt; Epiphanius, daß je zwei in einer Zelle gewesen. Allein Josephus, Aristeas und Philo erwähnen hiervon nichts.

Vand zurückgekehrt waren, gab er in der Folge zur Zeit des Perserkönigs Artaxerxes dem Priester Esdras aus dem Stamme Levi ein, alle Schriften der früheren Propheten wieder aufzusetzen und dem Volke das durch Moses gegebene Gesetz wieder herzustellen.“¹⁾ Soweit Irenäus.

11. Dem Antoninus folgte Commodus.

Nachdem Antoninus 19 Jahre die Regierung inne gehabt hatte, übernahm Commodus die Herrschaft.²⁾

12. Bischöfe unter Commodus.

In seinem ersten Jahre übernahm Julianus das bischöfliche Amt in Alexandrien. Vor ihm hatte Agrippinus dasselbe 12 Jahre hindurch inne gehabt.

13. Der Philosoph Pantänus.

Zur damaligen Zeit stand der dortigen Schule der Gläubigen³⁾ ein seiner Gelehrsamkeit wegen sehr berühmter

1) Zur Zeit der babylonischen Gefangenenschaft kamen die hl. Bücher vielfach in Vergessenheit. Verloren gingen sie aber nicht. So las z. B. Daniel (9, 2) die Weissagungen des Jeremias. Esra und Nehemias stellten nach dem Exile (c. 453 v. Chr.) den biblischen Canon her und sorgten, daß dem Volke das Gesetz wieder genau in's Gedächtniß zurückgerufen werde. Sie lasen persönlich im Tempel vor und ordneten auch für die Zukunft die Lesung der hl. Schriften an. II. Esdras c. 8, 1 u. ff. — Was Eusebius über die Abfassung der Septuaginta und hier über Esra Wunderbares anführt, ist nur ausschmückende Sage.

2) Commodus regierte von 180—192.

3) Es ist dieß die sogenannte Katechetenschule. Alexandrien war damals der Mittelpunkt der gebildeten Welt und hatte zahlreiche Schulen. Es war darum nothwendig, daselbst auch eine

Mann, Namens Pantänus, vor. 'Es bestand nämlich daselbst schon seit alter Zeit eine Schule für die heiligen Wissenschaften, welche sich, wie wir wissen, auch bis auf den heutigen Tag erhalten hat und von den tüchtigsten Männern in der Beredsamkeit und in der Theologie geleitet wurde. Unter diesen soll sich zur damaligen Zeit besonders der erwähnte Pantänus ausgezeichnet haben. Er hatte sich zuerst in der philosophischen Schule der sogenannten Stoiker gebildet. Auch zeigte er, wie man erzählt, einen so feurigen Eifer für das göttliche Wort, daß er als Verkündiger des Evangeliums Christi sogar die Völker des Ostens besuchte und bis nach Indien¹⁾ kam. Es gab nämlich damals noch mehrere Evangelisten (Verkündiger) des Wortes Gottes, welche in ihrem göttlichen Eifer, die Apostel nachzuahmen, zur Vermehrung und zum Wachsthum des göttlichen Wortes beizutragen suchten. Von diesen soll nun auch Pantänus einer gewesen und bis zu den Indiern gekommen sein. Daselbst habe er das Evangelium nach Matthäus, das schon vor seiner Ankunft dahin gekommen, bei einigen Bewohnern, welche Kenntniß von Christus hatten, gefunden. Diesen soll Bartholomäus, einer der Apostel, gepredigt und ihnen das Evangelium des Matthäus in hebräischer Sprache hinterlassen haben, welches sich denn auch daselbst bis auf die erwähnte Zeit erhielt.²⁾

christliche wissenschaftliche Lehranstalt zu gründen. Schon der hl. Marcus soll nach Hieronymus diese Schule gegründet haben.

1) Der Begriff Indien war bei den Alten ein sehr allgemeiner. Man verstand darunter nicht blos die Länder östlich vom Euphrat bis zum Indus u. s. w., sondern auch das südliche Arabien und besonders Aethiopien. Wahrscheinlich kam Pantänus nach Aethiopien.

2) Bartholomäus soll bis an die äußersten Grenzen Indiens (Südarabien = Yemen oder Aethiopien) gekommen sein, sich von da in das nordwestliche Asien, wobei er in Hierapolis in Phrygien mit Philippus zusammentraf, und zuletzt nach Großarmenien begeben haben. Daselbst fand er einen gewaltsamen Tod.

Dieser Pantänus nun stand nach vielen herrlichen Thaten zuletzt der Schule in Alexandrien vor ¹⁾ und erklärte mündlich und schriftlich die Schätze der göttlichen Lehren.

14. Clemens von Alexandrien.

Um dieselbe Zeit beschäftigte sich zu Alexandrien auch Clemens, gleichen Namens mit jenem alten römischen Bischof und Schüler der Apostel, viel mit den heiligen Schriften und besaß große Berühmtheit. Dieser Clemens gedenkt in seinen Unterweisungen ²⁾ namentlich des Pantänus als seines Lehrers und auch im ersten Buche seiner Teppiche (stromata) scheint er ihn mir dunkel anzudeuten, wo er die hervorragenderen Nachfolger der Apostel, mit welchen er Umgang hatte, bezeichnet und also sagt: ³⁾ „Dieses Werk ist nicht eine Schrift, zum Schaugepränge künstlich ausgearbeitet, sondern es enthält einen Schatz von Notizen für mein Alter als ein Mittel gegen die Vergesslichkeit. Es soll ein einfaches Bild und Gemälde jener klaren und geistreichen Lehren, sowie jener seligen und wahrhaft verehrungswürdigen Männer sein, welche ich zu hören gewürdigt worden bin. Der Eine von ihnen, Ponicus, war in Griechenland, der

1) Unter dem Bischofe Julian von Alexandrien wurde Pantänus (c. 179) Vorfleher der Katechetenschule. Als die Indier den Bischof um einen Theologen baten, der sie im Glauben unterweisen sollte, schickte er ihnen den Pantänus. Nach seiner Rückkehr übernahm er wieder das Lehramt in Alexandrien und starb daselbst um 212.

2) Diese *ὑπομνήσεις* enthielten kurze Erklärungen des alten und neuen Testaments. Wegen mancher Irrthümer gingen sie verloren.

3) Stromata 1. 1. Sie enthalten religiöse, philosophische Erörterungen über die wahre Philosophie des Christenthumes in ihrem Verhältniß zur griechischen Philosophie und zum Judenthume.

Andere in Großgriechenland,¹⁾ iener stammte aus Cölesyrien,²⁾ dieser aus Aegypten, Andere lebten im Morgenlande, und zwar war der Eine ein Assyrier, der Andere seiner Abstammung nach ein Hebräer in Palästina.³⁾ Bei dem Letzten aber, den ich traf (seinen Kenntnissen nach aber war er wohl der erste), ließ ich mich nieder. Ich hatte ihn in Aegypten, wo er verborgen war, gleich einem Jäger erjagt.⁴⁾ Diese Männer nun bewahrten die treue Ueberslieferung der beseligenden Lehre, die sie geraden Weges von den hl. Aposteln Petrus und Jakobus, Johannes und Paulus wie ein Kind vom Vater empfangen hatten (wenig aber sind die Kinder, welche den Vätern ähnlich), und reichten mit der Hilfe Gottes bis in unsere Zeiten herein, um jenen altväterlichen apostolischen Samen in unsere Herzen zu säen."

13. Bischöfe von Jerusalem.

Ein berühmter Zeitgenosse dieser Männer war der auch jetzt noch bei Vielen gefeierte Narcissus, Bischof der Gemeinde in Jerusalem. Er war der fünfzehnte in der Nachfolge der dortigen Bischöfe seit dem jüdischen Kriege unter Hadrian. Daß von dieser Zeit an zuerst die dortige Gemeinde sich aus Heiden gebildet habe nach denen aus der Beschneidung, und daß als erster Bischof aus den Heiden Marcus sie geleitet, haben wir bereits erwähnt.⁵⁾ Als seinen

1) Unter Großgriechenland verstand man das südliche Italien.

2) Die zwischen Libanon und Antilibanon liegende Landschaft Syriens.

3) Der Lehrer des Clemens in Achaja (Zonicus) stammte also aus Cölesyrien, sein Lehrer in Unteritalien aus Aegypten. Im Oriente hörte er einen Assyrier, wahrscheinlich den Tatianus, und in Palästina vielleicht den Theodotus.

4) Diesen nennt Clemens hierauf „eine sizilianische Biene“, womit er speziell auf Pantänus hinweist, der aus Sizilien stammte.

5) Oben IV. 9.

Nachfolger im bischöflichen Amte nennen die dortigen Successions-Verzeichnisse ¹⁾ den Cassianus, nach diesem den Publius, sodann den Maximus, hierauf den Julianus, sodann den Cajus, nach ihm den Symmachus und einen anderen Cajus, dann wieder einen anderen Julianus, worauf noch Kapito, Valens und Dolichianus folgen, und endlich Narcissus, welcher in der ganzen Reihenfolge von den Aposteln an der dreißigste war. ²⁾

16. Rhodon und die von ihm erwähnte Spaltung der Marcioniten.

Um diese Zeit verfaßte auch Rhodon aus Asien, der, wie er selbst sagt, in Rom den Unterricht des schon früher von uns erwähnten Tatianus genossen, verschiedene Bücher und kämpfte mit den Uebrigen auch gegen die Sekte des Marcion. Er erzählt, daß sie sich zu seiner Zeit in verschiedene Lehrmeinungen gespalten habe, bezeichnet diejenigen, welche die Spaltung herbeigeführt, und widerlegt mit aller Schärfe die von einem Jeden derselben erfundenen falschen Lehren. Höre nun seine Worte selbst: „Deshwegen stimmen sie auch nicht unter sich überein, weil sie an einer unhaltbaren Meinung festhalten. Aus ihrer Schaar nimmt nämlich Apelles, ³⁾ der sich seines Wandels und seines Alters rühmt, nur Einen Urgrund an und sagt, daß die Propheten gaben von einem bösen Geiste ausgehen. Er folgt hiebei

1) Die Namen der Bischöfe standen auch in den Diptychen der einzelnen Gemeinden.

2) Zwei Namen sind hier ausgelassen, da die Zahl der Bischöfe nach Eusebius selbst 15 betragen soll. In seiner Chronik beim Jahre 186 hat Eusebius vor Valens noch die Namen Maximus und Antoninus.

3) Apelles lebte und lehrte um die Mitte des 2. Jahrhunderts längere Zeit als Anhänger des Marcion in Rom, begab sich aber später nach Alexandrien, wo er mit der ägyptischen Gnosis bekannt wurde.

den Aussprüchen einer besessenen Jungfrau, mit Namen Philumene. Andere aber, wie auch der Schiffer Marcion selbst, nahmen zwei Grundprincipien an.¹⁾ Zu diesen gehören Potitus und Basilicus. Diese also folgten jenem Wolfe aus Pontus,²⁾ und da sie ebenso wenig wie jener den Grund der Verschiedenheit der Dinge zu finden vermochten, so machten sie es sich leicht und nahmen geradezu und ohne allen Beweis zwei Grundprincipien an. Andere von ihnen hinwiederum geriethen auf noch schlimmere Abwege und nahmen nicht bloß zwei, sondern sogar drei Urwesen an. Urheber und Leiter dieser Lehre ist, wie ihre Anhänger selbst sagen, Syneros.³⁾

Derselbe Rhodon schreibt ferner, daß er mit Apelles auch eine Unterredung gehabt habe. Seine Worte sind folgende: „Der greise Apelles hatte nämlich mit uns ein Gespräch, worin er überführt wurde, daß er in vielen Stücken Unrecht habe; daher sagte er auch, man müsse die Glaubenssätze nicht so genau abwägen, sondern Jeder solle bei dem Glauben bleiben, den er einmal angenommen habe. Denn es würden, behauptete er, Alle, die auf den Gekreuzigten gehofft, selig, wenn sie nur in guten Werken erfunden würden.“³⁾ Als den dunkelsten Gegenstand aber

1) Diese Anschauung, daß Marcion nur zwei ewige Wesen gelehrt habe, ist wahrscheinlicher als die Annahme Späterer, z. B. des römischen Bischofes Dionysius c. 260, des Cyrillus von Jerusalem u. s. w., daß er drei ewige Principien gelehrt und so die heilige Dreieinigkeit auseinander gerissen habe. Marcion hielt die Güte und die Gerechtigkeit Gottes so weit auseinander, daß sie in Einem Wesen gar nicht gedacht werden können, und nahm daher einen guten und einen gerechten (bösen) Gott an.

2) Marcion war nämlich aus Sinope, welches durch Mithridates VI. Eupator zur Hauptstadt von Pontus erhoben worden war. Warum er den Beinamen „Schiffer“ hat, ist nicht genau bekannt. Nach Tertullian ist er Anfangs in seiner Heimat Schiffer gewesen.

3) Es ist dieß dieselbe Anschauung, welche die Religions-

erklärte er, wie wir vorher gesagt, die Lehre von Gott. Er nahm nämlich Ein Urwesen an, wie auch unsere Lehre." Nachdem hierauf Rhodon sein ganzes System dargelegt, fügt er Folgendes hinzu: „Als ich aber zu ihm sagte: Woher hast du den Beweis dafür, oder auf welchen Grund kannst du Ein Urwesen behaupten? Sage es uns! so entgegnete er: Die Aussprüche der Propheten widerlegen sich selbst, weil sie durchaus nichts Wahres enthalten; denn sie stimmen nicht mit einander überein, sind falsch und einander widersprechend. Warum aber Ein Urwesen sei, sagte er, das wisse er nicht, aber er fühle sich angetrieben, nur so zu glauben. Als ich ihn hierauf beschwor, die Wahrheit zu sagen, so schwur er, daß er die Wahrheit rede, er wisse nicht, wie Ein ungezeugter Gott sei, aber er glaube es. Ich aber lachte und tadelte ihn, daß er sich für einen Lehrer ausbe, das von ihm Gelehrte aber nicht zu beweisen wisse.“ In derselben Schrift, welche er dem Callistion zueignete, sagt Rhodon, daß er in Rom ein Schüler des Tatian gewesen sei. Auch berichtet er, daß Tatian sich eifrig mit einem Buche, „Probleme“ betitelt, beschäftigt habe, in welchem er das Dunkle und Verwickelte in den hl. Schriften zu erklären versprochen habe. Rhodon kündigt nun selbst an, in einem eigenen Werke die Lösung der Aufgaben des Tatianus geben zu wollen.¹⁾ Ferner ist auch noch eine Erklärung über das Sechstagerwerk von ihm vorhanden. Dagegen hat sich jener Apelles gegen das Gesetz Moses tausendfach veründigt, durch mehrere Schriften das göttliche Wort gelästert und sich nicht geringe Mühe gegeben, dasselbe, wie

Indifferentisten in unseren Tagen auch haben. Jeder Untersuchung oder Begründung aber weichen sie gerade wie Apelles aus.

1) Tatian legte in diesem Buche (*προβλήματα*) seine Ansichten über die Widersprüche des alten Testaments als Gnostiker dar. Sein Schüler Rhodon aber ging hier nicht mit ihm, sondern widerlegte ihn in einer Gegenschrift (*ἐπιλύσεις*).

er wenigstens wirklich glaubte, zu widerlegen und gänzlich umzustößen. So viel von diesen.

17. Die falschen Propheten der Katakhyrier.

Der Feind der Kirche Gottes, der alles Gute auf das Tiefste haßt und das Böse liebt, und der niemals eine Gelegenheit zu Nachstellungen gegen die Menschen vorbeizugehen läßt, bewirkte abermals, daß fremdartige Häresien gegen die Kirche aufsproßten. Die Anhänger der einen trochen gleich giftigen Schlangen in Asien und Phrygien umher und gaben in hohen Worten den Montanus als den Tröster (Paraklet)¹⁾ und seine beiden Begleiterinnen, Priscilla und Maximilla, als die Prophetinnen des Montanus aus.

18. Die durch Florinus und Blastus in Rom veranlaßte Spaltung.

Die andern aber erhoben sich zu Rom, an ihrer Spitze Florinus, der seines Priesteramtes in der Kirche entsetzt worden war, und Blastus, der in einem ähnlichen Irrthume²⁾ wie Jener befangen war. Diese zogen mehrere von der Kirche weg und brachten sie auf ihre Seite. Doch versuchte jeder auf eigene Weise Neuerungen in Betreff der Wahrheit.³⁾

1) Dieß ist nicht ganz richtig. Montanus gab sich nur für einen vom heil. Geiste besonders Erleuchteten, als das kräftigste Organ des Paraklet, aber nicht für den Paraklet selbst aus.

2) Dieses Wort „πῶμα“ übersetzt Nikephorus so, daß auch Blastus seines Priesteramtes entsetzt wurde. Eusebius und Rufinus aber gebrauchen dieses Wort im Sinne von error, Irrthum.

3) Im 23. Cap. werden diese wiederholt erwähnt.

19. Montanus und seine falschen Propheten.

Gegen die sogenannte kataphrygische¹⁾ Sekte stellte die für die Wahrheit kämpfende Macht eine feste und unbeswingliche Schutzwehr auf, den Apollinaris aus Hierapolis, von dem auch schon früher die Rede war, und noch mehrere andere gelehrte Männer der damaligen Zeit, welche auch uns einen sehr reichlichen Stoff für unsere geschichtliche Darstellung hinterlassen haben. Einer der Erwähnten²⁾ meldet sogleich beim Beginne seiner Schrift wider sie, daß er zuerst auch mündlich mit seinen Beweisen gegen sie aufgetreten sei. Er leitet nämlich seine Schrift auf folgende Weise ein: „Obgleich du mich schon seit so langer und geraumer Zeit angegangen hast, mein geliebter Abircius Marcellus, eine Schrift wider die nach Miltiades³⁾ benannte Sekte zu verfassen, so habe ich doch bis jetzt immer angestanden, nicht sowohl aus Unvermögen, die Lüge zu widerlegen und der Wahrheit Zeugniß zu geben, als vielmehr aus Furcht und Besorgniß, es möchten wohl Einige von mir glauben, daß ich zu der evangelischen Lehre des neuen Testaments etwas Neues beifügen oder hinzufügen wolle, da doch Jeder, der sein Leben nach dem Evangelium selbst einzurichten entschlossen ist, demselben weder etwas hinzufügen noch wegnehmen darf. Da ich aber neulich zu Ancyra in Galatien war und die dortige Gemeinde von

1) Die Hauptheimat des Montanismus war Mysien und Phrygien, seine Anhänger meist Phrygier, daher sie gewöhnlich *Φρύγες* und *οἱ κατὰ Φρύγας* genannt wurden.

2) Der Name ist unbekannt. Einige meinen: Apollinaris, andere Apollonius oder Rhodon, wieder Andere der in diesem Kapitel später erwähnte Asterius Urbanus.

3) Für Miltiades ist wahrscheinlich Alcibiades zu lesen, da dieser das Haupt einer besonderen Fraction der Montanisten war. (Vergl. oben c. 5.) Der im folgenden Kapitel erwähnte Miltiades schrieb gegen die Kataphrygier.

dieser neuen, nicht wie sie sagen, Prophetie, sondern vielmehr, wie gezeigt werden wird, Lügen-Prophetie ganz über-täubt fand,¹⁾ so habe ich soviel möglich mit der Hilfe des Herrn sowohl darüber als auch über alles Andere, was sie vorbrachten, im Einzelnen mehrere Tage lang in der Gemeinde gesprochen. Dadurch wurde die Gemeinde mit großer Freude erfüllt und in der Wahrheit befestigt, die Gegen-partei aber für jetzt zurückgeschlagen und die Widersacher²⁾ in Trauer versetzt. Da mich nun die dortigen Priester in Gegenwart meines Mitpriesters Zoticus Strenus baten, ich möchte ihnen ein schriftliches Denkmal von dem, was ich gegen die Gegner der Wahrheit gesagt, hinterlassen, so that ich dieses zwar nicht, versprach aber, mit Hilfe des Herrn eine solche Schrift hier abzufassen und sie ihnen ohne Ver-zug zu schicken."

Nachdem er dieses neben Anderem im Eingange seines Buches gesagt, berichtet er hierauf von dem Urheber der erwähnten Häresie folgendermaßen: „Ihr Widerstand gegen die Kirche und ihre neue schismatische Ketzerei hatte folgende Veranlassung. In dem an Phrygien grenzenden Mysien³⁾ soll ein Flecken Namens Ardaban sein. Dasselbst befand sich, wie es heißt, zur Zeit, als Gratus Proconsul in Asien war, ein gewisser Montanus, der vor Kurzem gläubig geworden war. Aus maßlosem Verlangen seines Herzens, etwas Großes vorzustellen, gestattete er dem Widersacher Zutritt bei sich. Von einem Dämon erfasst und plötzlich in Verzückung und Ekstase versetzt, fing er an, laute von sich zu geben und seltsame Dinge zu reden, indem er ganz augenscheinlich gegen die von Anfang an überlieferte und ununterbrochen fortgepflanzte Weise der Kirche pro-

1) Durch die Neuheit dieser Erscheinung.

2) Statt *ἀντιθέτους* ist wahrscheinlich *ἀντιθέους* zu lesen: „Gegner Gottes“, wie einige Handschriften haben.

3) Zum Unterschiede von Mysien in Europa, das die Griechen ebenfalls Mysien nannten, ist die nähere Bestimmung „das an Phrygien grenzende“ beigelegt.

phete. Von denjenigen, welche damals seine verkehrten Reden hörten, wurden die einen über ihn als über einen Besessenen und Verrückten, der vom Geiste des Irrthums befallen das Volk verwirre, ungehalten, schalten ihn und verboten ihm zu reden, eingedenk der Unterscheidung¹⁾ des Herrn und seiner Warnung, vor der Erscheinung der falschen Propheten auf wachsamem Hut zu sein;²⁾ die anderen aber, stolz auf den heiligen Geist und die Prophetengabe und nicht wenig aufgeblasen, forderten, ohne der Unterscheidung des Herrn zu gedenken, den unsinnigen, schmeichlerischen und volksverführerischen Geist auf, von ihm bezaubert und verführt, sich nicht mehr zum Schweigen zwingen zu lassen."

„Durch eine List also oder vielmehr durch eine solche Art von Betrug trachtete der Teufel nach dem Untergange derer, die jenem Worte des Herrn nicht gehorchten und ihn wider Gebühr verehrten, und erregte und entflammte damit ihren fern vom Glauben an die Wahrheit eingeschläfertem Sinn. Auch erweckte er außerdem zwei Weiber und erfüllte sie mit dem falschen Geiste, so daß auch sie in gleicher Weise wie der Erwähnte sinnlose, unpassende und nicht zur Sache gehörige Dinge redeten. Und diejenigen nun, welche daran ihre Freude hatten und sich dessen rühmten, pries der Geist selig und machte sie durch die Größe der Verheißungen aufgeblasen, zuweilen aber tadelte er sie auch geradewegs in einer geschickten und glaubwürdigen Weise, um sich den Anschein zu geben, daß er auch zu tadeln wisse. (Indessen war die Anzahl der Phrygier, die sich hatten täuschen lassen, nur gering.) Die ganze allgemeine Kirche unter dem Himmel dagegen lehrte der anmaßende Geist schmähen, weil der Lügen prophezeiende Geist weder Ehre noch Zutritt bei ihr erhielt. Denn da die Gläubigen in Asien öfters und an verschiedenen

1) Nämlich zwischen falschen und wahren Propheten.

2) Matth. 7, 15; 1. Joh. 4, 1.

Orten Asiens deßhalb zusammengekommen waren, die neuen Lehren geprüft, sie für unheilig erfunden und als häretisch verworfen hatten, so wurden jene aus der Kirche ausgestoßen und von der Gemeinschaft getrennt."

Dieses erzählt er im Anfange seines Werkes und reiht daran das ganze Buch hindurch die Widerlegung ihres Irrthumes. Im zweiten Buche aber meldet er über das Ende der vorhin erwähnten Personen Folgendes: „Da sie uns nun auch Prophetenmörder nannten weil wir ihre geschwätzigen Propheten nicht aufgenommen haben (diese seien es nämlich, sagen sie, welche der Herr dem Volke zu schicken versprochen hatte), so mögen sie uns doch bei Gott die Frage beantworten: Gibt es, Theuerste, Einen von denjenigen, welche seit Montanus und den Weibern zu lassen angefangen, der von Juden verfolgt oder von Ruchlosen getödtet worden? Keinen. Auch wurde Keiner von ihnen um des Namens (Christi) willen ergriffen und gekreuzigt. Durchaus nicht. Auch wurde in der That nie eine von den Weibern in den Synagogen der Juden je gegeißelt oder gesteinigt. Nie und nirgends. Dagegen sollen Montanus und Maximilla eines ganz anderen Todes gestorben sein. Diese Beiden haben sich nämlich, wie das Gerücht allgemein lautet, auf Antrieb des bethörenden Geistes selbst erhenkt, zwar nicht zugleich, sondern jedes zu der ihm bestimmten Zeit des Todes; auf diese Weise also starben sie und beendigten ihr Leben gleich Judas dem Verräther. In gleicher Weise wird vielfach berichtet, daß jener wunderbare Theodotus, der so zu sagen der erste Schatzmeister der bei ihnen sogenannten Prophetie war,¹⁾ in eine falsche Entzückung gerathen sei und sich dem Geiste des Betruges anvertraut habe, gleich als wenn er sollte aufgehoben und in den Himmel aufgenommen werden. Allein er sei von ihm

1) Montanus sammelte von seinen Anhängern Geld für sich und für die Verflünderer seiner Lehre. Verwalter dieser Summen war Theodotus. Siehe Kap. 21.

Herabgeschleudert worden und elendiglich umgekommen. Dieß soll sich also zugetragen haben. Indesß da wir es nicht selbst gesehen, so glauben wir auch nicht, etwas Bestimmtes hievon zu wissen. Denn vielleicht haben Montanus, Theodotus und das vorhin erwähnte Weib auf diese Weise geendet, vielleicht aber auch nicht."

Ferner sagt er in demselben Buche, daß die damaligen heiligen Bischöfe versucht haben, den Geist in Maximilla zu widerlegen, aber von Anderen, die dem Geiste offenbar Beistand geleistet, gehindert worden seien. Seine Worte sind folgende: „Und nicht sage in demselben Buche des Asterius Urbanus ¹⁾ der Geist durch Maximilla: „Ich werde weggejagt wie ein Wolf von den Schafen; ich bin kein Wolf, ich bin Wort und Geist und Kraft“, sondern er solle jene Kraft im Geiste deutlich zeigen und beweisen und durch den Geist diejenigen zum Bekenntniß und zur Beistimmung zwingen, welche damals zur Prüfung und zur Unterredung mit dem geschwägigen Geiste zugegen waren, bewährte Männer und Bischöfe, nämlich Zoticus von dem Flecken Cumane ²⁾ und Julianus von Apamea. ³⁾ Diesen haben die Anhänger des Themison ⁴⁾ den Mund verschlossen

1) Diese Worte: „in demselben Buche 1c.“ erklären Viele als eine bloße Randglosse, die Eusebius selbst oder ein Abschreiber in Beziehung auf das unmittelbar Vorhergehende gemacht habe. Rufinus schloß daraus, daß dieser Asterius Urbanus der Verfasser dieser Schrift gegen die Montanisten sei. Die Uebersetzung müßte dann also lauten: „Und nicht sage, wie es in demselben Buche des Asterius Urbanus heißt“ 1c. Möglich ist aber auch, daß der Verfasser in seiner Widerlegung diese Stellen aus einem Buche des Montanisten Asterius Urbanus entnommen habe.

2) Wahrscheinlich in Pamphylien.

3) In Phrygien.

4) Von diesem kommt im 21. Kap. noch mehr vor. Er war berühmt unter den Montanisten, gab sich für einen Bekenner und Martyr aus und wagte es, nach Art der Apostel an alle Kirchen einen Brief zur Empfehlung der neuen Prophetie zu richten.

und ihnen nicht gestattet, den lügenhaften und volksverführerischen Geist zu widerlegen." Nachdem er hierauf in demselben Buche noch Mehreres zur Widerlegung der falschen Weissagungen der Maximilla angeführt, bezeichnet er zugleich die Zeit, wann er dieses geschrieben. Auch erwähnt er von ihr diejenigen Weissagungen, in welchen sie bevorstehende Kriege und Aufstände vorausverkündet hatte, und deckt deren Falschheit mit folgenden Worten auf: „Und wie, ist nicht bereits auch diese Lüge offen zu Tage getreten? Denn mehr als dreizehn Jahre sind es bereits von dem Tode jenes Weibes bis auf den heutigen Tag, und noch ist kein, weder ein theilweiser noch ein allgemeiner Krieg in der Welt entstanden, sondern es ist vielmehr sogar auch den Christen durch die Erbarmung Gottes ein dauernder Friede geworden." So viel aus dem zweiten Buche.

Auch aus dem dritten Buche will ich einige wenige Worte anführen, worin er sich gegen die Prahlerei der Montanisten, daß auch aus ihrer Mitte Mehrere Märtyrer geworden, also äußert: „Wenn sie sich aber, in allen ihren Behauptungen widerlegt, in Verlegenheit befinden, so versuchen sie zu den Märtyrern ihre Zuflucht zu nehmen. Sie sagen nämlich, sie hätten viele Märtyrer, und dieses wäre ein untrügliches Kennzeichen der Kraft des sogenannten prophetischen Geistes, der sich bei ihnen befinde. Allein nach meinem Dafürhalten ist dieses ebenso wenig wahr. Denn auch einige der anderen Häresien haben eine große Anzahl Märtyrer aufzuweisen, und doch werden wir ihnen deswegen nicht beistimmen und zugestehen, daß sie die Wahrheit haben. So sagen vor Allem die Anhänger der Häresie des Marcion, Marcionisten genannt, daß sie sehr viele Märtyrer Christi haben, aber gleichwohl bekennen sie Christum selbst in Wahrheit nicht." Und bald darauf fügt er diesem Folgendes an: „Daher auch diejenigen Glieder der Kirche, welche zum Martyrium des wahren Glaubens gerufen sind, wenn sie mit einigen sogenannten Märtyrern der phrygischen Secte zusammenkommen, dieselben nicht als ihresgleichen betrachten, sondern, ohne irgend eine Gemein-

schaft mit ihnen zu haben, den Marthyrtod sterben, deswegen weil sie dem Geiste des Montanus und seiner Weiber ihre Zustimmung nicht geben wollen. Und daß dieses wahr ist, erhellt aus dem, was sich in unsern Tagen in Apamea am Mäander bei denjenigen zugetragen hat, welche mit Cajus und Alexander von Emeneia¹⁾ den Marthyrtod erlitten haben."

20. Miltiades und seine Schriften.

In demselben Werke erwähnt er²⁾ auch eines Schriftstellers Miltiades und sagt von ihm, daß er ebenfalls eine Schrift gegen die vorhin genannte Häresie verfaßt habe. Nachdem er nämlich einige Worte derselben³⁾ angeführt, fügt er Folgendes an: „Dieses fand ich in einer ihrer Schriften, die sie gegen eine Schrift unsers Bruders Miltiades gerichtet, worin derselbe zeigt, daß ein Prophet nicht in Ekstase⁴⁾ sprechen dürfe, und nahm es zu meinem Gebrauche heraus.“ Etwas weiter unten zählt er in demselben Werke diejenigen auf, welche im neuen Testamente geweissagt haben. Unter diese rechnet er auch eine gewisse Ammia und den Quadratus. Seine Worte sind folgende: „Der falsche Prophet aber, dem Schamlosigkeit und Verwegenheit zur Seite gehen, fängt in seiner falschen Ekstase⁵⁾ mit einer freiwilligen Unwissenheit an und geht sodann, wie schon gesagt, in eine unwillkürliche Raserei der Seele über. Allein sie werden weder einen Propheten des alten

1) Eine Stadt in Nordphrygien.

2) Nämlich der unbekannte Schriftsteller, aus dessen Werke Eusebius im vorhergehenden Kapitel mehrere Stellen angeführt hat.

3) Der Montanisten.

4) D. h. in einem bewußtlosen ekstatischen Zustande.

5) Der Verfasser nennt die Ekstasen der Montanisten nicht wie bei den wahren Propheten *ἐκστασις*, sondern stets *παρεκστασις* — falsche Ekstase.

noch des neuen Testaments anzuführen vermögen, der auf diese Weise vom Geiste ergriffen worden wäre, noch werden sie sich auf Agabus, oder auf Judas, oder Silas, oder die Töchter des Philippus, oder die Ammia in Philadelpchia, oder auf Quadratus, oder auf irgend einige Andere, die auf sie keinen Bezug haben, berufen können." Und hinwiederum sagt er bald darauf Folgendes: „Denn wenn nach ihrer Behauptung die Weiber um Montanus die Prophetengabe nach Quadratus und der Ammia in Philadelpchia empfangen haben, dann sollen sie uns diejenigen zeigen, welche sie von Montanus und den Weibern bei ihnen überkommen haben; denn die Prophetengabe muß, wie der Apostel lehrt, in der ganzen Kirche bis zur letzten Erscheinung (des Herrn) bleiben. Allein sie dürften wohl Niemanden vorzuzeigen haben, obwohl dieses Jahr bereits das vierzehnte seit dem Tode der Maximilla ist." Soweit dieser.

Der von ihm erwähnte Miltiades hat uns auch noch andere Denkmäler seines außerordentlichen Fleißes in der Theologie hinterlassen. Er verfaßte nämlich Schriften sowohl gegen die Griechen (Heiden) als auch gegen die Juden und entgegnete jeder der beiden Anschauungen eigens in je zwei Büchern. Ueberdies schrieb er auch an die weltlichen Machthaber ¹⁾ eine Schutzschrift für die Philosophie, ²⁾ zu welcher er sich bekannte.

21. Widerlegung der Kataphrygier durch Apollonius.

Gegen die sogenannte kataphrygische Sekte, die damals noch in Phrygien blühte, trat auch der Kirchenschriftsteller

1) Unter *πρὸς τοὺς κοσμικοὺς ἀρχοντας* sind die Statthalter der Provinzen zu verstehen. Kaiser war damals nur Einer, nämlich M. Antoninus Commodus.

2) Unter Philosophie ist hier das Christenthum zu verstehen, welches die wahre Weisheit lehrt.

Apollonius¹⁾ mit einer Widerlegung auf. Er verfaßte ein eigenes Werk gegen sie, erwies in demselben ihre vorgeblichen Weissagungen Wort für Wort als falsch und legte den Lebenswandel der Häupter der Häresie nach seiner wahren Beschaffenheit offen dar. Höre nun, was er über Montanus wörtlich sagt: „Indessen, wer dieser neue Lehrer ist, beweisen seine Werke und seine Lehre. Er ist es, der die Trennung der Ehen gelehrt,²⁾ Fastengesetze vorgeschrieben,³⁾ welcher Pepuza und Tymion (es sind dieß kleine Städte in Phrygien) Jerusalem genannt hat, um daselbst

1) Wer und woher dieser Apollonius gewesen, ist gänzlich unbekannt. Die hier erwähnte, sonst aber verloren gegangene Schrift verfaßte er um das Jahr 210 n. Chr.

2) Die Montanisten verwarfen jede zweite Ehe. Daher verlangten sie, daß jede bereits geschlossene zweite Ehe als unerlaubt aufgelöst werde.

3) Die Montanisten betrachteten die Materie nicht als böse an sich. Der Grund ihres Fastens war nur ein ethischer, aber rigoristischer. Nach Tertullian (de jejun. c. 2) hatte nämlich die Kirche damals nur eine einzige streng vorgeschriebene Fastenzeit, nämlich die letzten Tage der Charwoche. Alle andern Fasten wie am Mittwoch und Freitag in der Quadragesima waren „freiwillig.“ Vergl. Eus. V. 27. Die Montanisten dagegen erklärten die so genannten Stationsfasten für „gesetzlich“ und dehnten sie nicht bis 3 Uhr, sondern bis zum Abend aus. Auch erlaubten sie nur trockene Speisen (*ξηροφαγία*); Fleisch dagegen und Wein, auch Alles, was eine Brühe hatte, die feuchteren Obstsorten und selbst die Bäder waren verboten. Außerdem sollte zwei ganze Wochen des Jahres (wahrscheinlich vor Ostern) streng gefastet werden. Als später die Quadragesimalfasten in der Kirche allgemein wurden, hatten die Montanisten also kürzere, wenn auch strengere Fasten. Die späteren Montanisten hatten nach Hieronymus drei Quadragesimalfasten, eine vor Ostern und eine nach Pfingsten. Die Zeit der dritten gibt er nicht an. — Der Tadel des Apollonius besteht demnach darin, daß Montanus das „gesetzlich gebotene“ Fasten so weit ausdehnte und sich überhaupt ohne apostolische Vollmacht solche Vorschriften aus eitler Ausmaßung erlaubte.

von allen Seiten her Leute zu versammeln; er ist es, der Geldeintreiber aufgestellt, die Annahme von Geschenken schlau unter dem Namen von Oblationen verhüllt, der den Verkündigern seiner Lehre Besoldungen gibt, damit durch die Schlemmerei die Lehre des Wortes befestiget werde." Das schrieb er über Montanus. Ueber seine Prophetinnen aber äußert er sich weiter unten also: „Wir beweisen nun, daß diese ersten Prophetinnen von der Zeit an, wo sie von dem Geiste erfüllt wurden, ihre Männer verlassen haben. Wie logen sie demnach, indem sie Prisca¹⁾ eine Jungfrau nannten?“ Sodann fährt er weiter fort: „Du glaubst doch, daß die ganze Schrift einem Propheten Geschenke und Geld anzunehmen verbietet. Wenn ich nun sehe, wie die Prophetin Gold und Silber und kostbare Kleider angenommen hat, wie sollte ich sie nicht verwerfen?“ Etwas später sagt er hinwiederum von einem der Bekenner unter ihnen Folgendes: „Außerdem gab sich auch Themison unter einem frommen Scheine²⁾ der Habsucht hin, und nicht ertrug er das Zeichen des Bekenntnisses,³⁾ sondern mit einer großen Geldsumme machte er sich aus den Banden frei. Anstatt sich nun aber deswegen zu demüthigen, wagte er es, sich als Marthyr zu rühmen, nach Vorgang des Apostels⁴⁾ durch Abfassung eines katholischen Briefes diejenigen, welche in einer besseren Weise Gläubige sind als er, zu belehren, seine nichtigen und eiteln Lehren zu vertheidigen und auf

1) Mehrere Handschriften haben Priscilla.

2) Ἀξιόπιστος will hier sagen, daß die Montanisten ihre Habsucht durch einen religiösen Vorwand zu beschönigen suchten. Sie nahmen die Gaben als sogenannte Oblationen in Empfang.

3) D. h. die Fesseln des Gefängnisses.

4) Wahrscheinlich des hl. Johannes, auf den die Montanisten sehr viel hielten. Die nicht paulinischen Briefe nannte man katholische = allgemeine, weil diesen Briefen die offen zu Tage tretende Bestimmung an einzelne Personen oder Gemeinden wie bei Paulus fehlten.

den Herrn, auf die Apostel und die heilige Kirche zu schmähen."

Auch über einen anderen von denjenigen, welche sie als Märtyrer verehren, schreibt er hinwiederum also: „Um aber nicht von Mehreren zu reden, so gebe uns euer Prophet ¹⁾ mir Aufschluß über Alexander, der sich selbst Märtyr nennt, in dessen Gesellschaft er schmaust, und den sogar viele von ihnen anbeten. Von dessen Räubereien und übrigen Frevelthaten, um derentwillen er zur Strafe gezogen wurde, brauchen wir nichts zu sagen, da die Akten ²⁾ sie enthalten. Wer vergibt nun hier dem Andern seine Sünden? Ist es der Prophet, welcher dem Märtyr seine Räubereien, oder ist es der Märtyr, welcher dem Propheten seine Habsucht vergibt? Denn obwohl der Herr gesagt hat, ³⁾ ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch zwei Röcke besitzen, so haben sich diese doch gerade ganz entgegengesetzt durch den Erwerb dieser verbotenen Dinge versündigt. Wir werden nämlich zeigen, daß diejenigen, welche bei ihnen Propheten und Märtyrer heißen, nicht bloß von Reichen, sondern auch von Armen, von Waisen und Wittwen sich Geld zusammen machen. Wenn sie jedoch in dieser Hinsicht ein gutes Gewissen haben, so mögen sie kommen und mit uns darüber streiten, damit, wenn sie überführt sind, sie vielleicht doch künftighin zu sündigen aufhören. Denn man muß die Früchte des Propheten prüfen, weil aus der Frucht der Baum erkannt wird. ⁴⁾ Damit aber diejenigen, welche es wünschen, über Alexander genaue Kenntniß haben, so be-

1) Unter dem hier erwähnten Propheten ist Monianus zu verstehen. Der vulgäre Text liest an dieser Stelle *ἡ προφήτις* = die Prophetin; ist diese Lesart richtig, so ist Maximilla gemeint. Im Folgenden lautet der Text aber stets *ὁ προφήτης* = der Prophet.

2) Der vulgäre Text hat hier *ὀπισθόδομος* = Hinterhaus, Hintertheil des Tempels, der als Staatsarchiv benützt wurde.

3) Matth. 10, 9.

4) Matth. 7, 20.

merke ich, daß er von dem Proconsul Aemilius Frontinus in Ephesus zur Verantwortung gezogen wurde, allein nicht wegen des Glaubens, sondern wegen der Räubereien, die er unternommen hatte, als er bereits ein Abtrünniger geworden war. Da sog er aber, er leide um des Namens Christi willen, täuschte dadurch die dortigen Gläubigen und wurde auf diese Weise frei.¹⁾ Indes seine eigene Gemeinde, aus welcher er war, nahm ihn nicht auf, weil er ein Räuber war. Wer jedoch seine Verhältnisse genau kennen zu lernen wünscht, dem steht das öffentliche Archiv in Asien zu Gebote. Allein der Prophet stellt sich doch, als kenne er ihn nicht, obschon er viele Jahre mit ihm zusammenlebte. Indem wir nun aber jenen entlarven, enthüllen wir dadurch auch den wahren Charakter des Propheten. Ähnliches können wir an Vielen zeigen, und wenn sie Muth haben, so mögen sie sich der Prüfung unterziehen.“

Wiederum an einer andern Stelle desselben Werkes sagt er über die Propheten, derer sie sich rühmen, Folgendes: „Wenn sie läugnen, daß ihre Propheten Geschenke angenommen haben, so sollen sie doch das zugestehen, daß, wenn ihnen die Annahme von Geschenken nachgewiesen ist, sie keine Propheten sind. Diefür aber können wir tausend Beweise liefern. Indes man muß alle Früchte eines Propheten prüfen. Sage mir, färbt sich ein Prophet die Haare? Bestreicht sich ein Prophet mit schwarzer Schminke?²⁾ Liebt ein Prophet den Putz? Treibt ein Prophet Brett- oder Würfelspiel? Leih ein Prophet Geld auf Zinsen? Sie sollen nun bestimmt erklären, ob dieses erlaubt ist oder nicht; ich aber werde zeigen, daß es bei ihnen vorgekommen ist.“

1) Einflußreiche Christen legten nämlich beim Proconsul Fürsprache für ihn ein.

2) Stibi oder Stimmi (στύβειν) ist ein strahliges oder faseriges Spießglaserz, das gebrannt und gepulvert auf die Augenbrauen und Augenwimpern gestrichen wurde.

Eben dieser Apollonius erzählt ferner in der nämlichen Schrift, daß es zur Zeit der Abfassung seines Werkes gerade vierzig Jahre waren, seitdem Montannus mit seiner vorgeblichen Prophetie den Anfang gemacht hatte. Ferner erzählt er, daß Zoticus, dessen auch der vorhin angeführte Schriftsteller erwähnte, gegen Maximilla, die sich bereits in Pepusa den Schein einer Prophetin gab, aufgetreten sei und versucht habe, den in ihr wirkenden Geist zu widerlegen; aber er sei durch ihre Gesinnungsgenossen daran gehindert worden. Auch erwähnt er unter den damaligen Märtyrern eines gewissen Thraseas. Ueberdieß berichtet er noch einer Ueberlieferung gemäß, der Erlöser habe seinen Aposteln befohlen, zwölf Jahre lang sich nicht von Jerusalem zu entfernen. Er gebraucht auch Zeugnisse aus der Offenbarung des Johannes und erzählt, daß derselbe Johannes durch göttliche Kraft in Ephesus einen Todten erweckt habe. Endlich führt er noch einiges Andere an, wodurch er den Irrthum der vorhin erwähnten Secte in treffender Weise vollständigst widerlegt. Soweit Apollonius.

22. Serapions Urtheil über die Häresie der Kataphrygier.

Des Apollinaris Schriften gegen die genannte Secte erwähnt Serapion, welcher damals nach Maximinus Bischof der Kirche zu Antiochien gewesen sein soll. Er gedenkt desselben in seinem Briefe an Caricus und Ponticus, worin auch er dieselbe Häresie widerlegt und also sagt: „Damit ihr aber auch wisset, daß das Treiben dieser lügenhaften Schule, welche die neue Prophetie genannt wird, von der ganzen Bruderschaft auf Erden verabscheut wird, so schicke ich euch auch die Schriften des höchstseligen Claudius Apollinaris, welcher Bischof zu Hierapolis in Asien gewesen ist.“ In diesem Briefe des Serapion befinden sich auch Unterschriften von verschiedenen Bischöfen. Einer von ihnen unterzeichnet sich also: „Ich Aurelius Tyrenius, Märtyr, wünsche, daß es euch wohl ergehe“; ein anderer folgender-

maßen: „Aelius Publicus Julius, Bischof von der Colonie Debelstun in Thracien: so wahr Gott im Himmel lebt, hat der selige Sotas von Anchialus¹⁾ den Dämon der Briscilla austreiben wollen, aber die Heuchler haben es nicht zugelassen.“ Auch von mehreren anderen mit diesen übereinstimmenden Bischöfen findet man ihre eigenhändigen Unterschriften in dem erwähnten Briefe. So verfuhr man gegen die Häretiker.

23. Briefe des Irenäus wider die Schismatiker in Rom.

Gegen die Störer der reinen kirchlichen Ordnung in Rom aber verfaßte Irenäus verschiedene Briefe. Den einen schrieb er an Blastus „über das Schisma“, den andern an Florinus „über die Monarchie, oder daß Gott nicht der Urheber des Bösen sei.“ Diese letztere Ansicht schien nämlich Florinus zu vertheidigen. Wegen dieses Mannes, welcher sich später in den Irrthum des Valentinius hineinziehen ließ, verfaßte Irenäus abermals eine Schrift „über die Achtzahl.“²⁾ In derselben gibt er auch zu erkennen, daß er der ersten Nachfolge der Apostel nahe gestanden. Dasselbst haben wir am Ende der Schrift eine sehr gute Bemerkung von ihm gefunden, welche wir diesem Werke anfügen zu müssen glauben. Sie lautet folgendermaßen: „Ich beschwöre dich, der du dieses Buch abschreiben willst, bei unserm Herrn Jesus Christus und bei seiner glorreichen Erscheinung, in der er kommt zu richten die Lebendigen und

1) Einige meinen, dieser Sotas sei derselbe, wie der oben erwähnte Zoticus. Anchialus ist eine Stadt in Thracien, am schwarzen Meere gelegen, jetzt Aciali. Die Bischöfe Thraciens verfaßten wahrscheinlich ein gemeinsames Schreiben an die Gemeinden in Asien und Phrygien und unterschrieben es alle. Dieses Schreiben benützte nun Serapion in seinem Briefe.

2) Nämlich gegen die Valentinische Aeonen = Ogdoas, die Wurzel des Weltalls.

die Todten, daß du das, was du abgeschrieben hast, sorgfältig vergleichst und berichtigest nach dieser Urschrift, von welcher du es abgeschrieben hast; auch wirst du in gleicher Weise diese Beschwörung abschreiben und in die Abschrift setzen.“¹⁾ Diese nützliche Bemerkung des Irenäus führen wir hier an, damit wir jene alten und wahrhaft heiligen Männer als das schönste Beispiel einer äußerst genauen Sorgfalt vor Augen haben möchten.

In dem vorhin erwähnten Briefe an Florinus gedenkt Irenäus wiederum seines Umganges mit Polycarpus in folgenden Worten: „Diese Lehren, Florinus, sind, um mich schonend auszudrücken, nicht aus einer gesunden Anschauung entsprungen; diese Lehren stehen in Widerspruch mit der Kirche und stürzen diejenigen, welche ihnen beistimmen, in die größte Gottlosigkeit; diese Lehren haben selbst die außerhalb der Kirche stehenden Häretiker niemals zu behaupten gewagt; diese Lehren haben dir die Presbyter vor uns, welche auch mit den Aposteln Umgang gehabt, nicht überliefert. Denn ich sah dich, da ich noch als Knabe im unteren²⁾ Asien bei Polycarpus war, wie du am Hofe des Kaisers glänzend auftraust und sein Wohlwollen dir zu erwerben suchtest.“³⁾ Denn besser habe ich das, was damals geschah, im Gedächtniß, als das, was sich vor Kurzem ereignet. Denn was man in der Jugend kennen lernt, das wächst mit der Seele und wird mit ihr Eins. Daher vermag ich denn auch noch den Ort anzugeben, wo der selige Polycarpus saß und redete, sowie seine Aus- und Eingänge, seine ganze Lebensweise, seine Körpergestalt, die Vorträge,

1) Die Abschreiber erlaubten sich nämlich oft willkürliche Abänderungen. Durch diese Schwurformel suchte man sich davor zu schützen. Vergl. Offenb. Joh. 22, 18, 19.

2) D. h. die am ägäischen Meere gelegenen Provinzen Kleinasien.

3) Wahrscheinlich Kaiser Hadrian, der sich mit seinem Hofe eine Zeit lang in Smyrna aufhielt.

welche er an das Volk hielt, wie er seinen Umgang mit Johannes und mit den Uebrigen, welche den Herrn gesehen hatten, erzählte, und wie er ihre Reden anführte. Auch alles das, was er von ihnen über den Herrn gehört, über seine Wunder und über seine Lehre, berichtete Polycarpus ¹⁾ als einer, der es von Solchen, die das Wort des Lebens mit eigenen Augen gesehen, überkommen, und zwar Alles in voller Uebereinstimmung mit der hl. Schrift. Dieses hörte auch ich damals vermöge der mir gewordenen göttlichen Erbarmung mit allem Eifer an und schrieb es nicht auf Papier, sondern in mein Herz und stets bringe ich es mir durch die Gnade Gottes wieder in frische Erinnerung. Vor dem Angesichte Gottes nun kann ich bezeugen, daß jener selige und apostolische Presbyter, wenn er etwas derartiges gehört hätte, laut aufgeschrien, sich die Ohren verstopft und nach seiner Gewohnheit die Worte: „O guter Gott, auf welche Zeiten hast Du mich aufbewahrt, daß ich solches aushalten muß!“ ausgerufen haben und selbst von dem Orte, an welchem er derartige Reden sitzend oder stehend gehört, hinweggeflohen sein würde. Dieß kann auch aus seinen Briefen, die er theils an die benachbarten Gemeinden, um sie zu stärken, theils an Einige der Brüder, um sie zu ermahnen und aufzumuntern, geschrieben hat, deutlich erwiesen werden.“ Soweit Irenäus.

24. Apollonius erleidet in Rom den Martyrthod.

Um dieselbe Zeit unter der Regierung des Commodus gestalteten sich unsere Verhältnisse ruhiger, und es verbreitete sich mit der göttlichen Gnade Friede über die Gemeinden der ganzen Welt. Während dessen brachte das heilbringende Wort ungemein viele Seelen aus jeglichem Stande zur

1) Einige Handschriften haben den Zusatz „ὁ διδασκαλος, der Lehrer.“

frommen Verehrung des Gottes des Weltalls. Da selbst mehrere von denjenigen, welche in Rom durch Reichthum und Herkunft besonders hervorragten, begannen mit ihrem ganzen Hause und ihrer ganzen Familie den Weg des Heiles zu ergreifen. Dieses war aber dem alles Schöne hassenden und von Natur aus neidischen Teufel unerträglich. Er bereitete sich daher wiederum zum Kampfe¹⁾ und ersann die mannigfaltigsten Anschläge wider uns. So führte er in der Stadt Rom den Apollonius, einen Mann, der unter den damaligen Gläubigen wegen seiner Gelehrsamkeit und Philosophie in hohem Rufe stand, vor Gericht. Er erweckte nämlich einen Menschen, der ihm ein dazu geeignetes Werkzeug schien, als Ankläger dieses Mannes aufzutreten. Allein der Elende hatte zur Unzeit die Anklage unternommen. Es wurden ihm, da nach einem kaiserlichen Edikte für die Ankläger der Christen die Todesstrafe festgesetzt war, sogleich die Beine zer schlagen dem Urtheile gemäß, welches der Richter Perennius gegen ihn fällte.²⁾ Den gottgeliebten Marthyr aber beschwor der Richter lange inständig³⁾ und verlangte sodann von ihm, daß er sich vor dem Senate verantworten solle.⁴⁾ Dasselbst nun hielt Apollonius in Gegenwart Aller eine sehr geistreiche Vertheidigungsrede für den Glauben, den er bekannte. Zuletzt

1) Der Ausdruck *ἀνεδίετο* ist metaphorisch gebraucht. Die Athleten legten vor dem Kampfe ihre Kleider ab und suchten durch verschiedene Kunstgriffe ihre Gegner zu Boden zu werfen.

2) Ob diese Hinrichtung des Anklägers, wenigstens auf den hier angegebenen Grund hin, auf Wahrheit beruht, ist zweifelhaft, da Hieronymus hievon keine Erwähnung macht und auch das erwähnte kaiserliche Edikt des Marcus Aurelius, die Ankläger der Christen hinzurichten, unterschoben ist. Vergl. IV. 13.

3) Nämlich den christlichen Glauben zu verlängnen.

4) Er war nämlich ein Senator und sollte sich als solcher vor dem Senate verantworten. Dieser Apollonius ist also nicht der vorhin Erwähnte.

wurde er nach Senatsbeschuß¹⁾ enthauptet. Es bestand nämlich bei ihnen ein altes Gesetz, daß die Christen, welche einmal vor Gericht gestellt waren, nicht frei gegeben werden dürften, sie hätten denn ihre Meinung geändert.²⁾ Wer nun Lust hat, seine Worte vor dem Richter und seine Antworten auf die Fragen des Perennius, sowie seine ganze Vertheidigungsrede vor dem Senate kennen zu lernen, der kann sie aus meiner Sammlung der alten Marthyrerakten erfahren.

25. Berühmte Bischöfe der damaligen Zeit.

Im zehnten Jahre der Regierung des Commodus wurde Victor der Nachfolger des Eleutherus, welcher dreizehn Jahre das bischöfliche Amt verwaltet hatte. In demselben Jahre übernahm auch Demetrius nach Julianus, der zehn Jahre Bischof gewesen, die Leitung der Gemeinde von Alexandrien. Zu eben dieser Zeit blühte auch noch der bereits früher erwähnte Serapion, von den Aposteln an der achte Bischof der Gemeinde von Antiochien. Der Gemeinde zu Cäsarea in Palästina stand Theophilus vor. Ebenso hatte Narcissus, von welchem unsere Geschichte bereits früher Erwähnung machte, damals noch das bischöfliche Amt in der Gemeinde von Jerusalem inne. Bischof zu Corinth in Griechenland war zu derselben Zeit Bacchylus, in der Gemeinde von Ephesus Polykrates. Aber auch außer diesen waren, wie es sich von selbst versteht, noch unzählige andere zu dieser Zeit berühmt. Wir haben jedoch, wie billig, nur

1) Das Wort: „σὸν“ (ἀπὸ δ' ὄγκου κ.) will sagen, daß nicht der Senat das eigentliche richterliche Urtheil fällte, sondern Perennius. Der Senat erkannte nur den Apollonius für schuldig und stimmte dem Urtheil bei.

2) Unter diesem Gesetze ist wahrscheinlich das Schreiben des Kaisers Trajan an Plinius zu verstehen, das zwar die Christen aufzusuchen verbietet, aber diejenigen, welche vor Gericht gebracht würden, zu bestrafen besteht. Siehe III. 34.

diesjenigen namentlich angeführt, welche uns den unverfälschten Glauben in Schriften hinterlassen haben.

26. Die damalige Streitfrage in Betreff des Paschafestes.¹⁾

Zur damaligen Zeit wurde eine nicht unbedeutende Streitfrage angeregt. Die Gemeinden von ganz Asien²⁾ glaubten nämlich als aus einer ältern Ueberlieferung stammend, das Paschafest der Erlösung am 14. des Mondes, an welchem Tage den Juden das (Oster-) Lamm zu schlachten befohlen war, feiern zu müssen, und dem zufolge auch an diesem Tage, welcher Wochentag es immer sei, die Fasten beschließen zu sollen. Dagegen war es bei den Gemeinden auf der ganzen übrigen Erde nicht üblich, es auf diese Weise zu halten, sondern nach apostolischer Ueberlieferung beobachteten sie die auch jetzt noch herrschende Sitte, daß man die Fasten an keinem anderen Tage als am Tage der Auferstehung unseres Heilandes beenden dürfe. In Betreff dieser Angelegenheit fanden Synoden und Berathungen der Bischöfe statt. Alle aber erklärten einstimmig durch Briefe als kirchliche Regel für die Gläubigen aller Orte, daß nie an einem andern Tage als am Sonntage

1) Der Ausdruck Pascha ist alttestamentlich und heißt eigentlich „Uebergang“, d. h. das Vorübergehen des Würgengels, allgemeiner die Erlösung aus Aegypten. In diesem Sinne behielten auch die Christen dieses Wort bei. Bei den Heidenchristen, die nicht hebräisch verstanden, leiteten Viele dieses Wort von dem griechischen πάσχειν „leiden“ ab, und so verstand man unter Pascha bald die ganze Leidenswoche oder auch nur einen oder den andern Tag derselben. Zum Unterschiede bezeichnete man später den Todestag Christi mit πάσχα σταυρώσιμον und den Auferstehungstag oft mit πάσχα ἀναστάσιμον.

2) Nämlich das so genannte Asia proconsularis, d. h. die westlichen Provinzen von Kleinasien: Aeolien, Jonien, Lydien und Karien. — Diesem Gebrauche folgten später auch Cilicien, Mesopotamien und Syrien.

das Geheimniß der Auferstehung des Herrn von den Todten gefeiert werden, und nur an diesem Tage die Beendigung der Osterfasten bei uns stattfinden solle.¹⁾ Noch jetzt ist ein Schreiben der damals in Palästina versammelten Bischöfe, bei welchen Theophilus, Bischof der Gemeinde in Cäsarea, und Marcissus, Bischof von Jerusalem, den Vorsitz führten, vorhanden, sowie ein anderes von der römischen Synode, das ebenfalls dieselbe Streitfrage betrifft und den Namen des Bischofs Victor trägt. Dergleichen hat man ein Schreiben von den Bischöfen in Pontus, unter welchen Palmas als der Älteste den Vorsitz führte,²⁾ und von den

1) Bei dieser Streitfrage handelte es sich um zwei Punkte: a) um die Zeit des Paschafestes und b) um die Beendigung der Fasten. Beide Parteien nahmen den 14. Nisan als den bestimmenden Punkt für das Fest an. Die fast allgemeine kirchliche Praxis legte aber auf den Wochentag den Hauptaccent; die Kleinasiaten dagegen auf den Monatstag, die sogenannte Johanneische Praxis. Diese feierten das Osterfest stets am 16. Nisan, nicht wie die Uebrigen am Sonntag nach dem 14. Nisan. Daher war für beide Parteien die Festzeit nur dann gleich, wenn der 14. Nisan auf einen Freitag fiel. Ein fernerer Unterschied war, daß die Asiaten den Todestag Christi (den 14. Nisan) als Freudentag, weil Tag der Erlösung, auffaßten, um 3 Uhr Nachmittags mit dem Momente des Verschwindens Christi die Fasten beendigten und sodann Agape und Abendmahl hielten. Die Uebrigen dagegen betrachteten den Todestag Christi als Trauertag und setzten demgemäß die Fasten bis zur Auferstehung Christi fort. — Eine neue dritte Schwierigkeit trat noch im 3. Jahrhundert hinzu, nämlich eine astronomische: „Wann im Jahre tritt denn der 14. Nisan wirklich ein? oder wie ist dieses Mondsdatum mit dem Sonnenjahre in Verbindung zu bringen?“ Man entschied sich hierin für die althebräische Praxis, die bis zur Zerstörung Jerusalems gedauert, den 14. Nisan (Vollmond) immer nach dem Frühlingsäquinocmium zu setzen. Allein selbst hier bestand noch der Unterschied, daß die Römer das Aequinoctium auf den 18., und die Alexandriner auf den 21. März fallen ließen.

2) Palmas war Bischof von Amastris. Die Metropolitankirche in Pontus war Heraclea.

Gemeinden in Gallien, deren Bischof Irenäus war, sowie auch noch von denen in Oseröne und den dortigen Städten. Ueberdies ist auch ein Privatschreiben ¹⁾ vorhanden von Bacchylus, Bischof der Gemeinde von Corinth, und von sehr vielen Anderen. Diese alle haben ein und dieselbe Meinung und Ansicht und sprechen sich alle auf die gleiche Weise aus. Ihr einstimmiger Beschluß aber war der vorhin erwähnte.

27. Widerspruch der Gemeinden in Asien.

An der Spitze der Bischöfe Asiens, welche fest behaupteten, man müsse die von Alters her bei ihnen überlieferte frühere Gewohnheit beibehalten, stand Polykrates. Er legte selbst in einem Briefe an Victor und an die römische Gemeinde die bis auf ihn herab vererbte Ueberlieferung mit folgenden Worten dar: „Wir nun feiern den Tag unfälscht, ohne Zusatz und ohne Schmälerung. Denn auch in Asien ruhen große Richter, welche auferstehen werden am Tage der Erscheinung des Herrn, wenn er kommt mit Herrlichkeit von den Himmeln und auferwecken wird alle Heiligen, — nämlich Philippus, einer der zwölf Apostel, welcher in Hierapolis ruht, und zwei seiner Töchter, die als Jungfrauen alt geworden, und die andere Tochter von ihm, welche einen Wandel im heiligen Geiste führte und in Ephesus begraben liegt; sodann auch Johannes, der an der Brust des Herrn gelegen, welcher Priester mit dem Stirnband ²⁾ und Glaubenszeuge und Lehrer war. Er schläft in Ephesus. Ferner Polycarpus, in Smyrna Bischof und Martyr,

1) Im Gegensatz zu Synodalschreiben.

2) Johannes wird hier als Priester, Martyr und Evangelist bezeichnet. Der Zusatz zu Priester deutet darauf hin, daß die Bischöfe in der Kirche Christi nach dem Vorgange der jüdischen Hohenpriester ein goldenes Stirnband trugen. An dem untern Rande der Kopfbedeckung des Hohenpriesters befand sich vorne

und Thraseas, ebenfalls Bischof und Martyr von Eumeneia,¹⁾ der in Smyrna ruht. Was soll ich ferner den Bischof und Martyr Sagaris, der in Laodicea schläft, anführen, und ebenso den seligen Papius,²⁾ und den Eunuchen³⁾ Melito, der in seinem ganzen Wandel voll des hl. Geistes war und in Sardes liegt in Erwartung der Heimführung vom Himmel, in der er von den Todten auferstehen wird? Diese alle haben das Pascha immer am 14. Tage nach der Vorschrift des Evangeliums gefeiert und sind in nichts davon abgewichen, sondern immer der Regel des Glaubens gefolgt. Aber auch ich, Polykrates, der Geringste unter euch allen, werde es so halten nach der Ueberlieferung meiner Verwandten, deren einigen auch ich gefolgt bin.⁴⁾ Denn sieben Verwandte von mir waren Bischöfe, ich der achte, und immer haben meine Verwandten den Tag gefeiert, an welchem das Volk den Sauerteig entfernte. Ich, Brüder, der ich 65 Jahre alt im Herrn bin, der ich mit den Brüdern aus der ganzen Welt verkehrt und die ganze hl. Schrift aufmerksam durchlesen habe, ich lasse mich durch keine Drohungen⁵⁾ in Schrecken setzen. Denn Männer, die größer sind als ich, haben gesagt: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“⁶⁾ Hierauf schreibt er von den Bischöfen, die mit ihm zugegen und gleicher Meinung mit ihm waren,

eine mit einer dunkelblauen Schnur angeheftete goldene Platte (πέριολον, lamina), auf der die Worte: „Heilig dem Herrn“ eingegraben waren.

- 1) Eine Stadt in Phrygien. Vergl. Kap. 21.
- 2) Nachfolger des hl. Polycarpus als Bischof von Smyrna.
- 3) Wahrscheinlich so genannt, weil er nie eine Ehe einging.
- 4) Nicht alle waren Bischöfe in Ephesus, sondern einige auch in anderen Kirchen Asiens.
- 5) Papst Victor hatte nämlich den Polykrates und die übrigen asiatischen Bischöfe mit der Excommunication bedroht, wenn sie nicht mit den Abendländern das Osterfest am Sonntage feiern würden.
- 6) Apostelgesch. 5, 29.

Folgendes: „Ich könnte ferner der mitanwesenden Bischöfe erwähnen, welche ich auf euern Wunsch¹⁾ zusammenberufen habe. Würde ich deren Namen anführen, so wäre ihrer eine sehr ansehnliche Zahl. Diese aber, obwohl sie mich als einen geringen Menschen kannten, gaben doch dem Briefer ihre Beistimmung, wohl wissend, daß ich meine grauen Haare nicht vergebens trage, sondern immer im Herrn Jesu gewandelt bin.“

Auf dieses hin versuchte der römische Bischof Victor alsbald die Gemeinden von ganz Asien sammt den benachbarten Kirchen als Irrgläubige von der kirchlichen Gemeinschaft auszuschließen, rügte sie öffentlich durch Schreiben und erklärte alle die dortigen Brüder als gänzlich außer der kirchlichen Einheit stehend.²⁾ Allein nicht allen Bischöfen gefiel dieses Verfahren. Sie forderten ihn daher geradezu auf, Gesinnungen des Friedens, der Einigkeit und der Liebe gegen die Nächsten zu hegen. Noch jetzt sind ihre Schreiben vorhanden, worin sie den Victor in ziemlich scharfer Weise tadeln. Unter Andern schrieb auch Irenäus im Namen der Brüder, welchen er in Gallien vorstand³⁾, einen Brief. In demselben spricht er sich zwar dafür aus,

1) Nämlich des Papstes Victor und der römischen Synode. Papst Victor verlangte i. J. 196 von den asiatischen Bischöfen, daß sie eine Synode halten und die abendländische Osterpraxis einführen sollten. Veranlaßt wurde er wahrscheinlich durch Vlastus, der in Rom als Judaist Unruhe machte und die quartodecimanische Praxis dem Papste sehr verächtlich machte. Er huldigte nämlich einer dritten ebionistischen Anschauung, die ebenfalls in Kleinasien, in Laodicea, einige Anhänger hatte. Diese hielten an dem alttestamentlichen Pascha fest und betrachteten die Pascha-Mahlzeit als die Hauptsache, die am 14. Nisan auch im neuen Bunde stattfinden müsse, da auch Christus an diesem Tage das Osterlamm gegessen habe.

2) Die wirkliche Excommunication erfolgte nicht.

3) Nämlich der ihm untergebenen Bischöfe. Sein Brief war also ein Synodalschreiben. Vergl. Kap. 26.

daß man am Sonntage allein das Geheimniß der Auferstehung des Herrn feiern solle, erinnert aber doch den Victor auf geziemende Weise, er möchte nicht ganze Gemeinden Gottes, weil sie eine von den Vätern ererbte Sitte beobachten, von der Gemeinschaft trennen, und fügt hierauf nach mehrerem Anderen wörtlich Folgendes an: „Denn die Streitfrage betrifft nicht allein den Tag,¹⁾ sondern ebenso auch die Art des Fastens. Die einen glauben nämlich nur Einen Tag fasten zu sollen, die andern zwei, die andern auch mehrere Tage;²⁾ wieder andere lassen die Zeit ihres Fastens vierzig Stunden lang Tag und Nacht hindurch dauern.“³⁾ Und diese so große Verschiedenheit in Beobachtung der Fasten ist nicht erst zu unserer Zeit entstanden, sondern schon lange vorher bei unsern Vorfahren, die, wie es wahrscheinlich ist, ihre Obergewalt nicht mit gehöriger Genauigkeit übten und die durch Einfalt und Unkunde entstandene Gewohnheit auf die Nachkommen vererbten.⁴⁾ Allein desungeachtet haben alle

1) Des Osterfestes.

2) Die einen hielten nur den Charfreitag, andere den Charfreitag und Charsonntag als Fasttage, andere die ganze Charwoche. Irenäus redet hier nur von der strengsten Art des Fastens, der *superpositio*.

3) Zur Erinnerung an die Zeit, welche Christus im Grabe zubrachte, die ungefähr vierzig Stunden betrug; wahrscheinlicher aber zur Erinnerung an sein vierzigstägiges Fasten in der Wüste ohne alle Speise und Trank, das man nun wenigstens vierzig Stunden nachahmte. — Die Art des Fastens war in den ersten Jahrhunderten eine dreifache: a) das Fasten am 4. und 6. Tage in der Woche endete zur nemten Stunde (um 3 Uhr Nachmittags) nach Beendigung der gottesdienstlichen Versammlung (*statio, oratio*); b) das Quadragesimal-Fasten endete erst am Abende. Um 3 Uhr begann die Messe, hierauf das *officium vespertinum*, dann wurde das Volk entlassen; c) die dritte und strengste Art des Fastens wurde ausgedehnt bis zum ersten Hahnenschrei, bis zum ersten Grauen des Morgens (*superpositio, integratio*).

4) Irenäus sagt hier, daß die Apostel keine bestimmten Gesetze für die Osterfasten gegeben haben. Es war darum die Art

diese im Frieden gelebt und leben auch wir im Frieden mit einander. Somit erweist die Verschiedenheit im Fasten die Einheit des Glaubens.“¹⁾

Hierauf fügt Irenäus noch eine Erzählung bei, welche ich als hieher gehörig anführen werde. Sie lautet also: „Die Presbyter,²⁾ welche vor Soter der Kirche, die du jetzt leitest, vorgestanden, ich meine den Anicetus, den Pius, den Hyginus, den Telesphorus und Kystus, haben weder selbst das Pascha so gefeiert, noch auch es ihren Untergebenen erlaubt; allein obgleich sie dasselbe nicht so feierten, so lebten sie doch um nichts weniger in Frieden mit denjenigen, welche aus den Gemeinden zu ihnen kamen, in welchen es so gefeiert wurde. Und doch trat gerade damit der Gegensatz dieses Gebrauches denjenigen, welche es nicht so hielten, viel klarer vor Augen.“³⁾ Aber niemals sind dieses Umstandes wegen Einige ausgeschlossen worden, sondern es pflegten selbst die Presbyter vor dir, obgleich sie es nicht so hielten, denjenigen aus den Gemeinden, die es so hielten, die Eucharistie⁴⁾ zu schicken. Und als sich der selige Polycarpus unter Anicetus in Rom aufhielt und beide über einige andere Gegenstände mit einander einen unerheblichen Streit hatten, so wurden sie schnell

dieser Fasten in den einzelnen Kirchen sehr verschieden, besonders deswegen, weil manche Bischöfe nicht darauf sahen, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, hier eine bestimmte Ordnung und Einheit herzustellen, sondern die verschiedenen einzelnen Gebräuche bestehen ließen.

1) D. h. überall in der Kirche ein und derselbe Glaube, aber Verschiedenheit in den einzelnen Gebräuchen. Vergl. Aug. epist. 86. ad Casulanum.

2) Hieraus sieht man, daß noch zur Zeit des Irenäus das Wort presbyter auch im Sinne von episcopus genommen wurde.

3) D. h. wenn man die Gegensätze einander gegenüber stellt, so treten sie viel klarer zu Tage. (*Contraria juxta se invicem posita magis elucescunt.*)

4) D. h. die sogenannten Eulogien, gesegnete Brode.

einig; über diesen Punkt aber wollten sie nicht mit einander streiten. Denn es konnte weder Anicetus den Polycarpus bewegen, diesen Gebrauch nicht mehr festzuhalten, da er mit Johannes, dem Jünger unsers Herrn, und mit den übrigen Aposteln, mit welchen er Umgang gehabt, es immer so gehalten hatte, noch überredete Polycarpus den Anicetus, es so zu halten, indem dieser sagte, er müsse an dem Gebrauche seiner Vorgänger festhalten. Allein bejungeachtet hatten sie Gemeinschaft unter sich, und Anicetus gestattete dem Polycarpus als Auszeichnung die Feier der Eucharistie in der Gemeinde.¹⁾ Daraus erhellt, daß sie in Frieden von einander schieden, und sowohl diejenigen, welche es so hielten, als auch diejenigen, welche es nicht so hielten, mit der ganzen Kirche den Frieden bewahrten." Solche Worte und Ermahnungen schrieb Irenäus, der diesen Namen mit Wahrheit führte und durch sein Verfahren wirklich ein Friedensstifter war,²⁾ zu Gunsten des Friedens unter den Gemeinden. Aber nicht allein mit Victor, sondern auch mit sehr vielen andern Kirchenvorstehern hatte er zu gleicher Zeit brieflichen Verkehr über die in Anregung gebrachte Streitfrage.

28. Allgemeine Uebereinstimmung in Betreff des Osterfestes.

Die Bischöfe in Palästina, welche wir kurz zuvor erwähnt, nämlich Marcissus und Theophilus, und mit ihnen Cassius, Bischof der Gemeinde von Tyrus, und Marus, Bischof von Ptolemais,³⁾ und die Uebrigen, welche mit

1) Polycarpus durfte also an der Stelle des Papstes in dessen Gegenwart das hl. Meßopfer feiern. Einige deuten die Stelle so, daß ihm der Papst die hl. Eucharistie gereicht habe. Allein dieses wäre keine besondere Auszeichnung gewesen.

2) *Εἰρην* heißt nämlich der Friede.

3) Eine Seestadt in Phönicien, südlich von Tyrus; jetzt St. Jean d'Acree.

diesen zusammen gekommen waren, behandeln ausführlichst die aus der apostolischen Nachfolge auf sie gekommene Ueberlieferung in Betreff des Osterfestes, und fügen am Schlusse ihres Schreibens wörtlich Folgendes bei: „Sorget, daß von unserem Schreiben in eine jede Gemeinde Abschriften gesendet werden, damit wir nicht von Seite derjenigen, welche leicht ihre Seelen in Irrthum stürzen, einen Vorwurf auf uns laden. Wir thun euch aber zu wissen, daß man auch in Alexandrien an demselben Tage wie bei uns das Pascha feiert. Wir stehen nämlich mit einander in brieflichem Verkehre, so daß wir übereinstimmend und zugleich das heilige Fest begehen.“

29. Die auf uns gekommenen Schriften des für alles Schöne begeisterten Irenäus.

Außer den bereits angeführten Schriften und Briefen des Irenäus ist von ihm auch noch eine sehr kurze, aber äußerst belehrende Schrift gegen die Griechen vorhanden mit dem Titel: „Von der Wissenschaft“; ferner eine andere, welche er einem Bruder, Namens Marcianus, zueignete, „Zum Beweise der apostolischen Predigt,“ und endlich ein Buch von verschiedenen Abhandlungen,¹⁾ worin er des Briefes an die Hebräer und der sogenannten Weisheit Salomon's erwähnt, indem er einige Stellen aus denselben anführt. Soviel sind von den Schriften des Irenäus zu unserer Kenntniß gelangt.

30. Auf Commodus folgte Severus.

Commodus hatte dreizehn Jahre die Herrschaft inne. Nach

1) Unter *diakétes* sind wahrscheinlich Homilien, an das Volk gehaltene Vorträge, zu verstehen. Vergl. VI. 19 und 36.

seinem Tode regierte Pertinax¹⁾ nicht ganz sechs Monate. Hierauf wurde Severus²⁾ Kaiser.

31. Schriften der übrigen zur damaligen Zeit berühmten Männer.

Von den alten Kirchenschriftstellern der damaligen Zeit haben sich noch jetzt bei Manchen sehr viele Denkmale ihres vortrefflichen Fleißes erhalten. Die Schriften derjenigen, deren Namen wir selbst in Erfahrung gebracht haben, sind ungefähr: die Bücher des Heraklitus über den Apostel (Paulus), die des Maximus über die bei den Häretikern so viel besprochene Frage: „Woher das Böse, und über das Gewordensein der Materie“, ferner die Schriften des Candidus über das Sechstagerwerk und des Apion über denselben Gegenstand; in gleicher Weise die des Sertus über die Auferstehung und eine andere Schrift des Arabianus nebst den Schriften tausend anderer, von welchen wir hier wegen Mangel eines bestimmten Anhaltspunktes die Zeiten nicht anzugeben und darum auch keine Erzählung daraus anzufügen vermögen. Auch sind von sehr vielen anderen, von denen uns nicht einmal die Angabe der Namen möglich ist, Schriften auf uns gekommen. Diese sind zwar rechtgläubige und kirchliche Männer gewesen, wie ihre Auslegung der heiligen Schrift beweist, aber gleichwohl sind sie uns unbekannt, weil die Schriften die Namen der Verfasser nicht anführen.

32. Die ersten Anhänger der Häresie des Artemon, ihr Charakter und ihre Fälschung der heiligen Schriften.

Einer dieser Männer verfaßte eine Schrift gegen die

1) Pertinax war zur Zeit der Ermordung des grausamen Commodus praefectus urbi und bei dem Senate sehr beliebt. Aber er wurde bald von den Garden ermordet, da er deren Ausschweifungen mit aller Strenge zu beschränken suchte.

2) Septimius Severus regierte von 193–211.

Häresie des Artemon, welche Paulus von Samosata¹⁾ in unserer Zeit wieder zu erneuern versuchte. Darin findet sich eine Erzählung, welche für unsere vorliegende Geschichte sehr wohl paßt. Denn die Schrift beweist, daß die erwähnte Häresie, welche behauptet, der Erlöser sei ein bloßer Mensch gewesen, erst vor Kurzem entstanden sei, während ihre Stifter sie als eine alte rühmen wollten. Nachdem sie nämlich vieles andere zur Widerlegung ihrer gotteslästerlichen Lüge vorgebracht, erzählt sie wörtlich Folgendes: „Sie behaupten nämlich, daß die früheren alle und selbst die Apostel das empfangen und gelehrt haben, was sie (die Häretiker) jetzt lehren, und daß sich die wahre Lehre bis zu den Zeiten Victor's, welcher von Petrus an der dreizehnte Bischof in Rom gewesen, erhalten habe; von seinem Nachfolger Zephyrinus an aber sei die Wahrheit verfälscht worden. Diese Behauptung hätte vielleicht einige Wahrscheinlichkeit, wenn ihnen nicht vorerst schon die heilige Schrift entgegenstände. Sodann aber sind auch noch von einigen Brüdern Schriften vorhanden, die über die Zeiten Victor's hinausreichen, und welche diese zur Vertheidigung der Wahrheit gegen die Heiden und gegen die damaligen Häresien geschrieben haben, nämlich von Justinus, Miltiades, Tatianus, Clemens und mehreren anderen, in welchen allen die Gottheit Christi behauptet wird. Und wer kennt nicht die Schriften des Irenäus, des Melito und der Uebrigen, in welchen sie Christum als Gott und Menschen verkünden? Ferner wie viele Psalmen und Lieder, die vom Anfange an von gläubigen Brüdern verfaßt worden sind,²⁾ besingen Christum

1) Hauptstadt von Commagene, der nördlichsten Provinz von Syrien, am westlichen Ufer des Euphrat.

2) Es war von der Zeit der Gründung der Kirche an Gebrauch, zur Ehre Christi Hymnen zu verfassen, die dann bei den gottesdienstlichen Handlungen gesungen wurden. Vergleiche den Bericht des Plinius an Kaiser Trajan (lib. III. c. 34 Anm.).

als das Wort Gottes und sprechen ihm die Gottheit zu! Da nun seit so vielen Jahren die kirchliche Lehrmeinung gepredigt wurde, wie ist es möglich, daß man bis Victor so, wie diese sagen, gelehrt haben sollte? Wie, schämen sie sich nicht dergleichen Lügen gegen Victor vorzubringen, da sie doch ganz gut wissen, daß Victor den Verber Theodotus,¹⁾ den Urheber und Vater dieses gottesläugnerischen Abfalls, von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen hat, weil er zuerst Christum als bloßen Menschen erklärte? Denn wenn Victor ihrer Aussage nach so gedacht hätte, wie ihre Gotteslästerung lehrt, wie hätte er den Theodotus als den Erfinder dieser Häresie aus der Kirche ausschließen können?“ So viel in Bezug auf Victor. Nachdem dieser zehn Jahre das bischöfliche Amt verwaltet hatte, wurde Zephyrinus ungefähr im neunten Jahre der Regierung des Severus als sein Nachfolger aufgestellt.

Der Verfasser des vorhin erwähnten Buches über den Stifter der genannten Häresie erzählt auch noch ein anderes Ereigniß, welches sich zur Zeit des Zephyrinus zugetragen hat. Er schreibt mit seinen eigenen Worten ungefähr also: „Ich werde nun vielen von den Brüdern eine zu unserer Zeit vorgefallene Begebenheit in das Gedächtniß zurückrufen, welche, wenn sie in Sodoma vorgefallen wäre, nach meiner Meinung vielleicht sogar die dortigen Bewohner zur Buße gebracht haben könnte. Nicht vor langer, sondern in unserer Zeit lebte ein gewisser Bekenner Namens Natalis.²⁾

1) Theodotus aus Byzanz hatte (um 192) bei einer Verfolgung Christum verläugnet. Zu seiner Rechtfertigung sagte er, er habe nicht Gott verläugnet, sondern einen Menschen, nämlich Christum. Uebrigens anerkannte er, daß Christus der verheißene Messias und wunderbar aus der Jungfrau Maria geboren worden sei.

2) Es ist dieß vielleicht Cäcilius Natalis, der mit dem Christen Octavius in Rom eine Unterredung über Heidenthum und Christenthum hatte unter dem Schiedsrichteramte des Minucius Felix, in Folge dessen Ersterer zum Christenthume übertrat.

Dieser wurde einst von Asclepiodotus und von einem andern Theodotus, einem Geldwechsler, verführt. Diese Beiden aber waren Schüler des Verbers Theodotus, der zuerst dieser Meinung oder vielmehr dieser Thorheit wegen, wie gesagt, von dem damaligen Bischofe Victor von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wurde. Natalis ließ sich von diesen bereden, gegen eine Besoldung von monatlich 170 Denaren sich zum Bischofe dieser Sekte machen zu lassen. Als er sich nun an sie angeschlossen hatte, wurde er öfters von dem Herrn in Gesichtern gewarnt. Denn unser barmherziger Gott und Herr Jesus Christus wollte nicht, daß ein Zeuge seiner eigenen Leiden außerhalb der Kirche zu Grunde gehe. Allein Natalis, berückt durch den Vorwitz bei ihnen und durch schmutzige Gewinnsucht, die so Viele in's Verderben stürzt, achtete wenig auf diese Erscheinungen. Da wurde er zuletzt von heiligen Engeln gezeißelt und die ganze Nacht hindurch so heftig gepeinigt, daß er am frühen Morgen aufstand, einen Bußsack anzog, sich mit Asche bestreute und in aller Eile sich unter Thränen dem Bischofe Zephyrinus zu Füßen warf. Da nicht bloß die Kleriker, sondern auch die Laien flehte er kniefällig an und erweichte so durch seine Thränen die mitleidige Kirche des erbarmungsreichen Christus. Mit Hilfe vielfachen Bittens und durch Vorzeigung der Striemen durch die Schläge, die er empfangen, wurde er endlich mit genauer Noth wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen."

An diese Erzählung wollen wir von demselben Schriftsteller noch einige andere Worte über dieselben Häretiker anfügen. Sie lauten also: „Die heiligen Schriften haben sie ohne alle Scheu verfälscht, die Nichtschnur des alten Glaubens verworfen und Christum verkannt.¹⁾ Denn sie untersuchen nicht, was die heiligen Schriften sagen, sondern sie sinnen sorgfältig darauf, was

1) Die Häresie des Artemon war eine rationalistische, antitrinitarische.

für eine Schlußform zum Beweise ihrer Gottlosigkeit gefunden werden könne. Und wenn ihnen Jemand eine Stelle aus der hl. Schrift vorhält, so forschen sie nach, ob die conjunctive oder die disjunctive Schlußform daraus gemacht werden könne.¹⁾ Die heiligen Schriften Gottes setzen sie bei Seite und beschäftigen sich dafür mit Geometrie als Leute, welche irdisch sind und Irdisches reden und denjenigen, der von oben kommt,²⁾ nicht kennen. Euklides mit seiner Geometrie wird darum bei einigen von ihnen hoch erhoben; Aristoteles und Theophrastus werden bewundert, und Galenus³⁾ vielleicht von einigen auch angebetet. Daß aber Leute, welche die Wissenschaften der Ungläubigen zum Beweise ihrer häretischen Anschauung mißbrauchen und mit der Schlaueit der Gottesläugner den schlichten Glauben

1) Man unterschied die Sätze (*ἀξιώματα*) in einfache (z. B. es ist Tag) und in zusammengesetzte. Die nicht einfachen hießen *συνημμένα* (conjuncta) z. B. „wenn es Tag ist, ist es Licht;“ oder *διεξενυμένα* (disjuncta): „Entweder ist es Tag oder es ist Nacht.“ Einige nahmen jedoch an, daß hier nicht von zwei verschiedenen Arten von Syllogismen die Rede sei, und bezogen daher diese beiden Adjectiva auf das Wort *τὸ ὁητόν* = die Stelle, wieder Andere das erste Adjectiv zu *τὸ ὁητόν*, das zweite u Syllogismus.

2) *ἐρχόμενον* kann sowohl von der ersten als von der zweiten Ankunft Christi zum Gerichte verstanden werden.

3) Euklides war (300 v. Chr.) ein Mathematiker in Alexandrien; Aristoteles der berühmte Lehrer Alexander des Großen; Theophrastus ein berühmter Schüler des Plato und Aristoteles; Galenus war 131 n. Chr. in Pergamon geboren. Er studirte Philosophie besonders nach Aristoteles und Theophrastus und verfaßte Werke über die Syllogismen und über die ganze Philosophie. Besonders ausgezeichnet aber war er als Arzt und wurde deswegen vom Kaiser Marcus Aurelius nach Rom gerufen, wo er in den ersten Jahren des dritten Jahrhunderts starb. Von seinen medicinischen Schriften sind noch hundert vorhanden.

der hl. Schrift verfälschen, weit vom Glauben entfernt sind, warum soll man dieß noch anführen? Deswegen haben sie auch ihre Hände so ungescheut an die hl. Schriften gelegt, unter dem Vorwande, sie hätten dieselben verbessert. Und daß ich dieses nicht in falscher Weise von ihnen behaupte, davon kann sich Jeder, der will, überzeugen. Denn wenn Jemand die Abschriften eines Jeden von ihnen sammeln und sie unter einander vergleichen würde, so würde er sie in vielen Stücken von einander abweichend finden. Wenigstens werden die Handschriften des Asclepiades mit denen des Theodotus nicht übereinstimmen. Man kann aber dergleichen in Ueberfluß finden, weil ihre Schüler mit allem Fleiße das aufgeschrieben haben, was von einem jeden von ihnen, wie sie selbst sagen, verbessert, in Wirklichkeit aber verfälscht worden war. Mit diesen stimmen hinwiederum die Handschriften des Hermophilus nicht überein; ja die des Apolloniades stimmen sogar unter sich selbst nicht überein. Denn wenn man die früher von ihm verfaßten Handschriften mit den später von ihm wieder geänderten vergleicht, so kann man finden, daß sie sehr von einander abweichen."

„Welche große Verwegenheit aber ein solches Vergehen in sich schließt, das können sie billiger Weise nicht einmal selbst verkennen. Denn entweder glauben sie nicht, daß die heiligen Schriften vom heiligen Geiste eingegeben worden sind, und in diesem Falle sind sie Ungläubige; oder sie halten sich selbst für weiser als den heiligen Geist — und was sind sie in diesem Falle anderes als Verrückte? Denn sie können dieses ihr freches Unterfangen durchaus nicht läugnen, da ja die Abschriften von ihrer eigenen Hand geschrieben sind, da sie ja weder von ihren Lehrern in der christlichen Religion derartige Schriften empfangen haben, noch auch Abschriften vorzuweisen vermögen, von welchen sie wieder ihre Abschriften genommen haben. Einige von ihnen aber haben es nicht einmal der Mühe werth gefunden, die Schriften zu verfälschen, sondern sie haben einfach das Gesetz und die Propheten verworfen und sich durch diese gesetz- und

gottlose Lehre ¹⁾ unter dem Vorwande der Gnade ²⁾ in den tiefsten Abgrund des Verderbens gestürzt." Soweit die Erzählung hievon.

1) Ihre Lehre wird gesetz= und gottlos genannt, weil sie das Gesetz und die von Gott gesandten und erleuchteten Männer verworfen haben.

2) Sie sagten nämlich, daß wir uns nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade befinden, die uns durch das Evangelium zu Theil geworden, in Folge dessen das Gesetz und die Propheten keine Geltung mehr haben.



Sechstes Buch.

1. Die Verfolgung unter Severus.

Auch Severus erregte eine Verfolgung gegen die Kirchen. In derselben bestanden die Kämpfer für die wahre Gottesverehrung an allen Orten herrliche Martyrien. Besonders zahlreich aber waren diese zu Alexandrien. Aus ganz Aegypten und Thebais¹⁾ wurden die auserlesensten Kämpfer dorthin als auf den größten Kampfplatz Gottes geschickt, und sie erwarben sich daselbst durch die standhafteste Ausdauer in den verschiedenen Martern und Todesarten die Siegeskrone bei Gott. Unter diesen befand sich auch Leonides, der Vater des Origenes. Er wurde enthauptet und hinterließ seinen Sohn noch in zarter Jugend. Welche Liebe Letzterer gleich von dieser Zeit an für das göttliche Wort in sich trug, dieß hier kurz anzuführen dürfte um so mehr am Platze sein, da er überall den ausgebreitetsten Ruf besitzt.

2. Des Origenes Eifer in seiner Jugend.

Wenn Einer in ausführlicher Weise das Leben dieses Mannes bei gehöriger Muße schriftlich darstellen wollte, so würde er einen reichen Stoff vor sich haben, und die Dar-

1) Unter Thebais verstand man den oberen Theil Aegyptens, dessen Hauptstadt das alte Theben war.

stellung desselben dürfte wohl ein eigenes Werk erfordern. Wir indeß wollen uns hierin jetzt kurz fassen und soweit als möglich mit wenigen Worten nur einiges Wenige von dem über ihn berichten, was uns aus einigen Briefen und aus den Nachrichten seiner noch jetzt lebenden Schüler bekannt geworden ist.

Die Schicksale des Origenes scheinen mir selbst schon sogar von seinen Windeln an, um mich so auszudrücken, erwähnungswerth zu sein. Es war das zehnte Jahr der Regierung des Severus, und Lätus war Statthalter von Alexandrien und dem übrigen Aegypten, Demetrios aber hatte soeben erst das bischöfliche Amt über die dortigen Gemeinden als Nachfolger des Julianus erhalten, als mit heftiger Wuth die Flamme der Verfolgung aufloderte und Tausende sich die Marthyrkrone erwarben. Da erfaßte die Seele des noch sehr jungen Origenes ein solches Verlangen nach dem Marthyrrium, daß er große Lust hatte, den Gefahren entgegen zu gehen und sich von freien Stücken in den Kampf zu stürzen. Bereits wäre ihm auch das Ende seines Lebens nicht mehr ferne gestanden, wenn nicht die himmlische Vorsehung Gottes zum Besten Vieler durch seine Mutter seinem Vorhaben entgegengetreten wäre. Diese bat ihn nämlich zuerst inständig mit Worten, er möchte mit ihrer mütterlichen Liebe zu ihm schonend verfahren. Als sie ihn aber auf die Nachricht hin, daß sein Vater ergriffen und im Gefängnisse sei, in seinem Vorhaben noch mehr bestärkt und ganz erfüllt von dem Verlangen nach dem Marthyrrium sah, so versteckte sie alle seine Kleider und nöthigte ihn so, zu Hause zu bleiben. Allein bei seinem weit über sein Alter hinausgehenden Verlangen nach dem Marthyrrium vermochte er keine Ruhe zu finden. Daher schrieb er, weil ihm nichts anderes zu thun übrig blieb, einen Brief an seinen Vater, worin er ihn in der eindringlichsten Weise zum Marthyrrium aufmunterte und ihn wörtlich mit folgenden Worten ermahnte: „Hüte dich, unsertwegen deine Gesinnung zu ändern.“ ¹⁾

1) Origenes hatte nämlich noch sechs jüngere Geschwister.

Dieses möge als erste Probe des Verstandes und der ächt religiösen Gesinnung des Origenes in seiner Kindheit aufgezeichnet sein. Denn bereits von Jugend an in den heiligen Schriften geübt hatte er einen guten Grund für die Lehren des Glaubens gelegt. Er hatte aber auch keine geringe Mühe hierauf verwendet, da sein Vater neben dem Unterrichte in den gewöhnlichen Schulwissenschaften¹⁾ gerade darauf sein Hauptaugenmerk gerichtet hatte. Er trieb ihn daher an, sich vor Allem vor der Pflege der griechischen Wissenschaften in den Lehren der Religion zu üben, und Origenes mußte jeden Tag einige Stellen der hl. Schrift auswendig lernen und hersagen. Dieses war aber für den Knaben nichts Lästiges, sondern er verlegte sich mit der größten Freude darauf. Er begnügte sich nicht mit dem einfachen und oberflächlichen Lesen der heiligen Schriften, sondern er strebte noch mehr an und suchte bereits den tieferen Sinn darin zu erforschen, so daß er sogar seinem Vater zu schaffen machte mit Fragen, welches denn der tiefere Sinn der von Gott eingegebenen heiligen Schrift sei. Dieser verwies es ihm zwar vor seinen Augen dem Scheine nach und ermahnte ihn, nicht nach dem zu forschen, was über sein Alter und über den offen daliegenden Sinn hinausginge, für sich selbst aber im Stillen freute er sich in hohem Maße und stattete Gott, dem Urheber alles Guten, den größten Dank dafür ab, daß er ihn gewürdigt, Vater eines solchen Kindes zu werden. Da, man erzählt, er habe sich oft dem Knaben, wenn er schlief, genähert, dessen Brust entblößt, dieselbe als einen Tempel, in dem sich der heilige Geist eine Wohnung bereitet, voll Ehrfurcht geküßt und sich ob dieses Kindes glücklich gepriesen.

1) Diese bestanden in Grammatik, Rhetorik und Mathematik. Später unterschied man die sogenannten sieben freien Künste, das trivium für Grammatik, Dialektik, Rhetorik, und das quadrivium für Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie.

Dieses und anderes Aehnliches erzählt man von Origenes, da er noch ein Knabe war. Nachdem nun aber sein Vater als Martyr gestorben war, wurde er, noch nicht volle siebenzehn Jahre alt, mit seiner Mutter und sechs jüngeren Geschwistern verwaist zurückgelassen. Das Vermögen seines Vaters fiel der kaiserlichen Schatzkammer anheim, und er litt daher mit seinen Angehörigen an den nöthigen Lebensbedürfnissen Mangel. Allein Gott würdigte ihn seiner besonderen Fürsorge. Origenes fand freundliche Aufnahme und Unterhalt bei einer ebenso reichen als angesehenen Frau. Diese pflegte auch einen weithin bekannten Mann der damals in Alexandrien befindlichen Häretiker. Er stammte aus Antiochien. Diesen behielt die Erwähnte als ihren angenommenen Sohn bei sich und behandelte ihn mit ausnehmender Sorgfalt. Origenes war nun genöthigt, mit diesem zusammenzuleben. Allein er legte von da an die schlagendsten Beweise für seine Rechtgläubigkeit ab. Denn obwohl eine sehr große Menge nicht bloß von Häretikern, sondern auch von den Unfern bei Paulus (dies war nämlich der Name des Mannes) wegen seines Rufes von Gelehrsamkeit zusammenkam, so ließ er sich doch nie dazu bewegen, gemeinschaftlich mit ihm zu beten. Er beobachtete nämlich die Vorschrift der Kirche schon von seiner Jugend an und verabscheute, wie er einmal selbst wörtlich sagt, die häretischen Lehren. Da er aber von seinem Vater schon in die Wissenschaften der Griechen eingeführt worden war, und er sich auch nach dem Tode desselben mit noch größerem Eifer gänzlich der Beschäftigung damit ergab, so verschaffte er sich bald eine nicht unbedeutende Gewandtheit in den Fächern der Grammatiker.¹⁾ Mit deren Hilfe erwarb er sich sodann nicht lange nach dem Tode seines Vaters einen für sein damaliges Alter sehr reichlichen Unterhalt.

1) Diese beschäftigten sich besonders mit der Wort- und Sacherklärung der alten Schriftsteller, besonders der alten Dichter und Geschichtschreiber.

3. Origenes lehrte schon in seiner frühen Jugend das Wort Christi.

Während dieser seiner Beschäftigung kamen, wie Origenes auch selbst einmal in seinen Schriften erzählt, einige von den Heiden zu ihm, um das Wort Gottes zu hören. Denn Niemand befand sich damals in Alexandrien, der in den christlichen Glaubenswahrheiten unterrichtet hätte, da Alle vor der drohenden Verfolgung geflohen waren. Der Erste derselben war, wie er berichtet, Plutarchus,¹⁾ welcher nach einem trefflichen Leben²⁾ auch mit einem herrlichen Martyrium gekrönt wurde; der zweite, Herakles, ein Bruder des Plutarchus, welcher ebenfalls im Vereine mit ihm einen glänzenden Beweis von der Lebensweise und Strenge eines Philosophen ablegte³⁾ und darum nach Demetrius des bischöflichen Stuhles von Alexandrien gewürdigt wurde. Origenes aber war im 18. Jahre, als er Vorsteher der Katechetenschule wurde. In diesem Amte erzielte er zur Zeit der Verfolgungen unter dem alexandrinischen Statthalter Aquilas große Fortschritte. Er erwarb sich damals durch seine Gefälligkeit und Dienstfertigkeit, welche er gegen alle heiligen Martyrer, gegen bekannte wie unbekannte, bewies, bei allen Gläubigen einen sehr gefeierten Namen. Er verkehrte nämlich mit den heiligen Martyrern nicht bloß so lange sie sich im Gefängnisse befanden und das Endurtheil noch nicht über sie gesprochen war, sondern auch wenn sie nach diesem zum Tode geführt wurden, und ging so voll des größten Freimuthes den Gefahren offen entgegen. Daher

1) Nicht zu verwechseln mit dem berühmten griechischen Schriftsteller Plutarch, aus Chäronea in Böotien, welcher Lehrer des Kaisers Hadrian war und durch diesen Procurator von Griechenland wurde. Dieser starb um 120 n. Chr.

2) Das Wort βίωη bezeichnet hier das Leben als Laie.

3) Herakles war Kleriker und hatte als solcher allem Irdischen entsagt, das Leben eines Philosophen, eines Weisen, für sich gewählt.

wäre er denn auch, da er muthvoll hinzutrat und die Märtyrer furchtlos mit einem Kusse begrüßte, mehr als einmal von dem herumstehenden wüthenden heidnischen Böbel beinahe gesteinigt worden, wenn er nicht durch die Hand Gottes, unter dessen Schutz er ein für allemal stand, auf wunderbare Weise entkommen wäre. Dieselbe göttliche und himmlische Gnade aber beschützte ihn auch sonst bald da bald dort unzählige Male in den vielen Nachstellungen, welche ihm damals wegen seines ungemeinen Eifers und wegen seiner Freimüthigkeit in der Verkündigung der Lehre Christi bereitet wurden. Es herrschte in der That unter den Ungläubigen eine solche Erbitterung gegen ihn, daß sie sich zusammenrotteten und Soldaten vor das Haus, wo er sich aufhielt, hinstellten, wegen der Menge derjenigen, welche von ihm in den Anfangsgründen des heiligen Glaubens unterrichtet wurden. Da die Verfolgung entbrannte gegen ihn nach und nach so sehr, daß die ganze Stadt nicht mehr groß genug für ihn war. Von einem Hause mußte er in das andere weichen, aber überall wurde er wieder fortgetrieben wegen der großen Anzahl derer, welche durch ihn die göttliche Lehre annahmen, zumal da auch sein sittliches Betragen die herrlichsten Früchte der ächtesten Philosophie enthielt. Sein Leben entsprach nämlich, wie man zu sagen pflegt, seiner Lehre, und seine Lehre seinem Leben. Dadurch namentlich bestimmte er unter Mitwirkung der göttlichen Kraft Unzählige zu seiner Nachahmung.

Wie nun Origenes die Zahl seiner Schüler immer mehr zunehmen sah, so hielt er, da ihm allein der katechetische Unterricht von dem Bischofe der Gemeinde, Demetrius, anvertraut war, die Unterweisung in den grammatischen Fächern fernerhin für unverträglich mit dem Unterrichte in den göttlichen Wissenschaften. Er gab daher ohne Bedenken die Beschäftigung mit den grammatischen Fächern als unnütz und den heiligen Wissenschaften entgegen auf. Sodann verkaufte er in weiser Berechnung, um keine Unterstützung von Seite Anderer nothwendig zu haben, alle Werke der alten Schriftsteller, mit welchen er sich früher so gerne be-

schäftigt hatte, und begnügte sich täglich mit vier Obolen,¹⁾ die ihm der Käufer derselben verabsolgen mußte. Auf diese Weise brachte er viele Jahre in beständiger Beschäftigung mit der Philosophie hin und hielt jeglichen Reiz zu jugendlichen Ausschweifungen von sich ferne. Den ganzen Tag hindurch ertrug er die nicht geringe Anstrengung des Unterrichtes, den größeren Theil der Nacht widmete er dem Studium der heiligen Schriften und beharrte standhaft, so viel als immer möglich, bei einer streng philosophischen Lebensweise. Bald übte er sich im Fasten, bald beschränkte er die Zeit des Schlafes auf ein sehr geringes Maß und erlaubte sich selbst diesen nicht im Geringsten auf einem Lager, sondern nur auf dem bloßen Boden. Vor allem Andern aber glaubte er jene evangelischen Aussprüche des Erlösers beobachten zu müssen,²⁾ in welchen dieser aufforderte, nicht zwei Röcke oder Schuhe zu haben und sich nicht von Sorgen für die Zukunft beängstigen zu lassen. Daher hielt er mit einer größeren Bereitwilligkeit, als von seinem Alter zu erwarten stand, in Kälte und Blöße aus und trieb es bis zum höchsten Gipfel der Armuth. Auf diese Weise versetzte er seine nächste Umgebung in das höchste Erstaunen, sehr viele aber auch in tiefe Trauer, diejenigen nämlich, welche ihm gerne von ihren Gütern mitgetheilt hätten, weil sie ihn um der Unterweisung in der Religion willen so viele Mühen ertragen sahen. Er jedoch ließ in seinen Abtötungen nicht nach. Ja, mehrere Jahre hindurch soll er auch, ohne je einmal einen Schuh zu gebrauchen, mit bloßen Füßen gegangen sein und ebenso sich des Genusses des Weines und anderer nicht zum Lebensunterhalte unumgänglich nothwendigen Dinge eine lange

1) Das attische Talent betrug an Silberwerth 1500 preussische Thaler. Es hatte 60 Minen (eine = 25 Thlr.), die Mine 100 Drachmen (eine = 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.), die Drachme 6 Obolen.

2) Matth. 10, 9 ff.

Reihe von Jahren enthalten haben, so daß er zuletzt in Gefahr kam, seinen Magen zu schwächen und ganz zu verderben.

Indem nun Origenes so großartige Beweise eines philosophischen Lebens vor Aller Augen ablegte, reizte er natürlich mehrere seiner Schüler zur Nachahmung an. Ja selbst Seiden, und dieß Männer von Bildung und Philosophie, ließen sich zur Theilnahme an seinem Unterrichte bestimmen. Diese nahmen auch den Glauben an das göttliche Wort aufrechtig und von ganzem Herzen durch ihn an und zeichneten sich zur Zeit der damaligen Verfolgung in solcher Weise aus, daß selbst einige von ihnen gefangen gesetzt und des Marthirtodes theilhaftig wurden.

4. Die als Marthyrer gestorbenen Schüler des Origenes.

Der erste unter diesen war der kurz zuvor erwähnte Plutarchus. Als dieser zum Tode geführt wurde, so fehlte wieder nur wenig, daß unser Origenes, der bis zu seinem letzten Augenblicke bei Plutarchus blieb, von dessen Mitbürgern getödtet worden wäre, da sie ihn als die Ursache seines Todes ansahen. Indeß die göttliche Vorsehung rettete ihn auch damals. Nach Plutarchus wurde Serenus der zweite Marthyr unter den Schülern des Origenes. Dieser bewährte durch das Feuer den Glauben, den er empfangen hatte. Aus eben dieser Schule wurde Heraclites der dritte Marthyr, und nach ihm Heron der vierte. Jener war noch ein Katechumene,¹⁾ dieser aber erst vor Kurzem getauft. Beide wurden enthauptet. Außer diesen wird auch noch aus derselben Schule ein anderer, vom Ersten zu unterscheidender Serenus als fünfter Kämpfer für den Glauben genannt.

1) So hießen diejenigen, welche erst im christlichen Glauben unterrichtet und zur Taufe vorbereitet wurden.

Nach der standhaftesten Ertragung von Martern soll er die Strafe der Enthauptung erlitten haben. Aber auch aus der Zahl der Frauen empfing Herais,¹⁾ die noch eine Katechumene war, die Taufe durch das Feuer,²⁾ wie Origenes selbst sich irgendwo ausdrückt, und schied so aus dem Leben.

5. Potamiäna.

Diesen kann an der siebenten Stelle Basilides beigezählt werden, welcher die berühmte Potamiäna zum Tode führte.³⁾ Von dieser wird noch jetzt bei den Leuten ihrer Gegend viel gesprochen, weil sie nicht bloß außerordentlich viel für die Unbeflecktheit ihres Leibes und für ihre Jungfräulichkeit, durch welche sie sich auszeichnete, wider ihre Liebhaber gestritten (denn zugleich mit der Schönheit ihrer Seele stand auch die Anmuth ihres Körpers in voller Blüthe), sondern auch Unzähliges für den Glauben an Christus erduldet und zuletzt nach grausamen und furchtbar zu nennenden Martern zugleich mit ihrer Mutter Marcella durch das Feuer ihr Leben beendigt hatte. Man erzählt sich, der Richter (Aquilas war sein Name) habe sie am ganzen Körper schrecklich gemartert und ihr zuletzt gedroht, sie den Gladiatoren zur Entehrung zu übergeben. Auf dieses hin habe sie ein wenig bei sich nachgedacht, sodann aber auf die Frage, wozu sie entschlossen sei, eine solche Antwort gegeben, wodurch sie etwas vor den Augen der Heiden Verabscheuungswürdiges von sich bekannt zu haben

1) In den Martyrologien (griechisch: Menologien = Monatsregister) finden sich drei Herais, am 5. März, am 5. und am 22. September. Hier ist die am 5. September gemeint.

2) Nach der Anschauung der Kirche ersetzt der Martyrtod für Christus die wirkliche Taufe. (Matth. 10, 39.)

3) Basilides war nicht selbst Schüler des Origenes, sondern wurde nur durch dessen Schülerin Potamiäna zum Christenthume bekehrt und Martyr.

schien.¹⁾ Kaum hatte sie dieses gesprochen, so empfing sie ihr Endurtheil, und Basilides, einer der Gerichtsdiener, dem sie übergeben ward, führte sie zum Tode. Als nun der Pöbel auf sie zudrängen und sie mit rohen Worten verhöhnern wollte, jagte Basilides diejenigen, welche sie höhnten, weg, hielt sie ferne von ihr und zeigte überhaupt sehr viel Mitleid und Theilnahme gegen sie. Potamiäna nahm sein Mitgefühl für sie freundlich auf und ermahnte ihn, getrost zu sein, denn nach ihrem Gingange würde sie sich ihn vom Herrn erbitten und ihm bald das, was er an ihr gethan, vergelten. Nachdem sie dieses gesprochen, ertrug sie standhaft ihren Marthirtod. Es wurde nämlich ihr Körper Theil für Theil von den Fußsohlen an bis zum Scheitel langsam und allmählig in siedendes Pech gelassen. Einen solchen Kampf also kämpfte das gefeierte Mädchen.

Nach Verlauf einer kurzen Zeit wurde Basilides aus irgend einem Grunde von seinen Mitsoldaten zur Ablegung eines Eides aufgefordert. Er aber versicherte, es sei ihm durchaus nicht erlaubt zu schwören, denn er sei ein Christ und bekenne dieses ganz offen. Man nahm dieses Anfangs eine Zeit lang für Scherz; wie er aber fest auf seiner Aussage verharrte, wurde er vor den Richter geführt. Vor diesem legte er ein standhaftes Bekenntniß ab und wurde daher in das Gefängniß geworfen. Als hierauf einige Brüder im Herrn zu ihm kamen und ihn um die Ursache dieses so plötzlichen und auffallenden Entschlusses fragten, soll er entgegnet haben, daß Potamiäna ihm drei Tage nach ihrem Marthirium Nachts erschienen sei, ihm eine Krone auf das Haupt gesetzt und gesagt habe, sie habe seinetwegen den Herrn gebeten und Erhörung ihrer Bitte erlangt; in nicht gar langer Zeit werde Er ihn zu sich aufnehmen. Auf dies

1) Wahrscheinlich sagte sie von sich etwas aus, was sie selbst vor den Heiden nach ihrer religiösen Anschauung so entehrte, daß jede Vermischung mit ihr als sündhaft erschien.

hin ertheilten ihm die Brüder das Siegel im Herrn,¹⁾ und am darauffolgenden Tage wurde er nach einem ruhmvollen Bekenntnisse des Herrn enthauptet. Auch mehrere andere von den Bewohnern Alexandriens sollen sich damals plötzlich der Lehre Christi zugewendet haben, da ihnen Potamiana im Schlafe erschienen war und sie (zur Annahme des göttlichen Wortes)²⁾ aufgefordert hatte. Doch genug hiervon.

6. Clemens von Alexandrien.

Bis auf diese Zeit stand Clemens,³⁾ der Nachfolger des Pantänus, der Katechetenschule in Alexandrien vor, und auch Origenes befand sich unter seinen Schülern. Wenigstens führt Clemens in seinem Werke: „Die Teppiche“ im ersten Buche eine Zeitrechnung an, welche mit dem Tode des Commodus schließt,⁴⁾ woraus deutlich erhellt, daß er unter Severus, dessen Zeiten wir gegenwärtig schildern, dieses Werk ausgearbeitet habe.

7. Der Schriftsteller Judas.

Um diese Zeit schrieb ein anderer Schriftsteller, Namens Judas, über die siebenzig Wochen bei Daniel und führte seine Zeitbeschreibung bis zum zehnten Jahre der Regierung des Severus. Er glaubte, daß die viel besprochene Erscheinung des Antichrist schon jetzt nahe sei. So heftig hatte die

1) Nämlich die hl. Taufe.

2) Diese Worte fehlen in mehreren Handschriften.

3) Dieses Kapitel paßt nicht an diese Stelle; denn zu dieser Zeit war bereits Origenes Vorstand der Schule. Rufinus setzt daher dieses und das folgende Kapitel unmittelbar nach dem dritten Kapitel. — Heinrich von Valois schließt daraus, daß Eusebius nicht die letzte Hand an dieses Werk gelegt habe.

4) Clem. Alex. Strom. I. 21.

damals gegen uns verhängte Verfolgung die Gemüther der Meisten erschüttert.

8. Eine kühne That des Origenes.

Während Origenes damals in Alexandrien das katechetische Amt verwaltete, vollbrachte er eine That, welche zwar in hohem Grade von seinem noch unreifen und jugendlichen Verstande, gleichwohl aber auch von seinem Glauben und seiner Enthaltfamkeit Zeugniß gibt. Er nahm nämlich die Worte: „Es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen,“¹⁾ zu wörtlich und zu jugendlich übereilt und ging daran, den Ausspruch des Erlösers thatsächlich an sich zu vollziehen. Auf diese Weise glaubte er theils das Wort des Herrn zu erfüllen, theils den Ungläubigen jeden Anlaß zu einer schändlichen Verläumdung zu nehmen, da er in so jungen Jahren nicht bloß Männer, sondern auch Frauen in der Religion unterrichtete. Er dachte hiebei, es würde dieß vor der großen Zahl der ihn umgebenden Schüler verborgen bleiben. Allein es war ihm, so sehr er auch wollte, nicht möglich, eine solche That zu verheimlichen. Wie nun später Demetrius als Bischof der dortigen Gemeinde davon Kenntniß erhielt, so bewunderte er den Origenes in hohem Grade wegen dieses kühnen Entschlusses, lobte seinen Eifer und seinen ächten Glauben, ermahnte ihn, guten Muthes zu sein, und forderte ihn auf, nun noch desto fleißiger sein katechetisches Amt zu verwalten. So dachte Demetrius damals. Nicht lange nachher aber, als er sah, daß Origenes glückliche Erfolge habe und bei allen groß, angesehen und berühmt sei, begegnete ihm etwas Menschliches. Er suchte nämlich in einem Schreiben an die Bischöfe der ganzen Welt die That des Origenes als eine höchst verkehrte darzustellen. Anlaß dazu

1) Matth. 19, 12.

gab, daß die namhaftesten und angesehensten Bischöfe in Palästina, die von Cäsarea und Jerusalem, den Origenes aller Vorzüge und der höchsten Ehre für würdig erachtet und ihn durch Handauslegung zum Priester geweiht hatten.¹⁾ Da nun Origenes zu einem großen Ansehen gelangt war und sich bei allen Menschen aller Orte einen Namen und den Ruhm der Tugend und Weisheit erworben hatte, so machte ihm Demetrius, da er sonst nichts gegen ihn vorzubringen mußte, die schon längst in seinen jungen Jahren vollbrachte That zu einem harten Vorwurfe und wagte seine Anklage auch auf diejenigen auszudehnen, die ihn zum Presbyter erhoben hatten. Indeß dieß geschah erst einige Zeit nachher. Damals aber verrichtete Origenes in Alexandrien sein katechetisches Amt ohne Scheu²⁾ Tag und Nacht bei Allen, die zu ihm kamen, und widmete unverdrossen seine ganze Zeit dem Studium der Religion und seinen Schülern.

Nachdem Severus achtzehn Jahre die Herrschaft inne gehabt hatte, folgte ihm sein Sohn Antoninus.³⁾ Zu dieser

1) Die Freunde und Schüler des Origenes, Alexander, Bischof von Jerusalem, und Theoclitus, Bischof von Cäsarea, hatten den Origenes (228) ohne Wissen seines Bischofes und ohne Rücksicht auf das bestehende canonische Hinderniß wegen der Selbstverstümmelung in Cäsarea, wo er auf seiner Reise nach Achaia einige Zeit verweilte, zum Priester geweiht. Dieser Vorgang und mehrere ihm zur Last gelegten aufstößigen Lehren brachten seinen Bischof gegen ihn auf; vielleicht hatte auch Eifersucht einigen Antheil.

2) Rufinus erklärt diesen Ausdruck in der Weise, daß Origenes wegen seiner Entmannung keine besondere Vorsicht den Frauen gegenüber mehr nothwendig hatte; Andere sagen: „ohne Rücksicht auf irgend eine Person.“

3) Sein voller Name ist Marcus Aurelius Antoninus Bassianus. Spottweise wurde er aber immer wegen seines langen gallischen Gewandes Caracalla (ein celtisches Wort, welches einen langen, aus mehreren Stücken von verschiedener Farbe bestehenden Mantel bedeutet) genannt, und dieser Name ist nun sein gewöhnlicher in der Geschichte. Er regierte von 211—217.

Zeit wurde der soeben von uns als Bischof von Jerusalem erwähnte Alexander, einer aus der Zahl derjenigen, welche sich in der Verfolgung standhaft erwiesen und nach den im Bekenntnisse ausgestandenen Kämpfen durch die göttliche Vorsehung erhalten worden waren, wegen dieses seines herrlichen Bekenntnisses für Christus des erwähnten bischöflichen Stuhles für würdig gehalten, und zwar noch zu Lebzeiten des Marcissus, der vor ihm Bischof daselbst gewesen war.¹⁾

9. Von den Wundern des Marcissus.

Unter vielen andern wunderbaren Dingen, welche die Bewohner jener Gemeinde nach einer von den Brüdern von Mund zu Mund fortgepflanzten Ueberlieferung von diesem Marcissus berichten, erzählen sie auch folgendes von ihm gewirkte Wunder. Einst während der großen Nachtfeier vor dem Osterfeste²⁾ soll den Diaconen das Del gefehlt haben. Als deshalb das ganze Volk sehr große Betrübniß erfaßte, habe Marcissus denjenigen, welche die Lichter zu besorgen hatten, befohlen, Wasser (aus einem benachbarten Brunnen)³⁾ zu schöpfen und ihm dasselbe zu bringen. Dieß sei ohne Verzug geschehen. Marcissus habe nun über das Wasser gebetet und sodann im festen Glauben und Vertrauen auf den Herrn befohlen, dasselbe in die Lampen zu gießen. Wie nun auch dieses gethan war, habe sich gegen alle Erwartung durch eine wunderbare göttliche Kraft die Natur des Wassers in die des Oeles verwandelt. Von diesem Oele sollen von da an bis auf unsere Zeit sehr viele der dortigen Brüder etwas Weniges als einen kleinen Beweis für das damalige Wunder aufbewahrt haben. Auch sehr

1) Siehe hierüber das folgende 11. Kapitel. Unter Severus lag Alexander als Bekenner in Banden.

2) Nach alter Sitte durchwachten die Gläubigen die Nacht vor dem Osterfeste in andächtiger Feier.

3) In mehreren Handschriften fehlen diese Worte.

viel anderes Merkwürdiges erzählen sie aus dem Leben dieses Mannes. Hieher gehört z. B. Folgendes: Einige nichtswürdige Leuten konnten sein ernstes und festes Benehmen nicht ertragen. Sie schmiedeten daher aus Furcht, einmal ertappt und bestraft zu werden wegen der vielen Schlechtigkeiten, deren sie sich bewußt waren, einen Anschlag wider ihn, um ihm zuvorzukommen. Sie verbreiteten eine schreckliche Verläumdung gegen ihn und, um sich bei denjenigen, die es hörten, Glauben zu verschaffen, bekräftigten sie ihre Beschuldigung mit Eidschwüren. Der Eine schwur, er wolle durch Feuer umkommen; der Andere, sein Körper solle von einer unheilvollen¹⁾ Krankheit verzehrt werden; der Dritte aber, er wolle des Augenlichtes beraubt werden. Allein gleichwohl schenkte ihnen ungeachtet ihrer Schwüre Keiner der Gläubigen Glauben, weil die Enthaltbarkeit und der tugendvolle Wandel des Narcissus von jeher vor Aller Augen in glänzendem Lichte stand. Er selbst aber vermochte die Frechheit dieser Aussagen nicht zu ertragen und, da er auch sonst schon seit langer Zeit das philosophische Leben lieb gewonnen hatte, so zog er sich von seiner ganzen Gemeinde zurück und lebte viele Jahre verborgen in Wüsten und abgelegenen Gegenden.

Indeß das große Auge der Gerechtigkeit schaute diesen Handlungen nicht gleichgiltig zu, sondern bestrafte die Gottlosen überaus schnell mit den Verwünschungen, zu denen sie sich selbst durch ihren Meineid verbindlich gemacht hatten. Der Erste verbrannte mit seiner ganzen Familie bei Nacht, indem ohne irgend eine Veranlassung ganz unerwartet ein kleiner Funke auf das Haus, in dem er wohnte, fiel und dasselbe vollständig in Flammen setzte.²⁾ Der Andere wurde plötzlich am ganzen Körper von den Fußsohlen bis zum Kopfe von der Krank-

1) Hier ist wahrscheinlich der „Ausatz“ gemeint.

2) Die Meisten nehmen an, es sei ein Funke (ein Blitz) vom Himmel auf das Haus gefallen.

heit ergriffen, die er sich selbst als Strafe zuerkannt hatte. Der Dritte aber, da er das Schicksal der beiden Andern sah und vor der unentfliehbaren Strafe des allsehenden Gottes zitterte, bekannte zwar vor Allen die gemeinschaftlich von ihnen geübte Schlechtigkeit, härmte sich aber vor Reue und Kummer so sehr ab und hörte nicht auf, so viele Thränen zu vergießen, bis er beide Augen verloren hatte. Auf solche Weise wurden also diese für ihre Lüge bestraft.

10. Bischöfe zu Jerusalem.

Narcissus war fortgegangen, und Niemand wußte seinen Aufenthaltsort. Daher fanden es die Vorsteher der benachbarten Kirchen für gut, an dessen Stelle einen andern Bischof zu weihen. Sein Name war Dios. Dieser stand nicht lange der Gemeinde vor. Ihm folgte Germanion und diesem Gordius. Unter Letzerem erschien auf einmal wie von den Todten auferstanden Narcissus und wurde von den Brüdern zur abermaligen Uebernahme des bischöflichen Amtes eingeladen. Denn jetzt ehrten ihn alle noch in viel höherem Grade, sowohl wegen seiner Entfernung und seines strengen Lebens¹⁾ als auch besonders deswegen, weil er von Gott selbst der Vertheidigung gewürdigt worden war.²⁾

11. Alexander.

Als aber Narcissus wegen seines weit vorgerückten Alters sein Amt nicht mehr zu verwalten im Stande war, berief die göttliche Vorsehung den bereits erwähnten Alexander, Bischof einer anderen Gemeinde,³⁾ durch eine ihm Nachts

1) Es steht hier wieder der Ausdruck „Philosophie“ (ächte Weisheit).

2) Durch die Bestrafung seiner Verläumber.

3) Wahrscheinlich von Flaviades in Kappadocien, im Osten des kleinasiatischen Hochlandes.

in einem Gesichte gewordene Offenbarung zur gemeinschaftlichen Verwaltung des Bisthums mit Narcissus. Alexander hatte nämlich eine Offenbarung, in Folge deren er wie auf einen Wink Gottes vom Lande der Kappadocier, wo er zuerst der bischöflichen Würde gewürdigt worden war, nach Jerusalem reiste, um daselbst seine Gebete zu verrichten und die heiligen Orte zu besuchen. Die dortigen Brüder nahmen ihn auf das freundschaftlichste auf und ließen ihn nicht mehr nach Hause zurückkehren; denn auch sie hatten Nachts ebenfalls eine Offenbarung, und die Frömmsten aus ihrer Mitte hatten ganz deutlich eine Stimme vernommen, welche ihnen befahl, vor die Thore hinauszugehen und den ihnen von Gott ausersehenen Bischof zu empfangen. Dieses thaten sie und nöthigten sodann den Alexander mit Gewalt, in voller Uebereinstimmung mit den Bischöfen der benachbarten Kirchen, bei ihnen zu bleiben.¹⁾

Auch Alexander selbst erwähnt in seinem noch jetzt unter uns vorhandenen Briefe an die Antinoiten²⁾ seiner gemeinschaftlichen Verwaltung des Bisthums mit Narcissus, indem er am Ende seines Briefes wörtlich also schreibt: „Es grüßt euch Narcissus, der vor mir den bischöflichen Stuhl dieser Kirche inne hatte und mir jetzt mit seinen Gebeten zur Seite steht, 116 Jahre alt; er ermahnt euch ebenfalls mit mir gleichen Sinnes zu sein.“ Damit verhielt es sich also.

Nachdem Serapion, Bischof der Gemeinde zu Antiochien, zur Ruhe eingegangen war, folgte ihm in der bischöf-

1) Es ist dieß ein in den ersten Jahrhunderten der Kirche überaus seltener Fall, daß ein Bischof von einem Bisthume auf ein anderes versetzt und einem noch lebenden Bischöfe ein Coadjutor gegeben wurde.

2) Die Bewohner der Stadt Antinoopolis in Mittelägypten, welche ihren Namen von Kaiser Hadrian zu Ehren seines im Nil ertrunkenen Lieblings Antinous erhielt. Alexander schrieb diesen Brief zu Gunsten des Origenes.

lichen Würde Asclepiades, der sich ebenfalls zur Zeit der Verfolgung durch sein Bekenntniß ausgezeichnet hatte. Seiner Einsetzung in dieses Amt gedenkt auch Alexander, da er an die Antiochener also schreibt: „Alexander, Knecht und Gefesselter Jesu Christi, der seligen Gemeinde von Antiochien Glück und Segen im Herrn. Erträglich und leicht hat mir der Herr zur Zeit meiner Gefangenschaft meine Fesseln gemacht, weil ich erfahren, daß durch die göttliche Vorsehung der durch das Verdienst seines Glaubens vollkommen dazu geeignete Asclepiades das bischöfliche Amt in eurer heiligen Gemeinde zu Antiochien überkommen habe.¹⁾ Er bemerkt dabei, daß er diesen Brief durch Clemens²⁾ übersendet habe, indem er am Schlusse desselben also schreibt: „Diesen Brief schicke ich euch, meine Herrn³⁾ Brüder, durch den seligen Priester Clemens, einen tugendhaften und bewährten Mann, den ihr bereits kennet und noch näher kennen lernen werdet. Er ist nach der Fügung und dem Willen des Herrn hier gewesen und hat die Gemeinde Christi gestärkt und vergrößert.“

12. Serapion und die noch von ihm vorhandenen Schriften.

Von der schriftstellerischen Thätigkeit des Serapion

1) Diesen Brief schrieb Alexander noch von Kappadocien aus, als er unter Severus im Gefängnisse weilte. Demnach gehört die Aufstellung des Asclepiades als Bischof von Antiochien nicht hieher, sondern ist früher unter die Regierung des Severus zu setzen.

2) Es ist dieß der berühmte Clemens von Alexandrien, der zur Zeit der Verfolgung des Septimius Severus (202) aus Alexandrien floh und sich längere Zeit bei seinem Freunde Alexander zu Flaviades in Kappadocien aufhielt.

3) Das Wort „Herr“ bezeichnete im alten römischen Staate den Unterschied des Freien vom Sklaven; in der Kaiserzeit war es ein Ehrentitel, welcher namentlich auch den Geistlichen beigelegt wurde.

sind wahrscheinlich bei Andern noch verschiedene andere Denkmäler übrig; zu unserer Kenntniß aber sind allein folgende gekommen: Die Schrift an Domnus,¹⁾ welcher zur Zeit der Verfolgung vom christlichen Glauben zum jüdischen Aberglauben abgefallen war, ferner ein Sendschreiben an zwei rechtgläubige Männer, Pontius und Taricus,²⁾ sowie mehrere Briefe an Andere. Ueberdies ist auch noch von ihm eine Schrift über das sogenannte Evangelium Petri vorhanden. Er verfaßte dieselbe zur Widerlegung der darin enthaltenen falschen Erzählungen, weil einige Glieder der Gemeinde zu Rhossus³⁾ aus Veranlassung des gedachten Buches auf irrige Lehren verfallen waren. Ich halte es für zweckmäßig, einige wenige Worte, in welchen er seine Ansicht von diesem Buche darlegt, aus dieser Schrift anzuführen. Er schreibt also: „Wir, meine Brüder, nehmen den Petrus und die übrigen Apostel so gut an als Christum; wenn aber Etwas fälschlich ihre Namensaufschrift trägt, so weisen wir das mit guten Gründen zurück, indem wir wohl wissen, daß wir derartiges nicht übernommen haben. Als ich nämlich bei euch war, dachte ich, daß Alle den rechten Glauben hätten. Deshalb sagte ich, ohne das von ihnen mir vorgelegte, den Namen Petri führende Evangelium durchzulesen: Wenn dieses allein es ist, was unter euch Zwietracht zu erzeugen scheint, so mag es vorgelesen werden.“⁴⁾ Nun aber, da ich aus dem, was mir gesagt worden, erfahren habe, daß deren Sinn heimlich einer

1) Viele Handschriften haben Dominus.

2) Serapion von Antiochien schrieb an diese beiden Männer in Betreff der Montanisten.

3) Rhossus war eine Stadt in Cilicien.

4) In Rhossus entstand ein Streit über das Ansehen dieses Evangeliums. Der hl. Serapion sollte entscheiden. Um des Friedens willen gestattete er die Lesung. Später aber mußte er erfahren, daß Einige mit Hilfe dieses Buches den Doketismus zu begründen und zu verbreiten suchten. Serapion prüfte das Buch, fand darin wirklich irrthümliche Sätze und sendete nun eine kleine Schrift hierüber an die Gemeinde in Rhossus.

gewissen Häresie ergeben ist, so werde ich eilen, wieder zu euch zu kommen; daher erwartet mich, Brüder, in Bälde. Ich aber, Brüder, weiß, welche häretische Anschauung Marcianus hatte und wie er sich selbst widersprach, nicht wissend, was er redete. Ihr werdet dieses aus dem, was ich an euch geschrieben habe, ersehen. Denn ich war in der Lage, dieses Evangelium von andern zu entlehnen, die sich eben desselben bedienten, nämlich von den Nachfolgern der Stifter jener Häresie, die wir Doketen nennen¹⁾ (der größte Theil seiner Anschauungen ist nämlich aus deren Schule). Ich habe es genau durchgelesen und darin das Meiste mit der wahren Lehre des Erlösers übereinstimmend, Einiges aber davon abweichend gefunden, was wir eurentwegen auch hier angefügt haben.“²⁾ So viel von den Schriften des Serapion.

13. Die Schriften des Clemens.

Von Clemens haben wir noch sämtliche acht Bücher seiner Teppiche,³⁾ welchen er folgenden Titel gab: „Des Titus Flavius Clemens Teppiche von wissenschaftlichen Erörterungen über die wahre Philosophie.“ Der Zahl nach ebenso viel sind seine Bücher, welche den Titel Hypotyposen

1) Die Doketen, denen sich hierin Marcion angeschlossen, behaupteten, daß Christus nur einen „Scheinleib“ gehabt habe; wahrscheinlich deswegen, weil sie bei ihrer Anschauung von der Materie als dem Sitze des Bösen die Sündelosigkeit Jesu in einem realen Körper nicht festhalten zu können glaubten. Schon der Evangelist Johannes tritt in seinem Evangelium (19, 34) und in seinen Briefen (I. 1 ff. u. II. 7) dagegen auf.

2) Diese Stelle ist deswegen von besonderer Wichtigkeit, weil sie uns sagt, wie schon nach der Ueberzeugung der ältesten Kirche Canon und Tradition unzertrennlich mit einander verbunden waren, und wie bei der Fixirung des Canon die mündliche Ueberslieferung der christlichen Lehre zu Grunde gelegt wurde.

3) Diesen Ausdruck gebrauchte Clemens wegen des bunten Inhalts seines Werkes.

(Unterweisungen, Skizzen) führen.¹⁾ Er erwähnt darin namentlich des Pantänus als seines Lehrers, führt Schrift-erklärungen von ihm an und stellt seine überlieferten Lehren dar. Auch besitzen wir von ihm eine Ermahnungsschrift an die Griechen, sowie drei Bücher unter dem Titel *Pädagogus* (der Erzieher) und ebenso ein anderes Buch mit der Ueberschrift: „Welcher Reiche wird selig?“ Ferner ein Buch über das Osterfest, Gespräche über das Fasten, ein Buch über die Verleumdung, eine Ermahnung zur Standhaftigkeit oder an die Neugetauften, endlich den sogenannten kirchlichen Canon²⁾ oder wider die jüdisch Gesinnten. Dieses Buch eignete er dem oben erwähnten Bischofe Alexander zu.

In seinen Teppichen nun sind nicht bloß verschiedene Stellen aus der heiligen Schrift eingestreut, sondern Clemens führt auch aus den Schriften der Griechen geeignete Aussprüche an und entwickelt darin die allgemein verbreiteten Lehrmeinungen der Griechen wie der Barbaren. Ueberdies widerlegt er die irrigen Lehren der Sektenstifter und entfaltet dabei eine bedeutende Geschichtskennntniß, wodurch er uns reichlichen Stoff zur Erweiterung unseres Wissens liefert. Unter dieses Alles mischt er auch die Lehrmeinungen von Philosophen, daher er ganz entsprechend seinem Werke den Titel „bunte Teppiche“ gegeben hat. Er bedient sich darin auch der Zeugnisse aus den nicht allgemein anerkannten Büchern, nämlich aus der sogenannten Weisheit Salomons, dem Buche Jesu, des Sohnes Sirach', dem Briefe an die Hebräer, sowie aus dem Briefe des

1) Diese Schrift ist verloren. Sie enthielt eine gebrängte Darstellung des wesentlichen Inhaltes der alt- und neutestamentlichen Schriften.

2) Gegen diejenigen, welche in Betreff der Zeit der Paschafeier zu judaisirenden Ansichten sich hinneigten. Wir besitzen nur mehr vier Schriften vollständig: Die Ermahnung an die Heiden; den Erzieher; die bunt gewirkten Teppiche, und ob die Reichen auch selig werden.

Barnabas, des Clemens und des Judas. Ferner erwähnt er die Schrift des Tatianus gegen die Griechen und des Paffianus als eines Chronikenschreibers, ebenso der jüdischen Schriftsteller Philo, Aristobulus,¹⁾ Josephus, Demetrius und Eupolemus als solcher, die ohne Ausnahme den Moses und das Geschlecht der Juden weit über das Alter der Griechen hinauf setzen. Die gedachten Schriften dieses Mannes sind aber auch noch reich an sehr vielen anderen missenswerthen Dingen. In der ersten derselben bemerkt er über sich selbst, daß er den ersten Nachfolgern der Apostel noch ganz nahe gestanden sei. Auch verspricht er in denselben, eine Auslegung der Genesiß schreiben zu wollen. In seiner Schrift über das Osterfest aber gesteht er, von seinen Freunden gezwungen worden zu sein, die Ueberlieferungen, welche er von den alten Presbytern mündlich empfangen, schriftlich der Nachwelt zu übergeben. In derselben Schrift erwähnt er ferner des Melito, des Irenäus und einiger anderer, und führt auch Stellen von ihnen an.

14. Die von Clemens erwähnten Bücher der hl. Schrift.

In seinen Unterweisungen (Hypotyposen) gibt Clemens, um es kurz zu sagen, einen gedrängten Auszug aus der ganzen heiligen Schrift beider Testamente, ohne selbst diejenigen Bücher zu übergehen, welche nicht allgemein angenommen sind — ich meine den Brief des Judas und die übrigen katholischen Briefe,²⁾ sowie den Brief des Barnabas und die sogenannte Offenbarung des Petrus. Von dem Briefe an die Hebräer ferner nimmt er zwar den Paulus als Verfasser an, behauptet aber, er sei an die Hebräer in

1) Aristobulus ist der peripatetische (aristotelische) Philosoph, welcher für Ptolemäus Philometor (181—146 v. Chr.) Erklärungen des mosaischen Gesetzes schrieb.

2) Welche nämlich beaufstandet werden.

hebräischer Sprache geschrieben worden, und Lukas habe ihn sodann mit großem Fleiße übersetzt und den Griechen in die Hände gegeben. Daher finde man in diesem Briefe und in der Apostelgeschichte dieselbe Färbung des Ausdrucks. Daß demselben aber nicht die Worte: „Paulus, Apostel,“ vorgesetzt worden, habe seinen guten Grund. Denn, sagt er, da Paulus an die Hebräer schrieb, welche voll von Vorurtheilen und von Argwohn gegen ihn eingenommen waren, so wollte er in höchst kluger Weise sie nicht gleich im Anfange durch Voransetzung seines Namens zurückscheuchen. Etwas weiterhin fügt sodann Clemens Folgendes an: „Da ferner, wie bereits der selige Presbyter ¹⁾ zu sagen pflegte, der Herr als Apostel des allmächtigen Gottes zu den Hebräern gesandt war, so nennt sich Paulus, als zu den Heiden gesandt, in bescheidener Weise nicht Apostel der Hebräer, theils aus Ehrfurcht gegen den Herrn, theils weil er, Lehrer und Apostel der Heiden, ohne göttlichen Beruf auch an die Hebräer schrieb.“

In demselben Werke führt Clemens hinwiederum eine Ueberlieferung in Betreff der Ordnung der Evangelien an, die er von den ältesten Presbytern gehört hatte, und die folgendermaßen lautet: Diejenigen Evangelien, welche die Genealogien enthielten, seien zuerst geschrieben worden. Das Evangelium nach Markus aber habe folgende Veranlassung gehabt. Als Petrus in Rom öffentlich das Wort Gottes gepredigt und durch den hl. Geist das Evangelium bekannt gemacht, so hätten die zahlreich Anwesenden den Markus, da er als vieljähriger Begleiter des Petrus seine Vorträge im Gedächtnisse habe, gebeten, das, was Petrus gesagt, aufzuschreiben. Auf dieses hin habe Markus sein Evangelium verfaßt und es denen, die ihn darum gebeten, mitgetheilt. Wie Petrus dieß erfahren, habe er ihn durch eine Ermahnung weder davon

1) Wahrscheinlich ist dieß sein Lehrer Pantänus.

abgehalten, noch dazu ermuntert.¹⁾ Zuletzt aber habe Johannes gesehen, daß alles Menschliche an dem Herrn in den Evangelien ausführlich behandelt sei, und darum auf dringendes Bitten seiner Freunde mit göttlicher Geisteserhebung ein geistiges Evangelium verfaßt. Soviel Clemens.

Dieses Clemens sowie auch des Pantänus gedenkt ebenfalls der vorhin erwähnte Alexander in einem Briefe an Origenes und sagt von ihnen, daß sie ihm befreundete Männer seien. Er schreibt also: „Denn das ist, wie du weißt, der Wille Gottes, daß unsere von den Vorfahren herstammende Freundschaft unverletzt bleibe, ja vielmehr noch wärmer und fester werde. Denn wir erkennen jene seligen Männer, die uns vorausgegangen sind und bei welchen wir in kurzer Zeit wieder sein werden, als unsere Väter, nämlich den wahrhaft seligen Herrn Pantänus, sowie den heiligen Clemens, der mir als Lehrer viel genützt, und wer sonst noch zu denjenigen Männern gehört, durch welche ich dich, mein allertrefflichster Herr und Bruder, kennen gelernt habe.“ Soweit hievon. Adamantius aber — denn auch diesen Namen hatte Origenes — verweilte zur Zeit des römischen Bischofs Zephyrinus in Rom, „weil er, wie er selbst irgendwo sagt, die uralte Kirche der Römer zu sehen wünschte.“²⁾ Allein nach einem nicht sehr langen Aufenthalte kehrte er von dort wieder nach Alexandrien zurück. Hier oblag er wieder mit allem Eifer seinem gewohnten katechetischen Amte, indem der dortige Bischof Demetrius ihn damals noch ermunterte, ja beinahe anflehte, unverdrossen zum Nutzen der Brüder zu arbeiten.

15. Heraflas.

Origenes sah, daß seine Kraft nicht ausreiche für das gründliche Studium der Theologie, für die Erforschung und

1) D. h. Petrus gab stillschweigend seine Zustimmung. Vergl. II. 14.

2) Im Jahre 211.

Erklärung der heiligen Schriften, sowie noch dazu für den catechetischen Unterricht derer, welche zu ihm kamen und ihn nicht zu Athem kommen ließen. Denn vom Morgen bis zum Abend besuchten die einen nach den andern seine Schule. Daher theilte er die Schaaren und erwählte sich aus dem Kreise seiner Freunde den Heraclas, der sowohl in der Theologie bewandert, als auch sonst ein sehr wissenschaftlich gebildeter und der Philosophie kundiger Mann war, und machte ihn zu seinem Gehilfen im catechetischen Unterrichte. Er übertrug ihm die erste Unterweisung derer, die noch in den Anfangsgründen unterrichtet wurden, sich selbst aber behielt er den Unterricht der bereits Gewandteren vor.

16. Des Origenes Fleiß für die heil. Schriften.

Origenes widmete dem Studium der heiligen Schriften einen solchen Fleiß und eine so große Sorgfalt, daß er auch die hebräische Sprache erlernte und sich die bei den Juden befindlichen, mit hebräischen Buchstaben geschriebenen Urtexte als Eigenthum verschaffte. Auch spürte er den Ausgaben derjenigen nach, welche außer den Siebenzig die heiligen Schriften übersetzt hatten, und fand wirklich einige andere, von den bereits allgemein bekannten des Aquilas, Symmachus und Theodotion verschiedene Uebersetzungen. Er erspähte sie in einigen unbekannten Winkeln, wo sie schon längst verborgen waren, und brachte sie an das Tageslicht. Da ihm ihre Verfasser völlig unbekannt waren, so bemerkte er nur das allein, daß er die eine derselben in Nikopolis bei Actium,¹⁾ die andere an irgend einem andern Orte aufgefunden habe. Ja in den Hexaplen der Psalmen setzt er außer den vier bekannten Ausgaben nicht nur eine

1) Ein Vorgebirge in der Landschaft Acarnanien in Griechenland, am Eingange in den ambrakischen Meerbusen. Octavian besiegte hier 31 v. Chr. den Antonius.

fünfte und sechste, sondern auch eine siebente Uebersetzung bei, und bemerkt hinwiederum bei einer derselben, daß er sie zu Jericho in einem Hause zu den Zeiten des Antoninus, des Sohnes des Severus, gefunden habe. Diese alle fügte er zu einem Ganzen zusammen, theilte sie in Verse ab, setzte sie neben einander zugleich mit dem hebräischen Texte selbst und hinterließ uns somit die Handschriften der sogenannten Hexaplen.¹⁾ Auch veranstaltete er noch eigens eine Ausgabe des Aquilas, Symmachus und Theodotion zugleich mit der Uebersetzung der Siebenzig in den Tetraplen.

17. Der Uebersetzer Symmachus.

Von eben diesen Uebersetzern ist zu bemerken, daß Symmachus ein Ebionäer gewesen ist. Zu dieser sogenannten Secte der Ebionäer gehören, wie wir bereits aus unserer früheren Erzählung wissen,²⁾ diejenigen, welche Christum für den Sohn des Joseph und der Maria und darum für einen bloßen Menschen halten und ferner verlangen, man müsse das Gesetz auf streng jüdische Weise beobachten. Auch sind jetzt noch von diesem Symmachus schriftliche Aufzeichnungen vorhanden, in welchen er gegen

1) Da in den Abschriften sich vielfache Fehler eingeschlichen hatten, so entschloß sich Origenes, die bestehenden Uebersetzungen mit dem hebräischen Texte zu vergleichen, indem dieser als Controle jeder Bibeldruckerung galt. Er machte darum sechs Rubriken. In die erste setzte er den hebräischen Text mit hebräischen Buchstaben, in die zweite den hebräischen Text mit griechischen Buchstaben, sodann in die andern Rubriken der Reihe nach: die griechischen Versionen des Aquilas, des Symmachus, der Septuaginta und des Theodotion. In einzelnen Theilen der Bibel hatte er jedoch noch drei andere Rubriken mit den Versionen der drei unbekannten Verfasser. Einige gebrauchen daher den Namen *Enneapla*. — Die hier erwähnte Tetrapla scheint eine besondere Zusammenstellung der vier angegebenen Versionen gewesen zu sein.

2) Siehe oben III. 28.

das Matthäus-Evangelium austritt¹⁾ und die erwähnte Secte zu befestigen sucht. Origenes erzählt, daß er diese Schriften des Symmachus mit noch anderen seiner Auslegungen der hl. Schrift von einer gewissen Juliana erhalten habe, welche, wie er ebenfalls sagt, diese Bücher von Symmachus selbst geerbt hatte.

18. Ambrosius.

Um diese Zeit wurde auch Ambrosius, ein Anhänger der Valentinischen Häresie, durch die Kraft der von Origenes gepredigten Wahrheit überführt und trat in seinem Innern gleichwie von einem Lichte erleuchtet zur rechtgläubigen Lehre der Kirche über. Aber auch sehr viele andere gelehrte Männer zog der überall hin verbreitete Ruf des Origenes an, und sie kamen zu ihm, um einen Beweis von der Tüchtigkeit dieses Mannes in den heiligen Wissenschaften zu erhalten. In gleicher Weise gingen ihm Unzählige von den Häretikern und nicht Wenige der ausgezeichnetsten Philosophen voll Eifer an und ließen sich von ihm außer in der Theologie auch auf dem Gebiete der heidnischen Philosophie unterrichten. Denn diejenigen,²⁾ an welchen er gute Anlagen bemerkte, führte er auch in die philosophischen Wissenschaften ein, trug ihnen Geometrie, Arithmetik und die andern Vorbereitungswissenschaften vor, machte sie mit den verschiedenen Systemen der Philosophen bekannt, erklärte deren Schriften, verfaßte Commentare darüber und suchte deren tieferen Sinn zu erforschen, so daß er auch selbst bei den Griechen sich den Ruhm als eines großen Philosophen

1) Nämlich gegen das ächte, in der katholischen Kirche gebrauchte Matthäus-Evangelium. Er suchte zu beweisen, daß ihr (vielfach verändertes) Hebräer-Evangelium das ächte des Matthäus sei.

2) Nämlich von seinen Schülern. Dieser Unterricht des Origenes über heidnische Philosophie u. erschien selbst Heiden so gediegen, daß sie demselben beizuhören.

erwarb. Aber auch Viele von den minder Begabten bewog er zur Erlernung der gewöhnlichen Schulwissenschaften, indem er ihnen vorstellte, daß sie daraus keinen geringen Nutzen zum Verständniß und zur Erklärung der göttlichen Schriften schöpfen würden. Darum hielt er auch für sich das Studium der weltlichen und philosophischen Wissenschaften für überaus nothwendig.

19. Zeugnisse über Origenes von Seite der Heiden.

Von der hervorragenden Kenntniß des Origenes in diesen Wissenschaften legen auch diejenigen griechischen Philosophen, welche zu seiner Zeit geblüht haben, Zeugniß ab. In deren Schriften finden wir häufig diesen Mann erwähnt. Bald widmen sie ihm ihre eigenen Werke, bald schicken sie ihm als ihrem Lehrer die eigenen Arbeiten zur Beurtheilung zu. Doch was soll ich davon reden, da auch Porphyrius,¹⁾ welcher noch zu unserer Zeit in Sicilien gelebt hat, Zeugniß gibt? Porphyrius verfaßte Schriften gegen uns, in welchen er die heiligen Schriften zu verlästern sucht. Er führt hierbei die Erklärer derselben an, und da er gegen die Glaubenssätze keine böse Anschuldi-

1) Porphyrius war in Tyrus in Phönicien 233 n. Chr. geboren. Sein Lehrer Longinus änderte dessen Namen Valerius (König) in den Namen Porphyrius, d. i. der mit Purpur Geschmückte. Im dreißigsten Lebensjahre zog er nach Rom und wurde dort der eifrigste Schüler des Neuplatonikers Plotinus. Längere Zeit hielt er sich in Lilybäum in Sicilien auf, lehrte aber wieder nach Rom zurück, wo er in hohem Alter starb. Den Christen war er besonders verhaßt wegen seiner fünfzehn Bücher gegen die Christen (*κατὰ χριστιανῶν λόγος*), die jedoch nicht mehr erhalten sind. Er soll namentlich den historischen Charakter des Christenthums angegriffen haben. Nach Sokrates und Augustinus war Porphyrius früher Christ, fiel aber ab und verfaßte sodann aus Haß diese Schrift.

gung vorzubringen im Stande ist, so nimmt er aus Mangel an Gründen zum Schimpfen seine Zuflucht und zur Pflasterung der Erklärer, darunter besonders des Origenes. Diesen versucht er nach der Bemerkung, daß er ihn in seiner Jugend gekannt¹⁾, zu verleumden, empfiehlt ihn aber unvermerkt, indem er theils, wo er nichts anderes von ihm zu sagen vermochte, die Wahrheit berichtet, theils auch, wo er unentdeckt zu bleiben glaubt, sich der Lüge bedient und ihn bald als einen Christen anklagt, bald seinen Eifer für die philosophischen Wissenschaften schildert.²⁾ Höre denn seine eigenen Worte: „Einige bestrebten sich, anstatt von der Erbärmlichkeit der jüdischen Schriften abzufallen, eine Lösung derselben zu suchen. Sie nahmen dazu ihre Zuflucht zu unzusammenhängenden und dem Texte widersprechenden Erklärungen, worin sie nicht so fast jene fremde Secte vertheidigten, als vielmehr ihrer eigenen Lehre Lob und Beifall zu verschaffen suchten. Denn ihre Erklärungen bestehen darin, daß sie die klaren Worte Moses prahlerisch für Räthsel ausgeben, sie als Aussprüche Gottes voll verborgener Geheimnisse vergöttern und durch diesen Dunst die Urtheilskraft der Seele³⁾ blenden⁴⁾.“

Sodann sagt Porphyrius etwas später: „Die Art dieser Ungereimtheit aber kann an einem Manne ersehen werden, mit dem auch ich in meiner frühesten Jugend zusammengetroffen bin, und der damals einen großen Ruhm sich erworben hatte, so wie er auch jetzt noch durch die Schriften, die er hinterließ, in hohem Ansehen steht, ich meine an Origenes, dessen Ruhm bei den Lehrern dieser Religion weit verbreitet ist. Dieser

1) Origenes hielt sich längere Zeit in Tyrus auf und starb auch daselbst 69 Jahre alt i. J. 254 n. Chr.

2) Mehrere Handschriften haben hier noch den Zusatz: θαυμάζων καὶ: Bewundert und schildert.

3) Nämlich bei den Zuhörern.

4) Porphyrius griff besonders die allegorische Exegese des alten Testaments an, in welcher den unbedeutendsten Dingen ein geheimner, höherer göttlicher Sinn beigelegt wurde. Dem Ideenplatonismus kann man übrigens denselben Vorwurf machen.

Eusebius' ausgew. Schriften.

Origenes war nämlich ein Schüler des Ammonius,¹⁾ des größten Philosophen unserer Zeit, und hatte, was wissenschaftliche Kenntnisse anbelangt, aus dem Unterrichte seines Lehrers großen Nutzen geschöpft, in Hinsicht auf den richtigen Lebensweg aber eine dem Ammonius gerade entgegengesetzte Richtung eingeschlagen. Denn Ammonius, als Christ von christlichen Eltern erzogen, ging, sobald er zu denken und die Philosophie zu pflegen angefangen hatte, alsbald zu der den Staats-Gesetzen entsprechenden Lebensweise über, Origenes aber, als ein Grieche unter Griechen erzogen, irrte zur barbarischen Hartnäckigkeit²⁾ ab. Dadurch schändete er sich und seine erlangten Kenntnisse; denn sein äußeres Leben war das eines Christen und widergesetzlich; in Bezug auf seine Ansichten von den Dingen und von der Gottheit aber hellenisirte er und schob die Vorstellungen der Griechen den fremden³⁾ Mythen unter. Plato war nämlich sein immerwährender Gesellschafter, ebenso hatte er die Schriften des Numenius, Aronius⁴⁾, Apollonphanes, Longinus⁵⁾, Mo-

1) Ammonius mit dem Beinamen Saccas, weil er früher durch das Forttragen der Kornsäcke von den Schiffen seinen Unterhalt verdient haben soll, besaß tiefe und umfassende Gelehrsamkeit und gründete eine öffentliche Schule in Alexandrien. Die Streitigkeiten zwischen den Anhängern des Plato und des Aristoteles waren ihm sehr verhaßt, und er suchte daher eine Harmonie zwischen diesen beiden philosophischen Systemen herzustellen, wodurch er den Grund zur neuplatonischen Philosophie legte. Er starb 241 n. Chr.

2) Hartnäckigkeit nennt Porphyrius das Christenthum wegen der Standhaftigkeit, mit welcher die Bekenner in den Verfolgungen an demselben festhielten, und barbarisch, weil es nicht von den Griechen, sondern von den Juden stammte.

3) D. h. den jüdischen und christlichen.

4) Zwei pythagoräische Philosophen, welche die Einheit der Lehre des Pythagoras und Plato darzulegen suchten. Numenius war aus Apamea in Syrien und lebte in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Origenes und Eusebius erwähnen seiner oft in ihren Schriften.

5) Longinus, eigentlich Cassius Longinus, war in Athen der Lehrer des Porphyrius in der platonischen Philosophie.

deratus, Nicomachus¹⁾ und der berühmtesten Männer unter den Pythagoräern täglich in seinen Händen. Auch gebrauchte er die Schriften des Stoikers Chäremon²⁾ und des Cornutus³⁾. Von diesen lernte er die allegorische Erklärungsweise der Geheimnisse der Griechen und trug sie sodann auf die jüdischen Schriften über."

Dieses sagt Porphyrius im dritten Buche seiner Schrift gegen die Christen. Was er darin von dem Fleiße und von der Gelehrsamkeit dieses Mannes berichtet, hat seine volle Richtigkeit; aber eine offenbare Unwahrheit erlaubt er sich, — denn wie sollte er das nicht, da er gegen die Christen schrieb? — wenn er sagt, Origenes sei von den Griechen (Heiden) übergegangen, Ammonius aber von der wahren Religion zum Heidenthume abgefallen. Denn Origenes blieb der ihm von seinen Vorfahren überlieferten christlichen Lehre treu, wie wir auch oben berichtet haben, und Ammonius bewahrte die Lehre der göttlichen Philosophie rein und unverfälscht bis an das Ende seines Lebens.⁴⁾ Dieß beweisen noch

1) Moderatus, im ersten Jahrhundert (n. Chr.) in Gades oder Cadix, und Nicomachus, im zweiten Jahrhundert (c. 147) in Gerasa in Arabien geboren, waren neupythagoräische Philosophen.

2) Chäremon war Vorsteher der Bibliothek in Alexandrien, wurde nach Rom gerufen und leitete daselbst mit dem Peripatetiker Alexander die Erziehung des Nero. Er schrieb über die Hieroglyphen, über Religion und Geschichte seines Vaterlandes. Wir besitzen davon nichts mehr.

3) L. Annäus Cornutus war zu Leptis in Afrika (20 n. Chr.) geboren und lehrte in Rom Philosophie zur Zeit des Claudius Nero, von dem er wegen seiner Rectlichkeit auf eine einsame Insel verbannt wurde. Wir haben von ihm noch eine Schrift: „Ueber die Natur der Götter.“

4) Ob Ammonius wirklich Christ geblieben, ist zweifelhaft, da seine Philosophie zwar christliche Elemente in sich hat, im Ganzen aber unchristlich ist. Er betrachtet das Christenthum und die heidnischen Religionen nicht als Gegensätze, sondern nur als verschiedene Modificationen der einen in seiner Philosophie zur Ruhe gekommenen Wahrheit.

jetzt die Werke dieses durch seine hinterlassenen Schriften bei den Meisten in hohem Ansehen stehenden Mannes, z. B. jenes Buch, welches die Aufschrift trägt: „Von der Uebereinstimmung des Moses und Jesu,“ sowie alle andern, welche sich bei den Freunden des Schönen und Guten finden. Dieses sei hier angeführt zum Beweise der Verleumdung jenes Lügners sowie der reichen Kenntnisse des Origenes sogar in den Wissenschaften der Griechen. Ueber diese Art seines Wissens vertheidigt sich Origenes selbst in einem Briefe gegen Mehrere, welche ihm wegen seines Eifers für jene Wissenschaften Vorwürfe machten, also: „Während meiner Beschäftigung mit dem Worte Gottes kamen, da sich der Ruf meines Wissens weithin verbreitet hatte, bald Häretiker, bald solche, welche die griechischen Wissenschaften studirt hatten, und namentlich Philosophen zu mir. In Folge dessen beschloß ich, sowohl die Lehrsätze der Häretiker zu erforschen, als auch die Behauptungen der Philosophen über die Wahrheit zu untersuchen. Ich that dieses nach dem Vorbilde des Pantänus, der vor mir durch seine nicht geringe Gewandtheit in jenen Wissenschaften Vielen nützlich gewesen, sowie des Heraclas, der jetzt im Presbyterium zu Alexandrien sitzt. Diesen letztern fand ich bei dem Lehrer der philosophischen Wissenschaften¹⁾, dessen Zuhörer er schon fünf Jahre lang gewesen war, ehe ich nur angefangen hatte, jene Vorträge zu hören. Er legte daher auch die gewöhnliche Kleidung, welche er früher getragen hatte, ab und zog den Philosophenmantel an, den er noch bis auf den heutigen Tag beibehält,²⁾ sowie er auch nicht aufhört, die Bücher der Griechen mit Eifer zu studiren.“ Dieß sagte Origenes, um seine Beschäftigung mit den griechischen Wissenschaften zu rechtfertigen.

1) Nämlich bei Ammonius.

2) Daraus geht hervor, daß die Geistlichen damals noch keine besondere Kleidung hatten; sonst hätte Heraclas als Priester der alexandrinischen Kirche, deren Bischof er später wurde, nicht den Philosophenmantel tragen können.

Um diese Zeit, da Origenes in Alexandrien verweilte, brachte ein Kriegsoberst an Demetrius, den Bischof der Gemeinde, und an den damaligen Statthalter von Aegypten Briefe von dem Statthalter in Arabien,¹⁾ sie möchten den Origenes so bald als möglich zu ihm schicken, damit er ihm seine Lehre mittheile. Origenes kam somit nach Arabien. In kurzer Zeit erfüllte er daselbst den Zweck seiner Sendung und kehrte sodann wieder nach Alexandrien zurück. Bald darauf aber brachen in der Stadt nicht unbedeutende kriegerische Bewegungen aus.²⁾ Er floh daher heimlich aus Alexandrien und begab sich, da ihm auch der Aufenthalt in Aegypten nicht sicher genug erschien, nach Palästina, wo er seinen Aufenthalt in Cäsarea nahm. Daselbst hielten ihn die Bischöfe dieser Gegend, obwohl er die Priesterweihe noch nicht empfangen hatte, öffentlich vor der Gemeinde Vorträge zu halten und die heiligen Schriften zu erklären.

Dieses erhellt auch aus dem, was Alexander, Bischof von Jerusalem, und Theoctistus, Bischof von Cäsarea, darüber zur Vertheidigung an Demetrius geschrieben haben und ungefähr also lautet: „Deinem Briefe ist ferner beigelegt, es sei niemals erhört worden und auch bis jetzt nicht geschehen, daß Laien in Gegenwart von Bischöfen Vorträge halten; allein ich weiß nicht, wie du eine so offenbare Unwahrheit sagen kannst. Denn wo sich Leute finden, welche im Stande sind, den Brüdern nützlich zu sein, da werden sie auch von den heiligen Bischöfen aufgefordert, Vorträge an das Volk zu halten, wie in Caranda³⁾ Euelpis von Neon, in Iconium Paulinus von Celsus und in Sy-

1) Es war dieß ein römischer Feldherr, der in jenem Grenzgebiete auch die Civilverwaltung hatte. An einen arabischen Emir ist wohl nicht zu denken. Es war i. J. 215.

2) Wahrscheinlich ist das Blutbad gemeint, welches Caracalla, weil einige Bürger Spottreden gegen ihn ausgestoßen hatten, durch seine Soldaten anrichten ließ (216 n. Chr.).

3) Eine Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Lycaonien, ebenso Iconium, die Hauptstadt der Provinz.

nada¹⁾ Theodorus von Atticus, unsern seligen Brüdern. Wahrscheinlich ist es, daß dieses auch an andern Orten geschehen, wir es aber nur nicht wissen.“ Auf diese Weise also wurde der erwähnte Origenes schon als ein noch junger Mann nicht allein von den einheimischen, sondern auch von den auswärtigen Bischöfen geehrt. Da jedoch Demetrius ihn schriftlich wieder zurückrief und durch Diakone seiner Kirche nachdrücklich auf seiner Rückkehr nach Alexandrien bestand, so begab er sich zurück und oblag seinem gewohnten Amte.

20. Noch vorhandene Schriften aus dieser Zeit.

Zur damaligen Zeit blühten mehrere gelehrte Kirchenschriftsteller. Ihre Briefe, die sie an einander richteten, sind noch jetzt vorhanden und leicht zu haben. Sie wurden auch bis auf unsere Zeit in der Bibliothek zu Aelia aufbewahrt, welche der damalige Bischof der dortigen Gemeinde, Alexander, gründete, und aus der auch wir reichlichen Stoff für unsere vorliegende Arbeit zu sammeln in der Lage waren. Unter diesen hat Verrillus außer Briefen auch verschiedene andere Denkmale seines edlen Geistes hinterlassen. Er war Bischof zu Bosra in Arabien. Ebenso auch Hippolytus, welcher irgend einer anderen Gemeinde vorstand. Ferner kam auch auf uns ein Gespräch des Cajus²⁾, eines sehr redengewandten Mannes, welches er zu Rom unter Zephyrinus mit Proclus, dem Verfechter der kataphrygischen Secte, gehalten hat. Er greift darin die Dreistigkeit und Reckheit seiner Gegner in Verfertigung neuer Schriften an. Hierbei erwähnt er nur dreizehn Briefe des hl. Paulus, den Brief an die

1) Eine Stadt in Phrygien.

2) Von seinen Schriften kamen nur einige Fragmente auf uns. — Er war ein Schüler des Irenäus und später Presbyter in Rom. Er starb c. 217.

Gebrüder aber zählt er den Uebrigen bei. Dieser Brief wird nämlich noch bis jetzt von einigen Römern nicht für eine Schrift des Apostels gehalten.¹⁾

21. Berühmte Bischöfe der damaligen Zeit.

Dem Antoninus folgte nach einer Regierung von sieben Jahren und sechs Monaten Macrinus.²⁾ Dieser hatte nur ein Jahr den Thron inne, als hinwiederum ein anderer Antoninus³⁾ die Regierung des römischen Reiches übernahm. Im ersten Jahre dieses Kaisers starb der römische Bischof Zephyrinus, nachdem er volle achtzehn Jahre sein Amt bekleidet hatte. Nach ihm überkam Callistus die bischöfliche Würde, lebte fünf Jahre und hinterließ sodann die Gemeinde dem Urbanus.⁴⁾ Ebenso erhielt Alexander⁵⁾ nach einer nur vierjährigen Regierung des Antoninus als Kaiser die römische Herrschaft. Um diese Zeit ward auch Philetus der Nachfolger des Asclepiades zu Antiochien. Indessen hatte sich der Ruf des Origenes überallhin so verbreitet, daß er auch zu den Ohren der Mammäa, der Mutter des Kaisers, einer höchst frommen und gottesfürchtigen Frau, drang. Diese trug großes Verlangen, diesen Mann von Angesicht zu sehen und eine Probe seiner allgemein bewunderten Einsicht in göttlichen Dingen zu erhalten. Während sie sich nun zu Antiochien aufhielt, rief sie ihn unter Begleitung einer militärischen Leibwache⁶⁾ zu sich. Origenes verweilte einige Zeit

1) Vergl. III. 3.

2) Die Regierungszeit des Antoninus Caracalla dauerte nur 6 Jahre und 2 Monate (211—217), wie Eusebius selbst in seiner Chronik angibt.

3) Nämlich M. Aurelius Antoninus Bassianus Heliogabalus, der von den Soldaten als Kaiser ausgerufen wurde. Man gab ihn für einen Sohn des Caracalla aus. Macrinus wurde mit seinem Sohne hingerichtet.

4) Callistus reg. v. 219—223; Urbanus v. 223—230.

5) Alexander Severus regierte von 222—235.

6) Sie sandte ihm eine Wache zum Geleite, theils um ihn zu ehren, theils um ihn in der Wüste gegen streifende Araber zu schützen.

bei ihr und unterrichtete sie in Allem zur Verherrlichung des Herrn und der Kraft seiner göttlichen Lehre. Dann kehrte er wieder zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurück.

22. Die auf uns gekommenen Schriften des Hippolytus.

Damals schrieb auch Hippolytus¹⁾ nebst sehr vielen andern Schriften sein Buch über das Osterfest. Er gibt darin eine Chronologie, die er mit dem ersten Jahre des Kaisers Alexander²⁾ schließt, und stellt einen sechzehnjährigen Ostercanon auf. Seine übrigen auf uns gekommenen Schriften sind folgende: Ueber das Sechstagerwerk; über das, was auf das Sechstagerwerk folgt³⁾; gegen Marcion; über das hohe Lied; über einzelne Theile des Ezechiel; über das Osterfest; gegen alle Häresien. Ueberdies könnte man auch noch sehr viele andere Schriften von ihm finden, die hin und wieder aufbewahrt sind.

1) J. Döllinger, Hippolytus und Callistus, Regensburg 1853.

2) Der erste Theil dieser Schrift, die Chronologie, ist verloren gegangen; der zweite ist uns in der zu Rom im J. 1551 aufgefundenen Bildsäule dieses Heiligen aufbewahrt. Der Heilige sitzt auf dem bischöflichen Stuhle, dessen beide Seiten den genannten Oster-Cyclus in griechischer Schrift enthalten. Je nach 16 Jahren fiel der Oster-Vollmond auf denselben Tag des Monats, nicht aber der Woche; nach 112 Jahren dagegen stets auf den gleichen Wochen- und Montagstag. Die Berechnung erstreckte sich vom Jahre 222 bis zum Jahre 333.

3) Hippolytus schrieb nach Hieronymus ein Werk über die Genesis, das in zwei Theile zerfiel; der erste handelte von der Schöpfungsgeschichte, der zweite umfaßte die übrigen Theile des ersten Buches Moses.

23. Der Eifer des Origenes. Er erlangt die Priesterwürde.

Von dieser Zeit an begann Origenes auch seine Commentare über die heiligen Schriften zu verfassen, wozu ihn vorzüglich Ambrosius durch alle möglichen Vorstellungen aufmunterte. Dabei beschränkte sich dieser aber nicht auf Worte und Bitten, sondern bestritt auch auf das freigebigste die nöthigen Ausgaben. Denn es standen dem Origenes beim Diktiren mehr als sieben Schnellschreiber zu Diensten, welche einander zu bestimmten Zeiten ablösten; nicht geringer war die Zahl der Reinschreiber nebst einigen Mädchen, die im Schönschreiben geübt waren. Die für alles dieses nothwendigen Ausgaben bestritt Ambrosius in reichlicher Weise. Ja er nahm sogar selbst mit einem unbeschreiblichen Eifer an dieser mühevollen Bearbeitung der heiligen Schriften Theil und trieb dadurch den Origenes noch in einer besonderen Weise zur Abfassung seiner Commentare an.

Indessen folgte dem Urbanus, welcher acht Jahre das bischöfliche Amt in der römischen Kirche bekleidet hatte, Pontianus, in Antiochien aber Zebenus dem Philetus. Zu ihrer Zeit empfing Origenes, als er sich dringender kirchlicher Angelegenheiten wegen nach Griechenland begab, auf seiner Durchreise durch Palästina in Cäsarea von den Bischöfen jener Gegend die Priesterweihe.¹⁾ Die Bewegungen nun, welche hierauf feinetswegen entstanden, und die Beschlüsse, welche die Vorsteher der Kirchen bei diesen Bewegungen faßten,²⁾ sowie alles Uebrige, was Origenes in

1) Es war dieß im Jahre 228 n. Chr., im 43. Jahre seines Alters.

2) Der Bischof Demetrius von Alexandrien berief eine Versammlung von Bischöfen gegen Origenes (231), erklärte ihn seiner geistlichen Würde verlustig und belegte ihn mit der Excommunication. Durch eine zweite Synode ließ er diesen Beschluß allen

der Blüthe seiner Jahre für das göttliche Wort geleistet zu schildern, würde ein eigenes Werk erfordern. Einiges habe ich darüber im zweiten Buche der Apologie, die ich für ihn geschrieben, erwähnt.

24. Exegetische Werke des Origenes, die er zu Alexandrien verfaßte.

Folgendes dürfte dem Früheren noch beizufügen sein, daß Origenes, wie er im sechsten Buche seiner Commentare über das Evangelium nach Johannes bemerkt, die fünf ersten noch während seines Aufenthaltes zu Alexandrien verfaßt habe. Von seinem Gesamtwerke über dieses ganze Evangelium aber sind nur zweiundzwanzig Bücher auf uns gekommen.¹⁾ Im neunten Buche seiner Commentare über die Genesis (im Ganzen sind es deren zwölf) gibt er ferner an, daß er nicht bloß die ersten acht Bücher zu Alexandrien ausgearbeitet habe, sondern auch die Erklärungen der ersten fünf und zwanzig Psalmen, sowie die Auslegungen über die Klagelieder,²⁾ von welchen fünf Theile auf uns gekommen sind. Darin erwähnt er auch seiner Bücher über die Auferstehung. Es sind deren zwei. Indes schrieb er daselbst auch vor seiner Abreise von Alexandrien seine vier Bücher über die Principien,³⁾ sowie er auch die zehn Bücher,

auswärtigen Kirchen mittheilen. Alle bis auf die Bischöfe von Achaia, Phönicien, Palästina und Arabien anerkannten dieses Urtheil.

1) Im Ganzen schrieb er vierunddreißig über dieses Evangelium.

2) Des Propheten Jeremias.

3) In diesem Werke „von den Grundsätzen“ (περὶ ἀρχῶν) will Origenes zur Widerlegung der Gnostiker die verschiedenen Bestandtheile des christlichen Glaubens in eine systematische Ordnung bringen (eine Art Dogmatik schreiben), und sie den Gebildeten zugänglich machen. Allein in demselben finden sich manche verfängliche und offenbar irrige Lehren, welche im vierten und fünften Jahrhundert zu den origenistischen Streitigkeiten

welche den Titel „bunte Teppiche“ führen, in derselben Stadt unter der Regierung Alexanders verfaßt hat. Dieß beweisen seine eigenhändigen Bemerkungen,¹⁾ die er an den Anfang seiner Werke zu setzen pflegte.

25. Des Origenes Verzeichniß der canonischen Bücher.

Bei seiner Auslegung des ersten Psalmes gibt Origenes ein Verzeichniß der heiligen Bücher des alten Testaments, indem er wörtlich also schreibt: „Es ist zu bemerken, daß nach der Ueberlieferung der Hebräer die heiligen Bücher des alten Testaments zweiundzwanzig sind, so viele als die Zahl ihrer Buchstaben.“ Sodann fährt er etwas weiterhin also fort: „Es sind aber die zweiundzwanzig Bücher nach den Hebräern folgende: Das Buch, welches bei uns den Titel Genesis führt, bei den Hebräern aber nach dem Anfange des Buches „Berēsith“ d. h. „Im Anfange“ genannt wird; Exodus, bei den Hebräern Veelle semoth (d. h. das sind die Namen); Leviticus, bei den Hebräern Vaicra (d. h. und er rief); Numeri, bei den Hebräern Hammesphēcōdim²⁾; Deuteronomion, bei den Hebräern Elle haddebarim (das sind die Worte); Jesus, der Sohn des Nave, hebräisch Jehoschua ben-Nun (Sohn des Nun); die Richter, Ruth, bei ihnen zusammen in Einem Buche „Sophetim“; das erste und zweite Buch der Könige, bei ihnen in Einem Buche „Samuel“, „der von Gott Berufene“; das dritte und vierte Buch der Könige, ebenfalls in Einem Buche „Vamelech

Anlaß gaben. Der griechische Text und die lateinische Uebersetzung des hl. Hieronymus sind verloren. Die Uebersetzung des Rufinus ist auf uns gekommen; aber dieser erlaubte sich sehr viele Zusätze und Aenderungen.

1) Origenes setzte seinen Werken einige Bemerkungen vor, die er mit eigener Hand schrieb. Diesen Sinn hat das Wort: *ἐκ χειρὸς*.

2) Hammiphpadim von miphpad, die Zählung.

David“ (und der König David); das erste und zweite Buch Paralipomenon, bei den Hebräern in Einem Buche „Dibre hajamim“ das ist: Tagebücher; das erste und zweite Buch Esdras, in Einem Buche „Ezra“, das ist „der Helfer“; das Buch der Psalmen, hebräisch Spharthealim¹⁾; die Sprüche Salomons, hebräisch Meloth; der Prediger, hebräisch „Kohleth“; das hohe Lied,²⁾ hebräisch Sir hassirim; Hesaias, hebräisch Jesaja; Jeremias mit den Klageliedern und dem Briefe,³⁾ in Einem Buche, hebräisch Jeremia; Daniel, hebräisch Daniel; Jezeziel, hebräisch Jezekiel; Job, hebräisch Job; Esther, hebräisch Esther.⁴⁾ Außer diesen gibt es noch die Bücher der Mattabäer, welche den Titel führen: Sarbed basanaiel.“⁵⁾ Diese führt Origenes in der vorhin genannten Schrift an. Im ersten Buche seiner Erklärungen über das Matthäus-Evangelium bezeugt er ferner dem kirchlichen Canon getreu, daß er nur vier Evangelien kenne. Seine Worte lauten also: „Durch eine Ueberlieferung habe ich in Betreff der vier Evangelien, welche allein in der Kirche

1) Sepher tehillim.

2) Mehrere Handschriften haben zu *ᾠσμα ᾠμάτων* = canticum canticorum den Zusatz: „und nicht wie Einige meinen: *ᾠματα ᾠμάτων* = cantica canticorum.“

3) Nämlich dem Buche Baruch. Baruch, ein Gehilfe des Jeremias, besuchte 596 mit einer königlichen Gesandtschaft die verbannten Brüder in Babylon und veranlaßte dadurch einen Brief der Exulanten an die Juden der Heimath.

4) Es sind hier nur einundzwanzig Bücher angeführt, obwohl zuvor die Zahl derselben im Ganzen auf zweiundzwanzig angegeben wurde. Wahrscheinlich ist nur durch Schuld der Abschreiber das zweiundzwanzigste, nämlich die Kleinen Propheten, ausgelassen worden.

5) Scharbath sarebeneel, Geschichte der Führer der Söhne Gottes; oder scharpit sarbeneel, Geschichte der Empörer gegen Gott. So Haueberg i. f. Geschichte der biblischen Offenbarung S. 501; Dr. Reusch i. f. Einleitung S. 52. n. 1. scharbath sarbeneel, Geschichte des Führers der Söhne Gottes.

Gottes unter dem Himmel ohne Widerspruch angenommen werden, erfahren, daß das Evangelium des Matthäus, desormaligen Zöllners und nachherigen Apostels Jesu Christi, zuerst verfaßt worden sei, und daß er es für die Gläubigen aus dem Judenthume in hebräischer Sprache geschrieben herausgegeben habe. Das zweite ist das Evangelium nach Marcus, der es nach den Angaben des Petrus abgefaßt, weßhalb ihn auch Petrus in seinem katholischen Briefe als seinen Sohn bekannte mit den Worten: ¹⁾ „Es grüßt euch die mitauferwählte Kirche in Babylon ²⁾ und Marcus, mein Sohn.“ Das dritte ist das Evangelium nach Lucas, das von Paulus bestätigt wurde, und welches jener für die Gläubigen aus den Heiden geschrieben. Hierzu kommt das Evangelium nach Johannes.“ Und im fünften Buche seiner Auslegung des Johannes-Evangeliums sagt derselbe Origenes über die Briefe der Apostel Folgendes: „Paulus, welcher zum Diener des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, ³⁾ befähigt wurde, und das Evangelium von Jerusalem an ringsum bis nach Äthiopien ausgebreitet, ⁴⁾ hat nicht an alle Gemeinden, in denen er gelehrt, geschrieben, ja auch selbst denjenigen, an welche er geschrieben, schickte er nur einige wenige Zeilen. Petrus aber, auf welchen die Kirche Christi gebaut ist, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, ⁵⁾ hat nur Einen allgemein anerkannten Brief hinterlassen; doch mag auch der zweite von ihm sein. Es besteht nämlich darüber Zweifel. Was soll ich ferner von demjenigen sagen, der

1) I. Petr. 5, 13.

2) D. h. die ebenso wie ihr aus der Welt auserwählte Gemeinde in Rom.

3) D. h. der nicht bloß wie der alte Bund äußerlich vorschreibt, was der Mensch zu thun und zu lassen habe, sondern der innerlich den heiligen Geist mittheilt und wahres inneres Leben aus Gott bewirkt. Siehe II. Cor. 3, 6.

4) Röm. 15, 19.

5) Matth. 16, 18.

an der Brust des Herrn gelegen, von Johannes? Dieser hat uns Ein Evangelium hinterlassen, gesteht aber, daß er so viele schreiben könnte, daß die Welt sie nicht zu fassen vermöchte.¹⁾ Außerdem hat er noch die geheime Offenbarung geschrieben mit dem Befehle, zu schweigen und die Stimmen der sieben Donner nicht zu schreiben.²⁾ Auch hinterließ er einen Brief von ganz wenigen Zeilen; möglicher Weise aber auch einen zweiten und dritten; denn nicht Alle halten diese für ächt. Beide machen indessen zusammen nicht hundert Zeilen aus." Endlich äußert sich Origenes über den Brief an die Hebräer in seinen Homilien über denselben folgendermaßen: „Die Schreibart des Briefes an die Hebräer trägt nicht jenen Mangel an Gewandtheit im Ausdrucke an sich, den der Apostel von sich selbst bekennt, wenn er sagt, daß er unbewandert in der Rede³⁾ d. h. im Ausdrucke sei, sondern der Brief ist seiner ganzen Wortfügung nach besser griechisch. Dieß dürfte Jeder zugeben, der den Unterschied des Ausdruckes zu beurtheilen versteht. Daß dagegen hinwiederum die Gedanken des Briefes bewunderungswürdig sind und den allgemein anerkannten Schriften der Apostel nicht nachstehen, darin wird ebenfalls Jeder, welcher die Schriften der Apostel mit Aufmerksamkeit liest, übereinstimmen.“ Diesem fügt er bald darauf Folgendes an: „Um aber meine eigene Ansicht zu sagen, so glaube ich, daß die Gedanken dem Apostel, der Ausdruck aber und die ganze Zusammenstellung einem Andern angehören, der jene in seinem Gedächtniß hatte und nun das vom Lehrer Gesprochene aufgezeichnet und näher beleuchtet hat. Wenn daher eine Gemeinde diesen Brief für paulinisch hält, so mag sie hierin Beifall finden. Denn nicht

1) Joh. 21, 25.

2) Apokal. 10, 4. Johannes hörte die Stimmen der sieben Donner, d. h. Androhungen der göttlichen Strafgerichte, der Inhalt aber sollte nur ihm geoffenbart, den andern Menschen aber verborgen (versiegelt) bleiben.

3) II. Kor. 11, 6.

ohne Grund haben die Alten ihn als ein Werk des Paulus überliefert. Wer aber den Brief geschrieben, davon weiß nur Gott das Wahre. Von den auf uns gekommenen Nachrichten sagen die einen, daß der römische Bischof Clemens, die andern, daß Lukas, der Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte, den Brief geschrieben habe." Soweit hievon.

26. Heraclas wird Bischof in Alexandrien.

Es war das zehnte Jahr der erwähnten Regierung,¹⁾ als Origenes von Alexandrien nach Cäsarea zog und dem Heraclas die dortige Katechetenschule hinterließ.²⁾ Bald darauf starb auch Demetrius, der Bischof der alexandrinischen Kirche, nachdem er 43 Jahre sein Amt verwaltet hatte. Auf ihn folgte Heraclas. In hohem Rufe stand damals Firmilianus, Bischof von Cäsarea in Cappadocien.

27. Ansehen des Origenes bei den Bischöfen.

Firmilianus hatte eine solche Begeisterung für Origenes, daß er ihn nicht bloß zum Nutzen der Gemeinden in seine Provinz berief, sondern daß er auch selbst zu ihm nach Judäa reiste und einige Zeit bei ihm verweilte, um sich in den göttlichen Wissenschaften zu vervollkommen. Aber auch Alexander, Bischof von Jerusalem, und Theoktistus, Bischof von Cäsarea,³⁾ hörten ihm so zu sagen die

1) Des Kaisers Alexander Severus; nämlich das Jahr 232.

2) Origenes war schon früher zweimal in Cäsarea. Das erstemal i. J. 216, die Unruhen in Aegypten fliehend. Aber Demetrius rief ihn auf eine für ihn rühmliche Art wieder zurück (Kap. 19.); das zweitemal, i. J. 228, auf seiner Durchreise nach Griechenland. Damals wurde er zum Priester ordiniert (Kap. 23.). Jetzt (i. J. 232) floh er dahin, um den Verfolgungen seines Bischofs zu entgehen.

3) In Palästina.

ganze Zeit über als ihrem alleinigen Lehrer zu und gestatteten ihm, sich mit der Auslegung der heiligen Schrift und mit dem übrigen kirchlichen Lehramte zu beschäftigen.¹⁾

28. Die Verfolgung unter Maximinus.

Dem römischen Kaiser Alexander folgte nach einer dreizehnjährigen Regierung Maximinus als Kaiser. Dieser erregte aus Haß gegen das Haus Alexander's, das vielfach aus Christen bestand, eine Verfolgung, befahl aber nur die Vorsteher der Gemeinden als Urheber der evangelischen Lehre zu tödten. Damals verfaßte Origenes seine Schrift über das Martyrium und widmete sie dem Ambrosius und dem Protoktetus, einem Priester der Gemeinde von Cäsarea. Beide waren nämlich in der Verfolgung in nicht geringe Gefahr gerathen, hatten sich aber, wie berichtet wird, durch ihr Bekenntniß ausgezeichnet. Maximinus indessen regierte nicht länger als drei Jahre.²⁾ Origenes hat diese Zeit der Verfolgung im zweiundzwanzigsten Buche seiner Erklärungen zu Johannes sowie auch in verschiedenen Briefen bemerkt.

29. Fabianus wird auf wunderbare Weise von Gott zum römischen Bische bestimmt.

Als Gordianus³⁾ nach Maximinus die Regierung des römischen Reiches übernommen hatte, folgte dem Pontianus,

1) D. h. über die ganze Theologie öffentliche Vorträge in ihren beiden Diöcesen zu halten.

2) Während der ganzen Regierungszeit des Maximinus (235—238) dauerte die Verfolgung. Aber Gott kürzte diese Verfolgung durch den Tod des Kaisers ab. Veranlaßt wurde diese Verfolgung durch häufige und schreckliche Erdbeben, welche damals eintraten, und welche nach der Meinung der Heiden die Christen verursacht haben sollten.

3) Er reg. von 238—244.

welcher sechs Jahre den bischöflichen Stuhl der römischen Kirche inne gehabt hatte, Anterus, und diesem, da er nur einen Monat das Amt bekleidete, Fabianus.¹⁾ Dieser Fabianus soll nach dem Tode des Anterus zugleich mit mehreren Andern vom Lande nach Rom gekommen und während seines Aufenthaltes daselbst auf höchst wunderbare Weise durch die göttliche Gnade des Himmels zur bischöflichen Würde gelangt sein. Wie nämlich sämmtliche Brüder zur Wahl eines künftigen Bischofes versammelt waren, schwebten ihnen sehr viele angesehene und berühmte Männer in Gedanken vor Augen, aber Fabianus, der auch zugegen war, kam Niemand in den Sinn. Da flog auf einmal, wie man erzählt, eine Taube von der Höhe herab und setzte sich auf sein Haupt, als ein Nachbild der Herabkunft des hl. Geistes auf den Erlöser in Gestalt einer Taube. Auf dieses hin erklärte das ganze Volk, wie von Einem göttlichen Geiste getrieben, mit aller Begeisterung unter einstimmigem Zurufe, daß Fabianus des Bisthums würdig sei,²⁾ ergriff ihn und setzte ihn ohne Verzug auf den bischöflichen Thron.

Um diese Zeit starb auch der Bischof von Antiochien, Zebinus, und Babylas wurde sein Nachfolger. In Alexandrien ferner überkam nach Demetrius³⁾ Heraclas die bischöfliche Würde; die dortige Katechetenschule aber wurde dem Dionysius⁴⁾ übertragen, der ebenfalls einer von den Schülern des Origenes war.

1) Pontianus reg. v. 230—235; Anterus v. 235—236; Fabianus v. 236—250.

2) Das ganze versammelte Volk rief bei einer Bischofswahl mit lauter Stimme, daß es den Bezeichneten des bischöflichen Amtes für würdig halte.

3) Mehrere Handschriften haben den Zusatz: „Nachdem er 43 Jahre Bischof gewesen.“

4) Dieser wurde später auch Bischof von Alexandrien. Eusebius' ausgew. Schriften.

30. Von den Schülern des Origenes.

Während Origenes zu Cäsarea seinen gewöhnlichen Beschäftigungen oblag, kamen nicht bloß Viele von den Bewohnern jener Gegend zu ihm, sondern auch zahllose Schüler aus weiter Ferne, die ihr Vaterland verlassen hatten. Unter diesen sind uns als die hervorragendsten bekannt Theodorus, nämlich der unter den Bischöfen unserer Tage so weithin berühmte Gregorius,¹⁾ und sein Bruder Athenodorus. Beide hatten sich mit außerordentlichem Eifer den griechischen und römischen Wissenschaften ergeben. Allein Origenes flößte ihnen Liebe zur Philosophie ein und bewog sie, ihre frühere Beschäftigung mit dem Studium der Theologie zu vertauschen. Nach fünfjährigem Verkehre mit ihm²⁾ hatten sie so bedeutende Fortschritte in der Theologie gemacht, daß Beide noch sehr jung als Bischöfe über Gemeinden in Pontus aufgestellt wurden.

31. Africanus.

Um diese Zeit war auch Africanus berühmt, welcher eine Schrift mit dem Titel *Restoi*³⁾ verfaßt hat. Von ihm

1) Es ist dieß Gregor der Thaumaturge, d. h. der Wunderthäter. Er war zu Neucäsarea in Pontus von heidnischen Eltern geboren und sollte mit seinem Bruder Athenodorus zu Athen oder Rom Rhetorik und Rechtsgelehrsamkeit studiren. Allein durch ihre nach Palästina verheirathete Schwester veranlaßt wählten sie Berytus in Phönicien, wo auch eine berühmte Schule war. Von hier aus wurden sie mit Origenes, der sich eben in Cäsarea aufhielt, bekannt. Dieser mußte sie zuerst für das Ideal der wahren Weisheit (die Philosophie) und sodann für die Theologie zu begeistern. Um das Jahr 240 wurde Gregorius Bischof in seiner Vaterstadt und starb 270 oder 271.

2) Da Maximinus allen Lehrern des Christenthums das Todesurtheil gesprochen, verließ Origenes Cäsarea und floh nach Cappadocien. Die beiden Brüder aber gingen nach Alexandrien.

3) *Cestus* (κεστός von *κερτέω*) heißt: gestickt, bunt; dieser Titel will also sagen: Mannigfaltigkeiten, ähnlich wie Stromata,

ist ein Brief an Origenes vorhanden, in welchem er die Geschichte der Susanna bei Daniel als eine unächte und erdichtete in Zweifel zieht. Origenes entgegnete darauf in der ausführlichsten Weise. Von demselben Africanus ist auch noch eine Chronographie in fünf Büchern, die er mit größter Genauigkeit ausgearbeitet, auf uns gekommen.¹⁾ In derselben sagt er, er habe eine Reise nach Alexandrien gemacht wegen des großen Rufes des Heraclas, von dem wir berichtet, daß er sich in der Philosophie und in den übrigen Wissenschaften der Griechen besonders ausgezeichnet und den bischöflichen Stuhl der dortigen Gemeinde erhalten habe. Ferner ist noch ein anderer Brief von demselben Africanus an Aristides vorhanden über die vermeinte Verschiedenheit der Genealogien Christi bei Matthäus und Lucas. Er zeigt in demselben auf das Deutlichste die Uebereinstimmung der Evangelisten aus einer Nachricht, die auf ihn gekommen, und die ich schon früher am gehörigen Orte im ersten Buche des vorliegenden Werkes mitgetheilt habe.²⁾

32. Die von Origenes zu Cäsarea in Palästina verfaßten Commentare.

Um diese Zeit verfaßte Origenes seine Erklärungen zu Isaias sowie auch die zu Ezechiel. Sieben sind bis auf den dritten Theil des Isaias, bis zum Gesichte von den

bunte Teppiche, vermischte Abhandlungen. Das Werk umfaßte vierundzwanzig Bücher und war medicinischen und naturwissenschaftlichen Inhaltes. Wahrscheinlich verfaßte Africanus dasselbe noch als Heide, wenn er überhaupt Verfasser dieser Schrift ist.

1) Diese Chronographie ging von der Schöpfung der Welt bis 221 n. Chr. und enthielt nebst einer vergleichenden Zeitrechnung zwischen der heiligen und profanen Geschichte das Merkwürdigste aus der Völkergeschichte und von Christus an auch aus der Kirchengeschichte. Wir besitzen nur mehr Fragmente.

2) Nämlich I, 7.

vierfüßigen Thieren in der Wüste, dreißig Abschnitte auf uns gekommen, über Ezechiel aber fünfundzwanzig, die er auch allein über den ganzen Propheten verfaßte. Da er sich hierauf in Athen aufhielt, vollendete er daselbst seinen Commentar über Ezechiel und begann den über das Lied der Lieder. Diesen führte er dort bis zum fünften Buche fort. Nach Cäsarea zurückgekehrt vollendete er auch dieses Werk, das zehn Bücher umfaßt.

Doch was soll ich an dieser Stelle ein genaues Verzeichniß der Schriften dieses Mannes anführen, da dieses ein eigenes Buch erfordern würde und ich ein solches Verzeichniß bereits in der Lebensbeschreibung unsers Zeitgenossen, des heiligen¹⁾ Martyrs Pamphilus, gegeben habe? Indem wir nämlich daselbst den großen Eifer des Pamphilus für die Theologie darlegten, haben wir auch das Verzeichniß der von ihm gesammelten Bücher des Origenes sowie der andern Kirchenschriftsteller mitgetheilt. Aus demselben kann ein Jeder, der Lust hat, auf das Genaueste die auf uns gekommenen Schriften des Origenes kennen lernen. Jetzt aber muß ich zur Fortsetzung meiner Geschichte schreiten.

33. Von dem Irrthume des Verhllus.

Der kurz zuvor erwähnte²⁾ Verhllus, Bischof von Bostra in Arabien, versuchte der kirchlichen Glaubensregel entgegen einige dem katholischen Glauben widersprechende Meinungen einzuführen. Er wagte nämlich zu behaupten, daß unser Erlöser und Herr nicht präexistirt habe nach eigener Wesens-Umschreibung vor seiner Ankunft unter den

1) Den Beinamen Hieromartyres trugen diejenigen Martyrer, welche zugleich Bischöfe waren; hie und da erhielten auch Priester diesen Ehrentitel; gewöhnlich hatten diese den Titel: Hosiomartyres; außer diesen gab es noch Megalomartyres und gewöhnliche Martyres.

2) Vergl. VI, 20.

Menschen, noch eine eigene Gottheit habe, sondern daß ihm bloß die des Vaters einwohne.¹⁾ Sehr viele Bischöfe stellten hierüber Untersuchungen und Disputationen gegen ihn an. Auch Origenes wurde unter Anderen gerufen. Dieser ließ sich zuerst mit Veryllus in eine Unterredung ein, um seine Ansicht zu erforschen. Sobald er aber seine Lehre kennen gelernt hatte, legte er ihm offen seinen Irrthum dar, führte ihm mit überzeugenden Gründen²⁾ die richtige Anschauung über jenen Glaubenssatz vor Augen und brachte ihn so zu der früheren Rechtgläubigkeit zurück. Die schriftlichen Verhandlungen des Veryllus und der seinetwegen abgehaltenen Synode³⁾ sind noch jetzt vorhanden. Darin finden sich zugleich auch die von Origenes an ihn gerichteten Fragen, die in seiner Gemeinde abgehaltenen Disputationen sowie alles Andere, was damals vorging. Ueberdies erzählen die Ältesten unserer Zeit noch hundert andere Dinge von Origenes, welche ich als nicht zu unserer vorliegenden Aufgabe gehörig übergehen zu könne glaube. Was aber über ihn zu wissen nöthig ist, das kann man auch aus der von mir und dem heiligen Martyr Pamphilus verfaßten Verteidigungsschrift für Origenes ersehen, welche wir tadelwürdiger Menschen wegen gemeinsam mit allem Fleiße ausgearbeitet haben.

1) Diese Stelle wurde verschieden erklärt. Das Wahrscheinlichste ist, daß nach Veryllus der Logos vor seiner Menschwerdung nicht als göttliche, vom Vater verschiedene Person existirt, sondern erst dadurch eine eigene Hypostase geworden sei, daß der Vater sich in ihm mit Fleisch umgeben habe. Somit war Christus einerseits unterschieden vom Vater als der unbegrenzten göttlichen Person, andererseits Eins mit dem Vater als seine persönliche Selbstoffenbarung im Fleische.

2) Einige Handschriften haben noch den Zusatz: καὶ ἀποδείξει ἀναλαβὼν αὐτόν, d. h. er gewann ihn, nöthigte ihn durch Beweise.

3) Im Jahre 244 zu Bostra.

34. Der Kaiser Philippus.

Nachdem Gordianus volle sechs Jahre das römische Reich verwaltet hatte, folgte ihm Philippus zugleich mit seinem Sohne Philippus in der Regierung.¹⁾ Von diesem Kaiser geht die Sage, er sei ein Christ gewesen und habe am Tage der letzten Ostervigilie mit dem Volke an den Gebeten in der Gemeinde Theil nehmen wollen; allein der Zutritt sei ihm von dem damaligen Bischöfe nicht eher gestattet worden, als bis er ein Bekenntniß seiner Sünden abgelegt und sich den Gefallenen und am Bußorte Befindlichen²⁾ beigesellt habe; denn wegen der vielen Schuld,³⁾ die auf ihm lastete, würde er anders, wenn er dieß nicht gethan haben würde, von dem Bischöfe niemals zugelassen worden sein. Der Kaiser habe indeß ohne Widerrede Folge geleistet und somit die Aechtheit und Aufrichtigkeit seiner gottesfürchtigen Gesinnung erwiesen.⁴⁾

35. Dionysius wird der Nachfolger des Heraclas in der bischöflichen Würde.

Es war das dritte Jahr der Regierung des Philippus, als Heraclas starb. Er hatte sechszehn Jahre der alexan-

1) Philippus Arabs reg. v. 244—249.

2) Die Büsser hatten einen eigenen Platz am Eingange in die Kirche.

3) Philippus ließ z. B. den jüngeren Gordianus ermorden.

4) Diese Erzählung, welche Eusebius selbst nur als eine „Sage“ (ἀέγεται) bezeichnet, beruht sicher nicht auf Wahrheit. Die Grillade behandelt ausführlich Stolberg in seiner Geschichte der Religion Jesu Christi Bd. VIII. S. 415—420. Die Sage bildete sich wahrscheinlich dadurch, daß die Christen unter ihm volle Ruhe genossen, während sie zuvor und darnach unter Decius verfolgt wurden. Die Thatsache ferner, daß Origenes Briefe an den Kaiser und seine Gemahlin geschrieben, beweist ebenfalls Nichts; denn auch Justinus hat einst an den Kaiser Antoninus geschrieben.

drinischen Gemeinde vorgestanden. Die bischöfliche Würde in derselben überkam nun Dionysius.

36. Auserweitigte Schriften des Origenes.

Während damals begreiflicher Weise der Glaube sich immer weiter ausbreitete und die christliche Lehre überall freimüthig verkündet wurde, soll der bereits über sechzig Jahre alte Origenes, der sich nun durch lange Übung eine große Redefertigkeit erworben hatte, es endlich zugegeben haben, daß Schnellschreiber die von ihm vor der Gemeinde gehaltenen Vorträge nachschrieben. Früher hatte er dieses niemals geschehen lassen. Um diese Zeit verfaßte er auch die acht Bücher gegen eine Schrift des Epicuräers Celsus,¹⁾ welche dieser gegen uns unter dem Titel „wahre Lehre“ geschrieben hatte, ferner fünfundzwanzig Homilien über das Matthäus-Evangelium und seine Homilien über die zwölf Propheten, wovon wir aber nur fünfundzwanzig aufgefunden haben. Auch sind von ihm noch ein Brief an den Kaiser Philippus selbst, sowie ein anderer an seine Gemahlin Severa und außerdem mehrere andere an verschiedene Personen vorhanden. Von diesen haben wir so viele, als wir hin und wieder bei verschiedenen Personen zusammen zu bringen vermochten (es sind deren an Zahl über hundert), in eigene Bücher gesammelt, damit sie vor fernerer Zerstreuung bewahrt werden. Endlich schrieb Origenes auch an den römischen Bischof Fabianus und an

1) Celsus, ein Philosoph von der Schule Epicur's, lebte in der Mitte des zweiten Jahrhunderts und gab wahrscheinlich unter Marc Aurel seine Schmähschrift, „*λόγος ἀληθείας*“ betitelt, heraus. Hundert Jahre blieb diese Schrift unbeantwortet, bis endlich Origenes, durch seinen Freund Ambrosius veranlaßt, eine Entgegnung schrieb und alle Einwendungen gegen das Christenthum von Seite der Heiden und Juden in der ruhigsten und schlagendsten Weise widerlegte. Dieses Werk ist das gebiegenste unter allen seinen Werken.

sehr viele andere Kirchenvorsteher in Betreff seiner Rechtgläubigkeit. Die Beweise hiefür findest du ebenfalls im sechsten Buche der von uns verfaßten Apologie des Origenes.

37. Spaltung unter den Arabern.

Um diese Zeit traten wiederum Andere in Arabien mit einer von der Wahrheit gänzlich abweichenden Lehre auf. Sie behaupteten, die menschliche Seele sterbe einstweilen in dieser Welt zugleich mit dem Körper im Augenblicke der Vollendung und verweise mit demselben; dereinst hinwiederum aber zur Zeit der Auferstehung komme sie mit demselben wieder zum Leben. Auch damals wurde eine bedeutende Synode zusammengerufen und Origenes wieder eingeladen.¹⁾ Er stellte daselbst vor der ganzen Versammlung eine Disputation über die Streitfrage an und stritt mit solcher Kraft, daß die früher im Irrthume Befangenen ihre Anschauungen änderten.

38. Die Häresie der Helcesaiten.

Damals begann auch eine andere Verkehrtheit, die sogenannte Häresie der Helcesaiten,²⁾ die aber zugleich mit ihrem Entstehen wieder erlosch. Origenes erwähnt dieselbe in der Homilie, welche er über den zweiundachtzigsten Psalm vor der Gemeinde hielt, mit folgenden Worten: „Es ist in gegenwärtiger Zeit Jemand gekommen, welcher sich brüstet, die gottlose und ganz verruchte Meinung der Helcesaiten,

1) Er wurde bereits zu der wegen Beryllus versammelten Synode eingeladen. Siehe Kap. 33.

2) Diese Sekte der Helcesaiten mit einem entschieden theosophisch-ascetischen Charakter bildete sich wahrscheinlich dadurch, daß ein Theil der Ebioniten sich mit der obersten Klasse der Essener (den Elcessäern) oder mit einem Mitgliede derselben Elrai verband. Von dieser Sekte stammen die ungefähr am Ende des zweiten Jahrhunderts verfaßten sogenannten Clementinen.

welche erst vor Kurzem in den Gemeinden entstanden, vertheidigen zu können. Ich will euch aber vor Augen stellen, wie viel Böses diese Sekte behauptet, damit ihr euch nicht mit hinreißen lasset. Von jedem Theile der heiligen Schrift verwirft sie einige Stücke, andere dagegen nimmt sie wiederum an sowohl aus dem alten Testamente wie aus dem Evangelium; den Apostel (Paulus) aber verwirft sie gänzlich. Sie sagt ferner, an der Verläugnung des Glaubens liege Nichts; der Vernünftige werde zur Zeit der Bedrängniß mit dem Munde verläugnen, mit dem Herzen aber nicht. Auch besitzen sie ein Buch, das nach ihrer Behauptung vom Himmel gefallen ist. Wer auf dasselbe höre und ihm glaube, werde Vergebung der Sünden erlangen, und zwar eine andere Vergebung als die Christus Jesus ertheilt habe." Soweit hievon.

39. Die decianische Verfolgung und die Leiden des Origenes in derselben.

Dem Philippus folgte nach einer siebenjährigen Regierung Decius.¹⁾ Dieser erregte aus Haß gegen Philippus²⁾ eine Verfolgung gegen die Gemeinden. Während derselben erlitt Fabianus zu Rom den Martyrthod, und Cornelius ward sein Nachfolger im bischöflichen Amte. In Palästina aber wurde Alexander, Bischof der Gemeinde von Jerusalem, abermals um Christi willen in Cäsarea vor den Richterstuhl des Statthalters gestellt. Er aber legte zum wiederholten Male ein glänzendes Bekenntniß ab und wurde

1) Decius reg. von 249—251.

2) Weil dieser den Christen günstig gewesen. Allein der Hauptgrund war das Bewußtsein des Decius, daß das Christenthum seinem innersten Wesen nach sich niemals mit dem römischen Staate und seiner Tendenz vereinen lasse. Er befahl darum, im ganzen Reiche das Christenthum gänzlich zu vertilgen und zwar ohne Schonung eines Alters, Geschlechtes oder Standes und selbst mit den raffinirtesten Qualen.

Sodann, ein hochbetagter Greis, dessen Scheitel ehrwürdige graue Haare umkränzten, in das Gefängniß geworfen. Dasselbst entschlief er nach diesem seinem glänzenden und herrlichen Glaubensbekenntnisse vor dem Gerichtshofe des Statthalters, und Mazabanes wurde zu seinem Nachfolger in der bischöflichen Würde zu Jerusalem bestimmt. Auf dieselbe Weise wie Alexander starb auch in Antiochien Babbilas im Gefängnisse, nachdem er seinen Glauben bekannt hatte. Nach ihm wurde Fabius als Bischof der dortigen Gemeinde aufgestellt. Was und wie viel nun aber Origenes in dieser Verfolgung erlitt und was für einen Ausgang all dieses nahm, da der böse Geist wetteifernd seine ganze Macht gegen ihn aufbot, mit aller List und Gewalt gegen ihn zu Felde zog und vor allen andern, die er damals bekämpfte, in besonderer Weise sich auf ihn losstürzte, welche und wie viele Bande und körperliche Mißhandlungen dieser Mann um der Lehre Christi willen erduldet, sowie die Qualen des Halßeisens im innersten Winkel des Kerkers, ferner wie er viele Tage hindurch seine Füße im Folterblosse bis zum vierten Loche ausgespannt hatte, wie er die Drohungen mit dem Feuertode und was sonst noch von den Feinden angewendet wurde, muthig ertrug, und welches Ende dieses Verfahren gegen ihn hatte, da der Richter mit aller nur möglichen Sorgfalt darnach trachtete, ihn nicht zu tödten; endlich welche Schriften er nachher noch voll des Nutzens für Trostbedürftige hinterließ — dieses Alles enthalten die sehr vielen Briefe dieses Mannes ebenso wahr als genau.¹⁾

40. Das Schicksal des Dionysius.

Das, was sich mit Dionysius zugetragen, werde ich aus seinem eigenen Briefe an Germanus²⁾ hieher setzen.

1) Diese Leiden erduldete Origenes zu Cäsarea im Jahre 250, bereits 65 Jahre alt. Vier Jahre später starb er zu Tyrus vermuthlich an den Folgen dieser Mißhandlungen.

2) Germanus war ein ägyptischer Bischof, welcher dem

Er erzählt darin über sich selbst Folgendes: „Ich rede vor Gott, und Er weiß, daß ich nicht lüge. Auch nicht ein einziges Mal habe ich von selbst ohne einen göttlichen Wink die Flucht ergriffen. Schon früher, als das Verfolgungs= edict unter Decius bekannt gemacht wurde, und Sabinus sogleich in derselben Stunde einen Frumentarius¹⁾ abschickte, um mich aufzusuchen, so bin ich doch vier Tage in meinem Hause geblieben, die Ankunft des Frumentarius erwartend. Dieser aber ging herum und spürte Alles aus, wo er vermuthete, daß ich versteckt sein oder vorübergehen könnte, Wege, Flüsse und Felder. Allein er war mit Blindheit geschlagen, da er mein Haus nicht durchforschte. Er glaubte nämlich nicht, daß ich als ein Verfolgter zu Hause bleiben würde. Als mir aber Gott nach dem vierten Tage zu fliehen befahl und auf wunderbare Weise einen Ausweg bereitete, so entschloß ich mich nur mit Mühe zugleich mit meinen Kindern²⁾ und vielen von den Brüdern hinwegzugehen. Daß aber dieß ein Werk der göttlichen Vorsehung war, hat die Folge gezeigt, in der wir vielleicht Manchem nützlich geworden sind.“ Etwas weiterbin erzählt hierauf Dionysius, was ihm nach seiner Flucht aus

Dionysius mancherlei Schlimmes nachgefragt hatte. Er schrieb diesen Brief im Jahre 259 während seines Exiles unter Valerian.

1) Frumentarii hießen eigentlich die Getreide-Lieferanten, die Getreidebändler. Außerdem bezeichnete man aber damit auch Soldaten, welche zur Aufkündigung von Verbrechern oder von der Stimmung der Bevölkerung im Lande umhergeschickt wurden. Constantin schaffte sie ab.

2) Wahrscheinlich ist *καὶ οἱ παῖδες* „mit seinen Kindern“ zu übersetzen, weil dieß der natürlichste Sinn des Wortes ist und die orientalische Chronik ausdrücklich sagt, daß Dionysius verheiratet gewesen und Kinder gehabt habe. Timotheus war vermuthlich einer seiner Söhne, dem er auch sein Buch „über die Natur“ widmete (siehe VII, 26). Einem Knechte oder einem Knaben würde er wohl diese Schrift nicht zugeeignet haben. Vergl. Stroberg, Gesch. der Religion J. Chr., Bd. IX. S. 10.

Alexandrien begegnete, folgendermaßen: „Ich fiel nämlich um Sonnenuntergang mit meinen Begleitern in die Hände der Soldaten, welche mich nach Taposiris¹⁾ führten. Timotheus aber war nach einer göttlichen Fügung nicht zu Hause und wurde daher nicht ergriffen. Als er etwas später kam, fand er das Haus leer und von Gerichtsbedienten bewacht, uns aber in die Gefangenschaft geschleppt.“ Sodann sagt Dionysius bald darauf: „Und welches war denn die Art und Weise jener wunderbaren Fügung? Denn ich will die volle Wahrheit erzählen. Timotheus entfloß bestürzt. Da begegnete ihm ein Landmann und fragte ihn um die Ursache seiner Eile. Timotheus theilte ihm den ganzen Sachverhalt mit. Der Landmann ging eben zu einem Hochzeitschmause, wobei die Leute dieser Gegend die ganze Nacht zu durchwachen pflegten. Als er nun diesen vernommen, trat er hinein zu den Gästen und erzählte ihnen Alles. Diese aber erhoben sich alle zumal auf einen Schlag wie auf ein verabredetes Zeichen, rannten im schnellsten Laufe herbei und drangen unter Geschrei zu uns herein. Auf dieß hin ergriffen die uns bewachenden Soldaten schnell die Flucht. Sie traten nun zu uns hin, die wir so wie wir waren auf bloßen Ruhebetten²⁾ lagen. Ich glaubte anfänglich, — Gott weiß es, — es seien Räuber, welche zum Plündern und Rauben gekommen, und blieb in meinem Bette, wo ich bloß in meiner leinenen Bekleidung war; das übrige Gewand aber, das neben mir lag, reichte ich ihnen hin. Sie befahlen mir jedoch aufzustehen und so schnell als möglich fort zu eilen. Da erst merkte ich, wozu sie gekommen waren. Ich bat sie mit lauter Stimme und flehentlich, sie möchten sich entfernen und uns daselbst lassen. Wenn sie

1) Ein Flecken in der Nähe von Alexandrien.

2) Scimpobia sind niedrige Betten, eine Art Sopha's, die besonders zum Studiren und Schreiben oder zum Essen dienten, da die Alten dieß meist in liegender Stellung thaten.

aber mir einen Gefallen erweisen wollten, so möchten sie denjenigen, die mich abführten, zuvorkommen und mir den Kopf abschlagen. Während ich dieses schrie, befahlen sie mir, wie meine Gefährten und Schicksalsgenossen wissen, mit Gewalt aufzustehen. Ich warf mich jedoch rücklings auf den Boden. Sie aber faßten mich an Händen und Füßen und schleiften mich so hinaus. Cajus, Faustus, Petrus und Paulus, die von all dem Zeugen gewesen, begleiteten mich, nahmen mich sodann und trugen mich auf einem Sessel aus dem Städtchen hinaus; hierauf setzten sie mich auf einen Esel ohne Sattel und führten mich fort.“¹⁾ Dieß erzählt Dionysius von sich selbst.

41. Die Märtyrer in Alexandrien.

Derselbe Dionysius erzählt in seinem Briefe an den Bischof Fabius²⁾ von Antiochien die Kämpfe derer, welche unter Decius zu Alexandrien Märtyrer geworden, auf folgende Weise: „Nicht erst mit dem kaiserlichen Edicte nahm die Verfolgung bei uns ihren Anfang, sondern sie hatte schon ein ganzes Jahr zuvor begonnen. Es hatte nämlich schon vorher in dieser Stadt Unglück weissagender Dichter,³⁾ wer er auch immer war, die heidnische Menge wider uns erregt und aufgebracht, indem er ihr Gemüth für den dort einheimischen Aberglauben wieder entflamnte. Diese Leute, aufgeregt von ihm und jede Frevelthat für erlaubt betrachtend, hielten nur mörderisches Wüthen gegen uns für Religion und Frömmigkeit. Zuerst ergriffen sie

1) Dionysius begab sich mit den beiden Presbytern Cajus und Petrus an einen einsamen Ort Libyens, wo sie bis zum Ende der decianischen Verfolgung blieben.

2) Mehrere Handschriften haben Fabianus. Der Brief ist aus dem Jahre 251.

3) Die sogenannten Seher faßten nämlich ihre Orakelsprüche in Verse.

einen alten Mann, Metras mit Namen, und befahlen ihm, gottlose Worte zu sprechen. Da er sich weigerte, schlugen sie ihn mit Prügeln, stachen ihn mit spitzigen Rohren in das Gesicht und in die Augen, schleppten ihn sodann in die Vorstadt und steinigten ihn. Hierauf führten sie eine gläubige Frau, Quinta genannt, zum Gözentempel und wollten sie daselbst zur Anbetung zwingen. Als sie aber ihre Abneigung und ihren Abscheu davor äußerte, banden sie ihr die Füße zusammen, schleiften sie durch die ganze Stadt über das spitzige Steinpflaster hin, warfen sie gegen Mühlsteine, geißelten sie, führten sie sodann an den nämlichen Ort hin und steinigten sie. Hierauf stürzten sie Alle inöesamt gegen die Häuser der Christen los, und ein Jeder begab sich mit aller Hast zu denjenigen, die er in der Nachbarschaft wußte, und plünderte und beraubte sie. Die werthvolleren Kleinodien schafften sie für sich bei Seite, die unbedeutenderen Sachen aber und Alles, was aus Holz gemacht war, zerstreuten und zerbrachen¹⁾ sie auf den Straßen, so daß Alexandrien den Anblick einer von Feinden eroberten Stadt darbot. Die Brüder aber wichen aus und zogen sich zurück und ertrugen mit Freuden die Plünderung ihres Vermögens gleich jenen, welchen auch Paulus dieses Zeugniß gegeben hat.²⁾ Und meines Wissens hat bis jetzt Keiner den Herrn verläugnet, es müßte denn etwa ein Einzelner gewesen sein, der ihnen in die Hände fiel."

„Damals stand die an Jahren vorgerückte Jungfrau Apollonia in hohem Rufe. Auch diese ergriffen sie und brachen ihr durch Schlagen auf die Kinnbacken alle Zähne heraus. Hierauf errichteten sie einen Scheiterhaufen vor der Stadt und drohten ihr, sie lebendig zu verbrennen, wenn

1) Mehrere Handschriften haben *κατακαίοντες* (und verbrannten sie) statt *κατακλῶντες*.

2) Hebr. 10, 34.

sie nicht mit ihnen die gottlosen Worte ¹⁾ aussprechen würde. Sie aber sprang, auf ihre Bitte etwas losgelassen, von selbst eiligst in das Feuer und verbrannte. Den Serapion ferner ergriffen sie in seinem eigenen Hause, marterten ihn auf grausame Weise, zerbrachen ihm alle Glieder und stürzten ihn sodann kopfüber von dem obersten Stocke seines Hauses hinab. Keinen Weg, keine Straße, keine Gasse konnten wir weder bei Nacht noch bei Tag wandeln, da Alle unausgesetzt und allenthalben schrieten, wer nicht die Schmähworte laut aussprechen würde, müsse augenblicklich weggeschleppt und verbrannt werden. Und das dauerte geraume Zeit in dieser Weise fort. Wie aber die Uneinigkeit und der Krieg im Innern über die Unglücklichen hereinbrach, so wandten sie die gegen uns geübte Grausamkeit gegen einander selbst. Und wir athmeten wirklich ein wenig wieder auf, da es ihnen an Zeit zum Wüthen gegen uns gebrach. Jedoch bald erhielten wir die Nachricht von der Veränderung jener uns so wohlwollenden Regierung, ²⁾ und die Furcht vor der gegen uns ausgestoßenen Drohung steigerte sich in hohem Grade. Schon war auch in der That das Verfolgungsedict erschienen, das selbst beinahe jenem glich, von welchem der Herr das Schrecklichste vorausgesagt hatte, nämlich, daß, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten abfallen würden. ³⁾ Alle wurden daher von Schrecken ergriffen, und

1) Wahrscheinlich Pösterungen Christi.

2) In der letzten Zeit der Regierung des Philippus entstand durch den Druck seiner Feldherrn ein mächtiger Aufruhr. Iotapian wurde im Morgenlande, in Mössien aber nach Carvilus Marinus von den Soldaten Decius zum Kaiser ausgerufen. Während Philippus mit der Niederwerfung dieses Aufstandes beschäftigt war, konnte die Wuth der Heiden ungestört die Christen verfolgen. Die vorhin erwähnten Martyrer gehören also nicht der Regierungszeit des Decius an. Philippus wurde nach der verlorenen Schlacht bei Verona mit seinem zwölfjährigen Sohne ermordet.

3) Dionysius vergleicht hier die Verfolgung unter Decius

viele von den Vornehmeren gingen aus Furcht sogleich hin, andere, die in öffentlichen Aemtern standen, wurden von ihren Geschäften dahin gerufen,¹⁾ wieder andere wurden von ihren Angehörigen und Freunden dahin gezogen. Namentlich aufgerufen traten sie hin zu den unreinen und unheiligen Opfern, die einen blaß und zitternd, als wenn sie nicht opfern, sondern selbst den Götzen als Schlachtopfer dienen sollten. Das zahlreich herumstehende Volk verhöhnte und verspottete sie daher als Leute, die offenbar zu Weiden, zum Sterben wie zum Opfern zu feige seien. Andere aber gingen bereitwilliger zu den Altären, mit großer Frechheit versichernd, daß sie früher keine Christen gewesen seien. An ihnen bewahrheitete sich in der klarsten Weise die Vorhersagung Christi, daß derartige Menschen (d. h. Reiche) nur schwer das Heil erlangen.²⁾ Von den Uebrigen folgten die einen dieser, die andern jener Klasse der Genannten, andere flüchteten sich, noch andere wurden ergriffen. Von diesen letzteren ließen es Einige bis zu Fesseln und Gefängniß kommen. Einige waren selbst mehrere Tage eingesperrt, hierauf aber schwuren sie ab, ehe sie vor Gericht geführt wurden; andere hinwiederum hielten sogar bis zu einem gewissen Grade Martern aus, für das Folgende aber verloren sie den Muth. Dagegen die festen und seligen Säulen des Herrn, gestärkt von ihm und ausgerüstet mit einer ihrem starken Glauben entsprechenden Kraft und Standhaftigkeit, wurden bewunderungswürdige Zeugen seines Reiches. Der erste derselben war Julianus, ein an der

mit derjenigen, die am Ende der Welt durch den Antichrist erfolgen wird. Vergl. Matth. 24, 24.

1) Nämlich in die Kurie, auf das Rathhaus, wo das Edict des Kaisers publicirt und sogleich auf den daselbst befindlichen Altären den Göttern geopfert wurde. Wahrscheinlich geschah die Opferung von Seite der Beamten unmittelbar nach der feierlichen Verlesung des Edictes, bei der sie von Amtswegen zugegen sein mußten.

2) Matth. 19, 23.

Fußgicht leidender Mann, der weder stehen noch gehen konnte. Er wurde mit zwei anderen, welche ihn trugen, herbeigebracht. Der eine von diesen verläugnete sogleich. Der andere aber, Namens Kronion, mit dem Beinamen Eunus,¹⁾ und der alte Julianus selbst bekannten den Herrn. Daher mußten sie unter fortwährenden Geißelhieben hoch auf Kameelen durch die ganze bekanntlich sehr große Stadt reiten. Zuletzt wurden sie in einem heftigen Feuer²⁾ vor dem ganzen ringsum versammelten Volke verbrannt."

„Auf ihrem Wege zum Tode war ihnen ein Soldat zur Seite, der denjenigen entgegentrat, welche ihre Rohheiten an ihnen ausüben wollten. Auf ihr Geschrei hin wurde er vor Gericht geführt und, nachdem dieser mannhafteste Streiter Gottes, Namens Besas, auch in diesem großen Kampfe für die Religion sich als tapfer erwiesen, enthauptet. Ein anderer, seiner Abstammung nach ein Libyer, seinem Namen sowie der Verheißung nach aber ein wahrer Macarius,³⁾ konnte, ungeachtet der Richter ihn auf vielfache Weise zur Verläugnung zu bewegen suchte, nicht dazu gebracht werden und wurde daher lebendig verbrannt. Nach diesen wurden auch Epimachus und Alexander, die lange Zeit im Gefängnisse zugebracht und unzählige Peinigungen, schneidende Werkzeuge und Geißeln erduldet hatten, in ungelöschtem Kalle⁴⁾ verbrannt. Zugleich mit ihnen starben vier Frauen. Die heilige Jungfrau Ammonarion folterte der Richter lange mit aller Wuth, da sie im Voraus erklärt hatte, sie werde Nichts von dem sagen, was er ihr befehlen würde.⁵⁾ Allein

1) D. h. der „Gutgesinnte“.

2) Der Ausdruck ἀσβεστόν πυρὶ kann auch heißen „im ungelöschten Kalle“.

3) Macarius heißt auf Deutsch „selig“. Es ist hier auf die Verheißung Christi hingedeutet (Matth. 5, 10. 11): „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden“ u. s. w.

4) Siehe die vorhergehende Anmerkung.

5) Nämlich Schmähungen und Lästerungen Christi.

Eusebius' ausgewählte Schriften.

sie blieb ihrem Worte treu und wurde daher zum Tode geführt. Die Uebrigen aber, nämlich die ehrwürdige, hochbejahrte Mercuria und Dionysia, die an Kindern reiche, die aber dieselben nicht mehr als den Herrn liebte, sowie eine andere Ammonarion starben durch das Schwert, ohne mehr eine Folter bestehen zu müssen, da der Statthalter sich schämte, dieselben noch lange vergebens martern und sich von Weibern besiegen zu lassen. Denn die Vorkämpferin Ammonarion hatte sie für Alle erduldet. Hierauf wurden die Aegyptier Heron, Ater¹⁾ und Isidorus und mit ihnen ein etwa fünfzehnjähriger Knabe, Namens Dioscorus, dem Richter überantwortet. Dieser versuchte zuerst den Knaben als den lenksamsten durch Worte zu verführen, sodann als den zartesten durch Martern zu zwingen. Aber Dioscorus, ließ sich weder überreden noch zwingen. Die Uebrigen ertrugen muthig die grausamsten Schläge und wurden zuletzt vom Richter ebenfalls dem Feuer übergeben. Den Dioscorus aber, der sich vor Aller Augen so glänzend gezeigt und auf die an ihn gerichteten Fragen so weise Antworten gegeben hatte, ließ er aus Bewunderung frei mit dem Beifügen, er wolle ihm wegen seiner Jugend Zeit gewähren, sich eines Besseren zu besinnen. Und dieser überaus würdige Dioscorus befindet sich jetzt noch bei uns, für einen größeren Kampf und für einen dauernderen Siegespreis aufbewahrt. Ein gewisser Nemesion, ebenfalls ein Aegyptier, war fälschlich als ein Genosse von Räubern angeklagt worden. Als er sich aber vor dem Hauptmanne von dieser ihm ganz ferne stehenden Beschuldigung gereinigt hatte, wurde er als Christ angegeben und in Fesseln zum Statthalter geführt. Dieser höchst ungerechte Richter bestrafte ihn mit doppelt so vielen Martern und Geißelhieben, als die Räuber hatten erdulden müssen, und ließ den Seligen sodann, geehrt durch das

1) Statt des Namens Ater (schwarz) steht im alten römischen Martyrologium (19. cal. Jan.) Arsenius.

Vorbild Christi,¹⁾ in Mitte der Räuber verbrennen. Eine ganze Schaar Soldaten²⁾ ferner, Ammon, Zenon, Ptolemäus und Ingenios nebst dem alten Theophilus standen vor dem Gerichtshofe. Als nun Jemand als Christ verhört wurde und sich bereits zur Verläugnung hinneigte, knirschten diese daneben stehenden Soldaten mit den Zähnen, winkten ihm mit dem Gesichte zu, streckten die Hände aus und machten mit ihrem ganzen Körper Geberden. Dadurch zogen sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Bevor aber andere sie ergriffen, eilten sie zur Anklagebank³⁾ und erklärten, daß sie Christen seien. Da erfaßte Schrecken den Statthalter und seine Beisitzer, und während diejenigen, welche gerichtet werden sollten, voll getrosteten Muthes über die kommenden Leiden erschienen, waren die Richter verzagt. Jene schritten hierauf in feierlichem Zuge vom Gerichtshofe weg und jubelten über ihr Zeugniß, da ihnen Gott diesen herrlichen Triumph verliehen."

42. Fortsetzung der Erzählung des Dionysius.

"Noch sehr viele Andere wurden in den verschiedenen Städten und Dörfern von den Heiden umgebracht. Ich will nur Einen beispiels halber anführen. Ischyrion war bei einem öffentlichen Beamten Verwalter gegen Lohn. Diesem befahl sein Lohnherr zu opfern. Als Ischyrion nicht gehorchte, schmähte ihn jener und mißhandelte ihn sogar, als er auf seiner Weigerung beharrte. Allein Ischyrion ertrug dieß Alles mit Geduld. Da ergriff jener eine sehr große Stange, rannte ihm dieselbe durch den Bauch und die

1) Der auch zwischen zwei Räubern gekreuzigt wurde.

2) Wahrscheinlich war es eine Manipel, eine Compagnie, gewöhnlich 120 Mann stark, die zur Aufrechthaltung der Ordnung sowie zum Schutze vom kaiserlichen Präfecten aufgestellt war.

3) Zur Bank, auf welcher der Angeklagte beim Verhöre saß.

Eingeweide und tödtete ihn so. Was soll ich ferner von der Menge derer sagen, welche in Einöden und auf Bergen umherirrten und durch Hunger und Durst, durch Kälte und Krankheit, durch Räuber und wilde Thiere umgekommen sind? Zeugen ihrer Erwählung und ihres Sieges sind diejenigen, welche übrig geblieben sind. Doch einen Vorfall will ich auch hievon zum Beweise der Wahrheit anführen. Thäremon, ein hochbetagter Greis, war Bischof der Stadt Nilus.¹⁾ Dieser war mit seiner Gattin in das arabische Gebirge²⁾ geflohen und kehrte nicht mehr zurück. Die Brüder durchsuchten Alles, aber dessenungeachtet vermochten sie nicht mehr weder sie selbst noch ihre Leichname aufzufinden. Viele wurden auch in demselben arabischen Gebirge von den cohen Saracenen³⁾ zu Sklaven gemacht. Von diesen konnten zwar Einige mit Mühe um schweres Lösegeld losgekauft werden, bei Andern aber war dieses auch bis jetzt noch nicht möglich. — Dieses habe ich, mein Bruder, nicht ohne guten Grund erzählt, sondern damit du wissest, wie vielfältig und wie groß unsere Drangsale gewesen. Doch dürften diejenigen, welche am meisten heimgesucht wurden, wohl noch mehr hievon wissen."

Kurz darauf fügt Dionysius noch Folgendes an: „Diese unsere gottseligen Märtyrer, welche nun Beisitzer Christi und Genossen seines Reiches sind und als Theilnehmer an seinem Gerichte mit ihm richten werden, haben sich einiger der gefallenen Brüder angenommen, die der Beschuldigung, geopfert zu haben, überwiesen waren. Sie sahen nämlich deren Befehrung und Reue und vermeinten, diese Buße

1) In Mittel-Aegypten.

2) Wahrscheinlich ist hier das Gebirge in Arabien selbst zu verstehen, wohin sich viele über das Meer geflüchtet hatten, und nicht das Gebirge zwischen dem Nil und dem arabischen Meerbusen, welches Herodot allerdings auch arabisches Gebirge nennt.

3) Nämlich die nomadischen Araber, welche schon Plinius mit dem Namen Saracenen (= Morgenländer) bezeichnet hatte.

möchte Demjenigen angenehm sein, der überhaupt nicht den Tod des Sünders, sondern dessen Bekehrung will. Sie ließen sie daher zu sich, behandelten sie freundlich, empfahlen¹⁾ sie und ließen sie an ihren Gebeten und Mahlzeiten²⁾ Theil nehmen. Was rathet ihr uns nun, Brüder, in Betreff dieser? Was sollen wir thun? Sollen wir ihrer Ansicht und Meinung beitreten, ihr gnädiges Urtheil aufrecht erhalten und mit Milde verfahren gegen Diejenigen, deren sie sich erbarmten? Oder sollen wir ihr Urtheil für ein ungerechtes³⁾ erklären, uns selbst als Richter über ihr Erkenntniß aufstellen, ihre Milde kränken und ihre Unordnung aufheben?" Dieses fügte Dionysius bei der Erwähnung derjenigen, welche zur Zeit der Verfolgung schwach geworden waren, nicht ohne guten Grund an.

43. Novatus,¹⁾ sein Charakter und seine Häresie.

Es trat nämlich ein Priester der römischen Kirche, Novatus, in stolzer Selbstüberhebung gegen diese auf, gleich als hätten sie gar keine Hoffnung zur Seligkeit mehr, selbst dann nicht, wenn sie auch Alles thun würden, was zu einer aufrichtigen Bekehrung und zu einem lauterem Bekenntnisse

1) Nämlich dem Bischöfe.

2) Wahrscheinlich an den sogenannten Agapen, die sie privatim hielten. Von der gemeinsamen kirchlichen Communion kann es nicht verstanden werden, da die Zulassung zu derselben nicht von den Martyrern, sondern vom Bischöfe allein abhing.

3) Mehrere Handschriften haben statt *ἀδίκον*, *ἀδελτον* = nicht annehmbar.

4) Sein rechter Name ist nicht Novatus, sondern Novatianus, wie ihn auch Eusebius VII, 8 nennt. Die Verwechslung erklärt sich dadurch, daß der africanische Priester Novatus, ein Feind des hl. Cyprian von Carthago, nach Rom ging und sich dort dem Gegenpapste Novatian angeschlossen.

erfordert würde, und wurde dadurch der Stifter einer neuen Secte. Sie nannten sich in der Aufgeblasenheit ihres Sinnes selbst „die Reinen“. ¹⁾ In dieser Angelegenheit versammelte sich in Rom eine sehr zahlreiche Synode von sechzig Bischöfen und noch viel mehr Priestern und Diakonen. In den übrigen Provinzen beriethen ebenfalls die dortigen Bischöfe unter sich, was zu thun sei. Endlich fiel der allgemeine Beschluß dahin aus, den Novatus zugleich mit denjenigen, welche sich mit ihm erhoben, sowie alle, welche seiner brüderhassenden und menschenfeindlichen Anschauung beizupflichten Willens wären, von der Kirche auszuschließen, dagegen die in das Unglück gefallenen Brüder durch die Arzneimittel der Buße zu heilen und zu pflegen. Es sind noch Briefe vorhanden von dem römischen Bischofe Cornelius an Fabius, den Bischof der Gemeinde von Antiochien, welche den Bericht über die römische Synode und das Gutachten Aller in Italien, Afrika und in den dortigen Gegenden enthalten. Auch haben wir noch andere Briefe in lateinischer Sprache von Cyprian und seinen Mitbischöfen in Afrika. Aus diesen ergibt sich, daß auch sie damit einverstanden waren, daß man denjenigen, welche in Versuchung gefallen, zu Hilfe kommen müsse, und daß der Urheber dieser Häresie zugleich mit allen seinen Anhängern von der katholischen Kirche mit vollem Rechte ausgeschlossen werden solle.

Diesen Briefen war noch ein anderer Brief des Cornelius über die Beschlüsse der Synode beigelegt und wiederum ein anderer von den Unternehmungen des Novatus. Um nun die Leser dieser vorliegenden Schrift mit seinen Verhältnissen bekannt zu machen, dürfte es nicht unpassend sein, einige Stellen aus demselben hieherzusetzen. Cornelius belehrt darin den Fabius über den Charakter des Novatus

1) *Kάθαρτοι*, die Reinen, woraus das Wort „Reger“ entstand.

mit folgenden Worten: „Damit du aber wissest, daß dieser wunderbare Mann schon längst heimlich nach dem bischöflichen Stuhle strebte, dieses feste Verlangen aber in sich verbarg und dabei als Deckmantel seines Wahnsinnes benützte, daß er gleich Anfangs die Befenner auf seiner Seite gehabt, so will ich es dir mittheilen. Maximus, ein Priester unserer Kirche, und Urbanus, beide Männer, welche zweimal den herrlichsten Ruhm durch ihr Bekenntniß geerntet, sodann Sidonius und Celerinus, ein Mann, welcher alle Martern durch die Barmherzigkeit Gottes auf das standhafteste ertragen, durch die Stärke seines Glaubens der Schwäche seines Fleisches Kraft verliehen und so den Widersacher mit Gewalt überwunden hatte, — diese Männer durchschauten ihn, entdeckten seine Tücke und Schlaueheit, seine Meineide und Lügen, seine Ungeselligkeit und wolfsartige Freundschaft und kehrten daher wieder zur heiligen Kirche zurück. Sie waren voll Schmerz und Reue darüber, daß sie sich durch dieses betrügerische und arglistige Thier hatten verleiten lassen, sich einige Zeit von der Kirche zu trennen, und bekannten in Gegenwart einer beträchtlichen Anzahl von Bischöfen und Priestern und sehr vieler Laien alle seine Kunstgriffe und Schlechtigkeiten, die er lange Zeit in sich zu verbergen gewußt hatte.“ Und bald darauf sagt Cornelius: „Wir haben, geliebter Bruder, eine unglaubliche Veränderung und Umwandlung, die in kurzer Zeit in ihm vorgegangen, gesehen. Denn der treffliche Mann, der durch furchtbare Eide versichert hatte, daß er nicht im Geringsten ein Verlangen nach dem Bisthume habe, trat plötzlich, wie von einer Maschine in die Mitte geschleudert, als Bischof auf. Dieser Lehrer und Vertheidiger der kirchlichen Lehre¹⁾ versuchte nämlich das Bisthum, das ihm nicht von oben

1) Novatian verfaßte nämlich mehrere Schriften über den christlichen Glauben, besonders ein Buch „Von der Dreieinigkeit“, in welchem er die doppelte Natur in Christus den Gegnern gegenüber trefflich vertheidigte und eine große Schriftkenntniß zeigte.

gegeben war, an sich zu reißen und heimlich zu rauben. Er erwählte sich daher zwei Genossen, die ihr Heil aufzugeben hatten, und schickte sie in einen kleinen und ganz unbedeutenden Theil Italiens, um dort drei Bischöfe,¹⁾ ungebildete und höchst einfache Männer, durch irgend eine trügerische Vorstellung zu täuschen. Er ließ ihnen nämlich versichern und bethenurn, sie müßten sich eiligst nach Rom begeben, damit daselbst durch ihre und anderer Bischöfe Vermittlung jegliche Spaltung, von welcher Art sie auch immer sei, gehoben werde. Als diese nun angekommen waren, ließ er sie als Männer, die, wie schon gesagt, gegen die Mänke und die Verschmittheit schlechter Menschen zu einfältig waren, von einigen dazu beauftragten Leuten seines Gelichters einschließen und zwang sie dann zur zehnten Stunde,²⁾ als sie vor Trunkenheit taumelten, mit Gewalt, ihm durch eine scheinbare und gewaltsame³⁾ Handauslegung die bischöfliche Weihe zu erteilen, welche er jetzt, obwohl er sie nicht erhalten, durch seine hinterlistigen Mänke zu vertheidigen sucht. Einer von diesen kehrte nicht lange darauf zur Kirche zurück und bekannte unter Thränen seinen Fehltritt. Auf Bitten des gesammten anwesenden Volkes nahmen wir ihn als Laien in die kirchliche Gemeinschaft auf. Den übrigen Bischöfen aber weiheten wir Nachfolger und schickten sie in ihre Orte.⁴⁾ Jener Vertheidiger des Evangeliums⁵⁾ begriff also nicht,

1) Die Bischofsweihe mußte von einem Bischofe unter Assistenz zweier anderer Bischöfe vorgenommen werden.

2) Ungefähr vier Uhr Nachmittags.

3) Der gewöhnliche Text hat statt *zperalg* das Wort *paralg*, nichtig, vergeblich, weil die Ordination von betrunkenen Bischöfen vorgenommen wurde und mit Anwendung von Gewalt.

4) Es wurden demnach alle drei Bischöfe abgesetzt; der Meiste aber nicht excommunicirt, sondern bloß in den Laienstand versetzt und nur mehr zur Laien-Kommunion zugelassen.

5) Novatian stützte seine Lehre auf die Auctorität des Evangeliums, die nach Ephes. 5, 7 nur aus ganz Reinen bestehen könne.

daß nur Ein Bischof in der katholischen Gemeinde¹⁾ sein solle, in welcher, wie er wohl mußte (denn wie sollte er es nicht wissen?), 46 Priester, 7 Diaconen, 7 Subdiaconen, 42 Aco-lythen, 52 Exorcisten, Lectoren und Ostiarier²⁾ und über 1500 Wittwen und Hilfsbedürftige sich befinden, welche alle die Gnade und Menschenfreundlichkeit des Herrn ernährt. Allein gleichwohl vermochte auch nicht einmal eine so große und in der Kirche so nothwendige Menge, und ebensowenig die durch Gottes Vorsehung zahlreiche Schaar der Wohlhabenden³⁾ nebst dem sehr großen und unzählbaren Volke ihn von seinem verzweiflungsvollen und unsinnigen Vorhaben abzubringen und zur Kirche zurückzurufen."

Etwas weiterhin fügt Cornelius diesem noch Folgendes an: „Wohlan denn, laßt uns nunmehr erzählen, auf welche Werke und auf welche Verbindungen gestützt er nach der bischöflichen Würde gestrebt hat. Etwa deswegen, weil er sich von Anfang an in der Kirche befunden, viele Kämpfe für sie gekämpft und der Religion wegen viele große Gefahren bestanden hat? Nein, keineswegs. Für ihn war die Veranlassung zum Glauben der Satan, der in ihn gefahren und geraume Zeit in ihm gewohnt hatte. Als ihm von den Exorcisten⁴⁾ Hilfe wurde, fiel er in eine schwere Krank-

1) Die römische Kirche wird hier speciell die katholische genannt, weil sie, wie Cyprian an Cornelius schreibt, die Wurzel und die Mutter der kath. Kirche ist: „radix et matrix ecclesiae catholicae“.

2) Es bestanden also damals in der römischen Kirche neben den drei höheren Weihen auch die vier niederen in derselben Ordnung, wie wir sie jetzt haben.

3) Cornelius theilt die Gemeinde in zwei Theile, in solche, die von der Gemeinde leben (Clerus, Wittwen und Arme), und in solche, die einen größeren oder geringeren Theil zu deren Unterhalt beitragen.

4) Die Weihe des Exorcistates verlieh die Gewalt, den Energumenen die Hände aufzulegen und den bösen Geist auszutreiben.

heit und empfing, da man ihn bereits dem Tode nahe glaubte, in dem Bette selbst, in dem er lag, durch Abgießung¹⁾ die Taufe, wenn man überhaupt sagen soll, daß ein solcher die Taufe empfangen.²⁾ Indesß empfing er nach seiner Wiedergenesung auch nicht das Uebrige, was er nach der Vorschrift der Kirche empfangen sollte, und ebenso wurde er nicht vom Bischöfe gesirmt.³⁾ Da er aber die Firmung nicht erhalten, wie wurde er des hl. Geistes theilhaftig? Und wiederum sagt Cornelius bald darauf: „Aus Weisheit und Liebe zum Leben hat er zur Zeit der Verfolgung geläugnet, daß er ein Priester sei. Er wurde nämlich damals von den Diaconen dringend gebeten und aufgesfordert, er möchte doch das Gemach, worin er sich eingeschlossen hatte, verlassen und den Brüdern beistehen, insoweit es für einen Priester Pflicht und möglich sei, den in Gefahr befindlichen und des Beistandes bedürftigen Brüdern zu Hilfe zu kommen. Allein anstatt der Aufforderung der Diacone zu gehorchen, ging er vielmehr unwillig fort und ließ sie stehen mit den Worten, er wolle nicht weiter Priester sein, denn er sei ein Anhänger einer anderen Philosophie.“⁴⁾

1) Die Taufe geschah damals in der Regel durch Untertauchen. Nur bei Kranken machte man eine Ausnahme und wandte das Abgießen an. Die in dieser Weise Getauften hieß man Clinici (von κλίνη, das Bett). Sie waren von dem Priesterthume ausgeschlossen.

2) Das Wort βαπτίζειν heißt nämlich „untertauchen“, und in Folge dessen gab es im dritten Jahrhundert Manche, welche die Taufe der sogenannten Clinici für keine vollgiltige Taufe hielten. Nach erlangter Gesundheit mußten sich diese zum Bischöfe begeben, damit die fehlenden Feierlichkeiten der Taufe ergänzt würden. (Can. 47. conc. Laodic.)

3) Σφραγίζειν heißt eigentlich „besiegeln“, einen Charakter aufprägen, bekräftigen, und ist der gewöhnliche Ausdruck für „firmen“.

4) Novatian verstand darunter wahrscheinlich sein zurückgezogenes, streng ascetisches Leben (= Philosophie), das er so weit trieb, daß er keine öffentliche priesterliche Function vornehmen

Nach einigen wenigen Sätzen fährt Cornelius hinwiederum noch weiter also fort: „Dieser herrliche Mann verließ die Kirche Gottes, in welcher er, gläubig geworden, durch die Gnade des Bischofes des Priesteramtes gewürdigt worden war, da ihm dieser zur Ertheilung der Priesterweihe die Hand auslegte.¹⁾ Zwar suchten der ganze Clerus und auch viele Laien den Bischof davon abzuhalten; denn es war nicht gestattet, daß einer, der wie eben dieser im Bette wegen Krankheit durch Abgießung getauft worden war, in den Clerus eintrete. Allein der Bischof hat, nur diesem allein die Priesterweihe erteilen zu dürfen.“²⁾

Hierauf führt Cornelius noch etwas Anderes an, was unter den unsinnigen Handlungen dieses Mannes die allerschlimmste ist. Er schreibt also: „Wenn er nämlich nach der Darbringung der Opfergaben Jedem seinen Theil austheilt und in die Hand gibt,³⁾ so zwingt er die armen Leute, statt ihnen den Segen zu erteilen, zu schwören, wobei er mit beiden Händen die Hände des Empfängers festhält und nicht eher los läßt, als bis er folgenden Schwur (ich will nämlich seine eigenen Worte gebrauchen) gesprochen hat: „Schwöre mir beim Leibe und Blute unsers Herrn Jesu Christi, daß du mich nie verlassen und nie dich zu Cornelius wenden wollest.“ Und so gelangte der unglückliche Mensch nicht eher zum Genuße des Abendmahles, als bis er sich

wollte. Cornelius erklärt dieses Verhalten aber durch seine Furcht vor der Verfolgung.

1) Wahrscheinlich Papst Fabian, der für Novatian sehr eingenommen war. Fabian starb in der decianischen Verfolgung als Märtyrer (250), und Cornelius wurde nach 17 Monaten sein Nachfolger.

2) Der Bischof sollte damals Niemand ohne Beistimmung des Clerus und des Volkes zum Priester weihen.

3) D. h. wenn er bei der hl. Messe die hl. Kommunion austheilt. Der Gläubige empfing das hl. Brod in seine rechte Hand, die er mit der linken unterstützte.

selbst verwünscht hat.¹⁾ Und anstatt daß derselbe, wenn er das Brod empfängt, „Amen“ spricht,²⁾ muß er sagen: „Ich will nicht wieder zu Cornelius halten.“ Und nach einigem Anderen sagt Cornelius noch Folgendes: „Wisse aber, daß er bereits verlassen ist und allein steht, da ihn Tag für Tag Brüder verlassen und zur Kirche zurückkehren. Auch der selige Marthyr Moses,³⁾ der erst jüngst ein schönes und bewunderungswürdiges Marthyrrium bei uns bestanden, hat, solange er noch auf Erden weilte, seine Dreistigkeit und seinen Wahnsinn durchschaut und darum alle Gemeinschaft mit ihm und seinen fünf Priestern, welche sich zugleich mit ihm von der Kirche getrennt hatten, abgebrochen.“ Am Ende des Briefes aber gibt Cornelius ein Verzeichniß derjenigen Bischöfe, welche zu Rom sich eingefunden und die Thorheit des Novatus verdammt hatten. Er meldet darin ihre Namen sowie den Sprengel, welchem ein Jeder von ihnen vorstand. Ebenso berichtet er die Namen derjenigen, welche nicht in Rom erschienen, aber dem Beschlusse der vorhin Genannten schriftlich beigetreten waren, zugleich mit der Stadt, aus der ein Jeder geschrieben hatte. Dieses hat Cornelius dem Fabius, Bischof von Antiochien, schriftlich gemeldet.

44. Erzählung des Dionysius über Serapion.

An eben diesen Fabius, der sich einigermaßen zum Schisma hinneigte, schrieb auch der Bischof Dionysius von

1) Mit jedem Schwure waren nämlich Verwünschungen verbunden für den Fall, daß derselbe nicht gehalten würde.

2) Wenn der Priester bei Austheilung der heiligen Eucharistie das Corpus D. N. J. Chr. etc. gesprochen, antwortete der Empfänger „Amen“.

3) Dieser römische Priester Moses wurde mit dem Priester Maximus und dem Diacon Nicostratus nach dem Martyrium des Papstes Fabian (250) ins Gefängniß geworfen, wo er nach eilf Monaten und eilf Tagen starb. Cyprian erwähnt ihn öfter in seinen Briefen.

Alexandrien. Nachdem er in diesem Briefe an ihn Verschiedenes über die Buße angeführt, beschreibt er die Kämpfe derer, welche damals jüngst in Alexandrien das Martyrium bestanden hatten. Unter den übrigen Erzählungen führt er auch einen höchst bewunderungswürdigen Vorfall an, welchen ich dieser meiner Geschichte einzuverleiben nicht umhin kann. Seine Worte lauten also: „Nur dieß eine bei uns vorgefallene Beispiel will ich dir anführen. Es war bei uns ein gläubiger Greis, Namens Serapion. Untadelhaft hatte er die ganze Zeit gelebt, in der Versuchung aber war er gefallen. Oft flehte er nachher um Verzeihung, aber es achtete Niemand auf ihn,¹⁾ weil er geopfert hatte. Da fiel er in eine Krankheit und war volle drei Tage sprachlos und aller Empfindung beraubt. Am vierten Tage aber erholte er sich ein wenig, rief seiner Tochter Sohn zu sich und sprach: „Wie lange, mein Kind, haltet ihr mich noch hin? Ich bitte, eilet und ertheilet mir schnell die Lossprechung; rufe mir einen der Priester!“ Und nachdem er dieses gesagt, war er wieder sprachlos. Der Knabe eilte fort zum Priester. Es war aber Nacht und der Priester krank. Er konnte daher nicht kommen. Da ich aber den Befehl gegeben hatte, den Sterbenden, wenn sie darum bitten würden, und besonders wenn sie schon früher darum gefleht hätten, die Lossprechung zu ertheilen, damit sie in guter Hoffnung aus dem Leben scheiden könnten,²⁾ so gab er dem Knaben ein kleines Theil-

1) Die Priester und das Volk verwandten sich häufig bei dem Bischöfe für die Gefallenen; siehe z. B. das vorhergehende Kapitel.

2) Eigentlich hatten nur die Bischöfe die Gewalt, die Gefallenen wieder in die Kirche aufzunehmen. Aber wegen der Größe der Stadt Alexandrien erhielten in den einzelnen Bezirken Priester die Gewalt, für den Fall des Todes die Blüßer zu absolviren und ihnen die hl. Eucharistie (als viaticum) zu reichen. Trat jedoch wieder Genesung ein, so mußte der Blüßer die noch fehlende Buße nachholen, und dann erst wurde er durch Handauflegung des Bischofes feierlich in die Kirche wieder aufgenommen.

den der Eucharistie und ließ es ihn (in Wasser) eintauchen und dem Munde des Greises einflößen.¹⁾ Der Knabe kehrte damit zurück. Als er nahe gekommen war, noch ehe er eintrat, hatte sich Serapion wieder erholt. Du kommst, sprach er, mein Kind? Und der Priester vermochte also nicht zu kommen? Nun so thue du schnell, was dir anbefohlen ward, und befreie mich.²⁾ Der Knabe befeuchtete die Eucharistie und ließ sie ihm zugleich in den Mund fließen. Kaum hatte sie der Greis hinabgeschluckt, als er sogleich seinen Geist aufgab. Ist er also nicht offenbar solange aufbewahrt und beim Leben erhalten worden, bis er die Losprechung empfangen und nach Verzeihung seiner Sünde ob der vielen guten Werke, die er vollbracht, von Christus anerkannt werden konnte?“³⁾ Dieß erzählt Dionysius.

45. Brief des Dionysius an Novatus.

Sehen wir nun, was derselbe Dionysius auch an Novatus, der damals die Gemeinde in Rom in Verwirrung brachte, geschrieben hat. Novatus schob die Schuld des Abfalles und der Spaltung auf einige Brüder, gleich als wäre er von diesen so weit zu gehen gezwungen worden. Hierüber schrieb nun Dionysius auf folgende Weise: „Dionysius entbietet dem Bruder Novatus⁴⁾ seinen Gruß. Wenn du wider deinen Willen, wie du sagst, fortgerissen worden bist, so beweise dieß dadurch, daß du freiwillig wieder zurückkehrst. Denn eher hättest du alles Mögliche

1) Die Ueberbringung der hl. Eucharistie an die Kranken durch Laien war in diesen Jahrhunderten nichts Seltenes. Später wurde es aber verboten.

2) Nämlich von dem Kirchenbanne.

3) Nach dem Ausspruche Christi: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater bekennen.“

4) Siehe S. 405 Anm. 4.

erbulden sollen, um in der Kirche Gottes keine Spaltung zu stiften. Und ein Marthrium zur Verhinderung einer Spaltung in der Kirche wäre nicht minder herrlich gewesen als ein Marthrium, um nicht den Götzen zu opfern, ja meiner Ansicht nach noch etwas Größeres. Denn in diesem Falle würde einer nur für seine einzelne Person ein Marthr. in jenem aber für die ganze Kirche. Wenn du jedoch jetzt noch die Brüder durch überzeugende Worte zur Eintracht nöthigst, so wird dein Verdienst größer als dein Fehltritt sein. Dieser wird dir dann nicht angerechnet, jenes aber gepriesen werden. Sollte dir aber dieß in Folge des Ungehorsams der Brüder unmöglich sein, dann rette, rette deine eigene Seele!¹⁾ Ich wünsche dir Wohlsein und den Frieden im Herrn." Dieß schrieb Dionysius an Novatus.

46. Die übrigen Briefe des Dionysius.

Dionysius schrieb auch an die Brüder in Aegypten einen Brief „über die Buße“, in welchem er seine Anschauung über die Gefallenen darlegt und Grade der Verschuldungen unterscheidet. Auch hat man von ihm noch ein besonderes Schreiben über die Buße an Conon, den Bischof der Gemeinde zu Hermopolis,²⁾ und eine andere eindringliche Ermahnungsschrift an seine Herde in Alexandrien. Hieher gehört auch die Schrift über das Marthrium an Origenes und eine an die Brüder in Laodicea, welchen Thelmidres als Bischof vorstand. Ebenso schrieb Dionysius auch einen Brief über die Buße an die Brüder in Armenien, deren Bischof Meruzanes war. Außerdem schrieb er auch an den römischen Bischof Cornelius, nachdem er dessen Brief wider Novatus empfangen hatte. In demselben berichtet er ihm, daß er von Helenus, Bischof zu Tarsus in

1) Σώζων ὁἶός heißt wörtlich: „Rettend rette deine eigene Seele“ ein kräftiger Hebraismus.

2) Eine ägyptische Stadt.

Silicien, und den übrigen Bischöfen jener Gegend, sowie von Firmilianus, Bischof in Cappadocien, und Theoktistus, Bischof in Palästina, zu einer Synode nach Antiochien eingeladen worden sei, weil daselbst Einige die Spaltung des Novatus zu befestigen suchten. Zugleich meldete er, daß ihm die Nachricht zugekommen, Fabius sei entschlafen und Demetrianus dessen Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle in Antiochien geworden. Ferner schreibt er auch über den Bischof zu Jerusalem wörtlich Folgendes: „Der treffliche Alexander ist im Gefängnisse, in das er geworfen wurde, selig entschlafen.“ Weiter hat man noch einen zweiten Brief des Dionysius an die Brüder in Rom, durch Hippolytus übersandt: „Von dem Amte eines Diacon“. An die Römlichen schrieb er ferner einen anderen Brief „über den Frieden“ und ebenso „über die Buße“ und wiederum einen anderen an die dortigen Bekenner, welche noch der Meinung des Novatus anhängen. An eben dieselben verfaßte er noch zwei andere Schreiben, als sie zur Kirche zurückgekehrt waren. In gleicher Weise stand aber Dionysius auch mit mehreren Anderen in schriftlichem Verkehre und ist dadurch denjenigen, welche sich noch jetzt mit seinen Schriften eifrig beschäftigen, vielfach nützlich geworden.



Siebentes Buch.

V o r w o r t.

Das siebente Buch der Kirchengeschichte soll uns wiederum der große alexandrinische Bischof Dionysius mit seinen eigenen Worten verfassen lassen. Denn er erwähnt alle Begebenheiten seiner Zeit da und dort in seinen hinterlassenen Briefen. Von ihm wird denn auch sogleich der Anfang meiner Erzählung sein.

1. Die schlechte Handlungsweise des Decius und Gallus.

Decius wurde nach einer nicht ganz zweijährigen Regierung zugleich mit seinen Söhnen ermordet. Nachfolger wurde Gallus.¹⁾ Um diese Zeit starb Origenes nach zurückgelegtem neunundsechzigsten Lebensjahre. In einem Briefe an Hermammion äußert sich Dionysius über Gallus folgendermaßen:

„Aber auch Gallus erkannte nicht die Schuld des Decius und sah sich nicht im voraus um das um, was einst jenem zum Falle geworden war. Er stieß an eben denselben Stein, der ihm vor Augen lag. Denn während seine Regierung

1) Decius kam in Aßien im Kampfe gegen die Gothen wahrscheinlich durch Verrath seines Nachfolgers Gallus um's Leben. Dieser regierte von 251—253.

glücklichen Fortgang hatte und ihm alles nach Wunsch von Statten ging, schickte er die heiligen Männer, welche für seinen Frieden und für seine Gesundheit zu Gott beteten, in die Verbannung. Er verfolgte somit zugleich mit jenen auch die Gebete für seine Person.“¹⁾ Soviel Dionysius über Gallus.

2. Die damaligen Bischöfe Roms.

Cornelius hatte ungefähr drei Jahre das bischöfliche Amt in der Stadt Rom inne. Auf ihn folgte Lucius. Dieser aber verwaltete dieses Amt nicht ganz acht Monate, als er starb und dem Stephanus die bischöfliche Würde hinterließ.²⁾ An diesen Stephanus hat Dionysius seinen ersten Brief über die Taufe gerichtet. Es war nämlich damals ein nicht geringer Streit darüber entstanden, ob man diejenigen, welche von irgend einer Häresie zurückkehrten, durch die Taufe reinigen solle. Von Alters her hatte nämlich die Gewohnheit bestanden, bei derartigen Personen sich nur des Gebetes und der Handauflegung zu bedienen.

3. Cyprian war vor Allen mit den ihm anhangenden Bischöfen für die Wiedertaufe der von der Häresie Zurückkehrenden.

Unter den damaligen Bischöfen war es vor Allen Cyprian,³⁾ der Hirte der Gemeinde von Karthago, welcher

1) Die Verfolgung unter Gallus beschränkte sich mehr auf Verbannung der Geistlichen.

2) Nach einjähriger Sedisvakanz folgte dem Fabianus Cornelius 251—252; er wurde nach Civita Vecchia verbannt, wo er als Märtyr starb. Sein Nachfolger Lucius wurde ebenfalls von Gallus in die Verbannung geschickt und hingerichtet. Stephanus regierte von 253—257.

3) Schon der Vorgänger des Cyprian auf dem bischöflichen Stuhle in Karthago, Agrippinus, war für die Wiedertaufe der

dafür hielt, man dürfe sie nur dann zulassen, wenn sie zuerst durch die Taufe von ihrem Irrthume gereinigt seien. Allein Stephanus glaubte, man solle sich gegen die althergebrachte Ueberlieferung keine Neuerung erlauben, und wurde sehr unwillig darüber.

4. Briefe des Dionysius über diese Frage.

Dionysius hatte über diesen Gegenstand mit Stephanus einen sehr ausgedehnten schriftlichen Verkehr. Zuletzt kündigte er ihm an, daß nach dem Aufhören der Verfolgung die Kirchen überall des Novatus Neuerung verabscheut und wiederum Frieden mit einander gemacht hätten. Er schreibt also:

5. Einigkeit der Gemeinden nach der Verfolgung.

„Wisse aber jetzt, Bruder, daß alle früher getrennten Kirchen des Morgenlandes¹⁾ und noch weiterhin wieder zur Einheit zurückgekehrt sind. Allenthalben stehen die Bischöfe in Eintracht miteinander und freuen sich ungemein des wider Erwarten eingetretenen Friedens: nämlich Demetrianus in Antiochien, Theoktistus in Cäsarea, Mazabanes, der Nachfolger des Alexander, in Aelia,²⁾ Marinus in Tyrus, Heliodorus in Laodicea, der Nachfolger des verstorbenen Thelymidres, Helenus, zu Tarsus und alle Gemeinden Ciliciens, sowie Firmilianus und ganz Cappadocien; denn um meinen Brief nicht zu lange und meine Worte nicht beschwerlich zu machen, habe ich nur die Angesehensten unter den Bischöfen

Häretiker; ebenso bestand dieser Gebrauch in Cappadocien. Cyprian suchte nun durch Synoden diese Praxis allgemein zu machen.

1) Unter Morgenland verstand man gewöhnlich nur Syrien.

2) Nämlich Jerusalem, welches von Aelius Hadrianus bis Constantin den Großen Aelia hieß.

mit Namen angeführt; ferner ganz Syrien und Arabien, wohin ihr immer Unterstützungen schickt¹⁾ und erst vor kurzem wieder geschrieben habt, sodann Mesopotamien, Pontus und Bithynien, ja mit einem Worte, Alle frohlocken allenthalben und preisen Gott für diese Eintracht und Bruderliebe.“ Soweit Dionysius.

Nachdem Stephanus zwei Jahre²⁾ sein Amt verwaltet hatte, wurde Kyslus sein Nachfolger. An diesen schrieb Dionysius einen zweiten Brief in Betreff der Taufe, worin er zugleich die Meinung und das Urtheil des Stephanus und der übrigen Bischöfe anführt. Von Stephanus sagt er Folgendes:

„Er hatte nun schon früher von Helenns, Firmilianus und allen Bischöfen Ciliciens, Cappadociens und ebenso Galatiens wie aller weiter daran grenzenden Provinzen geschrieben, daß er aus demselben Grunde keine Gemeinschaft mehr mit ihnen haben werde, weil sie, wie er sagt, die Häretiker wieder taufen. Bedenke doch die Wichtigkeit der Sache! Denn es ist in der That, wie ich höre, in den ansehnlichsten Versammlungen der Bischöfe³⁾ der Beschluß gefaßt worden, daß diejenigen, welche von einer Häresie herüber kommen, vorerst in die Zahl der Katechumenen aufgenommen und sodann von dem Schmutze des alten, unreinen Sanerteiges abgewaschen und gereinigt werden sollen. Ueber dieses alles habe ich unter Witten und Beschwörungen an ihn geschrieben.“ Und etwas später sagte er: „Aber auch

1) Die römische Kirche schickte häufig Unterstützungen an entfernte Gemeinden in allen Theilen der Welt. Vergl. S. 247.

2) Diese Zahl ist nicht richtig, da Stephanus durch Kaiser Valerianus am 2. August 257 enthauptet wurde, und sein Vorgänger auf dem päpstlichen Stuhle, Pucius, noch durch Kaiser Gallus († 253) um das Leben kam. Kyslus reg. von 257—258.

3) Nämlich der Synode zu Neonium (235) und zu Synnada in Kleinasien, ferner die unter Agrippinus (circa 200) zu Karthago abgehaltene und die zwei Synoden unter Cyprian (255 und 256), auf welchen sehr viele Bischöfe zugegen waren.

an unsere geliebten Brüder und Mitpresbyter Dionysius und Philemon,¹⁾ welche früher die Ansicht des Stephanus getheilt und über denselben Gegenstand an mich geschrieben, habe ich zuerst nur ziemlich kurz, jetzt aber weitläufiger geschrieben." Soviel von der erwähnten Streitfrage.

6. Die Häresie des Sabellius.

In demselben Schreiben gibt Dionysius auch von den Sabellianischen Häretikern, die zu seiner Zeit hervortraten, folgende Nachricht: „Jüngst ist zu Ptolemais in der Pentapolis²⁾ eine Lehre aufgetreten, welche voll von Gottlosigkeit und Lasterungen gegen den allmächtigen Gott und Vater unsers Herrn Jesus Christus, voll von Unglauben in Betreff seines eingebornen Sohnes, des Erstgeborenen jeglicher Kreatur, des Mensch gewordenen Logos, und endlich voll von Thorheit in Bezug auf den heiligen Geist ist. Ueber dieses habe ich nach dem Maße meiner Kräfte unter dem Beistande Gottes einige ausführliche Briefe zur besseren Belehrung geschrieben; denn von beiden Seiten sind Schreiben an mich gelangt und auch Brüder persönlich gekommen, um sich mit mir zu besprechen.“³⁾ Die Abschriften hievon schicke ich dir.“

1) Diese beiden waren römische Presbyter; der erste von ihnen wurde des Kyrillus Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle in Rom (259).

2) Eine Landschaft in Nordafrika, so genannt von fünf Städten, welche in ihr lagen, nämlich: Berenica, Arsinoe, Ptolemais, Apollonia und Cyrene.

3) Der Presbyter Sabellius (250—260) lehrte, dieselbe göttliche *μὴν* sei Vater, Sohn und heiliger Geist zugleich, je nach den verschiedenen Offenbarungen nach außen. Dieser Lehre gegenüber betont nun Dionysius den innerlichen, ewigen Personen-Unterschied zwischen Vater, Sohn und heiligem Geist. Die hier ange deuteten Briefe werden im sechsundzwanzigsten Kapitel dieses Buches näher bezeichnet.

7. Von dem verabscheuungswürdigen Irrthume der Häretiker, von der Erscheinung, welche Dionysius von Gott erhalten, und von der ihm überlieferten Kirchenregel.

Derselbe Dionysius erwähnt in seinem dritten Briefe über die Taufe, welchen er an den römischen Presbyter Philemon geschrieben hatte, Folgendes: „Ich aber habe mich sowohl mit den Schriften als auch mit den Ueberlieferungen der Häretiker beschäftigt und dadurch zwar meine Seele einige Zeit durch ihre verabscheuungswürdigen Einfälle befleckt, aber doch daraus den Nutzen gezogen, daß ich sie bei mir selbst widerlegt habe und sie nun noch vielmehr verabscheue. Ein Bruder unter den Presbytern wollte mich davon abhalten aus Furcht, ich möchte mich von dem Schlamme ihrer Schlechtigkeit fortschwemmen lassen; und wie ich selbst fühlte, hatte er vollkommen Recht, daß ich dadurch meine Seele befleckte. Da schickte aber Gott eine Erscheinung, die mich stärkte. Und es erging eine Stimme an mich, welche mir mit deutlichen Worten befahl: „Nies nur alles, was dir in die Hand kommt; denn du bist befähigt, alles zu beurtheilen und zu prüfen, und dieses ist dir vom Anfange an auch die Ursache zum Glauben geworden.“ Ich glaubte der Erscheinung, da sie übereinstimmend war mit jener Aufforderung des Apostels, die er an die Stärkeren richtete: „Werdet geschickte Geldwechsler.“¹⁾

1) D. h. werdet geschickt, die ächten und unächtigen Münzen von einander zu unterscheiden — was hier auf die Glaubenslehren angewendet wird. Diese Stelle findet sich nicht wörtlich in der hl. Schrift. Im ersten Briefe des hl. Paulus an die Thessalonenser 5, 21 heißt es: „Prüfet Alles und was gut ist, behaltet.“ Mit dem gelehrten anglicanischen Erzbischofe von Armagh, Jacob Usher (1580—1655, in seiner Dissertation über die Briefe des hl. Polycarpus und Ignatius 1644), behaupten viele, es seien diese Worte dem Evangelium an die Hebräer wörtlich entnommen.

Nachdem Dionysius hierauf einiges von den Häresien überhaupt gesagt, fährt er also weiter: „Folgende Regel und Norm habe ich von unserem seligen Vater ¹⁾ Heraklas überkommen. Diejenigen, welche von den Häresien herüber kamen, wenn sie auch von der Kirche abgefallen waren, noch mehr aber diejenigen, welche nicht selbst abgefallen waren, sondern die er von der Kirche ausgeschlossen hatte, weil sie ihm als solche angegeben waren, die zwar scheinbar Gemeinschaft mit den Brüdern hielten, aber einen der Irrlehrer besuchten, nahm er auf ihre Bitten nicht eher auf, als bis sie alles, was sie bei den Widersachern gehört, öffentlich gestanden hatten. Dann ließ er sie zur Gemeinschaft zu, ohne weiter eine zweite Taufe bei ihnen für nöthig zu halten; denn sie hatten die heilige Taufe ²⁾ schon vorher von ihm empfangen.“ Nachdem sich hierauf Dionysius noch weiter über diese Streitfrage verbreitet, fährt er also fort: „Ich habe auch dieses erfahren, daß die Afrikaner nicht erst bloß jetzt diesen Gebrauch eingeführt haben, sondern daß auch schon lange vorher unter den früheren Bischöfen in

1) Der Name „papa“ war bis zum fünften Jahrhundert allen Bischöfen gemeinschaftlich.

2) Im Texte steht bloß der Ausdruck τοῦ ὁλοῦ, wozu aber offenbar nicht πνεύματος, sondern βαπτισματος zu ergänzen ist. Nach uraltem Gebrauche nahm die römische Kirche die in der Häresie Geborenen, wie diejenigen, welche erst zu ihr abgefallen waren, nur durch einfache Handauslegung in ihre Gemeinschaft auf, wenn auch letztere eine längere Buße zu erstehen hatten. Von Heraklas sagt nun hier Dionysius, daß er die zweite Classe der Häretiker, die in der Kirche selbst durch den rechtmäßigen Bischof die Taufe erhalten hatten, bei ihrer Rückkehr zur Kirche, von der sie sich selbst ausgeschlossen hatten, oder von der sie durch den Bischof ausgeschlossen worden waren, nicht mehr getauft habe. Des Dionysius Anschauung in Betreff der in der Häresie Geborenen und also von Häretikern Getauften dürfte das im neunten Kapitel angeführte Beispiel zeigen. — Nach der Entscheidung der Synode zu Arles (314) ist die Retuertaufe gültig, „wenn sie im Namen der hl. Dreieinigkeit stattgefunden hat.“

den vollreichsten Gemeinden und auf den Synoden der Brüder zu Iconium und Synnada und bei vielen anderen dieselbe Ansicht geherrscht habe; deren Beschlüsse umzustossen und dadurch Streit und Zank zu erregen, kann ich nicht über mich bringen; denn nicht sollst du, sagt die Schrift,¹⁾ die Abgränzungen deines Nächsten, welche deine Väter gesetzt haben, verrücken.“—Der vierte seiner Briefe über die Taufe ist an den Dionysius zu Rom gerichtet, welcher damals noch die Priesterwürde bekleidete, bald darauf aber das bischöfliche Amt in der dortigen Gemeinde übernahm.²⁾ Aus demselben kann man ersehen, wie auch dieser nach dem Zeugnisse des Dionysius von Alexandrien ein gelehrter und trefflicher Mann war. Unter anderem erwähnt er in diesem Briefe an ihn auch des Novatus folgendermaßen.

8. Die Häresie des Novatus.³⁾

„Den Novatianus hassen wir mit Recht, weil er die Kirche gespalten, einige von den Brüdern zu Gottlosigkeiten und Lasterungen verleitet, eine höchst frevelhafte Lehre über Gott eingeführt und unsern so gütigen Herrn Jesus Christus als unbarmherzig verleumdet hat; außerdem, weil er die heilige Taufe verwirft,⁴⁾ den Glauben und das Bekenntniß vor derselben beseitigt⁵⁾ und den heiligen Geist aus seinen

1) Deuter. 19, 14.

2) Dionysius war vom Jahre 259—269 Papst.

3) Siehe VI. 43. Anm.

4) Novatianus behauptete wie die Donatisten, daß nur die ganz Reinen d. h. sie selbst die Taufe gültig spenden könnten. Die Taufe der Katholiken verwarf er als ungültig und taufte dieselben wieder, wenn sie sich ihm anschloßen.

5) Die Katechumenen mußten vor Empfang der heiligen Taufe das apostolische Symbolum auswendig hersagen. Hierauf erhielten sie vom Priester noch besondere Fragen und auf jede antworteten sie: „Ich glaube.“ Die letzte Frage war: „Glaubst du an ein ewiges Leben und an die Vergebung der Sünden durch die hl. Kirche?“ Da nun Novatianus die Vergebung der Sünden läugnete, schaffte er diesen Gebrauch ab.

Anhängern völlig vertreibt, wenn auch sonst einige Hoffnung vorhanden gewesen wäre, daß er geblieben oder wieder zu ihnen zurückgekehrt sein würde.“¹⁾

9. Die gottlose Taufe der Häretiker.

Der fünfte Brief des Dionysius ist an den römischen Bischof Kystus gerichtet. Er bringt darin vieles gegen die Häretiker vor und erzählt sodann folgenden Vorfall, der sich zu seiner Zeit ereignet hatte, mit folgenden Worten: „Denn in der That, Bruder, bedarf ich auch des Rathes, und ich bitte dich um deine Meinung in dieser mir vorgekommenen Frage, damit ich nicht etwa einen Mißgriff begehe. Als jüngst die Taufhandlung vorgenommen wurde, war ein Mann dabei anwesend, der unter der Genossenschaft der Brüder für einen alten Gläubigen galt; denn schon vor meiner Weihe, ja ich glaube sogar schon vor der Einsetzung des seligen Heraklas hatte er an den Versammlungen Theil genommen. Wie dieser die Fragen und Antworten angehört hatte, kam er weinend und über sich selbst klagend zu mir hin, fiel mir zu Füßen und bekannte unter Be-theuerungen, die Taufe, welche er von den Häretikern empfangen habe, sei nicht so beschaffen und habe mit dieser

1) Unter „heiliger Geist“ ist hier besonders „die Gnade“ des heil. Geistes zu verstehen, welche in der Taufe mitgetheilt wird. Dieser Gnade beraubt Novatianus seine Anhänger völlig, indem er ihnen die Möglichkeit nimmt, nach einer schweren Sünde wieder die heiligmachende Gnade zu erlangen; auch diejenigen, welche diese Gnade noch besitzen, beraubt er in einem gewissen Sinne derselben, weil er ihnen die Hoffnung auf Sündenvergebung nimmt und Gott als einen unbarmherzigen bezeichnet. Möglicher Weise kann diese Stelle auch von den Abgefallenen gedeutet werden, so daß diejenigen, welche aus einigermaßen entschuldbaren Gründen abgefallen waren, des hl. Geistes nicht ganz verlustig gingen, z. B. die sogenannten libellatici, welche sich eines libellus (eines Scheines, daß sie geopfert hätten) bedienten, um von der Verfolgung frei zu sein.

durchaus nichts gemein. Denn jene sei voll Gottlosigkeit und Lasterungen. Ferner sagte er, er werde jetzt von den heftigsten Gewissensbissen gequält und getraue sich nicht, seine Augen zu Gott zu erheben wegen jener frevelhaften Worte und Gebräuche, unter welchen er getauft worden sei.¹⁾ Deshalb bitte er um die Ertheilung dieser ganz ächten Reinigung, Aufnahme und Gnade.²⁾ Allein ich wagte es nicht, dieses zu thun, sondern entgegnete ihm, seine vieljährige Gemeinschaft mit der Kirche sei für ihn hinreichend. Denn da er so oft die Worte der Eucharistie gehört, mit den anderen das Amen gesprochen,³⁾ am Tische gestanden, die Hände zum Empfange der heiligen Speise ausgestreckt, sie in Empfang genommen⁴⁾ und so lange Zeit an dem Leibe und Blute unsers Herrn Jesu Christi Theil genommen habe, so möchte ich es nicht wagen, ihn von Neuem wieder zu taufen. Ich hieß ihn guten Muthes sein und mit festem Glauben und guter Hoffnung⁵⁾ zum Genusse des heiligen Sakramentes hinzugehen. Allein er hört nicht auf zu trauern, er schaudert davor, zum Tische hinzugehen, und läßt sich kaum durch Bitten dazu bewegen, am öffentlichen Gebete Theil zu nehmen."

Außer den genannten Briefen des Dionysius hat man von ihm auch noch einen andern Brief über die Taufe, welcher in seinem und seiner Gemeinde Namen an Kyrillus und an die römische Gemeinde gerichtet ist. In demselben

1) Wörtlich heißt es: „Weil er aus jenen frevelhaften Worten und Gebräuchen (als Christ) hervorgegangen.“

2) Er bat also, noch einmal getauft und als Kind Gottes in die Kirche aufgenommen zu werden.

3) Nachdem der Priester die Einsetzungsworte gesprochen, antwortete das Volk „Amen“, um seinen Glauben kundzugeben.

4) Die Gläubigen empfangen stehend vom Priester die heil. Eucharistie in die rechte Hand, während die linke diese unterstützt, damit nichts von der heiligen Speise auf den Boden falle.

5) Mehrere Handschriften haben *συνειδήσεως*, mit gutem „Gewissen“.

stellt er eine weitläufige Untersuchung über die vorliegende Streitfrage an. Auch ist überdieß noch ein anderer Brief von ihm an den römischen Dionysius „über Lucianus“¹⁾ vorhanden. Soviel hievon.

10. Valerianus und die Verfolgung unter ihm.

Gallus und die übrigen Kaiser²⁾ hatten kaum zwei volle Jahre die Herrschaft geführt, als sie sämmtlich ermordet wurden. Ihnen folgte Valerianus zugleich mit seinem Sohne Gallienus in der Regierung. Wie sich nun Dionysius auch über diesen äußert, kann man aus seinem Briefe an Hermannon ersehen. Er erzählt darin Folgendes: „Dem Johannes ist es gleichfalls geoffenbart worden. Denn es heißt bei ihm:³⁾ „Und es ward ihm gegeben ein Mund zu reden große Dinge und Lästerungen, und es wurde

1) Wer dieser Lucianus ist, läßt sich nicht bestimmt sagen. Einige meinen, es sei Papst Lucius, der auch Lucianus hieß, gemeint, oder der von Cyprian erwähnte Presbyter Lucianus in Karthago, oder derjenige Lucianus, welcher die gnostische Irrlehre des Marcion weiter entwickelte. Der berühmte Skeptiker Lucian von Samosata (c. 200 n. Chr.), der über die Thorheit der heidnischen Fabeln ebenso wie über das Christenthum spottete, ist wohl nicht gemeint.

2) Gallus hatte seinen Sohn Volustianus zum Mitregenten angenommen. Im Jahre 252 fielen die Gothen in das Reich. Der Feldherr Aemilianus in Mösien besiegte sie, ließ sich hierauf selbst zum Kaiser ausrufen und zog nach Italien. Bei Interamna (dem jetzigen Terni) tödteten die eigenen Soldaten den Gallus und seinen Sohn und gingen zu Aemilianus über. Aber auch dieser ward bei Spoleto von den Seinigen ermordet, als der von seinen Legionen zum Kaiser ausgerufene Valerianus aus Rhätien ihm entgegen gezogen war. Aemilianus hatte kaum vier Monate regiert. Valerianus regierte von 253 bis 269, in welchem Jahre er in die Gefangenschaft der Perser gerieth und daselbst zehn Jahre bis zu seinem Tode in strenger und grausamer Haft gehalten wurde. Sein Sohn Gallienus war Mitregent.

3) Offenb. 13, 5.

ihm Macht gegeben zweiundvierzig Monate lang." ¹⁾ Beides aber trat bei Valerianus in staunenswerther Weise ein. Hierbei muß man besonders auch die Art seines früheren Benehmens in Betrachtung ziehen, da er gütig und wohlwollend gegen die Diener Gottes war. Denn keiner der früheren Kaiser, nicht einmal diejenigen, welche offenbar Christen gewesen sein sollen, ²⁾ war so liebeich und huldvoll gegen sie gesinnt wie Valerianus. Er behandelte sie am Anfange seiner Regierung ganz öffentlich auf das Freundlichste und Wohlwollendste. Sein ganzer Hof war voll von gottesfürchtigen Männern und eine Gemeinde Gottes. Der Lehrer und Vorsteher der ägyptischen Magier ³⁾ aber beredete ihn, diesen Gesinnungen zu entsagen. Er beredete ihn, die unschuldigen und heiligen Männer zu verfolgen und zu tödten, weil sie seinen ganz abscheulichen und gräuelfaften Beschwörungen entgegenwirkten und dieselben verhinderten. Denn es gab unter ihnen und es gibt noch welche, die durch ihre bloße Gegenwart und ihren Blick, sowie schon durch Anblasen und durch ein Wort ⁴⁾ die Blendwerke der bösen Geister zu zerstören vermögen. Dagegen aber rieth er ihm, unreine Einweihungen, abscheuliche Zaubereien und Gott mißfällige Opfer anzustellen, unglückliche Kinder zu schlachten, die Kinder bejammernswerther Eltern zu opfern, die Eingeweide Neugebörner zu durchforschen und die Gebilde Gottes zu zerschneiden und zu zerfleischen, als würde er dadurch zum höchsten Glücke gelangen."

1) Valerianus begann seine Verfolgung erst im Jahre 257.

2) Hier sind wahrscheinlich Philippus und sein Sohn, sowie Alexander Severus gemeint, welch letzterer auch die Büste Christi auf seinem Hausaltare hatte.

3) Es war dieß des Valerianus Günstling, Makrianus. Diese Magier aus Aegypten waren in Rom aruspices = Opferschaner oder Priester der Isis und des Serapis (Osiris), ägyptischer Gottheiten.

4) Wahrscheinlich das Wort „Jesus“.

Etwas weiterhin fährt Dionysius also fort: „Einen herrlichen Dank hat ihnen ¹⁾ also Makrianus für die in Aussicht gestellte Herrschaft dargebracht. Er hieß früher allgemein kaiserlicher Rechnungsrath. ²⁾ Nie aber hat er etwas mit kluger Berechnung und auch nicht zum allgemeinen Besten gerathen, sondern er war jenem Fluche des Propheten ³⁾ verfallen: „Wehe den Propheten, die aus ihrem eigenen Herzen Weissagen und nicht auf das allgemeine Beste schauen.“ Denn er hatte weder ein Verständniß von einer allgemeinen Vorsehung, noch beachtete er das Gericht dessen, der vor Allem, in Allem und über Allem ist. Daher ist er auch ein Feind seiner allgemeinen (katholischen) Kirche geworden, hat sich der göttlichen Barmherzigkeit fremd und abwendig gemacht und sich von seinem Heile so weit als möglich entfernt, wodurch er die Bedeutung seines Namens an sich bewahrheitet.“ ⁴⁾

Und wiederum sagt Dionysius bald darauf: „Valerianus ließ sich nämlich von diesem Menschen zu einer solchen Handlungsweise bestimmen und gab sich dadurch der Schmach und Schande preis nach dem Ausspruche bei Jesaias: ⁵⁾ „Und sie erwählten sich ihre Wege und ihre Greuel, welche

1) Nämlich den Dämonen, die ihm die Erlangung der Herrschaft voraus verkündeten. Als Dank dafür veranlaßte er den Valerianus zur Verfolgung der Christen.

2) *Catholici, procuratores*, später *rationales (summarum)* wurden von den Kaisern statt der früheren Quästoren in die kaiserlichen Provinzen zur Erhebung der Einkünfte für die Privatkasse des Kaisers geschickt. Einige solcher Procuratoren hatten auch öfters Jurisdiction und die volle Verwaltung einer kleinen Provinz, z. B. Pontius Pilatus. Vergl. VIII, 11. Anm. Dionysius macht hier wiederholt Anspielungen auf den Titel des Makrianus: „*Catholicus*“.

3) Ezechiel 13, 3.

4) Makrianus kommt nämlich her von *μακρᾶν*, „weit“.

5) Jesaias 66, 3. 4.

ihre Seele wollte. Sofort will auch ich wählen ihr spöttisches Thun¹⁾ und ihnen ihre Sünden vergelten." Dieser Makrianus brannte vor Begierde nach der Herrschaft, obgleich er sie nicht verdiente. Da er sich aber wegen seines verkrüppelten Körpers²⁾ nicht selbst den Purpur anlegen konnte, so stellte er seine beiden Söhne an die Spitze der Regierung, welche damit auch die Sünden des Vaters auf sich nahmen. Denn an ihnen ging augenscheinlich die Vorhersagung Gottes in Erfüllung: ³⁾ „Büchtigen werde ich die Sünden der Väter an den Söhnen bis auf das dritte und vierte Geschlecht derer, die mich hassen." Indem er nämlich den Gegenstand seiner schlechten Wünsche, denen er wenn möglich persönlich gefröhnt haben würde,⁴⁾ auf das Haupt seiner Söhne legte, pflanzte er zugleich auch seine Schlechtigkeit und seinen Haß gegen Gott auf sie über."⁵⁾ Dieses berichtet Dionysius über Valerianus.

II. Schicksale des Dionysius und der Christen in Aegypten zur damaligen Zeit.

Was Dionysius in der unter Valerianus auf das heftigste wüthenden Verfolgung mit anderen wegen seiner Verehrung für den Gott des Alls erduldet hat, mögen uns seine eigenen Worte kundgeben, die er an einen der damaligen Bischöfe, Germanus, welcher ihn in einen bösen Ruf zu bringen suchte, gerichtet hat. Er erwidert ihm

1) Die Bösewichte haben in ihrer Weise mit Gott Gespött getrieben; — so soll es nun auch mit ihnen geschehen.

2) Er war lahm.

3) Exod. 20, 5.

4) *Εἰ τὸ ῥῆμα*. — Wenn die Lesart: *ὡν ἡ τὸ ῥῆμα* richtig, muß es heißen: „nach ihrer Befriedigung“.

5) Wahrscheinlich veranlaßte Makrianus durch Verrath die Gefangennahme des Valerianus, um sich selbst auf den Thron zu schwingen. Allein er behauptete sich mit seinen beiden Söhnen Quintus und Makrianus im Oriente nur bis zum Jahre 261; sie wurden von den Feldherrn des Gallienus geschlagen und verloren ihr Leben. Die Christenverfolgung hatten sie mit aller Grausamkeit fortgesetzt.

auf folgende Weise: „Ich laufe in der That Gefahr, in große Unverständigkeit und Thorheit zu fallen,¹⁾ indem ich mich in die Nothwendigkeit versetzt sehe, meine wunderbare Führung von Seite Gottes ausführlich darzulegen. Indessen da es in der Schrift heißt: „Eines Königs Geheimniß zu bewahren ist gut, die Thaten Gottes aber kund zu machen ist ehrenvoll“,²⁾ so will ich dem Angriffe des Germanus offen begegnen. Ich kam nicht allein zu Nemilianus,³⁾ sondern es begleiteten mich mein Mitpresbyter Maximus und die Diakone Faustus, Eusebius und Chäremon. Auch einer von den aus Rom anwesenden Brüdern ging mit hinein.⁴⁾ Nemilianus aber sagte mir nicht zuerst: Halte keine Versammlungen. Denn das schien ihm überflüssig und das Letzte zu sein. Er fing vielmehr mit dem Hauptpunkte an. Es war nämlich bei ihm gar nicht die Rede davon, daß wir andere nicht versammeln, sondern nur darüber, daß wir selbst keine Christen sein sollten. Davon befahl er uns abzustehen, indem er glaubte, wenn ich meine Gesinnung ändern würde, so würden mir auch die andern folgen. Ich aber antwortete ihm auf eine geziemende und von jener Antwort des Petrus — „man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen“⁵⁾ — nicht viel verschiedene Weise. Geradewegs erklärte ich ihm offen, daß ich den allein wahren Gott und keinen anderen verehere, daß ich meine Gesinnung nicht ändern und nie aufhören werde, Christ zu sein. Auf dieses befahl er uns, in ein nahe der Wüste gelegenes Dorf, mit Namen Kephro, uns zu begeben. Doch vernehmet die von beiden Seiten gesprochenen Worte selbst, wie sie uns in den Akten selbst aufbewahrt wurden:

1) II. Kor. 11, 1. 17. 23.

2) Tobias 12, 7.

3) Er wurde später in Aegypten als Gegenkaiser des Gallienus ausgerufen, aber von dessen Feldherrn Theodotus besiegt, nach Rom geführt und dort im Gefängnisse erdrosselt.

4) Sein Name war Marcellus.

5) Apostelg. 5, 29.

Eusebius' ausgem. Schriften.

„Nachdem Dionysius, Faustus, Maximus, Marcellus und Chäremou hereingeführt worden waren, sprach der Statthalter Aemilianus: Ich habe euch schon mündlich von der Menschenfreundlichkeit unserer Herrscher gesagt, die sie gegen euch beweisen. Denn sie haben es in eure Gewalt gestellt, ungekränkt zu bleiben, wofern ihr euch nur zum Naturgemäßen wenden und die Schutzgötter ihres Reiches anbeten, hingegen dem Naturwidrigen entsagen wollet. Was sagt ihr nun darauf? Denn ich hoffe nicht, daß ihr euch undankbar gegen ihre Güte erzeigen werdet, da sie euch zum Bessern ermuntern. Dionysius antwortete: Nicht alle Menschen verehren alle Götter, sondern jeder diejenigen, an die er glaubt. Wir nun verehren und beten an den einzigen Gott und Schöpfer des Weltalls, der auch den von ihm geliebten Kaisern Valerianus und Gallienus die Herrschaft übergeben hat. Zu diesem flehen wir auch ohne Unterlaß, daß ihre Regierung unerschüttert bleiben möge. Darauf erwiderte der Statthalter Aemilianus: Wer hindert euch denn, auch diesen, woferne er Gott ist, zugleich mit denen, die es von Natur sind, anzubeten! Denn es ist euch nur befohlen worden, Götter zu verehren, und zwar Götter, die alle kennen. Dionysius antwortete: Wir beten keinen andern Gott an. Der Statthalter Aemilianus sagte hierauf zu ihnen: Ich sehe, daß ihr zugleich undankbar und unempfindlich gegen die Güte unserer Kaiser seid. Daher werdet ihr nicht länger in dieser Stadt verbleiben, sondern in die Gegend Libyens geschickt werden und zwar an einen Ort Namens Kephro. Denn diesen Ort habe ich auf Befehl unserer Kaiser ausgewählt. Unter keiner Bedingung soll es ferner euch oder andern erlaubt sein, Versammlungen zu halten oder in die sogenannten Ruhestätten¹⁾ zu gehen.

1) Κοιμητήρια, die Begräbnißplätze der Christen, um an den Gräbern der Märtyrer zu beten und sich durch ihr Beispiel zu stärken und zu ermuntern.

Sollte sich aber zeigen, daß einer nicht an den von mir angewiesenen Ort gegangen, oder sollte er wieder in einer Versammlung getroffen werden, so wird er sich selbst in Gefahr stürzen. Denn an der gehörigen Aufsicht soll es nicht fehlen. Geht also hin, wohin ihr angewiesen seid. Und obwohl ich unpäßlich war, drängte er mich doch sogleich zur Abreise, ohne mir auch nur einen einzigen Tag Aufschub zu gewähren. Welche Möglichkeit hatte ich nun also noch, Versammlungen zu halten oder nicht zu halten?" ¹⁾

Etwas weiterhin sagt Dionysius: „Aber dennoch haben wir nicht unterlassen, offen Versammlungen mit der Hilfe des Herrn zu halten, sondern ich versammelte die Leute in der Stadt mit dem größten Eifer, wie wenn ich zugegen gewesen wäre, abwesend zwar, um mich so auszudrücken, dem Leibe nach, doch gegenwärtig im Geiste. ²⁾ In Kephro aber hielt sich auch eine große Menge Gläubiger bei uns auf. Die einen Brüder waren uns aus der Stadt gefolgt, die anderen hatten sich aus Aegypten zusammengefunden. Auch hier öffnete uns Gott eine Thüre zur Verkündigung des göttlichen Wortes. Anfangs wurden wir zwar verfolgt und mit Steinen geworfen, später aber verließen nicht wenige von den Heiden ihre Götzen und bekehrten sich zu Gott. Durch uns ward damals zuerst das göttliche Wort in ihnen gesäet, welches sie zuvor nicht aufgenommen hatten. Und gleich als hätte uns deswegen Gott zu ihnen geführt, führte er uns auch wieder von dannen, sobald wir jenen Dienst vollbracht hatten. Nemilianus wollte uns nämlich in Gegenden versetzen, die, wie er glaubte, noch rauher und libyscher waren.

1) Germanus warf dem Dionysius vor, daß er nicht wie die übrigen Bischöfe bei der drohenden Verfolgung die Gläubigen versammelt und sie zur Standhaftigkeit und Ausdauer ermuntert, sondern sich sogleich durch die Flucht gerettet habe. Nach dieser Ermahnung pflegten die Bischöfe auch die Katechumenen zu taufen und allen die heilige Eucharistie zu spenden, damit sie zum Kampfe gerüstet wären.

2) Vergleiche I. Kor. 5, 3.

Er befahl uns also, sämmtlich in der Landschaft Mareotis ¹⁾ zusammenzukommen, und wies jedem einen Flecken jenes Bezirkes an. Uns aber verlegte er mehr an die Landstraße, um am ersten ergriffen werden zu können. Denn offenbar veranstaltete und richtete er es so ein, daß er uns alle, wenn er uns ergreifen wollte, leicht in seine Gewalt bekommen konnte."

"Als ich den Befehl erhielt, mich nach Kephro zu begeben, kannte ich die Lage des Ortes nicht, auch hatte ich kaum den Namen davon gehört. Aber gleichwohl machte ich mich frohen Muthes und gelassen auf den Weg. Als mir aber angekündigt wurde, mich nach der Gegend von Kolluthion ²⁾ zu verfügen, so wissen alle, die damals zugegen, wie mir zu Muthes war; denn hier muß ich mich selbst anklagen. Zuerst wurde ich darüber mißmuthig und verdrossen. Denn wenn uns auch jene Gegenden bekannter und befreundeter waren, so war doch die ganze Landschaft, wie es hieß, von Brüdern und tugendhaften Menschen völlig entblößt und den Belästigungen von Seite der Reisenden, sowie den Anfällen von Räubern ausgesetzt. Indeß tröstete ich mich wieder, als die Brüder mich darauf aufmerksam machten, daß dieselbe der Stadt (Alexandrien) näher sei, und daß wir dadurch, wenn auch in Kephro der so ausgebreitete Verkehr mit den Brüdern aus Aegypten größere gottesdienstliche Versammlungen ermöglichte, doch dort wegen der größeren Nähe der Stadt häufiger den Anblick unserer eigentlichen Lieben, Angehörigen und Freunde genießen würden. Denn sie würden kommen und daselbst verweilen, und wie in den etwas ent-

1) Mareotis war ein See in Unterägypten in der Nähe von Alexandrien, so genannt von der Stadt Marea, die an seinem südlichen Ufer lag und die Hauptstadt der anliegenden Landschaft, des Mareotes Nomos, war.

2) Ein Ort in der mareotischen Landschaft.

fernter liegenden Vorstädten¹⁾ könnten dort besondere Versammlungen gehalten werden. Und so geschah es denn auch."

Bald darauf schreibt Dionysius hinwiederum von seinen Begegnissen also: „Germanus brüstet sich mit seinen vielen Bekenntnissen. Er weiß freilich viel zu erzählen, was ihm widerfahren ist. Allein wie viele richterliche Erkenntnisse kann er von uns aufzählen, wie viele Aechterklärungen, Einziehungen der Güter und Beraubungen des Vermögens? Wie viele Niederlegungen von Würden,²⁾ Geringschätzungen weltlicher Ehre und Mißachtungen der Lobsprüche von Seite der Statthalter und des Senates³⁾ und endlich die Erduldung der Drohungen von Seite der Gegner, der Beschimpfungen, Gefahren, Verfolgungen, des Irrsals, der Bedrängniß und mancherlei Noth? Das alles ist mir unter Decius und Sabinus⁴⁾ widerfahren, wie auch noch bis jetzt unter Aemilianus. Wo hat sich aber Germanus hervorgethan? Welche Erwähnung ist von ihm geschehen? Doch ich begeben mich meiner großen Thorheit, in die ich des Germanus wegen gerathen, und überlasse daher die Erzählung aller Einzelheiten den Brüdern, welchen alles bekannt ist."

1) Προάστεια hießen bei den Griechen nicht bloß die eigentlichen Vorstädte, sondern auch die in der Nähe der Stadt gelegenen Ortschaften. Deren Einwohner waren nicht verpflichtet, dem Gottesdienste in der bischöflichen Cathedralkirche beizuwohnen, sondern es kam zu ihnen ein Priester aus der Stadt, welcher in einer Basilika oder an einem andern geeigneten Orte Gottesdienst hielt. Nur an den höchsten Festtagen, wie Ostern und Pfingsten, fand bloß Ein Gottesdienst in der Hauptkirche statt.

2) Daraus geht hervor, daß Dionysius aus einem hervorragenden Geschlechte stammte. Vor seiner Bekehrung bekleidete er das Amt eines Rhetor, welcher Lehrer der Beredsamkeit und Gerichtsanwalt war.

3) Augustus hatte den Alexandrinern das Recht, einen Senat zur Verwaltung ihrer Angelegenheiten zu bilden, untersagt. Alexander Severus (222—235) aber gestattete es ihnen wieder.

4) Sabinus war unter Decius Statthalter in Aegypten.

Derselbe Dionysius erwähnt auch in seinem Briefe an Domitius und Didymus mehreres, was auf die Verfolgung Bezug hat, mit folgenden Worten: „Es wäre überflüssig, die Unsrigen namentlich aufzuführen, da ihrer viele und sie euch dazu unbekannt sind. Nur das möget ihr wissen, daß Männer und Weiber, Jünglinge und Greise, Mädchen und bejahrte Frauen, Soldaten und Bürgerliche, daß jedes Geschlecht und jedes Alter theils durch Geißeln und Feuer, theils durch das Schwert den Kampf vollendet und die Krone empfangen haben. Bei Einigen aber war auch eine sehr lange Zeit nicht hinreichend genug, um sich dem Herrn als der Aufnahme würdig zu zeigen, wie es auch bei mir bis auf den heutigen Tag nicht der Fall zu sein scheint. Er hat mich nämlich auf eine andere geeignete Zeit aufbewahrt, die ihm wohl bekannt ist, er, der da sagt:¹⁾ „Zu genehmer Zeit erhörte ich dich und am Tage des Heils half ich dir.“ Da ihr dann um unsere Verhältnisse fragt und über unser Befinden Aufklärung wünscht, so habt ihr gewiß gehört, daß wir als Gefangene von einem Hauptmanne, von Beamten²⁾ und von ihren Soldaten und Gerichtsdienern weggeführt worden sind: ich und Cajus, Faustus, Paulus und Petrus. Einige Mareoter aber, die dazu kamen, entrißen uns denselben mit Gewalt und gegen unseren Willen und schleppten uns, ohne daß wir folgen wollten, fort.³⁾ Wir befinden uns nun, nämlich ich, Cajus

1) II. Kor. 6, 2. Vergl. Isaias 49, 8.

2) Unter *σπαρτυροί* sind die magistratischen Beamten von Alexandrien zu verstehen (*duumviri*); diese besaßen das Recht, Verbrecher zu ergreifen und die gerichtliche Verhandlung vorzunehmen. Das Beurtheilen aber war dem Statthalter vorbehalten. Die hier erwähnten Soldaten standen unter dem Befehle des Hauptmannes, die Gerichtsdienere unter dem der städtischen Beamten.

3) Die hier erwähnte Gefangennahme fand nicht unter Valerianus, sondern unter Decius durch den Statthalter Sabinus statt. Dionysius wurde damals nach Taposiris geführt. (Siehe VI, 40.) Diese Stelle ist also hier nicht am geeigneten Platze eingefügt.

und Petrus, allein von den übrigen Brüdern getrennt in einem öden und schmutzigen Orte Libbens, drei Tagreisen von Barätonium¹⁾ eingeschlossen.“ Und bald darauf sagt Dionysius: „In der Stadt aber haben sich verborgen, um die Brüder heimlich zu besuchen: die Presbyter Maximus, Dioskorus, Demetrius und Lucius; denn Faustinus und Aquilas, welche den Heiden zu bekannt sind, irren in Aegypten umher; ferner die Diakone Faustus, Eusebius und Chäremion, die einzig noch übrig geblieben, da die andern an der Krankheit²⁾ starben. Den Eusebius stärkte und rüstete Gott vom Anfange an dazu aus, den im Gefängniß befindlichen Bekennern die Dienstleistungen unerschrocken zu erweisen und die Bestattung³⁾ der Leiber der vollendeten, seligen Märtyrer nicht ohne Gefahr zu besorgen. Denn der Statthalter fährt noch immer fort, diejenigen, welche vor ihn gebracht werden, theils, wie gesagt, auf grausame Weise zu tödten, theils durch Foltern zu zerreißen, theils im Gefängnisse und in Banden verschmachten zu lassen. Auch verbietet er, sie zu besuchen, und forscht genau nach, ob sich nicht jemand sehen lasse. Allein gleichwohl erquickt Gott die Bedrängten durch den Muth und die Standhaftigkeit der Brüder.“

Dieses schrieb Dionysius in jenem Briefe. Wissenswerth ist auch, daß Eusebius, welchen Dionysius Diakon hieß, bald darauf Bischof von Laodicea in Syrien wurde, Maximus aber, den er damals einen Presbyter nannte, dem Dionysius

1) Eine Stadt in der Landschaft Marmarika in Nordafrika.

2) Es ist hier die furchtbare Pest gemeint, welche besonders unter Gallus und Volusianus im ganzen römischen Reiche wüthete. Siehe Kap. 22.

3) Der griechische Ausdruck ist hier περιστολή, „Umfleischung“, besonders einer Leiche, weil die Christen die Leichname der Märtyrer mit kostbaren Gewändern schmückten, sie nicht in die Erde begruben, sondern nur in eigens dazu bereiteten Orten beisezten.

selbst in der Leitung der Gemeinde zu Alexandrien folgte.¹⁾ Faustus endlich, der sich mit Dionysius damals durch sein Bekenntniß hervorgethan hatte, lebte bis zur Verfolgung in unseren Tagen und starb sehr alt und hochbetagt zu unserer Zeit den Marthirtod durch Enthauptung.²⁾ Soviel über die Geschichte des Dionysius in der damaligen Zeit.

12. Die Martyrer zu Cäsarea in Palästina.

In der erwähnten Verfolgung des Valerianus wurden zu Cäsarea in Palästina drei Männer wegen ihres ausgezeichneten Bekenntnisses für Christus mit einem herrlichen Martyrium gekrönt. Sie wurden wilden Thieren zum Fraße vorgeworfen. Der eine von ihnen hieß Priskus, der andere Malchus und der dritte Alexander.³⁾ Sie wohnten, wie es heißt, auf dem Lande. Hier machten sie sich zuerst selbst wegen ihrer Nachlässigkeit und Trägheit Vorwürfe; denn während diejenigen, welche von Verlangen nach dem Himmel glühten, in Folge der Zeitverhältnisse Kampfspreise erhielten, achteten sie dieselben gering, da sie nicht die Krone des Martyriums an sich rissen. Nach gemeinsamer Berathung gingen sie daher nach Cäsarea, traten vor den Richter hin und wurden so des vorher erwähnten Endes theilhaftig. Ueberdieß erzählt man, daß außer ihnen während dieser Verfolgung in derselben Stadt auch eine Frau den nämlichen Kampf durchgekämpft habe. Diese soll eine Anhängerin der Sekte Marcion's gewesen sein.

13. Der Friede unter Gallienus.

Nicht lange nachher gerieth Valerianus in die Knechtschaft der Barbaren,⁴⁾ und sein Sohn wurde nun Allein-

1) Siehe VII, 28 und 32.

2) In der diokletianischen Verfolgung. Vergl. VIII, 13.

3) Martyrolog. Rom. d. 28. Martii.

4) Siehe VII, 10. Anmerk.

herrscher. Dieser hegte mildere Gesinnung in der Regierung. Sogleich that er durch Edikte der Verfolgung gegen uns Einhalt und erließ ein Rescript, daß unsere Religionslehrer in voller Freiheit ihren gewöhnlichen Verrichtungen nachkommen sollten. Es lautet also: „Der Selbstherrscher und Kaiser Publius Licinius Gallienus, der Fromme, der Glückliche, der Erlauchte, an Dionysius, Pinnas, Demetrius und die übrigen Bischöfe. Damit die segensreichen Wirkungen meiner Gnade sich über das ganze Reich verbreiten, so habe ich befohlen, daß Alle die für religiöse Zwecke bestimmten Orte abtreten sollen.¹⁾ Daher könnt ihr euch auch dieses meines schriftlichen Befehles bedienen, auf daß euch in Zukunft niemand beunruhige. Das aber, was ihr nach unserer Erlaubniß ausüben könnet, ist bereits vor geraumer Zeit von mir zugestanden worden. In gleicher Weise wird auch der Großschatzmeister Aurelius Cyrenius dieses von mir ertheilte Rescript aufrecht erhalten.“ Dieses habe ich zur größeren Verständlichkeit aus dem Lateinischen übersetzt und meiner Geschichte einverleibt. Auch eine andere Verordnung desselben Kaisers ist noch vorhanden, welche an andere Bischöfe gerichtet ist. In derselben gestattet er ihnen, die Plätze der sogenannten Ruhestätten wieder in Besitz zu nehmen.

14. Berühmte Bischöfe der damaligen Zeit.

Zu dieser Zeit stand der römischen Kirche noch Kyrillus²⁾

1) Nach dem Tode des Maximianus (261) dehnte Gallienus seine schon früher ertheilte Religionsfreiheit auch auf den Orient aus. Er anerkannte das Christenthum als religiöse Corporation und verlangte darum, daß alle den Christen geraubten Plätze (namentlich die Gottesäcker) von den Heiden zurückgegeben werden sollen.

2) Papst Kyrillus starb bereits 258 in der Verfolgung des Valerianus, wenige Tage vor dem Tode seines Diacones Laurentius. In diesem Zeitraume sind die Angaben des Eusebius über die Regierungszeit der einzelnen Päpste vielfach unrichtig.

vor, der antiochenischen nach Fabius Demetrianus. Bischof von Cäsarea in Cappadocien war Firmilianus, sowie über die Gemeinden in Pontus Gregorius und dessen Bruder Athenodorus, beide Schüler des Origenes. Nach dem Tode des Bischofes von Cäsarea in Palästina, Theoktistus, übernahm daselbst Domnus das bischöfliche Amt. Allein dieser starb nach kurzer Zeit, und so wurde Theoteknus, der bis auf unsere Zeit gelebt hat, sein Nachfolger. Auch dieser war aus der Schule des Origenes. In Jerusalem ferner erhielt nach dem Tode des Mazabanes Hymenäus den bischöflichen Stuhl. Er stand ebenfalls noch in unserer Zeit viele Jahre hindurch in hohem Ansehen.

15. Das Martyrium des Marinus in Cäsarea.

Um diese Zeit, da die Gemeinden aller Orte Frieden hatten, wurde zu Cäsarea in Cappadocien Marinus, ein mit militärischen Würden bekleideter, durch Geburt und Reichthum ausgezeichnete Mann, um des Zeugnisses Christi willen enthauptet. Die Veranlassung dazu war folgende: Die Weinrebe ist eine gewisse Auszeichnung bei den Römern,¹⁾ und wer sie bekommt, wird, wie man sagt, Centurio. Da nun eine solche Stelle erledigt war, sollte Marinus vermöge seines bisher bekleideten Ranges in dieselbe vorrücken. Als er bereits daran war, die Stelle zu erhalten, trat ein anderer mit der Erklärung vor Gericht, Marinus könne nach den alten Gesetzen keine römische Würde bekleiden, weil er ein Christ sei und den Kaisern nicht opfere; vielmehr gebühre ihm die Stelle. Auf dieses hin fragte der Richter, Achäus mit Namen,²⁾ zuerst den Marinus, welcher religiösen Anschauung er huldige. Wie er nun sah, daß dieser sich beharrlich als einen Christen

1) Vergl. III, 20. Anm.

2) Achäus war Statthalter von Palästina und residirte in Cäsarea.

befenne, gab er ihm drei Stunden Bedenkzeit. Als Marinus aus dem Gerichtshofe herausging, trat der dortige Bischof Theoteknus zu ihm hin, zog ihn gesprächsweise mit sich fort, faßte ihn bei der Hand und führte ihn in die Kirche. Hier stellte er ihn unmittelbar an den Altar, schlug seinen Mantel ¹⁾ etwas zurück und zeigte ihm nun einerseits auf das Schwert, womit er umgürtet war, andererseits auf das Evangelienbuch, das er gegenüber hinlegte, mit der Weisung, zwischen beiden nach Belieben zu wählen. Marinus streckte ohne Bedenken seine Rechte nach der heiligen Schrift aus. Da sprach Theoteknus zu ihm: „Nun, so halte fest an Gott, halte fest, und von ihm gestärkt mögest du erlangen, was du gewählt; gehe in Frieden.“ Als bald aus der Kirche zurückgekehrt rief ihn ein Herold vor Gericht; denn bereits war die ihm gegebene Frist verstrichen. Marinus erschien vor dem Richter, bekannte mit noch größerem Muth seine Aeligion und wurde unverzüglich, so wie er war, zum Tode geführt und vollendet. ²⁾

16. Erzählung über Astyrius.

Bei diesem Vorfalle machte sich auch Astyrius durch seinen religiösen Freimuth einen Namen. Er war ein Mann aus dem römischen Senatorenstande, von den Kaisern sehr geschätzt und seiner edlen Herkunft und seines Vermögens wegen allgemein angesehen. Dieser Astyrius war bei der Hinrichtung des Märtyrers zugegen. Nach der-

1) *Χλαμύς* ist ein Kriegsmantel, über den übrigen Kleidern getragen. Er war kurz, doch sehr weit, um sich ganz hineinwickeln zu können.

2) Der Ausdruck: „als Martyr sterben“ wird im Griechischen gewöhnlich mit *τελεῖν* und *τελειῶναι* (*τελειῶσθαι* oder *τελειοῦνθαι*) gegeben. Das Zeugniß für Christus, mit dem mündlichen Bekenntnisse begonnen, wird vollendet durch den Tod; Clemens von Alexandrien aber sagt (Strom. I. IV.): wegen der „vollkommenen“ (*τέλειος*) Liebe zu Gott, die sich im Martyrtode kundgibt.

selben nahm er, mit einem kostbaren weißen Kleide angethan,¹⁾ die irdische Hülle desselben auf seine Schulter, trug sie fort, kleidete sie auf das reichste und ließ sie auf geziemende Weise bestatten. Von diesem Manne erzählen seine Freunde, die bis auf unsere Zeit gelebt, noch tausend andere Dinge.

17. Die Wunderzeichen unsers Erlösers bei Paneas.

Hieher gehört auch folgendes Wunder. Bei Cäsarea Philippi,²⁾ welches die Phönicier Paneas nennen, am Bergabhange des Banion, befindet sich ein See,³⁾ aus welchem auch der Jordan hervorsießt. In diesen wurde, wie man erzählt, an einem gewissen Festtage ein Opferrthier geworfen, welches durch die Wirkung des Teufels auf eine wunderbare Weise verschwand. Dieser Umstand erschien den Anwesenden als ein ausgezeichnetes Wunder. Als nun einst bei dieser Feierlichkeit Asthrius zugegen war und das Staunen der Menge über diese Erscheinung sah, empfand er Mitleid mit ihrem Irrthume, richtete seine Augen gegen Himmel und flehte durch Christus zum allmächtigen Gott, den volksverführerischen Teufel in seiner Blöße hinzustellen und seiner Verführung der Menschen ein Ende zu machen. Auf dieses Gebet hin kam das Opferrthier sogleich auf die Oberfläche des Sees. Damit verlor sich auch diese auffallende

1) Dem Kleide seiner Würde.

2) Eine Stadt in der Landschaft Paneas, zwischen Galiläa und Trachonitis, von Philippus, dem Sohne des Vierfürsten Herodes, zur Ehre des Kaisers Tiberius erbaut. Der Beinamen Philippi ist wegen des älteren Cäsarea in Palästina.

3) Dieser See, auf dem Gebirge Antilibanon gelegen, hieß seiner Gestalt wegen bei den Griechen Phiale (die Schale) und hatte eine herrliche Umgebung, in welcher bereits Herodes der Große einen Palast und einen Tempel aus weißem Marmor zu Ehren des Augustus erbaut hatte.

Erscheinung an ihm, und kein Wunder fand mehr an diesem Orte statt.

18. Die von dem blutflüssigen Weibe errichtete Bildsäule.

Da ich der Stadt Paneas Erwähnung gethan habe, so halte ich es nicht für gut, eine Erzählung zu übergeben, deren Kenntniß auch für unsere Nachkommen von Werth sein dürfte. Von dorthier soll nämlich jenes blutflüssige Weib gekommen sein, welches, wie wir aus den Evangelien wissen, ¹⁾ durch unseren Erlöser Befreiung von ihrem Leiden gefunden hat. Noch zeigt man ihr Haus in der Stadt, und ebenso bestehen noch bewunderungswürdige Denkzeichen der Wohlthätigkeit des Heilandes gegen sie fort. Es steht nämlich auf einem hohen Steine bei der Thüre ihres Hauses das eiserne Bild eines Weibes, welches, auf ein Knie niedergebengt, einer Flehenden gleich, die Hände nach vorne ausstreckt. Diesem gegenüber aber steht von demselben Metalle aufrecht das Bild eines Mannes, welcher, mit einem Mantel ²⁾ anständig bekleidet, seine Hand gegen das Weib ausstreckt. Zu seinen Füßen an der Säule selbst wächst eine fremdartige Pflanze, welche bis an den Saum des metallenen Mantels hinaufgeht und ein Heilmittel gegen mancherlei Krankheiten ist. Diese Mannesgestalt nun soll das Bild Jesu sein. Es hat sich auch bis auf unsere Zeit erhalten, und ich habe es mit eigenen Augen gesehen, als ich diese Stadt besuchte. Und man darf sich keineswegs darüber wundern, daß diejenigen Heiden, welche einstens von unserem Erlöser Wohlthaten erhielten, dergleichen machen ließen, da ich ja auch die Bildnisse seiner Apostel Petrus und Paulus, ja Christus selbst mit Farben gemalt auf noch

1) Matth. 9, 20—23; Mark. 5, 25—34; Luk. 8, 43—48.

2) *Ἀπλοῖς* heißt wörtlich ein doppelt um den Leib zu schlagendes Gewand.

vorhandenen Gemälden gesehen habe. Denn, wie leicht erklärlich, pflegten die Alten diese Männer ohne genaue Ueberlegung nach heidnischer Gewohnheit auf solche Art bei sich zu verehren.

19. Der Bischofsstuhl des Jakobus.

Auch der bischöfliche Stuhl des Jakobus, welcher zuerst das bischöfliche Amt in der Gemeinde zu Jerusalem von Christus selbst und von den Aposteln überkommen hat, und welcher nach der heiligen Schrift Bruder Christi hieß, wird bis auf den heutigen Tag aufbewahrt, und die dortigen Brüder halten ihn von jeher in hohen Ehren. Auf diese Weise zeigen sie Allen deutlich, welche Ehrfurcht man sowohl vor Alters als auch noch jetzt den heiligen Männern wegen ihrer Frömmigkeit erwiesen hat und noch immer erweist. Soweit hievon.

20. Die Festbriefe¹⁾ des Dionysius und der darin enthaltene Oftercanon.

Außer den schon angeführten Briefen verfaßte damals Dionysius auch seine noch vorhandenen Festbriefe. In denselben hält er feierliche Ansprachen über das Ofterfest. Der eine derselben ist an Flavius gerichtet, der andere an Domitius und Didymus. In letzterem gibt er einen achtjährigen Oftercanon bekannt und stellt zugleich fest, das Ofterfest solle nicht anders als nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefeiert werden.²⁾ Außer diesen schrieb er

1) Auch Ofterbriefe (epistolae paschales) genannt. Die Bischöfe von Alexandrien pflegten vor Ostern an die Bischöfe ihres Patriarchates und an die Gläubigen ein Schreiben zu richten, theils um die Zeit des Ofterfestes kund zu geben, theils durch erbaulichen Zuspruch zu einem frommen Leben zu ermahnen.

2) Vergleiche [VI, 22.

auch noch einen anderen Brief an seine Mitpresbyter in Alexandrien, sowie noch andere Briefe an verschiedene Personen und zwar noch während der Dauer der Verfolgung.

21. Vorfälle in Alexandrien.

Dionysius kehrte bald nach Wiederherstellung des Friedens nach Alexandrien zurück. Allein es erhob sich daselbst von neuem Aufruhr und Krieg,¹⁾ so daß er nicht im Stande war, mit allen Brüdern in der Stadt, die sich auf die eine oder die andere Seite geschlagen hatten, persönlich als Bischof zu verkehren. Er wandte sich daher am Osterfeste abermals aus Alexandrien selbst, wie wenn er in einem fremden Lande wäre, schriftlich an sie. Diesen Aufruhr der Alexandriner erwähnt Dionysius in einem andern Festbriefe, den er später an Hierax, einen ägyptischen Bischof, schrieb, auf folgende Weise: „Was Wunder ist es, wenn ich mit den auswärts wohnenden Menschen nur schwer wenn auch nur schriftlich verkehren kann, da es sogar für mich schwierig ist, mich mit mir selbst zu unterreden und meiner eigenen Seele zu rathen. Denn ich muß mit meinen eigenen Angehörigen, mit den Brüdern, die unter einem Dache mit mir wohnen und eines Sinnes mit mir sind, sowie mit den Mitgliedern derselben Gemeinde auf schriftlichem Wege verkehren, und ich finde kaum, wie ich die Briefe an sie senden solle. Denn es wäre leichter, nicht nur in das Ausland, sondern sogar von dem Morgenlande in das Abendland zu reisen, als von Alexandrien selbst nach Alexandrien zu kommen. Denn noch öder und ungangbarer als jene große unwegsame Wüste, welche Israel in zwei Menschenaltern durchwandert hat, ist die Straße in der Mitte der Stadt. Und die stillen, ruhigen Häfen der Stadt bieten

1) Aegypten schwankte zwischen Gallienus und Maximianus. Dieß bewirkte in Alexandrien diesen schrecklichen Bürgerkrieg. Vergl. VII, 23 Anm.

ein Bild jenes Meeres dar, welches gespalten und wie von Mauern zurückgehalten den Israeliten einen Durchgang bot, die Aegyptier aber auf ihrem Pfade ersäufte. Denn oft gleichen sie wegen der vielen daselbst vollbrachten Mordthaten dem rothen Meere. Den Fluß aber, der an der Stadt vorüberfließt, sah man zuweilen trockener als die wasserlose Wüste und noch ausgedörrter als jene Wüste, bei deren Durchwanderung Israel so sehr von Durst gequält wurde, daß es wider Moses murrte und ihnen derjenige, der allein Wunder wirkt, aus dem schroffen Felsen Wasser hervorsfließen ließ. Zuweilen aber trat er so sehr aus, daß er die ganze Umgegend, alle Wege und Felder unter Wasser setzte und die noachische Wasserfluth zu drohen schien. Beständig aber fließt er von Blut und Mord und darin ertränkten Menschen besleckt dahin, sowie er einst durch Moses für Pharao geworden, als er in Blut verwandelt und stinkend ward. Und welches andere Wasser könnte wohl das Reinigungsmittel des alles reinigenden Wassers sein? ¹⁾ Wie vermöchte der große und unermessliche Ocean dieses bittere Meer, wenn er sich darüber ergöße, wegzuspülen? Oder wie könnte der große Strom, der aus Eden fließt, wenn er auch die vier Arme, in welche er sich theilt, in dem einzigen Gehon ²⁾ vereinigte, das Mordblut abwaschen? Oder wann wird die Luft, welche von den von allen Seiten her aufsteigenden bösen Dünsten verdüstert ist, wieder hell und rein werden? Denn solche Düste steigen von der Erde, solche Winde von dem Meere, solche Dünste von den Flüssen und solche Nebel von den Höfen empor, daß der Thau nichts anderes ist als Eiter von den in allen Theilen faulenden Leichnamen. Und da wundern sie sich noch und sind im

1) Das Wasser wurde auch bei den Heiden zu Reinigungen und Entschuldigungen gebraucht. S. Döllinger, Heidenthum und Subenthum S. 197. 377. 533.

2) Die vier Hauptströme, in welche sich der große Fluß des Paradieses theilte, hießen: Phison, Gehon, Tigris und Euphrat.

Zweifel, woher die anhaltende Pest,¹⁾ woher die schweren Krankheiten, woher die verschiedenartigen Seuchen, woher das so mannigfaltige und häufige Sterben der Menschen? Warum unsere große Stadt nicht mehr eine so große Menge Einwohner in sich faßt, wenn man auch von den unmtündigen Kindern zu zählen anfängt bis hinauf zum höchsten Greisenalter, als sie vormals bloß an sogenannten Halbalten²⁾ ernährte? Denn die Leute vom vierzigsten bis zum siebzigsten Lebensjahre waren damals um so viel mehr, daß man jetzt ihre Zahl nicht mehr vollmachen kann, wenn man auch Personen vom vierzehnten bis zum achtzigsten Jahre in das Verzeichniß für die öffentliche Getreideaus- theilung eintragen würde, und diejenigen, welche dem Aus- sehen nach noch sehr jung sind, sind gleichsam Altersge- nossen derer geworden,³⁾ die sonst die betagtesten Männer waren. Allein obgleich sie sehen, wie das Menschengeschlecht immer mehr verringert und dahin gerafft wird, so zittern sie doch nicht über das von Tag zu Tag immer mehr um sich greifende Aussterben der Menschheit."

22. Die damals herrschende Krankheit.

Hierauf folgte dem Kriege eine pestartige Krankheit. Bei dem Herannahen des Osterfestes wendete sich daher Dionysius abermals schriftlich an die Brüder. In diesem Schreiben schildert er die Größe des Jammers auf folgende

1) Die Pest wüthete vom Jahre 250 bis zum Jahre 260 abwechselnd in verschiedenen Provinzen des römischen Reichs. Namentlich heftig war sie in Aegypten und Alexandrien und in Gallienus in Rom, wo an manchen Tagen gegen 5000 Men-
starben.

2) Nämlich vom vierzigsten bis zum siebzigsten Leben. Diese wurden in Alexandrien in ein Verzeichniß einget-
weil sie vom Staate aus Getreidespenden erhielten.

3) Das heißt, sie sind in deren Stelle eingetreten.
Eusebius' ausgew. Schriften.

Weise: ¹⁾ „Den anderen Menschen ²⁾ dürften vielleicht die gegenwärtigen Umstände keine schickliche Zeit zu einer Festfeier scheinen. Allein ihnen ist weder diese noch irgend eine andere Zeit dazu geeignet, mag es nun eine traurige sein oder eine solche, die man für eine besonders freudige halten möchte. Jetzt ist alles voll Jammer; alle trauern und die ganze Stadt wiederhallt von Wehklagen ob der Menge der Todten und derer, die noch täglich sterben. Denn wie in Betreff der Erstgeborenen der Aegyptier geschrieben steht, ³⁾ so erhob sich auch jetzt ein gewaltiger Weheruf. Denn es gibt kein Haus, worin sich nicht ein Todter befände. Und möchte dieß doch das Einzige sein! Denn wir haben schon vorher vieles Schreckliche erduldet. ⁴⁾ Zuerst haben sie uns aus der Stadt verbannt. Wir allein wurden von allen verfolgt und dem Tode preisgegeben. Aber gleichwohl haben wir auch damals die Festtage gefeiert. Jeder Ort unserer Drangsal ward uns zum festlichen Versammlungsort — Feld, Wüste, Schiff, Gasthaus, Gefängniß. Das allerfröhlichste Fest aber begingen die vollendeten Märtyrer, welche am himmlischen Mahle theilgenommen! Hierauf folgte Krieg und Hunger, die wir gemeinschaftlich mit den Heiden ertrugen. Allein erduldeten wir die Beschimpfungen, welche sie uns zufügten, aber auch an dem, was sie einander selbst angethan und gelitten, hatten wir Antheil. Hierauf erfreuten wir uns wiederum des Friedens Christi, den er uns allein gegeben hat. Doch nur eine sehr kurze Erholung wurde uns und ihnen zu Theil. Es brach die gegenwärtige Krankheit aus. Diese war für jene das aller-

1) Vergl. VI, 41.

2) D. h. den Heiden.

3) II. Mos. 12, 30.

4) Dionysius zählt hier die der Pest vorausgegangenen Leiden seiner Gemeinde auf, nämlich die Verfolgung im letzten Jahre der Regierung des Philippus (VI, 39) und den hierauf folgenden Bürgerkrieg in der Stadt (VII, 21).

55.
es.
inter
schen

sjahre.
tragen,

furchtbarste und grauenhafteste Ereigniß, das, wie einer ihrer eigenen Schriftsteller sagte, allein die Erwartung Aller weit übertraf; für uns aber war sie nicht dieses, sondern ebenso wie die früheren Leiden ein Uebungs- und Prüfungsmittel. Denn auch uns verschonte die Krankheit nicht, obwohl sie mehr unter den Heiden wüthete."

Etwas weiterhin fährt Dionysius also fort: „Die Meisten unserer Brüder schonten aus übergroßer Nächstenliebe ihre eigene Person nicht und hielten fest aneinander. Furchtlos besuchten sie die Kranken, bedienten sie sorgfältig, pflegten sie um Christi willen und schieden freudigst zugleich mit ihnen aus dem Leben. Denn sie füllten sich mit dem Krankheitsstoffe der Anderen an, leiteten die Krankheit von ihrem Nächsten auf sich herüber und nahmen bereitwillig deren Schmerzen in sich auf. Ja viele starben selbst, nachdem sie anderen durch ihre Pflege die Gesundheit wieder verschafft und deren Tod gleichsam auf sich verpflanzt hatten. Diese erfüllten dadurch den allgemein gebrauchten Ausdruck, der nur immer für eine Höflichkeits-Formel galt, damals in der That, indem sie als deren „allerergebenste Diener“¹⁾ aus diesem Leben schieden. Auf diese Weise starben die Edelsten unserer Brüder, einige Presbyter, Diacone und hochgefeierte Männer aus dem Volke. Diese Art des Todes aber scheint als Frucht großer Frömmigkeit und starken Glaubens dem Martyrtode in keiner Weise nachzustehen. Sie nahmen die Leichname der Heiligen auf ihre Arme und auf ihren Schoos, drückten ihnen die Augen zu und schlossen ihnen den Mund, trugen sie auf ihren Schultern, legten sie zurecht, drückten sie an sich, umfaßten sie, wuschen und bekleideten sie und hatten in kurzer Zeit dasselbe Schicksal, da immer die Uebriggebliebenen ihren Vorgängern folgten.

1) Der Ausdruck περιψημα (Auswurf, Aushub) war vielleicht eine gegenseitige allgemeine Höflichkeitsformel, wie z. B. französisch *civilité, compliment*. Möglicherweise aber gaben die Heiden den Christen diesen Namen. Vergl. I. Kor. 4, 13.

Bei den Heiden aber fand das gerade Gegentheil statt. Sie stießen diejenigen, welche krank zu werden begannen, von sich, flohen von den Theuersten hinweg, warfen die Halbtodten auf die Straßen hin und ließen die Todten unbedeckt liegen. Dadurch suchten sie sich der Ansteckung und dem gemeinschaftlichen Tode zu entziehen. Allein ungeachtet aller angewandten Mittel konnten sie ihm nicht leicht entgehen."

Als sich die Verhältnisse in Alexandrien wieder friedlich gestaltet hatten, schrieb Dionysius nach diesem Briefe abermals einen Festbrief an die Brüder in Aegypten und verfaßte außerdem noch mehrere andere. Auch ein Brief „über den Sabbath“ und ein anderer „über geistliche Uebung“ ist noch von ihm vorhanden. In einem weiteren Briefe an Hermammion und die Brüder in Aegypten erzählt er viel von der Schlechtigkeit des Decius und seiner Nachfolger und erwähnt sodann des Friedens unter Gallienus.

23. Die Regierung des Gallienus.

Es ist das Beste, seine eigenen Worte hierüber zu vernehmen. Sie lauten also: „Jener¹⁾ nun, der von zwei Kaisern vor ihm den einen verrathen, den andern bekriegt hatte, ging schnell mit seiner ganzen Familie völlig zu Grunde; Gallienus aber wurde einstimmig von Allen als Kaiser ausgerufen und anerkannt, er, der nun zugleich alter und neuer Kaiser war und Herrscher vor wie nach ihnen, dem Ausspruche des Propheten Jesaias gemäß:²⁾ „Siehe, was vom Anfange gewesen, ist gekommen, und neu ist, was jetzt aufgehen wird.“ Denn gleich wie ein Gewölk, das unter

1) Maximianus, der den Valerianus an die Perser verrieth und dessen Sohn und Mitkaiser Gallienus bekriegt, nachdem er sich selbst (260) im Oriente und in Aegypten mit seinen beiden Söhnen zum Kaiser aufgeworfen hatte. Vergl. VII, 10.

2) Jesaias 43, 19.

den Sonnenstrahlen hinzieht, die Sonne kurze Zeit verdeckt und verdunkelt und an deren Stelle erscheint, sodann aber, wenn das Gewölk vorübergezogen oder sich vertheilt hat, die schon vorher aufgegangene Sonne wieder von neuem aufgeht und zum Vorschein kommt, — also ist auch Makrianus, der sich selbst zum Kaiser aufgeworfen und seine Hand nach der Krone des Gallienus ausgestreckt hat, dieß bereits nicht mehr, wie er es denn auch früher nicht war, Gallienus aber bleibt es in derselben Weise, wie er es schon zuvor gewesen. Das Reich hat so zu sagen das Alter abgelegt und den früheren traurigen Zustand entfernt. Mit neuer Kraft blüht es jetzt auf, wird immer weiterhin gesehen und gehört und breitet sich überallhin aus.“

Hierauf gibt Dionysius auch die Zeit, in welcher er dieses schrieb, mit folgenden Worten an: „Ich muß nun wiederum auf die Regierungsjahre unseres Kaisers schauen. Denn ich sehe, daß jene Ruchlosen, die sich einen großen Namen gemacht, in kurzer Zeit namenlos geworden sind. Unser geheiligter und gottgefälliger Kaiser aber hat das siebente Jahr überschritten und ist jetzt im neunten Jahre seiner Regierung,¹⁾ in welchem wir das Fest feiern wollen.“

1) Es ist dieß das Jahr 262, im Allgemeinen das neunte, in Aegypten aber, wo Makrianus ein Jahr herrschte, das achte Jahr der Regierung des Gallienus. Er war ein sittlich ganz verkommener Kaiser. Anstatt für das Wohl seines Reiches zu sorgen, das sich in Folge der Einfälle wilder Völker und der inneren Wirren (die sog. dreißig Tyrannen) in der traurigsten Lage befand, wälzte er sich nur in den schändlichsten Lüsten. Im Jahre 268 wurde er vor den Mauern Mailands ermordet. Das Lob von Seite des Dionysius läßt sich dadurch erklären, daß dieser Brief im ersten Jahre der Alleinregierung des Gallienus in Aegypten geschrieben wurde, wo er sogleich der Christenverfolgung des Makrianus ein Ende gemacht hatte.

24. Nepos und die von ihm veranlaßte Spaltung.

Außer allen diesen Schriften verfaßte Dionysius auch zwei Bücher über die Verheißungen. Veranlassung dazu gab ihm Nepos, ein ägyptischer Bischof, welcher die den Heiligen in den göttlichen Schriften gegebenen Verheißungen auf eine zu jüdische Weise zu erklären lehrte und behauptete, es würde ein Jahrtausend voll sinnlicher Lust auf dieser Erde stattfinden. Diese seine Anschauung glaubte er aus der Offenbarung des Johannes beweisen zu können. Dem Werke, welches er über diesen Gegenstand verfaßte, gab er daher den Titel: „Widerlegung der Allegoristen“. ¹⁾ Gegen ihn erhob sich Dionysius in seinen zwei Büchern über die Verheißungen. In dem ersten derselben legt er seine eigene Ansicht über die Streitfrage dar; im zweiten aber handelt er von der Offenbarung des Johannes und erwähnt darin sogleich am Anfange des Nepos mit folgenden Worten:

„Sie weisen ein Buch von Nepos vor und stützen sich sehr auf dasselbe, gleich als wäre darin unwiderleglich gezeigt, daß das Reich Christi auf Erden sein werde. Ich nun anerkenne und schätze zwar den Nepos in vielen anderen Dingen, wegen seines Glaubens, seiner Arbeitsamkeit, seines Eifers in den heiligen Schriften und wegen seiner zahl-

1) Die Juden hofften ein irdisches Messiasreich. Da nun die erste Erscheinung des Herrn ihre Erwartungen zügen strafte, so übertrugen sie dieselben auf die zweite glorreiche Ankunft Christi. Da würde Christus auf Erden ein tausend Jahre dauerndes Reich gründen, in welchem die auferstandenen Gerechten, an Christi Macht und Ehre theilnehmend, in ungestörter Ruhe alle Güter der Erde genießen werden. Nach sechs Jahrtausenden irdischer Arbeit und Plage sollte das siebente das Jahrtausend irdischen Friedens und irdischer Glückseligkeit (Sabbat) sein. (Trenäus, adversus haereses. l. V. c. 24—36). Die Chilasten stützten sich auf verschiedene Stellen der hl. Schrift wie Apocal. 13, 20. 21. 3. Jaisos 11, 6 u. ff., die sie ganz buchstäblich deuteten. Vergl. III, 29.

reichen geistlichen Lieder, an welchen bis jetzt noch viele der Brüder großes Gefallen finden. Zudem erweise ich einem Menschen noch viel mehr Hochachtung, wenn er bereits gestorben ist. Allein lieb und über alles schätzbar ist mir die Wahrheit. Daher muß ich einerseits ohne Meid billigen und loben, was der Wahrheit entsprechend gesagt ist, anderseits aber untersuchen und berichtigen, was eine Schrift Unrichtiges zu enthalten scheint. Wäre Nepos persönlich zugegen und würde er seine Meinung nur mündlich vortragen, so würde vielleicht eine mündliche Unterredung genügen; denn durch Fragen und Antworten werden die Streitenden überzeugt und geeinigt. Allein da eine Schrift von ihm vorliegt, die Manchen sehr überzeugend scheint, und einige Lehrer das Gesetz und die Propheten für nichts achten, den Evangelien zu folgen versäumen, die Briefe der Apostel gering schätzen, hingegen die in diesem Buche vorgetragene Lehre für ein wahrhaft großes und verborgenes Geheimniß erklären und nicht gestatten, daß die einfältigeren Brüder unter uns einen erhabenen und großartigen Begriff von der herrlichen und wahrhaft göttlichen Erscheinung unseres Herrn, von unserer Auferstehung von den Todten sowie von der Vereinigung und von der Verähnlichung mit ihm bekommen, sondern sie bereden, kleine, hinfällige und den gegenwärtigen ähnliche Dinge im Reiche Gottes zu hoffen, so halte ich es für nothwendig, gegen unseren Bruder Nepos, wie wenn er zugegen wäre, mit beweisenden Gründen aufzutreten."

Etwas weiterhin fährt Dionysius also fort: „In dem Distrikte Arsinoe¹⁾ verbreitete sich, wie du weißt, diese Lehrmeinung schon seit längerer Zeit in einer Weise, daß sogar

1) So genannt nach der Schwester des Ptolemäus Dionysos, Arsinoe, die während der Gefangenschaft desselben von Cäsar als Königin anerkannt wurde. Antonius ließ sie später in Milet ermorden.

ganze Gemeinden sich trennten und abfielen. In Folge dessen begab ich mich dahin, versammelte die Presbyter und Lehrer der Brüder in den Dörfern, wobei auch die Brüder, wenn sie wollten, erscheinen konnten, und veranlaßte sie, öffentlich eine Untersuchung dieser Lehre anzustellen. Sie hielten mir nun dieses Buch wie einen Schild und eine unbezwingliche Mauer vor. Ich aber setzte mich drei Tage nach einander vom frühen Morgen bis zum Abend mit ihnen zusammen und versuchte, den Inhalt desselben zu widerlegen. Hierbei mußte ich den Ernst, die Wahrheitsliebe, die Gelehrigkeit und die Einsicht der Brüder in hohem Grade bewundern. Denn in aller Ordnung und Ruhe legten wir die Fragen und Zweifel vor und gaben ebenso unsere Beistimmung. Auf jegliche Weise hüteten wir uns, einmal angenommene Meinungen, sobald sie sich als irrig dargestellt, mit Hartnäckigkeit festzuhalten. Dabei aber wichen wir den Einwürfen nicht aus, sondern suchten so viel als möglich auf die vorliegenden Fragen genau einzugehen und zu einem sicheren Resultate zu kommen, ohne uns zu schämen, auf schlagende Gründe hin unsere Anschauung zu ändern und beizustimmen. Mit gutem Gewissen und ohne alle Verstellung nahmen wir, unsere Herzen zu Gott gewendet, das an, was uns durch die Beweise und Aussprüche der heiligen Schriften bestätigt wurde. Zuletzt bekannte und bezeugte der Vorkämpfer und Verbreiter dieser Lehre, Koration mit Namen, vor den Augen aller anwesenden Brüder, daß er von den Gegengründen vollkommen überzeugt derselben nicht mehr anhangen, nicht mehr darüber streiten und sie auch nicht mehr erwähnen und lehren werde. Die übrigen anwesenden Brüder aber freuten sich über die Verhandlung sowie über die allgemeine Versöhnung und Einigung."

25. Die Offenbarung des Johannes.

Bald darauf äußert sich Dionysius über die Offenbarung des Johannes folgendermaßen: „Einige von unseren

Vorfahren haben dieses Buch für unächt erklärt und gänzlich verworfen. Sie widerlegten Kapitel für Kapitel und zeigten, daß es ohne Sinn und ohne Zusammenhang sei. Auch die Aufschrift erklärten sie für falsch. Denn sagten sie, es sei kein Werk des Johannes und auch nicht eine Offenbarung überhaupt, da alles in einen so überaus dichten Schleier von Unverständlichkeit gehüllt sei. Kein Apostel, ja selbst nicht ein heiliger und rechtgläubiger Mann sei der Verfasser dieses Buches gewesen, sondern Cerinthus, der auch die nach ihm benannte cerinthianische Secte gestiftet hat. Er wollte damit nur seiner Erdichtung einen glaubwürdigen Namen vorsetzen. Denn seine Lehrmeinung ging dahin, daß das Reich Christi ein irdisches sein werde, und er träumte, dasselbe werde in solchen Genüssen bestehen, nach welchen er selbst als ein ganz sinnlicher und fleischlich gesinnter Mensch begehrte, nämlich in Befriedigung des Bauches und der thierischen Triebe, das heißt in Essen, Trinken, Hochzeitsfreuden und in Festen, Opfern und Opfermahlzeiten, durch welche Ausdrücke er jenes zu beschönigen glaubte. Ich für meine Person aber getraute mir nicht, das Buch zu verwerfen, weil viele Brüder sehr viel auf dasselbe halten. Meine Ansicht darüber geht vielmehr dahin, daß es meine Fassungsgabe übersteigt, und ich vermuthete, daß alle darin vorkommenden Dinge einen verborgenen und ganz bewundernswerthen Sinn in sich enthalten. Denn wenn ich es auch nicht fasse, so ahne ich doch wenigstens, daß ein tieferer Sinn in den Worten liege. Ich messe und beurtheile dieselben nicht nach meiner eigenen Urtheilskraft, sondern, indem ich dem Glauben ein viel höheres Gewicht beilege, halte ich sie für zu erhaben, als daß sie von mir begriffen werden könnten. Und ich verwerfe nicht das, was ich nicht erfaßt, sondern ich bewundere es vielmehr, wenn ich es auch nicht begriffen habe."

Nachdem hierauf Dionysius das ganze Buch der Offenbarung geprüft und die wörtliche Erklärung desselben als unmöglich bewiesen hat, fährt er also fort: „Am Ende der ganzen sogenannten Weissagung preist der Prophet sowohl

diejenigen selig, welche sie bewahren, als auch besonders sich selbst. „Denn selig,“ sagt er, ¹⁾ „ist, wer bewahret die Worte der Weissagung dieses Buches, und ich Johannes, der dieses sah und hörte.“ Daß dieser also Johannes heiße und daß diese Schrift von einem Johannes sei, bestreite ich nicht. Denn ich gebe zu, daß es das Werk eines heiligen, gottbegeisterten Mannes ist. Allein das möchte ich nicht gerne zugestehen, daß dieser Johannes der Apostel ist, der Sohn des Zebedäus, der Bruder des Jakobus, der Verfasser des Evangeliums, mit dem Titel Evangelium nach Johannes, und des katholischen Briefes. Denn aus der Art und Weise seiner Sprache in beiden Werken sowie aus der ganzen sogenannten Ausführung in diesem Buche schließe ich, daß ihr Verfasser nicht ein und derselbe ist. Denn der Evangelist setzt nirgends seinen Namen bei und kündigt sich nie weder im Evangelium noch im Briefe selbst an.“

Bald darauf fährt Dionysius hinwiederum also fort: „Johannes bezeichnet nie weder sich selbst noch irgend einen anderen als Verfasser; der aber die Offenbarung geschrieben, setzt sogleich am Anfange seinen Namen hin: ²⁾ „Offenbarung Jesu Christi, welche Gott ihm gegeben hat, sie zu zeigen seinen Dienern in Bälde; und er gab sie kund, indem er Botschaft that durch seinen Engel seinem Knechte Johannes, welcher bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugniß Jesu Christi, was er alles gesehen hat.“ Hierauf schreibt er auch einen Brief also: ³⁾ „Johannes an die sieben Kirchen in Asien; Gnade euch und Friede.“ Der Evangelist aber hat nicht einmal seinem katholischen Briefe seinen Namen vorgefetzt, sondern ganz einfach mit dem

1) Apocal. 22, 7. 8. Dionysius verbindet hier das *καὶ ἡ* *Ἰωάννης* unrichtig mit dem vorhergehenden. Es beginnt damit ein neuer Satz, der den Verfasser der Offenbarung angibt: „Und ich (bin es) Johannes, der u. ff.“

2) Apocal. 1, 1. 2.

3) Apocal. 1, 4.

Geheimniß der göttlichen Offenbarung selbst begonnen: ¹⁾ „Was von Anfang war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen.“ Wegen dieser Offenbarung nämlich pries auch der Herr den Petrus selig mit den Worten: ²⁾ „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonäs, weil Fleisch und Blut nicht dir es geoffenbaret hat, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.“ Aber auch in dem sogenannten zweiten und dritten Briefe des Johannes ist, obwohl sie sehr kurz sind, der Name Johannes nicht an der Spitze, sondern ohne Nennung eines Namens steht geschrieben „der Presbyter“. Jener dagegen hielt es sogar nicht für hinreichend, sich Einmal zu nennen, und sodann in seiner Erzählung fortzufahren, sondern wiederholt sagt er: ³⁾ „Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal, in der Geduld Jesu, war auf der Insel, welche genannt wird Patmos, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu.“ Ja auch am Ende seiner Offenbarung sagte er noch: ⁴⁾ „Selig ist, wer da bewahret die Worte der Weissagung dieses Buches, und ich Johannes, welcher dieß gehört und gesehen hat.“

„Daß nun ein Johannes der Verfasser der Offenbarung ist, dieß muß man ihm auf sein Wort glauben. Was aber dieß für ein Johannes sei, ist ungewiß. Denn weder sagt er von sich, wie so oft im Evangelium, daß er derjenige Jünger sei, welcher vom Herrn geliebt wurde, oder der an der Brust des Herrn gelegen, noch daß er der Bruder des Jakobus oder der Augen- und Ohrenzeuge Christi gewesen. Einen von diesen Ausdrücken würde er aber doch wohl angewendet haben, wenn er sich deutlich hätte bezeichnen wollen. Allein von allem diesen kein Wort.

1) I. Joh. 1, 1.

2) Matth. 16, 17.

3) Apocal. 1, 9.

4) Apocal. 22, 7. 8.

Nur unseren Bruder und Mitgenossen nennt er sich sowie einen Zeugen Christi und einen Glückseligen, weil er die Offenbarungen geschaut und gehört. Nach meiner Anschauung aber haben viele den gleichen Namen mit dem Apostel Johannes gehabt; denn aus Liebe zu ihm, aus Bewunderung und Nacheiferung und aus Verlangen, gleich ihm von dem Herrn geliebt zu werden, nahmen viele denselben Namen an, gleichwie es ja auch viele Paulus und Petrus unter den Kindern der Gläubigen gibt.¹⁾ Es kommt auch ein anderer Johannes mit dem Beinamen Markus in der Apostelgeschichte vor, welchen Barnabas und Paulus als Begleiter mitnahmen. Von ihm heißt es hinwiederum:²⁾ „Sie hatten aber auch den Johannes zum Dienste.“ Ob dieser die Offenbarung verfaßt hat, kann ich nicht wohl sagen; denn es wird nicht gemeldet, daß er mit ihnen nach Asien gekommen sei, sondern es heißt:³⁾ „Da Paulus und die mit ihm waren, von Paphos wegfuhren, kamen sie nach Berge⁴⁾ in Pamphylien; Johannes aber trennte sich von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück.“ Ich halte vielmehr einen anderen Johannes für den Verfasser, nämlich einen von denen, welche in Asien waren; denn in Ephesus sollen sich zwei Grabmäler, jedes mit dem Namen Johannesgrabmal befunden haben.“

„Auch aus den Gedanken, aus den Ausdrücken und deren Verbindung kann man leicht abnehmen, daß dieser ein Anderer gewesen als jener. Denn das Evangelium

1) Hieraus sieht man, daß schon in der frühesten Zeit der Kirche die Gewohnheit bestand, den Kindern bei der hl. Taufe den Namen eines Heiligen beizulegen.

2) Apostelgesch. 13, 5.

3) Apostelgesch. 13, 13.

4) Berge, die Hauptstadt von Pamphylien, war im Norden von Paphos (auf Cypern) an der gegenüberliegenden Küste von Kleinasien.

und der Brief stimmen miteinander überein und fangen auf gleiche Weise an; jenes mit den Worten:¹⁾ „Im Anfange war das Wort“, und dieser:²⁾ „Was vom Anfange an war“. In jenem heißt es:³⁾ „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater“; dieser aber sagt dasselbe mit geringer Veränderung:⁴⁾ „Was wir gehört, was wir mit unsern Augen gesehen, was wir geschaut und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens⁵⁾ — und das Leben wurde offenbart.“ Dieses schickt er nämlich voran, weil er, wie er in der Folge zeigt, gegen diejenigen auftritt, welche die Menschwerdung des Herrn läugneten. Deshalb setzte er noch mit klugem Bedachte hinzu:⁶⁾ „Und was wir gesehen haben, bezeugen wir und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist: was wir gesehen und gehört haben, verkünden wir euch.“ Johannes bleibt sich selbst treu und weicht nicht von seinem Vorsatze ab, sondern trägt alles mit denselben Perioden und Worten vor. Wir wollen in Kürze einige hievon anführen. Wer ihn mit Aufmerksamkeit liest, wird in beiden Schriften häufig die Worte finden: das Leben, das Licht, Vermeidung der Finsterniß, ebenso die Wahrheit, die Gnade, die Freude, das Fleisch und das Blut des Herrn, das Gericht, die Vergebung der Sünden, die Liebe Gottes zu uns, das Gebot der gegenseitigen Liebe unter uns, daß man alle Gebote halten müsse; ferner die Ueberwindung der Welt, des Teufels, des Antichrist's, die Verheißung des heiligen

1) Joh. 1, 1.

2) I. Joh. 1, 1.

3) Joh. 1, 14.

4) I. Joh. 1, 1. 2.

5) Dieser Satz findet in B. 3 seinen Schluß mit: „verkünden wir euch.“

6) I. c. 1, 2. 3.

Geistes, die Kindschaft Gottes, der in allem von uns geforderte Glaube und allenthalben der Vater und der Sohn; kurz wenn man alle Eigenthümlichkeiten berücksichtigt, so liegt offenbar im Evangelium und im Briefe ein und dieselbe Färbung vor Augen. Die Offenbarung dagegen ist davon weit entfernt und verschieden. Sie hat mit keiner dieser Schriften einen Zusammenhang und eine Verwandtschaft; ja sie hat nicht einmal, um mich so auszudrücken, eine Sylbe mit ihnen gemein. Auch findet sich weder im Briefe (vom Evangelium nämlich rede ich nicht) eine Erwähnung oder eine Andeutung von der Offenbarung, noch in der Offenbarung vom Briefe, während doch Paulus in seinen Briefen manche Andeutungen von seinen Offenbarungen gibt, obwohl er sie nicht in einem eigenen Werke niedergelegt hat."

Außerdem läßt sich auch aus der Schreibart abnehmen, wie verschieden das Evangelium und der Brief von der Offenbarung sind. Jene sind nicht bloß ohne Verstoß gegen die griechische Sprache, sondern auch in Hinsicht der Ausdrücke, der Schlüsse und der Satzverbindung mit der größten Gewandtheit abgefaßt. Man findet kaum einen Barbarismus oder Solökismus oder überhaupt einen Idiotismus¹⁾ in denselben. Denn der Verfasser besaß wie es scheint beide Gaben, die ihm der Herr beide verliehen hatte, nämlich die Gabe der Erkenntniß und die Gabe des Ausdrucks. Von diesem aber bestreite ich allerdings nicht, daß er eine Offenbarung geschaut und eine höhere Erkenntniß

1) Barbarismus ist ein Sprachfehler, der im Gebrauche ausländischer (nicht griechischer) Wörter und Redensarten besteht. Solökismus ist ein Fehler gegen die Regeln der Sprache, namentlich gegen die Syntax. Der Name kommt her von der Stadt Soloi in Cilicien, deren Bewohner, (eine Colonie der Argeier und Lybier aus Rhodus) sich im Verkehre mit den Eingebornen einen schlechten Dialect angewöhnt hatten. Idiotismus ist die Sprache des gemeinen Mannes.

und Prophetengabe empfangen habe; allein ich sehe, daß seine Sprache und sein Ausdruck nicht rein griechisch sind, sondern daß er barbarische Wendungen und hie und da auch Solöfismen gebraucht. Sie hier jetzt anzuführen, halte ich nicht für nothwendig. Denn es glaube ja Niemand, daß ich dieses nur spottweise gesagt, sondern meine einzige Absicht war, die Ungleichheit dieser Schriften zu zeigen."

26. Die Briefe des Dionysius.

Außer diesen hat man von Dionysius noch mehrere andere Briefe, z. B. die gegen Sabellius an Ammon, Bischof der Gemeinde zu Berenice,¹⁾ — einen an Telesphorus, einen andern an Euphranor und abermals einen an Ammon und Euporus. Auch verfaßte er über denselben Gegenstand²⁾ noch vier andere Abhandlungen, welche er an den gleichnamigen römischen Bischof Dionysius richtete. Ueberdies besitzen wir noch mehrere andere Briefe von ihm, sowie einige umfassendere Schriften in Briefform geschrieben, z. B. die Bücher von der Natur,³⁾ seinem Sohne Timotheus gewidmet, und das Buch von den Versuchungen, welches er ebenfalls dem Euphranor zueignete. Außerdem sagt er in einem Briefe an Basilides, Bischof der Gemeinden in der

1) Eine Stadt in Cyrenaisa in Lybien.

2) In der Bestreitung des Sabellius hatte sich Dionysius, um den innerlichen, ewigen Personenunterschied zwischen Vater, Sohn und hl. Geist recht stark hervorzuheben, unbestimmt ausgedrückt. Er schien eine Wesensungleichheit zwischen Vater und Sohn anzunehmen und den letzteren in die Reihe der Geschöpfe (*ποίημα*) zu setzen. Einige Bischöfe verklagten ihn deswegen bei Papst Dionysius, der ihn zur Verantwortung zog. Dionysius von Alexandrien schrieb nun vier Briefe zu seiner Rechtfertigung an den Papst mit der Aufschrift: „Widerlegung und Vertheidigung.“

3) Er widerlegt darin die epicuräische Ansicht von der Weltwerdung und der Providenz aus der Ordnung des Universums und der Natur des Menschen.

Pentapolis, daß er über den Anfang des Ecclesiastes ¹⁾ eine Erklärung verfaßt habe. Auch hat er uns verschiedene andere Briefe an diesen Basilides hinterlassen. Dieß sind die Schriften des Dionysius. Nun wollen wir aber nach diesem Berichte auch die Geschichte unserer Zeit zur Kenntniß der Nachwelt bringen.

27. Paulus von Samosata und die von ihm zu Antiochien gegründete Häresie.

Christus stand der römischen Kirche eilf Jahre vor. ²⁾ Ihm folgte Dionysius, gleichen Namens mit dem Bischöfe von Alexandrien. Um diese Zeit schied auch Demetrianus zu Antiochien aus dem Leben, und Paulus von Samosata ³⁾ überkam daselbst die bischöfliche Würde. Dieser hatte im Widerspruche mit der kirchlichen Lehre niedrige und geringe Vorstellungen von Christus, als wäre er seiner Natur nach nur ein gewöhnlicher Mensch gewesen. ⁴⁾ In Folge dessen wurde Dionysius von Alexandrien zu einer Synode einge-

1) Nämlich des Prediger Salomons.

2) Diese Angabe des Eusebius ist unrichtig. Christus regierte nur von 257—258. In diesem Jahre wurde er durch Valerianus hingerichtet und drei Tage nach ihm sein Diacon Laurentius. Die Zeitrechnung gleicht sich durch den Irrthum bei Eutychianus (Kap. 32) wieder aus.

3) Samosata, Hauptstadt der syrischen Provinz Kommagene, am westlichen Ufer des Euphrat.

4) Paulus von Samosata behauptete, an der abstrakten Einheit Gottes festhaltend, Christus sei ein bloßer Mensch, ohne höhere Abkunft und Präexistenz, aber er sei auf eine besondere Weise von Gott begnadigt gewesen, indem der göttliche Logos von seiner Empfängniß an in ihm gewohnt habe. Durch diese Kraft habe er sich zu einer solchen Vollkommenheit emporgeschwungen, daß man ihm göttliche Würde beilegen könne.

laden. Allein wegen seines hohen Alters und seiner körperlichen Schwäche erschien er nicht persönlich, gab jedoch seine Anschauung über die vorliegende Streitfrage in einem Schreiben kund. Die übrigen Hirten der Gemeinden aber eilten sämmtlich von allen Seiten her nach Antiochien als gegen den Verwüster der Heerde Christi und versammelten sich daselbst.¹⁾

28. Die berühmtesten Bischöfe der damaligen Zeit.

Die hervorragendsten unter diesen Bischöfen waren Firmilianus, Bischof von Cäsarea in Cappadocien, die Brüder Gregorius und Athenodorus,²⁾ Hirten der Gemeinden in Pontus, ferner Helenus, Bischof in Tarsus, und Nikomas, Bischof zu Ikonium, sowie auch Hymenäus, Bischof der Gemeinde in Jerusalem, Theoteknus, Bischof in dem benachbarten Cäsarea, und dazu noch Maximus, welcher ebenfalls mit großer Auszeichnung die Brüder in Bostra leitete. Außer diesen aber könnte ich noch sehr viele andere Bischöfe aufzählen, die sich damals zugleich mit Priestern und Diakonen um eben dieser Angelegenheit willen in der vorhin genannten Stadt versammelten. Indes die Erwähnten waren die berühmtesten unter ihnen. Alle kamen nun zu verschiedenen Zeiten³⁾ und oftmals zur Berathung zusammen. In jeder Sitzung fanden erregte Disputationen und Untersuchungen statt. Denn noch versuchten Paulus von Samosata und sein Anhang die falschen Lehren zu verbergen und zu verhüllen, die Gegenpartei aber beeiferte sich, seine Irrlehre und seine Lasterung wider Christus aufzudecken und an das Licht zu ziehen.

1) Im J. 264 n. Chr.

2) Siehe VI, 30.

3) Drei Synoden wurden wegen dieser Irrlehre in Antiochien gehalten, und jedesmal fanden mehrere Sitzungen statt.

Eusebius' ausgewählte Schriften.

Während dieser Verhandlungen starb Dionysius im zwölften Jahre der Regierung des Gallienus.¹⁾ Er war siebenzehn Jahre Bischof der Gemeinde in Alexandrien gewesen. Sein Nachfolger wurde Maximus. Gallienus aber führte volle fünfzehn Jahre die Regierung. Ihm folgte Claudius, der nach einer zweijährigen Regierung dem Aurelianus die Obergewalt übergab.²⁾

29. Paulus, von dem Priester Malchion, einem früheren Sophisten,³⁾ überführt, wird seiner Würde entsetzt.

Um diese Zeit versammelten sich sehr viele Bischöfe zu einer letzten Synode.⁴⁾ Auf dieser wurde der Urheber der Häresie zu Antiochien völlig entlarvt und nunmehr von Allen als offenkundiger Irrlehrer erkannt. In Folge dessen ward er aus der gesammten katholischen Kirche ausgeschlossen. Besonders widerlegte und überführte ihn, so sehr er sich auch verbergen wollte, Malchion, ein kenntnißreicher Mann, Sophist und Vorsteher einer Schule der griechischen Wissenschaften in Antiochien. Außerdem war er wegen der außerordentlichen Reinheit seines Glaubens an Christus einer Presbyterstelle in der dortigen Gemeinde gewürdigt worden. Dieser stellte eine Disputation mit Paulus an, die von Schnellschreibern nachgeschrieben wurde, und die, wie wir wissen, noch jetzt vorhanden ist. Er war allein

1) Im J. 265.

2) Claudius reg. v. 268—270; er starb zu Sirmium, der Hauptstadt Pannoniens, an einer Seuche, die in seinem Heere wüthete. Seine Tochter Claudia ist die Großmutter Constantin des Großen.

3) Unter σοφιστής verstand man einen Rhetor, Redekünstler, oder einen Lehrer der Beredsamkeit und Philosophie.

4) Im J. 269 zu Antiochien gegen Paulus von Samosata.

unter allen im Stande, jenen versteckten und trügerischen Menschen zu entlarven.

30. Das Schreiben der Bischöfe gegen Paulus.

Nach gemeinsamem Beschlusse verfaßten die versammelten Bischöfe ein gemeinschaftliches Schreiben an den römischen Bischof Dionysius und an Maximus, Bischof von Alexandrien. In demselben setzten sie Allen ihre Bemühungen klar auseinander und gaben über die falsche Lehre des Paulus, über die Widerlegungen und Fragen, welche sie gegen ihn aufgeworfen, sowie über seinen ganzen Lebenswandel und Charakter Bericht. Es dürfte passend sein, aus demselben für die Nachwelt folgende Worte meinem Geschichtswerke einzuverleiben:

„Dem Dionysius und Maximus und allen unseren Mitdienern auf Erden, den Bischöfen, Priestern, Diakonen und der ganzen katholischen Kirche unter dem Himmel wünschen Hellenus, Hyänenus, Theophilus, Theoteknus, Maximus, Proklus, Nikomas, Aelianus, Paulus, Volanus, Protogenes, Hierax, Euthychius, Theodorus, Malchion und Lucius sowie alle übrigen, welche mit uns Bischöfe, Priester und Diakone in den benachbarten Städten und Provinzen sind, und die Gemeinden Gottes als unsern geliebten Brüdern im Herrn Glück und Segen.“

Bald darauf fuhren sie weiter also fort: „Wir haben zugleich an viele selbst weit entfernte Bischöfe geschrieben und sie eingeladen, diese verderbliche Lehre heilen zu helfen, so z. B. auch an Dionysius, Bischof von Alexandrien, und an Firmilianus, Bischof in Cappadocien, seligen Andenkens. Der erstere schrieb nach Antiochien zurück, würdigte aber den Urheber des Irrthums weder eines Grußes, noch richtete er das Schreiben an ihn, sondern an die ganze Gemeinde. Die Abschrift hievon setzen wir hieher. Firmilianus aber kam zweimal nach Antiochien und verdammt, wie wir, die wir zugegen waren, wissen und bezeugen und wie viele andere mit uns wissen, die von jenem gemachten Neuerungen. Wie

aber Paulus seine Meinung zu ändern versprach, glaubte ihm Firmilianus und hoffte, die Angelegenheit würde ohne irgend einen Nachtheil für die Religion in Ordnung gebracht werden. Daher schob er sein Urtheil auf, betrogen von dem, der seinen Gott und Herrn verläugnet und den Glauben, den er selbst früher hatte, nicht bewahrt hat. Doch Firmilianus überzeugte sich bald von dessen gottesläugnerischer Schlechtigkeit. Daher wollte er sich auch jetzt wieder nach Antiochien begeben und war bereits bis Tarsus gekommen. Allein als wir bereits versammelt waren, ihn herbeiriefen und auf seine Ankunft warteten, ereilte ihn der Tod."

Etwas weiterhin entwerfen sie von dem Leben und Wandel des Paulus folgendes Bild: „Da er von der Glaubensregel abgefallen und zu falschen und unächten Lehrsätzen übergetreten, so ist es nicht mehr nöthig über seine Handlungen ein Urtheil zu fällen; steht er ja außerhalb der Kirche. Früher war er arm und ein Bettler. Er hat weder von seinen Voreltern einiges Vermögen überkommen, noch sich durch eine Kunst oder irgend eine Beschäftigung etwas erworben. Jetzt aber besitzt er übermäßigen Reichtum durch gesetzwidrige Handlungen, durch Kirchenraub und Erpressungen von den Brüdern. Denn er drängt sich den Beleidigten auf und verspricht ihnen gegen Bezahlung Hilfe. Allein er täuscht sie, und ohne etwas für sie zu thun zieht er Gewinn von den Streitenden, welche gerne bereit sind zu zahlen, um der lästigen Sachen los zu werden. Er betrachtet somit die Frömmigkeit als ein Erwerbsmittel.¹⁾ Er ist hochmüthig und aufgeblasen, bekleidet weltliche Ehrenstellen, läßt sich lieber Ducenarius²⁾ als Bischof nennen, schreitet auf den öffentlichen Plätzen hoffärtig einher, liest

1) Vergl. I. Timoth. 6, 5.

2) Kaiserlicher Provinzialprocurator, welcher wegen seiner Besoldung von 200,000 Sesterzien Ducenarius genannt wurde.

und dictirt Briefe öffentlich während des Lebens und läßt sich von einem zahlreichen Gefolge begleiten, das ihm theils vorangeht, theils nachfolgt. Auf diese Weise wird auch unser Glaube wegen seines Stolzes und Uebermuthes angefeindet und gehaßt. In den kirchlichen Versammlungen hält er aus Ehrsucht und stolzer Einbildung ein unbegreifliches Verfahren ein und reißt dadurch die Gemüther der Unerfahrenen zur Bewunderung hin. Er ließ sich nämlich eine Bühne und einen erhabenen Thron errichten,¹⁾ nicht wie ein Jünger Christi. Auch hat er wie die weltlichen Beamten ein sogenanntes Secretum.²⁾ Er schlägt mit der Hand an die Hüften, stampft mit den Füßen auf die Bühne und macht in beleidigendem Uebermuth denjenigen Vorwürfe, welche sich nicht in Lobeserhebungen über ihn ergeben, nicht gleichwie in den Theatern mit Tüchern schwenken, lauten Beifall zurufen und aufspringen gleich den ihm anhängenden Männern und Weibern, die ihm auf eine so ungeziemende Weise zuhören, sondern die ihn mit Anstand und Ruhe als im Hause Gottes anhören. Auf bereits verstorbene Erklärer des göttlichen Wortes schmätzt er in öffentlicher Versammlung auf eine plumpe und pöbelhafte Weise, sich selbst aber erhebt er in hochtrabenden Worten, als wäre er nicht ein Bischof, sondern ein Sophist und Marktschreier. Die Lieder zu Ehren unseres Herrn Jesus Christi schaffte er ab als zu neu und von zu wenig alten Männern verfaßt, zu seiner eigenen Verherrlichung dagegen ließ er am ersten Ofterfesttage mitten in der Versammlung durch Weiber Lieder vortragen. Schon das Anhören möchte in einem Schauer erregt haben. Aehnliches bringen auch

1) Die Bischöfe hatten einen Thron, der etwas höher als die Sitze der Priester war. Aber er stand auf keiner Tribüne. Vergl. VII, 19.

2) Secretum war ein mit Schranken abgesonderter und mit Vorhängen verdeckter Ort im Innern des Prätoriums, wo die Richter Recht sprachen.

auf seine Veranlassung die ihm schmeichelnden Bischöfe der benachbarten Ortschaften und Städte¹⁾ sowie die Priester in ihren Vorträgen an das Volk vor. Er will nämlich nicht mit uns bekennen, daß der Sohn Gottes vom Himmel herabgekommen sei. (Ich schicke dieses meinem späteren genaueren Berichte hier voraus; und diese Behauptung über ihn ist nicht eine willkürliche, sondern sie erhellt vielfach aus den Akten, die wir euch senden, hauptsächlich aber aus seinem Ausspruche: Jesus Christus sei von hienieden.) Dagegen sagen diejenigen, welche ihm zu Ehren Lieder singen und ihn vor dem Volke preisen, daß er selbst, ihr gottloser Lehrer, als ein Engel vom Himmel herabgekommen sei, und das verhindert er in seinem Hochmuthe nicht, sondern ist sogar bei diesen Reden noch zugegen. Ferner hat er Gesellschaftsdamen,²⁾ wie die Antiochener sich ausdrücken, und ebenso die Priester und Diakone seiner Umgebung. Dieses sowie ihre übrigen unheilvollen Vergehungen kennt er als erwiesen und übersieht doch alles. Er will sich nämlich dadurch dieselben verbindlich machen, damit sie es aus Furcht für sich selbst nicht wagen, ihn wegen seiner ungerechten Worte und Handlungen anzuklagen. Dazu hat er sie auch noch reich gemacht. Daher wird er von den darnach Begierigen geliebt und bewundert."

"Doch wozu erwähne ich dieses? Wir wissen, Geliebte, daß der Bischof und die ganze Geistlichkeit dem Volke Muster in allen guten Werken sein soll. Auch ist es uns nicht unbekannt, wie viele durch solche Gesellschaftsdamen gefallen oder wenigstens in schlimmen Verdacht gekommen sind. Wenn daher Paulus auch wirklich nichts Schändliches gethan haben sollte, so hätte er doch den Verdacht, der aus einem solchen Verhalten entspringt, vermeiden sollen, um Nie-

1) Die sogenannten Landbischöfe (chorepiscopi, episcopi rurales), die nur eine untergeordnete Stellung hatten.

2) συνεισάκτοι = mit eingeführt sc. γυναῖκες.

manden zu ärgern oder zur Nachahmung zu reizen. Denn wie sollte derjenige einen andern tadeln und vor zu häufigem Verkehr mit einer Frauensperson, damit er nicht etwa falle, wie geschrieben steht,¹⁾ warnen können, welcher zwar bereits eine von sich entlassen, aber noch zwei blühende und wohlgestaltete Personen bei sich hat, sie auf seinen Reisen mit sich führt, und dieß bei einem der Schwelgerei und Böllerei ergebenen Charakter? Daher seufzen und wehklagen alle darüber in ihrem Innern, aber Niemand wagt es, ihn anzuklagen, aus Furcht vor seiner Macht und Tyrannei. Indeß über dergleichen Dinge würde man, wie wir oben gesagt, diesen Mann zur Rede stellen, wenn er noch die katholische Denkungsart hätte und noch in unseren Kreis gehörte.²⁾ Allein da er das Geheimniß unserer Religion zum Gespötte gemacht und mit der ruchlosen Häresie des Artemas³⁾ großthat (denn warum sollte ich nicht endlich seinen Vater nennen?), so glauben wir von ihm keine Rechenschaft über solche Handlungen fordern zu müssen."

Hierauf am Ende des Briefes setzen sie noch Folgendes hinzu: „Wir haben uns also genöthigt gesehen, diesen hartnäckigen Widersacher Gottes auszuschließen und an seiner Stelle der katholischen Kirche nach Gottes Fügung, wie wir hoffen, einen anderen Bischof zu setzen, nämlich den Dominus, den Sohn des seligen Demetrianus, der vor Paulus derselben Kirche mit Auszeichnung vorgestanden hat. Er ist ein Mann, mit allen einem Bischöfe geziementen Gaben geziert. Wir gehen euch dieses kund, damit ihr ihm schreibet und von ihm die Gemeinschaftsbriefe⁴⁾ empfanget. Paulus

1) Jes. Sirach 25, 23 u. ff.

2) D. h. in die Reihe der katholischen Bischöfe.

3) Siehe oben V, 22.

4) Die neu ordinirten Bischöfe meldeten ihren Amtsantritt den rechtgläubigen Bischöfen in den sogenannten literis communicatoriis und baten sie um Kirchengemeinschaft. Dieses Schreiben wurde von allen Bischöfen erwidert.

aber mag an Artemas Briefe schreiben, und die Anhänger des Artemas sollen mit ihm Gemeinschaft halten."

Wie nun Paulus zugleich mit seiner Rechtgläubigkeit auch sein bischöfliches Amt verloren hatte, übernahm wie gesagt Domnus die Leitung der Gemeinde von Antiochien. Allein Paulus wollte auf keine Weise die bischöfliche Wohnung räumen. Man legte daher die Sache dem Kaiser Aurelianus vor, der einen ganz billigen Bescheid gab. Er befahl nämlich, das Haus denjenigen zu übergeben, mit welchen die christlichen Bischöfe Italiens und der Stadt Rom in brieflichem Verkehre stünden. Somit wurde also der vorhin erwähnte Mann zu seiner größten Schande von der weltlichen Macht aus der Gemeinde getrieben.¹⁾ Eine solche Gesinnung hatte damals Aurelianus gegen uns. Allein im Verlaufe seiner Regierung änderte er dieselbe und ließ sich bereits durch den Rath gewisser Leute zu einer Verfolgung gegen uns bewegen. Allenthalben sprach man schon viel davon. Da er jedoch eben im Begriffe war, das Edict gegen uns beinahe schon zu unterzeichnen, erreichte ihn die göttliche Strafgerichtigkeit und hielt ihn sozusagen an dem Ellenbogen von seinem Unternehmen zurück.²⁾ Sie zeigte dadurch allen auf das deutlichste, daß die Fürsten dieser Welt nichts gegen die Gemeinden Christi vermögen, wenn nicht die sie schützende Hand Gottes nach göttlichem und

1) Paulus behauptete sich in Antiochien mit Hilfe der Zenobia, der Gemahlin des Odenatus, eines der sog. 30 Tyrannen, welcher nach einem ruhmvollen Kriege gegen die Perser die Herrschaft über den Osten erhalten hatte. Nach seinem Tode (267) dehnte seine Gemahlin ihr Reich über Aegypten und Vorderasien aus. Allein im Jahre 272 wurde sie von Aurelianus geschlagen und Antiochien erobert. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Paulus entfernt. Das Hauptbestreben des Kaisers ging nun dahin, das Morgenland wieder fest mit Italien zu verbinden.

2) Aurelianus wurde im März 275 zu Känophrurion in Thracien zwischen Byzanz und Herakleia auf Anstiften seines Geheimschreibers Mnestheus ermordet.

himmlischem Ermeſſen es unſerer Züchtigung und Beſſerung wegen zu der ihr genehmen Zeit geſchehen läßt.

Dem Aurelianus folgte indeß nach einer ſechsjährigen Regierung Probus, und dieſem nach einer ebenſo langen Regierung Karus zugleich mit ſeinen beiden Söhnen Karinus und Numerianus.¹⁾ Auch dieſe hatten noch nicht volle drei Jahre regiert, als die Obergewalt auf Diocletianus²⁾ und diejenigen, welche hernach von ihm zu Mitregenten angenommen wurden, überging. Unter dieſen fand die Verfolgung, die wir miterlebt, ſtatt und die damit verbundene Zerstörung der Kirchen. Kurze Zeit vorher war Felix der Nachfolger des römischen Biſchofs Dionyſius geworden, welcher neun Jahre hindurch die biſchöfliche Würde bekleidet hatte.³⁾

31. Die damals entſtandene Härefie der Manichäer.

Um dieſe Zeit bereitete auch Manes, der ſeinem Verſtande nach ein wahrer Manes⁴⁾ war und deſſen Name

1) Der nach dem Tode des Aurelianus vom Senate ernannte Kaiſer Tacitus, ſowie ſein Bruder Florianus, der ſich nach Tacitus' Tod den Thron anmaßte, regierten nur wenige Monate. Probus reg. v. 276—282, Karus und ſeine Söhne v. 282—284.

2) Diocletianus reg. v. 284—305. Er nahm den Maximianus zum Mitregenten an und überließ ihm das Abendland. Wegen der häufigen Angriffe der germaniſchen Völker nahmen bald beide noch je einen Caſar an: Maximianus den Conſtantiuſ Chlornus, und Diocletian den Galeriuſ. Dieſe vier theilten ſich nun in die Regierung.

3) Dionyſius war Papſt v. J. 259—269.

4) *Mania* (*μανοια*) heißt nämlich Raſerei, Wahnſinn. Nach den orientaliſchen Quellen war Manes oder Mani ein geborner Perſer. In der alten perſiſchen Religion Zoroaſters erzogen trat er ſpäter zum Chriſtenthume über und wurde Presbyter einer chriſtlichen Gemeinde zu Chraz, der Hauptſtadt der perſiſchen Provinz Suzitil. Hier ſuchte er die Religion Chriſti und

seiner teuflischen Ketzerei entsprach, seine Verfehrung des Glaubens zu. Sicherlich hatte der Teufel, der gottbekämpfende Satan selbst, diesen Mann zum Verderben Vieler an das Licht gebracht. Seiner Lebensweise nach in Sprache und Sitte ein Barbar und von Natur aus beseffen und rasend machte er sich an ein Unternehmen, das diesen Eigenschaften entsprechend war. Er versuchte, Christum selbst vorzustellen. Bald gab er sich, Hochmuth mit Wahnsinn paarend, für den Paraklet und den heiligen Geist selbst aus. Bald erwählte er sich gleichwie Christus zwölf Jünger zu Genossen seiner Neuerung. Seine falschen und gottlosen Lehrsätze sammelte er aus verschiedenen, schon längst erloschenen, gottlosen Secten, flüchte sie zusammen und goß sie gleich einem tödtlichen Gifte von Persien über das ganze Römerreich aus. Von dieser Zeit an ist der ruchlose Name der Manichäer noch bis jetzt überall verbreitet. So beschaffen ist das Wesen und der Inhalt auch dieser fälschlich sogenannten Erkenntniß, welche um die erwähnte Zeit entstand.

32. Die berühmten Kirchenlehrer unserer Zeit, und welche aus ihnen bis zur Zerstörung der Kirchen gelebt.

Um diese Zeit folgte dem Felix, welcher der römischen Kirche fünf Jahre vorstand,¹⁾ Eutychianus. Dieser be-

Zoroasters in Ein System zu verschmelzen, indem er sich als einen von Gott berufenen und erleuchteten Reformator ausgab. In Folge dessen wurde er von der Kirche ausgeschlossen. Sein Tod erfolgte im Jahre 277 auf eine grausame Weise. In einer Disputation mit den Magiern vor König Bahram wurde er nämlich der Ketzerei überführt und, da er nicht widerrufen wollte, lebendig geschunden, seine Haut ausgestopft und zum Schrecken für seine Anhänger vor den Thoren der Stadt Ischondischapur aufgehängt.

1) Felix reg. v. 269—274, Eutychianus v. 274—283. Eusebius verwechselt die Regierungszeit des Kyusus und des Euty-

kleidete seine Würde nicht ganz zehn Monate und hinterließ sie unserem Zeitgenossen Caius. Nach einer ungefähr fünfzehnjährigen Regierung wurde Marcellinus dessen Nachfolger, der die Verfolgung selbst erlebte.¹⁾ Zu ihrer Zeit war nach Domnus Timäus Bischof von Antiochien. Ihm folgte unseres Gedenkens Cyrillus. Unter dessen Amtsführung lernten wir den Priester der antiochenischen Gemeinde Dorotheus als einen unter seinen Zeitgenossen sehr gelehrten Mann kennen. Er beschäftigte sich sehr eifrig mit den heiligen Schriften und erlernte die hebräische Sprache, so daß er auch selbst die hebräischen Schriften fertig zu lesen vermochte. Er hatte eine vorzügliche Erziehung genossen und war in den griechischen Wissenschaften wohl bewandert, übrigens seiner Natur nach vom Mutterleibe an Eunuch. Wegen dieser besonderen Eigenschaften schenkte ihm auch der Kaiser seine Gunst und übertrug ihm die Aufsicht über die Purpurfärberei in Tyrus. Nicht ohne Geschick hörten wir ihn die heilige Schrift vor der Gemeinde auslegen.

Nach Cyrillus überkam Tyrannus das bischöfliche Amt in Antiochien. Unter ihm war die Zerstörung der Kirchen in vollem Gange. Die Gemeinde in Laodicea leitete nach Sokrates Eusebius, aus Alexandrien gebürtig. Anlaß zu seiner Auswanderung aus der Heimat gab die Angelegenheit mit Paulus von Samosata. Als er nämlich wegen des letzteren nach Syrien gekommen war, ließen ihn die dortigen Freunde der Religion nicht mehr nach Hause zurückkehren. Er war unter unseren Zeitgenossen einer der liebenswürdigsten Verehrer Gottes, wie auch aus den angeführten Worten

chiannus. Was er dem einen mehr an Jahren gibt, entzieht er dem andern.

1) Caius reg. v. 283—296 und Marcellinus von 296—304. Ob dieser als Martyr gestorben, ist zweifelhaft. Jedenfalls ist die Erzählung von seinem Abfalle und seiner Buße nichts weiter als eine Fabel.

des Dionysius leicht ersichtlich ist. Ihm folgte Anatolius, ein Trefflicher dem Trefflichen, wie das Sprichwort sagt. Dieser stammte ebenfalls aus Alexandrien und nahm seiner Gelehrsamkeit, seiner griechischen Bildung und seiner philosophischen Kenntnisse wegen ohne Zweifel den ersten Rang unter den tüchtigsten Männern unserer Zeit ein. Denn er hatte es in der Arithmetik, Geometrie, Astronomie, in der Dialectik, Physik und in den rhetorischen Kenntnissen zur höchsten Vollkommenheit gebracht. Daher sollen ihn auch die Bürger von Alexandrien gebeten haben, in ihrer Stadt eine Schule der aristotelischen Philosophie¹⁾ zu errichten. Man erzählt sich von ihm auch eine ganze Reihe edler Handlungen während der Belagerung von Bruchium²⁾ in Alexandrien. Er war nämlich von allen der Aufnahme in das höchste Collegium der Stadt gewürdigt worden. Indes will ich als Beispiel nur Folgendes allein von ihm anführen.

Als es den Belagerten³⁾ in einer Weise an Lebensmitteln fehlte, daß bereits der Hunger ihnen unerträglicher fiel als die Feinde draußen, traf Anatolius, der zugegen war, folgende Veranstaltung. Der eine Theil der Stadt

1) In Athen bestand eine sehr berühmte Schule der „platonischen“ Philosophie. Im Gegensatz dazu wollten nun die Alexandriner eine Schule des Aristoteles.

2) Bruchium war der festeste und schönste Theil von Alexandrien. Es hatte seine eigene starke Mauer, und daselbst befanden sich die königlichen Paläste der Ptolemäer, das Museum und das Versammlungshaus des Senates.

3) Da Eusebius und Anatolius i. J. 264 Aegypten verließen, fand die hier erwähnte Belagerung etwas früher statt. In Aegypten behauptete sich nämlich Aemilianus als Gegenkaiser. (Vergl. VII, 11.) Gallienus schickte daher seinen Feldherrn Theodotus gegen ihn, der ihn in einer Schlacht besiegte. Hierauf warfen sich Aemilianus oder seine ägyptischen Anhänger nach Bruchium, welches nun Theodotus belagerte. Nach Ammianus Marcellinus wurde Bruchium einige Jahre später unter Aurelianus im Kampfe gegen die Partei der Zenobia völlig zerstört.

war auf Seite des römischen Heeres und somit von der Belagerung frei. In dieser befand sich Eusebius (denn damals war er noch nicht von dort nach Syrien übergesiedelt), und sein großer Ruhm und weithin gefeierter Name war auch bis zu den Ohren des römischen Feldherrn gedrungen. Diesem gab Anatolius durch einen Boten Nachricht von der Zahl derer, die durch Hunger während der Belagerung umkamen. Auf dieß hin erbat sich Eusebius vom römischen Feldherrn als eine besondere Gnade, daß er denjenigen, welche freiwillig von den Feinden übergehen würden, Sicherheit der Person gewährte. Hievon setzte er den Anatolius in Kenntniß. Auf diese Nachricht hin versammelte dieser sogleich den Senat der Alexandriner. Zuerst forderte er nun alle auf, den Römern die Freundeshand zu reichen; wie er sie jedoch über diesen Vorschlag aufgebracht sah, sprach er: Aber da werdet ihr doch wohl nicht entgegen sein, glaube ich, wenn ich euch rathe, die bejahrten Weiber, Kinder und Greise, die sehr zahlreich sind und uns selbst nichts nützen, aus den Thoren hinaus gehen zu lassen, wohin sie wollen? Denn wozu sollen wir diese Leute, die bald dem Tode verfallen würden, ohne Zweck bei uns behalten? Wozu sollen wir die Verkrüppelten und Verstümmelten durch Hunger aufreiben, da man allein die Männer und die Jünglinge ernähren und den nöthigen Lebensunterhalt den zur Vertheidigung der Stadt Tauglichen zukommen lassen muß?

Nachdem er durch solche Gründe den Rath überzeugt hatte, stand er zuerst auf und gab seine Stimme dahin ab, man solle alle diejenigen, welche für den Kriegsdienst untauglich seien, männlichen wie weiblichen Geschlechtes, aus der Stadt schaffen, da sie doch, wenn sie bleiben und unnützer Weise in der Stadt verweilen würden, keine Hoffnung auf Rettung hätten, sondern vor Hunger umkommen müßten. Diesem Vorschlage stimmten alle anderen Senatoren bei. Anatolius rettete dadurch beinahe alle Belagerten. Er traf nämlich Vorsorge, daß zuerst die Christen, sodann aber auch die übrigen Bewohner der Stadt jeglichen Alters

entweichen konnten und zwar nicht bloß die der Senatsbeschlufs umfaßte, sondern auch unzählige andere, welche unter demselben Vorgeben Nachts in weiblicher Kleidung durch seine Vorforge heimlich aus den Thoren gingen und sich in das römische Lager begaben. Hier nahm Eusebius die von der langen Belagerung Erschöpften wie ein Vater und Arzt auf und brachte sie durch seine liebevolle Pflege wieder zu Kräften.

Zweier solcher unmittelbar auf einander folgender Hirten wurde die Gemeinde von Laodicea gewürdigt. Durch göttliche Schickung hatten sie sich nämlich nach diesem Kriege aus der Stadt Alexandrien nach Syrien begeben. Bücher hat Anatolius nicht sehr viele verfaßt; indessen haben wir doch so viele von ihm, daß wir daraus seine Gelehrsamkeit und den Reichthum seiner Kenntnisse ansehen können. Er trägt hierin besonders die Anschauungen über das Pascha vor. Es dürfte nicht undienlich sein, hier Folgendes daraus anzuführen.

33. Aus dem Paschakanon des Anatolius.¹⁾

„Du hast demnach im ersten Jahre den Neumond des ersten Monats, welcher der Anfang des ganzen neunzehnjährigen Cyklus ist, nach dem ägyptischen Kalender am 26. Phamenoth, nach dem macedonischen am 22. des Monats Dystros, und wie die Römer sich ausdrücken würden, am 11. vor den Calenden des April. Man findet, daß die Sonne an diesem 26. Phamenoth nicht nur in das erste Zeichen des Thierkreises getreten ist, sondern bereits den

1) Der Oftercyklus des Anatolius beginnt mit dem Jahre 276 und umfaßt neunzehn Jahre. Das Frühlingsäquinocium als Grenzpunkt ist auf den 22. März angenommen. Oftern sollte am Sonntag nach dem 14. Tage des Neumondes (= Vollmond) nach dem Frühlingsäquinocium stattfinden und als äußerste Grenze der 20. Tag eingehalten werden. Vergl. V, 25—28.

vierten Tag in demselben ihre Bahn zurücklegt. Dieses Zeichen pflegt man aber das erste Zwölftheil, Tag- und Nachtgleiche, den Anfang der Monate, das Haupt des Kreises und den Ausgang des Planetenlaufes zu nennen, das nächstvorhergehende aber den letzten Monat, das zwölfte Zeichen, das letzte Zwölftel und das Ende des Kreislaufes der Planeten. Daber behaupten wir auch, daß diejenigen, welche in dieses Zwölftel den ersten Monat setzen und von da an den vierzehnten Tag des Pascha rechnen, einen bedeutenden Irrthum begehen."

"Diese Regel ist indessen nicht erst von uns erfunden, sondern war den Juden schon längst auch vor Christus bekannt und wurde von ihnen auf das Genaueste beobachtet. Dieß kann man aus Stellen des Philo, des Josephus und des Musäus ersehen; doch nicht allein aus diesen, sondern auch aus noch älteren Schriftstellern, aus den beiden Agathobulen, die den Beinamen „Hebrer“ führten, aus dem allberühmten Aristobulus, einen aus der Zahl jener siebenzig, welche die heiligen, göttlichen Schriften der Hebräer für Ptolemäus Philadelphus und seinen Vater übersetzt haben, und welcher Erklärungsschriften über das mosaische Gesetz denselben Königen zugeeignet hat. Diese alle sagen bei der Lösung der Fragen im Buche Exodus.¹⁾ Alle mußten gleichmäßig das Paschaopfer nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche in der Mitte des ersten Monates schlachten. Dieses aber finde statt, wenn die Sonne durch den ersten Theil der Sonnenbahn oder, wie einige von ihnen sagten, durch das erste Zeichen des Thierkreises gehe. Aristobulus aber setzt noch hinzu, daß am Paschafeste nicht allein die Sonne, sondern auch der Mond durch das Aequinoctialzeichen gehen müsse. Denn da es zwei Aequinoctialzeichen gibt, eines im Frühlinge und eines im Herbst, die einander gerade entgegenstehen, und der Tag des Paschaopfers auf den Vier-

1) V. t. im zweiten Buche Mosi.

zehnten des Monats Abends angelegt ist, so wird der Mond seinen Stand der Sonne gerade gegenüber haben, wie man dieß zur Zeit des Vollmondes sehen kann. Es wird also die Sonne im Frühlings-Aequinoctialzeichen, der Mond aber nothwendiger Weise im Herbstäquinoctialzeichen stehen."

„Ich weiß, daß sie auch noch sehr vieles Andere anführen, das theils Wahrscheinlichkeits- theils vollgiltige Beweise enthält, wodurch sie darzulegen suchen, daß das Pascha- und das Fest der ungesäuerten Brode durchaus nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefeiert werden müsse. Doch ich unterlasse es, eine solche Masse von Beweisen für diejenigen aufzusuchen, für welche die Hülle über das mosaische Gesetz hinweggenommen ist, und die bereits mit unverhülltem Antlitze Christum und Christi Lehren und Leiden allzeit wie in einem Spiegel schauen können. Uebrigens beweisen auch Stellen im Buche Genoch, daß bei den Hebräern der erste Monat um die Tag- und Nachtgleiche ist."

Derselbe Anatolius hinterließ uns auch in zehn Büchern wissenschaftliche Abhandlungen über Arithmetik und ebenso Zeugnisse seines Eifers und seiner großen Gewandtheit in der Theologie. Theoteknus, Bischof von Cäsarea in Palästina, weihte ihn zuerst zum Bischof. Er wollte ihn nämlich nach seinem Tode zum Nachfolger in seiner Gemeinde haben. In eine kurze Zeit standen sogar beide zugleich derselben Gemeinde vor.¹⁾ Als aber die Synode gegen Paulus den Anatolius nach Antiochien rief, wurde er auf seiner Durchreise durch die Stadt Laodicea von den dortigen Brüdern, da Eusebius eben gestorben war, zum Bleiben genöthigt.

Nach seinem Tode wurde Stephanus als Bischof der dortigen Gemeinde aufgestellt, der letzte vor der Verfolgung. Er war zwar ob seiner philosophischen Kenntnisse und seiner übrigen griechischen Bildung allgemein bewundert, aber für den Glauben an Christus besaß er nicht dieselbe Begeisterung,

1) Bergl. VI, 11.

wie es sich im Verlaufe der Verfolgung zeigte. Denn in dieser erwies er sich mehr als einen verstellerischen, feigen und muthlosen Menschen, denn als einen wahren Philosophen. Gleichwohl sollte dadurch die Gemeinde nicht zu Grunde gehen. Der von Gott selbst, dem allgemeinen Retter, über die dortige Gemeinde aufgestellte Bischof Theodotus richtete sie sogleich wieder auf. Er war ein Mann, dessen Wirksamkeit seinem Namen ¹⁾ und seinem bischöflichen Verufe entsprach. Denn er besaß sowohl in der Heilkunst des menschlichen Körpers die vorzüglichsten Kenntnisse, als auch kam ihm besonders in der Seelenheilkunde, an Nächstenliebe, Edelmuth, Mitgefühl für Andere, sowie an Dienstfertigkeit gegen diejenigen, die seiner bedurften, Niemand gleich. Auch war er in der Theologie sehr bewandert. Ein solcher Mann war Theodotus.

Dem Theotelmus, welcher in Cäsarea in Palästina sein bischöfliches Amt mit allem Eifer verwaltet hatte, folgte Agapius. Von diesem wissen wir, daß er Vieles gearbeitet, für das ihm untergebene Volk die treueste Sorgfalt getragen und sich mit freigebiger Hand Aller, besonders der Armen angenommen habe. Um diese Zeit lernten wir den Pamphilus, Priester der dortigen Gemeinde, kennen, einen überaus gelehrten Mann, der sich auch im Leben selbst als wahren Philosophen zeigte. Die Schilderung seines Charakters und seiner Grundsätze würde ein nicht unbedeutendes Werk erfordern. Uebrigens habe ich in einer eigenen Schrift, die von ihm handelt, Einzelheiten aus seinem Leben und aus der von ihm gegründeten Schule mitgetheilt, sowie die Kämpfe, welche er zur Zeit der Verfolgung in verschiedenen Bekenntnissen ausgestanden, und die zuletzt ihm zu Theil gewordene Märtyrerkrone.

Von denjenigen, welche hier gelebt, war dieser Pamphilus der berühmteste; unter denen aber, welche unserer Zeit am allernächsten stehen, kennen wir zwei besonders

1) Theodotus heißt „von Gott gegeben“.

Eusebius' ausgew. Schriften.

hervorragende Männer, nämlich den Pierius, einen Presbyter zu Alexandrien, und den Meletius, Bischof der Gemeinden in Pontus. Pierius hatte sich durch seine äußerste Armuth im Leben, durch seine philosophischen Kenntnisse, durch seine Betrachtungen und Erklärungen der heiligen Schriften, sowie durch seine außerordentliche Gewandtheit in den Predigten vor der Gemeinde einen großen Namen gemacht. Meletius aber, von den Gelehrten gewöhnlich der Honig¹⁾ Attikas genannt, entsprach ganz dem Ideale eines allseitig gebildeten Gelehrten. Der Kraft seiner Beredsamkeit vermag Niemand die gebührende Bewunderung zu zollen. Doch könnte man hier sagen, dieß sei bei ihm ein Geschenk der Natur gewesen. Aber wer vermöchte ihn wohl auch in seiner übrigen umfassenden Kenntniß und ausgebreiteten Gelehrsamkeit an Tüchtigkeit zu übertreffen? Denn wer nur ein einziges Mal eine Probe mit ihm gemacht hätte, hätte bekennen müssen, daß er in allen Wissenschaften die größte Fertigkeit und Gelehrsamkeit besitze. Nicht minder ausgezeichnet war aber auch die Tugend, die er im Leben bewies. Als einen solchen Mann lernten wir ihn während ganzer sieben Jahre in Palästina kennen, wo er sich zur Zeit der Verfolgung verborgen hielt.

Nach dem Tode des kurz vorhin erwähnten Bischofs Simenäus übernahm Zabadas²⁾ das bischöfliche Amt in der Gemeinde zu Jerusalem, starb aber nicht lange darauf. Nach ihm bestieg Hermon, der letzte Bischof vor der Verfolgung in unseren Tagen, den noch bis jetzt daselbst aufbewahrten apostolischen Stuhl.³⁾ In Alexandrien folgte dem Maximus, welcher nach dem Tode des Dionysius achtzehn Jahre das bischöfliche Amt verwaltet hatte, Theonas. Unter diesem blühte zu Alexandrien zugleich mit Pierius der Presbyter

1) Eine Anspielung auf seinen Namen, da μέλι Honig heißt.

2) Viele Handschriften haben Zabddas.

3) Nämlich die Kathedra des hl. Jakobus, die mit aller Ehrfurcht aufbewahrt wurde. Vergl. VII, 19.

Achillas, dem die Leitung der Katechetenschule anvertraut war. Er zeigte mehr als alle in seinen Handlungen die herrlichsten Früchte der Philosophie und einen ächten Charakter christlichen Wandels. Nachdem Theonas neunzehn Jahre sein Amt verwaltet, wurde Petrus sein Nachfolger im Bisthume von Alexandrien. Auch dieser zeichnete sich während seiner ganzen zwölfjährigen Amtsführung in der glänzendsten Weise aus. Vor der Verfolgung leitete er die Gemeinde nicht volle drei Jahre. In der folgenden Zeit seines Lebens widmete er sich der strengeren Ascese und sorgte dabei in ganz offener Weise für das allgemeine Wohl der Gemeinden. Daher wurde er im neunten Jahre der Verfolgung enthauptet und mit der Krone des Marthyriums geschmückt.

Hiemit schließen wir die Geschichte der Bischofsreihen, welche von der Geburt unseres Erlösers bis zur Zerstörung der Kirchen 305 Jahre umfaßt. Nun wollen wir auch der Reihe nach die Zahl und Art der Kämpfe derjenigen, welche in unseren Tagen für die Religion muthig gestritten haben, auf schriftlichem Wege zur Kenntniß der Nachwelt bringen.



Achtes Buch.

V o r w o r t.

Die Geschichte der Nachfolge der Apostel haben wir in sieben Blicdern erzählt. Nunmehr halten wir es auch für besonders bringend, in diesem achten Buche die Begebenheiten unserer Zeit, welche eine genauere Darstellung erheischen, zur Kenntniß der Nachwelt zu bringen. Unsere Erzählung wird allsogleich damit beginnen.

1. Die Zustände vor der Verfolgung in unseren Tagen.

Die Größe und die Art der Ehre und der Freiheit, welche die durch Christus den Menschen verkündete Religion des Gottes des All's vor der Verfolgung in unseren Tagen bei allen Menschen, Griechen wie Barbaren, genoß, auf eine angemessene Weise zu schildern, übersteigt das Maß meiner Kräfte. Zum Beweise hiefür dürfte das wohlwollende Benehmen der Machthaber ¹⁾ gegen die Unsrigen dienen. Denn sie anvertrauten denselben sogar Statthalterstellen über die

1) Nämlich Diocletianus und Maximianus Herculius mit ihren Cäsaren Cajus Galerius und Constantius Chlorus.

Provinzen und befreiten sie voll Geneigtheit gegen ihre Religion von der ihr Gewissen beängstigenden Pflicht zu opfern.¹⁾ Was soll ich von den kaiserlichen Hofleuten und was von den Herrschern selbst sagen? Diese gestatteten ihren Hofleuten, deren Weibern, Kindern und Sklaven, die christliche Religion vor ihren Augen frei in Wort und That zu üben und, ohne sie zu hindern, beinahe mit dem freien Bekenntnisse ihres Glaubens groß zu thun. Sie schenkten ihnen in einem ausgezeichneten Grade und mehr als den übrigen Dienern ihre Gewogenheit.

Hierher gehörte jener Dorotheus,²⁾ der ihnen unter Allen am meisten Treue und Anhänglichkeit bewies und deshalb bei ihnen in besonderer Weise vor allen Beamten und Statthaltern in Ehren stand; ebenso der weithin berühmte Gorgonius³⁾ und die sonst noch derselben Ehre wie sie wegen des Wortes Gottes gewürdigt wurden. Ueberdies konnte man sehen, welche hohe Achtung⁴⁾ auch die Bischöfe der einzelnen Gemeinden bei allen Civil- wie Militärbeamten genossen. Und wer vermöchte wohl die zahllosen Schaaren, welche sich dem Christenthume zuwandten, die Menge der Versammlungen in jeder Stadt und den auffallenden Zulauf zu den Bethäusern schildern? In Folge dessen reichten die alten Gebäude nicht mehr aus, und es mußten in allen Städten ganz neue geräumige Kirchen erbaut werden.

Diesen Fortschritt im Laufe der Zeit und diese tägliche Zunahme an Wachsthum und Größe vermochte kein Neid

1) Die Statthalter mußten öfters zu Ehren der Götter oder der Kaiser Opfer darbringen. Dieß war den Christen verboten, daher sie keine solche Würde vom Kaiser annehmen konnten.

2) Dorotheus war Oberkammerherr (*praepositus cubiculi*) des Diocletian und wurde später Martyr.

3) Kämmerer am Hofe Diocletians und später ebenfalls Martyr.

4) Einige Handschriften haben noch den Zusatz: „Berücksichtigung und freundliche Behandlung.“

zu hemmen, kein böser Dämon zu beschreien oder durch die Hinterlist von Menschen zu verhindern, so lange die himmlische Hand Gottes sein Volk als dessen würdig deckte und beschützte. Allein als wir in Folge der immer mehr zunehmenden Freiheit in Nachlässigkeit und Trägheit verfielen, als die einen die andern beneideten und verleumdeten, und wir uns fast selbst, wenn es sich so traf, mit Worten gleichwie mit Schwert und Speer bekämpften, als Vorsteher mit Vorsteher sich entzweite, Gemeinde gegen Gemeinde Stellung nahm und die niedrigste Heuchelei und Verstellung den höchsten Gipfel der Schlechtigkeit erstieg, da begann das göttliche Strafgericht in der ihm eigenthümlich schonenden Weise uns allmählig und gelinde heimzusuchen. Zuerst richtete sich die Verfolgung gegen die Gläubigen im Kriegerstande. Die gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinden aber blieben ungestört. Allein auch jetzt dachten wir in völliger Unempfindlichkeit des Herzens nicht daran, wie wir uns die Liebe und Barmherzigkeit Gottes verschaffen könnten, sondern gleich einigen Heiden dachten wir, Gott sorge und kümmerge sich gar nicht um unsere Angelegenheiten, und häuften daher Verbrechen auf Verbrechen. Unsere vermeintlichen Hirten ferner entbrannten mit Hintansetzung der Vorschriften der Religion von Eifersucht gegen einander, suchten nur Streitigkeiten, Drohungen, Neid, Haß und gegenseitige Feindschaft zu mehren und ihre Gewalt leidenschaftlich wie eine Art Gewaltherrschaft (*tyrannis*) zu vertheidigen.¹⁾

Da nun endlich „umwölkte mit Dunkel in seinem Zorne der Herr die Tochter Sion“, nach dem Ausspruche des Propheten Jeremias,²⁾ „warf vom Himmel nieder zu der Erde Israels Glanz und gedachte nicht des Schemmels“³⁾

1) Die Bischöfe stritten über den Vorrang und über die Grenzen ihrer Diöcesen.

2) Klagelieder 2, 1 ff.

3) D. i. des Tempels mit der Lade des Bundes.

seiner Füße am Tage seines Bornes, sondern versengte alle Anmuth Israels und zerstörte alle seine Umhegung;" und wie es in den Psalmen¹⁾ vorausverkündet ist, „löste er auf den Bund seines Knechtes und entweihte sein Heiligthum bis auf den Boden — durch die Zerstörung der Kirchen — zerstörte alle seine Umhegung und brachte zum Neben seine Grundfesten;"²⁾ die Haufen des Volkes, alle die des Weges vorübergingen, plünderten ihn, und überdies ist er zum Sohne geworden seinen Nachbarn. Denn Gott erhob die Rechte seiner Dränger, nahm hinweg die Hilfe seines Schwertes und stand ihm nicht bei im Kampfe, sondern nahm ihm seine Reinigung³⁾ und zerschlug seinen Thron am Boden. Er verkürzte die Tage seiner Zeit und zu dem Allen übergoss er ihn mit Schmach."

2. Die Zerstörung der Kirchen.

Dieses Alles nun ist zu unserer Zeit in Erfüllung gegangen; denn wir haben es mit eigenen Augen gesehen, wie die Gotteshäuser niedergerissen und von Grund aus zerstört, wie die göttlichen und heiligen Schriften⁴⁾ mitten auf den öffentlichen Plätzen in das Feuer geworfen wurden. Wir sahen ferner die Hirten der Gemeinden theils auf eine schimpfliche Weise sich da und dort verbergen, theils auf eine schmachliche Art gefangen nehmen und dem Gespötte der Feinde ausgesetzt. Da wurde nach einer anderen Weis-

1) Psalm. 88, 40 u. ff.

2) Bild vom Weingarten, dem die Umhegung genommen, und von einer Stadt, deren Grundfesten erbeben.

3) καθάρσιος καθάρσιος Reinigung, Sühnung von Verbrechen und unerlaubten Handlungen durch Thieropfer oder Besprengung mit Wasser u. dgl.

4) Nicht bloß die Bibel, sondern auch die übrigen heiligen Schriften in der Kirche, z. B. Diptychen, Briefe, Martyrerkraften, Verordnungen wurden verbrannt.

gung¹⁾ „Schmach ausgegossen über die Wirsten, und Gott ließ sie in die Irre gehen an pfadlosem Orte und nicht auf dem Wege.“

Indeß halte ich es nicht für meine Aufgabe, ihre traurigen Schicksale, die sie endlich trafen, ausführlich zu erzählen. Auch erscheint es nicht für mich passend, ihre gegenseitigen Streitigkeiten vor der Verfolgung und ihre Mißgriffe der Nachwelt zu überliefern. Ich habe mir daher vorgenommen, nichts weiter von ihnen zu berichten, als was zur Rechtfertigung des göttlichen Strafgerichtes dienen dürfte. In Folge dessen werde ich also derer, welche durch die Verfolgung in Versuchung gerietben, oder die an ihrem Heile völlig Schiffbruch gelitten und sich selbst in die Tiefen der Verdammung gestürzt haben, keine Erwähnung thun, sondern ich werde nur das meiner allgemeinen Geschichte einverleiben, was zuerst für uns selbst und sodann auch für die Nachwelt von Nutzen sein dürfte. Geben wir nun jetzt über zu einer kurzen Beschreibung der heiligen Kämpfe, welche die Jengen des göttlichen Wortes bestanden haben.

Es war das neunzehnte Jahr der Regierung des Kaisers Diocletianus,²⁾ als im Monate Ostus, der bei den Römern März heißt, bei dem Herannahen des Feiðensfestes unseres Erlösers³⁾ allenthalben kaiserliche Edicte angeschlagen wurden, welche befahlen, die Kirchen bis auf den Grund niederzureißen und die heiligen Plätze dem Feuer zu übergeben. Ferner sollten diejenigen, welche eine Ehrenstelle bekleideten, dieselbe verlieren, und ihre Unterbeamten,⁴⁾ wenn sie in

1) Psalm. 106, 40.

2) Das Jahr 303.

3) Nach Scaliger und Petavius fiel i. J. 303 (vor Dionys.) das Osterfest bei den Orientalen auf den 18. April.

4) Der Ausdruck *rois et oisiers* wurde verschieden erklärt. Rustinus übersetzt: „si quis servorum permansissot Christianus, libertatem consequi non possot“, d. h. „ein Slave, der im Christenthume verharrte, sollte nicht freigelassen werden

dem Bekenntnisse des christlichen Glaubens verharrten, der Freiheit verlustig gehen.

Dies war der Inhalt des ersten Edictes gegen uns. Nicht lange nachher aber erschien noch ein zweites Edict, nach welchem alle Vorsteher der Gemeinden aller Orte zuerst in Fesseln gelegt, sodann aber auf jegliche Weise zum Opfern gezwungen werden sollten.

3. Die Kampfesart der Märtyrer während der Verfolgung.

Damals erduldeten nun sehr viele Vorsteher der Gemeinden die grausamsten Martern in muthvoller Weise und boten so das Schauspiel herrlicher Kämpfe dar. Sehr viele Andere aber erstarrten in ihrem Herzen vor Schrecken und erlagen daher sogleich bei dem ersten Anfälle. Von den Uebrigen hatte ein Jeder eine verschiedene Art von Martern zu erdulden. Der Eine wurde mit Geißelhieben mißhandelt, der Andere mit Foltern und Messern auf eine unerträgliche Weise gemartert, wobei bereits Einige auf die elendeste Art ihren Tod fanden. Andere dagegen mußten ihren Kampf in einer anderen Weise bestehen. Der Eine wurde nämlich mit Gewalt fortgestoßen und zu den abscheulichen, unheiligen Opfern hingeführt, dort aber, gleich als wenn er geopfert hätte,¹⁾ entlassen. Ein Anderer hinwiederum hatte

können." Allein die Unterscheidung: hohe Beamte und Sklaven, ohne Erwähnung der freien Bürger, ist nicht recht denkbar. Auch können Sklaven nicht mehr der Freiheit beraubt werden. — Johannes Christophersonus, Bischof von Eicesire in England unter Elisabeth, übersetzt „privatos“ — „Privatleute“. Das wahrscheinlichste ist, daß das erste Edict sich nur auf die kaiserlichen Beamten erstreckte und auf ihre „Hausgenossen“, d. h. auf diejenigen, welche ihnen in der Ausübung ihres Amtes zur Seite standen. Vergl. VIII. Kap. 1 und 6.

1) Einige Handschriften haben den Zusatz: „obwohl er keineswegs wirklich geopfert hatte.“

sich nicht einmal dem Altare genähert und nichts Unreines angerührt, aber doch konnte er frei fortgehen, da einige sagten, er habe geopfert, und er diese Verleumdung stille hinnahm. Ein Anderer wurde halbtodt aufgehoben und als ein schon wirklich Todter hingeworfen. Wieder ein Anderer wurde auf dem Boden liegend an beiden Füßen eine weite Strecke fortgeschleppt und hernach zu denen gezählt, welche geopfert hatten. Hierbei schrie und betheuerte der Eine mit lauter Stimme, daß er sich zu opfern weigere; ein Anderer bekannte sich laut als einen Christen und zeigte sich stolz auf das Bekenntniß dieses seligmachenden Namens; ein dritter behauptete beharrlich, er habe nicht geopfert und werde niemals opfern. Dennoch wurden aber auch diese von der dazu beorderten zahlreichen bewaffneten Mannschaft, die sie durch Schläge auf den Mund zum Schweigen zu bringen suchte, unter Schlägen ¹⁾ in das Gesicht und auf die Wangen mit Gewalt fortgejagt. Einen so hohen Werth legten die Feinde der Religion darauf, doch wenigstens den Schein der Erreichung ihres Zieles gerettet zu haben. Allein dieß gelang ihnen nicht bei den heiligen Märtyrern. Eine ausführliche Erzählung von diesen zu geben, welche Worte dürften uns dazu genügen?

4. Die berühmten Märtyrer Gottes; ihre verschiedenen Siegeskronen im Kampfe für die Religion und der überallhin verbreitete Ruf ihres Namens.

Man könnte nämlich Tausende anführen, welche einen bewunderungswürdigen Eifer für die Verehrung des Gottes des All's bewiesen, und dieß nicht bloß, seitdem die allge-

1) Wahrscheinlich ist hier die Strafe zu verstehen, welche in den Martyrologien mit dem Ausdrücke „plumbatis caedi“ bezeichnet wird, da die Schläge mit der Faust schon zuvor angegeben sind.

meine Verfolgung gegen uns ausbrach, sondern auch viel früher, da noch die friedlichen Verhältnisse obwalteten. Denn als der Fürst dieser Welt vor kurzem zuerst wieder gleichwie aus einem tiefen Schläfe erwachend nach der Zwischenzeit, welche auf die Verfolgung des Decius und Valerianus folgte, heimlich noch und versteckt an den Gemeinden Hand anlegte, indem er nicht zugleich uns allen den Krieg ankündigte, sondern seine Versuche bloß gegen die im Kriegsdienste Stehenden richtete, (er glaubte nämlich, wenn er diese zuerst im Kampfe überwunden hätte, dann auch die Uebrigen mit leichter Mühe bewältigen zu können,) — da konnte man sehr viele Kriegsmänner sehen, welche sich mit der größten Bereitwilligkeit zum Privatleben entschlossen, um nicht die Religion des Welterschöpfers abschwören zu müssen.

Wie nämlich vor kurzem der Oberfeldherr, welchen Namen er auch hatte,¹⁾ zuerst mit der Verfolgung gegen das Heer begann, die christlichen Soldaten mit aller Strenge ausschied und ihnen die Wahl ließ, dem Befehle des Kaisers zu folgen und so in Amt und Würde zu bleiben, oder dagegen im Falle des Ungehorsams dieselben zu verlieren, so zogen die meisten Streiter des Reiches Christi sein Bekenntniß der scheinbaren Ehre und dem Glücke, in dem sie sich befanden, ohne Zaudern und Bedenken vor. Bereits erlitt aber auch hie und da der Eine und der Andere ob seines treuen Festhaltens am Glauben nicht bloß den Verlust seiner Würde, sondern sogar den Tod; denn schon damals wagte der Widersacher, wenn auch nur mit Maß, selbst bis zum Blutvergießen bei Einigen zu schreiten. Wie es scheint, schreckte ihn noch die Menge der Gläubigen und hielt ihn ab, auf einmal den Krieg gegen alle zu beginnen. Sobald er aber offener den Kampf führte, konnte man so viele Martyrer in allen Städten und Dörfern sehen, daß es unmöglich ist, ihre Zahl in Worte zu fassen.

1) In seiner Chronik nennt ihn Eusebius Veturius.

5. Ein Vorfall in Nicomedien.

In Nicomedien wurde das Edict gegen die Gemeinden an einem besuchten öffentlichen Orte angeschlagen. Sogleich darauf riß ein keineswegs unbekannter, sondern ein durch seine hohen weltlichen Würden ausgezeichnete Mann dasselbe als ein höchst gottloses und frevelhaftes aus Eifer für Gott und voll feurigen Glaubens herab und in Stücke. Gerade damals waren zwei Kaiser in derselben Stadt anwesend, der Älteste von Allen und der, welcher den vierten Herrscher-Platz nach ihm einnahm.¹⁾ Dieser Mann nun war der Erste, welcher sich damals auf diese Weise hervorthat. Sogleich aber erduldete er die Strafe, die auf eine so kühne That natürlich folgen mußte,²⁾ bewahrte jedoch bis zum letzten Athemzuge Feiterkeit und Ruhe des Herzens.

6. Das kaiserliche Hofgesinde.

Vor Allen, welche je sich ob ihres muthigen Benehmens, sei es bei Griechen oder Barbaren, einen bewunderungswürdigen und gefeierten Namen erworben haben, stellt uns die Geschichte dieser Zeit den Dorotheus und die übrigen kaiserlichen Diener als ausgezeichnete und hervorragende Märtyrer auf. Diese genossen bei ihren Gebietern die höchste Ehre und wurden von ihnen wie eigene Kinder geliebt. Allein desungeachtet hielten sie die Schmähungen, die Leiden, die vielfachen für sie neuerfundenen Todesarten, welche sie um der Religion willen trafen, in der That für einen größeren Reichthum als zeitliche Ehre und Wohlleben. Ich will nur das Ende eines Einzigen von ihnen anführen und meinen Lesern selbst daraus den Schluß auf die Schicksale der Uebrigen ziehen lassen.

1) Diocletian und sein Cäsar Galerius.

2) Sein Name soll Johannes gewesen sein. Er wurde lebendig verbrannt.

Einer von ihnen wurde in der vorhin erwähnten Stadt in Gegenwart der genannten Herrscher vorgeführt. Er erhielt nun den Befehl, zu opfern. Wie er sich entschieden weigerte, wurde befohlen, ihn nackt in die Höhe zu ziehen und so lange am ganzen Körper mit Geißeln zu zerfleischen, bis er erliegen und wenn auch wider seinen Willen dem Befehle nachkommen würde. Allein er erduldetes dieses, ohne zu wanken. Bereits waren selbst die Knochen sichtbar. Hierauf goßen sie ihm Weinessig mit Salz gemischt in die zerfleischten Theile seines Körpers. Als er aber auch diese Schmerzen nicht beachtete, wurde sodann ein Rost und Feuer in die Mitte herbeigebracht. Hier wurde nun das Uebrige seines Körpers nach Art von Fleisch, das zum Essen bereitet wird, vom Feuer nicht auf einmal, damit er nicht etwa schnell sterbe, sondern langsam gebraten. Diejenigen aber, welche ihn auf das Holzfeuer gelegt, durften ihn nicht früher wegnehmen, als bis er sich selbst nach solcher Pein dem Befehle gefügt hätte. Allein er hielt fest an seinem Vorsatze und gab als Sieger mitten unter den Qualen seinen Geist auf. Dieß war das Martyrium eines der kaiserlichen Diener, der wirklich seines Namens würdig war. Er hieß nämlich Petrus.¹⁾ Auch die Todesarten der Uebrigen waren nicht minder schrecklich. Ich werde sie jedoch der Kürze wegen übergehen. Nur so viel will ich bemerken, daß Dorotheus und Gorgonius zugleich mit mehreren Andern vom kaiserlichen Hofstaate nach vielfachen Kämpfen ihr Leben durch den Strick endigten und so einen herrlichen Siegespreis davontrugen.

Zu eben dieser Zeit wurde auch der damalige Bischof der Gemeinde zu Nicomedien, Anthimus, wegen seines Bekenntnisses für Christus enthauptet. Ihm wurde noch eine große Anzahl Martyrer beigesellt, als in eben diesen Tagen durch irgend einen unbekannten Zufall in dem kaiserlichen

1) Πέτρος (πέτρα) der Fels.

Balaste zu Nicomedien eine Feuersbrunst ausgebrochen war.¹⁾ Es verbreitete sich nämlich in falschem Verdachte das Gerücht, die Unsrigen hätten dieselbe veranlaßt. In Folge dessen wurden auf einen Befehl des Kaisers die dortigen Christen jeglichen Geschlechtes haufenweise theils mit dem Schwerte hingerichtet, theils verbrannt. Hierbei geschah es, wie erzählt wird, daß Männer und Weiber sich mit einer Art himmlischer und unaussprechlicher Begeisterung in den brennenden Scheiterhaufen stürzten. Eine andere große Anzahl fesselten die Senker, brachten sie auf Rähne und warfen sie in die Tiefe des Meeres. Aber auch die Leichname der kaiserlichen Diener, welche mit der gebührenden Ehre zur Erde bestattet worden waren, glaubten ihre vermeintlichen Herren wieder ausgraben und in das Meer werfen lassen zu müssen, damit sie nicht etwa einer, wenn sie in Gräbern ruhten, für Götter hielte, wie sie wenigstens glaubten, und als solche anbetete.²⁾ Dieß eignete sich in Nicomedien am Anfange der Verfolgung.

Nicht lange nachher suchten Einige in der sogenannten Melitinischen Landschaft,³⁾ Andere hinwiederum in Syrien die kaiserliche Gewalt an sich zu reißen.⁴⁾ Auf dieß hin erging ein kaiserlicher Befehl, die Vorsteher der Gemeinden allenthalben in das Gefängniß und in Fesseln zu werfen. Das hierauf nun folgende Schauspiel übersteigt jede Be-

1) Vergl. Constantini Oratio ad Sanctorum Coetum Kap. 25.

2) Die schon damals in der katholischen Kirche herrschende Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien wurde von den Heiden falsch gedeutet.

3) In Kleinarmenien.

4) Der Aufstand in Melitine ist nicht näher bekannt. In Seleucia in Syrien empörten sich 500 Soldaten, riefen einen gewissen Eugenius zum Kaiser aus und zogen ihm einen Purpur an, dessen sie ein Götzenbild beraubt hatten. Nach Antiochien gekommen wurden sie daselbst Nachts von den Bewohnern getödtet.

schreibung. Eine unzählbare Menge wurde an jedem Orte eingesperrt. Die Gefängnisse, sonst bestimmt für Mörder und Schänder der Gräber, waren damals überall mit Bischöfen, Priestern, Diakonen, Vektoren und Exorcisten angefüllt, so daß sie für diejenigen, welche wegen wirklicher Verbrechen verurtheilt waren, keinen Raum mehr boten. Auf die ersten Edicte folgte sodann noch ein anderes¹⁾ mit dem Befehle, die Eingeferkerten, wenn sie opfern, auf freien Fuß zu setzen, im Falle ihrer Weigerung aber mit zahllosen Martern zu zerfleischen. Wer vermöchte nun wohl die Zahl der Märtyrer zu berechnen, welche auf dieß hin in den einzelnen Provinzen des Reiches und besonders in Afrika, Mauretanien, Thebais und Aegypten gelitten haben? Aus Aegypten hatten sich auch Einige in andere Städte und Provinzen begeben und zeichneten sich daselbst durch ihr Martyrium aus.

7. Die Aegyptier, welche in Phönicien Märtyrer geworden.

Diejenigen von ihnen, welche sich in Palästina, sowie auch die, welche sich zu Tyrus in Phönicien ausgezeichnet haben, sind mir selbst bekannt. Wer von denjenigen, welche sie sahen, mußte nicht staunen über die unzählbaren Geißelhiebe, über die Standhaftigkeit, welche sie dabei als wahrhaft wunderbare Kämpfer für die Religion bewiesen, über

1) Das erste Edict befahl die Zerstörung der Kirchen und die Verbrennung der heiligen Bücher. Auch bezog es sich auf die kaiserlichen Beamten, von welchen die höheren ihrer Würden, die niederen ihrer Freiheit beraubt werden sollten, wenn sie im christlichen Glauben verharren (Kap. 2). Das bald folgende zweite Edict befahl, die Bischöfe, Priester und Diakone in das Gefängniß zu werfen; das dritte, sie auf alle Weise zum Opfern zu zwingen. Das vierte Edict war gegen alle Christen, Kleriker wie Laien gerichtet. (Vergl. Euseb. de martyribus Palaestinis Kap. 3.)

den unmittelbar darauf folgenden Kampf mit blutdürstigen wilden Thieren, über die Anfälle, welche Panther, verschiedene Bären, wilde Eber, mit Feuer und glühendem Eisen in Wuth versetzte Stiere dabei auf sie machten, und über den bewunderungswürdigen Muth dieser Helden gegen alle diese Thiere? Ich bin selbst bei diesen Vorfällen zugegen gewesen und habe damals die göttliche Macht unseres Erlösers Jesus Christus, für den sie Zeugniß ablegten, gegenwärtig und deutlich in den Märtyrern wirksam gesehen. Denn die nach Menschenblut lechzenden Bestien getrauten sich längere Zeit nicht, die Körper der gottgeliebten Männer zu berühren oder sich ihnen nur zu nähern, sondern sie rannten vielmehr gegen die anderen los, welche sie von außen¹⁾ durch verschiedene Mittel reizten. Die heiligen Kämpfer allein aber, welche nackt dastanden, mit den Händen klatschten und sie an sich heranzuziehen suchten (denn das war ihnen zu thun befohlen), rührten sie nicht einmal an. Zwar stürzten sie bisweilen auf sie los, aber wie von einer höheren Macht gehemmt gingen sie wiederum zurück. Dieß dauerte eine geraume Zeit so fort und versetzte die Zuschauer in nicht geringes Staunen; denn da das erste Thier nichts zu Leide that, ließ man auf ein und denselben Märtyrer ein zweites und drittes los.

Bewunderungswerth aber war hiebei die unerschrockene Ausdauer dieser Heiligen und die in den zarten Körpern wohnende feste und unerschütterliche Geisteskraft. So sah man einen Jüngling von noch nicht vollen zwanzig Jahren ohne Fesseln da stehen. Die Hände hatte er in Kreuzesform ausgestreckt und mit furchtlosem, ruhigem Gemüthe betete er auf das Innigste zu Gott; er entfernte und wendete sich nicht weg von dem Orte, wo er stand, obgleich Bären und

1) Das Wort ἔωθεν wurde doppelt gedeutet. Rufinus erklärt es von den Arenariern, welche die Thiere loszulassen und außerhalb der Schranken zum Kampfe zu reizen hatten; Christophorus von den ungläubigen Zuschauern überhaupt.

Panther Wuth und Tod gegen ihn schnaubten und schon seinen Leib beinahe packten. Allein ich weiß nicht wie durch eine geheime, göttliche Kraft wurde ihr Rachen gesperrt, und sie liefen wieder zurück. So benahm sich dieser. Wiederum konnte man Andere sehen (es waren ihrer im Ganzen fünf), welche einem wüthend gemachten Stiere vorgeworfen wurden. Dieser schleuderte die Anderen, welche von außen hinzugingen, ¹⁾ mit den Hörnern in die Luft und zerfleischte sie, so daß man sie halbtodt wegtragen mußte, den heiligen Martyrern allein aber vermochte er, wenn er voll Wuth und Ungeßüm auf sie losrannte, sich nicht einmal zu nähern. Er stampfte mit den Füßen, wendete die Hörner bald dahin bald dorthin und schnaubte, gereizt durch glühendes Eisen, Wuth und Verderben. Allein durch die göttliche Vorsehung wurde er zurückgehalten. Da er ihnen nun auch nicht das geringste Leid zufügte, wurden andere wilde Thiere auf sie losgelassen. Zuletzt wurden alle nach verschiedenartigen schrecklichen Anfällen von Seite dieser Thiere mit dem Schwerte getödtet und statt der Erde erhielten sie die Wellen des Meeres zum Grabe.

8. Die Martyrer in Aegypten.

Derartig war der Kampf der Aegyptier, welche in Thrus für die Religion gekämpft haben. Aber auch diejenigen Aegyptier, welche in ihrem eigenen Vaterlande Martyrer geworden, verdienen unsere Bewunderung. Denn hier brachten unzählige Männer, Weiber und Kinder ihr zeitliches Leben für die Lehre unseres Erlösers zum Opfer und erduldeten verschiedene Todesarten. Die Einen wurden durch eiserne Krallen, durch Foltern, durch die schrecklichsten Geißelhiebe und durch verschiedene unzählige andere Peinigungen, deren bloße Erzählung schon Schauer erregt, ge-

1) Diejenigen, welche außerhalb der Schranken die Thiere anreizten und auf die Martyrer losjagten.

martert und dann den Flammen überantwortet; Andere wurden im Meere ertränkt; wieder Andere boten muthig ihren Nacken den Senkern dar. Einige starben auch während der Martern, Andere fanden ihren Tod durch Hunger, und Andere hinwiederum wurden gekreuzigt, entweder auf die für Missethäter gewöhnliche Art,¹⁾ oder auf eine noch grausamere Weise. Sie wurden nämlich mit dem Kopfe abwärts angenagelt und so lange am Leben gelassen, bis sie an dem Kreuze selbst durch Hunger starben.

9. Die Märtyrer in Thebais.²⁾

Alle Beschreibung aber übertreffen die Martern und Qualen, welche die Märtyrer in Thebais erduldeten. Anstatt mit Krallen wurde ihr ganzer Körper mit scharfen Scherben zerfleischt, bis ihn das Leben verließ. Weiber wurden an einem der beiden Füße angebunden und mit eigenen Maschinen in die Höhe gezogen, so daß sie den Kopf herunterhängend hoch in der Luft schwebten und mit ihren völlig nackten und unbedeckten Körpern Allen, die es sahen, den schändlichsten, empörendsten und unmenschlichsten Anblick darboten. Andere hinwiederum wurden an Bäume und Aeste gebunden und fanden so ihren Tod. Man zog nämlich die allerstärksten Baumäste mit eigenen Maschinen

1) Diese härteste aller Strafen wurde gewöhnlich nur bei Sklaven wegen Straßenraub, Seeräuberei, Mord, Aufbruch und Hochverrath angewendet. Der Delinquent wurde, nachdem er gegeißelt worden war, mit Stricken hinaufgezogen, an Händen und Füßen festgenagelt und lebte so lange, bis er vor Hunger oder Entkräftung, Fieber oder Brand starb. Jedoch wurden meistens, z. B. auf Bitten (Joh. 19, 31. 32), dem Gekreuzigten zur Abkürzung des Leidens die Glieder zerschmettert (was dem längeren Leiden gleich galt), und dann mit einem Gnadenstoß das Leben rasch beendet. Der Leichnam blieb gewöhnlich am Kreuze hängen zum Fraße der Vögel. Veral. Völkler, Reallexikon des classischen Alterthums. 2. Aufl. S. 223.

2) Der südliche Theil von Aegypten, Oberägypten.

ganz aneinander, band je einen Fuß der Marthrer an einen der Nefte und ließ dann die Nefte wieder in ihre eigentliche und natürliche Lage zurückschnellen. Dieß hatte man gegen sie dazu ausgedacht, damit ihre Glieder in einem Momente auseinandergerissen würden. Und dieses Alles geschah nicht etwa einige wenige Tage oder überhaupt nur eine kurze Zeit, sondern ununterbrochen mehrere Jahre hindurch. Bald wurden ihrer mehr als zehn, bald mehr als zwanzig an Zahl getödtet. Zuweilen wurden nicht weniger als dreißig, ja hie und da nahe an sechzig und ein andermal wiederum hundert an einem Tage, Männer zugleich mit Weibern und ganz kleinen Kindern umgebracht und zwar in verschiedener und einander abwechselnder Todesart. Ich habe auch selbst während meines Aufenthaltes in jenen Gegenden gesehen, wie mehrere auf einmal an Einem Tage theils die Strafe der Enthauptung, theils des Feuertodes erduldeten. Das Richtschwert wurde stumpf und als unbrauchbar zerbrochen, und selbst die Henker mußten einander vor Erschöpfung wechselweise ablösen.

Damals sahen wir auch einen überaus bewunderungswürdigen Eifer, eine wahrhaft göttliche Kraft und Freudigkeit bei denjenigen, welche an den Gesalbten Gottes glaubten. Denn kaum war das Urtheil gegen die Einen gesprochen, so eilten sogleich Andere von anderen Seiten zum Richterstuhle und bekannten sich als Christen. Sie achteten nicht auf die Leiden und die verschiedenen Arten von Foltern. Unererschrocken und frei bekannten sie sich zur Religion des Gottes des A's. Das Todesurtheil aber vernahmen sie mit Freude, Heiterkeit und lächelnder Miene, ja sie sangen sogar und schickten Lob- und Danklieder bis zu ihrem letzten Athemzuge zum Gott des A's empor.

Diese Alle verdienen gewiß hohe Bewunderung. Allein noch in einem viel höheren Grade bewunderungswürdig sind jene, welche sich durch Reichtum, durch Adel der Geburt, durch hohe Würde, sowie durch Beredsamkeit und philosophische Kenntnisse auszeichneten und dieß alles der wahren Religion und dem Glauben an unseren Erlöser und

Herrn Jesum Christum nachsetzten. Zu diesen gehörte Philoromus, der ein ansehnliches Amt, nämlich das eines Verwalters¹⁾ der kaiserlichen Gefälle zu Alexandrien, bekleidete und vermöge seines Ranges und seiner römischen Würde von Soldaten umgeben täglich Recht zu sprechen pflegte. Ebenso Phileas, Bischof der thmuitischen Gemeinde.²⁾ Er hatte sich in Verwaltung der vornehmsten Aemter in seinem Vaterlande ausgezeichnet und genoß großen Ruhm ob seiner philosophischen Kenntnisse. Eine sehr große Anzahl von Blutsverwandten und anderen Freunden, selbst Männer, welche Ehrenstellen bekleideten, flehten sie inständigst an, und auch der Richter selbst mahnte sie, sie möchten doch mit sich selbst Mitleid haben und auf ihre Kinder und Frauen Rücksicht nehmen. Allein sie ließen sich von ihnen in keiner Weise dazu bewegen, aus Liebe zum Leben die Gebote, welche unser Erlöser in Betreff des Bekenntnisses und der Verläugnung gegeben, bei Seite zu setzen. Mit der männlichen Gesinnung eines Philosophen oder vielmehr mit frommen, gottergebenen Herzen blieben sie allen Drohungen und Mißhandlungen des Richters³⁾ gegenüber standhaft und wurden daher beide enthauptet.

10. Die Vorfälle in Alexandrien nach dem Berichte des Phileas.

Von Phileas haben wir erwähnt, daß er sich auch durch

1) Siehe VII, 10. Anmerk.

2) Thmuis war eine Stadt in Unterägypten.

3) In den Martyracten des Phileas wird der Richter Sulpicianus genannt. Da dieser Statthalter in der Thebais war, so scheint Phileas den Martyrertod nicht in Alexandrien, sondern in der Thebais erlitten, zuvor aber sich in Alexandrien aufgehalten zu haben, von wo aus er seinen im folgenden Kapitel erwähnten Brief an die Thmuiten schrieb. Der griechische Heiligenbiograph Simeon Metaphrastes (im zehnten Jahrhundert) gibt jedoch Alexandrien als den Ort an, in welchem Phileas und Philoromus gelitten haben.

Seine weltlichen Kenntnisse einen hohen Ruf erworben hatte. Er soll nun als Zeuge über sich selbst auftreten und theils seinen eigenen Charakter, theils die Martyrien, welche zu seiner Zeit in Alexandrien vorgefallen, in einer viel genaueren Weise schildern als es mir möglich wäre, mit folgenden Worten:

Aus dem Briefe des Phileas an die Thmuiten.

„Alle diese Beispiele, Muster und herrlichen Denkmäler sind in den göttlichen und heiligen Schriften für uns niedergelegt.¹⁾ Daher richteten die seligen Märtyrer, welche bei uns waren, ohne alles Bedenken das Auge ihres Geistes aufrichtig zu dem allwaltenden Gott empor, entschlossen sich zum Tode für die Religion und hielten unerschütterlich an ihrer Berufung²⁾ fest. Denn sie waren überzeugt, daß unser Herr Jesus Christus wegen uns Mensch geworden ist, damit er alle Sünde ausrotte und uns die Mittel zum Eingange in das ewige Leben verschaffe. Denn „er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern er entblößte sich selbst, indem er Knechtsgestalt annahm, Menschen ähnlich und in der Erscheinung wie ein Mensch befunden wurde. Er hat sich selbst erniedrigt und ist gehorsam geworden bis zum Tode, und zwar bis zum Tode am Kreuze.“³⁾ Deswegen strebten auch die Christum im Herzen tragenden Märtyrer nach den höheren Gütern und erduldeten jegliche Pein und alle nur erdenkbaren Martern nicht einmal, sondern mehrere auch schon zum zweitenmale. Die Soldaten wendeten alle möglichen Drohungen nicht bloß im Worte, sondern auch in der That mit allem Eifer gegen sie an. Allein sie wichen nicht von ihrem Entschlusse, „weil die vollkommene Liebe die Furcht vertreibt.“⁴⁾

1) Diese Worte beziehen sich auf die vorhergehenden Stellen im Briefe, die hier nicht angeführt sind.

2) Vergl. 2. Petr. 1, 10.

3) Phil. 2, 6. 7. 8.

4) 1. Joh. 4, 18.

„Welche Worte wären nun im Stande, ihren Muth und ihre männliche Standhaftigkeit bei jeder Marter zu schildern? Denn da ein Jeder, der da wollte, seine Rohheit an ihnen ausüben konnte, so wurden die einen mit Prügeln geschlagen,¹⁾ andere mit Ruthen, andere mit Geißeln, wieder andere mit Riemen und andere mit Stricken. Es war ein wechselvoller Anblick von Martern, der die Fülle der Bosheit in sich schloß. Einige wurden, die Hände auf den Rücken gebunden, am Holze²⁾ aufgehangen und ihnen durch gewisse künstliche Vorrichtungen alle Glieder ausgedehnt. In dieser Lage zerfleischten ihnen hernach die Henker auf Befehl mit zweischneidigen Schwertern³⁾ den ganzen Körper, nicht etwa bloß, wie bei den Mördern geschieht, die Seiten, sondern auch den Bauch, die Waden und die Backen. Andere wurden in der Säulenhalle an einer Hand aufgehangen und schweben gelassen. Die Ausdehnung der Glieder und Gelenke verursachte ihnen hiebei einen Schmerz, der jeden anderen an Festigkeit übertraf. Andere wurden, das Gesicht einander zugekehrt, an die Säulen gebunden, so daß die Füße den Boden nicht berührten und durch die Schwere des Körpers die Bande immer stärker gespannt und angezogen wurden. Und dieses mußten sie nicht bloß so lange aushalten, als der Statthalter⁴⁾ mit ihnen sprach und ihre Sache verhandelte, sondern fast den ganzen Tag hindurch.

1) Mehrere Handschriften lesen „ἐπαιον: die einen schlugen auf sie mit“ 2c.

2) Hier ist wahrscheinlich der sogenannte equuleus gemeint, eine hölzerne Maschine fast in Gestalt eines Pferdes, auf welche die Sklaven gesetzt und gefoltert wurden.

3) Unter ἀμυντήρια (sc. ἔπλα = Vertheidigungswaffen) sind hier wahrscheinlich nicht die sonst gewöhnlich dazu gebrauchten eisernen Krallen (Rufinus), sondern nach Hesychius zweischneidige Schwerter zu verstehen.

4) Mit Namen Hierokles, ein heidnischer Philosoph, der durch Thaten und Schriften (sein Philalethes) die Christen als Statthalter in Aegypten verfolgte.

Denn wenn er sich auch zu Anderen hinbegab, so ließ er bei den Ersten einige von seinen Amtsdienern zur Beobachtung zurück, ob nicht etwa der Eine oder der Andere von den Qualen übermannt nachzugeben scheine. Auch befahl er, ohne alle Schonung die Bande anzuziehen, und sodann, wenn einer verschieden, den Leib herabzuwerfen und fortzuschleppen. Denn, sagte er, man dürfe nicht im geringsten eine Rücksicht gegen uns beobachten, sondern man müsse so gegen uns denken und handeln, wie wenn wir nicht mehr Menschen wären. Dieses hatten unsere Feinde als zweite Prüfung nach den Schlägen ausersonnen. Es gab auch einige, welche nach den Mißhandlungen in den Block gelegt, an den Füßen bis zum vierten Loche ausgespannt wurden und die sich wegen der frischen, von den Schlägen herrührenden Wunden am ganzen Körper nicht aufrecht zu erhalten vermochten und daher rückwärts auf dem Holze liegen mußten. Andere lagen in Folge der übermäßigen Schmerzen der Martern auf den Boden hingestreckt und boten durch die vielen und mannigfaltigen Spuren der gegen sie ausgedachten Martern, welche sie an ihrem Leibe trugen, einen noch viel schrecklicheren Anblick dar als die Vollführung der Martern selbst."

"Bei diesem Verfahren starben einige während der Martern selbst und beschämten den Widersacher durch ihre Standhaftigkeit. Andere wurden halbtodt in das Gefängniß eingeschlossen und erlagen daselbst nach wenigen Tagen ihren Schmerzen. Die Uebrigen aber, die durch Wart und Pflege Wiedergenesung erlangt hatten, gewannen durch die Länge der Zeit und durch den Aufenthalt in dem Gefängnisse noch mehr Muth. Als ihnen daher später der Befehl gegeben wurde zu wählen, entweder das unheilige Opfer zu berühren und dadurch von ihnen die verabscheuungswürdige Freiheit und ein ungestörtes Dasein zu erhalten, oder nicht zu opfern und die Todesstrafe zu erleiden, so gingen sie ohne Bedenken auf das Bereitwilligste zum Tode. Denn sie wußten, was uns in der heiligen Schrift vorgeschrieben ist, wo es heißt: „Wer anderen Göttern opfert, soll ausge-

rottet werden,"¹⁾ und „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben."²⁾

Dies sind die Worte jenes Marthyr's, der ebenso wahrhaft Gott wie die Philosophie liebte. Er richtete sie vor seinem Endurtheile, da er noch im Gefängnisse weilte, an die Brüder seiner Kirche, um sie damit über seine Lage zu benachrichtigen und sie zugleich zu ermahnen, auch nach seinem bald bevorstehenden Tode an der christlichen Religion unablässig festzuhalten. Doch was soll ich viele Worte gebrauchen und zu den neuen immer wieder neuere Kämpfe der gottseligen Martyrer auf der ganzen Erde berichten, zumal da sie nicht mehr auf gewöhnliche Weise, sondern wie in einem eigentlichen Kriege angegriffen wurden.

II. Vorfälle in Phrygien.

In Phrygien wenigstens umzingelten in der That Soldaten eine ganze von Christen bewohnte Stadt, warfen Feuer in dieselbe und verbrauchten sie mit allen Männern, Weibern und Kindern, die für den allmächtigen Gott Zeugniß ablegten.³⁾ Es bekannten sich nämlich sämtliche Bewohner der Stadt miteinander, selbst der Curator,⁴⁾ der Magistrat, Alle in Amt und Würden und das ganze Volk als Christen und leisteten in keiner Weise dem Befehle, den Götzen zu opfern, Folge. Auch ein anderer Mann, der eine römische Würde bekleidete, mit Namen Audauctus, aus einem vornehmen italienischen Geschlechte, wurde mit der Krone des Martyriums geschmückt. Er hatte alle Ehrenstufen bei den Kaisern durchlaufen und selbst das Amt des bei ihnen sogenannten obersten Reichskanzlers und höchsten Rechnungs-

1) II. Mos. 22, 20.

2) I. c. 20, 3

3) Mehrere Handschriften lesen: „Unter lauter Anrufung Christi, des allmächtigen Gottes.“

4) Dem Curator (λογιστής) einer Stadt oblag die Verwaltung der Justiz und der Finanzen.

beamten¹⁾ untadelhaft verwaltet; außerdem hatte er sich auch durch genaue Erfüllung seiner religiösen Pflichten, sowie durch die Bekenntnisse des Gesalbten Gottes ausgezeichnet. Er bestand seinen Kampf für die Religion, da er noch das Amt eines Hauptrechnungsbeamten bekleidete.

12. Sehr viele andere Männer und Frauen, welche auf verschiedene Weise den Kampf bestanden.

Was soll ich jetzt die Uebrigen namentlich anführen oder die Menge der Männer aufzählen oder ein Bild von den vielfachen Peinigungen der bewunderungswürdigen Märtyrer Christi entwerfen? Einige von ihnen wurden mit Beilen hingerichtet, wie es denen in Arabien geschah; Anderen wurden die Beine zerbrochen, wie es denen in Cappadocien erging; Andere wurden an beiden Füßen, den Kopf abwärts gefehrt, aufgehängt und ein gelindes Feuer darunter angemacht, so daß sie an dem aus dem brennenden Holze aufsteigenden Rauche erstickten, wie es denen in Mesopotamien widerfuhr; noch Andere wurden der Nase, der Ohren und Hände beraubt und auch an den übrigen Gliedern und Theilen des Körpers verstümmelt, wie es in

1) Was unter den beiden Ausdrücken *μαγιστρός* und *καθολικός* zu verstehen, ist zweifelhaft. Rufinus versteht darunter in seiner lateinischen Uebersetzung der R.=G. des Eus. den *magister officiorum* und den *rationalis summarum*. Der *mag. off.* (Reichskanzler) hatte alle Vorstellungen und Audienzen bei dem Kaiser einzuleiten, zu welchem Behufe ihm der sogenannte *mag. scriniorum* mit seinen Unterbeamten untergeben war, welcher den schriftlichen Verkehr zwischen dem Kaiser und den Unterthanen besorgte. Auch besaß er die höchste Jurisdiction über alle Hofbeamten und privilegierten Personen. Der *rationalis summarum* (= *καθολικός*) (Hauptrechnungsbeamter) hatte die oberste Verwaltung des kaiserlichen Kron- und Privat-Vermögens. Siehe Realencyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft von August Pauly, Bd. IV, S. 1422 ff. und VI, 398.

Alexandrien geschah. Was soll ich das Andenken derer in Antiochien erneuern, von welchen einige auf einem Feuerroste gebraten wurden, nicht um sie zu tödten, sondern um sie langsam zu martern? Andere wollten lieber ihre Rechte in das Feuer strecken als das unheilige Opfer berühren. Einige wichen der Prüfung aus und stürzten, ehe sie noch ergriffen wurden und in die Hände der Verfolger fielen, sich selbst von hohen Stockwerken herab, indem sie den Tod im Vergleiche zur Bosheit der Gottlosen noch für einen Gewinn hielten.

Es lebte zu Antiochien auch eine heilige, an Seelenadel wie an Körper bewunderungswürdige Frau. Auch sonst war sie noch wegen ihres Reichthum's, ihrer Geburt und ihres guten Namens in dieser Stadt allgemein gerühmt. Ihre Kinder, zwei durch blühende körperliche Schönheit ausgezeichnete Jungfrauen, hatte sie nach den Grundsätzen der christlichen Religion erzogen. Da nun Manche voll Neid gegen sie waren, bemühten sich diese, auf jegliche Weise ihr Versteck aufzuspüren. Bald erfuhren sie, daß sie sich auswärts aufhielten,¹⁾ und sie wendeten daher alles an, sie nach Antiochien zurückzubringen. Wie sie nun bereits im Netze der Soldaten gefangen waren und die Mutter sich und ihre Töchter in einer ganz hilflosen Lage sah, stellte sie ihnen alle von Seite der Menschen drohenden Gefahren vor Augen und forderte sich selbst und ihre Töchter dringend auf, nicht zu dulden, das Unerträglichste unter allem Fürchterlichen, die Drohung der Entehrung, auch nur mit den Ohren hören zu müssen. Die Hingabe der Seele in die Knechtschaft des Satans, fuhr sie fort, ist ärger als alle Todesarten und jeglicher Untergang. Das einzige Befreiungsmittel von diesem allen, legte sie dar, ist die Zuflucht zu dem Herrn. Hierauf faßten sie einen gemeinsamen Beschluß, ordneten sittsam ihr Gewand und baten gerade an der Mitte des Weges die Wache, etwas bei Seite gehen

1) Wahrscheinlich in stiller Einsamkeit auf dem Lande.

zu dürfen. Dann stürzten sie sich in einen vorbeisfließenden Strom. So nun diese.¹⁾ Zwei andere Jungfrauen dagegen in demselben Antiochien, in Allem gottselige und wahre Schwestern, vornehm von Geburt, reich an Vermögen, jung an Jahren, blühend an Gestalt, edel an Herz, fromm in Sitte und bewunderungswerth an Eifer, wurden auf den Befehl der Diener der Dämonen in das Meer geworfen, gleich als wenn es die Erde nicht verdiente, solche Gierden zu tragen. Dieses fiel in Antiochien vor.

Schauerlich ferner schon zum Anhören sind die Peiden der Martirer in Pontus. Man durchbohrte Einigen mit spitzi gen Hobren die Finger der Hände von der Spitze der Nägel an, Anderen goß man im Feuer geschmolzenes, sprudelndes und glühendes Blei über den Rücken und versengte die besonders nothwendigen²⁾ Theile des Körpers. Andere mußten an den Geschlechtstheilen und Eingeweiden ohne alles Erbarmen garstige und unbeschreibliche Martern erdulden, welche jene edlen und gerechten Richter, um ihre Geschicklichkeit zu zeigen, gleich als wie ein besonderes Zeichen ihrer Weisheit mit allem Eifer erfannen. Da wie wenn es sich um Siegespreise handelte, bemühten sie sich wetteifernd, einander in Erfindung immer neuer Qualen zu überbieten. Allein sie mußten zuletzt die Hoffnung aufgeben, die Qualen noch steigern zu können. Auch wurden sie müde am Morden und des Blutvergießens satt und überdrüssig. Da wendeten sie sich nun zur letzten der Drangsale, zu dem, was sie für Güte und Menschenfreundlichkeit hielten. Sie wollten den Anschein haben, als erlaubten sie sich keine Grausamkeit mehr gegen uns. Denn, sagten sie, es gezieme sich nicht, die Städte mit dem Blute der Bürger zu beflecken und die gegen Alle gütige und milde Regierung der Kaiser in den

1) Chrysostomus nennt die Mutter Dommina und die Töchter Vernice und Prosdoce.

2) Mit *ἀνάγκη* bezeichneten die Griechen denjenigen Theil des Körpers, durch welchen die *egostio naturalis* stattfindet.

Auf der äußersten Grausamkeit zu bringen. Es müsse sich vielmehr der Segen der menschenfreundlichen kaiserlichen Gewalt auf alle ausdehnen, und fernerhin solle Niemand mehr mit dem Tode bestraft werden. In Folge der Menschenfreundlichkeit der Herrscher sei diese Strafe gegen uns aufgehoben. Hierauf erging der Befehl, den Christen die Augen auszustechen und das eine Bein zu lähmen.

Dieß war denn also bei ihnen Menschenliebe, dieß die gelindeste der Strafen gegen uns. In Folge dieser Menschenfreundlichkeit der Gottlosen wurde nun einer solchen Menge Menschen theils zuerst das rechte Auge mit einem Schwerte ausgestochen und sodann mit einem glühenden Eisen ausgebrannt, theils der linke Fuß an der Kniekehle mit glühendem Eisen gelähmt, daß es auf keine Weise möglich ist, ihre Zahl zu bestimmen. Hierauf wurden sie zu den Erz-Bergwerken in der Provinz, weniger zur Arbeit als zur Mißhandlung und Qual verurtheilt. Außer diesen allen bestanden Andere auch verschiedene andere Kämpfe, die ich nicht gehörig darzustellen vermag; denn ihre herrlichen Thaten sind über alle Beschreibung erhaben. In diesen Kämpfen zeichneten sich die edlen Martyrer Christi vor der ganzen Welt aus und setzten überall die Augenzeugen ihres hohen Muthes begreiflicher Weise in das größte Erstaunen. Stellten sie ja an sich selbst die deutlichsten Beweise von der wahrhaft göttlichen und unaussprechlichen Macht unseres Erlösers dar. Indesß die namentliche Anführung eines Jeden von ihnen würde zu weitläufig, um nicht zu sagen unmöglich sein.

13. Die kirchlichen Vorsteher, welche die Aechtheit ihrer Religion mit ihrem eigenen Blute bezeugten.

Unter den kirchlichen Vorstehern, welche in den vornehmsten Städten Martyrer geworden, soll an erster Stelle

auf den Gedensäulen¹⁾ der Heiligen als Zeuge des Reiches Christi Anthimus genannt werden. Er war Bischof der Stadt Nicomedien und wurde enthauptet. Von den antiochenischen Märtyrern aber Lucianus, ein in seinem ganzen Wandel ausgezeichnete Priester der dortigen Gemeinde. Dieser verkündete ebenfalls zu Nicomedien in Gegenwart des Kaisers das himmlische Reich Christi zuerst in Worten durch eine Apologie, sodann aber auch durch die That.²⁾ Unter den Märtyrern in Phönicien dürften die ausgezeichnetsten die in Allem gottergebenen Hirten der Herde Christi unseres Herrn sein, Tyrannion, Bischof der Gemeinde zu Tyrus, Zenobius, Priester der Gemeinde zu Sidon, und noch Silvanus, Bischof der Gemeinden um Emisa. Dieser letztere wurde nebst einigen Anderen in Emisa selbst den wilden Thieren zum Fraße preisgegeben und so in die Reihen der Märtyrer aufgenommen. Die beiden Anderen aber verherrlichten zu Antiochien das Wort Gottes durch ihre Standhaftigkeit bis zum Tode. Der eine, der Bischof, wurde in die Tiefe des Meeres geworfen, der andere, Zenobius, ein sehr tüchtiger Arzt, starb muthvoll mitten unter den Märtern, die er an den Seiten zu erdulden hatte.³⁾

Unter den Märtyrern von Palästina wurde Silvanus, Bischof der Gemeinden um Gaza, in den Bergwerken zu Phäno⁴⁾ nebst neununddreißig andern enthauptet. Eben-

1) Dieser Ausdruck (*στῆλαι*) kommt von dem Gebrauche her, Gesetze, Verträge u. zur Aufbewahrung in steinerne Säulen einzumeißeln.

2) Lucian leitete die exegetische Schule in Antiochien, besaß viele Kenntnisse und drang vorzugsweise auf Erforschung des einfachen Wortsinnes der hl. Schrift unter Berücksichtigung der historischen Verhältnisse zu dem oft willkürlichen Allegorisiren der Alexandriner. Er starb (311) in Nicomedien durch ein heldenmüthiges, qualvolles Martyrium. Vergl. IX, 6.

3) Er wurde mit Krallen zerfleischt.

4) Phäno war eine Stadt im wüsten Arabien (*Arabia deserta*), südlich von Palmyra bis zur eigentlichen Halbinsel. Es war durch seine Kupferbergwerke berühmt.

dieselbst erduldeten die ägyptischen Bischöfe Pelens und Nilus mit einigen anderen den Tod durch Feuer. Hier müssen wir auch der großen Zierde der Gemeinde von Cäsarea, des Priesters Pamphilus, gedenken, des berühmtesten Mannes unserer Zeit. Seinen Muth und seine trefflichen Werke habe ich am gehörigen Orte ¹⁾ genau geschildert. Unter denjenigen, welche zu Alexandrien, in ganz Aegypten und in Thebais ein herrliches Martyrium bestanden, muß zuerst Petrus, Bischof von Alexandrien selbst, genannt werden, einer der hervorragendsten Lehrer der christlichen Religion. Unter seinen Priestern waren ferner Faustus, Didus und Ammonius vollkommene Martyrer Christi; dazu Phileas, Gesechius, Pachymius und Theodorus, Bischöfe verschiedener Gemeinden in Aegypten, sowie außer diesen noch unzählige andere ausgezeichnete Männer, deren Andenken in den Gemeinden jener Orte und Gegenden noch immer fortlebt. Die Kämpfe aller dieser Männer, welche sie auf der ganzen Welt für die göttliche Religion gekämpft haben, zu beschreiben und ihre Gesichte in allen Einzelheiten genau darzustellen, dürfte nicht meine, sondern vielmehr die Aufgabe derjenigen sein, welche Augenzeugen jener Ereignisse gewesen sind. Ich wenigstens werde die Kämpfe, bei welchen ich selbst zugegen war, durch ein anderes Werk ²⁾ auch zur Kenntniß der Nachwelt bringen. In dem vorliegenden Buche aber will ich der bisherigen Erzählung den Widerruf des Verfahrens gegen uns anfügen, sowie die Vorfälle am Anfange der Verfolgung, da dieß für die Leser von sehr großem Nutzen sein dürfte.

1) In seiner „vita Pamphili“, die Eusebius vor seiner Kirchengeschichte verfaßte. Auch in seinem Buche de martyribus Palaestinae Kap. 11 erwähnt er ausführlich des Martyrium des Pamphilus.

2) De martyribus Palaestinae, von den Martyrern in Palästina.

Eusebius' ausgem. Schriften.

Welche Fülle von Glück und Wohlstand das römische Reich vor dem Kriege, gegen uns, zur Zeit als die Herrscher noch freundschaftliche und friedliche Gesinnungen gegen uns hegten, fortwährend genoß, welche Worte dürften hinreichend sein, dieß gehörig zu schildern? Damals feierten die obersten Machthaber ihren zeh- und zwanzigjährigen Besitz des Thrones durch Feste, Schauspiele, fröhliche Gastmähler und andere Lustbarkeiten, während überall tiefer Friede herrschte. Von Tag zu Tag mehrte sich so ihre Macht ohne irgend ein Hinderniß und gewann immer größeren Zuwachs. Da änderten sie auf einmal ihre friedliche Gesinnung gegen uns und erregten einen unversöhnlichen Krieg. Allein noch war das zweite Jahr dieser Verfolgung nicht zu Ende, als in Betreff der ganzen Regierung ein unerwartetes Ereigniß eintrat, das alle Verhältnisse umkehrte. Den obersten der erwähnten Gewalthaber ergriff nämlich eine heftige Krankheit, die auch seinen Verstand verrückt machte.¹⁾ In Folge dessen trat er zugleich mit jenem Kaiser, welcher der zweite nach ihm war,²⁾ in das gewöhnliche Privatleben zurück. Kaum aber war dieß also geschehen, so wurde das ganze Reich in zwei Theile getheilt, eine Begebenheit, von welcher die ganze frühere Geschichte kein Beispiel aufzuweisen hat.³⁾

1) Diocletian wurde sehr wahrscheinlich nicht von eigentlichem Wahnsinne befallen. Die langandauernde heftige Krankheit veranlaßte nur eine trübe Stimmung seines Geistes, die sich nach Hebung der Krankheit wieder verlor. Nachdem er dem Throne entsagt, zog er sich, 59 Jahre alt, in sein Vaterland Dalmatien zurück und lebte daselbst noch neun Jahre bei Salona in einem prächtigen Landhause.

2) Nämlich Maximianus.

3) Auch früher herrschten öfters zwei oder mehrere Kaiser neben einander, allein das Reich wurde stets als Ein Ganzes betrachtet. Die beiden jetzigen Kaiser aber, Galerius und Constantius, theilten das Reich förmlich, so daß Galerius die asiatischen Provinzen nebst Illyricum, Constantius Italien, Afrika, Spanien, Gallien und Britannien erhielt.

Nicht sehr lange darauf starb der Kaiser Constantius¹⁾ eines natürlichen Todes. Er hatte in seinem ganzen Leben eine sehr milde Gesinnung gezeigt, war gegen seine Unterthanen voll Wohlwollen und der christlichen Religion sehr geneigt. Als Selbstherrscher und Augustus hinterließ er an seiner Statt seinen leiblichen Sohn Constantinus. Constantinus war demnach der erste,²⁾ welcher von den Heiden unter die Götter versetzt und aller einem Kaiser nach seinem Tode gebührenden Ehren gewürdigt wurde. Er war der mildeste und gütigste unter den Kaisern und auch der einzige unter allen Regenten unserer Tage, der seine ganze Regierungszeit hindurch ein der kaiserlichen Würde entsprechendes Benehmen gezeigt hat. Im Allgemeinen sehr milde und gütig gegen alle nahm er auch in keiner Weise Antheil an dem Kriege gegen uns. Er bewahrte die unter seiner Regierung stehenden Christen vor jeder Beschädigung und Kränkung, zerstörte auch nicht die Kirchengebäude, noch begann er seinst irgend eine Neuerung gegen uns. Daher nahm er ein glückliches und höchst seliges Lebensende. Er war der einzige, welcher als wirklicher Kaiser in Frieden und Ruhm verschied und seinen leiblichen, höchst verständigen und frommen Sohn als Nachfolger hinterließ.

Sein Sohn Constantinus wurde sogleich Anfangs von den Soldaten zum höchsten Kaiser und Augustus ausgerufen. Schon lange vor diesen aber war er bereits von Gott selbst, dem König der Könige, dazu erklärt worden. Er erwies sich als einen eifrigen Nachahmer seines Vaters in der Gewogenheit gegen unsere Religion. So beschaffen war dieser. Hierauf wurde Licinius nach einem gemeinschaftlichen Beschlusse der Machthaber zum Selbstherrscher

1) Jovius Flavius Constantius Chlorus starb nach einem Feldzuge gegen die Caledonier und Picten in der Hauptstadt Britanniens, Eboracum (York), i. J. 306.

2) D. h. er starb zuerst von den vier Kaisern, welche zu gleicher Zeit regierten.

und Augustus ernannt.¹⁾ Dieß verdroß den Maximinus in hohem Grade, da er damals allein noch unter allen den Cäsartitel führte. Als ein überaus herrschsüchtiger Mensch riß er nun selbst diese Würde an sich und machte sich selbst zum Augustus. Um diese Zeit starb Maximianus, der nach seiner Abdankung bekanntermaßen wiederum den Purpur genommen hatte, eines sehr schmachvollen Todes.²⁾ Er wurde nämlich überführt, dem Constantinus auf eine hinterlistige Weise nach dem Leben zu trachten. Dieser war der erste der Kaiser,³⁾ dessen Ehrengemälde, Bildsäulen und was sonst noch derartiges den Kaisern zu Ehren errichtet zu werden pflegt, als die eines gottlosen und höchst frevelhaften Menschen hinweggenommen wurden.

1) Die beiden neuen Augustus Galerius und Constantius hatten als Cäsaren den Maximinus Daza und den Severus. Severus verwaltete unter Constantius Italien und Afrika und machte sogleich jeder Verfolgung der Christen ein Ende. Im Oriente, wo Maximinus Daza Syrien, Palästina und Aegypten unter Galerius verwaltete, dauerte die Verfolgung fort. Severus wurde von Maxentius und seinem Vater Maximianus, der sich wieder zum Augustus machte, gefangen und mußte sich selbst nach freier Wahl durch Oeffnung der Adern tödten. Aus Furcht vor Galerius begab sich nun Maximianus zu Constantin nach Gallien und gab ihm seine Tochter Fausta zur Gemahlin. Galerius machte hierauf seinen alten Freund Licinius aus Dacien, einen guten Feldherrn, aber ganz schlechten Menschen, zum Augustus. Galerius starb 311 an einer schrecklichen Krankheit.

2) Maximianus bat seine Tochter Fausta, das kaiserliche Schlafgemach Nachts nicht zu verschließen. Aus Furcht versprach sie dieses, theilte es aber ihrem Gemahle mit. Ein Eunuch ward nun an Constantin's Stelle in das Bett gelegt. Maximianus schlich sich mitten in der Nacht in das Gemach und stieß dem Eunuchen den Stahl in's Herz. Beim Herausgehen trat ihm Constantin mit Bewaffneten entgegen. Maximianus mußte sich selbst die Todesart wählen. Er erhenkte sich.

3) Nämlich von den vier, welche gemeinsam regiert hatten, und unter welchen die Christenverfolgung stattfand.

14. Charakter der Feinde der Religion.

Sein Sohn Maxentius, der in Rom die Herrschaft an sich gerissen hatte, stellte sich aus Kriecherei und Schmeichelei gegen das römische Volk, als wäre er unserem Glauben ergeben. Er befahl daher seinen Untergebenen, die Verfolgung gegen die Christen einzustellen, um sich den Anschein von Gottesfurcht und von viel größerer Milde und Güte als die früheren Herrscher zu geben. Allein er erfüllte keineswegs in der Wirklichkeit die Erwartungen, die man von ihm gehegt hatte, sondern verfiel in jede Art von Frevel, ließ keine Abscheulichkeit und keine Ausschweifung unausgeübt und beging Ehebruch und Unzucht aller Art. Er trennte rechtmäßige Gattinnen von ihren Ehemännern, entehrte dieselben und schickte sie alsdann wieder mit Schimpf und Schande ihren Gatten zurück. Und diese schmählische Behandlung erlaubte er sich nicht an geringen und unbekannten Persönlichkeiten, sondern besonders an den Hervorragendsten der römischen Senatoren.

Alle fürchteten ihn daher, Privatleute wie Beamte, Hohe wie Niedere, und litten schwer durch seine schreckliche Tyrannei.¹⁾ Denn obgleich sie sich ruhig verhielten und das harte Sklavenjoch trugen, so konnten sie dennoch der blutdürstigen Grausamkeit des Tyrannen nicht entgehen. Einst gab er aus einer unbedeutenden Veranlassung das Volk der Mordlust seiner Leibwache²⁾ preis, wobei zahllose Schaaren des römischen Volkes mitten in der Stadt

1) Vergl. Vita Constantini I. 35.

2) Der sog. Prätorianer, welche hierauf Constantinus auflöste angeblich wegen dieses Blutbades, in der That aber weil sie dem Kaiser gefährlich schienen, da sie schon oft Kaiser ermordet und neue erwählt hatten. Nach Zosimus soll bei einem Brande des Tempels des Genius in Rom ein Soldat diese Gottheit verhöhnt haben und in Folge dessen von der Menge, die bei dem Lösen thätig war, ermordet worden sein. Darüber ergrimmten die Soldaten und richteten ein schreckliches Blutbad an.

durch Speere und Waffen nicht von Scythen und Barbaren, sondern ihrer eigenen Landsleute getödtet wurden. Die Menge der Senatoren, welche er hinrichten ließ, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen, ist unberechenbar. Hunderte derselben ließ er zu verschiedenen Zeiten unter mancherlei erdichteten Vorwänden umbringen. Seinen Frevelthaten aber setzte er dadurch die Krone auf, daß er in Zauberei versiel. Bald ließ er zu magischen Besichtigungen schwangeren Frauen den Bauch aufschneiden, bald die Eingeweide neugeborner Kinder durchforschen, bald Greise¹⁾ tödten; auch stellte er geheimnißvolle Ceremonien an zur Beschwörung von Dämonen und zur Abwendung des bereits drohenden Krieges. Er hegte nämlich die feste Hoffnung, durch diese Mittel sicher zum Siege zu gelangen. Es ist nicht zu sagen, durch welche Unthaten Maxentius, so lange er in Rom die Gewaltherrschaft übte, seine Unterthanen knechtete. Ja sogar in Hinsicht auf die nothwendigsten Lebensmittel brachte er sie in eine so große Dürstigkeit und Noth, daß noch nie in Rom nach dem Zeugnisse unserer Zeitgenossen eine solche gewesen ist.

Der Tyrann im Oriente aber, Maximinus, schloß heimlich mit dem zu Rom als mit seinem Bruder in der Schlechtigkeit ein Bündniß.²⁾ Sehr lange suchte er dieses geheim zu halten, aber endlich entdeckt erlitt er die gebührende Strafe.³⁾ Es war zum Erstaunen, wie nahe dieser mit dem Tyrannen zu Rom an Bosheit verwandt und verbrüderet war, oder wie er ihn vielmehr sogar in der Schlechtigkeit der Handlungsweise noch weit übertraf. Denn die

1) Viele Handschriften haben statt γέροντας = Greise, λέοντας = Löwen.

2) Constantin stand im Bunde mit Licinius, dem er die Hand seiner Schwester Constantia gegeben, und Maxentius mit Maximinus Daja.

3) Maximinus wurde von Licinius besiegt und starb durch Selbstvergiftung eines qualvollen Todes i. J. 313.

ersten Zauberer und Magier wurden bei ihm der höchsten Auszeichnung gewürdigt. Er war nämlich im höchsten Grade furchtsam und abergläubisch und dem eiteln Dienste der Götzen und Dämonen außerordentlich ergeben. Ohne Wahrsagerei und Orakelspruch wagte er nicht einmal auch nur mit der Fingerspitze, um mich so auszudrücken, etwas zu verrücken. In Folge dessen verfolgte er auch die Unsrigen heftiger und häufiger als die früheren Kaiser. Er befahl, in allen Städten Tempel zu erbauen und die durch die Länge der Zeit verfallenen mit allem Fleiße wieder herzustellen. Auch bestellte er Götzenpriester in allen Städten und Orten und setzte über sie in jeder Provinz einen Oberpriester, der sich in allen Zweigen der Staatsverwaltung in einer besonders hervorragenden Weise ausgezeichnet haben mußte. Diesem gab er eine militärische Ehrenwache bei. Ohne Scheu ertheilte er allen Zauberern als frommen und von den Göttern geliebten Männern Statthalterschaften und die größten Vorrechte. In der Folge belästigte und drückte er nicht etwa Eine Stadt oder Einen Bezirk, sondern vollends alle ihm unterworfenen Provinzen durch Eintreibungen von Gold und Silber und unermesslichen Schätzen, durch höchst drückende Verordnungen und verschiedene darauffolgende Geldstrafen. Den Vermöglichen nahm er das von ihren Vorfahren ererbte Vermögen und schenkte den Schmeichlern in seiner Umgebung große Schätze und Haufen von Geld. Der Niederlichkeit und dem Trunke war er so leidenschaftlich ergeben, daß er bei den Trinkgelagen seines Verstandes und seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Und in diesem Zustande der Trunkenheit gab er Befehle, die ihn am folgenden Tage, wenn er wieder nüchtern war, reuten. In der Trunkenheit und in der Schwelgerei ließ er keinem die Oberhand; er erwies sich seinen Beamten wie den Unterthanen als ein Lehrer des Lasters. Das Heer brachte er dahin, daß es durch jegliche Schwelgerei und Ausschweifung verweichlichte, und die Statthalter und Kriegsobersten forderte er auf, sozusagen

als seine Mitthyrannen mit Räuberei und Habsucht gegen die Untergebenen vorzugehen.

Wozu soll ich die schändlichen, sittenlosen Handlungen dieses Mannes erwähnen, oder die Menge der von ihm Mißbrauchten her zählen? Er vermochte durch seine Stadt zu gehen, ohne auf jegliche Art Frauen zu entehren und Jungfrauen zu entführen. Und in der That gelang ihm dieß bei allen, nur allein nicht bei den Christen. Diese achteten seine so große Tyrannei für nichts, weil sie ohne Furcht vor dem Tode waren. Denn die Männer erduldeten Feuer, Schwert und Annagelung, wilde Thiere und Versenken in die Tiefen des Meeres, das Abhauen der Glieder, die Brenneisen, das Ausstechen und Herausreißen der Augen, Verstümmelungen am ganzen Körper, dazu Hunger, Arbeit in den Bergwerken und Fesseln und zeigten dadurch, daß sie viel lieber dieses alles für ihre Religion ertragen wollten, als die Verehrung des wahren Gottes mit der Verehrung der Götzen zu vertauschen. Die Weiber aber hinwiederum besaßen nicht weniger Muth als die Männer, durch die Lehre des göttlichen Wortes gestärkt. Die einen erduldeten dieselben Kämpfe wie die Männer und trugen denselben Siegespreis der Tugend davon, die anderen übergaben, wenn sie zur Schändung fortgeschleppt wurden, lieber ihr Leben dem Tode als ihren Leib der Entehrung. Eine einzige der von dem Tyrannen mißbrauchten Frauen, eine sehr vornehme und angesehene Christin in Alexandrien, trug über die leidenschaftliche und ungezügelte Begierde des Maximinus durch ihre überaus männliche Standhaftigkeit den Sieg davon. Sehr angesehen überhaupt durch Reichthum, Geburt und Bildung setzte sie alles dieses der Keuschheit nach. Oft hatte sie der Tyrann dringend angegangen, aber er vermochte sie nicht zu tödten, obwohl sie bereit war zu sterben. So sehr überwog die Leidenschaft seinen Zorn. Er bestrafte sie daher mit Verbannung und mit dem Verluste ihres ganzen Vermögens. Auch sehr viele andere Frauen, welche die Drohung der Entehrung von Seite der Statthalter der Provinzen nicht einmal anzuhören

vermochten, erduldeten jegliche Art von Marter, Folter und Todesstrafe.

Diese verdienen unsere hohe Bewunderung; aber im höchsten Grade bewunderungswürdig ist jene Frau, welche in Rom wahrhaft die edelste und züchtigste unter allen denen war, die der dortige Tyrann Maxentius, der Gesinnungsgenosse des Maximinus, zu entehren suchte. Wie sie nämlich erfuhr, daß die Leute, welche dem Tyrannen derartige Geschäfte besorgten, in ihrem Hause wären, und ihr Mann, Präfect von Rom, aus Furcht in ihre Fortführung gewilligt hatte, so erbat sie sich (sie war nämlich ebenfalls eine Christin) einen kleinen Aufschub, damit sie sich schmücken könne. Sie ging nun in ihr Gemach, und als sie sich allein sah, erstach sie sich mit einem Schwerte. Sie war sogleich todt und hinterließ so denen, welche sie wegführen sollten, allein ihren Leichnam. Damit aber zeigte sie durch die That selbst, die lauter als alle Worte spricht, allen den jetzt wie den später lebenden Menschen, daß die Tugend der Christen das einzig Unbesiegbliche und Unzerstörbare sei.¹⁾ Ein so hoher Grad von Schlechtigkeit herrschte also zu einer und derselben Zeit, verübt durch die zwei Tyrannen, von welchen der eine das Morgen-, der andere das Abendland an sich gerissen hatte. Wenn nun Jemand die Ursache von all diesen Uebeln erforschen würde, wer könnte als solche die gegen uns erregte Verfolgung zu erklären Bedenken tragen, zumal da diese so große Zerrüttung nicht früher ihr Ende erreichte, als bis die Christen wieder ihre freie Religionsübung erlangt hatten?

15. Die Schicksale der Heiden.

Während der ganzen zehnjährigen Verfolgung hörten die Nachstellungen und der gegenseitige Krieg unter ihnen nie auf. Das Meer konnte nicht befahren werden. Rom

1) Vergl. Vita Constantini I, 28.

einer irgend woher zu Schiffe, so mußte er fürchten, allen Martern unterworfen, gefoltert, an den Seiten zerfleischt und unter Peinigungen aller Art befragt zu werden, ob er nicht von den jenseitigen Feinden komme, und zuletzt dem Kreuzes- oder dem Feuertode überantwortet zu werden. Ueberdies wurden überall Schilde und Panzer verfertigt, Geschosse, Spieße und der übrige Kriegsbedarf in Bereitschaft gebracht, Kriegsschiffe und die zu einer Seeschlacht nöthigen Waffen zugerüstet. Jedermann mußte täglich einem feindlichen Einfalle entgegensehen. Diefu gesellten sich hierauf noch Hunger und Pest. Zu seiner Zeit werde ich hierüber das Nöthige berichten. ¹⁾

16. Die bessere Gestaltung unserer Lage.

So waren die Verhältnisse während der ganzen Verfolgung. Durch Gottes Gnade hörte sie im zehnten Jahre gänzlich auf, nachdem sie bereits nach dem achten Jahre etwas nachzulassen begonnen hatte. ²⁾ Wie nämlich die himmlische Gnade Gottes uns wieder mit gütigem und huldvollem Auge anblickte, da veränderten auch unsere Herrscher und zwar selbst jene, welche einst den Krieg gegen uns erregt hatten, wider alles Erwarten ihre Gesinnung, widerriefen ihre Befehle und löschten durch uns glünstige Edikte und sehr milde Verordnungen die hoch emporlodernde Flamme der Verfolgung aus. Aber die Ursache hiervon war nicht etwas Menschliches, nicht, wie man meinen möchte, Mitleid und Menschenfreundlichkeit der Herrscher; weit

1) Siehe IX, 8.

2) Die Verfolgung begann 303, wurde 311 nach Besiegung des Maxentius durch Constantinus im Abendlande aufgehoben, und auch Galerius erließ 311 nach einer äußerst langwierigen und schmerzhaften Krankheit im Angesichte des Todes ein Toleranzedikt. Im Jahre 313 hörte nach der Schlacht bei Adrianopel auch in den Ländern des Maximinus Daja, durch Licinius besetzt, die Christenverfolgung auf.

entfernt; denn diese suchten vom Beginne der Verfolgung an bis auf diesen Zeitpunkt täglich mehr und größere Uebel gegen uns zu ersinnen und bald da bald dort durch verschiedenartige Mittel und Wege immer neue Strafen gegen uns zu finden. Die Ursache war die offenbare Heimsuchung der göttlichen Vorsehung selbst, die sich wieder mit dem Volke versöhnte, dagegen sich an den Urheber der Leiden machte und ihren Zorn gegen den ersten Anstifter¹⁾ alles Uebels in der ganzen Verfolgung richtete. Dieses mußte so nach dem göttlichen Gerichte kommen, wie auch die Schrift sagt:²⁾ „Wehe dem, durch welchen Aergerniß kommt.“

Es ergriff ihn eine von Gott verhängte Strafe, die an seinem eigenen Leibe anfing und fortschritt bis an's Leben.³⁾ Plötzlich entstand nämlich mitten um die Schamtheile seines Körpers ein Absceß und hierauf inwendig eine fistelartige eiternde Wunde. Diese griffen seine innersten Eingeweide in unheilbarer Weise an. Daraus kam eine unaussprechliche Menge Würmer hervor, und es verbreitete sich ein pestilentialischer Geruch. Denn schon vor seiner Krankheit war die ganze Masse seines Körpers wegen seiner Gefräßigkeit zu einem außerordentlichen Grade von Fettigkeit angewachsen, und diese ging nun in Fäulniß über. Denen, welche sich ihm näherten, bot er einen unerträglichen und schauerlichen Anblick dar. Von den Ärzten aber wurden die einen, weil sie den ungeheuren Gestank nicht zu ertragen vermochten, hingerichtet, die andern aber, weil sie für die ganze, hochaufgeschwollene und unrettbar verlorne Körpermasse kein Heilmittel zu finden wußten, ohne Erbarmen getödtet.

17. Widerruf der Kaiser.

Im Kampfe mit diesen so schrecklichen Leiden erwachte

1) Nämlich Maximianus Galerius, welcher den Diocletian zur Verfolgung aufgehetzt hatte.

2) Matth. 18, 7.

3) Vergl. Vita Constantini I, 57.

in ihm das Bewußtsein an die Frevel, welche er gegen die Christen begangen hatte. Er durchforschte daher genau sein Inneres und bekannte zuerst dem Gott des Alls seine Vergehungen. Sodann rief er seine ihm zunächst stehenden höchsten Beamten zu sich und befahl ihnen, ohne Verzug die Verfolgung gegen die Christen einzustellen, schleunigst durch ein kaiserliches Gesetz und Edikt deren Kirchen wieder aufbauen und ihnen daselbst den gewöhnlichen Gottesdienst halten zu lassen, damit sie für das Leben des Kaisers Gebete anstellten. Dem Worte folgte hierauf sogleich die That. In allen Städten wurde ein kaiserliches Edikt angeschlagen, welches den Widerruf der gegen uns erlassenen Befehle enthielt und also lautete:

„Galerius Valerius Maximianus, Selbstherrscher und Kaiser, der Unüberwindliche, Augustus, oberster Priester, Besieger der Germanen, Besieger der Aegyptier, Besieger der Thebais, fünfmal Besieger der Sarmaten,¹⁾ zweimal der Perser, Besieger der Karper,²⁾ sechsmal Besieger der Armenier,³⁾ das zwanzigstmal Inhaber der tribunicischen Gewalt,⁴⁾ das neunzehntemal Imperator,⁵⁾ das achtemal Consul, Vater des Vaterlandes und Proconsul; und der Selbstherrscher und Kaiser Flavius Valerius Constantinus, der Fromme, der Glückliche, der Unbesiegbare, Augustus, oberster Priester, (das fünftemal) Inhaber der tribunicischen

1) Eine Nation in dem ehemaligen Polen, der kleinen Tartarei und den angränzenden Ländern.

2) Carpi ein Volk zwischen der Donau und den Karpathen in Dacien.

3) Einige Handschriften haben auch noch: „Besieger der Meder, Besieger der Abiabener“ — letzteres ein Volk in Assyrien.

4) Galerius wurde 291 zugleich Cäsar und Tribun.

5) Imperator war ein Ehrentitel, der zur Zeit der Republik siegreichen Feldherrn ertheilt wurde. Die Kaiser nahmen diesen Titel ebenfalls in Anspruch, indem sie nach jedem erlangten Siege von den Soldaten mit diesem Titel von neuem beehrt wurden. Die Zahl bedeutet also die Zahl der Siege.

Gewalt, das fünftmal Imperator, Consul, Vater des Vaterlandes und Proconsul; sowie der Selbstherrscher und Kaiser Valerius Licinianus, der Fromme, der Glückliche, der Unüberwindliche, Augustus, oberster Priester, das viertemal Inhaber der tribunicischen Gewalt, das drittemal Imperator, Consul, Vater des Vaterlandes und Proconsul, entbieten den Bewohnern ihrer Provinzen ihren Gruß.“¹⁾

„Unter den übrigen Anordnungen, die wir täglich zum Nutzen und zur Wohlfahrt des Staates treffen, hatten wir früher auch beschlossen, alle Verhältnisse der Römer den alten Gebräuchen und der Staatsverfassung gemäß zu ordnen und unser Augenmerk besonders darauf zu richten, daß auch die Christen, welche die Religion ihrer Väter verlassen, wieder zu einer bessern Einsicht kommen möchten.“²⁾ Es hatte sie nämlich aus irgend einem Grunde eine so große Anmaßung ergriffen und eine solche Thorheit befallen, daß sie die Einrichtungen der Alten, welche vielleicht sogar ihre eigenen Voreltern getroffen hatten, nicht mehr befolgten, sondern nach eigenem Gutdünken, und wie es ihnen eben gefiel, für sich Gesetze machten, die sie beobachteten, und in den verschiedenen Provinzen verschiedene Völker zu einer Gemeinde vereinigten. Als nun endlich eine derartige Verordnung von uns erfolgte, daß sie zu den von den Vorfahren gemachten Einrichtungen zurückkehren sollten, wurden viele durch die drohende Gefahr überwunden,³⁾ viele aber erlitten nach manchen Kämpfen verschiedene Todesarten. Da wir jedoch sehen, daß die Meisten bei derselben Thorheit verharren und weder den himmlischen Göttern die schulbige Verehrung darbringen, noch den Gott der Christen verehren,⁴⁾ so haben wir in Anbetracht unserer Menschen-

1) Bemerkenswerth ist, daß der Name des vierten Herrschers Maximinus Daja fehlt. Vergl. IX, 1.

2) Galerius hielt die alte heidnische Religion für die allein vernünftige.

3) Aus Furcht vor der angedrohten Strafe fielen sie ab.

4) In öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen.

Freundlichkeit und unserer beständigen Gewohnheit, allen Menschen Gnade zu erweisen, in der bereitwilligsten Weise auch auf sie unsere Gnade auszudehnen beschlossen. Sie sollen wiederum Christen sein,¹⁾ und die Häuser, in welchen sie ihre Versammlungen hielten, wieder herstellen, doch so, daß sie nichts gegen die Staatsverfassung unternehmen. Durch ein besonderes Rescript aber werden wir den Richtern zu wissen machen, was sie²⁾ zu beobachten haben. In Folge dieser Gnade, die wir ihnen erweisen, sollen sie nun für unser, für des Staates und für ihr eigenes Wohl innigst zu ihrem Gotte flehen, damit sowohl der Staat in jeder Hinsicht unverfehrt erhalten bleibe, als auch sie ruhig in ihren Wohnungen leben können."

Also lautete das Edikt, welches ich so gut als möglich aus dem Lateinischen in das Griechische übersetzt habe.³⁾ Jetzt ist es nun Zeit, unseren Blick auf die folgenden Ereignisse zu richten.

In einigen Handschriften findet sich Folgendes als Anhang zum achten Buche.

Der Urheber dieses Ediktes wurde alsbald nach dieser Friedenserklärung von seinen Schmerzen befreit und starb. Man sagt von ihm, er sei der erste Urheber jener schrecklichen Verfolgung gewesen. Denn schon lange vorher, ehe sich die übrigen Kaiser regten, suchte er die im Heere dienenden Christen, und vor allen die an seinem Hofe lebten, mit Gewalt vom Glauben abwendig zu machen. Die einen entsetzte er ihrer militärischen Würde, die anderen beschimpfte er in der unwürdigsten Weise, wieder andere bedrohte er

1) Sie sollen sich wieder öffentlich als Christen zeigen dürfen wie vor der Verfolgung.

2) Unter den „sie“ können sowohl die Christen als die Richter verstanden werden.

3) Der lateinische Text des Ediktes findet sich bei Lactantius, *de mortibus persecutorum* Kap. 34 (*Patrologiae cursus completus* ed. Migne tom. VII. pag. 249 und 781). Bei der Uebersetzung wurde der lateinische Urtext zu Grunde gelegt.

bereits mit dem Tode. Zuletzt endlich bestimmte er seine Mitkaiser zu der allgemeinen Verfolgung. Auch deren Lebensende glaube ich nicht stillschweigend übergehen zu dürfen.

Von den vier Kaisern, welche die Obergewalt inne hatten, legten, wie wir schon früher erzählt, ¹⁾ die zwei an Alter und Würde vorangehenden die Regierung nieder, als die Verfolgung noch nicht zwei volle Jahre gedauert hatte, brachten die übrige Zeit ihres Lebens als gewöhnliche Privatleute zu und nahmen folgendes Lebensende. Den einen, der an Alter und Würde die erste Stelle einnahm, verzehrte ein langwieriges, höchst trauriges körperliches Siechthum, ²⁾ der andere aber, welcher der zweite nach ihm war, endete nach einer dämonischen Prophezeiung zur Strafe für die so vielen von ihm vollbrachten Frevelthaten sein Leben durch den Strick. Von den beiden nach diesen hatte der letzte, den wir als Urheber der ganzen Verfolgung kennen gelernt, das von uns vorhin erwähnte Geschick; derjenige aber, der ihm an Würde voranging, der gütige und milde Kaiser Constantius, nahm ein glückliches und höchst seliges Lebensende. Denn er hatte während seiner ganzen Regierungszeit ein seiner Würde entsprechendes Benehmen gezeigt, sich im Allgemeinen höchst gütig und wohlwollend gegen alle erwiesen und namentlich auch am Kriege gegen uns keinen Antheil genommen. Er hatte die ihm untergebenen Christen vor jeder Beschädigung und Kränkung bewahrt, die Kirchengebäude nicht zerstört, noch auch sonst irgend eine Neuerung gegen uns begonnen. Er allein starb daher als wirklicher Kaiser in Frieden und Ruhm und hinterließ seinen leiblichen, höchst verständigen und frommen Sohn als Nach-

1) VIII. 13.

2) Constantin ließ die Bildsäulen des Diocletian vernichten und beschuldigte ihn auch eines Einverständnisses mit Maxentius in einem Briefe voll Drohungen. Diese Behandlung bewirkte in Diocletian einen tiefen Gram, so daß einige Schriftsteller sogar sagen, er sei freiwilligen Hungertodes gestorben.

folger in der Regierung. Dieser wurde sogleich Anfangs von den Soldaten zum höchsten Herrscher und Augustus ausgerufen und erwies sich als einen eifrigen Nachahmer seines Vaters in der Gewogenheit gegen unsere Religion.

Ein solches Lebensende nahmen zu verschiedenen Zeiten die vier vorhin genannten Herrscher. ¹⁾ Nur ein einziger aus ihnen, der kurz zuvor von uns erwähnte, machte nebst seinen späteren Mitregenten das vorhin angeführte Erkenntniß durch das öffentlich angeschlagene ²⁾ Edikt überall bekannt.

1) Constantius starb zu York 306, Maximianus Herculius zu Marseille 310, Galerius zu Sardika in Mössien 311, und Diocletian zu Salona in Dalmatien 313.

2) In Nicomedien wurde das Edikt am 30. April 311, angeschlagen. Lactantius l. c. Kap. 35.



Neuntes Buch.

1. Die heuchlerische Duldung des Maximinus.

Das vorhin angeführte kaiserliche Widerrufungsdekret wurde überall und allenthalben in Asien¹⁾ und den anliegenden Provinzen angeschlagen. Auf dieses hin befahl der Tyrann des Orientes, Maximinus, der gottloseste aller Menschen und der heftigste Gegner der Religion des Gottes des All's, weil er mit diesem Erlasse nicht einverstanden war, den ihm zunächst stehenden Beamten nicht auf Grund des erwähnten Dekretes, sondern nur mündlich, mit der Verfolgung gegen uns inne zu halten. Da er sich nämlich dem Befehle der über ihm stehenden Kaiser auf keine andere Art zu widersetzen wagte, so unterschlug er das vorhin angeführte Edikt und gab sich alle Mühe, daß es in den ihm untergebenen Provinzen nicht bekannt würde. Dagegen beauftragte er die ihm zunächst stehenden Beamten mündlich, die Verfolgung gegen uns einzustellen. Diese theilten sodann den Inhalt des Befehles den übrigen Beamten schriftlich mit. So machte Sabinus, der bei ihnen²⁾ die höchste Würde, die eines Praefectus Praetorio,³⁾ bekleidete, den Statt-

1) Siehe V. 26. Anm. 2. S. 323.

2) Bei den Kaisern. Den Praefecten des Cäsar ernannte der Augustus. Sabinus heißt daher Praefect des Galerius und Maximinus.

3) Die vier praefecti praetorio besaßen die höchste Civilgewalt und theilten sich in die Verwaltung des ganzen Reiches.

halten der einzelnen Provinzen den Willen des Kaisers¹⁾ in einem lateinischen Schreiben bekannt, das in der Uebersetzung also lautet:

„Schon längst hatte die Majestät unserer Herrn, der erhabensten Selbstherrscher, es sich zum Gegenstande ihrer fortgesetzten und angelegentlichsten Bemühungen gemacht, aller Menschen Sinn auf den frommen und richtigen Lebenspfad zu führen, auf daß auch diejenigen, welche Gewohnheiten haben, die von der römischen abzuweichen scheinen, den unsterblichen Göttern die schuldige Verehrung erweisen möchten. Allein die Widerspenstigkeit und Hartnäckigkeit einiger Menschen war so groß, daß weder die Vernünftigkeit und Gerechtigkeit des Befehles sie von ihrem eigenen Vorsatze abbringen, noch die angedrohte Strafe abschrecken konnte. Da nun auf diese Weise viele sich selbst in Gefahr stürzten, so hat die Majestät unserer Herrn, der mächtigsten Selbstherrscher, nach ihrer edlen und frommen Gesinnung es nicht mit ihren eigenen erhabenen Absichten übereinstimmend gefunden, daß die Leute um einer solchen Ursache willen so großer Gefahr ausgesetzt werden. Sie hat daher meiner (ihr gewidmeten) Ergebenheit²⁾ befohlen, an deine Wohlweisheit zu schreiben, daß, wenn ein Christ

Der Präfect des Orients hatte fünf, der Präfect von Illyrikum zwei, der Präfect von Italien drei, der Praefectus Galliarum drei „Diöcesen“. Die Diöcesen selbst wurden von Vicarien, gleichsam Stellvertreter der Präfecten, verwaltet; unter diesen standen die Rectoren der Provinzen, die in einigen Provinzen die Ehrenrechte und den Namen der Proconsuln führten, in anderen bloß praesides und in einigen wenigen Correctoren genannt wurden. Jede Provinz zerfiel wieder in die Gebiete der verschiedenen Städte, von welchen aus die umliegende Landschaft regiert wurde.

1) Unter βασιλεὺς ist wahrscheinlich Galerius gemeint (Rufinus) und nicht Maximinus, der von Eusebius gewöhnlich τῷραννος genannt wird.

2) Καθούσιως (Weihung) ist wohl gleichbedeutend mit unserem: „allerunterthänigster Diener“.

bei der Beobachtung der Religion seines Volkes betroffen wird, du ihn nicht beunruhigest und gefährdest und nicht dahin erkennest, daß er um dieser Ursache willen mit irgend einer Strafe zu belegen sei. Denn die Erfahrung während eines so langen Zeitraumes hat erwiesen, daß dieselben auf keine Weise können bewogen werden, ihrer verartigen Verstocktheit zu entsagen. Deine Wohlweisheit schreibe demnach an die Justizbeamten, die Magistrate und an die Bezirksvorsteher der verschiedenen Städte, damit sie wissen, es stehe ihnen fürder nicht mehr zu, mit dieser Angelegenheit¹⁾ sich zu befassen."

Auf dieß hin setzten die Statthalter der Provinzen im Glauben, das an sie ergangene Schreiben beruhe auf Wahrheit, die Justizbeamten, die Magistrate und Bezirksvorstände auf schriftlichem Wege von dem kaiserlichen Willen in Kenntniß. Aber nicht allein schriftlich, sondern vielmehr auch durch die That selbst gaben sie dieses kund, indem sie den Befehl des Kaisers wirklich zur Ausführung brachten. Alle diejenigen, welche um des christlichen Bekenntnisses willen in den Gefängnissen eingeschlossen waren, ließen sie heraus und setzten sie in Freiheit. Ebenso gaben sie diejenigen, welche zur Strafe in die Bergwerke geschickt worden waren, frei; denn irriger Weise hielten sie dieß für den wahren Willen des Kaisers. Kaum war dieß geschehen, als man plötzlich gleich einem Lichte, das in finsterner Nacht aufleuchtet, in einer jeden Stadt die Gemeinde sich sammeln, zahlreiche Zusammenkünfte und die bei ihnen gewöhnlichen Gottesdienste²⁾ konnte abhalten sehen. Darüber gerieth die ganze Menge der Ungläubigen in ein nicht geringes Erstaunen und voll Bewunderung über die so große und

1) Einige Handschriften lesen *γοήμματος* statt *πράγματος*; dann hieße es: „daß sie sich nicht weiter als in diesem Schreiben befohlen ist mit den Christen befassen dürfen.“

2) Unter *συναγωγαί* = *συνάξεις* sind die gottesdienstlichen Versammlungen zu verstehen zu Gebet, Opfer und Sakramentempfang.

unerwartete Veränderung der Dinge riefen sie laut, der Gott der Christen sei groß und der allein wahre. Von den Unfrigen aber nahmen diejenigen, welche den Kampf in der Verfolgung treu und standhaft durchgekämpft hatten, wiederum ihr freies, offenes Wesen gegen alle an; diejenigen dagegen, welche am Glauben erkrankt und an ihrer Seele Schiffbruch gelitten hatten, bemühten sich eifrig um ihre Heilung, baten inständig die Starken, ihnen die rettende Hand zu reichen, und flehten zu Gott, daß er ihnen gnädig sein möchte.

Hierauf kehrten auch die edlen Kämpfer für die Religion, welche von ihren Leiden in den Bergwerken befreit worden waren, in ihre Heimat zurück. Fröhlich und vergnügt durchschritten sie die Städte, voll von unaussprechlicher Heiterkeit und einer nicht in Worte zu fassenden freudigen Zuversicht. Zahlreiche Schaaren sangen mitten auf den Landstraßen und öffentlichen Plätzen ihrem Gotte Pieder und Psalmen und legten so ihren Weg zurück. Diejenigen, welche mit der größten Grausamkeit kurz zuvor in Ketten und Banden aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, konnte man mit heiterem und fröhlichem Angesichte ihren heimatlichen Heerd wieder in Besitz nehmen sehen. Ja selbst jene, welche uns früher mit dem Tode bedroht, wünschten uns im Hinblick auf dieses ganz unerwartete Wunder Glück zu dem Geschehenen.

2. Die hierauf erfolgte Aenderung der Lage.

Dieses vermochte aber der Tyrann, der Feind alles Schönen und der bitterste Gegner alles Guten, welcher wie gesagt den Orient beherrschte, nicht länger zu ertragen. Nachdem er nicht ganze sechs Monate hindurch diesen Zustand geduldet, wendete er wieder alle möglichen Mittel zur Störung des Friedens an.¹⁾ Zuerst suchte er uns unter

1) Galerius starb ungefähr fünf Monate nach seinem Wider-

irgend einem Vorwande von den Versammlungen auf den Begräbnißplätzen abzuhalten. Sodann ordnete er selbst eine Gesandtschaft gegen uns an sich ab. Er bewog nämlich durch einige schlechte Männer die Bürger von Antiochien, von ihm als eine besonders hohe Gnade zu erbitten, daß kein Christ in ihrer Stadt wohnen dürfe. Auch andere veranlaßte er, dasselbe zu thun. Anstifter von allem diesem war in Antiochien selbst Theoteknus, ein gewaltthätiger, Zauberei treibender und schlechter Mensch, der mit seinem Namen nichts gemein hatte.¹⁾ Er verwaltete das Amt eines Rentmeisters in jener Stadt.

3. Das neu errichtete Götzenbild in Antiochien.

Dieser Mann zog vielfach gegen uns zu Felde und verlegte sich mit Eifer darauf, die Unfrigen auf jegliche Weise gleich gottlosen Dieben in ihren Verstecken aufzuspüren. Alle möglichen Verleumdungen und Anklagen ersann er gegen uns und war für sehr Viele Ursache ihres Todes. Zuletzt errichtete er unter allerlei Gaukeleien und Zaubereien ein Bild des Jupiter Philius.²⁾ Er veranstaltete ihm zu Ehren unreine Einweihungen, eitle Mysterien und abscheuliche Reinigungen und brachte seine Gaukelei durch Orakel, die er zu ertheilen vorgab, bis vor den Kaiser selbst. Und wirklich reizte dieser Mensch durch Schmeicheleien, welche dem Herrscher gefielen, den Teufel gegen uns auf und sagte, der Gott befehle, die Christen als seine Feinde aus der Stadt und ihrer Umgebung zu vertreiben.

4. Die Beschlüsse der Städte gegen uns.

Als ihm dieses zuerst nach Wunsch gelungen war, be-

rufungsbeditte. Jetzt erklärte sich Maximinus zum unabhängigen Augustus und begann wieder die Verfolgung der Christen.

1) Θεότεκνος bedeutet Gotteskind.

2) So genannt als Beschützer der Freundschaft (φιλία).

gannen auch alle übrigen obrigkeitlichen Personen der dem Maximinus untergebenen Städte den gleichen Beschluß zu fassen. Zu diesem Vorgehen veranlaßten die Statthalter der Provinzen ihre Untergebenen heimlich, weil sie sahen, dem Kaiser dadurch einen Gefallen zu erweisen. Der Tyrann gab auch wirklich in der bereitwilligsten Weise durch ein Rescript seinen Beifall für ihre Beschlüsse kund, und so entbrannte die Verfolgung gegen uns wieder von neuem. In allen Städten wurden nun Götzenpriester und außerdem von Maximinus selbst Oberpriester aufgestellt. Hierzu nahm er solche Männer, welche in Folge ihrer ausgezeichneten Verwaltung aller Aemter im Staate hohes Ansehen besaßen. Diese ließen sich auch die Beforgung des Dienstes ihrer Gottheiten auf das Eifrigste angelegen sein. Um es kurz zu sagen, der außerordentliche Aberglaube des Herrschers veranlaßte alle seine Unterthanen, Befehlende sowohl wie Gehorchende, ihm zu Gefallen alles sich gegen uns zu erlauben; denn sie glaubten, ihr größter Dank für die Wohlthaten, die sie von ihm zu erhalten hofften, bestünde darin, voll Mordgier gegen uns zu sein und immer neue Arten von boshaften Nachstellungen gegen uns auszufinnen.

5. Die erdichteten Akten.

Sie erdichteten daher Akten des Pilatus¹⁾ und unseres Erlösers, welche mit allerlei Lasterungen gegen Christus angefüllt waren. Diese schickten sie nach dem Willen des Herrschers in seinem ganzen Reiche umher mit dem schriftlichen Befehle, sie überall auf dem Lande wie in den Städten zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Auch die Schullehrer sollten dieselben ihren Kindern anstatt der gewöhnlichen Schulfächer eifrigst vortragen und auswendig lernen lassen.

Während dieses also geschah, ließ ein Kriegsbefehlshaber,

1) Vergl. I, 9.

bei den Römern Dux¹⁾ genannt, in der Stadt Damaskus in Phönicien einige übel berühmte Weibspersonen vom öffentlichen Platze weg ergreifen und befehl ihnen unter Androhung von Foltern, zu Protokoll zu geben, daß sie einst Christen gewesen und von deren Frevelthaten Kenntniß hätten, daß dieselben sogar in ihren Gotteshäusern Ausschweifungen begingen, und was er sonst noch alles zur Verlästerung unserer Religion gesagt wissen wollte. Diese ihre Aussagen nahm der Befehlshaber zu Protokoll und theilte sie dem Kaiser mit. Dieser befehl nun, auch diese Akten in allen Orten und Städten öffentlich bekannt zu machen.

6. Die Märtyrer dieser Zeit.

Allein nicht lange nachher legte dieser Befehlshaber an sich selbst Hand an und büßte so die Strafe für seine Bosheit. Für uns aber erneuerten sich hinwiederum Verbannung und grausame Verfolgungen, indem sich die Statthalter aller Provinzen auf das heftigste gegen uns erhoben. Ja einige gefeierte Verkündiger des göttlichen Wortes wurden sogar nach ihrer Gefangennehmung ohne Erbarmen zum Tode verurtheilt. Von diesen wurden drei, welche sich offen als Christen bekannt hatten, in der Stadt Emisa in Phönicien den wilden Thieren zum Fraße vorgeworfen. Unter ihnen befand sich der Bischof Silvanus,²⁾ ein hochbetagter

1) Die höchste Militärgewalt besaßen zur Zeit Constantin's zwei Oberfeldherrn, deren einer *magister equestris*, der andere *mag. pedestris militiae* genannt wurde. Ihre Zahl wurde bald vier, später acht. Unter diesen standen fünfunddreißig andere Befehlshaber, welche den Titel *duces*, und zehn als besondere Auszeichnung den Titel *comites* führten. Diese waren durch die Provinzen vertheilt, so daß z. B. drei in Britannien, sechs in Gallien, fünf an der oberen, vier an der unteren Donau u. s. w. mit ihren Heeresabtheilungen standen.

2) Diese hl. Märtyrer sind auch bereits VIII, 13 angeführt. Der Zeit nach gehört ihr Martyrium nicht an jene Stelle, sondern hierher.

Greis, der volle vierzig Jahre hindurch sein bischöfliches Amt bekleidet hatte. Um dieselbe Zeit wurde auch Petrus, welcher der alexandrinischen Gemeinde mit größter Auszeichnung vorstand und wegen seines tugendhaften Lebens und seiner Vertrautheit mit den heiligen Schriften eine besondere Zierde der Bischöfe war, ohne irgend einen Anlaß ergriffen und wider alle Erwartung nur so plötzlich und ohne allen Grund angeblich auf Befehl des Maximinus enthauptet. Mit ihm hatten auch mehrere andere ägyptische Bischöfe ein gleiches Schicksal. Ebenso wurde Lucianus, Presbyter der Gemeinde in Antiochien, ein in jeder Hinsicht trefflicher Mann von strenger Lebensweise und großer Gewandtheit in den heiligen Wissenschaften, in die Stadt Nicomedien geschleppt, wo damals Maximinus eben verweilte.¹⁾ Nachdem er daselbst in Gegenwart des Herrschers eine Schutzrede für den Glauben, den er bekannte, gehalten, wurde er in das Gefängniß geworfen und getödtet. Ja so großes Leid fügte uns in kurzer Zeit der alles Schöne hassende Maximinus zu, daß uns diese Verfolgung wider uns viel schrecklicher als die frühere erschien.

7. Das gegen uns an Säulen bekannt gemachte Edikt.

Mitten in den Städten wurden, was sonst nie geschehen war,²⁾ die Beschlüsse der Städte gegen uns, sowie die darauf erfolgten kaiserlichen Rescripte in Säulen von Erz eingegraben und diese an öffentlichen Plätzen aufgerichtet. Die Kinder in den Schulen führten täglich den Namen Jesus

1) Nach dem Tode des Galerius hatte Maximinus Asien und Bithynien, über welche mit Äthrien und Thracien Galerius regierte, in Besitz genommen. Nikomedien, häufig Residenz der Kaiser, war die Hauptstadt von Bithynien.

2) Sonst wurden die Edikte gegen die Christen nicht in Säulen von Erz gegraben, sondern nur auf Papier geschrieben und öffentlich angeschlagen.

und Pilatus, sowie seine zum Hohne gegen uns erdichteten Akten im Munde. Es scheint mir jetzt geeignet zu sein, dieses auf Säulen publicirte Schreiben des Maximinus selbst hieherzusetzen. Es soll damit zugleich die großsprecherische und dreiste Anmaßung dieses gott hassenden Mannes, sowie die rastlos alles Böses hassende göttliche Gerechtigkeit, die ihm auf dem Fuß folgte, offenbar werden. Denn von dieser verfolgt faßte er nicht lange nachher die entgegengesetzten Beschlüsse über uns und machte sie durch schriftliche Verordnungen bekannt. Sein Rescript lautet wörtlich also:

Abschrift der Uebersetzung des Rescriptes, welches Maximinus auf die Beschlüsse der Städte gegen uns erließ, genommen von der Säule in Thyrs.

„Endlich hat doch einmal die kraftlose Kühnheit des menschlichen Verstandes alle Dunkelheit und allen Nebel des Irrthums, welcher vormals die Gemüther der nicht so fast gottlosen als unglücklichen Menschen mit der verderblichen Finsterniß der Unwissenheit gefangen festhielt, abzuschütteln und zu zerstreuen vermocht, sowie klar zu erkennen, daß Alles von der gütigen Vorsehung der unsterblichen Götter verwaltet und geordnet werde. Es ist unbeschreiblich, wie erfreulich, wie angenehm und wohlgefällig uns dieses gewesen ist, daß ihr einen so glänzenden Beweis von eurer frommen Gesinnung gegen die Götter abgelegt habt. Denn auch früher war es Jedermann wohlbekannt, welche große Hochachtung und Verehrung ihr gegen die unsterblichen Götter hegtet, ihr, die ihr nicht einen Glauben an leere und gehaltlose Worte, sondern unaufhörliche und wunderbare Beispiele ausgezeichneten Thaten kennet. Daher dürfte auch eure Stadt mit vollem Rechte ein Sitz und eine Wohnung der unsterblichen Götter genannt werden. Aus vielen Beispielen geht wenigstens klar hervor, daß sie durch den Besuch der himmlischen Götter ausgezeichnet sei.¹⁾ Und

1) Die Alten glaubten, daß die Götter die ihnen besonders theuren Städte öfters persönlich mit ihrem Besuche beehren, und nannten dieß ἐπιδημία θεῶν.

siehe nun, wie eure Stadt, die einst alles, was ihr hätte angelegen sein sollen, vernachlässigt und die vormals gewöhnlichen Bitten für ihre Angelegenheiten bei Seite gesetzt hatte, bemerkte, daß die Anhänger jener verfluchten Thorheit sich allmählig wiederum verbreiten und eine Thätigkeit beginnen, die einem vernachlässigten und schlummernden Scheiterhaufen gleicht, der bei dem Wiederaufleben des Feuers in helle Flammen ausbricht, so nahm sie sogleich ohne alle Zögerung zu unserer Frömmigkeit als dem Horte aller Religion ihre Zuflucht und bat um Hilfe und Beistand. Diesen heilbringenden Gedanken haben euch offenbar die Götter selbst wegen eurer aufrichtigen Religiosität eingegeben, nämlich jener höchste und größte Zeus, der Schutzherr eurer so berühmten Stadt, der eure vaterländischen Götter, eure Weiber und Kinder, euren Heerd und eure Häuser vor jedem Unheile und Verderben bewahrt. Dieser ist es, der euren Seelen diesen heilbringenden Gedanken eingehaucht hat. Er zeigte euch klar und offen, wie vortrefflich, herrlich und heilsam es ist, mit der schuldigen Ehrfurcht seinem Dienste und dem Dienste der unsterblichen Götter zu obliegen. Denn wer ist wohl so thöricht und so sehr alles Verstandes beraubt, daß er nicht die liebevolle Sorgfalt der Götter darin erkennt, daß weder die Erde den ihr anvertrauten Samen verweigert und die Hoffnung des Landmannes mit eitler Erwartung täuscht, noch daß ein ruckloser Krieg seinen Schauplatz ungehindert auf Erden aufschlägt und bei verpesteter klimatischer Temperatur die Körper ausgedörrt dem Tode verfallen, noch daß durch das Wehen gewaltiger Winde das Meer in hohen Wogen sich aufthürmt, noch daß unerwartet losbrechende Stürme ein verderbenbringendes Ungewitter erregen, noch daß ferner die Allernährerin und Allmutter Erde von ihren tiefsten Schläunden aus mit furchtbarem Beben sich aufreißt, noch auch daß die auf ihr befindlichen Berge in Abgründe versenkt werden, die sich aufgethan haben. Alle diese und noch viele andere schwerere Unfälle traten, wie Jedermann weiß, früher oftmals ein. Es geschah aber dieß Alles wegen des verderblichen Wahnes

der nichtigen Thorheit jener ruchlosen Menschen, zu der Zeit, als dieser ihre Seelen beherrschte und beinahe die ganze bewohnte Erde allhin mit Schmach bedeckte."

Etwas später fügt er hierauf Folgendes an: „Sie sollen betrachten auf den weiten Ebenen die Saaten, wie sie blühen und mit ihren Aehren Wellen schlagen, die Wiesen, wie sie in Folge fruchtbaren Regens mit Kräutern und Blumen geschmückt erscheinen, und die Luft, wie sie wiederum milde und ganz ruhig geworden ist. Alle sollen sich ferner darüber freuen, daß durch eure Frömmigkeit, durch eure Opfer und eure Gottesverehrung die Macht des so starken und so gewaltigen Mars besänftigt worden ist, und sie sollen frohlocken über den heiteren Frieden, den sie in Folge dessen in Sicherheit und Ruhe genießen. Und alle diejenigen, welche jenen blinden Irrthum und Abweg gänzlich verlassen haben und wieder zur richtigen, vollkommen gesunden Einsicht zurückgekehrt sind, mögen sich nun noch mehr freuen, weil sie sozusagen von einem unerwarteten Ungewitter oder von einer schweren Krankheit befreit worden sind und für die Zukunft sich einen angenehmen Lebensgenuß verschafft haben. Die aber etwa an ihrer verfluchten Thorheit festhalten, die sollen nach eurem Wunsche von eurer Stadt und deren Umgebung verbannt und ganz ferne davon gehalten werden, damit auf diese Weise euren lobenswerthen Bemühungen hierin entsprechend eure Stadt von jeder Befleckung und Gottlosigkeit befreit werde und nach ihrer angeerbten Neigung mit der schuldigen Ehrfurcht den heiligen Dienst der unsterblichen Götter besorge. Damit ihr jedoch wisset, wie angenehm uns dieses euer Gesuch gewesen, und wie unser Herz auch ohne gemeinsame Beschlüsse und Bitten aus ganz freiem Antriebe zum Wohlthun sehr geneigt ist, so gestatten wir eurer Erhabenheit, jede auch noch so große Gnade, die ihr wünschet, für diese eure gottergebene Gesinnung zu erbitten. Wollet nun dieses alsbald thun und die Gabe in Empfang nehmen; denn ohne irgend eine Zögerung wird sie euch zu Theil werden. Diese eurer Stadt gewährte Begünstigung soll für alle Zeiten ein Zeugniß von eurer

frommen Gesinnung gegen die unsterblichen Götter sein und euren Söhnen und Enkeln verkünden, daß ihr wegen dieses euren Verhaltens von unserer Gütte eine geziemende Belohnung empfangen habet."

Dieses gegen uns erlassene Rescript wurde in jeder Provinz öffentlich bekannt gemacht. Wenigstens menschlicher Einsicht nach nahm es uns alle gute Hoffnung für unsere Angelegenheiten und zwar in einer Weise, daß nach jenem bekannten göttlichen Ausspruche¹⁾ sogar auch die Ausgewählten, wenn es möglich wäre, Anstoß daran genommen haben würden. Schon war bei den Meisten aus uns beinahe alle Hoffnung auf Hilfe erstorben. Allein plötzlich, da diejenigen, welche das erwähnte Rescript gegen uns zu besorgen hatten, in einigen Provinzen sogar noch auf dem Wege waren, erzeugte uns der seine Kirche schirmende Gott seine himmlische Hilfe und legte dem Uebermuthe des Tyrannen gegen uns gleichsam Bügel an.

8. Die folgenden Ereignisse in der Zeit des Hungers, der Pest und des Krieges.

Die gewöhnlichen Regen und Regengüsse hörten zur Winterszeit auf, in gewöhnlicher Menge auf die Erde zu fallen. Es brach eine unerwartete Hungersnoth aus, dazu die Pest und als Zugabe noch eine andere Krankheit. Sie bestand in einem Geschwülre, welches von seinem feurigen Aussehen den Namen trägt und Carbunkel (Kohle) genannt wird. Diese Krankheit verbreitete sich nach und nach über den ganzen Körper und versetzte die damit Befallenen in große Gefahr. Besonders aber hielt sie an den Augen sehr lange fest und zog einer großen Menge von Männern, Weibern und Kindern Erblindung zu. Ueberdies begann der Tyrann einen Krieg gegen die Armenier, welche von Alters her Freunde und Bundesgenossen der Römer waren. Da

1) Matth. 24, 24.

sie nämlich auch Christen waren und ihrer göttlichen Religion mit allem Eifer anhängen,¹⁾ so versuchte dieser Feind Gottes sie zu zwingen, den Götzen und Dämonen zu opfern, und machte sie so aus Freunden zu Feinden und aus Bundesgenossen zu Gegnern im Kampfe. Dieses Alles trat plötzlich zu einer und derselben Zeit ein und beschämte so die freche Brählerei des Tyrannen gegen die Gottheit; denn er hatte sich sehr gerühmt, daß wegen seines Eifers für die Götzen und seiner Verfolgung gegen uns keine Hungersnoth, keine Pest und kein Krieg zu seiner Zeit entstanden sei.

Diese zu ein und derselben Zeit haufenweise hereinbrechenden Leiden bildeten auch gleichsam das Vorspiel zu seinem völligen Untergange. Er selbst war im Kriege gegen die Armenier mit seinen Legionen unglücklich. Die übrigen Bewohner der ihm untergebenen Städte aber litten zugleich Hunger und Pest in einer schrecklichen Weise auf. Für einen Medimnus²⁾ Weizen wurden sogar 2500 attische Drachmen³⁾ bezahlt. Unzählbar war die Menge derer, welche in den Städten, noch größer aber die Anzahl derer, welche auf dem Lande und in den Dörfern starben. Ja es mußten bereits die Steuerlisten, welche einst eine große Zahl von Landleuten enthielten, beinahe gänzlich durchstrichen werden, da schnell nach einander beinahe alle Bewohner aus Mangel an Nahrung und an einer pestartigen Krankheit dahinstarben.

1) König Tiribates von Großarmenien hatte am Anfange des vierten Jahrhunderts die Christen, namentlich den hl. Gregorius den Erleuchter, in der schrecklichsten Weise verfolgt. Als er aber bald darauf in eine furchtbare Krankheit verfiel und durch Gregorius wunderbar geheilt wurde, nahm er das Christenthum an und zog mit Gregorius persönlich im Lande herum, um das Volk zum Christenthume zu bekehren.

2) Der Medimnus als Maßbezeichnung für trockene Dinge hatte sechs modii; ein modius war der dritte Theil eines Rubikfußes.

3) Siehe VI, 3. Anm. 1. S. 347.

Einige verkauften ohne Bedenken ihr Theuerstes für ein klein wenig Speise an die Vermöglicheren, andere veräußerten nach und nach ihre Besitzungen und geriethen dadurch in die größte Noth. Ja es gab selbst einige, welche kleine Futterabfälle verkauften und ohne Scheu schädliche Kräuter aßen, die ihre Gesundheit zerstörten und ihnen den Tod brachten. Einige von den edelgeborenen Frauen in den verschiedenen Städten ferner gingen, aus Noth zu dieser beschämenden Handlungsweise gezwungen, auf den öffentlichen Plätzen betteln, während die Scham auf ihrem Gesichte und das Anständige ihres Anzuges ihre frühere edle Erziehung deutlich zu erkennen gaben. Die Einen wankten und schwankten wie Todesschatten und bereits mit dem Tode ringend hin und her, stürzten aus Unvermögen sich aufrecht zu erhalten mitten auf den Straßen hin, baten flehentlich auf dem Bauche hingestreckt, ihnen ein Stückchen Brod zu reichen, und schrien bereits in den letzten Zügen noch über Hunger, zu diesem kläglichsten Ausrufe allein noch stark genug. Die Andern alle aber, welche vermöglicher schienen, erschraßen über die Menge der Bettler und wurden zuletzt, nachdem sie sehr viel hergeschenkt hatten, hart und unbarmherzig; denn sie mußten erwarten, daß sie bald in dieselbe Lage wie die Bettler kommen würden. Bereits lagen mitten auf den öffentlichen Plätzen und in den Gassen entblößte Leichname mehrere Tage hindurch unbeerdigt da und boten denen, die es sahen, einen höchst traurigen Anblick dar. Bereits wurden auch einige den Hunden zum Fraße. Daher begannen die noch Lebenden die Hunde todt zu schlagen, aus Furcht, sie möchten wüthend geworden selbst lebende Menschen verzehren.

Nicht weniger raffte die Pest ganze Familien hinweg, namentlich solche, welche der Hunger wegen Vorrath an Lebensmitteln nicht aufzureiben vermocht hatte. Auf diese Art mußten denn viele Reiche, Statthalter, Heerführer und tausend andere Würdenträger, gleich als wären sie absichtlich dieser pestartigen Krankheit von dem Hunger überlassen worden, eines ganz schnellen und jähen Todes

sterben. Alles war voll Wehklagen; auf allen Gassen, Plätzen und Straßen konnte man nichts anderes beobachten als Leichengefänge mit dem bei ihnen gewöhnlichen Flötenspiele und dem durch das Zusammenschlagen zweier Gegenstände entstehenden Geräusche.¹⁾ Auf diese Weise zog also der Tod mit den zwei vorhin erwähnten Waffen, mit Pest und Hunger, zu Felde und raffte in kurzer Zeit ganze Familien hinweg. Ja man konnte sogar zwei und drei Leichen aus ein- und demselben Hause zugleich zur Beerdigung tragen sehen. Dieß war der Lohn für die große Prahlerei des Maximinus und für die Beschlüsse der Städte gegen uns.

Die allseitige Dienstfertigkeit und Frömmigkeit der Christen zeigte sich damals allen Heiden im hellsten Lichte. Denn sie waren die Einzigen, welche inmitten so vieler und so großer Drangsale ihr Mitgefühl und ihre Menschenliebe durch die That selbst bewiesen. Die einen beschäftigten sich Tag für Tag mit der Pflege und Bestattung²⁾ der Leichname (es gab aber unzählige, für welche sich Niemand bekümmerte), die anderen versammelten die in der ganzen Stadt von Hunger Gequälten an einem Orte und theilten unter alle Brod aus. Als daher dieses zur allgemeinen Kenntniß gekommen war, pries man den Gott der Christen und bekannte, daß die Christen allein die wahrhaft Frommen und Gottesfürchtigen seien, weil sie es durch die That selbst bewiesen. Durch diese derartigen Vorfälle gab denn der große und himmlische Schutzgott der Christen seinen Zorn und Unwillen gegen alle Menschen für all' die erwähnten übermäßigen Leiden, die sie uns verursacht hatten, deutlich

1) Vergl. Matth. 9, 23.

2) Um diese Zeit hatte die alte Gewohnheit, die Leichname zu verbrennen, bereits gänzlich aufgehört. Vielleicht war dieß auf das Beispiel der Juden und Christen hin geschehen. Vergl. Macrobi Saturnalia lib. VII. cap. 7.

Eusebius' ausgew. Schriften.

zu erkennen; uns aber ließ er wiederum den gnädigen Strahl seiner Fürsorge für uns in vollem Glanze erscheinen und wie in tiefer Finsterniß auf eine ganz unerwartete Weise das Licht des Friedens aus ihr aufleuchten. Dadurch trat nun Allen klar vor Augen, daß Gott selbst stets der Lenker unserer Geschichte sei, der zwar von Zeit zu Zeit sein Volk züchtigt und durch verschiedene Leiden heim sucht, allein nach hinlänglicher Zurechtweisung sich wiederum gegen diejenigen, die ihre Hoffnung auf ihn setzen, gnädig und barmherzig zeigt.

9. Der Untergang der Tyrannen und ihre letzten Worte vor ihrem Ende.

Constantinus, von dem wir vorhin erwähnt, daß er als Kaiser von einem Kaiser und als ein gottesfürchtiger Mann von einem höchst gottesfürchtigen und überaus verständigen Vater entsprossen, sowie Licinius, der zweite nach ihm, beide durch Klugheit und Frömmigkeit ausgezeichnet, wurden denn von dem allmächtigen Gott, dem Allherrscher und Erlöser, als gottgeliebte Männer gegen die beiden gottlosesten Tyrannen erweckt. Sie begannen einen förmlichen Krieg gegen sie, und da Gott mit ihnen kämpfte, wurde zu Rom Maxentius auf eine ganz unerwartete Weise von Constantinus gestürzt, und ebenso kam auch der Herrscher im Oriente, Maximinus, nicht lange nach jenem durch Licinius, der damals noch nicht von Wahnsinn befallen war,¹⁾ auf die schmäblichste Art um das Leben. Zuerst zog Constantinus, der auch im Kaiserthume an Würde und Rang die erste Stelle einnahm, aus Mitleid für die in Rom Unterdrückten mit seinem ganzen Heere aus, um den Römern wieder ihre alte Freiheit zu verschaffen. Zu seinen Bundesgenossen hatte er im innigen Gebete den Gott des Himmels und dessen Logos, ihn den

1) Die Verfolgung der Christen nennt Eusebius einen Wahnsinn.

Erlöser aller Menschen, Jesum Christum, angerufen. Maxentius, der mehr Vertrauen auf seine Zauberkünste als auf die Ergebenheit seiner Unterthanen setzte, wagte nicht einmal aus den Thoren der Stadt zu gehen. Durch eine unzählige Menge von Bewaffneten und Tausende von Kriegsschaaren suchte er alle Gegenden, Flecken und Städte, die ihm rings um Rom und in ganz Italien unterworfen waren, zu decken. Der Kaiser Constantinus aber griff im Vertrauen auf den göttlichen Beistand die erste, zweite und dritte Schlachtlinie des Tyrannen an, schlug sie alle vollständig, rückte sodann immer weiter in Italien vor und war bereits Rom selbst ganz nahe. Da zog, um ihm den Kampf mit den Römern um des Tyrannen willen zu ersparen, Gott selbst den Tyrannen, gleich als wäre er gefesselt, sehr weit hinaus aus den Thoren¹⁾ und beglaubigte nun jene uralten, nach dem Berichte der heiligen Schrift gegen die Gottlosen vollbrachten Wunder, welche zwar sehr viele wie eine Fabel nicht glauben, die aber die Gläubigen für glaubwürdig halten, durch die That selbst bei allen ohne Unterschied, Gläubigen wie Ungläubigen, indem Alle mit eigenen Augen folgendes wunderbare Ereigniß sahen.

Gleichwie nämlich zur Zeit des Moses und der einst gottesfürchtigen hebräischen Nation Gott „des Pharaos Wagen und Heer in das Meer stürzte und seine je drei auf einem Wagen befindlichen auserlesenen Streiter in das rothe Meer versenkte und die Fluth sie bedeckte“, also „fielen“ auch Maxentius und die Krieger und Leibwächter um ihn „wie ein Stein in die Tiefe“,²⁾ als er vor der göttlichen Macht, die mit Constantinus war, den Rücken wandte und über den vor ihm befindlichen Fluß setzen wollte, über welchen er selbst eine Schiffbrücke als Mittel zu seinem eigenen

1) Bis Saxa rubra an der Tiber, neun römische Meilen o. h. etwa drei Stunden von Rom entfernt.

2) Exod. 15, 4. 5.

Verderben geschlagen hatte.¹⁾ Von ihm konnte man mit Recht sagen:²⁾ „Er hat geöffnet eine Grube und sie ausgegraben, und er wird selbst in die Grube fallen, die er gemacht hat. Sein Unheil wird auf sein eigenes Haupt zurückkehren und seine Bosheit sich auf seinem Nacken niederlassen.“ Denn es löste sich die über den Fluß geschlagene Brücke, der Uebergang senkte sich, und plötzlich versanken die Schiffe mit den darauf befindlichen Leuten in die Tiefe, und zwar zuerst jener Gottloseste, sodann aber auch seine Leibwache, die er um sich hatte, nach der Weissagung der heiligen Schrift:³⁾ „Sie versanken wie Blei in brausender Fluth.“ Mit vollem Rechte sangen und sagten daher diejenigen, welche von Gott den Sieg erlangt, wenn auch nicht mit Worten, so doch durch die That dasselbe, was einst der große Diener Moses mit seinem Volke gegen jenen gottlosen Tyrannen gesungen:⁴⁾ „Laßt uns lobsingen dem Herrn; denn preiswürdig hat er sich verherrlicht. Roß und Reiter hat er gestürzt in das Meer. Der Herr ist mir ein Helfer und Beschützer geworden zu meiner Rettung;“ und ferner: „Wer ist Dir gleich unter den Göttern, Herr? Wer ist Dir gleich? Du bist verherrlicht in den Heiligen, wunderbar an Ehren und Wunderthäter.“

Dies und diesem Verwandtes und Aehnliches sang Constantinus durch die Thaten selber dem allwaltenden Gott, der ihm den Sieg verliehen, und zog im Triumphe in Rom ein. Hier empfingen ihn Alle zugleich, der Senat, die übrigen Vornehmsten der Stadt und das ganze römische

1) Nicht weit oberhalb der Brücke, welche ehemals pons Mulvius, jetzt Ponte Molle genannt wird, ließ Maxentius eine Schiffsbrücke über die Tiber schlagen, welche so gebaut war, daß sie mit leichter Mühe durch einen Kunstgriff gelöst werden konnte, in der Hoffnung, seinen Nebenbuhler, wenn er darauf sein würde, zu ersäufen.

2) Psalm 7, 16.

3) Exod. 15, 10.

4) 1. c. 15, 1. 2. 11.

Volk sammt Weibern und Kindern mit herzlichem, freudenvollem Blicke als einen Befreier, Erlöser und Wohlthäter unter lautem Zurufe und unermesslichem Jubel. Constantinus ließ sich aber in seiner gewissermaßen angeborenen Gottesfurcht durch diese Zurufe durchaus nicht irre führen und überhob sich nicht durch diese Lobpreisungen, sondern wohl eingedenk der göttlichen Hilfe befahl er alsbald, ihm auf seinem Bilde das Zeichen des heilbringenden Kreuzes in die Hand zu geben. Sie errichteten ihm daher auf dem allerbesuchtesten Platze der Stadt eine Bildsäule, das heilbringende Zeichen des Kreuzes in der rechten Hand. Als Inschrift aber ließ Constantinus in lateinischer Sprache folgende Worte setzen: „Durch dieses heilbringende Zeichen, das ächte Wahrzeichen der Tapferkeit, habe ich eure Stadt von dem Joche des Tyrannen errettet und befreit, dem Senate und dem römischen Volke mit der Freiheit die alte Würde und den alten Glanz wiederhergestellt.“

Hierauf suchten Constantinus und mit ihm der Kaiser Licinius, welcher damals seine Gesinnung noch nicht geändert hatte und noch nicht in Wahnsinn gefallen war, Gott, den Urheber all' ihres Glückes, sich geneigt zu machen, und beide erließen einstimmig und gemeinschaftlich ein vollständiges und umfassendes Gesetz zu Gunsten der Christen. Auch schickten sie dem Maximinus, der damals noch über die orientalischen Provinzen herrschte und Freundschaft gegen sie heuchelte, einen Bericht von den Wundern, die Gott an ihnen gethan, von dem Siege über den Tyrannen, sowie das Gesetz selbst zu. Dieser aber wurde als ein Tyrann über diese Nachrichten sehr betrübt. Da er sich jedoch nicht den Anschein geben wollte, als folge er sich Anderen, und hinwiederum auch nicht den Muth besaß, den Befehl aus Furcht vor denjenigen, die ihn gegeben, zu verheimlichen, so erließ er hierauf nothgedrungen gleichwie aus eigenem Antriebe an die ihm untergebenen Statthalter zuerst folgendes Schreiben zu Gunsten der Christen.¹⁾ In demselben be-

1) Dieses weitschweifige Schreiben, das für Kleinasien,

hauptete er in lügnerischer Verstellung von sich Dinge, die er niemals vollbracht hatte.

Abchrift der Uebersetzung des Briefes des Tyrannen Maximinus.

„Jovius Maximinus Augustus an Sabinus.“

„Deiner Erhabenheit und allen Menschen ist es nach meiner Ueberzeugung bekannt, daß unsere Herren und Väter Diokletianus und Maximianus, als sie beinahe alle Menschen den Dienst der Götter aufgeben und sich dem Volke der Christen anschließen sahen, in wohlbegründeter Weise den Befehl gaben, alle von dem Dienste der unsterblichen Götter abgefallenen Menschen durch öffentliche Bestrafung und Züchtigung wieder zur Verehrung der Götter zurückzubringen. Allein als ich durch ein glückliches Geschick zuerst in den Orient kam und erkannte, daß an manchen Orten sehr viele Menschen, welche dem Staate nützlich sein könnten, aus dem vorhin erwähnten Grunde von den Richtern verbannt würden, so ertheilte ich jedem der Richter den Befehl, in Zukunft nicht mehr in gewaltthätiger Weise gegen die Provinzbewohner vorzugehen, sondern dieselben vielmehr durch Freundlichkeit und Ermahnungen wieder zu dem Dienste der Götter zu bewegen. Die Richter beobachteten hierauf meiner Anweisung zufolge diesen meinen Befehl, und es wurde daher Niemand mehr aus den Provinzen des Orients verbannt oder auf eine gewaltthätige Weise behandelt. Gerade diese milde Verfahrensweise gegen sie aber bewirkte, daß sie zum Dienste der Götter zurückgerufen wurden. Als ich jedoch später im verflossenen Jahre glücklich nach Nikomedien kam und daselbst ver-

Syrien, Palästina und Aegypten Kraft hatte, beschränkte sich auf die Sicherheit der Personen. Von freier Religionsübung ist keine Rede.

weilte,¹⁾ erschienen Bürger derselben Stadt vor mir mit den Bildern der Götter und baten mich inständigst, es möchte doch dieser Partei in keiner Weise gestattet werden, in ihrer Vaterstadt zu wohnen. Allein da ich erfahren hatte, daß sehr viele Leute dieser Religion in jenen Gegenden wohnen, so ertheilte ich ihnen die Antwort, ich würde ihrer Bitte gerne willfahren, aber ich sähe, daß diese Bitte nicht von Allen ausginge; es solle ein Jeder nach seiner eigenen Wahl frei bestimmen, ob er nun in demselben Aberglauben verharren oder den Dienst der Götter anerkennen wolle. Gleichwohl hielt ich mich für verpflichtet, den Bewohnern der Stadt Nikomedien und den übrigen Städten, welche ebenfalls dieselbe Bitte in angelegentlichster Weise an mich gerichtet hatten, nämlich daß auch nicht Ein Christ in ihren Städten wohnen dürfe, eine gnädige Antwort zu ertheilen; denn alle früheren Kaiser hatten dasselbe Verfahren beobachtet, und auch jetzt gefiel es den Göttern, durch welche das Menschengeschlecht und die staatliche Ordnung selbst erhalten wird, daß ich eine solche Bitte, welche sie zu Gunsten des Dienstes ihrer Götter darbrachten, gewähren sollte.“

„Obgleich ich nun auch bereits früher deiner Hoheit durch Schreiben kundgethan und in gleicher Weise durch Edikte befohlen habe, gegen die Provinzialen, welche diese Religion beibehalten wollen, nicht mit Härte, sondern mit Milde und Mäßigung zu verfahren, so habe ich es dennoch, damit sie nicht etwa von Seite der Beneficiarier²⁾ oder

1) Nach dem Tode des Galerius (311) bemächtigte sich Maximinus Bithyniens, dessen Hauptstadt Nikomedien war.

2) Beneficiarius (miles) wurde derjenige Soldat genannt, welcher zunächst als Auszeichnung und zur Belohnung die *vacatio munerum castrensium* erhalten hatte und als solcher nur zur Schlacht und nicht zu den gewöhnlichen Wachen, Erdarbeiten und zum Fouragiren commandirt werden konnte. Cäsar bildete sich aus solchen eine eigene Leibwache. Später gab dieser Gebrauch zu vielen Streitigkeiten und Empörungen Anlaß. (Tacit. Annal. I, 17. und Hist. I, 46. 58.) Die Befehlshaber bedienten sich derselben häufig als Späher und Auslauerer.

einiger Anderer Schmähungen und Mißhandlungen erfahren, für angemessen gehalten, auch durch dieses Schreiben deine Hoheit aufmerksam zu machen, unsere Provinzialen mehr durch Freundlichkeit und Ermahnungen zur Anerkennung des Götterkultus zu bewegen. Wenn sich daher Jemand aus eigenem Antriebe zur Annahme des Dienstes der Götter entschließt, so ist es geziemend, ihn willig aufzunehmen; wenn aber Andere lieber ihrer eigenen Religion folgen, so überlasse das ihrem freien Belieben. Diesen Befehl hat nun deine Hoheit zu beobachten, und es soll Niemanden gestattet sein, unsere Provinzialen durch Schmähungen und Mißhandlungen zu beunruhigen; denn wie vorhin bemerkt worden, ist es schicklicher, unsere Provinzialen durch Ermahnungen und Freundlichkeit zum Dienste der Götter zurückzuführen. Damit aber dieser unser Befehl zur Kenntniß aller unserer Provinzialen gelange, hast du unseren Befehl in einem von dir zu erlassenden Edikte zu publiciren."

Da Maximinus bereits früher nach einer ähnlichen Vergünstigung eine unbeständige und trügerische Gesinnung gezeigt hatte, so wurde dieser Befehl jetzt allgemein nicht mehr für aufrichtig und glaubwürdig gehalten; nur durch die Noth gezwungen, aber nicht nach seiner wahren Gesinnung habe er ihn erlassen. Niemand von den Unsrigen wagte es daher, eine gottesdienstliche Versammlung zu halten oder sich öffentlich zu zeigen, da Solches das kaiserliche Schreiben nicht ausdrücklich gestattete; denn dieses gebot nur, uns vor Kränkungen zu schützen, forderte uns aber keineswegs auf, Zusammenkünfte zu halten, Gotteshäuser zu bauen oder sonst eine von den bei uns gewöhnlichen gottesdienstlichen Handlungen zu vollbringen. Und doch hatten die Sachwalter des Friedens und der Gottesfurcht, Constantinus und Licinius, an ihn geschrieben, dieß zu gestatten, und selbst allen ihren Unterthanen durch Edikte und Gesetze diese Erlaubniß ertheilt. Allein jener überaus gottlose Mensch nahm sich heraus, hierin nicht nachzugeben, bis endlich das göttliche Strafgericht ihn erfaßte und zuletzt wider seinen Willen dazu brachte.

10. Der Sieg der gottgeliebten Kaiser.

Folgendes aber war die Ursache, welche den Maximinus dazu nöthigte. Er vermochte die Größe der ihm ohne Verdienst eingeräumten Herrschaft nicht mehr zu tragen, sondern verwaltete aus Mangel eines gesunden, einem Kaiser nöthigen Verstandes den Staat in schlimmer Weise und erhob sich dazu thörichten Sinnes in übermüthigem Stolze. Bereits begann er auch das Wagniß, sich gegen seine Mitregenten, die ihn in jeder Beziehung an Geburt, Erziehung und Bildung, an Würde und Einsicht und, was das Hauptsächlichste ist, an Sittlichkeit und Ehrfurcht vor dem wahren Gotte weit übertrafen, übermüthig zu benehmen und sich in Titeln und Würden den ersten Rang beizulegen. Später artete sein Hochmuth in Wahnsinn aus. Er brach den Vertrag, welchen er mit Licinius geschlossen hatte, und erregte einen unverföhnlichen Krieg. In kurzer Zeit verbreitete er eine allgemeine Verwirrung, setzte alle Städte in Schrecken, sammelte seine ganze Streitmacht, eine Menge von unzählbaren Tausenden,¹⁾ und zog sodann aus zur Schlacht gegen Licinius, stolz auf den erwarteten Beistand der Dämonen,²⁾ die er für Götter hielt, und auf die große Zahl seiner Krieger. Im Kampfe selbst aber stand er von aller göttlichen Hilfe verlassen da, und Licinius erhielt durch den, welcher allein der Gott Aller ist, den Sieg. Zuerst verlor Maximinus seine Legionen, auf die er sein Vertrauen gesetzt hatte, sodann ließ ihn auch seine Leibwache ungedeckt und von allen entblößt stehen und ging zu dem damaligen Sieger über. Auf dieß hin warf der Feigling in aller Eile den ihm nicht gebührenden kaiserlichen Schmuck von sich und mischte sich

1) Maximinus hatte ein 70,000 Mann starkes Heer, Licinius nur 30,000. Die Schlacht fand (313) in der Nähe von Hadrianopel statt.

2) Maximinus gelobte vor der Schlacht dem Jupiter die Ausrottung des christlichen Namens. Lactantius, de mortibus persecutorum, cap. 46. (Migne l. c. t. VII. p. 264.)

verzagt, muthlos und unmännlich unter die Menge. Hierauf floh er davon, verbarg sich, um seine Rettung besorgt, in Dörfern und Flecken und entrann mit Mühe den Händen der Feinde. Durch die That selbst bewies er dadurch die Wahrheit und Glaubwürdigkeit der göttlichen Aussprüche, in denen es also heißt: ¹⁾ „Nicht gewähret Heil dem Könige große Heeresmacht, und nicht wird Heil gewähren dem Riesen die Fülle seiner Kraft. Das Ross ist zum Heile nicht sicher, es wird nicht retten durch seiner Stärke Uebermacht. Siehe, des Herrn Augen sind auf denen, die ihn fürchten, und auf denen, die vertrauen auf sein Erbarmen, auf daß er rette vom Tode ihre Seelen.“

So mit Schande bedeckt kam denn der Tyrann in seine Länder zurück. Dasselbst ließ er zuerst in wüthendem Zorne viele Priester und Propheten der von ihm einst so verehrten Götter, durch deren Orakelsprüche aufgemuntert er den Krieg begonnen hatte, als Gaukler und Betrüger und noch dazu als Verräther seines Glückes tödten. Hierauf gab er dem Gott der Christen die Ehre und erließ ein Gesetz, das ihnen die vollkommenste und unbeschränkteste Freiheit gewährte. Er aber starb bald darauf, da ihm keine Frist gewährt wurde, eines schrecklichen Todes. Das von ihm erlassene Gesetz lautet also:

Abschrift des vom Tyrannen zu Gunsten der Christen erlassenen Ediktes, aus dem Lateinischen in das Griechische übersetzt.

„Der Selbstherrscher und Kaiser Cajus Valerius Maximus, Besieger der Germanen und Sarmaten, der Fromme, der Glückliche, der Unüberwindliche, Augustus.“ „Daß wir auf jegliche Art und Weise unablässig auf das Wohl unserer Unterthanen Bedacht nehmen und ihnen bereitwillig alles gewähren, was das Interesse Aller in besonderer Weise fördert und zu ihrem gemeinschaftlichen Nutzen und Vortheile gereicht, was dem Besten des Staates angemessen

1) Psalm 32, 16—18.

und den Wünschen eines jeden Einzelnen genehm ist, das ist nach unserer Meinung offenbar Niemanden unbekannt, sondern Jeder, der auf das Geschehene selbst zurückschaut, erkennt es und trägt dieses Bewußtsein in sich. Als wir daher vor einiger Zeit davon Kenntniß erhielten, daß unter dem Vorwande des Befehles unserer erhabensten Väter Diocletianus und Maximianus, die Versammlungen der Christen völlig aufzubeheben, von Seite der Beamten viele Bedrängungen und Beraubungen stattgefunden haben und dieß sich auch auf unsere Unterthanen, für welche wir mit dem größten Eifer die geziemende Sorge tragen, immer mehr ausdehne, so daß sie um ihr Vermögen gebracht werden, so haben wir schon im verflossenen Jahre an die Statthalter der Provinzen Schreiben erlassen¹⁾ und darin folgenden Befehl ertheilt: Wenn Jemand dieser Sekte oder dieser Religion folgen will, so solle er ohne irgend ein Hinderniß bei seinem Vorsatze verharren, und von Niemand ihm deshalb Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen, und es solle jedem freistehen, ohne irgend eine Furcht und Bangigkeit nach seinem Gefallen zu thun. Allein auch jetzt konnte es uns nicht verborgen bleiben, daß einige Richter unsere Vorschriften nicht gehörig beachteten und dadurch bei unseren Unterthanen Mißtrauen gegen unsere Befehle erzeugten, so daß sie Bedenken trugen, sich der ihnen am meisten zusagenden Religion anzuschließen. Damit nun für die Zukunft aller Argwohn und Zweifel sowie alle Furcht wegfalle, so haben wir dieses Edikt zu publiciren beschlossen. Es soll dadurch allen offenbar werden, daß es denjenigen, welche dieser Sekte und dieser Religion folgen wollen, vermöge dieser unserer gnädigen Erlaubniß gestattet sei, diese Religion, welche sie nach Gewohnheit auszuüben sich vorgenommen, nach eigenem Willen und Belieben zu üben. Auch ist es ihnen erlaubt, ihre Gotteshäuser wieder aufzubauen.“

1) Siehe IX, 9: das Schreiben an Sabinus.

„Damit sich jedoch unsere Gnade in einem noch höheren Grade zeige, so haben wir uns auch noch zu folgender Anordnung veranlaßt gefunden: Wenn die Christen einige Häuser und Grundstücke früher als rechtliches Eigenthum besaßen und diese nach dem Befehle unserer Väter dem Fiskus anheimfielen, oder von einer Stadt in Besitz genommen wurden, sei es nun durch Kauf oder als Geschenk, alle diese Güter sollen nach unserem Befehle wieder den alten Besitzern, den Christen, zurückgegeben werden. Dadurch soll Jedermann auch in dieser Hinsicht unsere Güte und Vorsorge kennen lernen.“

Dies sind die Verordnungen des Tyrannen, welche vor Ablauf eines vollen Jahres jenem auf steinernen Säulen publicirten Edikte gegen die Christen folgten. Von demselben Manne also, in dessen Augen wir kurz zuvor noch als ruchlose und gottlose Menschen und als Verderber des Menschengeschlechtes galten, so daß wir nicht nur keine Stadt, sondern nicht einmal das Land oder die Wüste bewohnen durften, wurden jetzt Verordnungen und Edikte zu Gunsten der Christen erlassen. Denjenigen, welche soeben noch durch Feuer und Eisen, durch wilde Thiere und Vögel vor den Augen des Tyrannen selbst ihr Ende fanden und alle Arten von Strafe, Folter und Tod als ruchlose und gottlose Menschen in der schrecklichsten Weise erduldeten, denen wurde es jetzt von demselben Tyrannen zugestanden, ihre Religion auszuüben, und gestattet, Kirchen zu erbauen. Ja er gesteht ihnen sogar offen den Genuß gewisser Rechte zu.

Nachdem Maximinus dieses Zugeständniß gemacht hatte, starb er plötzlich von einer Pein Gottes geschlagen bei dem zweiten feindlichen Zusammentreffen.¹⁾ Gerade wegen dieses Zugeständnisses aber hatte er gleichsam aus Gnade dafür weniger zu leiden, als er an sich verdient hätte. Jedoch fand er kein Lebensende, wie es Feldherrn zu Theil zu werden

1) Zu Tarsus in Cilicien, wohin ihn die Truppen des Licinius verfolgten.

pflegt, welche für die Ehre und für ihre Angehörigen oftmals im Kampfe tapfer streitend eines unerschrockenen, ruhmvollen Todes sterben. Als nämlich sein Heer bereits in Schlachtordnung auf freiem Felde stand, blieb er selbst zu Hause und verbarg sich. Da traf ihn als einen ruchlosen Feind Gottes die gebührende Strafe, indem ihn Gottes Geißel plötzlich am ganzen Körper schlug. Von schrecklichen Schmerzen und Qualen gepeinigt wälzte er sich auf dem Boden. Er kam beinahe vor Hunger um, und sein ganzes Fleisch zerfiel, von einem unsichtbaren, von Gott geschickten Feuer verzehrt. Jede Spur seiner ehemaligen Gestalt verschwand, und es blieb nur mehr eine Art durch langes Siechthum ausgetrockneten Knochenstelettes übrig. Daher hielten auch die Anwesenden seinen Leib nur für das Grab seiner Seele, welche in dem bereits todtten und gänzlich verwesten Körper begraben worden. Da ihn aber hierauf die Hitze aus dem innersten Marke heraus noch mehr verbrannte, traten ihm die Augen hervor und fielen aus ihrer Höhlung, so daß er völlig erblindete. Allein auch jetzt war noch Leben in ihm, und indem er dem Herrn Gelöbniße machte, rief er den Tod herbei. Ganz zuletzt legte er noch das Bekenntniß ab, daß dieß die verdiente Strafe für sein grausames Verfahren gegen die Christen sei, und gab so seinen Geist auf.¹⁾

II. Untergang der übrigen Feinde der christlichen Religion.

Nachdem nun Maximinus auf diese Weise sein Leben beendet hatte, er, der allein noch von den Feinden der christlichen Religion übrig, aber auch der ärgste unter allen gewesen war, so wurden die Kirchen durch die Gnade des allherrschenden Gottes von Grund aus neu aufgebaut. Die Lehre Christi leuchtete zur Ehre des allmächtigen Gottes

1) Vergl. Lactantius, de mortibus persecutorum, cap. 49. (Migne l. c. S. 270 ff.)

und gewann größere Freiheit als früher. Die gottlosen Feinde der christlichen Religion hingegen wurden mit der äußersten Schmach und Schande bedeckt. Zuerst wurde Maximinus selbst von den Herrschern als Feind des Staates erklärt und in öffentlichen Edikten der ruchloseste, verabscheuungswürdigste und gottverhassteste Tyrann genannt. Alle Gemälde, welche ihm und seinen Kindern zu Ehren in allen Städten aufgestellt waren, wurden theils von der Höhe auf den Boden herabgeworfen und vernichtet, theils durch Ueberstreichung der Gesichter mit schwarzer Farbe unkenntlich gemacht. In gleicher Weise wurden auch alle ihm zu Ehren errichteten Bildsäulen umgeworfen und zerschlagen und waren so für alle, welche sie verspotten und beschimpfen wollten, ein Gegenstand des Gelächters und des Hohnes.

Hierauf wurden auch den übrigen Feinden der Religion alle ihre Würden genommen, und alle diejenigen Anhänger des Maximinus getödtet, welche unter den Statthaltern aus Schmeichelei gegen ihn wider unsere Religion heftig gewüthet hatten und darum von ihm besonders geehrt worden waren. Sicher gehörten Peuketius (Vicentius), ein vor allen Anderen von ihm bevorzugter und hochgeehrter Mann und sein vertrautester Freund, den er zwei- und dreimal zum Consul und zum Finanzminister gemacht hatte; dergleichen Culpianus, der ebenfalls alle höchsten Aemter des Staates bekleidet und sich auch selbst durch unzählige Hinrichtungen von Christen in Aegypten einen großen Namen verschafft hatte, sowie noch viele Andere, welche hauptsächlich die Tyrannei des Maximinus bestärkten und erhöhten. Auch den Theoteknus forderte die göttliche Gerechtigkeit zur Strafe, die keineswegs seine Handlungen gegen die Christen vergessen hatte.¹⁾ Wegen der Errichtung jenes Gözenbildes in Antiochien schien ihm nämlich das Glück zu lächeln, und er war bereits von Maximinus mit einer Statthalterschaft

1) Theoteknus hatte den Galerius Maximianus zur Christenverfolgung veranlaßt. Siehe IX, 2 und 3.

betrant worden. Als aber Vicinius nach seiner Ankunft in der Stadt Antiochien die Zauberer hatte ergreifen lassen, überantwortete er die Propheten und Priester jenes neuen Gözenbildes der Folter, um zu erfahren, auf welche Art sie ihren Betrug gespielt hätten.¹⁾ In Folge der Schmerzen vermochten sie die Wahrheit nicht zu verbergen und sie bekannten, daß das ganze Geheimniß eine durch die Kunstgriffe des Theoteknus veranstaltete Betrügerei sei. Auf dieß verhängte Vicinius über Alle die verdiente Strafe. Zuerst ließ er den Theoteknus selbst, hierauf aber auch die Theilnehmer an seinem Gaukelspiele nach vielen Martern dem Tode überliefern. Diesen allen reichten sich auch die Kinder des Maximinus an,²⁾ die er bereits zu Genossen an der kaiserlichen Würde gemacht und in Gemälden und Bildern ausgestellt hatte. Endlich wurden auch die Verwandten des Tyrannen, welche zuvor in stolzem Uebermuth alle Menschen zu unterdrücken sich herausgenommen hatten, unter der größten Schmach desselben Schicksals wie die vorhin Erwähnten theilhaftig; hatten sie ja sich nicht belehren lassen³⁾ und nicht erkannt noch erfasst jene Ermahnung in der heiligen Schrift:⁴⁾ „Vertrauet nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, bei denen keine Hilfe ist. Ihr Geist wird dahinfahren, und sie werden zurückkehren in den Staub: an jenem Tage vergehen alle ihre Gedanken.“

1) Die Göttersprüche des Jupiter Philius forderten das Blut der Christen und verschärften die Wuth des Maximinus gegen dieselben.

2) Ein achttjähriger Sohn und eine siebenjährige Tochter. Ihre Mutter, die nach Antiochien geflohen war, wurde in den Drontes geworfen. Sie selbst hatte früher viele christliche Matronen in denselben Fluß werfen lassen.

3) Vergl. Psalm 2, 10.

4) Psalm 145, 2. 3. Der Sänger hebt als Hauptgrund, auf Fürsten nicht zu bauen, hervor, daß auch die Großen der Welt sterben müssen und mit ihrem Tode alle ihre Versprechungen in nichts zerfallen.

Nachdem nun so die Gottlosen aus dem Wege geräumt waren, verblieb dem Constantinus und Licinus allein die ihnen gebührende Herrschaft in fester und unangefochtener Weise. Eingedenk der ihnen von Gott gespendeten Wohlthaten schafften sie vor allem den Gotteshaß hinweg und legten ihre Liebe zur Tugend und zur Gottheit, ihre Verehrung und Dankbarkeit gegen Gott durch die zu Gunsten der Christen erlassenen Gesetze an den Tag.



Zehntes Buch.

1. Der uns von Gott geschenkte Friede.

Gott, dem Allherrscher und Könige des Weltalls, sei für Alles Dank gesagt und im höchsten Maße auch dem Erlöser und Erretter unserer Seelen, Jesus Christus, durch welchen wir bitten, daß uns, frei von allen äußeren und inneren Stürmen, der Friede fest und unerschüttert immerdar erhalten werden möge.

Da ich auf deinen Wunsch auch dieses zehnte Buch den bereits vorangegangenen Büchern der Kirchengeschichte angereiht habe, so will ich dir dasselbe widmen, erhabenster Paulinus,¹⁾ und dich so zu sagen als Siegel des ganzen Werkes erklären. Mit gutem Grunde werde ich hier auch die in Tyrus gehaltene Festrede „über die Wiederherstellung der Kirchen“ in ihrem vollen Umfange anführen,²⁾ aus Gehorsam gegen den Befehl des göttlichen Geistes, der also lautet:³⁾ „Singet dem Herrn ein neues Lied; denn Wunder=

1) Paulinus, Presbyter von Antiochien, hierauf Bischof von Tyrus und zuletzt (wenn uns Philostorgius recht berichtet) Patriarch von Antiochien (c. 330), veranlaßte den Eusebius zur Abfassung seiner Kirchengeschichte.

2) Siehe unten Kap. 4.

3) Psalm 97, 1. 2.

bares hat der Herr gethan. Es hat ihn errettet seine Rechte und sein heiliger Arm. Kund hat der Herr gethan sein Heil, vor den Augen der Völker enthüllt seine Gerechtigkeit." Laßt uns nun jetzt wirklich jenem Ausspruche zufolge das neue Lied anstimmen; denn nach jenen Ereignissen, die schrecklich zu schauen und schauerlich zu erzählen, sind wir das zu sehen und zu feiern gewürdigt worden, was viele wahrhaft gerechte Männer und Märtyrer Gottes vor uns auf Erden zu schauen gewünscht haben und doch nicht schauten, zu hören und doch nicht hörten.¹⁾ Doch diejenigen, welche so schnell vorangeeilt, haben viel höhere Güter erlangt. Sie sind in den Himmel selbst und in das Paradies der göttlichen Wonne versetzt worden; wir aber bekennen, daß auch das, was wir genießen, größer ist als wir verdienen, und sind voll Staunen über die Gnade dessen, der uns dieses große Geschenk gegeben hat. Wir bewundern und verehren ihn geziemend mit aller Kraft der Seele und bezeugen die Wahrheit der in der heiligen Schrift enthaltenen Weissagungen, worin es heißt: ²⁾ „Kommet und schauet die Werke des Herrn, welche Wunder er auf Erden gethan. Er stillt Kriege rings auf Erden, zerbricht den Bogen, zersplittert die Waffen und die Schilde versengt er im Feuer." Dieses hat sich jetzt an uns deutlich erfüllt. Darum wollen wir in freudiger Stimmung unsere Erzählung weiter fortführen.

Auf die angegebene Weise war denn das ganze Geschlecht der Feinde Gottes ausgerottet und dem Blicke der Menschen so schnell entzogen, daß abermals ein göttlicher Ausspruch in Erfüllung ging, der also lautet: ³⁾ „Ich sah einen Sünder erhoben und erhöht gleich den Cedern des Libanon: und ich ging vorüber und siehe — er war nicht mehr, und ich suchte seinen Platz, und er ward nicht ge-

1) Vergl. Matth. 13, 16. 17.

2) Psalm 45, 9. 10.

3) Psalm 36, 35. 36.

funden." Ein heller und heiterer, von keinem Gewölke getrübt Tag leuchtete nun fortan mit den Strahlen himmlischen Lichtes den Gemeinden Christi auf der ganzen Erde. Aber auch diejenigen, welche außerhalb unserer Gemeinschaft standen, konnten mit uns wenn auch nicht die gleichen, so doch gleichwohl einen Abfluß und einen Theil der uns von Gott geschenkten Güter genießen. ¹⁾

2. Die Wiederaufbauung der Kirchen.

Alle Menschen waren nun von der drückenden Herrschaft der Tyrannen befreit. Von den früheren Uebeln erlöst bekannte jetzt ein Jeder nach seiner Art, daß der Beschützer der Frommen der allein wahre Gott sei. Namentlich aber wohnte uns, die wir auf den Gesalbten Gottes unsere Hoffnungen gesetzt hatten, eine unaussprechliche Heiterkeit inne, und eine Art himmlische Freude leuchtete auf unserem Angesichte, da wir sahen, daß alle vor kurzem durch die Gottlosigkeit der Tyrannen zerstörten Orte wie aus einem langen, todbringenden Falle von neuem auflebten, die Tempel wiederum von Grund aus bis zu einer erstaunlichen Höhe aufgebaut wurden und eine viel größere Pracht als die früher zerstörten erhielten. Ja auch die obersten Machthaber selbst suchten durch zahlreiche zu Gunsten der Christen erlassene Gesetze die uns von Gott erwiesene hohe Gnade noch zu erhöhen und zu vermehren. An die Bischöfe gelangten kaiserliche Schreiben, dergleichen Würden und Geschenke an Geld. Es dürfte nicht unpassend sein, diese Schreiben an geeigneten Orte dieser unserer Geschichte als einem heiligen Denkmale einzuverleiben, damit sie auch zur Kenntniß der Nachwelt gelangen.

1) Constantinus und Licinius hatten allgemeine Religionsfreiheit gestattet. Diese kam also nicht allein den Katholiken, sondern auch den christlichen Sekten, den Juden und Heiden zugute.

3. Die an allen Orten stattfindenden Kirchweihen.

Hierauf wurde ein uns allen erwünschtes und ersehntes Schauspiel veranstaltet. In allen Städten fanden Erneuerungsfeste und Einweihungen der soeben neuerbauten Bethäuser statt. Bei dieser Gelegenheit versammelten sich die Bischöfe, und Leute aus fernen und fremden Ländern strömten zusammen. Zwischen den verschiedenen Völkern zeigte sich die freundschaftlichste Gesinnung und die Einigung dieser Glieder des Leibes Christi zu Einem harmonischen Ganzen. Es wurde nun jener prophetischen Weissagung gemäß,¹⁾ welche das Zukünftige in einer geheimnißvollen Weise vorausverkündete, „Gebein an Gebein und Fuge an Fuge gefügt“, und was sonst noch diese prophetische Stelle in dunklen Worten untrüglich vorher sagte. Es war Eine Kraft des heiligen Geistes, die alle Glieder drang, Ein Herz und Ein Sinn Aller, dieselbe Glaubensfreudigkeit und Ein Lobgesang der Gottheit aus Aller Mund. Vollkommen entsprechend waren in der That auch die Cultushandlungen der Kirchenvorsteher, sowie der heilige Dienst der Priester und überaus erhaben die kirchlichen Ceremonien. Hier hörte man die Psalmen und die übrigen von Gott gegebenen Gesänge, dort sah man die mystischen Handlungen des Gottesdienstes verrichten. Auch fand die geheimnißvolle, symbolische Feier des Leidens des Erlösers statt.²⁾ Zugleich aber verehrte eine große Zahl von Leuten jeglichen Alters und Geschlechtes aus voller Sinneskraft mit freudigen Herzen und Gemüthe Gott den Geber alles Guten mit Gebet und Dankagung. Auch hielt jeder von den anwesenden Bischöfen eine Festrede und suchte nach bestem Vermögen die Feierlichkeit zu erhöhen.

1) Ezechiel 37, 7.

2) Wörtlich: „Auch die geheimnißvollen Symbole (Abbilder) des erlösenden Leidens waren da“, nämlich in der eucharistischen Opferfeier; das Vorhergehende wird auf die verschiedenen Einweihungsceremonien zu beziehen sein.

4. Festrede über unsere glücklichen Verhältnisse.

Es trat auch ein Mann von mittelmäßiger Begabung¹⁾ mit einer von ihm verfaßten Rede vor sehr vielen zur kirchlichen Feierlichkeit anwesenden Bischöfen auf, welche mit Stille und Anstand zuhörten. Er wendete sich dabei an einen ganz vortrefflichen und gottgeliebten Bischof, durch dessen Bemühungen der Tempel zu Tyrus, der bei weitem schönste in ganz Phönizien, auf das Herrlichste erbaut worden war.²⁾ Die Rede lautete also.

Festrede über die Erbauung der Kirchen, dem Paulinus, Bischof von Tyrus, geweiht.

„Freunde Gottes und Priester, die ihr angethan seid mit dem heiligen Salare, geschmückt mit der himmlischen Krone der Ehre,³⁾ gesalbt mit dem göttlichen Oele und bekleidet mit dem priesterlichen Gewande des heiligen Geistes; und Du, erhabene Zierde dieses neuen, heiligen Tempels Gottes, der Du, von Gott mit der Einsicht des Alters begabt, großartige Werke und Thaten einer jugendlich frischen Kraft vollbracht und von dem alle Welt umfassenden Gott selbst die ausnehmende Ehre erhalten hast, Christo, seinem eingebornen und erstgeborenen Worte und seiner heiligen, gotteswürdigen Braut diese irdische Wohnung zu bauen und zu erneuern, weßhalb man dich nun einen neuen Beseleel,⁴⁾ den Erbauer des göttlichen Gezeltes, nennen

1) Jedenfalls hat Eusebius selbst diese Rede gehalten. „Sie ist ganz auf seine Weise abgefaßt, mit vielem Verstande, aber in der ihm eigenen, schwerfälligen, schwülstigen, umwundenen Schreibart und weither gesuchten Wohlredenheit.“ Stolberg, Gesch. der Religion J. Chr. X, 17.

2) Nämlich Bischof Paulinus von Tyrus. Die Einweihung der Kirche fand um das Jahr 314 statt.

3) Damit ist wohl die Tonsur (*ορέφανος*, *corona*) gemeint.

4) II. Mos. 31, 2.

möchte, oder einen Salomo, König eines neuen, viel herrlicheren Jerusalems, oder auch einen neuen Zorobabel, der dem Tempel Gottes eine viel größere Pracht als die frühere verliehen hat; ihr auch, Schäflein der heiligen Heerde Christi, Stätte trefflicher Reden, Schule der Bescheidenheit, ehrwürdige und gottgeliebte fromme Zuhörerschaft!"

„Längst schon haben wir zwar durch die Lesungen aus der heiligen Schrift von den staunenswerthen Zeichen Gottes und den wundervollen Wohlthaten des Herrn gegen die Menschen Kunde erhalten, und wir konnten daher Lobgesänge und Lieder zu Gott emporsenden und sprechen: ¹⁾ „O Gott, wir hörten es mit unseren Ohren; unsere Väter haben uns erzählt das Werk, das du in ihren Tagen vollbracht, in den Tagen der Vorzeit.“ Aber jetzt erkennen wir den gewaltigen Arm und die himmlische Rechte unseres allgütigen Gottes und Königs der Könige nicht mehr bloß vom Hören, aus Worten und Gerüchten, sondern wir sehen in der That gewissermaßen mit unseren eigenen Augen die Zuverlässigkeit und Wahrheit jener alten Berichte und können darum ein zweites Siegeslied anstimmen und mit lauter Stimme rufen: ²⁾ „Wie wir gehört, also sahen wir auch in der Stadt des Herrn der Heerschaaren, in der Stadt unseres Gottes.“ Welche Stadt ist aber dieß anders als eben diese neuerrichtete und von Gott gebaute? sie ist die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und Grundfeste der Wahrheit, von welcher auch ein anderer göttlicher Ausspruch also lautet: ³⁾ „Herrliches wird von dir gesagt, Stadt Gottes.““

„Da uns der allgütige Gott durch die Gnade seines Eingebornen in diese versammelt hat, so singe ein jeder der Gerufenen mit lauter Stimme und spreche: ⁴⁾ „Ich

1) Psalm 43, 2.

2) Psalm 47, 9.

3) Psalm 86, 3.

4) Psalm 121, 1.

freute derer mich, die zu mir sagten: Zum Hause des Herrn werden wir gehen"; und ¹⁾ „Herr, ich liebte deines Hauses Bracht und die Wohnstätte deiner Herrlichkeit." Und nicht bloß ein jeder einzeln für sich, sondern alle auf einmal laßt uns einstimmig und einmüthig ihn preisen und also zu ihm rufen: ²⁾ „Groß ist der Herr und sehr preiswürdig in der Stadt unseres Gottes, auf seinem heiligen Berge." Denn er ist wahrhaft groß und groß sein Haus, hoch und lang und entsprechend an Schönheit vor den Söhnen der Menschen. Groß ist der Herr, der allein Wunderbares vollbringt; groß, der Großes schafft und Unerforschliches, Herrliches und Erstaunliches, dessen keine Zahl; ³⁾ groß ist er, der Zeiten und Stunden verändert, der Könige einsetzt und absetzt, und „der aufrichtet vom Staube den Verlassenen und erhebet aus dem Koth den Armen"; ⁴⁾ „herabgesetzt hat er Mächtige vom Throne und erhöht Niedrige von der Erde, hat Hungernde erfüllt mit Gütern und den Arm der Uebermüthigen zerbrochen." ⁵⁾ Und so hat er nicht bloß den Gläubigen, sondern auch den Ungläubigen die alten Ueberlieferungen bewahrheitet, er, der Wunderthäter, der Vollbringer großer Werke, der Herr des All's, der Schöpfer der ganzen Welt, der Allgewaltige, der Allgütige, der einzige und alleinige Gott. Ihm singen wir das neue Lied und hören auf ihn, „der allein große Wunder thut, weil in Ewigkeit währt sein Erbarmen"; „der große Könige hat geschlagen und getödtet mächtige Herrscher, weil in Ewigkeit währet sein Erbarmen"; „denn er gedachte unser in unserer Erniedrigung und erlöste uns von unseren Feinden." ⁶⁾

1) Psalm 25, 8.

2) Psalm 47, 1 ff.

3) Job 9, 10.

4) Psalm 112, 7.

5) Lukas 1, 52. 53.

6) Psalm 135, 4. 17. 23. 24.

„Laßt uns nie aufhören, den Vater des All's damit zu preisen! Aber auch den zweiten Urheber unseres Glückes, den Begründer der Gotteserkenntniß, den Lehrer der wahren Religion, den Verderber der Gottlosen, den Tyrannentödter, den Sittenverbesserer, Jesum, den Heiland unseres Elendes, laßt uns mit unserem Munde verherrlichen! Denn er allein hat als der einzige, allgütige Sohn des allgütigen Vaters nach dem Willen seines menschenfreundlichen Vaters mit der größten Bereitwilligkeit unsere in tiefem Verderben liegende Natur angenommen und, wie ein trefflicher Arzt der Rettung der Kranken wegen die Nebel untersucht, Ekstatisches berührt, bei fremden Leiden selbst Schmerz empfunden und uns, die wir nicht bloß krank waren, nicht bloß an schrecklichen Geschwüren und eiternden Wunden litten, sondern bereits unter den Todten lagen, aus dem Abgrunde des Todes durch sich selbst errettet, da kein anderer himmlischer Geist so viel Gewalt besaß, um die Erlösung so vieler Menschen ohne Nachtheil zu vollbringen. Er allein nahm sich also unseres tiefen Elendes an, er allein trug unsere Leiden, er allein legte die Strafen für unsere Vergehungen auf sich und stellte uns, die wir nicht halbtodt, sondern bereits verwesend und übel riechend im Grabe lagen, einst und jetzt durch seine menschenfreundliche Sorge wieder her ganz gegen unsere eigene Erwartung, rettete uns und machte uns in Fülle der Güter seines Vaters theilhaftig, er der Lebensgeber, der Lichtspender, unser großer Arzt, König und Herr, der Christus Gottes.“

„Damals denn, ¹⁾ als das ganze Menschengeschlecht durch die Verführung frevelhafter Dämonen und die Mühseligkeit gottthassender Geister in dunkler Nacht und tiefer Finsterniß begraben lag, löste er ein für allemal schon durch seine einmalige Erscheinung die festen Bande unserer Sünden

1) Die vorhergehenden Worte „einst und jetzt“ werden nun näher ausgeführt — was einst Christus zur Rettung der Menschen gethan, und die Wunder, die er jüngst vollbracht.

wie Wachs, das vor den Strahlen der Sonne schmilzt. Ueber diese so große Gnade und Wohlthat zerbarst beinahe der neidige Dämon, der alles Gute haßt und alles Schlechte liebt, und führte seine ganze todbringende Macht gegen uns zu Felde. Zuerst wendete er nach Art eines wüthenden Hundes, der die gegen ihn geschleuderten Steine mit den Zähnen erfaßt und seine Wuth gegen die ihn Abwehrenden auf die leblosen Geschoße richtet, seinen thierischen Zorn gegen die Steine der Bethäuser und die leblosen Materialien der Gebäude und verödete dadurch, wie er wenigstens bei sich selbst glaubte, die Kirchen. Sodann ließ er sein schreckliches Gezisch und seine Schlangenlaute bald in Drohungen gottloser Tyrannen, bald in verleumderischen Verordnungen ruchloser Statthalter ertönen, spie dazu seine Tödtungsmittel aus, vergiftete die von ihm ergriffenen Seelen mit verderblichem, seelentödtendem Gifte und tödtete sie beinahe durch die todbringenden Opfer zu Ehren der todten Götzenbilder. Zuletzt heßte er noch jedes wilde Thier und jegliches Ungeheuer in Menschengestalt gegen uns."

"Da erschien nun abermals von Neuem nach dieser genügenden Erprobung, welche die bravsten Streiter seines Reiches durch ihre Ausdauer und Standhaftigkeit in jeder Beziehung bewiesen hatten, der Engel des großen Rathes, der große Heerführer Gottes und vertilgte und vernichtete seine Widersacher und Feinde so schnell, daß selbst ihr Name nie dagewesen zu sein schien. Seine Freunde und Angehörigen aber erhob er bei Allen, nicht bloß bei den Menschen, sondern sogar auch bei den Mächten des Himmels, bei Sonne, Mond und Sternen, bei dem ganzen Himmel und der Erde über alle Herrlichkeit. Bereits speien die obersten Machthaber im Bewußtsein der von ihm erhaltenen Würde den todten Götzenbildern in das Gesicht, behandeln die gottlosen Gebräuche bei Verehrung der Dämonen verächtlich, lachen über den alten, von ihren Vätern überlieferten Irrthum, anerkennen nur einen einzigen Gott, ihren und aller Menschen gemeinsamen Wohlthäter, bekennen Christum als den Sohn Gottes und

König des All's, nennen ihn auf Säulen ¹⁾ Erlöser und zeichnen seine Großthaten und seine Siege über die Gottlosen in der weltbeherrschenden Stadt zum unvergänglichen Andenken mit großen Buchstaben auf."

„Unser Erlöser Jesus Christus, der allein Ewige, wird also auch von den Höchsten auf Erden nicht als ein gewöhnlicher, von Menschen herstammender König anerkannt, sondern als der ächte Sohn des höchsten Gottes und als Selbstgott angebetet. Und dieß mit vollem Rechte. Denn welcher König hat je eine solche Vortrefflichkeit erreicht, daß Ohr und Zunge aller Menschen auf der Erde von seinem Lobpreise voll waren? Welcher König hat so fromme und so weise Gesetze gegeben und es dahin gebracht, daß sie von einem Ende der Erde bis zum anderen ununterbrochen allen Menschen zur Kenntniß mitgetheilt werden? Wer hat die barbarischen und rohen Sitten wilder Völker durch seine milden und menschenfreundlichen Gesetze verdrängt? Wer hat, ganze Jahrhunderte hindurch von Allen bekämpft, eine solche übermenschliche Kraft gezeigt, daß er Tag für Tag mehr aufblüht und während seines ganzen Seins jugendliche Kraft besitzt? Wer hat ein Volk, das zuvor nicht einmal dem Namen nach bekannt war, nicht etwa in einem verborgenen Winkel der Erde, sondern über die ganze Erde hin, soweit die Sonne scheint, gegründet? Wer hat seine Krieger mit den Waffen der Frömmigkeit dergestalt verwahrt, daß sich ihre Seele in den Kämpfen gegen die Widersacher härter als Diamant erwies? Welcher König besitzt nach seinem Tode solche Gewalt und Heeresmacht, errichtet Siegeszeichen über die Feinde und füllt jeglichen Ort, Dorf wie Stadt unter den Griechen wie unter den Barbaren, mit seinen königlichen Palästen und mit den Weihgeschenken in den erhabenen Tempeln an? wie z. B. diese wunderschönen Verzierungen und Weihgeschenke dieses

1) In welche die kaiserlichen Edikte öfters eingegraben wurden.

Tempels zeigen, welche, an sich selbst schon wahrhaft majestätisch und großartig, erstaunens- und bewunderungswürdig, thatsächliche Beweise der Herrschaft unseres Erlösers sind? Denn auch jetzt „sprach er, und es ward, gebot er, und es ward geschaffen.“¹⁾ Denn was vermöchte wohl dem Wink des allherrschenden, allgebietenden und Gott selbst seienden Wortes zu widerstehen?“

„Doch um dieß näher zu betrachten und zu erklären, würde es eines eigenen Vortrages bedürfen, ebenso auch um darzustellen, welch' großen Eifer diejenigen bethätigten, welche an diesem Baue arbeiteten, und welch' hohen Werth derselbe vor dem von uns erkannten Gott selbst hat. Denn Er sieht in unser aller lebendigen Tempel hinein und durchschaut das aus lebendigen und starken Steinen erbaute Haus, dessen guten und sicheren Grund die Apostel und Propheten bilden und dessen Hauptedstein Jesus Christus selbst ist. Zwar haben diesen nicht bloß die Baumeister des alten, nun nicht mehr seienden, sondern auch die des noch jetzt unter allen Menschen bestehenden Baues als schlechte Baumeister schlechter Werke verworfen; aber der Vater hat ihn damals wie jetzt als bewährt erkannt und zum Eckstein dieser unserer gemeinsamen Kirche gemacht.“²⁾

„Wenn nun Jemand diesen lebendigen Tempel des lebendigen Gottes, der ihr selbst seid, geschaut hat — ich meine jenen größten, Gottes wahrhaft würdigen Tempel, dessen innerstes Heiligthum den Blicken der Menge entzogen, wahrhaft heilig und das Heiligthum der Heiligen ist — wer möchte es wagen, darüber etwas Bestimmtes auszusagen? Wer anders vermag aber auch mit seinem Blicke in jenes heilige Geheimniß zu bringen als allein der große Hohenpriester Aller, welchem allein die Geheimnisse jeder mit Vernunft begabten Seele zu erforschen gestattet ist? Doch vielleicht ist das Gleiche auch noch einem Anderen an

1) Psalm 32, 9.

2) Vergl. Ephes. 2, 20 ff. u. I. Petr. 2, 4 ff.

zweiter Stelle nach Christus vergönnt, nämlich dem ersten Führer dieser Schaar, welchen der oberste Hohepriester selbst mit der zweiten Stelle des Priesterthums allhier beehrt, den Hirten eurer göttlichen Heerde, welcher durch die Wahl und das Urtheil des Vaters euer Volk überkommen, und welchen er sich selbst als seinen Diener und Dolmetscher aufgestellt hat, den neuen Aaron oder Melchisedek, das Abbild des Sohnes Gottes, der ausharret und von ihm durch euer aller gemeinschaftliches Gebet fortwährend erhalten wird.¹⁾ Diesem allein nun sei es nach jenem ersten und größten Hohenpriester erlaubt, wenn nicht an erster, so doch an zweiter Stelle das Innerste eurer Seelen zu sehen und zu betrachten; denn durch vieljährige Übung hat er jeden genau kennen gelernt, mit eifriger Sorgfalt euch alle in der Buch und in der Religion unterwiesen. Er ist mehr als jeder andere im Stande, über das, was er mit göttlicher Hilfe vollbracht,²⁾ einen der Wahrheit vollkommen entsprechenden Bericht zu geben."

"Unser erster und größter Hohepriester nun sagt:³⁾ „Was er den Vater thun sieht, das thut in gleicher Weise auch der Sohn.“ Dieser (Paulinus) aber schaut ebenfalls mit den reinen Augen seines Geistes auf den ersten als auf seinen Lehrer, betrachtet alles, was er ihn thun sieht, als ein Urbild und brachte ein so viel möglich ähnliches Nachbild davon zu Stande. Er steht in keiner Weise jenem Beseel⁴⁾ nach, welchen Gott selbst zum Erbauer seines Gezeltes nach himmlischen Urbildern erwählte und dazu mit dem Geiste der Weisheit, der Einsicht und der Geschicklichkeit in jeglicher Kunst erfüllte. Auf dieselbe Weise trug auch dieser

1) Eusebius meint hier den Bischof von Tyrus, Paulinus.

2) Nämlich den Aufbau des geistigen und des materiellen Tempels in seiner Gemeinde Tyrus.

3) Joh. 5, 19.

4) 2. Moses 31, 2. 3.

das Bild Christi, welcher ist das Wort, die Weisheit und das Licht, ganz in seiner Seele, und es ist unbeschreiblich, mit welch' hohem Sinne, mit welch' reicher und verschwenderischer Hand des Geistes und mit welcher Freigebigkeit von euer aller Seite, da ihr voll des größten Wetteifers mit großartigen Beiträgen in jeglicher Weise an seinem Vorhaben theilgenommen, er diesen herrlichen sichtbaren Tempel des höchsten Gottes nach dem Vorbilde jenes erhabeneren, unsichtbaren Tempels in höchstmöglicher Aehnlichkeit hergestellt hat. Vor allem ist zuerst erwähnenswerth, daß er diesen durch die Hinterlist der Feinde mit Unreinigkeiten aller Art überschütteten Ort nicht aufgab und sich durch die Bosheit derer, die daran Schuld waren, nicht davon abbringen ließ, obwohl er bei der großen Menge von Plätzen in der Stadt einen anderen hätte auswählen können, wodurch die Arbeit erleichtert und viele Schwierigkeiten entfernt worden wären. Hierauf machte er sich zuerst selbst an das Werk, bestärkte voll Eifer das ganze Volk, sammelte aus der ganzen Menge Eine große Schaar und unterzog sich so dem ersten Kampfe. Er hielt es nämlich für geeignet, daß gerade diejenige Kirche, welche von den Feinden bestürmt worden war, welche früher viel gelitten, dieselben Verfolgungen mit uns und vor uns erduldet und gleich einer Mutter ihre Kinder verloren hatte, auch vor allem an dem großen Gnadengeschenke des Allgütigen mit Theil nehme."

„Als nämlich der große Hirte die wilden Thiere, die Wölfe und alle Arten grausamer und wilder Bestien verjagt und, wie die heilige Schrift sagt,¹⁾ die Zähne der Löwen zermalmt hatte, so wollte er, daß ihre Kinder wieder an Einem Orte zusammenkommen. Mit vollem Rechte stellte er daher den Stall der Heerde wieder her, um den Feind und Bösewicht²⁾ zu beschämen und das gottfeindliche

1) Psalm 57, 7.

2) Psalm 8, 3.

Unterfangen der Gottlosen in seiner vollen Blöße vor Augen zu führen. Und jetzt sind sie nicht mehr die Gotteshaffer, da sie auch nichts waren. Nachdem sie eine kurze Zeit erschreckten und erschreckt wurden, erlitten sie die wohlverdiente Strafe und richteten sich selbst, ihre Freunde und ihre Familien völlig zu Grunde. Auf diese Weise erwiesen sich die einst in den heiligen Schriften niedergelegten Weissagungen durch den Erfolg als wahr; neben anderen Wahrheiten sagt nämlich das göttliche Wort daselbst auch Folgendes über sie: ¹⁾ „Die Sünder haben gezückt das Schwert, ihren Bogen gespannt, um zu stürzen den Armen und Bedrängten, um zu morden die, so rechten Herzens sind. In ihr eigen Herz wird dringen ihr Schwert, zersplintern wird ihr Bogen.“ Und wiederum: ²⁾ „Dem Schalle gleich verging ihr Angedenken, und vertilgt hast du ihren Namen auf ewig und auf alle Zeit.“ Denn als sie auch im Unglück waren, „so riefen sie, da Niemand war, der ihnen half, zum Herrn, und er hörte nicht auf sie.“ ³⁾ „Sie verstrickten sich vielmehr und fielen, wir aber erhoben uns und standen aufrecht.“ ⁴⁾ Auch das, was in den Worten: ⁵⁾ „Herr, Du wirst in Deiner Stadt ihr Bild in Nichts auflösen“, vorausgesagt ist, hat sich vor Aller Augen als wahr erwiesen.“

„Ein solches Lebensende also nahmen diejenigen, welche nach Gigantenart einen Kampf gegen Gott unternommen hatten; die Kirche aber verlassen und von den Menschen für verloren gehalten erlangte ein solches Ende ihres Leidens für Gott, wie wir es vor Augen sehen. Der Prophet Isaias sagte ihr dieses mit folgenden Worten voraus: ⁶⁾

1) Psalm 36, 14. 15.

2) Psalm 9, 6. 7.

3) Psalm 17, 42.

4) 1. c. 19, 9.

5) 1. c. 72, 20.

6) Isaias 35, 1 ff.

„Freue dich, dürstige Wüste, jauchze, Einöde, und blühe wie eine Lilie; und es werden blühen und jauchzen die Wüsten. Erstarrket, ihr matten Hände, und ihr wankende Kniee! Tröstet euch, ihr Kleinmüthige, werdet stark, fürchtet euch nicht! Siehe, unser Gott bringt und wird bringen vergeltende Rache; er selbst wird kommen und uns erlösen; denn, sagt er, hervorgebrochen ist in der Wüste Wasser, und eine Aflust hat sich aufgethan im durstigen Lande, und das wasserlose Land wird sich in Teiche verwandeln und die Wasserquelle in dürstendes Land.“ Diese einst in Worten gemachte Prophezeiung wurde den heiligen Schriften einverleibt. Ihre Erfüllung aber haben wir jetzt nicht mehr bloß durch Hören, sondern durch die That selbst erfahren. Denn diese öde Dürre, die beraubte und hilflose (Kirche), „deren Thüren sie wie im Baumwalde mit Aexten zerschlugen und mit Beil und Hache zerbrachen, deren Bücher sie vertilgten, das Heiligthum Gottes in Brand steckten und das Zelt deines Namens bis auf den Boden entehrten“, ¹⁾ sie, „die alle, welche des Weges vorübergingen, ablasen, da ihr Zaun zuvor zerbrochen, welche ein Eber aus dem Walde zermühlte und das Wild der Wüste abfraß,“ ²⁾ — sie ist nun jetzt nach dem Willen Christi durch seine wunderbare Macht gleich einer Lilie geworden. Aber auch die damalige Züchtigung fand auf seinen als eines fürsorgenden Vaters Wink statt; denn „wen der Herr liebt, den züchtigt er, und er geißelt jeden Sohn, den er annimmt.“ ³⁾ Nachdem sie aber soweit es nöthig und mit Maß gezüchtigt war, kam ihr hinwiederum von oben das Gebot zu, sich von neuem zu freuen. Und sie blüht auf wie eine Lilie und verbreitet über alle Menschen den göttlichen Wohlgeruch; denn es brach nach den

1) Psalm 73, 6. 7.

2) 1. c. 79, 13. 14. Der Winzer hat den Rebstock durch Wegnahme der Umhegung gleichsam aufgegeben, so daß jetzt alle ihn ablesen und zerreißen können.

3) Hebr. 12, 6.

Eusebius' ausgew. Schriften.

Worten der Schrift¹⁾ in der Wüste Wasser hervor,²⁾ die Quelle, durch welche wir von Gott wiedergeboren wurden im heilbringenden Bade. Und jetzt ist das, was kurz zuvor noch Wüste gewesen, zu Teichen geworden, und auf das dürstende Land sprudelte eine Quelle lebendigen Wassers. Die Hände, die vorher müde gewesen, sind in Wahrheit erstarkt, und diese Werke da sind große und sprechende Beweise für die Kraft dieser Hände. Aber auch die einst schlaffen und matten Kniee haben ihre Fähigkeit zu gehen wieder erlangt. Sie wandeln den Weg zur Gotteserkenntniß gerade fort und eilen hin zu der dem allgütigen Hirten gehörigen Heerde. Ja sogar diejenigen, welche durch die Drohungen der Tyrannen in ihrer Seele ganz erstarrten, ließ das heilbringende Wort nicht ohne Pflege und Aufmerksamkeit, sondern heilte sie mit liebender Sorgfalt und forderte sie zum Empfange der göttlichen Tröstungen auf mit den Worten:³⁾ „Tröstet euch, ihr Kleinmüthige, seid stark und fürchtet euch nicht!“

„Da nun unser neuer und trefflicher Zorobabel (Paulinus) mit dem scharfen Ohre seines Verstandes vernommen, daß die wegen Gott einsam Gewordene nach der göttlichen Prophezeiung dieser Güter theilhaftig werden solle, so ließ er nach jener harten Gefangenschaft und schauerlichen Verwüstung die todten Trümmer nicht unberücksichtigt. Zuerst vor allem besänftigte er mit eurer aller gemeinschaftlichen Uebereinstimmung durch Bitten und Beschwörungen Gott den Vater und nahm den, der allein von den Todten wieder lebendig macht, zum Mitstreiter und Bundesgenossen. Dann richtete er die Gefallene (Kirche) wieder auf, reinigte und säuberte sie von allem Unrathe und legte ihr ein Gewand an, nicht ihr ehemaliges altes, sondern ein solches, das er wiederum aus den göttlichen Prophezeiungen kennen gelernt hatte, in denen es deutlich also heißt:³⁾ „Es wird die Herrlichkeit dieses Hauses höher sein als die ersten.““

1) Vergl. Isaias 35, 6. — 2) Isaias 35, 4. — 3) Aggäus 2, 10.

„Er steckte für sie demnach einen viel größeren Raum ab und befestigte ihn von außen ringsum mit einer das Ganze umgebenden Mauer, auf daß für das Ganze ein völlig geschützter Hof (ἔξωτος — Tempelbezirk) entstehe. Indem er dann gerade den Strahlen der aufgehenden Sonne gegenüber (also nach Osten hin) eine große hoch emporstrebende Vorhalle sich ausbreiten ließ, gewährte er auch schon denen, welche fern von der Umfriedung noch außerhalb des Heiligtums stehen, eine Fülle der Anschauung dessen, was drinnen (im Tempel) sich befindet. Er wollte auch die Blicke der (unserem) Glauben ferne Stehenden auf die ersten Eingänge (Vorhalle) fesseln, damit Niemand vorübergehe, ohne von dem Andenken an die frühere Dede und an das jetzige großartige Wunderwerk in seiner Seele tief ergriffen zu werden. In dieser Stimmung aber, hoffte er, würden sie vielleicht angezogen und durch den Anblick selbst zum Eintreten bewogen werden. — Wenn man aber zu den Thoren hineingegangen ist, darf man nicht sogleich mit unreinen und ungewaschenen Füßen das Heiligtum betreten. Er ließ nämlich zwischen dem eigentlichen Tempel und den ersten Eingängen einen sehr großen Zwischenraum und schmückte denselben ringsum mit vier schräg eingedeckten Hallen, welche den Ort in Gestalt eines Viereckes umgaben und allenthalben auf Säulen sich erhoben. Den Raum zwischen den Säulen schloß er mit einem hölzernen Gitterwerk von mäßiger, geeigneter Höhe. Den mittleren Raum aber ließ er offen, damit er einen freien Ausblick zum Himmel gewähre und eine reine, durch die Strahlen der Sonne erleuchtete Luft habe.¹⁾ Hier stellte er die Zeichen der heiligen

1) Der Vorhof war also auf vier Seiten von Pulldachhallen umgeben, die vom mittleren unter freiem Himmel befindlichen Raume (zwischen diesen vier Hallen) durch hölzerne Gitter abgeschlossen waren, wie z. B. manche im Quadrat gebaute Klöster an der inneren Seite bedachte Gänge (Corridore) haben, welche von dem unter freiem Himmel befindlichen inneren Hofraume durch Gitter getrennt sind.

Reinigungen auf, indem er dem Tempel gegenüber Becken mit Quellwasser errichtete, welche den in das Innere des umschlossenen Heiligthums Eintretenden eine große Menge Wassers zur Reinigung spendeten. Und dieser erste Aufenthaltsort der Eintretenden dient dem ganzen (Bau) zum Schmuck und zur Zierde, denen aber, welche noch der Einführung (in's Christenthum) bedürfen (den Katechumenen), als gewöhnlicher (gottesdienstlicher) Raum." ¹⁾

„Doch auch den Anblick des bisher Geschilderten noch überbietend schloß er an die innerste und breitere Halle die Eingänge zum Tempel (Langhaus) an. Hier ließ er nämlich gegen Sonnenaufgang abermals (wie schon in der äußeren Vorhalle) drei Pforten an ein und derselben Seite erbauen und zwar so, daß deren mittlere die zu beiden Seiten an Größe und Breite weit übertreffen sollte. Er schmückte jene in besonderer Weise mit ehernen durch Eisen befestigte Platten, sowie mit herrlichen Vorstellungen bildender Kunst und gab ihr gleich einer Königin die beiden andern als Trabanten bei. Auf dieselbe Weise bestimmte er auch für die Säulenhallen zu beiden Seiten des ganzen Tempels die gleiche Zahl (zwei) wie für die Vorhallen, und brachte über denselben, um reichliches Licht von oben herabfallen zu lassen, verschiedene Oeffnungen an, die er mit ganz feiner Arbeit aus Holz verzierte. Das königliche Haus selbst aber zierte er mit noch reicheren und kostbareren Stoffen, indem er auf die Höhe der Kosten keine Rücksicht nahm.“

„Ich halte es hier für überflüssig, die Länge und Breite des (königlichen) Hauses zu beschreiben und in Worten auszudrücken die prachthvolle Schönheit, die unbeschreibliche Größe, den glänzenden Anblick der Arbeiten, die zum Himmel strebende Höhe und die darüber lagernden kostbaren Cedern des Libanon, deren selbst die heilige Schrift zu erwähnen nicht vergessen hat, wenn sie sagt: ²⁾ „Es werden sich freuen

1) Hier wohnten die Katechumenen der Vormesse bei und wurden sie in den Anfangsgründen der christlichen Religion unterrichtet.

2) Psalm 103, 16.

die Bäume des Herrn und die Cedern des Libanon, die er gepflanzt." Was soll ich jetzt über die so weise und künstlerische Anordnung des Baues und über die außerordentliche Schönheit der einzelnen Theile weitläufig mich verbreiten, da das Zeugniß der Augen jede Belehrung durch die Ohren ausschließt."

"Nachdem er denn so den Tempel vollendet und zu oberst mit Sesseln zu Ehren der Vorsteher, überdies mit Bänken der Reihenfolge nach für die Gesamtheit (des Klerus), wie herkömmlich, geschmückt und zu Allem hin das Allerheiligste, den Altar, in der Mitte aufgestellt hatte, umgab er dieß (diesen Raum, d. i. die sogen. Apfis), um es für die Menge unzugänglich zu machen, wieder mit einem Holzgitter, welches mit so hoher künstlerischer Feinheit ausgearbeitet war, daß sein Anblick bei allen, die es sahen, Bewunderung erregte. Aber auch selbst den Fußboden ließ er nicht unberücksichtigt; denn er schmückte denselben auf das Herrlichste mit Marmor. Hierauf richtete er seine Aufmerksamkeit noch auf die Außenseite des Tempels, indem er zu beiden Seiten Ausbauten (exedrae) und sehr große Gemächer (oeci) kunstgerecht aufführte, welche mit dem königlichen Hause (Mittelschiff) an den Seiten zu einem Ganzen zusammengeschlossen und mit den Eingängen in's Mittelhaus in Verbindung waren. Diese errichtete unser so friedliebender Salomon, der Erbauer des Tempels Gottes, für diejenigen, welche noch der Reinigung und Besprengung durch Wasser und den heiligen Geist bedürfen, so daß die vorhin erwähnte Prophezeiung nicht mehr bloß Wort war, sondern zur That wurde. Denn es ist jetzt in Wahrheit die Herrlichkeit dieses Hauses höher als die des früheren.¹⁾ Da nämlich der Hirt und Herr der Kirche einmal für sie den Tod erlitten, und da er nach seinem Leiden den Leib, welchen er ihretwillen als einen unscheinbaren angezogen, in einen glänzenden und herrlichen

1) Näheres über die oben beschriebene Basilika siehe in den einschlägigen Werken von Zestermann, Mothes und Weingärtner.

verwandelt und das Fleisch selbst von der Verwesung befreit und zur Unsterblichkeit geführt hat, so war es nothwendig und entsprechend, daß auch diese in gleicher Weise an den Zuständlichkeiten des Erlösers Antheil habe.¹⁾ Und sie hat darüber hinaus von ihm eine noch viel vorzüglichere Verheißung erhalten und sehnt sich daher, die noch viel größere Herrlichkeit der Wiedergeburt bei der Auferstehung eines unvergänglichen Leibes, mit den Schaaren der Engel des Lichtes in dem überhimmlischen Reiche Gottes mit Christus Jesus selbst, dem Allwohlthäter und Heilande, dauernd für alle Ewigkeit zu empfangen. Indes ist die einst Verwittwete und Verlassene schon in der gegenwärtigen Zeit durch Gottes Gnade geschmückt mit diesen Blumen wahrhaft zu einer Lilie geworden wie der Prophet sagt. Sie hat angelegt das Brautgewand und den Kranz der Schönheit auf das Haupt gesetzt. Laßt uns nun ihre eigenen Worte hören, mit welchen sie Isaias jauchzen und Gott ihrem Könige mit lauter Stimme innigen Dank darbringen lehrt:²⁾ „Es juble meine Seele in dem Herrn; denn er hat mich angethan mit dem Mantel des Heiles und mit dem Gewande der Freude mich umhüllt; wie einem Bräutigam hat er mir einen Kranz aufgesetzt und wie eine Braut mich geschmückt mit Gescheide; und wie die Erde ihre Sprossen treibt und wie der Garten seine Aussaat sprießen läßt, so hat Gott der Herr aufsprossen lassen Gerechtigkeit und Lobpreisung Angesichts aller Völker.“ Mit solchen Worten frohlockt sie nun. Wie aber der himmlische Bräutigam Jesus Christus selbst ihr entgegen antwortet, darüber höre die Worte des Herrn:³⁾ „Fürchte dich nicht, weil du beschimpft, und kümmere dich nicht, weil du geschmäht worden bist; du wirst deiner langdauernden Schande vergessen und nicht ferner gedenken der Schmach deiner Wittwenschaft. Denn nicht wie ein verlassenes und kleinmüthiges Weib hat dich der Herr berufen, und nicht wie ein von Jugend an gehaftes

1) Nicht bloß an dem Tode, sondern auch an der Auferstehung des Erlösers (οἰκονομία).

2) Isaias 61, 10. 11. — 3) Isaias 54, 4. 6. 7. 8.

Weib. Dein Gott hat gesprochen: Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen und in großem Erbarmen werde ich mich deiner erbarmen. In gelindem Zorne habe ich mein Angesicht von dir weggewendet und mit ewigem Erbarmen werde ich mich deiner erbarmen, sprach der Herr, dein Erlöser.“ „Wache auf, wache auf,¹⁾ die du getrunken aus der Hand des Herrn den Kelch seines Zornes; denn den Kelch des Verderbens, den Becher meines Zornes hast du ausgetrunken und geleert. Und es war keines von allen deinen Kindern, die du geboren, das dich tröstete, und keines, das deine Hand ergriffen hätte. Siehe, ich habe aus deiner Hand genommen den Kelch des Verderbens, den Becher meines Zornes, und nicht mehr sollst du ihn fürder trinken. Ich werde ihn geben in die Hände derer, die dir Unrecht gethan und dich gedemüthigt haben.“ „Erwache, erwache,²⁾ ziehe deine Stärke an, ziehe an deine Herrlichkeit. Schüttle ab den Staub und erhebe dich. Sitze aufrecht, löse deines Nackens Fesseln.“ „Erhebe³⁾ ringsum deine Augen und siehe deine Kinder versammelt. Siehe, sie sammelten sich und sind zu dir gekommen. So wahr ich lebe, spricht der Herr, du sollst sie alle wie einen Schmuck anziehen und sie dir umlegen wie den Schmuck einer Braut. Deine Deden, deine Trümmer und Ruinen, nun werden sie zu enge werden für deine Bewohner und weit von dir werden die entfernt werden, welche dich verheert hatten. Denn es werden dir in die Ohren sagen deine Söhne, welche du verloren hast: zu eng ist mir der Ort, schaffe mir Raum, damit ich wohnen kann! Und du wirst sprechen in deinem Herzen: „Wer zeugte mir diese? Ich war kinderlos und Wittwe, wer zog sie mir groß? Ich war verlassen und allein, diese aber wo waren sie mir?““

„Dieses hat Isaias vorausgesagt; dieses war schon längst in Betreff unser in den heiligen Schriften niedergelegt, und wir können nun die Wahrheit dieser Worte be-

1) Isaias 51, 17. 18. 22. 23. — 2) Isaias 52, 1. 2. — 3) 1. c. 49, 18—21.

reits auch durch die That selbst erkennen. Denn da der Bräutigam, das Wort, solches seiner Braut, der heiligen und erhabenen Kirche, zurief, so streckte natürlich dieser unser Brautführer (Paulinus) ihr, die verlassen wie eine Leiche und aller menschlichen Hilfe beraubt dalag, auf euer Aller gemeinschaftliches Bitten eure Hände entgegen, richtete und stellte sie auf nach dem Winke Gottes des Allwaltenden, durch die sichtbar erscheinende Macht Jesu Christi und stattete sie sodann so aus, wie er aus der Beschreibung der heiligen Orakel belehrt worden war."

"Es ist nun dieses zwar ein sehr großes, nicht genug anzustauendes Wunder, namentlich für diejenigen, welche ihr Augenmerk nur auf die äußere Erscheinung richten. Wunderbarer aber als diese Wunder sind ihre Urbilder, ihre geistigen Vorbilder, und gotteswürdigen Musterbilder, ich meine die Erneuerungen des göttlichen und vernünftigen Baues in unseren Seelen. Diesen hat der Sohn Gottes selbst nach seinem eigenen Bilde geschaffen und in allen Stücken und in jeder Beziehung mit Gottähnlichkeit begabt, nämlich die unvergängliche Natur, die unförperliche, vernünftige, von jeder irdischen Materie freie, mit eigener Intelligenz begabte Seele, die er, nachdem er sie einmal aus dem Nichts in das Sein gerufen, für sich und seinen Vater zur heiligen Braut und zum allheiligen Tempel bereitet hat. Dieß sagt er auch selbst deutlich mit den Worten: ¹⁾ „Ich werde wohnen und herumwandeln unter ihnen; Ich werde ihr Gott sein, und sie werden sein mein Volk."

"Der Art war die vollkommene und reine Seele. Sie war ursprünglich so erschaffen, daß sie das Bild des göttlichen Wortes an sich trug. Allein später begann sie durch den Neid und die Eifersucht des der Schlechtigkeit ergebenen Dämon aus eigener freier Wahl die Sinnlichkeit und das Laster zu lieben. In Folge dessen zog sich Gott von ihr zurück, und nun war sie, gleichsam ihres Beschützers beraubt,

1) III. Mos. 26, 12.

ohne Mühe zu fangen und den Nachstellungen derer, die sie längst beneideten, leicht hin preisgegeben. Durch die Sturmwerkzeuge und Anschläge ihrer unsichtbaren Widersacher und geistigen Feinde niedergeworfen machte sie einen so unglücklichen Fall, daß kein Tugendstein auf dem anderen liegen blieb, sondern daß sie aller natürlichen Begriffe von Gott völlig beraubt ganz wie todt auf dem Boden lag. Die also Gefallene, welche nach Gottes Ebenbild geschaffen war, hat nicht der Eber verwüftet, welcher aus den bei uns sichtbaren Wäldern hervorkommt, sondern ein verderbenbringender Dämon und geistige Bestien. Diese zündeten sie (die Seele) mit den Leidenschaften als den brennenden Pfeilen ihrer Bosheit an, steckten das wahrhaft göttliche Heiligthum Gottes in Brand und entweichten auf der Erde hin das Zelt seines Namens. Hierauf überschütteten sie die Unglückliche mit vieler herbeigeführter Erde und nahmen ihr alle Hoffnung zu irgend einer Rettung."

„Allein als sie die gebührende Strafe für ihre Sünden erduldet, stellte sie ihr Beschützer, das göttliche und heilbringende Wort, auf Antrieb des menschenfreundlichen, allgütigen Vaters von neuem wieder her. Zuerst gewann es die Herzen der obersten Gewalthaber selbst und reinigte mit Hilfe dieser gottgeliebten Männer die ganze Erde von allen gottlosen und verderblichen Menschen und selbst von den grausamen und gottverhassten Tyrannen. Hierauf führte es die ihm wohlbekannten Männer, welche sich ihm schon längst zu lebenslänglichen¹⁾ Priestern geweiht hatten und die in jenem Sturme der Bedrängniß heimlich von seinem Schirme bedeckt worden waren, hervor an das Tageslicht und ehrte sie in gebührender Weise mit den erhabenen Gaben des heiligen Geistes.²⁾ Durch diese reinigte und säuberte es die Seelen, welche vor kurzem noch beschmutzt und voll mannigfachen Unraths und Schuttes in Folge

1) Im Gegensatz zu den heidnischen Priestern, die es meistens nur ein Jahr waren.

2) Einige Handschriften haben τοῦ πατρὸς, des Vaters.

der kaiserlichen Befehle waren, durch die erschütternde Verkündigung der göttlichen Gebote gleichwie mit Hacken und Spaten. Nachdem es nun aber so den Ort aller eurer Seelen rein und glänzend gemacht hatte, übergab es denselben hierauf diesem allweisen und gottgeliebten Führer, welcher im Allgemeinen voll Urtheil und Ueberlegung auch genau die Gesinnung der ihm anvertrauten Seelen durchforscht und prüft und um mich so auszudrücken vom ersten Tage an bis jetzt noch nicht zu bauen aufgehört hat; denn bald fügt er glänzendes Gold, bald reines, lauterer Silber, bald kostbare und werthvolle Steine in euch Allen ein. Auf diese Weise geht hinwiederum die heilige und geheimnißvolle Weissagung durch die That an euch in Erfüllung, welche also lautet: ¹⁾ „Siehe ich mache dir deine Steine zu einem Carbunkel, ²⁾ deinen Grund zu einem Sapphir, deine Zinnen zu einem Jaspis und deine Thore zu Krystallsteinen und deine Einfriedung zu Edelmetall; deine Söhne alle zu Jüngern des Herrn und Fülle des Friedens deinen Kindern; und in Gerechtigkeit wirst du erbaut werden.“

„Er baute nun in Gerechtigkeit und vertheilte die Kräfte des ganzen Volkes nach Gebühr. Die Einen umgab er nur mit der äußeren Umfassung, mit der Mauer des wahren Glaubens; hieher gehört die ansehnliche und große Menge derer, welche noch keinen mächtigeren Bau zu ertragen vermagen. Den Anderen theilte er die Eingänge in den Tempel zu und beauftragte sie, an den Thoren zu stehen und die Eintretenden an ihre Plätze zu führen. Diese könnte man nicht unpassend die Vorhöfe des Tempels (vestibula) nennen. Andere stützte er mit den ersten Säulen, welche außen um den Hof (atrium) im Viereck herumlaufen, indem er sie in den ersten einfachen Sinn der vier Evangelien einführte. Anderen aber wies er ihren Platz bereits ganz nahe am königlichen Baue auf beiden Seiten an, nämlich denjenigen, welche zwar noch Katechumenen und im Wachsthum und Fortschreiten begriffen, aber doch auch

1) Jesaias 54, 11. 12. 13. 14.

2) Eine röthliche, glänzende Edelsteingattung.

nicht mehr sehr weit von dem Schauen der innersten Geheimnisse Gottes, dessen die Gläubigen sich erfreuen, entfernt sind.¹⁾ Von diesen nahm er die unschuldigen, durch das göttliche Bad der Taufe wie Gold gereinigten Seelen und stützte hierauf die Einen mit Säulen, welche bei weitem erhabener als die in die Sinne fallenden sind, nämlich mit den tiefsten und geheimnißvollsten Lehren der Schrift, die Anderen aber erleuchtete er durch die für das Eindringen des Lichtes gemachten Oeffnungen. Den ganzen Tempel schmückte er mit dem Einen sehr großen Vorhofe des Breises des Allherrschers, des einzigen und alleinigen Gottes. Christus aber und den heiligen Geist als zweite Lichtstrahlen²⁾ stellte er zu beiden Seiten des aus sich selbst mächtigen Vaters hin und zeigte auch sonst noch vielfach durch das ganze Gebäude hin die Klarheit und das Licht der Wahrheit in ihrer höchsten Fülle und Hoheit. Ueberdieß erfor er sich überall und allwärts her die lebendigen, starken und festen Steine der Seelen und errichtete aus Allen das große und königliche Haus, glänzend und voll Lichtes sowohl innen als außen; denn nicht bloß Seele und Geist, sondern auch ihr Leib war mit dem blumenreichen Schmucke der Keuschheit und Enthalttsamkeit geziert. Auch befinden sich in diesem Heiligthume Throne und unzählige Bänke und Sitze, nämlich in allen Seelen, in welchen sich die Gaben des heiligen Geistes niedergelassen haben, sowie sie sich auch einst den heiligen Aposteln und ihrer Umgebung gezeigt, denen zertheilte Zungen erschienen wie von Feuer und sich auf einen jeden von ihnen niederließen.³⁾ In dem obersten

1) Eusebius unterscheidet hier drei Klassen von Katechumenen: die nur im Symbolum, in den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens, unterrichtet wurden; die außerdem Unterweisungen in den vier Evangelien erhielten und die sog. Competentes, die schon den Gläubigen ganz nahe waren.

2) Die Bezeichnung des Logos und des heil. Geistes als *δεύτεροι λόγοι τοῦ πατρὸς* hängt mit der uncorrecten Lehre des Eusebius über die zweite und dritte göttliche Person zusammen; vgl. Möhler, Athanasius II. S. 37 ff.

3) Apostelgesch. 2, 3.

Vorsteher jedoch wohnt wie billig Christus selbst ganz, in denen aber, welche den zweiten Rang nach ihm einnehmen, in dem Maße, in welchem jeder an der Macht Christi und des heiligen Geistes Antheil hat. Auch könnten als Sitze heiliger Engel die Seelen derer betrachtet werden, welche ihrer Unterweisung und Beschützung anvertraut sind. Der erhabene, große und einzige Altar aber, was könnte dieß anders sein als die reinste Seele des gemeinsamen Hohenpriesters, das Heiligthum der Heiligthümer? Ihm steht zur rechten Seite der große Hohenpriester des All's, Jesus selbst, der Eingeborne Gottes, welcher das wohlriechende Rauchwerk und die unblutigen, geistigen Opfer des Gebetes mit heiterem Blicke und offenen Händen von Allen aufnimmt und seinem Vater im Himmel, dem Gott des All's darbringt, indem er zuerst selbst ihn anbetet und allein dem Vater die würdige Verehrung erweist, sodann aber auch für uns alle bittet, er möchte uns gnädig und gut bleiben für immer."

"So beschaffen ist der große Tempel, welchen der große Schöpfer des Weltalls, das Wort, auf der ganzen Erde errichtet und auch hinwiederum selbst zum geistigen Bilde dessen, was jenseits des Himmelsgewölbes ist, auf Erden gemacht hat, damit sein Vater von der ganzen Schöpfung und von allen vernünftigen Wesen auf Erden verehrt und angebetet würde. Welcher Sterbliche aber vermöchte nach Gebühr zu preisen jene überhimmlische Gegend und die dort befindlichen Urbilder dessen, was wir hier sehen, jenes obere Jerusalem und jenen himmlischen Berg Sion und die überirdische Stadt des lebendigen Gottes, in welcher unzählige Chöre von Engeln und die Gemeinde der Erstgeborenen, die im Buche des Himmels stehen, ihren Schöpfer und den Herrscher des Weltalls mit für uns unaussprechlichen und unsaßlichen Lobgesängen verherrlichen, „denn kein Auge hat gesehen und kein Ohr hat gehört, und in keines Menschen Herz ist gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“¹⁾

1) 1. Korinth. 2, 9.

Da wir jedoch schon jetzt theilweise dieser Güter gewürdigt wurden, so laßt uns Alle insgesammt, Männer, Weiber und Kinder, Kleine und Große, nie aufhören, mit Einem Herzen und mit Einer Seele den Urheber solchen Glückes zu preisen, „der alle unsere Sünden vergibt, der alle unsere Gebrechen heilt, der unser Leben dem Untergange entreißt, der uns krönet mit Gnade und Erbarmen, der mit Gutem stillt unser Verlangen; denn er that uns nicht nach unseren Sünden und vergalt uns nicht nach unseren Missethaten; denn soweit absteht der Aufgang vom Niedergange, so ferne machte er von uns unsere Missethaten. Wie sich erbarmt ein Vater seiner Söhne, so erbarmte sich der Herr derer, die ihn fürchten.“¹⁾

„Dieß für jetzt und für alle kommenden Zeiten lebendig im Gedächtniß bewahrend, laßt uns den Urheber und Leiter des heutigen Festes und dieses herrlichen Freudentages bei Tag und Nacht, zu jeder Stunde und um mich so auszudrücken bei jedem Athemzuge im Geiste vor Augen haben, ihn lieben und verehren mit aller Kraft der Seele. Und nun laßt uns aufstehen und ihn mit lautem und innigem Rufe anflehen, daß er uns bis an das Ende in seinem Schafstalle bewahren und beschützen und uns seinen Frieden fest und unerschütterlich für alle Zeiten schenken möge in Christo Jesu unserem Herrn, mit welchem ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit. Amen.“

5. Abschriften kaiserlicher Verordnungen.

Nunmehr wollen wir auch die Verordnungen der Kaiser Constantinus und Ricinius aus der lateinischen Sprache übersetzt hier anführen.

Abschrift der kaiserlichen Verordnungen aus der lateinischen Sprache übersetzt.

„Schon früher haben wir in der Ueberzeugung, daß

1) Psalm 102, 3. 4. 10. 12. 13.

die Religionsfreiheit nicht zu verwehren, sondern einem Jeden nach seinem Gutdünken und Willen volle freie Religionsübung zu gestatten sei, den Befehl gegeben, daß Jeder und namentlich auch die Christen den Glauben ihrer freigewählten Religion beibehalten dürfen. Allein da in jenem Rescripte, in welchem ihnen diese Erlaubniß ertheilt worden war,¹⁾ viele verschiedene Bedingungen²⁾ ausdrücklich angeführt erschienen, so wurden dadurch vielleicht manche von ihnen bald nachher von der Beobachtung einer solchen Religion zurückgeschreckt. Als wir daher, ich, der Kaiser Constantinus, und ich, der Kaiser Licinius,³⁾ glücklich nach Mailand gekommen waren und alles, was zur Wohlfahrt und zum Nutzen des Staates gereicht, in Erwägung zogen, so haben wir unter anderen allgemein nützlichen Verordnungen oder vielmehr vor allen diesen das anzuordnen für gut befunden, was sich auf den Dienst und die Verehrung der Gottheit bezieht, nämlich daß wir den Christen sowohl wie allen Anderen freie Wahl zugestehen, derjenigen Religion zu folgen, welcher sie immer wollen, damit die Gottheit und das himmlische Wesen, was es auch sein mag, uns und allen unseren Unterthanen gewogen und gnädig sein könne.“

„In heilsamer Ueberlegung und in der besten Absicht haben wir nun den Beschluß fassen zu müssen geglaubt, daß

1) Dieses Rescript (IX, 10 erwähnt) ist nicht auf uns gekommen.

2) *Διαφόρους αἰρέσεις* übersehte Christophorus mit *dubias sententias*, als wenn das Gesetz zweideutig, unklar gewesen wäre; Andere mit *diversas sectas*, verschiedene Sekten. Allein da im Folgenden der lateinische Ausdruck „*conditio*“ von Eusebius mit *αἰρέσεις* gegeben wird, so heißt auch hier *αἰρέσεις* — *conditio* — Bedingung.

3) Von da an haben wir auch noch den lateinischen Urtext bei Lactantius, *de mortib. persecut.* cap. 48 (Migne I. c. tom. VII. pag. 267 ff. ff.), welcher bei der Uebersetzung benützt wurde.

durchaus Niemanden die Freiheit zu versagen sei, die Religionsweise der Christen zu wählen und zu befolgen, sondern daß es jedem freigestellt sein solle, sein Herz derjenigen Religion zuzuwenden, welche er selbst für die geeignetste hält, damit uns die Gottheit in Allem ihre gewöhnliche Fürsorge und Huld erweisen könne. Diesen unseren Willen haben wir sofort in der Weise schriftlich kundzuthun für nöthig erachtet, daß die Bedingungen, welche in unserem ersten Schreiben an deine Hoheit ¹⁾ in Betreff der Christen enthalten waren, völlig aufgehoben, und alles das, was zu hart und unserer Milde zu widersprechen schien, beseitigt werde, und daß nun ein jeder, welcher die christliche Religion bekennen will, dieß auch frei und offen ohne irgend eine Belästigung thun könne. Dieses haben wir deiner Sorgsamkeit ausführlichst kundzuthun beschlossen, damit du wissest, daß wir den Christen freie und unbeschränkte Erlaubniß zur Ausübung ihrer Religion gegeben haben. Da wir nun dieses den Christen ohne alle Beschränkung gestattet haben, so sieht deine Hoheit ein, daß damit auch anderen die Freiheit gegeben ist, die ihnen zusagende Religion anzunehmen und auszuüben; denn es ist offenbar der Ruhe unserer Zeiten angemessen, daß Jeder die Freiheit habe, sich eine Gottheit zu wählen, und die zu verehren, welche er immer will. Dieß ist aber von uns in der Absicht geschehen, damit es nicht den Anschein habe, als wollten wir irgend eine Art der Gottesverehrung und des Gottesdienstes in etwas beeinträchtigen."

„Außerdem verfügen wir noch in Betreff der Christen insbesondere, daß ihre Orte, an welchen sie vormalß zusammenzukommen pflegten, und in Betreff derer in dem früher an deine Hoheit ergangenen Schreiben eine andere Bestimmung getroffen worden war, Jedermann, sollte er sie von unserer Kammer oder von jemand anderen gekauft

1) Es ist hier der praefectus praetorio gemeint. Vergl. IX, 1, Anm. 3. S. 531.

haben, denselben Christen unentgeltlich und ohne irgend einen Ersatz des Kaufpreises, ohne Zaudern und ohne alle Zweideutigkeit wieder zurückgebe. Auch wenn Jemand dieselben Orte zum Geschenke bekommen hat, soll er sie so schnell als möglich denselben Christen herausgeben. Jedoch mögen diejenigen, welche diese Orte gekauft oder zum Geschenke bekommen haben, wenn sie irgend eine Vergütung von unserer Gnade verlangen, sich an den Statthalter der betreffenden Provinz wenden, damit auch sie durch unsere Güte Berücksichtigung finden. Dieses Alles soll der Körperschaft der Christen durch deine Sorgfalt ohne irgend einen Aufschub sofort zurückgestellt werden. Und da dieselben Christen, wie bekannt, nicht bloß jene Orte, an welchen sie sich zu versammeln pflegten, sondern auch noch andere in Besitz hatten, welche nicht Eigenthum eines Einzelnen sind, sondern der ganzen Körperschaft, nämlich der Christen, rechtlich gehören, so hast du den Befehl zu erlassen, daß dieselben insgesamt auf Grund des vorhin angeführten Gesetzes ohne irgend einen Anstand sofort den gedachten Christen, d. i. ihrer Körperschaft und ihrem Versammlungsorte, zurückgegeben werden, jedoch mit Aufrechthaltung der vorhin erwähnten Bestimmung, daß alle diejenigen, welche jene Orte wie vorhin erwähnt unentgeltlich zurückstellen, dafür Schadloshaltung von unserer Güte zu erwarten haben. Bei diesem allen mußt du für die gedachte Körperschaft der Christen mit allem möglichen Eifer eintreten, damit unser Befehl auf das Schleunigste vollzogen und auch in dieser Beziehung durch unsere Gnade für die allgemeine öffentliche Ruhe gesorgt werde. Denn durch diese Verfahrensweise wird wie schon vorhin erwähnt die göttliche Fürsorge, die wir bereits bei vielen Gelegenheiten erfahren haben, uns alle Zeit hindurch sicher verbleiben. Damit aber der Inhalt dieses von uns in Gnaden erlassenen Gesetzes zur allgemeinen Kenntniß gelangen könne, ist dieses unser Schreiben auf deine Anordnung überall öffentlich anzuschlagen und zur Kenntniß aller zu bringen, auf daß

diese unsere gnädige Verfügung Niemand verborgen bleiben könne."

Abchrift einer anderen kaiserlichen Verordnung mit dem Inhalt, daß nur der katholischen Kirche allein diese Wohlthat zu Theil geworden.

„Sei begrüßt von uns, hochgeschätztester Anulinus! 1) In unserer Güte halten wir die Gewohnheit fest, hochgeschätztester Anulinus, das, was einem anderen rechtlich gehört, nicht bloß nicht beeinträchtigen, sondern auch wiederherstellen zu wollen. Daher befehlen wir, nach Empfang dieses Schreibens Veranstaltung zu treffen, daß alles das, was der katholischen Kirche der Christen in den einzelnen Städten und auch in anderen Orten gehörte, jetzt aber im Besitze von Bürgern oder von anderen Personen sich befindet, alsbald ihren Kirchen zurückgegeben werde; denn es ist unser Wille, daß das, was dieselben Kirchen früher besessen haben, wieder ihrer Gerechtsame zurückerstattet werde. Da nun deine Hoheit sieht, daß dieser unser Befehl in den unzweideutigsten Ausdrücken abgefaßt ist, so trage Sorge, daß Alles, Gärten oder Häuser oder was sonst noch zur Gerechtsame dieser Kirchen gehörte, denselben so schnell als möglich zurückgestellt werde, damit wir erfahren mögen, daß du diesem unserem Befehle auf das Genaueste nachgekommen feiest. Lebe wohl, von uns hochgeschätztester und geliebtester Anulinus!"

Abchrift eines Schreibens, in welchem der Kaiser Bischöfe zu einer Versammlung nach Rom beruft zur Wahrung der Einheit und Eintracht der Gemeinden.

„Constantinus Augustus an den römischen Bischof Miltiades 2) und an Markus."

„Da mir mehrere dergleichen Denkschriften von Anulinus, dem erlauchten Proconsul in Afrika, übersendet

1) Anulinus war Proconsul in Afrika.

2) Gewöhnlich wird dieser Papst mit dem Namen Melchiades (311—314) angeführt. Markus ist sehr wahrscheinlich ein ange-
Eusebius' ausgewählte Schriften.

wurden, aus welchen hervorgeht, daß Cäcilianus, der Bischof von Karthago, von einigen seiner Amtsgenossen in Afrika verschiedener Dinge beschuldigt werde, und es mir sehr unangenehm ist, daß in diesen sehr bevölkerten Landen, die mir die göttliche Vorsehung durch deren freiwillige Uebergabe¹⁾ anvertraut hat, das gleichsam in zwei Theile getrennte Volk sich größtentheils auf die schlimme Seite neige, und daß selbst die Bischöfe in Zwiespalt seien,²⁾ so hat mir gefallen, daß Cäcilianus selbst mit zehn Bischöfen, die ihn zu beschuldigen scheinen, und mit zehn anderen, die er für seine Sache günstig gesinnt glaubt, nach Rom schiffe, auf daß er dort vor euch, zugleich aber auch vor Neticus, Maternus und Marinus,³⁾ eueren Amtsgenossen, welche ich dieser Angelegenheit wegen nach Rom zu eilen geheßen habe, möge gehört werden, so wie ihr wisset, daß es dem verehrungswürdigsten Gesetze⁴⁾ gemäß ist. Damit ihr aber eine vollständige Kenntniß dieser ganzen Angelegenheit besitzen könnet, so habe ich Abschriften der von Anulinus an mich gesandten Denkschriften an eure vorhin ge-

sehener Priester zu Rom, vielleicht Archidiaconus der Kirche, derselbe, der nach Sylvester (314—335) Papst wurde (336).

1) Nach dem Tode des Maxentius unterwarf sich ganz Afrika freiwillig dem Constantinus.

2) Es ist dieß die sog. donatistische Streitigkeit, die bis zur Zeit des hl. Augustinus andauerte. Siebzig Bischöfe, an deren Spitze Secundus und Donatus, setzten den Cäcilianus als Bischof von Karthago ab, weil er als Diaconus sein Amt nicht recht verwaltet und von Creditoren (so hießen diejenigen, welche in der Verfolgung die heiligen Bücher u. s. w. ausgeliefert hatten) ordinirt worden sei. An seine Stelle wählten sie den Majorinus zum Bischofe. Beide Parteien wendeten sich nun an den Kaiser.

3) Der heilige Neticus war Bischof zu Augustodunum (Autun), der heil. Maternus zu Trier und Köln, und Marinus in Arles.

4) Τοῦ σεβασμωτάτου νόμου d. h. dem Gesetze der Kirche gemäß.

namnten Amtsgenossen zugleich mit meinem Schreiben geschickt. Nach deren Durchlesung werdet ihr eurer gestrengen Würde gemäß ermessen, auf welche Weise die vorgedachte Streitsache am sorgfältigsten zu untersuchen und nach Gerechtigkeit zu entscheiden sei; denn eurer Aufmerksamkeit ist wohl nicht verborgen, welche Ehrerbietung ich für die ächte katholische Kirche hege, und wie ich den Wunsch habe, daß ihr durchaus keine Spaltung noch Mißthelligkeit irgendwo möget bleiben lassen. Die Allmacht des großen Gottes wolle euch, hochgeschätzteste Männer, viele Jahre behüten!" 1)

Abchrift eines Schreibens, in welchem der Kaiser eine zweite Synode zur Beilegung aller Streitigkeit unter den Bischöfen zu halten befiehlt.

„Constantinus Augustus an Chrestus, Bischof von Syrakus.“

„Ich habe zwar schon früher, da Einige schlimmen und verkehrten Sinnes sich von der heiligen Religion, von der himmlischen Kraft und der katholischen Lehre zu trennen anfangen, in der Absicht, dergleichen Streitigkeiten unter ihnen zu beendigen, den Befehl erlassen, daß aus Gallien einige Bischöfe abgesendet, sowie daß auch aus Afrika die beiden daselbst unablässig mit großer Heftigkeit sich streitenden Parteien vorgeladen werden, damit in Gegenwart des Bischofes von Rom der streitige Gegenstand vermittelt ganz genauer Untersuchung durch sie seine Erledigung finden

1) Im Oktober 313 fand in drei Sitzungen diese Verhandlung statt. Cäcilian wurde für unschuldig und seine Weibe für gültig erklärt. Die von Majorinus geweihten Bischöfe sollten, wenn sie der Spaltung entsagten, ihr Bisthum behalten; wenn aber eine Kirche zwei Bischöfe habe, einen von Cäcilianus und einen von Majorinus geweiht, so sollte der zuerst geweihte der Kirche als Bischof vorstehen, der andere aber auf einen anderen Sitz befördert werden. Nur Donatus allein wurde als Urheber des Aergernisses verurtheilt. Die Donatisten waren mit dieser Entscheidung nicht zufrieden und setzten den Streit fort.

könne. Allein beßungeachtet hören einige, wie es zu geschehen pflegt, mit Nichtachtung ihrer eigenen Wohlfahrt und der der heiligsten Religion schuldigen Verehrung auch jetzt noch nicht auf, ihre Privatfeindschaften fortzusetzen, und wollen sich mit dem schon gefällten Urtheile nicht zufrieden geben. Sie behaupten nämlich, daß nur einige wenige Bischöfe¹⁾ ihren Spruch und ihr Urtheil gefällt und sich ohne vorhergegangene genaue Untersuchung aller hieher gehörigen Fragen zu schnell und hitzig mit Fällung des Urtheils beeilt hätten. Die Folge von diesem allem sei, daß einerseits gerade diejenigen, welche eine brüderliche und eintrachtige Gesinnung haben sollten, auf eine häßliche oder vielmehr abscheuliche Weise sich von einander trennen, anderseits den dieser heiligsten Religion Fernstehenden Anlaß zum Gespötte geben. Daher hielt ich es für meine Pflicht, Sorge zu tragen, daß das, was nach dem bereits gefällten Urtheile durch freiwillige Beistimmung hätte beendigt sein sollen, doch wenigstens jetzt einmal durch die Gegenwart Vieler seine Erledigung finden könnte."

„Wir haben daher den Befehl ertheilt, daß eine große Anzahl Bischöfe aus sehr vielen verschiedenen Orten in der Stadt Arelate²⁾ bis zum ersten August³⁾ zusammenkommen solle, und auch dir haben wir zu schreiben geruht, du sollest im Vereine mit zwei Männern vom zweiten Range,⁴⁾ die du dir selbst nach Belieben auswählen magst, und zugleich mit drei Dienern, die du zu eurer Bedienung auf dem

1) Bei dem ersten Concilium waren fünfzehn Bischöfe Italiens und drei Bischöfe Galliens zugegen. Den Vorsitz führte der Papst. Die Zahl der Richter war demnach neunzehn.

2) Jetzt Arles in Südfrankreich.

3) Des Jahres 314. Die Zahl der Bischöfe ist unbekannt. Aber gewiß ist, daß sechzehn aus Gallien, andere aus Italien, Spanien, England und viele aus Afrika zugegen waren.

4) Darunter sind die Priester gemeint, deren „Sitz“ (θρόνος) niedriger als der des Bischofs war.

Wege mitnehmen kannst, innerhalb des bestimmten Termines an dem vorhin genannten Orte dich einfinden. Reisebeförderung auf öffentliche Unkosten sollst du vom hochansehnlichen Corrector (Landvogt) Siciliens, Patronianus, in Empfang nehmen. Durch deine bedächtige Klugheit und durch das einhellige und einmüthige Urtheil der übrigen daselbst sich Versammelnden möge sodann dieser Streit, der in schlimmer Weise durch gewisse schimpfliche Bänkereien bis auf jetzt fortgedauert hat, nach Abhörung alles dessen, was von den beiden streitenden Parteien, denen wir gleichfalls zu erscheinen befohlen haben, gesagt werden kann, endlich einmal der Religion, dem Glauben und der brüderlichen Eintracht entsprechend beigelegt werden. Der allmächtige Gott möge dich auf viele Jahre gesund erhalten!"

6. Abschrift eines Schreibens, durch welches der Kaiser den Gemeinden Geld schenkt.

"Constantinus Augustus an Cäcilianus, Bischof von Karthago."

"Da es mir gefallen hat, in allen Provinzen von Afrika,¹⁾ Numidien und den beiden Mauritanien an einige bestimmt bezeichnete Diener der rechtmäßigen und heiligsten katholischen Religion zur Bestreitung ihrer nöthigen Ausgaben einen Beitrag leisten zu lassen, so habe ich dem hochansehnlichen Schatzmeister²⁾ Africas, Ursus, durch ein Schreiben kundgegeben, deiner Ehrwürden 3000 Solles³⁾

1) Africa propria begriff den nach der Besiegung Karthago's in eine Provinz verwandelten Theil der Nordküste des Welttheiles Afrika in sich. Im Westen grenzte es an Numidien, das heutige Algier, und dieses im Westen an Mauritanien, das sich, durch den Mulucha in zwei Theile getheilt, bis an den atlantischen Ocean erstreckte.

2) Ueber *κατολικός* (rationalis) siehe VII, 10. Anm. 2. S. 431.

3) In der späteren Kaiserzeit wurde das Kupfer auch zu Großzahlungen verwendet und zu diesem Zwecke in Beutel,

auszahlen zu lassen. Wenn du nun die erwähnte Geldsumme in Empfang genommen hast, so Sorge dafür, daß dieses Geld allen Vorgebachten nach der von Hosius¹⁾ an dich gesandten Anweisung ausgetheilt werde. Wenn du aber bemerken solltest, daß zum vollen Erweise meiner Sorgfalt gegen euch alle in dieser Beziehung noch etwas fehle, so magst du ohne Bedenken von unserem Kammerrathe Geraklides das, was du noch für nöthig erachtest, fordern. Denn ich habe auch ihm mündlich den Befehl ertheilt, wenn deine Ehrwürden einiges Geld von ihm verlangen sollten, es ohne irgend ein Bedenken auszahlen zu lassen.“

„Da ferner zu meiner Kenntniß gelangt ist, daß einige verkehrte Menschen das Volk der heiligsten und katholischen Kirche durch eine gewisse schändliche Verführung irreleiten wollen, so sei dir zu wissen gethan, daß ich dem Proconsul Anulinus und dem Vicesatthalter Patricius mündlich Befehle dahin ertheilt habe, sie sollen unter allem Andern besonders auch darauf die gebührende Sorgfalt richten und nicht, wenn dergleichen vorkommen sollte, dieß zu übersehen sich begeben lassen. Wenn du demnach bemerkst, daß Leute dieser Art in demselben Wahnsinne verharren, so wende dich ohne Bedenken an die gedachten Richter und trage darauf an, daß sie dieselben, wie ich ihnen mündlich befohlen habe,

folles, verpackt. Der Beutel Kupfermünze ist vermuthlich zwischen 25 und 20 Pfund Kupfer angesetzt worden. Außerdem ging die Benennung „follis“ auch auf das größere der seit Diocletian eingeführten Kupfersstücke (*pecunia major* genannt) über, und hier wurde gewöhnlich nach Tausenden solcher folles gerechnet. Wie viele Kupfersstücke auf den Solidus ($\frac{1}{72}$ des Goldpfundes 4 Lbr. 7 Sgr.) gingen, läßt sich nicht mehr bestimmen. Das Werthverhältniß des Kupfers zum Silber war wie 1: 100 bis 1: 125, und zum Gold wie 1: 1440 bis 1: 1800. Siehe hierüber „Griechische und römische Metrologie“ von Friedrich Hultsch (Berlin 1862) p. 251 ff.

1) Hosius war hier bei Constantinus in hohem Ansehen stehende Bischof von Corduba in Spanien.

zur Strafe ziehen. Die Allmacht des großen Gottes möge dich auf viele Jahre erhalten!"

7. Die Befreiung der Kleriker von den öffentlichen Aemtern und Lasten.

Abschrift des Schreibens, in welchem der Kaiser Constantinus befiehlt, daß die Vorsteher der Gemeinden von allen öffentlichen Dienstleistungen frei sein sollen.

"Sei gegrüßt, von uns sehr geschätzter Anulinus!"

"Da aus mehreren Vorfällen erhellt, daß die Verachtung derjenigen Religion, in welcher die Ehrfurcht vor der heiligsten himmlischen Majestät im höchsten Grade aufrecht erhalten wird, große Gefahren über den Staat gebracht, ihre gesetzliche Annahme und Beobachtung dagegen dem römischen Namen das größte Gedeihen und den Menschen in allen ihren Verhältnissen durch die göttliche Gnade einen besonderen Wohlstand bereitet hat, so habe ich, hochgeschätztester Anulinus, für gut befunden, daß jene Männer, welche mit dem gebührenden heiligen Eifer für dieses Gesetz ihre Dienste der Besorgung der göttlichen Religion widmen, für ihre Bemühungen entsprechenden Lohn empfangen sollen. Es ist darum mein Wille, daß alle diejenigen, welche innerhalb der dir anvertrauten Provinz in der katholischen Kirche, welcher Cäcilianus vorsteht, ihre Dienste dieser heiligen Religion weihen, man pflegt sie Kleriker zu nennen, durchaus von allen öffentlichen Dienstleistungen für immer befreit sein sollen, damit sie nicht durch irgend eine Verirrung oder durch ein gottesräuberisches Entschlüpfen von dem der Gottheit gebührenden Dienste abgezogen werden, sondern vielmehr ohne irgend eine Belästigung ihrem eigenen Gesetze nachleben; denn daraus, daß sie der Gottheit mit allem Eifer dienen, erwächst nach meiner Anschauung dem Staate ein überaus großer Vortheil. Lebe wohl, mein hochgeschätztester und geliebtester Anulinus!"

8. Die später sich zeigende Schlechtigkeit des Licinius und sein Untergang.

Solche Gaben nun gewährte uns die göttliche und himmlische Gnade der Erscheinung unseres Erlösers, und eine solche Ueberfülle von Gütern wurde durch den Frieden, den wir genoßen, allen Menschen zu Theil. Und so war denn unsere Lage eine überaus freudige und voll von Festlichkeiten. Allein der Teufel, der in seinem Reide das Gute haßt und das Schlechte liebt, konnte den Anblick dieses Schauspiels nicht lange ertragen. In gleicher Weise war auch für Licinius das unglückliche Schicksal der vorhin erwähnten Tyrannen noch nicht hinreichend, ihn klug und weise zu machen; denn obwohl es ihm gut erging in seinem Reiche, obwohl er des höchsten Ranges nach dem großen Kaiser Constantinus, der Verschwägerung¹⁾ und vornehmsten Verwandtschaft mit ihm gewürdigt worden war, so unterließ er es doch, diesem im Guten nachzuahmen, dagegen eiferte er den gottlosen Tyrannen in ihrer Schlechtigkeit und Verworfenheit nach und zog es vor, lieber den Grundsätzen dieser zu folgen, deren schreckliches Lebensende er mit eigenen Augen gesehen, als in der Freundschaft und Liebe des besten Fürsten zu verharren. Aus Neid gegen seinen großen Wohlthäter überzog er ihn mit einem gottlosen und schrecklichen Kriege. Er achtete dabei nicht der Gesetze der Natur, war nicht eingedenk der Eide, nicht des Blutes, nicht der Verträge. Denn Constantinus hatte ihm als ein höchst gütiger Kaiser Zeichen des aufrichtigsten Wohlwollens gegeben. Er hatte sich der verwandtschaftlichen Verbindung mit ihm nicht geweigert und ihm die ehrenvolle Verheirathung mit seiner Schwester nicht abgeschlagen, sondern ihn gewürdigt, seines alten Adels und seines altkaiserlichen

1) Licinius hatte im J. 311 die Schwester des Constantinus, Constantia, geheirathet.

Blutes¹⁾ theilhaftig zu werden. Auch gestand er ihm als Schwager und Mitkaiser das Recht zu, an der Regierung des ganzen Reiches Theil zu nehmen, und gestattete ihm, einen nicht geringeren Theil der römischen Provinzen zu regieren und zu beherrschen, als er selbst hatte.

Alein Vicinius that von diesem allem gerade das Gegentheil. Er sann täglich nach allen möglichen Anschlägen gegen den Besseren und erdachte alle Arten von Nachstellungen, um seinem Wohlthäter mit Bösem zu vergelten. Anfänglich suchte er seine Anschläge zu verheimlichen und heuchelte Freundschaft. Er hoffte nämlich durch häufige Anwendung von List und Trug am leichtesten seinen Zweck zu erreichen. Aber Gott war der Freund, Fürsorger und Beschützer des Constantinus. Er brachte alle im Geheimen und in der Dunkelheit gegen diesen bereiteten Nachstellungen an das Licht und machte sie zu Schanden. So viel Kraft besitzt die starke Rüstung der Gottesfurcht zur Abwehr der Feinde und zur Bewahrung der eigenen Wohlfahrt. Von ihr beschützt entging unser gottgeliebtester Kaiser den arglistigen Nachstellungen des Verruchten.

Wie nun Vicinius sah, daß ihm seine heimlichen Anschläge in keiner Weise nach Wunsch von Statten gingen, da Gott jede tückische Arglist dem geliebten Kaiser entdeckte, und daß er zugleich nicht weiter mehr verborgen bleiben könne, so erhob er einen offenen Krieg. Indem er aber den Constantinus zu bekriegen beschloß, schickte er sich zugleich auch an, gegen den Gott des All's, den Constantinus, wie er

1) Vicinius war aus Dacien und von bairischer Abstammung. Als Soldat hatte er sich ausgezeichnet und wurde durch seinen Waffengenossen Galerius Cäsar. Im Uebrigen war er ein sittenloser Mensch und ohne alle wissenschaftliche Bildung. — Constantins Vater, Constantius, war Großneffe des Kaisers Claudius II. (reg. von 268—270). Seine Mutter hieß Elandia und war eine Tochter des Eriepus, Bruders jenes Kaisers. Ihr Gemahl, Vater des Constantius, war Eutropius, ein vornehmer Dardanier.

wohl mußte, verehrte, zu Felde zu ziehen. Er begann nunmehr die unter seiner Regierung stehenden Gottesverehrer, obwohl sie nie in irgend einer Weise seinem Reiche Nachtheil gebracht, nach und nach im Stillen zu bekämpfen. Und dieses that er, indem ihn seine angeborene Schlechtigkeit zur schrecklichsten Verblendung brachte. Er führte sich daher weder das Andenken derer, die vor ihm die Christen verfolgt hatten, vor Augen, noch auch derer, die er selbst wegen ihrer Gottlosigkeiten vernichtet und gerächt, sondern beschloß, aller vernünftigen Ueberlegung beraubt oder vielmehr im Zustande völligen Wahnsinnes, Gott selbst als den Beschützer des Constantinus statt des von ihm Beschützten zu bekriegen. Zuerst vertrieb er alle Christen von seinem Hofe, wodurch der Unglückliche sich selbst des Gebetes beraubte; welches dieselben für ihn und für alle Menschen zu Gott nach althergebrachter Weise zu verrichten pflegten. Sodann erließ er den Befehl, daß die Soldaten¹⁾ in den Städten abgedankt und ihrer Amtswürde beraubt werden sollten, wenn sie nicht lieber den Götzen opfern wollten. Doch dieß waren noch Kleinigkeiten im Vergleiche zu dem Größeren, das folgte.

Indeß wozu soll ich alles, was dieser Gotteshasser verübte, einzeln nach einander anführen, und wie er, der Gesetzloseste, gesetzwidrige Gesetze erfand? Erließ er doch das Gesetz, daß sich Niemand gegen die Unglücklichen in den Gefängnissen durch Darreichung von Speise menschenfreundlich zeigen, oder derer, welche in Fesseln vor Hunger ver schwächeten, sich erbarmen dürfe, und daß überhaupt weder Jemand gut sei, noch daß diejenigen, welche auch von der Natur selbst zum Mitleid mit den Nächsten hingezogen

1) Unter *στρατιῶται* sind nicht bloß die Soldaten zu verstehen, welche zur *militia castrens* gehörten und zu Felde zogen, sondern auch die zur *militia civilis* gehörten und unter den Statthaltern und anderen Obrigkeiten standen und deren Befehle vollzogen, z. B. die Sicherheitsmannschaft in den Städten u. s. w.

werden, etwas Gutes thun. Dieß war denn offenbar eine höchst rücksichtslose und grausame Verordnung, fern von jeder milderen Regung der Natur. Auch war diesem Gesetze noch die Strafbestimmung beigefügt, daß die Mitleidigen das gleiche Geschick mit den Bemitleideten haben, und diejenigen, welche den Unglücklichen einen menschenfreundlichen Dienst erwiesen, in Fesseln und in das Gefängniß geworfen werden und die gleiche Strafe wie jene erdulden sollten. So lauteten die Verordnungen des Vicinius.

Wozu soll ich ferner seine Neuerungen in Betreff der Heirathen oder der Sterbenden ¹⁾ aufzählen, Neuerungen, durch welche er die alten, trefflich und weise abgefaßten Gesetze der Römer abzuschaffen wagte und dagegen einige barbarische, grausame und in Wahrheit ungesetzmäßige und gesetzwidrige Gesetze einführte? Er erfand überdieß unzählige Titel von Steuern, allerlei Eintreibungen von Gold und Silber und wiederholte Feldvermessungen zum Nachtheile der ihm untergebenen Völker und suchte von Leuten auf dem Lande, die nicht mehr lebten, sondern schon längst gestorben waren, einen drückenden Gewinn. Wozu soll ich ferner die Landesverweisungen aufzählen, welche dieser Menschenfeind über völlig Unschuldige verhängte; wozu die Verhaftungen verschiedener Männer von Stand und Ansehen, denen er ihre jugendlichen Frauen entriß und einigen abscheulichen Dienern als Werkzeuge schnöder Lust übergab; wozu erzählen, mit wie vielen Frauen und Jungfrauen er selbst, ein Mann im höchsten Alter, ²⁾ seinen Muthwillen trieb und die zügellose Begierde seines Herzens stillte, — wozu, sage ich, soll ich dieß Alles ausführlich erzählen, da das Uebermaß seiner letzten Thaten die ersten nur als geringfügig und beinahe als nichts erscheinen ließ?

1) Wahrscheinlich in Bezug auf die testamentarischen Verfügungen.

2) Vicinius starb sechzig Jahre alt. Der Ausdruck des Eusebius ist also rhetorisch übertrieben.

Zuletzt machte er sich in seinem Wahnsinne auch an die Bischöfe. Als Diener des allmächtigen Gottes betrachtete er sie nämlich für Gegner seiner Pläne und Handlungen. Zwar trat er aus Furcht vor dem mächtigeren Constantinus noch nicht offen gegen sie auf, aber dagegen in heimlicher und hinterlistiger Weise, und ließ so die hervorragendsten unter ihnen durch Nachstellungen von Seite der Statthalter aus dem Wege räumen. Die Art und Weise aber, wie er sie umbringen ließ, war eine ganz neue und bisher noch nicht erhörte. Was er ferner bei Amasia und den übrigen Städten von Pontus verübte, übersteigt alles Uebermaß von Grausamkeit. Er ließ daselbst die Kirchen Gottes theils hinwiederum dem Erdboden gleich machen, theils schließen, damit Niemand wie gewöhnlich dahin komme und Gott den gebührenden Dienst erweise. Denn auf Veranlassung seines bösen Gewissens glaubte er nicht, daß daselbst für ihn die Gebete dargebracht würden, sondern er hatte die Ueberzeugung, daß wir alles für den gottgeliebten Kaiser thäten und für diesen Gott um Gnade anflehten. Darum wendete er seine Wuth gegen uns. Auch die Schmeichler unter den Statthaltern belegten sofort in der Ueberzeugung, dadurch dem Verruchten zu gefallen, einige Bischöfe mit den gewöhnlichen Strafen der Missethäter. Daher wurden Männer, welche nicht das Geringste verbrochen hatten, ohne alle Ursache abgeführt und den Mördern gleich bestraft.¹⁾ Andere aber mußten eine ganz neue Todesart erdulden. Man zerhackte ihren Körper mit einem Schwerte in viele Stücke und warf sie nach dieser unmenschlichen, höchst schauerlichen Scene in die Tiefen des Meeres, den Fischen zum Fraße.

Auf dieß hin begann denn von Neuem die Flucht der gottseligen Männer. Wiederum nahmen Felder, wiederum Einöden, Thalschluchten und Berge die Diener Gottes auf. Da nun dieses dem gottlosen Tyrannen auf diese Weise von Statten ging, so faßte er den Gedanken, die

1) Sie starben den Tod des Kreuzes.

Verfolgung sofort auch gegen Alle zu erregen. Und in der That, nichts würde seinen Willen gebrochen, nichts ihn an der Erreichung seines Zieles gehindert haben, wenn nicht Gott, der Beschützer seiner Seelen, schnell dem, was geschehen sollte, zuvorgekommen wäre und seinen Diener Constantinus, gleichwie einen großen Stern in tiefer Finsterniß und in dunkelster Nacht, auf einmal Allen als Retter hätte erglänzen lassen, indem er ihn mit hoherhobenen Armen gleichsam an der Hand in diese Gegenden führte.

9. Des Constantinus Sieg und was die Unterthanen des römischen Reiches durch ihn erhielten.

Diesem schenkte nun Gott von oben, vom Himmel herab als wohlverdienten Lohn seiner Frömmigkeit Sieg und Triumph über die Gottlosen, den Bösewicht aber warf er nebst allen seinen Rathgebern und Freunden hingestreckt zu des Constantinus Füßen. Wie es nämlich Licinius in seinem Wahnsinne gegen ihn auf das Aeußerste trieb, glaubte der gottgeliebte Kaiser es nicht länger mehr ertragen zu dürfen. Er ging mit sich in kluger Weise zu Rathe, verband die strenge Art des Gerechten mit der Menschenliebe und beschloß nun freudigen Herzens, den unter dem Tyrannenjoch Schmachtenden zu Hilfe zu kommen. Durch Sinwegräumung einiger weniger Bösewichte unternahm er so die Rettung eines überaus großen Theiles des Menschengeschlechtes. Früher nämlich folgte er nur den Eingebungen seiner Menschenliebe und hatte Mitleid mit dem, der kein Mitleid verdiente. Das war aber für diesen von keinem Vortheile, da er von seiner Bosheit nicht abließ, sondern im Gegentheile noch die Wuth gegen seine Unterthanen steigerte. Den Unglücklichen aber, die von diesem schrecklichen Ungeheuer gequält wurden, blieb keine Hoffnung auf Rettung. Daher vereinigte nun der Beschützer der Guten den Haß gegen das Böse mit der Liebe zum Guten, zog im

Begleitung seines Sohnes Krispus,¹⁾ des menschenfreundlichsten Fürsten, aus und reichte allen dem Verderben Nahen seine rettende Rechte. Hierauf theilten beide, nämlich Vater und Sohn, das ringsherum gegen die Gotteshasser ausgerüstete Heer²⁾ und trugen unter der Leitung und Mithilfe des allwaltenden Gottes und des Sohnes Gottes, des Erlösers Aller, in leichter Weise den Sieg davon;³⁾ denn Gott selbst erleichterte ihnen in der Schlacht Alles nach Wunsch.

So waren denn also diejenigen, welche noch gestern und vorgestern Tod und Drohungen geschnaubt hatten, plötzlich und ehe man es sich versah, nicht mehr. Ja nicht einmal ihres Namens wurde mehr gedacht, und ihre Gemälde und andere Ehrendenkmäler traf die verdiente Schande. Und was Licinius mit eigenen Augen bei den früheren gottlosen Tyrannen gesehen, eben dasselbe widerfuhr jetzt ihm selbst in gleicher Weise. Denn da er weder eine Belehrung annahm noch auch durch die Strafe der Anderen zur Vernunft kam, sondern denselben Weg der Gottlosigkeit

1) Krispus war ein Sohn der ersten Gemahlin des Constantinus, Minervina. Im Jahre 317 wurde er von seinem Vater zum Cäsar ernannt, 326 aber durch Verleumdung seiner Stiefmutter Fausta, der Tochter des Kaisers Maximianus, zu Pola in Istrien auf Befehl seines Vaters gewaltsam getödtet.

2) Krispus war Oberbefehlshaber der Flotte, welche sich im Piräus, dem Hafen von Athen, sammelte und gegen die Flotte des Licinius focht, die sich im Hellespont befand. — Constantinus stand mit 120,000 Mann Fußvolk und 10,000 Reitern bei Adrianopel dem Heere des Licinius gegenüber; Tag des Sieges: 3. Juli 323.

3) Licinius setzte seine Hoffnung auf seine Götzen, war von ägyptischen Wahrsagern und Zeichendeutern umgeben und brachte vor der Schlacht in einem Haine den Götzen zahlreiche Opfer dar. — Constantins Heer aber sammelte sich um die Fahne des Kreuzes und ging unter der Losung: „Gott der Heiland!“ in die Schlacht. — Licinius wurde zu Land und zu See geschlagen, in Nikomedien eingeschlossen und entsagte hierauf der Regierung. Einige Monate später ließ ihn Constantinus tödten, i. J. 324.

wie jene wandelte, so stürzte er jetzt mit vollem Rechte in den gleichen Abgrund. Auf diese Weise lag denn Ricinius darniedergeschmettert da. Der durch jegliche Tugend der Gottseligkeit ausgezeichnete große Sieger Constantinus aber nahm mit seinem Sohne Krispus, dem gottgeliebtesten und in Allem dem Vater ähnlichen Fürsten, von dem ihm gehörigen Oriente Besitz und errichtete wieder nach alter Weise ein einziges vereintes Römerreich, indem sie alle Lande des Erbkreises vom Aufgange der Sonne bis zum äußersten Westen und ringsum hin gegen Norden und Süden ihrem friedlichen Scepter unterwarfen.

Hinweggenommen war nun von den Menschen alle Furcht vor denen, welche sie einst bedrängt hatten, und sie begingen daher Festtage mit aller Pracht und Feierlichkeit; Alles strahlte von Heiterkeit, und die früher niedergeschlagen waren, sahen nun einander mit freudelächelndem Angesichte und heiterem Blicke an. Mit Festgesängen und Hymnen pries man in den Städten und auf dem Lande vor allem Anderen den allwaltenden Gott, wie es den Christen gelehrt worden, und sodann den frommen Kaiser nebst seinen gottgeliebten Söhnen. Das Andenken an die alten Leiden war verschwunden, und vergessen jede Gottlosigkeit. Man lebte nur dem Genuße des gegenwärtigen und der Hoffnung des zukünftigen Glückes. Allenthalben wurden Edikte des siegreichen Kaisers, welche durchaus den Geist der Menschenfreundlichkeit athmeten, angeschlagen, sowie Gesetze, welche Beweise seiner Freigebigkeit und wahren Gottesfurcht in sich schlossen.

Auf diese Weise war denn jegliche Tyrannei ausgerottet. Daher verblieb dem Constantinus und seinen Söhnen das ihnen zukommende Reich allein sicher und unangefochten. Diese löschten die Gottlosigkeit aller früheren Fürsten aus, und sich der ihnen von Gott geschenkten Güter wohlbewußt zeigten sie ihre Liebe zur Tugend und zu Gott, sowie ihre fromme und dankbare Gesinnung gegen das göttliche Wesen

durch Handlungen, die sie offen vor den Augen aller Menschen vollbrachten.

Mit Gott Ende

der ganzen Kirchengeschichte des Eusebius Pamphili
in zehn Büchern.



Des
Eusebius Pamphili
Buch
von
den Martyrern in Palästina,
nach dem Urtexte übersetzt
von
Dr. Marzell Stigloher.



Vorwort

des Übersetzers.

Im achten Buche seiner Kirchengeschichte führt Eusebius eine große Zahl von Märtyrern aus verschiedenen Provinzen des römischen Reiches an, welche alle in der sogenannten Diocletianischen Verfolgung für Christus starben. Zuletzt bemerkt er, daß außer diesen noch unzählige andere ausgezeichnete Männer auf der ganzen Erde für die göttliche Religion herrliche Kämpfe bestanden haben, deren Darstellung und Schilderung die Aufgabe derjenigen wäre, welche Augenzeugen jener Ereignisse gewesen seien. „Ich wenigstens,“ fügt er bei, „werde die Kämpfe, bei welchen ich selbst zugegen war, durch ein anderes Werk auch zur Kenntniß der Nachwelt bringen.“ (VIII, 13. S. 513.)

Dieses sein Versprechen erfüllte Eusebius nach der Vollendung seiner Kirchengeschichte durch die Abfassung vorliegender Schrift. Er schildert in derselben die Märtyrien, deren Augenzeuge er zu Caesarea maritima in Palästina vom Jahre 303 bis zum Jahre 310 selbst war, und überlieferte uns dadurch unwiderlegbare Beweise von der unmenschlichen Grausamkeit der Gewalthaber gegen die Christen,

aber auch die wunderbarsten Beispiele von der unbeschreiblichen Liebe und Begeisterung, Standhaftigkeit und Geduld, mit welcher die Christen Alles, selbst das Leben und oft in der grausamsten Weise für ihren heiligen Glauben zum Opfer brachten. Möchte Niemand diese Schrift lesen, ohne in seinem Herzen den festen Entschluß zu fassen, nach dem Beispiele dieser heiligen Märtyrer seinen heiligen, christkatholischen Glauben als das höchste Gut auf Erden in allen Kämpfen und Unannehmlichkeiten des Lebens mit Gottes Gnade fest und treu bis zum Tode zu bewahren.

In die deutsche Sprache wurde diese Schrift des Eusebius noch nie übertragen, wohl aber in die lateinische. Johannes Christopherson, Bischof von Chichestre in England, gab sie (1570) mit seiner lateinischen Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius als einen Theil des achten Buches heraus. Ebenso haben wir eine lateinische Uebersetzung von Heinrich Valesius (Paris 1659). Wolfgang Mustulus, Professor der prot. Theologie in Bern, der ebenfalls die Kirchengeschichte des Eusebius in die lateinische Sprache übersezte (Basel 1554), überging diese Schrift ganz.

Der vorliegenden Uebersetzung in die deutsche Sprache wurde die griechische Textausgabe von Hugo Lämmer (Schaffhausen 1862) zu Grunde gelegt, zugleich aber die lateinische Uebersetzung des Valesius benützt.

Freising, am Feste des hl. Papstes Gregorius 1872.

Dr. Marzellus Stigloher,

erzb. Seminarpräfect.

Von den Märtyrern in Palästina.

E i n l e i t u n g.

Es war das neunzehnte Jahr der Regierung des Diocletianus, der Monat Xanthikus,¹⁾ bei den Römern April genannt, unter der Statthalterschaft des Flavianus über die Provinz Palästina, als bei dem Herannahen des Leidensfestes unseres Erlösers plötzlich allenthalben ein Edikt angeschlagen wurde, welches befahl, die Kirchen bis auf den Grund niederzureißen und die heiligen Schriften dem Feuer zu überliefern; ferner sollten die in Würden Stehenden dieselben verlieren und die ihnen Untergebenen²⁾ der Freiheit beraubt werden, wenn sie in dem Bekenntnisse des christlichen Glaubens verharren. Dieß ist der Inhalt des ersten Ediktes gegen uns. Nicht lange nachher aber folgte

1) In Nikomedien, der Residenz des Kaisers, wurde das Edikt bereits im Monate März publicirt. Vergl. Eusebius' Kirchengesch. VIII, 2. S. 491.

2) Vergl. R. G. a. a. O. Ann. 4. und Lactantius, De mortibus persecutorum cap. 10. (Migne tom. VII, p. 210 et 675.)

ein anderes Edikt, nach welchem sämtliche Kirchenvorsteher aller Orte zuerst in Fesseln gelegt, sodann aber auf jegliche Art zum Opfern gezwungen werden sollten.

1. Die Märtyrer Protopius, Alpheus und Zachäus.

Der erste unter den palästinensischen Märtyrern war denn Protopius.¹⁾ Er wurde sogleich bei seinem ersten Eintreten in die Stadt, ohne zuvor Gefängniß erdulden zu müssen, vor den Richterstuhl des Statthalters geführt. Auf den Befehl, den sogenannten Göttern zu opfern, antwortete er, er kenne nur Einen Gott, dem man so opfern müsse, wie es Er selbst bestimmt habe. Als ihm aber auch den vier Kaisern ein Trankopfer²⁾ darzubringen befohlen wurde, sprach er jenes Wort des Dichters:³⁾ „Nicht gut ist die Vielherrschaft, Ein Herrscher soll sein, Ein König.“ Hierauf wurde er, da dieser Ausspruch nicht ihren Beifall fand, enthauptet. Dieses erste Martyrium zu Cäsarea in Palästina fand am achten⁴⁾ Tage des Monats Dessius, nach

1) Protopius, geboren in Aelia (Jerusalem), war in Sythopolis Exorcist und Lector. Besonders wird hervorgehoben, daß er die griechisch geschriebene Bibel in syrischer Sprache vortrug und erklärte. Seine Lebensweise war eine überaus strenge. In Sythopolis ergriffen wurde er mit mehreren Genossen nach Cäsarea und unmittelbar vom Eingangsthore (εἰσοόδου) weg vor den Richterstuhl geführt.

2) *ἐνέπδειν* — indem man, bevor man selbst trank, einen Theil des Getränkes auf den Tisch oder Opferaltar oben abgoß.

3) Homeri Ilias II, 204: 205.

4) Einige Handschriften haben statt *ὀγδόη* — *ἐβδόμη* (siebenten), was wohl den Vorzug verdient, weil dann wie auch später ohne Ausnahme der Tag des Julianischen Kalenders dem des macedonischen genau entspricht.

der Zählung der Römer am siebenten Tage vor den Idus¹⁾ des Monats Juni, am vierten Wochentage²⁾ statt.

Hernach aber erduldeten in derselben Stadt sehr viele Kirchenvorsteher jener Provinz freudigen Herzens schreckliche Martern und gewährten den Zuschauern ein Schauspiel gewaltiger Kämpfe. Andere aber verloren aus Feigheit den Muth und fielen so bei dem ersten Anfälle rasch ab. Von den Uebrigen indeß erduldete Jeder verschiedene Arten von Martern, der eine unzählige Geißelhiebe, der andere Folterungen, Zerfleischungen der Seiten und unerträgliche Fesseln, so daß Einigen dadurch sogar die Hände ausgerenkt wurden. Gleichwohl ertrugen sie das Aeußerste, so nach Gottes geheimnißvollen Gerichten sie traf. Den einen ergriffen nämlich mehrere an beiden Händen, führten ihn zum Altare hin und ließen das verabscheuungswürdige und frevelhafte Opfer über seine Rechte herabfallen.³⁾ Sodann entließen sie ihn, wie wenn er geopfert hätte. Ein anderer hatte das Opfer in gar keiner Weise berührt, konnte aber doch auf den Ruf Einiger hin, er habe geopfert, ruhig fortgehen. Ein anderer, halbtodt aufgehoben, wurde wie ein bereits Todter hingeworfen und von den Fesseln befreit, indem man ihn zu denjenigen rechnete, welche geopfert hatten. Wieder ein anderer schrie und betheuerte, daß er

1) Idus (die Monatsmitte) der dreizehnte, — im März, Mai, Juli und Oktober der fünfzehnte Tag.

2) „*Ἡμέρα τετράδι σαββάτου*“. Die Heiden benannten die sieben Tage der Woche (von dem gothischen Wtl, Ordnung, regelmäßiger Wechsel) nach den sieben Planeten, Sonne, Venus, Merkur, Mond, Saturn, Jupiter und Mars. Jeder dieser Planeten hatte nach der angeführten Reihe die Herrschaft über eine der vierundzwanzig Stunden des Tages, und der Regent der ersten Stunde gab zugleich dem ganzen Tage seinen Namen. — Die Christen bezeichneten im Anschluß an das neue Testament (Luk. 18, 12; Matth. 28, 1 u. ö.) die Woche als sabbathum (Zeitraum von Sabbath zu Sabbath) und die einzelnen Wochentage als prima (dies), secunda etc. sabbathi, schon frühe auch als feriae.

3) z. B. den Weihrauch.

nicht gehorchen wolle. Allein man schlug ihn auf den Mund, und die dazu Beauftragten suchten ihn mit aller Gewalt zum Schweigen zu bringen; sodann stießen sie ihn gewaltsam hinaus, obgleich er nicht geopfert hatte. So viel galt bei ihnen sogar der Schein, dem Befehle gehorcht zu haben.

Aus dieser so großen Zahl nun wurden allein Alpheus und Zacchäus der Krone der heiligen Martyrer gewürdigt. Nachdem sie Geißelhiebe und Krallen, grausame Fesseln und die damit verbundenen Schmerzen sowie verschiedene andere Prüfungen erduldet hatten, wie die Ausspannung der Füße im Strafholz bis zum vierten Tage Tag und Nacht hindurch, wurden sie endlich auf ihr fortwährendes Bekenntniß des Einen Gottes und des alleinigen Königs Jesus Christus, als ob sie etwas Gotteslästerliches gesprochen hätten, gleich dem ersten Martyr enthauptet. Es geschah dieß am siebzehnten Tage des Monats Dios, bei den Römern der fünfzehnte Tag vor den Kalenden des Dezember.¹⁾

2. Der Martyr Romanus.

Erwähnenswerth ist ferner das Martyrium des Romanus, welches in Antiochien an demselben Tage stattfand. Er stammte aus Palästina und war Diakon und Exorcist²⁾ in der Gemeinde von Cäsarea. Gerade zur Zeit der Zerstörung der Kirchen war er nach Antiochien gekommen. Als er nun daselbst mehrere Männer zugleich mit Weibern und Kindern gedrängt zu den Götzenbildern hingehen und opfern

1) Vor dem ersten Dezember, somit nach unserer Bezeichnung am 17. November. Der Ausdruck Kalender kommt von *καλεῖν*, rufen, weil der Erste des Monats immer von einem Herold öffentlich ausgerufen wurde.

2) Die Exorcisten hatten die Beschwörungen an den Besessenen, besonders und wiederholt an den Katechumenen vorzunehmen.

sah, glaubte er diesen Anblick nicht ertragen zu können. Voll Eifer für die Religion näherte er sich ihnen und wies sie mit lauter Stimme zurecht. In Folge dieser kühnen That wurde er gefangen gesetzt. Aber er erwies sich als einen überaus edlen Zeugen der Wahrheit wie kaum je ein Anderer. Als nämlich der Richter über ihn das Urtheil des Feuertodes gesprochen hatte, nahm er diesen Bescheid mit fröhlichem Angesichte und mit einer besonders heiteren Stimmung freundlichst auf und wurde nun so zum Tode hinausgeführt. Man band ihn hierauf an einen Pfahl und schleppte ringsherum das Holz herbei. Da jedoch der Kaiser anwesend war,¹⁾ warteten diejenigen, welche den Scheiterhaufen anzünden sollten, auf die Entscheidung desselben. Romanus rief daher: „Wo ist das Feuer?“ Nach diesen Worten wurde er zum Kaiser gerufen, um einer ungewöhnlicheren Strafe, der Abschneidung der Zunge, unterworfen zu werden. Diese ertrug er auf die mannhafteste Weise und zeigte so Allen durch die That, daß denjenigen, welche irgend ein Ungemach für die Religion erdulden, eine göttliche Kraft beistehe, welche die Schmerzen lindert und den Muth stärkt. Wie nämlich der edle Held die neue Art der Strafe vernommen, brach sein Muth nicht, sondern er streckte freiwillig die Zunge heraus und bot sie auf das Bereitwilligste zum bequemen Abschneiden dar. Nach dieser Reinigung wurde er in das Gefängniß geworfen und daselbst sehr lange Zeit gequält. Endlich aber bei dem Herannahen der zwanzigjährigen Regierungsfeier Diocletians, bei welcher Gelegenheit nach alter Sitte ein Herold allen denen, welche sich allenthalben in den Gefängnissen befanden, die Freiheit ankündete, wurde Romanus allein, seine beiden Füße bis zum fünften Boche ausgespannt, im Stocke selbst mit einem Stricke

1) Wahrscheinlich Galerius, welcher zur Zeit der Publicirung des Verfolgungsdekretes im März 303 mit dem Kaiser Diocletian in Nikomedien verweilte, bald darauf aber sich nach Antiochien begab.

erdroffelt und so, wie er auch gewünscht hatte, mit dem Marthyrrium geschmückt.

Dieser Romanus verdient sicherlich den palästinensischen Märtyrern beigezählt zu werden, da er, obschon er auswärtig litt, gleichwohl aus Palästina war. Dieses geschah im ersten Jahre der Verfolgung auf die hier angegebene Weise. Die Verfolgung erstreckte sich nämlich allein auf die Vorsteher der Gemeinde.¹⁾

3. Timotheus, Agapius, Thekla und acht andere Märtyrer.

Im Laufe des zweiten Jahres gelangte an den damaligen Statthalter der Provinz, Urbanus, zuerst ein Schreiben des Kaisers, in welchem der allgemeine Befehl erteilt wurde, daß allenthalben alle Einwohner den Götzen Schlacht- und Trankopfer darbringen sollten. In Folge dessen entbrannte der Krieg gegen uns in heftigerer Weise. Damals erlitt nun Timotheus in Gaza, einer Stadt Palästinas, unzählige Martern. Zuletzt wurde er einem kleinen und langsamen Feuer übergeben. Nachdem er so eine überaus glänzende Probe seiner wahrhaft ächten Frömmigkeit gegen Gott durch seine Ausdauer in allen Leiden abgelegt hatte, erlangte er die Krone der im heiligen Kampfe für die Religion siegreichen Wettkämpfer. Zugleich mit diesen zeigten auch Agapius und die uns zugehörige²⁾ Thekla die edelste Standhaftigkeit. Sie wurden den wilden Thieren zum Fraße vorgeworfen.

Was nun darauf folgte, wer hätte nicht gestaunt, wenn er dieses gesehen, oder wer würde, wenn er auch nur durch

1) Vergl. R. G. VIII, 7. Anm. 1. S. 498.

2) *Ἡ καὶ ἡμᾶς* steht hier, um diese Thekla von jener zu unterscheiden, welche auf die Predigt des hl. Paulus in Thonion gläubig wurde und die erste Märtyrin gewesen sein soll. Vergl. Apostelgesch. 14, 1 ff. und Stolberg, Geschichte der Religion Jesu Christi VI, 137 und VII, 395.

Hören davon Kenntniß erlangte, nicht tief erschüttert werden? Als nämlich die Heiden ein öffentliches Fest und die dabei gewöhnlichen Schauspiele feierten, redeten sie vielfach davon, daß außer den sonst ihnen Gewährten¹⁾ auch die jüngst zu den wilden Thieren verurtheilten Christen als Kämpfer auftreten würden. Da sich nun dieses Gerücht immer weiter und allgemeiner verbreitete, kamen sechs Jünglinge, nachdem sie sich zuvor die Hände gebunden hatten, um ihre volle Bereitwilligkeit zum Marthrium zu zeigen, eilends zu Urbanus, der eben in das Amphitheater gehen wollte, bekannten sich als Christen und bewiesen durch ihr muthiges Auftreten gegen alle Schrecknisse, daß die treuen Bekenner des Gottes des All's auch vor den Anfällen der wilden Thiere nicht zurückscheuchen. Der eine von ihnen, aus Pontus gebürtig, hieß Timolaus, der andere, aus Tripolis in Phönicien, Dionysius; der dritte war Subdiakon der Kirche in Diospolis und hieß Komulus; außer diesen zwei Aegyptier, Paufis²⁾ und Alexander, und ein anderer mit diesem gleichnamiger Alexander aus Gaza.

Der Statthalter und seine Umgebung geriethen darüber in nicht geringes Erstaunen. Er ließ sie sofort in das Gefängniß sperren. Wenige Tage nachher wurden ihnen zwei Andere beigelegt. Der eine hieß ebenfalls Agapius und hatte bereits früher vor ihnen verschiedene schreckliche Martern ob seines wiederholten Bekenntnisses muthig ertragen; der andere aber, auch mit dem Namen Dionysius, wollte sie mit dem nöthigen Lebensunterhalte versehen. Diese Alle, acht an Zahl, wurden hierauf an Einem Tage in Cäsarea selbst enthauptet, am vierundzwanzigsten Tage des Monats Dystrus, d. i. am neunten Tage vor den Kalenden des April.

1) Vergl. Döllinger, Heidenthum und Judenthum (Rgsbg. 1857) S. 710 ff.

2) Mehrere Handschriften haben Paësis.

Zu dieser Zeit traten zwei Herrscher, der Erste unter Allen und der Zweite nach ihm, in das Privatleben zurück.¹⁾ Damit begann auch das Gemeinwohl zu kränkeln. Das römische Reich ward bald darauf in sich zerspalten, es entbrannte ein unheilvoller Krieg gegen einander, und die Zerrüttung und die darauf folgenden Unruhen nahmen nicht eher ein Ende, als bis im ganzen römischen Weltreiche den Christen der Friede wiedergegeben wurde. Denn sobald dieser Allen gleichwie ein Licht aus dunkler und überaus finsterner Nacht zu leuchten begann, war alsbald hinwiederum die Lage der römischen Herrschaft fest, einträchtig und friedlich, und kehrte das von den Ahnen ererbte gegenseitige Wohlwollen wieder zurück. Doch hierüber werden wir zur geeigneten Zeit ausführlicher berichten. Setzt wollen wir zum weiteren Verlaufe unserer Erzählung übergehen.

4. Der Martyr Apphianus.

Der Cäsar Maximinus, welcher von da an zur Herrschaft gelangte,²⁾ verlegte sich, gleich als wollte er Allen die Wahrzeichen seines angeborenen Gotteshasses und seiner Ruchlosigkeit offen zeigen, in heftigerer Weise als die Vorigen auf die Verfolgung gegen uns. Unter Allen herrschte daher eine nicht geringe Verwirrung. Die einen zerstreuten sich dahin, die andern dorthin und suchten sorgsam der Gefahr zu entfliehen. Schreckliche Aufregung verbreitete sich über alle Provinzen.

Welche Worte dürften uns nun genügen, um die göttliche Liebe und das freimüthige Bekenntniß für Gott von Seite des seligen und wahrhaft unschuldigen Lammes, des Martyrs Apphianus, in würdiger Weise zu erzählen? Er wurde vor den Thoren der Stadt Cäsarea allen Einwohnern als ein wunderbares Beispiel der Frömmigkeit gegen den

1) Vergl. R.-G. VIII, 13. S. 514.

2) Vergl. R.-G. IX, 1. 2.

alleinigen Gott vor Augen geführt und dieß, da er noch nicht volle zwanzig Jahre zählte.

Früher hatte sich Apphianus wegen der weltlichen Wissenschaft der Griechen (denn er stammte auch von Eltern, die einen besonders großen irdischen Reichthum besaßen) längere Zeit in Berytus¹⁾ aufgehalten. Es ist unglaublich zu sagen, wie er hiebei in einer solchen Stadt die jugendlichen Leidenschaften überwand und, weder von der Schönheit seines Körpers, noch von der Gesellschaft seiner Jugendgenossen verführt, die Eingezogenheit innigst liebte, sich würdevoll, nüchtern und gottesfürchtig²⁾ nach der Vorschrift des Christenthums betrug und sein Leben strenge darnach einrichtete. Wenn es sich aber geziemt, seine Heimat zu erwähnen und diese dadurch auszuzeichnen, daß ein solcher edler Kämpfer für die Gottesfurcht aus ihr hervorgegangen, so will ich dieß auch vernünftiger Weise thun. Falls Ciesar Paga, eine nicht unbedeutende Stadt Phiciens, kennt, daher stammte der Jüngling. Nach der Rückkehr von seinen Studien in Berytus zu seinem Vater, welcher die erste Stelle in seinem Heimatsorte bekleidete, vermochte er nicht mit seinem Vater und seinen Angehörigen zusammenzuleben, weil diese nicht nach den Vorschriften der wahren Religion leben wollten. Er verließ sie daher heimlich wie von einem göttlichen Geiste erfaßt und verzichtete auf den eiteln Ruhm dieser Welt sowie auf die Vergnügungen des Leibes; denn in Folge einer edlen Natur oder vielmehr der göttlichen und wahren Philosophie hatte er eine höhere Weltanschauung gewonnen. Um den täglichen Unterhalt aber war er wegen seiner Hoffnung und seines Vertrauens auf Gott nicht besorgt. Der göttliche Geist führte ihn gleichsam an

1) Berytus in Phönicien besaß eine hohe Schule, welche namentlich wegen ihrer Rechtsgelehrten in großem Rufe stand.

2) Vergl. I. Tim. 3, 2. 3 und Titus 1, 8.

der Hand in die Stadt Cäsarea,¹⁾ wo ihn die Krone des Martyriums für die wahre Religion erwartete.

Dasselbst hatte er mit uns persönlichen Verkehr, sammelte sich, soweit es in jener kurzen Zeit möglich war, namentlich durch Lesen der heiligen Schriften Früchte und rüstete sich mit größtem Eifer durch passende ascetische Uebungen. Sein Lebensende aber, durch welches er sich auszeichnete, wer wäre hinwiederum, wenn er es gesehen hätte, nicht tief davon erschüttert worden? Oder wer würde nicht, wenn er auch nur davon hörte, mit vollem Rechte bewundern seinen Muth, seine Freimüthigkeit, seine Ausdauer und vor allem sein kühnes Unterfangen selbst, welches uns Beweise eines wahrhaft übermenschlichen Geistes und Eifers für die Religion vor Augen stellt?

Maximinus erregte nämlich einen zweiten Aufstand gegen uns, im dritten Jahre der diocletianischen Verfolgung. Daß von dem Tyrannen in alle Provinzen geschickte Edikt befahl den Beamten der einzelnen Städte, mit eifrigster Sorgfalt dahin zu streben, daß allenthalben alle Bewohner ohne Ausnahme den Göttern Opfer bringen. In Folge dessen riefen Herolde auf Befehl des Statthalters in der ganzen Stadt Cäsarea Männer, Weiber und Kinder in die Tempel der Götzen, und außerdem forderten Kriegsoberste nach einem auf Tafeln geschriebenen Verzeichnisse Jeden²⁾ namentlich zum Opfern auf. Von allen Seiten häuften sich die Uebel in unsäglicher Menge. Da trat der erwähnte Apphianus, ohne daß Jemand von seinem Vorhaben wußte, und so daß es sowohl mir, der ich mit ihm in einem Hause wohnte, als auch der ganzen militärischen Umgebung des

1) Der griechische Heiligen-Biograph Simeon Metaphrastes (im 10. Jhrhdt.) sagt, Apphianus sei als Heide nach Berytus gekommen, während seines dortigen Aufenthaltes aber durch Pamphilus, den berühmten christlichen Lehrer im benachbarten Cäsarea, zum Christenthume bekehrt worden. — Vergl. R.-G. S. 388 Anm. 1.

2) Der ihnen unterstellten Soldaten.

Statthalters entging, furchtlos zu Urbanus hinzu, als dieser eben Opferwein ausgießen wollte. Er ergriff ihn unerschrocken bei seiner rechten Hand und hinderte ihn sofort am Opfern. Hierauf ermahnte er ihn eindringlich wie ein geschickter Rathgeber mit einer Art göttlichen Ernstes, vom Irrthume abzulassen; denn es sei thöricht, statt dem Einen und alleinigen wahren Gott den Götzenbildern und Dämonen zu opfern. Dieses vollbrachte aber der Jüngling, wie es scheint, auf Antrieb der göttlichen Macht, welche sozusagen durch diese That Allen laut zurief, daß die Christen, die es in der That sind, anstatt von der einmal angenommenen Verehrung des Gottes des All's abzufallen, sich nicht bloß über die Drohungen und die darauf folgenden Strafen erhaben zeigen, sondern vielmehr noch freimüthiger werden, in edler und furchtloser Sprache die Wahrheit sagen und, wenn es möglich ist, sogar ihre Verfolger selbst ermahnen, den Irrthum abzulegen und denjenigen, der allein Gott ist, kennen zu lernen.

Auf diese so kühne That hin wurde hierauf der erwähnte Jüngling begreiflicher Weise sogleich von der Umgebung des Statthalters gleichwie von wilden Thieren hin und her gezerrt. Er erduldet muthigst unzählige Schläge am ganzen Körper und ward alsdann einstweilen dem Gefängnisse übergeben. Dasselbst wurden seine beiden Füße Tag und Nacht hindurch im qualvollen Stocke auseinander gespreizt. Am darauffolgenden Tage wurde er vor den Richter geführt. Dieser wollte ihn hierauf zum Opfern zwingen. Er aber bewies eine unbefiegbare Standhaftigkeit gegen die Martern und schrecklichen Schmerzen. Die Seiten wurden ihm nicht einmal oder zweimal, sondern sogar öfters bis auf die Gebeine und selbst bis auf die Eingeweide (mit eisernen Krallen) aufgerissen. In das Angesicht und auf den Nacken erhielt er so viele Schläge, daß ihn in Folge des aufgeschwollenen Gesichtes selbst diejenigen, welche ihn einst ganz gut und genau gekannt, nicht mehr erkannten. Als er sich aber auf diese so großen Martern hin noch nicht fügte, banden die Weiniger auf Befehl um seine beiden Füße leinene, in Del getränkte Tücher und zündeten sie an. Welche Schmerzen

der Selige dabei erduldet, übersteigt nach meiner Anschauung jede Beschreibung. Das Feuer verzehrte sein Fleisch und gelangte selbst bis zu den Knochen, so daß die Feuchtigkeits im Körper wie Wachs flüssig wurde und langsam herabträufelte. Allein auch auf dieß hin wurde er noch nicht wankend. Seine Bedränger aber erklärten sich bereits für überwunden und gaben bei seiner übermenschlichen Standhaftigkeit jede Hoffnung auf. Daher ward er wiederum in das Gefängniß eingeschlossen. Am dritten Tage ließ ihn Urbanus wieder vor den Richterstuhl bringen, und da er dasselbe Bekenntniß ablegte, in die Tiefe des Meeres versenken, obwohl er bereits halbtodt war.

Was aber sogleich darauf erfolgte, das wird möglicher Weise denjenigen, die es nicht mit eigenen Augen gesehen, unglaublich erscheinen, wenn ich es erzähle. Allein obgleich ich dieses als ganz gewiß voraussehe, so kann ich doch nicht umhin, jenes Ereigniß, von dem beinahe alle Bewohner von Cäsarea Zeugen waren, vollkommen wahrheitsgetreu der Nachwelt zu überliefern. Kein Alter blieb ja von diesem wunderbaren Schauspiel fern. Als sie nämlich hierauf jenen wahrhaft heiligen und dreimal seligen Jüngling mitten im Meere, wie es deutlich schien, in die tiefste Tiefe geworfen hatten, verbreitete sich plötzlich eine solche Bewegung und eine solche Erschütterung im Meere selbst und in der ganzen Luft, daß die Erde und die ganze Stadt dadurch erzitterte. Zugleich mit diesem wunderbaren und plötzlichen Erdbeben warf das Meer den Leichnam des gottseligen Märtyrs, gleich als vermöchte es denselben nicht zu behalten, vor die Thore der Stadt. So beschaffen war das Ende des bewunderungswürdigen Apphianus am zweiten Tage des Monats Kanthikus, d. i. am vierten Tage vor den Nonen¹⁾ des April, am Rüsttage.²⁾

1) Nonae, der fünfte Tag im Monat, im März, Mai, Juli und Oktober aber der siebente. Der Name kommt her von *nonus*, weil sie allemal am neunten Tage vor den Idus (Monatsmitte) waren.

2) D. i. am Freitage, von den Juden als Vorbereitungstag für den Sabbath „Rüsttag“ genannt. Vergl. Joh. 19, 42.

5. Die Märtyrer Ulpianus und Aedesius.

Zu der nämlichen Zeit und in denselben Tagen wurde in der Stadt Thyrs ein Jüngling, mit Namen Ulpianus, nach schrecklichen Martern und grauenvollen Geißelungen zugleich mit einem Hunde und einer Aspis, einer giftigen Matter, in eine rohe Rindschaut eingenäht und in das Meer geworfen. Auch diesen glaubte ich bei dem Martyrium des Apphianus mit gutem Grunde erwähnen zu sollen.

Gleiches Schicksal wie Apphianus erduldet nicht lange nachher auch Aedesius, welcher nicht bloß in Beziehung auf Gott, sondern auch seiner leiblichen Abstammung nach ein ächter Bruder des Apphianus war. Oftmals hatte er den Herrn bekannt, lange Zeit hindurch die Leiden des Kerkers erduldet und war durch Urtheil der Statthalter in die Bergwerke von Palästina verwiesen worden. Auch hatte er, in einen ärmlichen Mantel gehüllt, stets ein philosophisches Leben geführt. (Er besaß nämlich mehr Gelehrsamkeit als sein Bruder und fühlte sich stark angezogen von den philosophischen Wissenschaften.) Als er nun endlich in der Stadt Alexandrien den dortigen Statthalter sah, wie er über die Christen Recht sprach und über alles Maß ungebührlich gegen sie verfuhr, indem er bald ehrwürdige Männer auf verschiedene Weise schimpflich behandelte, bald Frauen von der höchsten Keuschheit und Jungfrauen, die sich selbst in ascetischem Leben dem Herrn geweiht, zu schändlicher Entehrung Sureninhabern übergab, unternahm er dasselbe wie sein Bruder. Da ihm nämlich jene Dinge unerträglich schienen, trat er mit kühnem Muthe zu dem Richter¹⁾ hinzu und überschüttete denselben in Wort und That mit Schmach und Schande. Auf dieß hin erduldet er mit größter Standhaftigkeit verschiedene qualvolle Martern und erlangte zuletzt dasselbe Ende wie sein Bruder,

1) Es war dieß der damalige Statthalter in Aegypten Hierokles, der die Christen in besonders heftiger Weise verfolgte.

Ensebius' ausgew. Schriften.

indem er in das Meer geworfen wurde. Dieses widerfuhr, wie ich gesagt, nicht lange nachher dem Aedestius auf die angegebene Weise.

6. Der Marthyr Agapius.

Im vierten Jahre der Verfolgung gegen uns, zwölf Tage vor den Kalenden des Dezember, d. i. am zwanzigsten Tage des Monats Dios, am Tage vor dem Sabbathe, fand in der Stadt Cäsarea selbst, als eben der Tyrann Maximinus anwesend war und zu Ehren seines sogenannten Geburtstages dem Volke Schauspiele gab, folgendes wahrhaft erwähnenswerthe Martyrium statt. Es war eine alte Gewohnheit, daß in Gegenwart der Kaiser die Schauspiele prunkhafter als sonst waren und den Zuschauern zahlreichere Erheiterungen gewährten. Neue und unbekannte Schauspiele wechselten mit den gewöhnlichen, sei es nun, daß Thiere aus Indien, Aethiopien oder anderswoher in das Amphitheater geführt wurden, oder daß auch Männer durch gewisse kunstfertige Leibesübungen¹⁾ den Zuschauern außerordentliche Vergnügungen bereiteten. Auch damals sollte nun, da ja ein Kaiser selbst die Schauspiele gab, in jeglicher Beziehung etwas Großartigeres und Außerordentliches zur Erheiterung stattfinden. Was war nun aber dieses? Ein Bekenner unseres Glaubens wurde in die Mitte

1) Das römische Volk fand an den Thierhezen besonderes Vergnügen. „Die Bestiarii, meistens verurtheilte Sklaven, wurden nackt und wehrlos, zuweilen sogar gebunden den Löwen, Leoparden, Tigern und anderen Bestien entgegengetrieben.“ — Die Gladiatoren wählte man aus den kräftigsten Gefangenen oder Sklaven; in den Hauptschulen zu Ravenna und in Campanien wurden sie in verschiedene Fechtweisen eingeübt, „um dadurch wie durch ihre Rüstung einige Abwechslung in die Monotonie des Hinschlachtens zu bringen.“ Kaiser Trajan ließ einmal bei einer einzigen Gelegenheit zehntausend Sklaven in der Arena kämpfen. Böllinger, Heidenthum und Judenthum S. 711.

geführt, um für die alleinige und wahre Religion zu kämpfen. Es war dieß ein zweiter¹⁾ Agapius, gegenüber dem kurz zuvor von uns erwähnten, welcher zugleich mit Thekla den wilden Thieren zum Fraße vorgeworfen worden war. Der Richter hatte ihn auch sonst bereits dreimal und öfters zugleich mit Missethättern in feierlichem Zuge aus dem Gefängnisse in die Rennbahn führen lassen, ihn aber stets auf einige Zeit nach den Drohungen entweder aus Mitleid oder in der Hoffnung, ihn von seinem Vorsatze noch abzubringen, zu anderen Kämpfen aufbewahrt. Daniels endlich wurde er in Gegenwart des Kaisers wiederum vorgeführt, gleich als wäre er absichtlich auf jene Zeit aufbewahrt worden. Somit erfüllte sich denn auch an ihm jenes Wort des Herrn, welches er in seinem göttlichen Vorherwissen zu seinen Jüngern sprach²⁾, daß sie um des Bekenntnisses seines Namens willen vor Könige werden geführt werden.

Agapius wurde mit einem Missethäter, der, wie es hieß, seinen Herrn ermordet hatte, in die Mitte der Rennbahn gebracht. Hierauf erhielt der Mörder seines Herrn, der den wilden Thieren vorgeworfen werden sollte, Gnade und Verzeihung, beinahe auf dieselbe Weise wie jener Barabbas zur Zeit unseres Erlösers. Auf dieß hin wiederhallte das ganze Theater von lauten Beifallsbezeugungen, da ja der Mörder in menschenfreundlicher Weise von dem Kaiser gerettet, der Ehre und Freiheit gewürdigt worden war. Der Kämpfer für die göttliche Religion dagegen wurde zuerst von dem Kaiser aufgerufen und sodann unter dem Versprechen der Freiheit zur Verläugnung seines Glaubens aufgefordert.

1) Valesius übersetzte, als wenn der Text nicht *ὁ δεύτερος*, sondern *ὁ δεύτερος* (*ἔτερος*) lautete, und demnach wäre dieser Agapius derselbe mit dem im dritten Kapitel erwähnten, welcher „im zweiten Jahre“ der Verfolgung den wilden Thieren vorgeworfen wurde, aber nicht getödtet und im Gefängnisse bewahrt worden wäre.

2) Matth. 10, 18.

Dieser jedoch bekannte mit lauter Stimme, daß er zwar nicht wegen eines Verbrechens, wohl aber für die Religion des Welterschöpfers gerne und mit Freude alles, was ihm etwa angethan würde, muthvoll ertragen werde. Und wie er dieß gesagt hatte, verband er zugleich mit dem Worte auch die That. Er ging eilig der gegen ihn losgelassenen Bärin entgegen und bot sich ihr selbst auf das Bereitwilligste zum Fraße dar. Zuletzt wurde er noch athmend in das Gefängniß zurückgebracht.¹⁾ Dasselbst lebte er noch einen Tag. Am folgenden Tage wurden sodann Steine an seine Füße gebunden und er mitten im Meere versenkt. Derartig war das Marthrium des Agapius.

7. Die Jungfrau Theodosia; die Marthrer Dominus und Aurentius.

Als die Verfolgung bereits bis in das fünfte Jahr währte, trat am zweiten des Monats Kanthius, d. i. am vierten Tage vor den Nonen des April, gerade am Auferstehungssonntage unseres Erlösers, wiederum in Cäsarea eine Jungfrau aus Thyrs, Theodosia, ein gläubiges und besonders ehrwürdiges Mädchen von noch nicht ganz achtzehn Jahren, zu einigen Gefesselten hin, die sich ebenfalls offen zum Reiche Christi bekannten und vor dem Gerichtshause saßen.²⁾ Sie wollte ihnen ihre theilnehmende Gesinnung kundthun und, wie es wahrscheinlich ist, sie auffordern, wenn sie zum Herrn gekommen, ihrer zu gedenken. Als sie dieses gethan, ergriffen sie die Soldaten, gleich als hätte sie eine unheilige und gottlose That vollbracht, und führten sie zum Statthalter.³⁾ Dieser ließ sie hierauf wie von Wahnsinn

1) Sonst wurde den nicht ganz von den Thieren Getödteten aus Gnade von dem Konfektor der Hals durchschnitten.

2) Bis der Statthalter sie vor seinen Richterstuhl (tribunal) im Innern des Prätoriums führen ließ.

3) Urbanus. Es war im Jahre 307.

und thierischer Wuth ergriffen unter schrecklichen und furchtbaren Martern an den Seiten und Brüsten bis selbst auf die Gebeine zerfleischen. Zuletzt befahl er, da sie noch lebte und zugleich Alles mit lachendem und fröhlichem Angesichte erduldet, sie in die Tiefe des Meeres zu werfen. Von ihr weg wendete sich sodann der Statthalter zu den übrigen Bekennern und verurtheilte Alle zur Arbeit in den Erzbergwerken bei Bhäno ¹⁾ in Palästina.

Außer diesen verurtheilte derselbe Statthalter am fünften des Monats Dios, bei den Römern an den Nonen des November, in der nämlichen Stadt (Cäsarea) den Bekenner Silvanus, der damals noch Presbyter war, nicht lange nachher aber des bischöflichen Amtes gewürdigt wurde und als Märtyr starb, mit mehreren Genossen zu den Arbeiten in demselben Erzbergwerke, nachdem sie die edelste Standhaftigkeit für die Religion gezeigt hatten. Vor ihrer Absendung aber ließ er ihnen noch die Fußgelenke mit glühenden Eisen lähmen. Zugleich mit dem Urtheile gegen diese überlieferte er auch einen Mann, der sich bereits durch unzählige andere Bekenntnisse Christi ausgezeichnet hatte und bei Allen in Palästina wegen seiner ausnehmenden Freimüthigkeit im Reden wohl bekannt war, Domminus mit Namen, dem Feuertode. Hierauf ersann derselbe Richter, gewaltig im Erdenken jeder Schlechtigkeit und in der Ausführung der neuen Anschläge gegen die Lehre Christi, die noch nie erhörten Strafen gegen die Verehrer des wahren Gottes. Drei verurtheilte er zum Zweikampfe mit der Faust; den Argentius, einen ehrwürdigen und heiligen Greis, warf er den wilden Thieren zum Fraße vor; Anderen hinwiederum, Männern gesetzten Alters, ließ er die Hoden heraus schneiden und verurtheilte sie sodann in dieselben Bergwerke; wiederum Andere sperrte er nach schrecklichen Martern in das Gefängniß. Unter diesen befand sich auch mein allertheuerster

1) Ein Städtchen in Idumäa, im Süden von Palästina. Idumäa umfaßte das Gebirgsland Seir.

Freund Pamphilus, ein wegen seiner Tugendhaftigkeit in jeglicher Beziehung unter den Martyrern unserer Zeit überaus berühmter Mann.¹⁾ Diesen ließ Urbanus zuerst eine Probe seiner Beredsamkeit und seiner philosophischen Kenntnisse ablegen, sodann aber befahl er ihm nunmehr zu opfern. Wie er nun sah, daß er sich weigere und auch nicht im geringsten auf seine Drohungen achte, gerieth er in den heftigsten Zorn und befahl, ihn mit stärkeren Martern zu peinigen. Dieser ganz thierische Mensch ließ ihn nun lange Zeit hindurch an den Seiten mit scharfen Krallen zerfleischen und überfüllte sich gleichsam an seinen Qualen, bedeckte sich aber hiebei nur mit Schmach. Zuletzt gesellte er auch ihn den im Gefängnisse befindlichen Bekennern bei.

Welche Vergeltung aber Urbanus wegen seiner Grausamkeit gegen die Heiligen vor dem göttlichen Richterstuhle empfangen sollte, da er so sehr gegen die Bekenner Christi wüthete, das kann man ziemlich leicht aus dem ersehen, was ihn hier auf Erden gleichsam als Vorspiel traf. Denn nicht lange nach seinem frevelhaften Beginnen gegen Pamphilus erreichte ihn schnell, da er noch Statthalter war, die göttliche Strafgerechtigkeit. Diese entzog und nahm ihm, der noch gestern auf hohem Richterstuhle Recht sprach, mit einer militärischen Leibwache umgeben war, die ganze Provinz Palästina beherrschte, dem Tyrannen selbst als besonderer Freund und Tischgenosse nahestand, ganz plötzlich während Einer Nacht diese so hohen Würden, übergieß ihn vor denjenigen, die ihn früher als Statthalter bewundert hatten, mit Schmach und Schande und zeigte ihn dem ganzen Volke, das er beherrscht, als einen feigen und unmännlichen Menschen, der in weibischer Weise laute, flehentliche Bitten vorbrachte. Den Maximinus selbst aber, auf welchen er früher so stolz und übermüthig war, da er wegen seines Benehmens gegen uns in besonderer Weise seine Gunst besaß, stellte sie als seinen unerbittlichen und höchst grau-

1) Vergl. R.=G. VIII, 13. S. 513.

samen Richter in der nämlichen Stadt Cäsarea auf; dieser fällt gegen ihn das Todesurtheil, nachdem er zuvor ob der Verbrechen, deren er überführt wurde, vielfache Beschämung erduldet hatte. Doch dieß sei von uns nur im Vorübergehen erwähnt. Möchte aber eine gelegene Zeit kommen, in der wir mit Muße ausführlich den Tod und das schauerliche Lebensende derjenigen Gottlosen schildern können, welche am meisten gegen uns zu Felde gezogen, des Maximinus selbst und seiner Genossen.¹⁾

8. Andere Bekenner, sowie das Martyrium der Valentina und des Paulus.

Als der Sturm gegen uns bereits ununterbrochen bis in das sechste Jahr wüthete, wurden aus der überaus großen Schaar der Bekenner der christlichen Religion, welche schon länger in dem thebaischen²⁾ Porphyrithis, so genannt von den daselbst befindlichen Porphyrbrüchen, gefangen gehalten wurden, sieben und neunzig Männer zugleich mit Weibern und ganz kleinen Kindern an den Statthalter von Palästina geschickt. Da sie den Gott des All's und Christum offen bekannten, ließ ihnen der als Nachfolger des Urbanus dahin gesandte Statthalter Firmilianus gleichwie auf kaiserlichen Befehl den linken Kniebug sammt den Sehnen mit glühenden Messern durchschneiden und zugleich hinwiederum das rechte Auge sammt den Häutchen und der Pupille³⁾ mit

1) Siehe Lactantius, De mortibus persecutorum; Migne, Patrologiae cursus completus t. VII, S. 158 ff.

2) Thebais ist Oberägypten.

3) Der ganze Augapfel ist von einer festen harten Haut (sclerotica) umgeben, die vorne durchsichtig ist und Hornhaut heißt. Innerhalb der Sclerotica befindet sich die schwarze Aderhaut und über dieser die Netzhaut, eine Ausbreitung des Sehnervs. Hinter der Hornhaut liegt die ebene, farbige Regenbogenhaut (iris), in deren Mitte eine kreisförmige Oeffnung (das Schwarze im Auge) ist, welche den Namen Pupille führt. Hinter

einem Dolche ausstechen, sodann aber ganz bis selbst an die Wurzeln mit glühenden Eisen ausbrennen. Hierauf schickte er sie in die Bergwerke seiner Provinz, damit sie daselbst durch Arbeit und Elend aufgerieben würden.

Aber es war nicht genug, diese allein Derartiges leiden zu sehen. Gleiches Schicksal hatten auch jene aus Palästina, welche, wie wir kurz zuvor erwähnt, zum Faustkampfe gegen einander verurtheilt worden waren. Sie wollten nämlich weder die aus der kaiserlichen Kammer gereichte Nahrung annehmen, noch sich den für den Faustkampf erforderlichen Vorübungen unterziehen.¹⁾ In Folge dessen mußten die Erwähnten nicht bloß vor den Vorstehern²⁾ der Gladiatoren-Schule, sondern vor Maximinus selbst erscheinen. Da sie aber die edelste Standhaftigkeit im christlichen Bekenntnisse durch Ertragung von Hunger und Geißelhieben an den Tag legten, erduldeten sie mit anderen Bekennern, die ihnen in der Stadt Cäsarea selbst beigefesselt wurden, die gleiche Verstümmelung wie die vorhin angeführten Aegyptier.

Bald nach diesen wurden in der Stadt Gaza Andere gefangen genommen, welche sich zur Lesung der göttlichen Schriften versammelt hatten.³⁾ Die Einen von ihnen er-

der Iris und der Pupille befindet sich die Krystalllinse, zwischen ihr und der Hornhaut die wässerige Feuchtigkeit und im ganzen Raume hinter ihr die Glasfeuchtigkeit.

1) Sie wurden nämlich, wie gewöhnlich die zum Gladiatorenkampfe Bestimmten, einem Fechtmeister (lanista) übergeben, der sie im Faustkampfe und besonders im Gebrauche des Cästus unterrichten sollte. Letzterer war ein starker, rindslebener Riemen, worin sich an mehreren Stellen Eisen- und Bleistücke befanden, und womit die Faustkämpfer (pugiles) oft tödtlich auf einander losschlugen. — Während der Einübung mußte eine besondere Diät beobachtet werden.

2) Welche vom Kaiser als oberste Verwalter aufgestellt waren und aus dem Fiskus die nöthigen Ausgaben bestritten.

3) Zur Zeit der Verfolgung versammelten die Priester und Diacone die Gläubigen zur christlichen Unterweisung in Privat-häusern.

duldeten dieselben Martern an Fuß und Auge wie jene, die Anderen aber erfuhrten selbst noch viel größere, indem ihnen in der furchtbarsten Weise die Seiten zerrissen wurden. Unter diesen vermochte eine Person, dem Leibe nach zwar Weib, aber dem Geiste nach Mann, die Drohung der Entehrung nicht zu ertragen und sprach einen bitteren Tadel gegen den Tyrannen aus, daß er so grausamen Richtern die Verwaltung übertragen habe. In Folge dessen wurde sie zuerst gegeißelt, dann aber hoch auf dem Holze schwebend¹⁾ an den Seiten zerfleischt. Wie nun die dazu Beauftragten lange und mit aller Hestigkeit nach dem Befehle des Richters die Reinigung an ihr vornahmen, vermochte eine andere Person, die gleich ihr den Vorsatz eines jungfräulichen Lebens gefaßt hatte, diese unbarmherzige, grausame und unmenschliche Behandlung nicht zu ertragen. Zwar dem äußeren Anscheine nach am Leibe sehr schwach und verächtlich, aber überaus stark an der Seele und mit einer über ihr Geschlecht hinausgehenden Geisteskraft ausgerüstet, schrie sie, bewunderungswürdiger als jene allhin gefeierten griechischen Freiheitskämpfer, mitten aus der Menge dem Richter zu: „Wie lange marterst du so grausam meine Schwester?“ Der Richter gerieth dadurch in noch größeren Zorn und befahl, sie sogleich zu ergreifen. Sie wurde hierauf in die Mitte geschleppt und, nachdem sie den erhabenen Namen des Erlösers bekannt, zuerst mit Worten zum Opfern aufgefordert, auf ihre Weigerung hin aber mit Gewalt zum Altare hingezogen. Die Schwester bewahrte ihren Gleichmuth und ihre frühere Entschlossenheit und zitterte nicht. Muthig streckte sie ihren Fuß gegen den Altar aus und stieß ihn sammt dem darauf befindlichen Feuer mit der Ferse um. Auf dieß hin gerieth der Richter gleich einem wilden Thiere in wahre Wuth. Er ließ ihr

1) *Εύλον*, wahrscheinlich der sog. *equuleus*, eine hölzerne Maschine, fast in Gestalt eines Pferdes, auf welche die Sklaven gesetzt und gefoltert wurden.

daher mehr als irgend jemand Anderem die Seiten mit eisernen Krallen aufreißen und schien sich gewissermaßen an ihrem bluttriefenden Fleische im Uebermaße sättigen zu wollen. Als er aber endlich in seinem Wahnsinne Ekel daran empfand, ließ er sie mit jener anderen Jungfrau, die sie Schwester genannt, zusammenbinden und so beide lebendig verbrennen. Die erstere soll aus dem Lande der Gazäer gewesen sein; die andere aber stammte bekanntlich aus der Stadt Cäsarea. Sie hieß Valentina und war Vielen dort bekannt.

Wie vermöchte ich ferner das Marthirium, dessen der dreimal selige Paulus gewürdigt wurde, nach Gebühr zu schildern? Er wurde in demselben Augenblicke wie jene Jungfrauen unter Einem Richterspruche zum Tode verurtheilt. Bei der Hinrichtung selbst flehte er den Scharfrichter, als er eben das Schwert zücken wollte, um einen kurzen Aufschub an. Als er diesen erlangt hatte, begann er mit heller und lauter Stimme zuerst für die ganze Christenheit Gott innigst um Versöhnung zu bitten, auf daß Er ihnen bald Friede und Freiheit schenken möchte. Hierauf flehte er für die Juden, daß sie durch Christus zu Gott geführt werden möchten. Sodann der Reihe nach fortfahrend betete er um dasselbe für die Samariter und beschwor Gott, die in Irrthum und Unwissenheit über Gott befangenen Heiden möchten endlich zur Einsicht kommen und die wahre Religion annehmen. Auch den gemischten Volkshaufen, der ihn damals umgab, vergaß er nicht. Nach allen diesen betete er — o der großen und unbeschreiblichen Herzensgüte! — für den Richter, der ihm das Todesurtheil gesprochen, für die Kaiser und noch dazu auch für denjenigen, der ihn nunmehr enthaupten sollte, und rief inständig, so daß dieser selbst und alle Anwesenden es hörten, zu dem Gott des All's, Er möchte ihnen in keiner Weise zurechnen, was sie an ihm Sündhaftes thaten. Nachdem er dieses und Aehnliches mit lauter Stimme gebetet hatte, waren beinahe Alle in dem Bewußtsein, daß er unschuldig getödtet würde, voll des Mitleids und vergossen reichliche Thränen. Er selbst aber behielt gleichwohl

seine Fassung, reichte seinen entblößten Nacken dem Schwerte dar und erlangte so die Auszeichnung eines wunderbaren Martyriums, am fünfundzwanzigsten des Monats Panemos, d. i. acht Tage vor den Kalenden des August. Ein solches Ende erlangten diese.

Nicht lange nachher wurden abermals hundertdreißig bewunderungswürdige Kämpfer für den Glauben an Christus aus dem Lande der Aegyptier, nachdem sie in Aegypten selbst an den Augen und Füßen dieselbe Strafe wie die früheren erduldet hatten, auf Befehl des Maximinus theils zu den erwähnten Erzgruben in Palästina, theils zu denen in Cilicien verurtheilt und dahin gesandt.

9. Die heftigere Erneuerung der Verfolgung; Antoninus, Zebinas, Germanus und andere Märtyrer.

Nach so vielen muthigen Thaten der edlen Märtyrer Christi ließ, gewissermaßen durch ihr heiliges Blut gelöscht, die Flamme der Verfolgung etwas nach. Bereits war denen in Thebais, welche um Christi willen zur mühseligen Arbeit in den dortigen Erzgruben verurtheilt waren, Ruhe und Freiheit zugestanden worden, und wir begannen allmählig wieder etwas frei aufzuathmen. Da entflammte aber, ich weiß nicht wie, durch irgend eine Erregung derjenige, der die Gewalt zur Verfolgung erhalten hatte, wiederum von neuem gegen die Christen. Plötzlich erschienen nun wiederum Edikte von Maximinus wider uns in allen Provinzen seines Reichs-Antheils. Die Statthalter und ebenso der Präfectus Prætorio¹⁾ trieben durch Begleitschreiben, Briefe und öffentliche Befehle die Beamten²⁾ in allen Städten

1) Vergl. R.-G. IX, 1. Anm. 3. S. 531.

2) *λογισται* hießen diejenigen, welchen die Verwaltung der Justiz und der Finanzen oblag.

sowie die Magistrate und Tabularier¹⁾ an, den kaiserlichen Befehl in Ausführung zu bringen. Dieser lautete dahin, daß sie mit allem Eifer die verfallenen Gözentempel wieder aufbauen und alle Menschen, Männer, Weiber, Sklaven und selbst die Säuglinge nöthigen sollten, Schlacht- und Trankopfer darzubringen und von dem heiligen Opferfleische selbst wirklich etwas zu kosten.²⁾ Auch sollten die Schwaaren des Marktes mit Opferwein besprengt und vor den öffentlichen Bädern Wächter aufgestellt werden, auf daß diejenigen, welche sich darin (am Leibe) reinigten, (an der Seele) sich mit den verruchten Gözenopfern befleckten. Indem nun dieses also ausgeführt wurde, erfaßte die Unsrigen, wie es wohl erklärlich war, von neuem sehr große Besorgniß. Die unserem Glauben fernstehenden Heiden selbst aber tadelten diese ungewöhnliche Handlungsweise gegen uns als hart und sogar als übertrieben. (Auch ihnen kam nämlich dieselbe niedrig und eckelhaft vor.)

In diesem gewaltigen Sturme nun, der sich allenthalben gegen uns alle erhob, hauchte die göttliche Kraft unseres Erlösers wiederum seinen Kämpfern so großen Muth ein, daß sie ohne irgend eine Aufforderung und Anregung die Drohungen so mächtiger Gegner verachteten. Als einst der Statthalter den Gözen opferte, sprangen drei aus der Mitte der Gläubigen zu ihm hin und ermahnten ihn mit lauter Stimme, seinem Irrthume zu entsagen; denn es sei ja kein anderer Gott als der Schöpfer und Bildner des Weltalls. Befragt, wer sie seien, bekannten sie sich muthig als Christen. Firmilianus wurde dadurch so heftig wider sie erregt, daß er sie sogleich ohne irgend eine vorausgehende Marter enthaupten ließ. Der eine aus ihnen war ein

1) Die tabularii hatten in den Municipien die obrigkeitlichen Papiere, Akten &c. zu verwahren.

2) Schon zur Zeit des hl. Cyprian wurde den Säuglingen der Christen Opferblut in den Mund gegeben.

Briefter, ¹⁾ mit Namen Antoninus, der andere hieß Zebinas und stammte aus Eleutheropolis, ²⁾ der dritte endlich besaß den Namen Germanus. Ihre Hinrichtung fand am dreizehnten des Monats Dios, d. i. an den Idus des November statt.

An demselben Tage schied mit diesen ein Weib aus Stythopolis, mit Namen Ennathas, die ebenfalls mit der wollenen Kopfsbinde der Jungfräulichkeit ³⁾ geschmückt war, aus der Welt. Sie hatte nicht dasselbe wie jene gethan, sondern sie war mit Gewalt herbeigeschleppt und zum Richter geführt worden. Ein in ihrer Nachbarschaft stehender Kriegsoberster, mit Namen Marxus, schlimmer noch als sein Name, ⁴⁾ frevelhaft in Allem, aber von besonderer körperlicher Stärke, ein wahrhaft in jeglicher Weise grausamer und bei Allen, die ihn kannten, verrufener Mensch, wagte es, die Selige ohne Erlaubniß der höheren Gewalt zu geißeln und in schrecklich übermüthiger Weise zu behandeln. Hierauf fand er sein Gefallen daran, sie ganz entkleidet, so daß sie nur an der Hüfte und den Füßen bedeckt, am übrigen Körper aber entblößt war, rings in der ganzen Stadt Cäsarea herumzuführen, auf alle Hauptplätze schleppen und dabei mit Riemen peitschen zu lassen. Nach so vielen Beinigungen zeigte sie auch vor dem Richtersthule des Statthalters selbst die muthigste Standhaftigkeit. Zuletzt ließ sie der Richter lebendig verbrennen.

1) Im Menologium der Griechen ist *προσβύτερος* vom Alter genommen.

2) Eine erst im dritten Jahrhundert n. Chr. zwischen Jerusalem und Askalon gegründete Stadt.

3) Diejenigen, welche Jungfräulichkeit gelobt hatten, trugen zum Zeichen dessen eine weißwollene Kopfsbinde (*στέμμα*, infula).

4) *Μάρκος* waren eine rohe Völkerschaft Libyens am Ufer des Triton; sie färbten den Körper mit Mennig (ein durch Erhitzen von Bleioryd bereitetes scharlachrothes Pulver) und ließen das Haar nur an der rechten Seite des Hauptes wachsen.

Dieser Richter steigerte seine Wuth gegen die Christen bis zur Unmenschlichkeit. Er überschritt selbst die Gesetze der Natur; denn er scheute sich nicht, den entseelten Leibern jener heiligen Männer sogar das Begräbniß zu versagen. Er ließ die Leichname den wilden Thieren unter freiem Himmel zum Fraße vorwerfen und befahl, sie Tag und Nacht sorgfältig zu bewachen. Und wirklich konnte man mehrere Tage hindurch eine nicht geringe Zahl von Männern sehen, welche diesem thierischen und barbarischen Befehle zu Willen waren. Diese hielten fortwährend, gleich als ob es besonderen Eifer verdiente, von der Ferne strenge Aufsicht, daß die Todten nicht geraubt würden; wilde Thiere aber und Hunde und fleischfressende Vögel zerrten die menschlichen Glieder dahin und dorthin. Ja die ganze Stadt war ringsum mit menschlichen Eingeweiden und Beinen bestreut, so daß selbst allen denjenigen, welche früher bitteren Haß gegen uns hegten, nie etwas so grausam und so schauerlich vorgekommen war. Sie bejammerten hiebei nicht so fast das Mißgeschick der damit Betroffenen als vielmehr die schmachvolle Behandlung, die ihrer eigenen und der Allen gemeinsamen Natur widerfahren. Denn ganz nahe an den Thoren bot sich ein Schauspiel dar, das jede Beschreibung und jede tragische Darstellung weit übertraf. Das menschliche Fleisch wurde nicht an Einem Orte gegessen, sondern überallhin zerstreut. Ja einige behaupteten, selbst innerhalb der Thore Glieder, ganze Fleischstücke und Theile von Eingeweiden gesehen zu haben.

Während dieses mehrere Tage hindurch geschah, ereignete sich folgender wunderbarer Vorfall. Die Luft war rein und hell und das herrlichste Wetter unter dem ganzen Himmel. Da begannen auf einmal die meisten der Säulen in der Stadt, welche die öffentlichen Hallen trugen, eine Art Thränentropfen zu vergießen. Auch die Hauptplätze und Straßen wurden, ohne daß irgend ein Thau aus der Luft niederfiel, ich weiß nicht woher von Wasser naß und feucht. In Folge dessen verbreitete sich hierauf allgemein das Gerücht, die Erde habe auf eine unerklärliche Weise

Thränen vergossen, weil sie die damals vollbrachte Frevelthat nicht zu ertragen vermochte, und ebenso hätten zur Beschämung der hartherzigen und mitleidslosen menschlichen Natur die Steine und die leblose Materie über das Geschehene geweint. Ich weiß nun allerdings wohl, daß unsere Nachkommen diese meine Worte vielleicht für ein thörichtes Geschwätz und für eine Fabel halten werden, allein nicht ebenso diejenigen, welchen das eigene Auge die Wahrheit der Sache bestätigte.

10. Petrus der Ascete,¹⁾ Asklepius der Marcionite und andere Märtyrer.

Am Vierzehnten des folgenden Monats Apelläus, d. i. neunzehn Tage vor den Kalenden des Januar, wurden wiederum einige Aegyptier von den Thorhütern, welche jeden Hindurchgehenden erforschen mußten, gefangen gesetzt. Sie wollten eben zu den Bekennern in den Erzgruben Ciliciens reisen, um sie zu bedienen. Diese erhielten dieselbe Strafe mit denen, welche sie hatten erquiden wollen; es wurde ihnen ein Auge ausgestochen und ein Kniebug gelähmt. Drei andere aus ihnen aber bewiesen in Askalon, wo sie ebenfalls ergriffen worden waren, einen wunderbaren Mannesmuth und erlangten hierauf einen verschiedenartigen Märtyrertod. Der eine von ihnen, Namens Ares, wurde lebendig verbrannt, die anderen aber enthauptet. Ihre Namen waren Probus²⁾ und Elias.

1) Unter ἀσκητής (= einer, der sich einer Sache befleißigt) ist nicht ein Mönch zu verstehen, sondern ein Mann, der unter den übrigen Leuten in der Stadt lebte, aber nach den Lehren des Evangeliums ein strengeres Leben führte, wegen Gott allem irdischen Besitze entsagte u. s. w.

2) Die meisten Handschriften haben Promus, aber wahrscheinlich irrig. In den alten Codices steht nämlich häufig α statt β.

Am eilften Tage des Monats Audynäus, d. i. drei Tage vor den Idus des Januar, legte in der Stadt Cäsarea selber der Ascete Petrus, auch Utselamus genannt, aus dem Flecken Anea im Gebiete von Eleutheropolis, gleichwie das reinste Gold durch Feuer geprüft, ein glänzendes Zeugniß seines Glaubens an den Gesalbten Gottes ab. Der Richter und seine Umgebung hielten ihn oftmals inständigst, mit sich selbst Mitleid zu haben und seiner blühenden Jugend zu schonen. Allein er achtete hochherzigen Sinnes nicht darauf, sondern zog die Hoffnung auf den Gott des All's Allem und selbst dem Leben vor. Zugleich mit diesem auf ein und demselben Scheiterhaufen starb auch Asklepius, dem Gerüchte nach ein Bischof der Marcionitischen Irrlehre, wie er glaubte, aus Eifer für die Gottesfurcht, allein nicht für die, welche der wahren Erkenntniß entspricht. Dieses Alles war denn also geschehen.

II. Pamphilus¹⁾ und mehrere andere Märtyrer.

Nunmehr fordert es die Zeit, das große und gefeierte Schauspiel derer, welche mit dem mir so theuren Namen Pamphilus den Märtyrertod erlitten haben, der Nachwelt zu überliefern. Es waren ihrer im Ganzen zwölf, indem sie gewissermaßen an Gnade und Zahl der Aehnlichkeit mit den Propheten und Aposteln²⁾ gewürdigt wurden. Unter ihnen ragte besonders Pamphilus hervor, den auch allein unter ihnen die priesterliche Würde in Cäsarea schmückte. Er war ein Mann, der sich sein ganzes Leben hindurch durch jegliche Tugend ausgezeichnet hatte, durch Flucht und Verachtung der Welt, durch seine Freigebigkeit gegen Dürftige, durch Geringschätzung der irdischen Hoffnungen und durch eine strenge, philosophische Lebensweise. Namentlich aber that er sich vor uns allen hervor durch seinen ächtesten Eifer

1) Vergl. R.-G. VIII, 13. S. 513.

2) Deren Zahl ebenfalls zwölf war: die zwölf kleinen Propheten und die zwölf Apostel.

für die göttlichen Schriften, durch seine unermüdliebe Arbeitsliebe in allem, was er sich vorgenommen, sowie durch seine so gewinnreiche Güte gegen seine Angehörigen und alle, die ihm nahen. Seine übrigen Tugenden und trefflichen Handlungen haben wir in einer eigenen Lebensbeschreibung, die wir bereits früher in drei Büchern über ihn verfaßt, der Nachwelt überliefert.¹⁾ Indem wir nun diejenigen, welche sich hierüber genaue Kenntniß zu verschaffen wünschen, auf diese Schrift verweisen, wollen wir jetzt unseren Bericht über die Märtyrer weiter fortsetzen.

An zweiter Stelle nach Pamphilus trat Valens, ein Diakon aus Melia, in den Kampf. Er war ein schon dem Anblicke nach überaus verehrungswürdiger Greis von ehrwürdigem grauem Haare. In den göttlichen Schriften besaß er Kenntnisse wie kaum ein Anderer. Hatte er sie ja so sehr dem Gedächtnisse eingeprägt, daß er nicht nöthig hatte, das Geschriebene selbst zu lesen, sondern daß er alle Stellen eines jeden beliebigen Buches auswendig herzusagen vermochte. Als der dritte unter ihnen leuchtete Paulus hervor, aus der Stadt Samnia, ein Mann voll feurigen Muthes und glühenden Geistes. Schon vor seinem Marthrium hatte er glühende Eisen erduldet und so den Kampf um des Bekenntnisses Christi willen durchgekämpft.

Diese drei hatten bereits zwei volle Jahre im Gefängnisse zugebracht.²⁾ Anlaß zu ihrem Marthrium gab die abermalige Ankunft ägyptischer Brüder, die zugleich mit ihnen den Marthrtod erlitten. Diese hatten die nach Cilicien verwiesenen Bekenner bis in die dortigen Erzgruben begleitet und waren nun im Begriffe, nach Hause zurückzufahren. An den Eingängen der Thore von Cäsarea wurden sie in gleicher Weise wie die früher Erwähnten von den

1) Von dieser Schrift „über das Leben des Pamphilus“ in drei Büchern haben wir noch ein Fragment unter dem Titel: *Acta St. Pamphili et sociorum*.

2) Vom Jahre 307–309.

Eusebius' ausgew. Schriften.

Wachen, Barbaren in ihrer Art, gefragt, wer sie seien und woher sie kämen. Da sie in keiner Weise die Wahrheit verheimlichten, wurden sie als auf der That ertappte Uebelthäter ergriffen und gefangen gesetzt. Sie waren fünf an Zahl. Auch vor dem Tyrannen, zu welchem sie nun geführt wurden, zeigten sie dieselbe Freimüthigkeit. Zuletzt wurden sie in das Gefängniß gesperrt. Am darauffolgenden Tage, am sechzehnten des Monats Peritius (bei den Römern vierzehn Tage vor den Kalenden des März), stellte man sie zugleich mit Pamphilus und seinen erwähnten Genossen nach Befehl wiederum vor Gericht. Der Richter ließ zuerst die Aegyptier durch alle möglichen Arten von Qualen und durch verschiedene neu erfundene Marterwerkzeuge eine Probe ihrer unüberwindlichen Standhaftigkeit ablegen. Hierauf, nach Vornahme dieser Martern, fragte er zuerst den Vornehmsten aus ihnen allen, wer er sei. Als Antwort hörte er statt des eigentlichen Namens den eines Propheten. (Dieß kam aber daher, weil sie an der Stelle der von den Eltern ihnen beigelegten, wahrscheinlich von Götzen entlehnten Namen solche Namen angenommen hatten. Daher konnte man denn hören, wie sie sich Elias, Jeremias, Isaias, Samuel und Daniel nannten und sich so nicht allein durch Werke, sondern schon durch ihre Namensbezeichnungen als Juden im Geiste und als ächte und wahre Israeliten Gottes¹⁾ kundgaben.)

Wie nun Firmilianus von dem Bekenner einen solchen Namen gehört hatte, fragte er hierauf, da er die Bedeutung des Wortes nicht verstand, welches seine Vaterstadt sei. Dieser antwortete in einer seiner vorigen Erklärung entsprechenden Weise, Jerusalem sei seine Heimat. Er meinte nämlich jenes Jerusalem, von welchem bei Paulus geschrieben steht: ²⁾ „Das Jerusalem aber, das droben ist, ist frei: und

1) Vergl. Röm. 9, 3 ff. und Joh. 1, 47.

2) Galat. 4, 26.

das ist unsere Mutter;" und wiederum: ¹⁾ „Ihr seid hinzuge treten zum Berge Sion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem.“ Dieses meinte der Bekenner; der Richter aber dachte an eine Stadt auf der Erde und suchte daher sorgfältig zu erforschen, was dieß für eine Stadt sei und wo auf der Welt sie liege. Hierauf wendete er auch zur Erforschung der Wahrheit Martern an. Dem Bekenner wurden die Hände auf den Rücken gebunden und durch gewisse neue Maschinen die beiden Füße verrenkt. Allein dieser versicherte, die Wahrheit gesagt zu haben. Als er hierauf wiederum öfters gefragt wurde, was das für eine Stadt sei, von welcher er spreche, und wo sie liege, antwortete er, sie sei allein die Vaterstadt der wahren Gottesverehrer; denn niemand Anderer als diese allein habe Antheil an ihr; sie liege aber genau gegen Osten und gegen Aufgang der Sonne. Auf diese Weise philosophirte er hinwiederum nach seinem eigenen Gedanken fort und kümmerte sich durchaus nicht um diejenigen, welche ihn ringsum mit Martern peinigten. Ja er schien die Schmerzen gar nicht zu fühlen, gleich als wäre er ohne Fleisch und Körper. Der Richter dagegen war voll Verlegenheit und Ungeduld, da er glaubte, die Christen würden irgendwo eine den Römern durchaus feindliche Stadt gründen. Daher gab er sich viele Mühe, sie aufzufinden und das erwähnte, gegen Osten gelegene Land zu erforschen. Sobald er jedoch erkannte, daß der jugendlich kräftige Mann, obwohl er ihn mit Geißeln zersleischt und durch alle möglichen Arten von Martern gepeinigt hatte, auf seiner früheren Aussage unüberwindlich fest verharre, sprach er über ihn das Todesurtheil. Ein solches Schauspiel bot das Geschick dieses Märtyrs dar. Auch die Uebrigen übte er in ähnlichen Kämpfen und tödtete sie sodann auf die gleiche Weise. Er hatte nämlich, müde geworden und einsehend, daß diese Männer vergebens

1) Hebr. 12, 22.

gemartert würden, zuletzt auf die Befriedigung seines Wunsches ¹⁾ verzichtet.

Hierauf ging er auf Pamphilus und seine Genossen über. Da er erfahren hatte, daß sie bereits auch früher einen durch Martern unbefiegbaren Eifer für den Glauben gezeigt hatten, fragte er sie, ob sie nun endlich jetzt gehorchen würden. Allein er erhielt von einem Jeden keine andere Antwort als ihr letztes Marthr-Glaubensbekenntniß und verhängte daher über sie dieselbe Strafe wie über die Vorigen. Als dieses geschehen war, rief ein Jüngling aus der Dienerschaft des Pamphilus, den der so große Mann wie einen Sohn gehalten und unterrichtet hatte, ²⁾ sobald er das Urtheil gegen seinen Herrn vernommen, mitten aus der Menge und begehrte, daß die Leichname der Erde übergeben werden möchten. Der Richter aber, der nicht ein Mensch, sondern ein wildes Thier, ja noch etwas Schrecklicheres als ein wildes Thier war, fragte ihn ohne Rücksicht auf sein jugendliches Alter nur allein, ob er ein Christ sei. Auf seine bejahende Antwort gerieth er, gleichwie von einem Pfeile verwundet, in wüthenden Zorn und befahl den Beinigern, alle Kraft gegen ihn anzuwenden. Hierauf befahl er ihm, zu opfern. Als er aber sah, daß er sich weigere, ließ er ihn, gleich als wäre er nicht mehr Mensch, sondern Stein oder Holz oder ein anderes lebloses Wesen, bis selbst auf die Gebeine und die tiefst innersten Eingeweide zerfleischen. Dieses wurde längere Zeit fortgesetzt. Zuletzt aber erkannte der Richter die Vergeblichkeit seiner Mühe; denn der Jüngling ließ sich am ganzen Körper durch die Marterwerkzeuge zerreißen, ohne einen Laut, ohne ein Gefühl des Schmerzes von sich zu geben, und schien beinahe ganz leblos zu sein. Desungeachtet aber verharrte der Richter bei der früheren unmenschlichen

1) Das Land, in welchem jene Stadt Jerusalem liege, zu erfahren.

2) Ist nicht *ἀναγογή*, sondern *ἀναγραφή* die richtige Lesart, so lautet die Uebersetzung: „Der in den Schriften und in der Wissenschaft des so großen Mannes thätig geschult war.“

Unbarmherzigkeit und gab den Befehl, ihn sogleich, wie er war, einem weit ausgedehnten¹⁾ Feuer zu übergeben.

Auf diese Weise schied denn derjenige, welcher zuletzt in den Kampf gekommen, noch vor seinem irdischen Herrn aus dem Leben, weil diejenigen, welche sich um die Ersteren zu kümmern hatten, noch zögerten. Da konnte man nun den Porphyrus (so war sein Name) sehen, wie er nach Art eines Siegers, der allseitig im heiligen Kampfe gesiegt, zwar verunstaltet am Leibe, aber mit frohem Angesichte, mit muthigem und freudigem Sinne nach so vielen Märtern, wahrhaft voll des göttlichen Geistes dem Tode entgegen ging. Bekleidet war er allein mit seinem Philosophenmantel, den er nach Art einer Cromis²⁾ umgeworfen hatte. Mit ruhigem Herzen erteilte er seinen anwesenden Freunden verschiedene Aufträge, winkte ihnen zu und bewahrte selbst noch an dem Pfahle sein heiteres Angesicht. Da als der rings um ihn in weitem Abstände errichtete Scheiterhaufen von außen angezündet worden war, suchte er sogar die Flamme allwärts mit dem Munde an sich zu ziehen. Auch bewahrte er bis zu seinem letzten Athemzuge in der muthigsten Weise das Stillschweigen. Nur als die Flamme ihn selbst zu berühren begann, stieß er einen Laut aus, indem er Jesum, den Sohn Gottes, um Beistand anrief. So beschaffen war der Kampf des Porphyrus.

Seinen Tod theilte Seleukus, ein Bekenner aus dem Militärstande, dem Pamphilus mit. Allein als Ueberbringer einer solchen Nachricht wurde er sogleich desselben Looses wie sie gewürdigt. Kaum hatte er ihm nämlich das Ende des Porphyrus gemeldet und einen der Bekenner mit

1) *Μακρὸν πυρ* will sagen: man machte rings um den Pfahl, an welchen er gebunden wurde, einen Scheiterhaufen, aber in ziemlicher Entfernung, damit ihn das Feuer und der Rauch nicht zu schnell tödte, und zündete denselben von außen an.

2) *ἡ ἐκρωλὶς* ist ein männliches Unterkleid, das die rechte Schulter (*ὤμος*), den rechten Arm und einen Theil der Brust freiließ.

einem Kusse begrüßt, als ihn einige Soldaten ergriffen und zu dem Statthalter führten. Dieser befahl sogleich seine Enthauptung, gleich als wollte er ihn eiligst antreiben, des Ersteren Begleiter auf seinem Wege in den Himmel zu werden. Seleukus war aus Cappadocien gebürtig und hatte in der Schaar erlesener junger Krieger unter den römischen Würden eine ansehnliche Ehrenstufe erlangt; er übertraf nämlich an Blüthe des Alters und Stärke des Körpers, sowie an Größe und Kraft weit alle seine Mitsoldaten, so daß seine äußere Erscheinung allgemein gefeiert und seine ganze Gestalt ob ihrer Größe und Schönheit bewundert wurde. Am Anfange der Verfolgung nun hatte er sich im Kampfe für das Bekenntniß des Glaubens durch Ertragung von Geißelhieben ausgezeichnet und, hierauf aus dem Heere entlassen, sich ganz der strengen Ausübung aller christlichen Tugenden geweiht. Er erwies sich nach Art eines Vaters und Vormundes als Beschützer und Helfer verlassener Waisen, hilfloser Wittwen und der in Noth und Elend Schmachtenden. Daher wurde er denn auch begreiflicher Weise von Gott, der an solchen Werken mehr Gefallen findet als an dem Dufte und Blute der Schlachtopfer, der wunderbaren Berufung zum Martyrium gewürdigt. Er starb als der zehnte Kämpfer zu den bereits Erwähnten an ein und demselben Tage, an welchem der Eingang in das Reich der Himmel ihm wie den Uebrigen leicht war, da, wie wohl glaublich, für den Martyr Pamphilus, würdig dieses Mannes, das größte Thor geöffnet ward.

In die Fußtapfen des Seleukus trat nun Theodulus ein. Er war ein ehrwürdiger und frommer Greis aus der Dienerschaft des Statthalters und bei Firmilianus vor Allen seines Gesindes hoch geachtet theils wegen seines Alters, da er schon Nachkommen im dritten Geschlechte hatte, theils wegen seiner Anhänglichkeit und überaus treuen Gesinnung, die er stets gegen ihn bewahrte. Weil er nun Aehnliches wie Seleukus that, wurde er vor seinen Herrn geführt, den er nun noch mehr als die Vorigen in Zorn brachte. Er wurde daher gekreuzigt und empfing so das-

selbe Martyrium wie unser Erlöser. Nunmehr fehlte nur noch Einer, der bei den erwähnten Märtyrern die Zwölzzahl voll machen sollte. Der dieß that, war Julianus. Er war soeben von einer Reise gekommen und hatte noch nicht die Stadt betreten, als er von dem Vorfalle Kenntniß erhielt. Sogleich wie er war eilte er vom Wege an den Schauplatz des Martyriums. Als er nun die Leichen der Heiligen auf dem Boden liegen sah, ward er mit heiliger Freude erfüllt, umarmte eine nach der andern und nahm von allen zärtlichen Abschied. Ob dieser That ergriffen ihn hierauf die Schergen und führten ihn zu Firmilianus, der, treu seinem bisherigen Verfahren, auch ihn einem weit ausgedehnten Feuer ¹⁾ übergab. Auf diese Weise wurde denn auch Julianus, der voll Jubel aufsprang und dem Herrn mit lauter Stimme für diese so große Auszeichnung dankte, der Märtyrkrone gewürdigt. Seiner leiblichen Abstammung nach war er ebenfalls aus Cappadocien, in seiner Lebensweise überaus gewissenhaft, gläubig und unbescholten. Auch in allen übrigen Dingen zeigte er sich als trefflicher Mann und voll des heiligen Geistes.

So beschaffen war der Gesellschaftskreis derer, die mit Pamphilus zum Martyrium zu gehen gewürdigt wurden. Ihre ehrwürdigen und wahrhaft heiligen Leiber wurden auf Befehl des gottlosen Statthalters vier Tage und ebensoviele Nächte hindurch zum Fraße für fleischfressende Thiere genau bewacht. Da sich ihnen aber wunderbarer Weise kein wildes Thier, kein Vogel, kein Hund nahte, trug man sie endlich nach der Anordnung der göttlichen Vorsehung unverfehrt hinweg, gewährte ihnen die gebührende Besorgung und übergab sie dem gewöhnlichen Begräbnißplatze.

Noch war Aller Mund voll von der Wuth des Statthalters gegen diese, als Adriannus und Eubulus, aus der sogenannten Landschaft Manganäa, ²⁾ zu den noch übrigen

1) Vergl. die vorhergehende Anmerk. S. 645.

2) Eine kleine Landschaft mit einem gleichbenannten Städtchen in Palästina.

Bekennern nach Cäsarea kamen. Am Thore wurden auch sie um die Ursache ihrer Hieherkunft gefragt. Da sie die Wahrheit bekannten, wurden sie hierauf zu Firmilianus geführt. Dieser ließ sie sogleich wie er war ohne irgend einen Aufschub an den Seiten schrecklich zerfleischen und verurtheilte sie sodann zu den wilden Thieren. Nach zwei Tagen wurde nun Adrianus, am fünften des Monats Dystrus, drei Tage vor den Nonen des März, am Geburtsfeste des in hergebrachter Weise verehrten Schutzgenius der Stadt Cäsarea, einem Löwen vorgeworfen und hierauf mit einem Schwerte vollendet.¹⁾ Den Eubulus aber forderte der Richter oftmals dringend auf, er möchte sich durch Opfern die Freiheit, wie sie meinten, verschaffen. Allein er schätzte den ruhmreichen Tod für die Religion höher als dieses vergängliche Leben. Daher wurde auch er etwas später, an den Nonen des März selbst, d. i. am siebenten des Dystrus, den wilden Thieren preisgegeben und sodann gleich dem Vorhergehenden getödtet. Als der Letzte der Märtyrer in Cäsarea drückte er den Kämpfen gleichsam das Siegel auf.

Erwähnenswerth ist nun noch, wie die himmlische Vorsehung nicht lange nachher an den gottlosen Statthaltern wie an den Tyrannen selbst Rache nahm. Denn derjenige, der so schmachvoll gegen die Märtyrer Christi gehandelt hatte, Firmilianus selbst, erduldet mit den Uebrigen die höchste Strafe; er endete sein Leben durch das Schwert. — Das sind denn die Märtyrien, welche während der ganzen Zeit der Verfolgung in Cäsarea vollbracht worden sind.

12. Die Vorsteher der Kirchen.

Das, was außer dem bereits Erwähnten während der Zeit der Verfolgung sich noch ereignete, das Verfahren gegen die Vorsteher der Gemeinden, welche die

1) Vergl. A. G. VII, 15. Anm. 2. S. 443.

strafende göttliche Gerechtigkeit aus Hirten der vernünftigen Schafe Christi, welchen sie nicht in gesetzlicher Weise vorstanden, sowie sie es verdienten, zu Wärtern von Kameelen, eines unvernünftigen und von Natur aus ganz verkrümmten Thieres,¹⁾ machen und zur Pflege der kaiserlichen Pferde verurtheilen ließ; ferner alle die übermüthigen und entehrenden Behandlungen und Martern, welche dieselben wegen der heiligen Geräthe und der kirchlichen Güter von Seite der jeweiligen kaiserlichen Beamten und Statthalter zu erdulden hatten; dazu die herrschsüchtigen Bestrebungen Vieler, die unüberlegten und ungesetzlichen Handauslegungen,²⁾ die Spaltungen unter den Bekennern selbst;³⁾ endlich alle die Unruhen, welche Manche in neuerer Zeit über die Reliquien⁴⁾ der Kirche zu erregen suchten, indem sie immer wieder neue Dinge erfannen, ohne Schonung die Leiden der Verfolgung mehrten und Uebel auf Uebel häuften, — alles dieses glaube ich übergehen zu dürfen. Denn nach meiner Anschauung steht der genaue Bericht hierüber meinem Vorhaben ferne, wie ich ja auch am Anfange meiner Schrift erklärt habe, solches zu vermeiden und fernzuhalten. Dagegen aber alles das, was ehrwürdig und erhaben ist in Beziehung auf das heilige Wort, was Tugend und Ehre

1) Namentlich in Beziehung auf die Fethhöcker, indem das Dromedar einen, das Trampelhier zwei Höcker auf dem Rücken hat.

2) *Xeiroporia* Handauslegung zur Priester- und Bischofsweihe.

3) Es sind hier das Donatianische Schisma in Afrika (R.-G. X, 5. Anm. 2. S. 594) und das Meletianische in Aegypten gemeint. Meletius, Bischof von Lycopolis in der Thebais, nahm aus Anmaßung und Ehrgeiz ohne Wissen seines Patriarchen Petrus von Alexandrien, der wahrscheinlich geflohen war, zwischen 303 und 305 in mehreren Diöcesen, deren Bischöfe im Gefängnisse waren, geistliche Weihen vor. Dieß gab zu vielen, langdauernden Streitigkeiten Anlaß.

4) Ueber den Besitz der Leiber der hl. Märtyrer.

betrifft, zu sagen und zu beschreiben und den Ohren der Gläubigen zu verkünden, das ist nach meiner Ueberzeugung das Geeignettste für meine Geschichte der bewunderungswürdigen Märtyrer. Das Ende meiner ganzen Schrift aber glaube ich zieren zu können mit dem Frieden, der uns hierauf vom Himmel herab erschienen ist.

13. Silvanus, Johannes und andere Märtyrer.

Das siebente Jahr der Verfolgung gegen uns nahte seinem Ende. Allmählig nahm unsere Lage in ruhiger Weise eine friedliche Gestalt an und dauerte so auch bis in das achte Jahr fort. Die Bekenner, welche in einer nicht geringen Anzahl in den Erzgruben Palästinas versammelt waren, genossen die größte Freiheit, so daß sie selbst Kirchen erbauten.¹⁾ Als aber der neue Statthalter der Provinz, ein grausamer und schlechter Mensch, wie seine Handlungsweise gegen die Märtyrer bewies, dahin kam und von ihrer Lebensweise daselbst Kenntniß erhielt, stattete er darüber an den Kaiser einen Bericht ab und verleumdete sie auf alle mögliche Weise. Auf dieß hin begab sich bald darauf der Vorstand über die Bergwerke zur Schaar der Bekenner, ordnete dieselbe als auf kaiserlichen Befehl in verschiedene Abtheilungen, hieß die einen in Cypern, die anderen am Libanon wohnen und verlegte andere in verschiedene Orte Palästinas mit dem Befehle, sie durch mancherlei Arbeiten hart zu drücken.

Vier Männer, welche unter ihnen besonders hervorzuragen schienen, sonderte er aus und schickte sie an den Befehlshaber der Truppen in der Provinz.²⁾ Es waren dieß

1) Diese Ruhe der Christen in Palästina Ende des Jahres 309 bis in das Jahr 310 veranlaßte die Ungnade, in welche Firmilian gleich seinem Vorgänger Urbanus bei dem Kaiser gefallen war, und seine zuletzt erfolgte Hinrichtung.

2) Vergl. R.-G. IX, 6. Anm. 1. S. 537.

Beleus und Nilus, ägyptische Bischöfe, ferner ein Priester¹⁾ und dazu der bei Allen wegen seines Eifers und Wohlwollens gegen Alle wohl bekannte Paternuthius. Der Befehlshaber verlangte von ihnen Verläugnung ihrer Religion. Als er dieses nicht erreichte, verurtheilte er sie zum Feuer-tode. Auch einige andere Bekenner erhielten hinwiederum daselbst einen eigenen Wohnplatz für sich, nämlich alle diejenigen, welche theils wegen hohen Alters, theils wegen Verstümmelung der Glieder, theils wegen anderer Leibesgebrechen von dem Dienste der Arbeit befreit waren. An ihrer Spitze stand ein Bischof aus Gaza,²⁾ mit Namen Silvanus, ein gewissenhafter Mann und ein ächtes Vorbild des wahren Christenthums. Er hatte so zu sagen von dem ersten Tage der Verfolgung an und die ganze Zeit hindurch in mancherlei Kämpfen des Bekenntnisses hervorgeleuchtet und war bis auf diese Zeit aufbewahrt worden, auf daß er als der letzte Märtyr gleichsam das Siegel des ganzen Kampfes in Palästina werde.

In seiner Gesellschaft befanden sich auch mehrere Bekenner aus Aegypten, unter diesen ein gewisser Johannes, der alle unsere Zeitgenossen an Gedächtniskraft übertraf. Obgleich er nun bereits früher des Gesichtes beraubt worden war, hatte man ihm dennoch auf seine Bekenntnisse hin, durch welche er sich besonders hervorthat, gleich den

1) In den griechischen Menäen, welche nach den zwölf Monaten (μήν) in zwölf Foliobänden für jeden Tag die officia der Heiligen mit den dazu gehörigen Legenden und Hymnen enthalten, heißt dieser Priester Elias.

2) Damit scheint Eusebius anzudeuten, daß Silvanus nicht Bischof von Gaza, sondern nur aus Gaza gebürtig gewesen. In den griechischen Menäen (14. October) heißt es, Silvanus sei als Presbyter von Gaza nach vielen Martern zu den Bergwerken verurtheilt worden. Während dieser seiner Gefangenschaft hätten ihn die Gläubigen in Gaza zu ihrem Bischof gewählt. Vergl. Kap. 7 und R.-G. VIII, 13. S. 512.

Uebrigen den einen Kniebug mit glühenden Eisen gelähmt und auch eines seiner blinden Augen damit ausgebrannt, indem die Henker ihr grausames und unmenschliches Verfahren bis zu diesem Grade der Unbarmherzigkeit und Gefühllosigkeit ausdehnten. Doch warum sollte man von diesem Manne die Trefflichkeit seines Charakters und seines philosophischen ¹⁾ Lebens so überaus rühmend hervorheben, da er nicht so fast dadurch als vielmehr durch die Kraft seines Gedächtnisses solche Bewunderung erlangte? Denn er hatte ganze Bücher der heiligen Schriften nicht auf steinernen Tafeln, wie der göttliche Apostel sagt, ²⁾ auch nicht auf Thierhäuten oder auf Papier, das die Motten und die Zeit verzehren, sondern wahrhaft auf fleischerne Herzenstafeln, nämlich in seiner hellleuchtenden Seele und in dem reinsten Auge seines Verstandes geschrieben, so daß er je nach Belieben gleichwie aus einem reichen literarischen Vorrathe bald Stellen aus dem Geseze und den Propheten, bald aus den Geschichtsbüchern, bald aus den Evangelien und den Briefen der Apostel mündlich herzusagen vermochte. Ich selbst bekenne, von dem größten Erstaunen ergriffen worden zu sein, als ich diesen Mann das erstemal erblickte. Er stand eben in der Kirche mitten unter einer zahlreichen Menge und trug einige Theile der heiligen Schrift vor. Lange konnte ich nur allein seine Stimme hören, und ich glaubte, daß er vorlese, wie es in den gottesdienstlichen Versammlungen Sitte ist. Als ich aber sehr nahe gekommen war, sah ich, was geschah. Alle die Uebrigen standen mit gesunden Augen im Kreise um ihn herum, ihm aber standen nur die Augen des Verstandes zu Gebote, und er redete ungekünstelt wie ein Prophet und war den am Körper Kräftigen weit überlegen. Ich konnte daher nicht umhin, Gott zu loben und zu verherrlichen. Auch glaubte ich, durch die That selbst einen deutlichen und sicheren Beweis zu sehen, daß allein

1) Vergl. R.-G. III, 38. Anm. 1. S. 188.

2) II. Kor. 3, 3.

in Wahrheit nicht derjenige, welcher in der äußeren Gestalt des Leibes erscheint, ein eigentlicher Mensch sei, sondern der es in Beziehung auf die Seele und auf den Verstand ist; denn auch bei verstümmeltem Leibe ließ er die Tüchtigkeit der in ihm wohnenden Kraft in einer besonders hervorragenden Weise an den Tag treten.

Diese erwähnten Männer nun, welche an einem abgesonderten Orte weilten, oblagen daselbst in gewohnter Weise dem Fasten, Beten und den übrigen Bußübungen. Daher würdigte sie Gott selbst eines glückseligen Lebensendes, indem er ihnen seine Rechte zur Unterstützung reichte. Jener erbitterte Gegner nämlich vermochte es nicht mehr zu ertragen, daß sie in der ruhigsten Stimmung des Herzens durch die Gebete zu Gott stets zum Kampfe gegen ihn gerüstet waren, und trachtete sie sonach als eine Last zu tödten und von der Erde zu entfernen. Gott gestattete ihm auch, dieses zu thun und Hand an ihnen anzulegen, damit er von seiner freigewählten schlechten Handlung nicht abgehalten würde, sie aber nun endlich den Siegespreis so vieler, verschiedenartiger Kämpfe erhielten. Auf diese Weise wurden denn auf Befehl des ganz verruchten Maximinus an ein und demselben Tage neununddreißig Menschen enthauptet.

Dies sind nun die Martyrien, welche in Palästina während voller acht Jahre stattgefunden haben; der Art war die Verfolgung gegen uns. Sie hatte mit der Zerstörung der Kirchen ihren Anfang genommen und durch die von Zeit zu Zeit erfolgten Erhebungen der Statthalter immer größere Fortschritte gemacht. In diesen lieferten die verschiedenartigen und mannigfaltigen Kämpfe der Streiter für die wahre Religion eine unzählbare Menge Märtyrer in jeder Provinz, von Lybien angefangen durch ganz Aegypten, Syrien und alle Gebiete vom Morgenlande ringsum bis hin in die Gegend Aethiopiens. Denn die Länder, welche über die erwähnten hinauslagen, ganz Italien, Sicilien, Gallien und alle gegen Sonnenuntergang, Spanien, Mauritanien und Afrika hatten nicht einmal die zwei ersten Jahre der Verfolgung hindurch die Wuth des Krieges

erfahren. Sie wurden sehr schnell des göttlichen Beistandes und des Friedens gewürdigt, indem die himmlische Vorsehung jene Bewohner ob ihrer Einfachheit und ihres Glaubens schonte. Was in den früheren Zeiten des römischen Reiches nie berichtet wird, das geschah jetzt zuerst in Rücksicht auf uns gegen alle Erwartung; denn zu unserer Verfolgung wurde das Reich in zwei Theile getheilt. Diejenigen Brüder, welche in dem einen, dem vorhin erwähnten Theile wohnten, genossen Frieden, die aber den anderen bewohnten, hatten unzählige Kämpfe über Kämpfe zu bestehen. Allein sobald die göttliche und himmlische Huld uns wieder mit gnädigem und barmherzigem Auge anschaute, da nun änderten auch unsere Fürsten und selbst jene, die einst den Krieg gegen uns erregt, auf die wunderbarste Weise ihre Anschauung, stimmten den Widerrufungsgefang¹⁾ an und löschten durch uns günstige Edikte und milde Verordnungen das gegen uns angezündete Feuer der Verfolgung aus. Auch dieser Widerrufungsgefang ist von uns schriftlich der Nachwelt zu überliefern.²⁾

1) *Παλινωδία*, Wiederholung oder Widerrufung des vorigen Gesanges, von der Palinodie des Stesichorus aus Himera in Sicilien (645—560 v. Chr.), eines berühmten Lyrikers, der in einem seiner Gedichte die Helena als Urheberin des trojanischen Krieges gelästert und darum von ihr des Gesichtes beraubt worden war. Hierauf sang er eine Palinodie und erhielt so wieder sein Augenlicht.

2) Siehe R.=G. VIII, 17 und IX, 10.

E n d e

der Schrift des Eusebius Pamphili von den Märtyrern
in Palästina.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Eusebius' Leben und Schriften	5
A. Kirchengeschichte.	
Einleitung zur Kirchengeschichte	13
Erstes Buch. ¹⁾	
1. Inhalt des Werkes („Da aber Christi Natur“ u. ff. 2.)	19
2. Von der göttlichen Präexistenz unseres Herrn Jesus Christus	21
3. Die Namen Jesus und Christus standen auch schon in alten Zeiten in hoher Achtung	29
4. Die Lehre Christi war weder neu noch fremd	34
5. Von der Zeit der Erscheinung Christi auf Erden	37
6. Wie die Propheten vorhergesagt, hörten zur Zeit der Ankunft Christi die einheimischen Fürsten der Juden auf	40
7. Von der Verschiedenheit, die zwischen den Evangelisten in Betreff des Geschlechtsregisters Christi bestehen soll	44
8. Von der Grausamkeit des Herodes gegen die Kinder und von dessen Lebensende	50

1) H. Vämmer folgte der Kapiteleintheilung des Codex Venetus (338) aus dem Anfange des 10. Jahrhunderts, welchen er in der Bibliothek des heil. Markus zu Venedig fand. Diese Eintheilung ist öfters von der des Valesius verschieden, welcher nach Robertus Stephanus (1544) hierin dem jüngeren Codex Medicaeus in der Pariser Bibliothek n. 1484 folgte. — Die Zahl in Klammern bezeichnet das Kapitel nach Valesius.

	Seite
9. Von den Zeiten des Pilatus	55
10. Von den jüdischen Hohenpriestern, unter welchen Christus sein Evangelium predigte	56
11. Zeugniß über Johannes den Täufer und über Christus	58
12. Von den Jüngern unsers Erlösers	61
13. Von dem Briefe des Abgarus	62

Zweites Buch.

1. Von den Anordnungen der Apostel nach der Himmel- fahrt Christi	73
2. Von der Stimmung des Tiberius bei dem Berichte des Pilatus über die Thaten Christi	77
3. Die christliche Lehre verbreitete sich schnell in der ganzen Welt	79
4. Cajus macht nach dem Tode des Tiberius den Agrippa zum König der Juden und bestraft den Herodes mit immerwährender Verbannung	80
5. Philo übernimmt für die Juden eine Gesandtschaft an Cajus	81
6. Unfälle der Juden wegen ihres Frevels an Christus	83
7. Der Selbstmord des Pilatus	86
8. Von der Hungersnoth unter der Regierung des Claudius	86
9. Der Martyrtod des Apostels Jakobus	87
10. Herodes Agrippa empfand sogleich nach der Versol- gung der Apostel die göttliche Strafe	88
11. Von dem Betrüger Theudas	91
12. Von Helena, der Königin der Osyroener	92
13. Von Simon dem Magier („Diesen Simon den Ur- heber“ u. ff. 14.)	94
14. Von der Predigt des Apostels Petrus in Rom	97
15. Von dem Evangelium nach Markus	97
16. Markus brachte zuerst den Aegyptern die Kenntniß von Christus	98
17. Erzählung Philo's von den Asceten in Aegypten	99
18. Die auf uns gekommenen Schriften Philo's	105
19. Vertreibung der Juden aus Rom durch Claudius	107
20. Unglück der Juden zu Jerusalem am Osterfeste (19.)	108
21. Auf Claudius folgte Nero in der Regierung	109
22. Vorfälle zu Jerusalem unter der Regierung des Nero (20.)	109

23. Von jenem Aegyptier, der in der Apostelgeschichte erwähnt wird (21.)	110
24. Paulus in Fesseln von Judäa nach Rom geführt und dort nach seiner Verantwortung durch richterliches Urtheil freigesprochen (22.)	111
25. Jakobus, welcher der Bruder des Herrn genannt wird, erleidet den Martyrtod (23.)	113
26. Von dem Briefe des Jakobus	119
27. Nach Markus wird Annianus erster Bischof der Kirche zu Alexandrien (24.)	119
28. Von der Verfolgung unter Nero, in welcher Petrus und Paulus zu Rom den Martyrtod erlitten (25.)	119
29. Die unzähligen Drangsale der Juden und ihr letzter Krieg gegen die Römer (26.)	122

Drittes Buch.

1. In was für Gegenden der Erde die Apostel das Christenthum gepredigt haben	125
2. Der erste Vorsteher der römischen Kirche	126
3. Von den Briefen der Apostel	126
4. Von der ersten Nachfolge der Apostel	128
5. Von der letzten Belagerung der Juden nach Christus	130
6. Von der Hungersnoth, welche die Juden bebrängte	133
7. Von den Weissagungen Christi	139
8. Von den Zeichen vor dem Kriege	141
9. Von Josephus und seinen hinterlassenen Schriften	144
10. Erwähnung der heiligen Schriften durch Josephus	146
11. Nach Jakobus leitete Symeon die Kirche von Jerusalem	148
12. Des Vespasianus Befehl, die Nachkommen David's aufzusuchen	149
13. Anenketus, zweiter Bischof von Rom	149
14. Abilius, zweiter Bischof von Alexandrien	149
15. Clemens, dritter Bischof von Rom	149
16. Der Brief des Clemens	150
17. Die Christenverfolgung unter Domitian	151
18. Der Apostel Johannes und seine Offenbarung	151
19. Des Domitian Befehl, die Nachkommen Davids umzubringen	152
20. Von den Verwandten unsers Erlösers	152
21. Cerdo, der dritte Bischof der Kirche zu Alexandrien	155

	Seite
22. Ignatius, der zweite Bischof zu Antiochien . . .	155
23. Symeon, der zweite Bischof von Jerusalem . . .	155
24. Erzählung von dem Apostel Johannes (23.) . . .	156
25. Die Ordnung der Evangelien (24.) . . .	160
26. Die allgemein als acht anerkannten Schriften des neuen Testaments, und die es nicht sind (25.) . . .	164
27. Der Betrüger Menander (26.) . . .	166
28. Die Häresie der Ebionäer (27.) . . .	168
29. Der Häresiarch Cerinthus (28.) . . .	169
30. Nikolaus und die nach ihm benannte Sekte (29.) . . .	171
31. Die Apostel, welche im Ehestande gelebt haben (30.) . . .	172
32. Tod des Johannes und Philippus (31.) . . .	173
33. Symeon, der Sohn des Clopas, erleidet als Bischof von Jerusalem den Martyrtod (32.) . . .	175
34. Verbot des Trajan, die Christen aufzusuchen (33.) . . .	178
35. Evaristus, vierter Bischof der römischen Kirche (34.) . . .	182
36. Justus, dritter Bischof der Gemeinde v. Jerusalem (35.) . . .	182
37. Ignatius und seine Briefe (36.) . . .	182
38. Die damals noch berühmten Evangelisten (37.) . . .	187
39. Der Brief des Clemens und die ihm fälschlich zugeschriebenen Schriften (38.) . . .	189
40. Von den Schriften des Papias, in welchen er von einem anderen Johannes Erwähnung macht, einige Wunder erzählt und Einiges über die Evangelisten Markus und Matthäus berichtet (39.) . . .	190

Viertes Buch.

1. Bischöfe zu Rom und Alexandrien unter der Regierung des Trajan . . .	199
2. Leiden der Juden unter Trajan . . .	199
3. Dem Trajan folgte Hadrian . . .	201
4. Schriftsteller zur Vertheidigung des Glaubens unter der Regierung des Hadrian . . .	201
5. Bischöfe in Rom und Alexandrien unter Hadrian (4.) . . .	202
6. Die Bischöfe in Jerusalem von den Zeiten des Erlösers bis auf Hadrian (5.) . . .	202
7. Bischöfe von Rom und Alexandrien . . .	203
8. Die letzte Unterwerfung der Juden unter Hadrian (6.) . . .	204
9. Markus, der erste Bischof von Jerusalem nach den Bischöfen aus der Beschneidung . . .	205
10. Urheber der sogenannten falschen Erkenntniß (γνῶσις) zur damaligen Zeit (7.) . . .	205

11. Von der Häresie des Saturninus und Basilides . . .	206
12. Von den Kirchenschriftstellern der damaligen Zeit, unter welchen Hegeſippus und Juſtinus hervorleuchteten (8.) . . .	209
13. Brief des Hadrian, welcher verbietet, die Chriſten ohne gerichtliches Verhör zu beſtrafen (9.) . . .	212
14. Biſchöfe zu Rom und Alexandrien unter der Regierung des Antoninus (10.) . . .	213
15. Von den Sectenſtiftern der damaligen Zeit (11.) . . .	213
16. Biſchöfe in Rom und Alexandrien . . .	215
17. Das Buch des Juſtinus gegen Marcion . . .	215
18. Von der Schutzſchrift des Juſtinus an Antoninus (12.) . . .	217
19. Schreiben des Kaiſers Antoninus an die Rathſversammlung der Provinz Aſia (13.) . . .	218
20. Die Apologie des Melito an Verus . . .	219
21. Berichte über den Apoſtelschüler Polykarpus (14.) . . .	220
22. Dem Antoninus folgte ſein Sohn Verus mit ſeinem Bruder Lucius . . .	222
23. Der Martyrtod des Polykarpus im Verein mit mehreren Andern zu Smyrna unter der Regierung des Verus (15.) . . .	222
24. Der Philoſoph Juſtinus findet, die Religion Chriſti in Rom predigend, den Martyrtod (16.) . . .	233
25. Von den Martyrern, welche Juſtinus in ſeinen Schriften erwähnt (17.) . . .	236
26. Die auf uns gekommenen Schriften des Juſtinus (18.) . . .	239
27. Biſchöfe der römischen und alexandrinischen Kirche unter der Regierung des Verus (19.) . . .	241
28. Biſchöfe der Gemeinde zu Antiochien (20.) . . .	242
29. Kirchenschriftſteller der damaligen Zeit (21.) . . .	242
30. Hegeſippus und die von ihm erwähnten Häreſiarchen und apokryphen Bücher (22.) . . .	242
31. Dionyſius, Biſchof von Korinth, und die Briefe, die er geſchrieben (23.) . . .	245
32. Theophilus, Biſchof von Antiochien, und deſſen Nachfolger Maximinus; Philippus, Irenäus und Modestus (24; 25.) . . .	248
33. Melito und die von ihm Erwähnten *) (26.) . . .	250

*) Heiligen Schriften. — S. 254 B. 11 v. u. iſt ſtatt „und der Chronik“ zu leſen: „oder der Chronik.“

	Seite
34. Die Schriften des Apollinaris, Bischofs von Hierapolis (27.)	255
35. Musanus und seine Schriften (28.)	255
36. Die Häresie des Tatianus (29.)	256
37. Der Syrer Barbesanes und seine noch vorhandenen Schriften (30.)	258

Fünftes Buch.

1. Eleutherus, Bischof der römischen Kirche (Vorrebe)	261
2. Zahl der Märtyrer in Gallien unter der Regierung des Verus, sowie die Art ihres Todes (1.)	262
3. Die freundschaftliche Hilfe der gottgeliebten Märtyrer gegen die in der Verfolgung Gefallenen (2.)	280
4. Die Vision des Märtyrs Attalus (3.)	283
5. Briefe der Märtyrer in Betreff der Montanisten	283
6. Zeugniß der Märtyrer über Irenäus (4.)	284
7. Gott gewährt dem Kaiser auf das Gebet der Unsrigen Regen (5.)	285
8. Verzeichniß der römischen Bischöfe nach Irenäus (5; „Nachdem nun die seligen Apostel“ 2c. 6.)	288
9. Die Gabe der Wunder besaßen auch noch die Gläubigen dieser Zeit (7.)	290
10. Des Irenäus Bericht über die heiligen Bücher (8.)	292
11. Dem Antoninus folgte Commodus (9.)	297
12. Bischöfe unter Commodus	297
13. Der Philosoph Pantänus (10.)	297
14. Clemens von Alexandrien (11.)	299
15. Bischöfe von Jerusalem (12.)	300
16. Rhodon und die von ihm erwähnte Spaltung der Marcioniten (13.)	301
17. Die falschen Propheten der Kataphrygier (14.)	304
18. Die durch Florinus und Blasius in Rom veranlaßte Spaltung (15.)	304
19. Montanus und seine falschen Prophetinnen (16.)	305
20. Milliades und seine Schriften (17.)	311
21. Widerlegung der Kataphrygier durch Apollonius (18.)	312
22. Serapions Urtheil über die Häresie der Kataphrygier (19.)	317
23. Briefe des Irenäus wider die Schismatiker in Rom (20.)	318
24. Apollonius erleidet in Rom den Märtyrertod (21.)	320
25. Berühmte Bischöfe der damaligen Zeit (22.)	322

26. Die damalige Streitfrage in Betreff des Pascha-	
festes (23.)	323
27. Widerspruch der Gemeinden in Asten (24.)	325
28. Allgemeine Uebereinstimmung in Betreff des Oster-	
festes (25.)	330
29. Die auf uns gekommenen Schriften des für alles	
Schöne begeisterten Irenäus (26.)	331
30. Auf Commodus folgte Severus	331
31. Schriften der übrigen zur damaligen Zeit berühmten	332
Männer (27)	332
32. Die ersten Anhänger der Häresie des Artemon, ihr	
Charakter und ihre Fälschung der heil. Schriften (28.)	332

Sechstes Buch.

1. Die Verfolgung unter Severus	341
2. Des Origenes Eifer in seiner Jugend	341
3. Origenes lehrte schon in seiner frühen Jugend das	
Wort Christi	345
4. Die als Martyrer gestorbenen Schüler des Origenes	348
5. Potamiada	349
6. Clemens von Alexandrien	351
7. Der Schriftsteller Judas	351
8. Eine kühne That des Origenes	352
9. Von den Wundern des Narcissus	354
10. Bischöfe zu Jerusalem	356
11. Alexander	356
12. Serapion und die noch von ihm vorhandenen Schriften	358
13. Die Schriften des Clemens	360
14. Die von Clemens erwähnten Bücher der hl. Schrift	362
15. Heraklas	364
16. Des Origenes Fleiß für die hl. Schriften	365
17. Der Uebersetzer Symmachus	366
18. Ambrosius	367
19. Zeugnisse über Origenes von Seite der Heiden	368
20. Noch vorhandene Schriften aus dieser Zeit	374
21. Berühmte Bischöfe der damaligen Zeit	375
22. Die auf uns gekommenen Schriften des Hippolytus	376
23. Der Eifer des Origenes. Er erlangt die Priesterwürde	377
24. Eretische Werke des Origenes, die er zu Alexandrien	
verfaßte	378
25. Des Origenes Verzeichniß der canonischen Bücher	379

	Seite
26. Heraclas wird Bischof in Alexandrien	383
27. Ansehen des Origenes bei den Bischöfen . . .	383
28. Die Verfolgung unter Maximinus	384
29. Fabianus wird auf wunderbare Weise von Gott zum römischen Bischofe bestimmt	384
30. Von den Schülern des Origenes	386
31. Afritanus	386
32. Die von Origenes zu Cäsarea in Palästina verfaßten Commentare	387
33. Von dem Irrthume des Verklus ^s	388
34. Der Kaiser Philippus	390
35. Dionysius wird der Nachfolger des Heraclas in der bischöflichen Würde	390
36. Anderweitige Schriften des Origenes	391
37. Spaltung unter den Arabern	392
38. Die Häresie der Helcesaiten	392
39. Die decianische Verfolgung und die Leiden des Ori- genes in derselben	393
40. Das Schicksal des Dionysius	394
41. Die Martyrer in Alexandrien	397
42. Fortsetzung der Erzählung des Dionysius	403
43. Novatus, sein Charakter und seine Häresie . . .	405
44. Erzählung des Dionysius über Serapion	412
45. Brief des Dionysius an Novatus	414
46. Die übrigen Briefe des Dionysius	415

Siebentes Buch.

Vorwort	419
1. Die schlechte Handlungsweise des Decius und Gallus .	419
2. Die damaligen Bischöfe Roms	420
3. Cyprian war vor Allen mit den ihm anhängenden Bischöfen für die Wiedertaufe der von der Häresie Zurückkehrenden	420
4. Briefe des Dionysius über diese Frage	421
5. Einigkeit der Gemeinden nach der Verfolgung . .	421
6. Die Häresie des Sabellius	423
7. Von dem verabscheuungswürdigen Irrthume der Häretiker, von der Erscheinung, welche Dionysius von Gott erhalten, und von der ihm überlieferten Kirchen- regel	424
8. Die Häresie des Novatus	426

	Seite
9. Die gottlose Taufe der Häretiker	427
10. Valerianus und die Verfolgung unter ihm	429
11. Schicksale des Dionysius und der Christen in Aegypten zur damaligen Zeit	432
12. Die Martyrer zu Cäsarea in Palästina	440
13. Der Friede unter Gallienus	440
14. Berühmte Bischöfe der damaligen Zeit	441
15. Das Martyrium des Marinus in Cäsarea	442
16. Erzählung über Asyrus	443
17. Die Wunderzeichen unseres Erlösers bei Paneas	444
18. Die von dem blutflüssigen Weibe errichtete Bildsäule	445
19. Der Bischofsstuhl des Jakobus	446
20. Die Festbriefe des Dionysius und der darin enthaltene Ostercanon	446
21. Vorfälle in Alexandrien	447
22. Die damals herrschende Krankheit	449
23. Die Regierung des Gallienus	452
24. Repos und die von ihm veranlaßte Spaltung	454
25. Die Offenbarung des Johannes	456
26. Die Briefe des Dionysius	463
27. Paulus von Samosata und die von ihm zu Antio- chien gegründete Häresie	464
28. Die berühmtesten Bischöfe der damaligen Zeit	465
29. Paulus, von dem Priester Malchion, einem früheren Sophisten, überführt, wird seiner Würde entsetzt	466
30. Das Schreiben der Bischöfe gegen Paulus	467
31. Die damals entstandene Häresie der Manichäer	473
32. Die berühmten Kirchenlehrer unserer Zeit, und welche aus ihnen bis zur Zerstörung der Kirchen gelebt	474
33. Aus dem Paschalanon des Anatolius	478

Achstes Buch.

Vorwort	487
1. Die Zustände vor der Verfolgung in unseren Tagen	487
2. Die Zerstörung der Kirchen	490
3. Die Kampfesart der Martyrer während der Verfolgung	492
4. Die berühmten Martyrer Gottes; ihre verschiedenen Siegeskronen im Kampfe für die Religion und der überallhin verbreitete Ruf ihres Namens	493
5. Ein Vorfall in Nicomeden	495
6. Das kaiserliche Hofgesinde	495

	Seite
7. Die Aegyptier, welche in Phönicien Martyrer geworden	498
8. Die Martyrer in Aegypten	500
9. Die Martyrer in Thebais	501
10. Die Vorfälle in Alexandrien nach dem Berichte des Phileas	503
11. Vorfälle in Phrygien	507
12. Sehr viele andere Männer und Frauen, welche auf verschiedene Weise den Kampf bestanden	508
13. Die kirchlichen Vorsteher, welche die Aechtheit ihrer Religion mit ihrem eigenen Blute bezeugten	511
14. Charakter der Feinde der Religion	517
15. Die Schicksale der Heiden	521
16. Die bessere Gestaltung unserer Lage	522
17. Widerruf der Kaiser	523

Neuntes Buch.

1. Die heuchlerische Duldung des Maximinus	531
2. Die hierauf erfolgte Aenderung der Lage	534
3. Das neu errichtete Gözenbild in Antiochien	535
4. Die Beschlüsse der Städte gegen uns	535
5. Die erdichteten Akten	536
6. Die Martyrer dieser Zeit	537
7. Das gegen uns an Säulen bekannt gemachte Edikt	538
8. Die folgenden Ereignisse in der Zeit des Hungers, der Pest und des Krieges	542
9. Der Untergang der Tyrannen und ihre letzten Worte vor ihrem Ende	546
10. Der Sieg der gottgeliebten Kaiser	553
11. Untergang der übrigen Feinde der christlichen Religion	557

Zehntes Buch.

1. Der uns von Gott geschenkte Friede	563
2. Die Wiederaufbauung der Kirchen	565
3. Die an allen Orten stattfindenden Kirchweihen	566
4. Festrede über unsere glücklichen Verhältnisse	567
5. Abschriften kaiserlicher Verordnungen	589
6. Abschrift eines Schreibens, durch welches der Kaiser den Gemeinden Geld schenkt	597
7. Die Befreiung der Kleriker von den öffentlichen Steuern und Lasten	599


8. Die später sich zeigende Schlechtigkeit des Vicinius und sein Untergang	600
9. Des Constantinus Sieg und was die Unterthanen des römischen Reiches durch ihn erhielten	605

B. Von den Märtyrern in Palästina.


Vorwort des Uebersetzers	611
Einleitung	613
1. Die Märtyrer Protopius, Alphens und Zacchäus	614
2. Der Märtyr Romanus	616
3. Timotheus, Aapius, Thekla und acht andere Märtyrer	618
4. Der Märtyr Apphianus	620
5. Die Märtyrer Ulpianus und Aebesius	625
6. Der Märtyr Agapius	626
7. Die Jungfrau Theodosia; die Märtyrer Dominus und Auxentius	628
8. Andere Bekenner, sowie das Martyrium der Valentina und des Paulus	631
9. Die heftigere Erneuerung der Verfolgung; Antoninus, Zebina, Germanus und andere Märtyrer	635
10. Petrus der Ascete, Asklepius der Marcionite und andere Märtyrer	639
11. Pamphilus und mehrere andere Märtyrer	640
12. Die Vorsteher der Kirchen	648
13. Silvanus, Johannes und andere Märtyrer	650



A n h a n g.



Personen- und Sach-Register.



Personen- und Sach-Register.

Die arabischen Ziffern bedeuten die Seitenzahl.

A.

Seite

Abdus, in Edessa von Thaddäus geheilt	67.	68
Abgarus, König von Edessa und seine Gesinnung gegen Thaddäus	.	62 ff.
Abraham, Stammvater der Juden	.	35
Adäus, Statthalter von Palästina	.	442
Adillas, Priester in Alexandrien	.	483
Adior, der Ammonite	.	48
Acten, erdichtete, des Pilatus	55. 61.	536
Actium, Stadt und Vorgebirge	.	365
Adiabener	.	93
Adrianus und Eubolus, Märtyrer in Cäsarea in Palästina	.	647
Aedesius, des Apphianus Bruder, Märtyr in Palästina	.	625
Aegyptius, falscher Prophet	.	110
Aegyptische Erzbergwerke	.	139
Aegyptische Magier	.	430

	Seite
Nelia Capitolina, früher Jerusalem	93. 205. 421. 641
Bibliothek	374
Nelianus, Bischof	467
Nelius Publius Julius, Bischof einer thra-	
cischen Kolonie	318
Nemilianus, Statthalter in Aegypten	434
N. Nemilius	78
Nemilius Frontinus, Statthalter Asiens	316
Nethiopischer Kämmerer von Philippus getauft	76
Nfrika	597
Nfrikanus über den Stammbaum Christi	44 ff. 387
über die Geschichte der Susanna	387
seine Chronographie	387
Agabus, Prophezeiung von der Hungersnoth	
unter Claudius	80. 87
Agapius, Bischof von Cäsarea in Palästina	481
Agapius und Thekla, Märtyrer in Palästina	618. 626
Agapius und Dionysius, Märtyrer in Cäsarea	
in Palästina	619
Agathobulus	479
Agathonice, Märtyrin	233
Agrippa der Aeltere, durch Cajus Caligula	
König	81. 87
tödtet den Jakobus, den Bruder des	
Johannes	87
wirft den Petrus in das Gefängniß	88
sein Tod	89
Agrippa, des Agrippa Sohn, durch Claudius	
König der Juden	108
jüd. Krieg	148
Agrippa Castor schrieb gegen Basilides	207
Agrippinus, Bischof von Alexandrien	242
Albinus, Landpfleger von Judäa	118
Alburnus, ein Berggott	78
Alcibiades, Märtyr in Lyon	283
Alcibiades, der Montanist	283. 305

	Seite
Alexander, fünfter Bischof von Rom . . .	199. 202
Alexander, Arzt, Marthyr in Lyon . . .	277
Alexander, Marthyr in Apamea . . .	311
Alexander, Alabarches . . .	82
Alexander, Gemahl der Salome . . .	53
Alexander, Montanist . . .	315
Alexander, Coadjutor des Bischofs Marcissus	354. 356
Gründer der Bibliothek in Aelia . . .	374
Verhältniß zu Origenes . . .	383
sein Martyrium . . .	393
Alexander Severus, Kaiser . . .	375
Alexander, Marthyr in Alexandrien . . .	401
Alexander, Marthyr in Cäsarea . . .	440
Alexander aus Aegypten, Marthyr . . .	619
Alexander aus Gaza, Marthyr . . .	619
Alexandrien, Aufstand unter Cajus Caligula	82. 84. 199
Gründung der Kirche . . .	98
Aufstand der Juden unter Trajan . . .	199
Katechetenschule . . . 297. 345 ff. 364.	383
Martyrien unter Severus . . .	341
unter Decius . . .	397
ihr Senat . . .	437
Aufruhr, Pest und Hunger unter	
Bischof Dionysius . . .	447
Belagerung des Bruchiums . . .	476
Bibliothek . . .	296
Allegorische Erklärung der heil. Schrift	101. 104. 369.
	371. 454. 512
Alpheus und Zachäus, Marthyrer in Pa-	
lästina . . .	616
Amasia, Stadt in Pontus . . .	604
Amastris, Stadt in Pontus . . .	246
Ambrosius, Anhänger des Valentinus, von	
Origenes bekehrt . . .	367
seine Thätigkeit für Origenes . . .	377
Bekenner unter Kaiser Maximinus	384

	Seite
Ammia, Prophetin	311
Ammon, Bischof von Berenice	463
Ammon, Zeno Ptolemäus, Ingenieur und Theophilus, Märtyrer in Alexandrien	403
Ammonaria, Jungfrau, Märtyrin in Alexandrien	402
Ammonius, Priester und Märtyr	513
Ammonius Saccas, Philosoph	370. 372
Ananus, Hoherpriester, durch Agrippa den Jüngeren abgesetzt	118
Anatolius, Bischof von Laodicea	476. 480
Ostercanon	478
Coadjutor des Bischofs Theoteknus von Cäsarea	480
Anchialus, Stadt	318
Anchra, Stadt in Galatien	305
Andreas, der Apostel, predigt das Evangelium in Scythien	125
apokryphe Schrift	166
Anea, Flecken	640
Anencletus, Bischof von Rom	149. 155. 288
Anicetus, Bischof von Rom	213. 290
sein Verhältniß zu Polycarpus	329
Annas, jüdischer Hoherpriester	56
Annianus, Bischof von Alexandrien	119. 149
Anterus, Bischof von Rom	385
Anthimus, Bischof von Nicomedien, Märtyr	496. 512
Antichrist, Name	293
Antigonus, Sohn des Aristobulus	42
Antinoopolis, Stadt in Aegypten	357
Antinous, Sklave Hadrians	210. 357
Antinoisches Kampffpiel	210
Antiochia schickt den Brüdern in Palästina Almosen	87. 93
philosophische Schule	466. 512
Synoden gegen Paul von Samosata	466 ff.

	Seite
Antipater, Sohn des Herodes aus Ascalon	40. 41
von Hyrcanus Landpfleger Pa-	
lästinas	47
Antoninus Pius, röm. Kaiser 210. 213. 218.	222. 239
Antoninus, Zebinas, Germanus, Martyrer	
in Palästina	637
Antonius, Triumvir	38. 47
Anulinus, Statthalter in Afrika	593. 599
Apamea, Stadt am Mäander	311
Apelläus, maced. Monat	639
Apelles, Häretiker	301
Apion, Schriftsteller über das Sechstagerwerk	332
Apion, Grammatiker, Gesandter der Alexan-	
driner an Cajus Caligula und	
Gegner der Juden	82
ihm entgegnet Josephus	145
erdictete Disputationen zwischen	
Petrus und Apion	190
Apokalypsis	165. 192
ob von dem Evangelisten Johannes	
verfaßt	456 ff.
Apokryphe Schriften 127. 165. 190. 245. 359.	362. 480
Apollinaris, Bischof von Hierapolis, Ver-	
theidiger des christlichen Glaubens	242. 250.
	286
seine Werke	255
wie er die Wahrheit gegen die	
Kataphrygier vertheidigte	305
Apollonia, Jungfrau und Martyrin in	
Alexandrien	398
Apolloniades, Häretiker, fälscht die heilige	
Schrift	337
Apollonius, Kirchenschriftsteller	313
Apollonius, berühmter Martyr in Rom	320
Apollophanes, Philosoph	370

	Seite
Apostel und Jünger des Herrn	61
wo sie das Evangelium verkündeten	125
auch andere als die Zwölf wurden	
Apostel genannt	62
ihre Bilder eifrig bewahrt	445
ihre Namen Kindern gegeben	460
die apokryphen apostolischen In- stitutionen	165
Apphianus, Martyr in Palästina	620 ff.
Aquilas aus Pontus, Uebersetzer des alten Testamentes in das Griechische	295. 366
Aquilas, Statthalter in Alexandrien	345. 349
Aquilas, Priester in Alexandrien	439
Aquilas und Priscilla	107
Arabianus, Kirchenschriftsteller	332
Arabisches Gebirg	404
Archelaus, Sohn und Nachfolger Herodes des Großen	43. 55. 59.
Ardaba, Flecken in Phrygien, Heimat des Montanus	306
Arelate, Stadt in Gallien	596
Areopag	130
Ares, Probus u. Elias, Aegyptier, Martyrer in Palästina	639
Aretas, König der Beträer	58
Aristarchus, Genosse des Apostels Paulus in der Gefangenschaft	111
Aristides, Verfasser einer christlichen Apo- logie an Hadrian	202. 207
Aristion und Johannes, Jünger des Herrn	191
Aristo aus Bella	204
Aristobulus, König und Hoherpriester der Juden	42. 47
Aristobulus, einer aus den siebenzig Ueber- setzern des alten Testaments	362. 479
Aristoteles, Philosoph	336. 476

	Seite
Armenier, wegen ihres Eifers für das Christen-	
thum von Maximinus bekriegt	542
Arsinoë, Landschaft in Aegypten	455
Artaxerxes, König der Perser	146. 297
Artemisius, ein macedonischer Monat	142
Artemon, Häretiker	333 ff. 472
Anhänger des Theodotus	335
Asiarches, Oberpriester	228
Asien, Provinz	263. 323
Astalon, Stadt in Palästina	47. 639
Astlepiades, Bischof von Antiochien	358. 375
Astlepiades, Häretiker	337
Astlepiodotus, Häretiker	335
Astlepius, marcionitischer Bischof, verbrannt	640
Asphaltsee, todtes Meer	53
Asterius Urbanus	309
Asthyrius, Christ und römischer Senator	443
Ater, Martyr in Alexandrien	402
Atheniensische Kirche	130. 245
Brief des Dionysius von Korinth	
an dieselbe	245
Athenodorus, Schüler des Origenes und	
Bischof in Pontus	386. 442. 465
Attalus aus Pergamum, Martyr in Lyon	267. 275. 283
Atticus, Consularlegat in Syrien	176
Atticus, Bischof von Synnada in Phrygien	374
Audactus, Martyr	507
Audynäus, maced. Monat	640
Ange, Beschaffenheit, Marter	631
Augustus, Kaiser	38. 252
Aurelianus, Kaiser, Verfolger der Christen	466. 472
seine Entscheidung über die bi-	
schöfl. Wohnung in Antiochien	472
Aurelius Cyrenius, Martyr	317
Aurelius Cyrenius, Großschatzmeister	441
Autolycus	249

	Seite
Aurentius, Martyr	628
Avilius, Bischof von Alexandrien	149
Avircius Marcellus	305

B.

Babylas, Bischof von Antiochien	385. 394
Bachylides und Elpistus	246
Bachylus, Bischof von Korinth	322
Barbarismus	462
Barchochebas, Anführer der Juden	204
seine Grausamkeit gegen die Christen	211
Bardesanes aus Syrien	258
Barnabas, Jünger des Herrn	61. 80. 93
sein Brief	165. 362
Bartholomäus Apostel, predigt in Indien das Evangelium	298
Basilicus, Marcionite	302
Basilides, Martyr in Alexandrien	350
Basilides, Gnostiker	206
schrieb vierundzwanzig Bücher über die Evangelien	207
Basilides, Bischof in der Pentapolis	463
Basilidianische Häretiker	244
Begräbnißplätze der Christen	434. 439. 441
Versammlungen daselbst	534; vergl. 545
Beneficiarier	551
Benjamin, Bischof von Jerusalem	203
Berenice, Stadt in Libyen	463
Beryllus, Bischof von Bostra	374
von Origenes bekehrt	389
Berytus, Stadt, berühmte juridische Schule	621
Befas, Soldat und Martyr	401
Beseleel	567. 574
Bethlehem	38. 50. 54

	Seite
Biblias, Marthrin in Rhon	269
Bibliothek in Aelia	374
in Alexandrien	296
Bischöfe und Kleriker sollen dem Volke ein gutes Beispiel geben	470
Bitthera, Festung in Judäa	204
Blandina, Marthrin in Rhon	267. 278
Blastus, Häretiker in Rom	304. 318
Bolanus, Bischof	467
Bruchium, Theil der Stadt Alexandrien	476
Buße	160. 390. 415

C.

Cäcilianus, Bischof von Karthago	594 ff.
Cäsar, Caius Julius	38
Cäsarea, früher Stratonsthurm, Stadt in Palästina	80. 89. 174. 640 ff.
Cäsarea, Stadt in Cappadocien	383. 465
Cäsarea Philippi, bei den Phöniciern Paneas	444
daselbst die von dem blutflüssigen Weibe errichtete Bildsäule Christi	445
Caiphas, Hoherpriester der Juden	56
Caius Caligula, sein Verfahren gegen die Juden	80. 83
ihre Gesandtschaft an ihn	81
Caius, Kirchenschriftsteller in Rom unter Papst Zephyrinus	120
seine Disputation mit dem Kata- phrygier Proclus	120. 169. 174
Caius, Bischof von Rom	475
Caius, Bischof von Jerusalem	301
Caius, Marthr in Apamea	311
Caius, Kleriker in Alexandrien	438

Callirhoë, warmes Bad in Judäa	53
Callistus, Bischof von Rom	375
Candidus schrieb über das Sechstagerwerk	332
Canon der Bücher des alten Testaments nach	
Josephus Flavius	146
nach Melito	254
nach Origenes	379
des neuen Testaments nach Ele-	
mens von Alexandrien	362
nach Irenäus	292
nach Origenes	381
nach Eusebius	164
vergl. 35. 296. 297. 365. 366	
Caparattäa, Flecken in Samaria	167
Capito, Bischof von Jerusalem	301
Caracalla, Kaiser	353. 375
Carbunkel beraubte unter Maximinus Viele	
des Augenlichtes	542
Caricus	317. 359
Carinus, römischer Kaiser	473
Carpi, Volk	524
Carpocrates, Gnostiker	208. 244.
Carpus, Martyr	233
Carthago	420
Carus, römischer Kaiser	473
Cassianus, Bischof von Jerusalem	301
Cassianus, seine Chronographie	362
Cassius, Bischof von Thyrs	330
Cataphrygische Häresie	121. 255. 283. 304.
	305. 317.
Catharer	406
Cathedra, bischöfl.	469
des heil. Jakobus	446
Celadion, Bischof von Alexandrien	215. 242
Celerinus, Bekenner in Rom	407
Celsus, Bischof von Ikonium	373

	Seite
Telsus, Epicuräer	391
Terdo, Bischof von Alexandrien	155. 199
Terdo, Häretiker	213. 214
Terinthus, Häresiarch	169. 457
der Apostel Johannes flieht vor ihm	171. 221
Thäremon, Bischof der Stadt Nilus	404
Thäremon, Diacon in Alexandrien	433
Thäremon, Stoiker	371
Thiliasten	169. 193. 454.
Threstus, Bischof von Syracus	595
Christus, seine Gottheit	21
ihn kannten die Propheten	23
er erschien in Menschengestalt dem Abraham, Jakob, Josue	24
sein Reich von Daniel vorher verkündet	28
sein Name schon in den ersten Zeiten gefeiert	29
die Hohenpriester und Könige der Juden trugen diesen Namen	30. 31
sein Priestertum	33
seine Geburt unter Augustus	38
seine Taufe unter Tiberius	56
Christliche Religion zugleich mit dem Kaiserreiche geboren und erzogen	252
verlieh Glück	253
von den Propheten vorher verkündet	34
der Name Christen zuerst in Antiochien	80
Vorwurf der Blutschande und des Kindermordes	208. 266
auch Häretiker trugen den Namen Christen	216
Thrsophora, christliche Frau	248

	Seite
Clarus, Bischof von Ptolemais	330
Claudius, Kaiser, vertreibt die Juden aus Rom	107
der zweite	466
Clemens, Begleiter des heil. Paulus und Bischof von Rom	129. 150
sein Brief an die Korinthier	150. 189
übersetzt den Brief des hl. Paulus an die Hebräer in das Griechische	189
apokryphe Schriften	189
Clemens von Alexandrien	156. 299. 358
Lehrer der Katechetenschule	351
seine Schriften	171. 360
Clemens Flavius, Consul in Rom	152
Cleobianer, Häretiker	243
Cleopas, Bruder des heil. Joseph	148. 243
Communion der Laien	408. 411. 414. 428
Concilien gegen die Montanisten in Asien wegen des Oftertages in Palästina	307 323 ff.
in Rom unter Papst Victor	324. 327
in Pontus	324
in Gallien	325
in Osrhoëne und Mesopotamien gegen Verullus in Arabien	325 389
gegen Novatus in Rom	406
in Afrika	406
in Antiochien	415
über die Rebertaufe zu Iconium und Synnada	422. 426
zu Carthago	420
gegen Paul von Samosata zu An- tiochien	466
in Betreff des Cäcilianus und Donatus in Rom	593 ff.
in Arles	596
Confector	230

	Seite
Conon, Bischof von Hermopolis in Aegypten	415
Conrector von Sicilien	597
Constantinus als Augustus von den Soldaten ausgerufen	515
errichtet in Rom ein Kreuz nach dem Siege über Maxentius	549
Schwager des Vicinius	600
Krieg gegen ihn	605
Edicte zu Gunsten der Christen	589 ff.
Constantius Chlorus, Vater des Constantin, frommer Fürst	515. 527
Coraktion von Dionysius von Alexandrien überführt	456
Corinthische Kirche von Petrus und Paulus gegründet	121
des Hegeestippus Zeugniß über sie	242
Dionysius	245
Cornelius, Hauptmann, der erste Heide von Petrus getauft	80
Cornelius, Bischof von Antiochien	242
Cornelius, Bischof von Rom	393. 406
Cornutus, Philosoph	371
Crescens, vom Apostel Paulus nach Gallien gesandt	129
Crescens, kynischer Philosoph	233. 235
Creta, christliche Gemeinden	128
Crispus, Sohn Constantin des Großen	606
Cronion Eunus, Martyr in Alexandrien	401
Cronius, Philosoph	370
Culcianus, Christenverfolger, getödtet	558
Kynische Philosophenschule	233
Cyprian, Bischof von Carthago	406
ist für die Wiedertaufe der Ketzer	420
Cyrene	199
Cyrellus, Bischof von Antiochien	475

D.

Dalce, Schwester des Nicetas	231
Damas, Bischof von Magnesia	183
David's Nachkommen werden von Vespasian	
aufzusuchen befohlen	149
von Domitian zu tödten	152
unter Trajan	176
Decius, römischer Kaiser, sein Verfolgungs-	
edict gegen die Christen	399
sein Tod	419
Demetrianus, Bischof von Antiochien 416. 421. 464	
Demetrius, Bischof von Alexandrien 322. 345. 373.	
	383
Demetrius, Presbyter in Alexandrien . . .	439
Demetrius, jüdischer Schriftsteller . . .	362
Desius, maced. Monat	614
Desposynoi	48
Diacone, die ersten sieben	73. 175
Didius, Priester in Alexandrien, Martyr . .	513
Diocletian	473
seine Edicte gegen die Christen 491. 498.	
522. 613	
seine Krankheit und Abdankung . . .	514
sein Tod	527
Dionysia, Martyrin in Alexandrien . . .	402
Dionysius Areopagita, erster Bischof von	
Athen	130. 245
Dionysius, Bischof von Corinth . 121. 130. 242	
seine katholischen Briefe	245
Dionysius, Bischof von Rom	426. 464
Dionysius, Bischof von Alexandrien . . .	170
des Origenes Schüler und sodann	
Vorsteher der Katechetenschule . . .	385
wird Bischof	391

Dionysius, um des Glaubens willen nach	
Taposiris	396
später nach Kepbro verbannt	434. 435
vertheidigt sich vor dem Papste	463
seine Briefe	414. 421. 463
stirbt unter Gallienus	466
Dionysius, Marthr aus Tripolis	619
Dioskorus, Bekenner	402
Dioskorus, Priester in Alexandrien	439
Dius, Bischof von Jerusalem	356
Dius, maced. Monat	616. 626. 629. 637
Doketen, Häretiker	360
Dolichianus, Bischof von Jerusalem	301
Domitianus, zweiter Christenverfolger	151
stellt die Verfolgung ein	154
Domitilla, um Christi willen auf die Insel	
Pontia verbannt	152
Domitius	438
Domnius, Marthr	629
Domnus, Bischof von Cäsarea	442
Domnus, Bischof von Antiochien	471. 475
Donatistischer Streit	594 ff.
Dorotheus, Priester der Kirche von Antiochien	475
Dorotheus, Kämmerer des Kaisers Dio-	
cletian, Marthr	488. 495
Dositheus, Häretiker	243
Ducenarius	468
Dystros, maced. Monat	478

E.

Ebionäer, Häretiker	168 ff. 295
Edeffa, christliche Stadt	75
Edomiter (Idumäer)	40
Eleazar, Hoherpriester der Juden	57
Eleutherus, Bischof von Rom	261. 284. 288

	Seite
Enkratiten, Häretiker	255. 256
Ennathas, Jungfrau, Marthrin in Palästina	637
Ephesus, christliche Gemeinde, von Paulus gegründet und von Johannes ge- leitet	156
Ephres, Bischof von Jerusalem	203
Epimachus, Marthr in Alexandrien	401
Eros, Bischof von Antiochien	242
Estha heirathete zuerst den Mathan, dann den Melchi	45
Euelpis	373
Euklides, Mathematiker in Alexandrien	336
Eumenes, Bischof von Alexandrien	203. 215
Euphranor	463
Eupolemus, jüdischer Schriftsteller	362
Euporus	463
Eusebius, Diacon in Alexandrien, hierauf Bischof von Caodicea	433. 475
Eusebius Pamphili, sein Leben	5 ff.
seine Schriften	8 ff.
Inhalt. Plan seiner Kirchengeschichte	19 ff.
das erste derartige Werk	20
seine Quellen	20. 374
Festrede bei der Kirchweihe in Thyrus	567
Euthychianus, Bischof von Rom	474
Euthychius	467
Evangelien vier, Verfasser	160 ff. 380 ff.
Evangelist	187
Evangelium nach den Hebräern 165. 169. 194.	244
Evangelium, syrisches	244
Evangelium διὰ τεσσάρων aus den vier Evangelien zusammengesetzt	257
Evarestus, Bischof von Rom	182. 199. 289
Evodius, erster Bischof von Antiochien nach Petrus	155

F.

Fabianus, Bischof von Rom	384. 391. 393. 411
Fabius, Bischof von Antiochien	394. 397
Fadus, Landpfleger von Judäa	92
Fasten, vor Ostern	313. 324
Verschiedenheit	328
aber Einheit im Glauben	329. 330
Fausta, Gemahlin Constantin des Großen	516
Faustinus, Priester in Alexandrien	439
Faustus, Diacon in Alexandrien	433. 440
Faustus, Priester in Alexandrien, Martyr	513
Felix, Landpfleger von Judäa	109. 111
Felix, Bischof von Rom	473
Festus, Landpfleger von Judäa	111
Firmilianus, Bischof von Cäsarea in Cappa-	
docien	383. 416. 422
Firmilianus, Statthalter v. Palästina	636. 642. 646
wird hingerichtet	648
Flavianus, Statthalter von Palästina	613
Flavius Clemens, Consul	152
Flavius Josephus, jüd. Geschichtsschreiber	144 ff.
Florinus, Priester in Rom, Häretiker	304. 318
Florus, Landpfleger von Judäa	122
Frumentarier	395

G.

Gaben <i>χαρίσματα</i>	290. 292. 311
Galba, römischer Kaiser	130
Galenus, Arzt und Philosoph	336
Galerius, siehe Maximianus Galerius.	
Galiläer= Secte	244
Gallienus, Kaiser, sein Edict in Betreff der Christen	440

	Seite
Gallus, Kaiser	419. 429
Gamaliel, jüdischer Gelehrter	91. 92
Gedächtnißkraft	641. 652
Gefallene: Die Lehre des Novatianus 405.	413. 415
Die Bestimmung des Concils in Rom	406
Gejorä	48
Genius des Schutzes	648
Germanicus, Martyr in Smyrna	223
Germanien	287
Germanion, Bischof von Jerusalem	356
Germanus, Bischof in Aegypten 394. 432. 435.	437
Geschlechtsregister, jüdische, von Herodes verbrannt	48
Christi	44 ff.
Gitthon, Dorf in Samaria	94
Gladiatorenkämpfe 273 ff. 626. 632	
Gnostiker, Sekte, 74. 205. 207. 378	
Gordianus, röm. Kaiser	384. 390
Gordius, Bischof von Jerusalem	356
Gorgonius, Kämmerer Diocletians	488
Martyr	495
Gorthäus, Häretiker	244
Gorthyna, Stadt auf Creta	246. 250
Brief des Dionysius von Corinth an dieselbe	246
Grammatiker	344
Gratus, Statthalter in Asien	306
Gregorius Thaumaturgus, Schüler des Origenes u. Bischof in Pontus 386. 442. 465	

S.

Sadrianus, Kaiser	201
sein Brief an Minucius Fundanus in Betreff der Christen	212

	Seite
Gabrianus, sein Verfahren gegen die Juden	204. 205
Häretiker, traten offen auf nach dem Tode der Apostel	177
verschiedene Irrthümer	206 ff.
maßen sich den Namen Christen an	95. 205
ihr Umgang ist zu meiden	171. 221
fälschten die heil. Schriften	248. 333. 337
ihre Schriften sind mit Vorsicht zu lesen	424
ob ihre Taufe gültig	420. 424 ff.
Handauflegung des Bischofs, durch welche den Getauften der heilige Geist verliehen wird	410
	vergl. 158
Hebräerbrief, Verfasser	189. 374
Hegesippus, wann er gelebt	114. 210
nach Rom gekommen	215
seine Werke	242 ff.
Helcesaiten, Häretiker	392
Helena, Königin der Adiabener, unterstützt die Juden	92
ihre Grab bei Jerusalem	93
Helena, Genossin des Simon Magus	95
Helenus, Bischof von Tarsus,	415. 421
Heliodorus Bischof von Laodicea in Syrien	421
Heliogabalus, Kaiser	375
Hemerobaptisten, jüdische Secte	244
Henoch, apokryphes Buch	480
Heraclas, Schüler des Origenes	345
sein Genosse im Lehramte und Vorsteher der Katechetenschule	364. 383
Bischof von Alexandrien	345. 383. 385
seine Regel über die Wiederaufnahme der Häretiker	425

	Seite
Heraclas, Priester, Mitschüler des Origenes	372
trägt die Philosophen-Kleidung .	372
Heraclides, Schüler des Origenes, Marthr	348
Heraclitus, seine Commentare über den	
Apostel Paulus	332
Herais, Catechumene, Marthr	349
Hermammon, Freund des Dionysius von	
Alexandrien	419
Hermas, sein Buch „der Hirte“ 127. 165. 293.	294
Hermogenes, Häretiker	249
Hermion, Bischof von Jerusalem	482
Hermophilus, Häretiker, fälschte die heil.	
Schrift	337
Herodes der Große, Ausländer	40
König durch den römischen Senat	
und Augustus	43
tödtet Kinder	51
seine Strafe	51 ff.
Herodes der Jüngere, des Großen Sohn,	
tödtet Johannes den Täufer	58
war in Jerusalem bei dem Leiden	
Christi	81
wird von Cajus Caligula mit	
Herodias verbannt	81
Herodes Agrippa: siehe Agrippa.	
Herodes, Friedensrichter in Smyrna, Sohn	
des Nicetas	225. 231
Herodias, Gemahlin Herodes des Jüngeren	58. 81
Heron, Schüler des Origenes, Marthr	348
Heron, Marthr in Alexandrien	402
Heros, Bischof von Antiochien	187. 242
Hesychius, Bischof, Marthr	513
Hierapolis, Stadt	174
Hierax, Bischof in Aegypten	447. 467
Hierocles, Statthalter	505

	Seite
Sippolytus	376
seine Werke	376
Hoherpriester jüdischer, Oberhaupt der Juden von der Gefangenschaft bis Pompejus, früher erblich 42. 43. 57.	118
Streitigkeiten	118
seine Kleider von Herodes und Archelaus verwahrt	43
Somer's Ausspruch: οὐκ ἀγαθὸν κτλ.	614
Sosius, Bischof von Corduba	598
Sungersnoth 92. 133. 543	
Thyginus, Bischof von Rom 213. 215	
Thymenäus, Bischof von Jerusalem 442. 465	
Threanus, Hoherpriester der Juden 41. 47	

I.

Jakobus, des Herrn Bruder 62. 74	
Bischof von Jerusalem 74. 113	
der Gerechte genannt 74	
auch Oblias 115	
sein Martyrium 117. 243	
sein kathol. Brief 119	
sein bischöfl. Thron hoch geehrt 446	
Idiotismus 462	
Jerusalem, jungfräulich 243	
das himmlische 588. 642	
Chiliasien 169. 313. 454	
Aelia Capitolina 93. 205. 221. 641	
Ignatius, nach Petrus zweiter Bischof von Antiochien 155. 185	
seine Briefe 182 ff.	
Imperator 524	
Eusebius' ausgewählte Schriften. 44	

	Seite
Indien, Bartholomäus predigt das Evangelium	298
Pantänus	298
welches Land	298
Johannes der Täufer	56
seine Enthauptung	58
Zeugniß des Josephus über ihn	59
Johannes, der Apostel, predigte in Asien	125
auf die Insel Patmos verbannt	151
nach dem Tode des Domitian zurückgekehrt	156
Erzählung von einem Jünglinge	157
warum er sein Evangelium geschrieben	161. 364
sein Stirnband	325
Johannes, der Presbyter	192
Vergl.	164
Johannes, Bischof von Jerusalem	203
Johannes, Pector, um Christi willen getödtet	651
seine Gedächtniskraft	652
Jonathan, jüdischer Hoherpriester	110
Jordan, Fluß	92
Joseph, Gemahl der Mutter Gottes . . 74. 295.	366
Joseph, Bischof von Jerusalem	203
Josephus, mit dem Beinamen Barsabas	193
Josephus Flavius, jüdischer Geschichtschreiber	144
seine Werke	145 ff.
Urtheil des Kaisers Titus über dieselben	148
sein Zeugniß über Johannes den Täufer	59
über Christus	60
Jrenäus, Priester in Lyon	151. 284
wird Bischof	288
seine Schriften	318. 331
hörte als Jüngling den Polycarpus	319
sein Verzeichniß der röm. Bischöfe	288 ff.

	Seite
Ischyron, um Christi willen getödtet	403
Isidorus, Martyr in Alexandrien	402
Judas, der Galiläer	39
Judas, Bruder Jesu	152
Judas, der auch Thomas hieß	65
Judas, Bischof von Jerusalem	203
Judas, Kirchenschriftsteller	351
Juden, zuerst unter Richtern, dann unter Königen, zuletzt den Römern unter=	
geben	41. 43
Geschlechtsregister verbrannt	48
durch Claudius aus Rom ver=	
trieben	107
ihre Unfälle 83. 85. 117. 130.	199
ihre sieben Secten 115.	243
ihre Niederlage unter Vespasian	139
von Hadrian das Betreten Jeru=	
salems verboten	204
Jünger Christi	61
Julianus, Bischof von Alexandrien 297. 322.	342
Julianus, Bischof von Jerusalem	301
Julianus, Bischof von Apamea	309
Julianus, Martyr in Alexandrien unter Decius	400
Julianus, mit Pamphilus Martyr in Pa=	
lästina	647
Jungfräulichkeit bei den Christen 103. 246. 349.	625. 637
Jupiter Philius	535. 559
Justinus, Philosoph 167. 210.	215
sein Martyrium	233 ff.
seine Schriften 216.	239
Justus, Geschichtschreiber	147
Justus, Bischof von Jerusalem	182
ein anderer	203

	Seite
Iustus, Bischof von Alexandrien	202
Iustus, Barsabas	193

K.

Katechumene	348. 426. 580. 587
Katholikus, siehe Rationalis.	
Katholische Kirche, Eine und allein wahre, sich stets gleich bleibende	209
Kephas, einer der siebenzig Jünger	61
Kephro, Flecken in Aegypten	435
Kether, woher der Name	406
Ketzertaufe	420. 424 ff.
Kirchen, schon vor Diocletian prachtvoll erbaut	488
Einweihungen	566
Festrede in Thrus	567 ff.
Beschaffenheit dieses Baues	578
Kleider	443. 445. 645
des jüdischen Hohenpriesters von Herodes verwahrt	43
Kleriker, ihre Freiheit von öffentl. Aemtern und Lasten	599, ff.
Kolluthion, Ortschaft	436
Komet, ging der Belagerung von Jerusalem voraus	141
Kreuzestod	501
Krieg, jüdischer, unter Titus	130 ff.
unter Trajan	199 ff.
unter Hadrian	203. 204
Kupfer als Münze, Werth	597

L.

Lacedämonier, Dionysius von Korinth schreibt an sie einen Brief	245
--	-----

	Seite
Pätus, Statthalter von Aegypten	342
Paodicea, Osterfest	251
Patronianus, Conrector von Sicilien	597
Legatus consularis	176. 264
Region, die blühende (melitinische)	286
Leonides, Vater des Origenes, Märtyr	341
Levi, Bischof von Jerusalem	203
Libanon's Cedern	564. 580
Licinius	516. 556. 559. 590. 601
bekriegt Constantin, seinen Schwager	600
verfolgt die Christen	602. 604
wird besiegt und getödtet	605. 606
Lieder zur Ehre Christi	333. 469
Linus, Bischof von Rom	126. 129. 149. 155. 288
Longinus, platonischer Philosoph	370
Lucas stellt das von Paulus verkündete Evan- gelium schriftlich dar	160. 292. 381
Lucianus, Priester der Kirche von Antiochien	512
Märtyr	538
Lucius Verus, Kaiser	217. 222
Lucius Quintus, Statthalter von Judäa	200
Lucius, Märtyr	238
Lucius, Bischof von Rom	420
Lucius, Bischof	467
Lucius, Priester von Alexandrien	439
Lucas, Anführer der Juden	200
Lupus, Statthalter von Aegypten	200
Lybien	439
Lyon, Christenverfolgung	262 ff. 276
Lyfania, Bierfürst	55. 56

M.

Macarius, Märtyr in Alexandrien	401
Macchäus, Festung, daselbst Johannes der Täufer enthauptet	59

Macrianus	430. 441. 452
Macrinus, Kaiser	375
Magie des Simon Magus	94 ff.
des Menander	166 ff.
Magier aus dem Morgenlande	50
Magnesia am Mäander	183
Brief des Ignatius an dasselbe	183
Mailand, Stadt	590
Malchion, Priester und Vorsteher der Schule in Antiochien, kämpft gegen Paulus von Samosata	466 ff.
Malchus, Marthr in Cäsarea	440
Mammäa, Mutter des Kaisers Alexander Severus, ihr Verkehr mit Origenes	375
Manes und Manichäer	473
Marcella, Mutter der Potamiäna	349
Marcellinus, Bischof von Rom	475
Marcianus, Dokete	360
Marcion, Häretiker	214 ff. 241. 302
Marcionisten	244. 246. 301 ff.
Marcus Turbo, römischer Feldherr gegen die Juden	200
Marcus, Begleiter und Dolmetscher Petri	97. 194
schrieb sein Evangelium in Rom, nachher von Petrus approbirt	97 ff. 194. 363
reist nach Aegypten und gründet die Kirche von Alexandrien	98
Marcus Aurelius, Kaiser	217. 222. 285
Marcus, Bischof von Jerusalem	205. 300
Marcus, Bischof von Alexandrien	215
Marcus, Häretiker und seine Anhänger	214
Mareotis	436
Maria, die Jungfrau und Gottesgebärerin	49. 74. 366
Maria, des Eleazar Tochter, tödtete und aß ihr Kind	137

	Seite
Maria, des Symeon Mutter	176
Marinus, Bischof von Thyrs	421
Marinus, Bischof von Arles	594
Marinus, Marthyr in Cäsarea	442
Marterwerkzeuge 223. 234. 270. 279. 493. 501.	633. 645
Marthrer, Nachahmer Christi	231. 281
haben Theil am Gerichte	404
von den Christen verehrt	231
ihre Leiden 223. 262 ff. 492 ff.	614 ff.
ihre Reliquien sorgfältig aufbe-	
wahrt und verehrt, ihr Todes-	
tag (Geburtstag) alljährlich ge-	
feiert 231. 232. 439. 497	
ihre Demuth	281. 282
ihre Milde gegen Gefallene	282. 404
ihre verschiedenen Beinamen	388
	Vergl. 443
Masbothener, Häretiker	244
Maternus, Bischof von Trier	594
Mattathias, Vater des Josephus	144
Matthäus, Apostel	191
sein Evangelium	161
kam bis zu den Indiern	298
Matthias, einer aus den sieben Jüngern,	
wird Apostel 62. 73.	193
sein apokryphes Evangelium	166
Matthias, Bischof von Jerusalem	203
Maturus, Marthyr in Rhon	267. 273
Mauritania	498. 653
Marentius, Tyrann in Rom	517
beschränkt zuerst die Christenver-	
folgung	517
seine Grausamkeit, Sittenlosigkeit	
und Magie 518. 521	
von Constantin besiegt	546 ff.

	Seite	
Maximianus Galerius	487.	516
Urheber der Christenverfolgung		523
die göttliche Rache		523
Widerrufung		524
sein Lebensende	526.	534
Maximianus Herculus	487.	516
sein schmachvoller Tod		516
Maximilla, Prophetin des Montanus	304.	308
Maximinus, Bischof von Antiochien		250
Maximinus, Kaiser	384.	386
Maximinus Daza	514.	516
der schrecklichste Christenverfolger	620	ff.
seine Sittenlosigkeit	518	ff.
Krieg gegen die Armenier		542
von Licinius besiegt	546.	553
sein Tod	556	ff.
Maximus, Bischof von Jerusalem		301
Maximus, Schriftsteller		332
Maximus, Priester in Rom und Bekenner		407
Maximus, Priester, dann Bischof von Alexandrien	433.	466. 482
Maximus, Bischof von Bosra		465
Marus, Kriegsoberster		637
Mazabanes, Bischof von Jerusalem	394.	421. 442
Medimnus		543
Meile, römische		85
Melchisedech	33.	574
Meletius, Bischof in Pontus		482
Melitina, Gegend in Kleinarmenien		497
Melitinische Legion		286
Melito, Bischof von Sardes	219. 242. 250.	326. 362
seine Werke	220.	250
Menäen griechische		651
Menander, Häretiker	166.	206
Menandrianisten		244
Menologien der Griechen		349

	Seite
Merazanes, Bischof in Armenien . . .	415
Mercuria, Martyrin in Alexandrien . .	402
Metras, Martyr in Alexandrien . . .	398
Metrodorus, marcionitischer Priester, um Christi willen verbrannt . . .	232
Miltiades, Bischof von Rom . . .	593
Miltiades, Kirchenschriftsteller . . .	311. 333
Minucius Fundanus, Statthalter in Asien	212. 253
Moderatus, pythagoräischer Philosoph .	371
Modestus, Kirchenschriftsteller . . .	242. 250
Montanus, Urheber der kataphrygischen Secte	283 ff. 304 ff.
sein Leben und Tod	311 ff. 313 ff.
seine Geldsucht	308. 316
Moses, Priester in Rom, Martyr . . .	412
Moses von Chorene	65
Moyse, ältester Prophet	22
älter als die berühmten griechi- schen Weisen	257
seine Gesetze waren Bilder und Zeichen	27
Münzen, Obolus und Drachme	53. 137
Denar	153
folles	597
Talent, attisches	347
Musäus, jüdischer Schriftsteller . . .	479
Mulanus, Kirchenschriftsteller . . .	242
Mysien, Landschaft	306

N.

Name eines Heiligen bei der Taufe gegeben	460
Narcissus, Bischof von Jerusalem	300. 322. 330
seine Wunder	354 ff.

Natalis, Bekenner in Rom, von Häretikern getäuscht, kehrt zurück	334. 335
Nave	30
Nazareth	48
Neapolis	217
Nemesion, Märtyr in Alexandrien	402
Neon, Bischof in Paranda	373
Nepos, ägyptischer Bischof, Chiliaft	454 ff.
Nero, Kaiser, erster Christenverfolger	109. 119
Nerva, Kaiser	154
Nicetas, Vater des Friedensrichters Herodes	225. 231
Nicolaus und die Nicolaiten	171
Nicomachus, pythagoräischer Philosoph	371
Nicomas, Bischof von Iconium	465
Nicomeden, Brief des Dionysius von Korinth	246
Nicopolis, Stadt in Epirus	365
Nilus, Bischof in Aegypten, Märtyr	513. 651
Novatianus (Novatus), sein Schisma	283. 405 ff.
Numenius, Philosoph	370
Numerianus, römischer Kaiser	473

O.

Oedipus	266
Onesimus, Bischof von Ephesus	183
Onesimus, Zeitgenosse des Melito	254
Origenes, seine Jugend	341
lehrt Grammatik	344
die christliche Lehre	345
seine Strenge gegen sich	345
Neid des Demetrius	352
wird Priester	353. 377
Adamantius beigenannt	364
geht unter Zephyrinus nach Rom	364

	Seite
Origenes lernt die hebräische Sprache . . .	365
wird nach Arabien gerufen . . .	373
verweilt in Cäsarea . . .	383
in Athen . . .	387. 388
führt den Verhüllus von Bosra	
zur Rechtgläubigkeit zurück . . .	389
verfaßt die Hexapla u. Tetrapla . . .	365. 366
allegorische Schrifterklärung . . .	369
Vergl. . .	512
Verkehr mit der Kaisermutter	
Mammäa . . .	375
mit Kaiser Philippus . . .	391
leidet um Christi willen . . .	394
stirbt im siebenzigsten Lebensjahre . . .	419
seine Schriften . . .	377 ff.
seine Schüler: Dionysius, Bischof	
von Alexandrien . . .	385
Heraclas . . .	345
Heron . . .	348
Plutarchus . . .	345. 348
Serenus . . .	348
Heraclites . . .	348
ein anderer Serenus . . .	348
Gregorius Thaumaturgus . . .	386. 442
Athenodorus . . .	386. 442
Theoteknus, Bischof von Cäsarea . . .	442
Orhoëne . . .	325
Osterbriefe . . .	446
Osterstreit . . . 251. 323. 325. ff. 476.	479
Polycarpus geht nach Rom . . .	221
Polycrates schreibt an Papst Victor . . .	325
Ostia . . .	121
Otho, römischer Kaiser . . .	130

P.

Pachymius, ägyptischer Bischof, Märtyr	513
Pæsis, Märtyr	613
Pagä, Stadt in Syrien	621
Palinodie (des Stesichorus)	654
Palmas, Bischof von Amastris	246. 324
Pamphilus, Priester in Cäsarea in Palästina	481
sammelt die Werke kirchlicher	
Schriftsteller	388
schreibt mit Eusebius eine Apo-	
logie des Origenes	389
wird Märtyr	388. 513. 640
sein Leben, von Eusebius be-	
schrieben	388. 481
Paneas, Stadt in Phönicien	444
Panemus, maced. Monat	635
Panion, Berg in Phönicien	444
Pantänus, Lehrer in Alexandrien	297 ff. 372
Papa, Name	425
Papias, Bischof von Hierapolis	98. 191
seine fünf Bücher über die Wun-	
der des Herrn	190 ff.
seine chiliaistische Anschauung	193
seine geringe Begabung	194
Papirius, Bischof von Emhyrna	326
Papylus, Märtyr	233
Parätonium, Stadt in Marmarika	439
Parther, Thomas predigt ihnen das Evan-	
gelium	125
Paschafest	323
wann gefeiert	251. 325. 361. 476
des Hippolytus	376
und des Anatolius Oftercanon	478 ff.
Patermuthius, Märtyr	651
Patmos, Insel	151. 157. 459

	Seite
Patricius, Vicesatthalter	598
Paulinus	373
Paulinus, Bischof von Tyrus	563
baute daselbst eine prachtvolle Kirche	578 ff.
des Eusebius Festrede bei der Ein-	
weihung	567 ff.
Paulus verfolgt zuerst die Kirche	75
wird bekehrt und Apostel	77. 107. 128
kommt gefesselt nach Rom	111
kommt abermals dahin und stirbt	
als Martyr	112. 126
unter Nero in Rom enthauptet	120
sein Grab an der Straße nach	
Ostia	121. 173
seine Bilder	445
sein Name wird Kindern bei der	
Taufe gegeben	460
seine vierzehn Briefe	127. 164. 189. 374
Hebräerbrieft	189. 374
die apokryphen Acta Pauli	127. 165
Paulus von Samosata, Bischof v. Antiochien	464. 472
erneuert die Häresie des Artemon	333. 464.
	472
Concilien gegen ihn	464. 466 ff.
seine Habsucht, Anmaßung und	
Eitelkeit	468
seine Absetzung	466. 471
des Kaisers Aurelian Entscheidung	
über die bischöfliche Wohnung	472
Paulus, Gemahl der Frau, welche den Ori-	
genes unterstützte	344
Paulus, Kleriker in Alexandrien	438
Paulus, Bischof	467
Paulus, Martyr in Palästina	634
sein Gebet vor dem Tode	634. 635
Paulus, Martyr mit Pamphilus	641

	Seite
Beleus, ägyptischer Bischof, Märtyr . . .	513. 651
Bella, Stadt in Peräa . . .	131. 203
dahin flohen die Christen vor der Belagerung Jerusalems . . .	131
Pentapolis, Landschaft in Chrenaica . . .	423. 464
Pepuza, Flecken in Phrygien . . .	313. 317
Perennius, praefectus praetorio unter Commodus	321
Bergamum, Stadt	233
Berge, Stadt	460
Peritius, maced. Monat	642
Persien	474
Pertinax, röm. Kaiser	332
Pest	439. 447. 449. 543
Petrus, Apostelfürst	97
auf ihn als Fundament ist die Kirche Christi gebaut . . .	381
von Agrippa dem Aelteren in das Gefängniß geworfen . . .	88
kam nach Rom, um dort das Wort Gottes zu verkünden und dem Simon Magus zu wider= stehen	76. 96. 97
stand der Kirche von Antiochien vor	183
gründete mit Paulus die Kirche in Rom und Corinth . . .	121
predigte besonders den Juden in der Zerstreuung . . .	125. 128
wird zu Rom unter Nero ge= kreuzigt	120. 125
sein Grab auf dem Vatican . . .	121. 173
seine Bilder	445
sein Name Kindern bei der Taufe gegeben	460
seine Briefe	126. 164

	Seite
Petrus, apokryphe Schriften	126. 165. 359. 362
Petrus, Aleriker in Alexandrien	439
Petrus, Bischof von Alexandrien; Marthyr	483. 513. 538
Petrus, kaiserlicher Kämmerer, Marthyr	496
Petrus, der Ascete, Marthyr	639
Peucetius, Rationalis des Maximinus	558
Phamenoth, ägyptischer Monat	478
Pharisäer	116
Philadelphische Martyrer in Smyrna	232
	Vergl. 184
Phileas, Bischof der Thmuiten, Marthyr	503. 513
sein Brief	504
Philemon, Priester in Rom	423
Philetus, Bischof von Antiochien	375. 377
Philippi, Stadt	186
Philippus, Apostel	191
gestorben und begraben in Hiera=	
polis	174
seine Töchter Prophetinnen	174. 187
Philippus, Diacon, predigt in Samaria	76
tauft den äthiopischen Kämmerer	77
Philippus, Bischof von Jerusalem	203
Philippus, Bischof von Gorthyna	242. 246. 250
Philippus, der Vierfürst	56
Philippus, röm. Kaiser	390. 393. 399
Philo, Jude	81. 102
seine Gesandtschaft an Cajus	81
kommt in Rom mit Petrus zu=	
sammen	99
seine Schriften	105
werden in die römischen Biblio=	
theken aufgenommen	107
Philomelium, Stadt	222
Philoromus, Marthyr	503
Philosophie, Bedeutung	188. 252
	Vergl. 27

	Seite
Philumene	302
Picentius, Freund des Kaisers Maximinus	558
Pierius, Priester in Alexandrien	482
Pilatus, Landpfleger von Judäa	55
sein Bericht an den Kaiser Tiberius	
über die Wunder Christi	55. 77
Vergl.	536
tyrannisirt die Juden	84. 85
tödtet sich selbst	86
Pinnas, Bischof	441
Pinytus, Bischof auf Creta	242. 246
Pionius, Marthr in Smyrna	232
Pius, Bischof von Rom	213. 215. 290. 329
Platonische Philosophie	81. 211. 370. 476
Plinius, Bericht über die Christen	178
Trajan's Antwort	180
Plutarchus, Schüler des Origenes, Marthr	345. 348
Polybius, Bischof von Tralles	183
Polykarpus, Bischof von Smyrna	171. 182 ff. 320
sein Brief an die Philipper	186
kommt nach Rom wegen der Oster-	
frage	220
flieht den Verkehr mit Marcion	221
sein Marthrium	222 ff.
Polykrates, Bischof von Ephesus	322
sein Brief an Papst Victor	325 ff.
Pompejus	47
erobert Jerusalem	42
Pontia, Insel	152
Pontianus, Bischof von Rom	377. 384
Ponticus, Genosse der Blandina, Marthr	
in Lyon	278
Porphyrates, Ort in Thebais	631
Porphyrus, Marthr in Palästina	645
Porphyrus, Philosoph	368. 371
Potamiäna, Marthrin in Alexandrien	349 ff.

	Seite
Bothinus, Bischof von Lyon	271
Marthr	288
Potitus, Marcionite	302
Praefectus praetorio	531. 532
Prätorianer	517
Primus, Bischof von Alexandrien	199. 202
Primus, Bischof von Corinth	243
Priscilla, Prophetin des Montanus	304. 318
Priscus, Vater Justin des Marthrs	217
Priscus, Marthr in Cäsarea	440
Probus, römischer Kaiser	473
Proclus, Bischof	467
Proclus, Haupt der kataphrygischen Sekte	121. 174
Procopius, erster Marthr in Palästina in der diocletianischen Verfolgung	614
Proselyten	48
Protogenes, Bischof	467
Proktetus, Priester in Cäsarea	384
Psalmen und Lieder zu Ehren Christi	333. 469
Ptolemäus, Marthr in Rom	237
Ptolemäus Philadelphus	295. 479
Ptolemäus Soter	295
Publius, Bischof und Marthr in Athen	245
Publius, Bischof von Jerusalem	301
Pythagoräische Philosophie	81. 371. 476

Q.

Quadratus	187. 201. 311
seine Apologie des Christenthums	201
Quadrivium in der Schule	343
Quinta, Marthrin in Alexandrien	398
Quintus, Phrygier	223
Quirinius, Statthalter von Syrien und seine Aufschreibung	38. 39

R.

Rationalis, Amt	431. 508
Reliquien der Martyrer, gesammelt und sorgfältig aufbewahrt, jährlich der Todes= (Geburts=) Tag gefeiert	185. 231. 232. 439. 497
Reticius, Bischof in Gallien	594
Revocatus	153
Rhodanus, Fluß	262. 280
Rhodon, Schüler Tatians	301
seine Schriften	303
Rhossus, Stadt in Cilicien	359
Römische Bischöfe, ihr Verzeichniß nach Irenäus	289
ihre Briefe hochgeachtet	247
Bergl. 422 ff.	472. 593 ff.
Römische Kirche von Petrus und Paulus gegründet	121. 199. 288. 292
ihre Freigebigkeit	247. 422
ihre Alter	364
ihre Klerus zur Zeit des Cornelius speciell die katholische genannt	409 409
Römisches Reich zuerst getheilt	514. 620. 654
Romanus, Diakon in Antiochien, Martyr	616 ff.
Romulus, Subdiacon in Diospolis, Martyr	619
Rufus, Legat von Judäa, tödtete viele Juden	204
Ruth, die Moabiterin	48

S.

Sabbathum, Woche	615
Sabellius, Häretiker	423. 463
Sabinus, Statthalter in Aegypten unter Decius	395. 437
Sabinus, praefectus praetorio unter Maxi- minus	531. 550

	Seite
Sadducäer	118. 244
Sadodocus (Sadot), Pharifäer	39
Sagaris, Bifchof, Marthr	251. 326
Salome, Schwefter Herodes des Großen	53
Salomon's Weisheit, die Sprüchwörter	244. 254. 294
Samaria	76
Samariter ehrten den Simon Magus als Gott	95
jüdifche Sekte	244
Samofata, Stadt am Euphrat	464
Sanctus, Diacon	267 ff.
Saracenen	404
Saturninus, Gnoftiker	206. 256
Saturnilianer	244
Schisma des Donatus	594 ff. 649
des Novatus	405 ff.
des Meletius	649
Schrift die heilige, fiefhe Canon und Septua- ginta; verfälfcht	248. 319. 333. 337
Schule, catechetifche, in Alexandrien	297. 345. 365. 383
Bergl.	476
in Antiochien	512
in Cäfarea	481 ff.
in Berytus	621
Bergl.	536
trivium und quadrivium	343
Schthien, Predigt des Andreas	125
Schthopolis, Stadt in Paläftina	637
Sejanus verfolgt die Juden	83
Seleucus, Marthr in Paläftina	645 ff.
Seneca, Bifchof von Jerufalem	203
Septuaginta, Ueberfeßer	295. 296. 365. 479
Serapion, Bifchof von Antiochien	317 ff.
feine Schriften	358 ff.
Serapion, Marthr in Alexandrien	399

Serapion, ein reuiger Abgefallener in Alexandrien	413
Serenius Granianus, Statthalter in Asien	211
Serenus, Schüler des Origenes, Marthr	348
Serenus, ein anderer Schüler des Origenes, Marthr	348
Servilius Paulus, Statthalter in Asien	251
Severa, Gemahlin des Kaisers Philippus	391
Severus und die Severianer	257
Severus Septimius, römischer Kaiser	332. 334. 341
Sextus, sein Buch über die Auferstehung	332
Sicilien	595. 653
Sidon, Stadt	512
Sidonius, Bekenner in Rom	407
Silas, Prophet	312
Silvanus, Bischof von Emisa, Marthr	512. 537
Silvanus, Bischof von Gaza, Marthr	512. 629. 650
Simeon Metaphrastes	622
Simon Magus	76. 94
wird von Philippus getauft	76
kommt nach Rom und täuscht viele durch seine Thaten	94
wird von Petrus beschämt	76. 96
seine Statue	94
Stammvater jeglicher Häresie	95
seine Anhänger	243
Sirach	361
Smirna, christliche Gemeinde	184. 222
Socrates' Ausspruch (bei Plato)	235
Socrates, Bischof von Laodicea	475
Sodoma	334
Soldaten bekennen sich offen als Christen	401. 403. 645
Soloicismus	462
Sophist	466
Sothenes, einer aus den siebenzig Jüngern Christi	61

	Seite
Sotas, Bischof von Anchialus	318
Soter, Bischof von Rom	241. 247
Spanien	653
Stammbaum Christi	44
Statthalter	176. 264
Stephanus, Diacon, Protomartyr 73. 75. 131.	282
Stephanus, Bischof von Rom	420 ff. 422
Stephanus, Bischof von Laodicea . . .	480
Stirnband der Bischöfe	174. 325
Kopfsbinde der Jungfrauen	637
Stoiker	298
Symeon, Sohn des Iopas, Bischof von	
Jerusalem	148. 155
sein Martyrium	175 ff.
Symmachus, Bischof von Jerusalem . .	301
Symmachus, Ebionäer	366
Syneros, Häretiker	302
Syracus	595

I.

Tabella, im Amphitheater herumgetragen,	
mit dem Namen der Kämpfer	275
Tabularier	636
Talent, attisches	347
Taposiris, Flecken bei Alexandrien . .	396
Tarsus, Stadt in Cilicien	415. 421. 465. 468
Tatianus Apologet, seine Schriften . .	235. 303
seine Häresie	256
sein Diatessaron	257
Taufe der Häretiker	424 ff.
der Kranken im Bette	410
die so Getauften nicht zum Klerus	
zugelassen	410
Name	157. 410
bei der Taufe Namen, beigelegt von	
den Aposteln, Propheten u.	460. 642

Tausendjähriges Reich Christi	. 169. 193.	454
Telesphorus, Bischof von Rom	. 203. 213.	289
Tempel in Jerusalem, Beschaffenheit	.	142
Tempelschatz, Korban, Verwendung durch Pilat	.	85
Tertullian, seine römische Gesezeskunde	. 154.	287
Thaddäus, einer der siebenzig Jünger Christi von dem Apostel Thomas nach Edessa geschickt, heilt den Ab- garus und predigt daselbst das Evangelium	.	62 63 ff.
Thebais, Ober-Aegypten	. 341. 498. 501. 513.	631
Thekla, Marthrin	.	618
Thelmidres, Bischof von Laodicea	. 415.	421
Themison, Montanist	. 309.	314
Theobudes gründete das erste Schisma in Jerusalem	.	243
Theodorus	.	374
Theodorus, Bischof, Marthr	.	513
Theodosia, Jungfrau und Marthrin in Cäsarea	.	628
Theodotion übersezt das alte Testament in das Griechische	. 295.	365
Theodotus, Montanist	. 283.	309
Theodotus, Serber, von Victor excommunicirt	.	333 ff.
Theodotus, Geldwechsler	.	335
Theodotus, Bischof von Laodicea	.	481
Theodulus, Marthr mit Pamphilus	.	646
Theoktistus, Bischof von Cäsarea	. 373. 416.	421
Theonas, Bischof von Alexandrien	.	482
Theophilus, Bischof von Antiochien seine Schriften	. 242.	248 248
Theophilus, Bischof von Cäsarea in Palästina	. 324.	330
Theophrastus, Philosoph	.	336

	Seite
Theoteknus, Bischof von Cäsarea	465. 467. 481
Theoteknus, Urheber der Christenverfolgung in Antiochien	535 ff.
von Picinius getödtet	558
Therapeuten	99 ff.
Thessalonich, Stadt in Macedonien	253
Theudas	91 ff.
Thierkreis	479
Thmuis, Stadt in Aegypten	503. 504
Thomas, der Apostel, schickt den Thaddäus nach Edessa zu König Abgarus 63 ff. 65 predigt den Parthern das Evan- gelium	125
sein apokryphes Evangelium	166
Thracien	318
Thraseas, Bischof von Cumeneä, Martyr 317. 326	
Thron, bischöflicher	469. 446. 482
Thyesteische Mahlzeiten	266
Tiberius, Kaiser	56
sein Bericht an den Senat über Christus	77 ff.
sein Tod	80
Timäus, Bischof von Antiochien	475
Timolaus, Martyr	619
Timotheus, Schüler des Paulus, erster Bischof von Ephesus	128
Timotheus, Martyr in Palästina	618
Tiridates, König der Armenier	543
Titus, Schüler des Paulus, Bischof auf Creta 128	
Titus, Kaiser, führt nach Vespasian den jüdi- schen Krieg	131. 148
folgt seinem Vater in der Re- gierung	149
sein Tod	149
Tobias, Sohn des Tobias, aus Edessa	66
Tobias, Bischof von Jerusalem	203

	Seite
Tradition im Verhältnisse zum Canon	360
Vergl.	245
Trajan, Kaiser	177. 201
sein Edikt in Betreff der Christen	
an Plinius	178 ff.
Vergl.	322
Tralles	183
Tripolis, Stadt in Phönicien	619
Trivium in der Schule	343
Tryphon, Jude	240
Tymion, Städtchen in Phrygien . . .	313
Tyrannion, Bischof von Tyrus, Martyr	512
Tyrannus, Bischof von Antiochien . .	475
Tyrus, Stadt	625. 628
Einweihung der neuen Kirche und	
Festrede	567 ff.

II.

Ulpianus, Martyr	625
Urbanus, Bischof von Rom	375. 377
Urbanus, Bekenner in Rom	407
Urbanus, Statthalter in Palästina . .	618
hingerichtet	631
Urbicius, Stadtpräsekt	237
Ursus, Rationalis in Afrika	597

III.

Valens, Diacon in Aelia, Martyr . .	641
Valens, Bischof von Jerusalem . . .	301
Valentina, Jungfrau, Martyrin . . .	634
Valentinus, Gnostiker	213. 256. 258. 318
Valentinianer	244
Valerianus, römischer Kaiser	429 ff.

	Seite
Valerius Gratus, Landpfleger von Judäa	57
Vaticanus in Rom, Ort der Kreuzigung des Apostel Petrus	121
Verfolgung der Christen, Ursachen 175. 179 ff.	208.
	253. 266. 393
Verissimus, Kaiser	217
Verzeichniß der Jünger	61
der Päpste	289
Vespasianus, Kaiser	130
Weissagung über ihn	144
Vettius Epagathus, Martyr in Lyon	264
Victor, Bischof von Rom	322
bedroht die Gemeinden Asiens mit der Excommunication wegen des Osterstreites	327
Vienna, Stadt in Gallien	262 ff.
Vigilien und Fasten zur Zeit des Leidens des Herrn 104. 313. 324. 328. 354.	390
Vitellius, Kaiser	86. 130
Vorzeichen, welche der Zerstörung Jerusalems vorausgingen	141

W.

Weihen, verschiedene Grade	409
Weinrebe, Zeichen der Centurionen	153. 442
Weisheit Salomons	244. 254. 294
Weissagungen Christi	139
Würden, militärische	264. 537
civile 82. 146. 176. 225. 431. 438. 508.	635. 636
Wunder, in der Kirche häufig	290. 354

X.

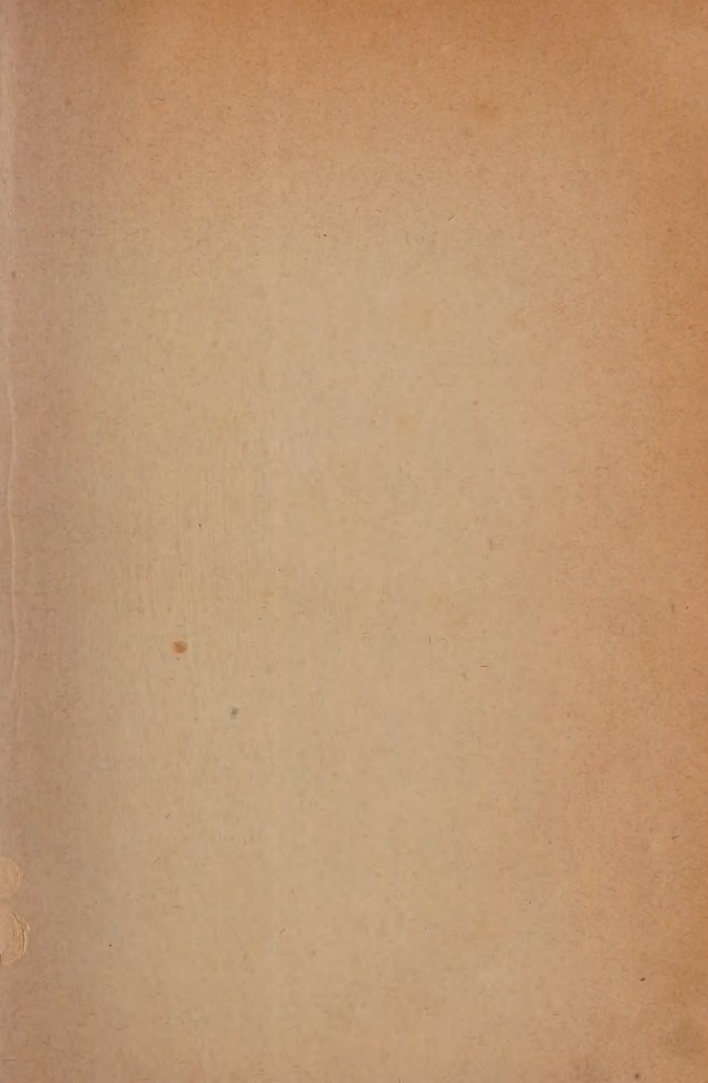
Xanthifus, macedonischer Monat	624
--------------------------------	-----

Xystus, Bischof von Rom	202. 289. 329
Xystus, Bischof von Rom	422. 427. 428. 464

3.

Babadas, Bischof von Jerusalem	482
Bachäus, Bischof von Jerusalem	203
Bebenus, Bischof von Antiochien	377. 385
Zeitrechnung der Seleuciden	69
Olympiaden	86
römische	86
christliche	483
Vergl. 56.	89
Benobia, Königin	472
Benobius, Priester in Sidon, Martyr	512
Benobius, Arzt, Martyr	512
Bephyrinus, Bischof von Rom	120. 334 ff.
Bosimus, Martyr	186
Botikus, Priester	306
Botikus, Bischof von Cumane	309. 317







BR
60
B5
E9
V.1

Eusebius Pamphili, bp. of Caesarea
Ausgewählte Schriften ... nebst
übersetzt. Mit einem kurzen
das Leben und die Schriften
Dr. Marzell Stigloher. Karlsruhe
1870-80.

2v. 16cm. (Bibliotheca

Stigloher, Marzell
226289

